



EIN LEIB
EIN GEIST
EINE HOFFNUNG

DREIZEHENTE VOLLVERSAMMLUNG
LUTHERISCHER WELTBUND
2023 • KRAKAU, POLEN

EIN LEIB
EIN GEIST
EINE HOFFNUNG
BERICHT DER DREIZEHENTEN
VOLLVERSAMMLUNG

EIN LEIB, EIN GEIST, EINE HOFFNUNG

BERICHT DER DREIZEHNTEN VOLLVERSAMMLUNG

Dreizehnte LWB-Vollversammlung

Krakau, Polen

13.-19. September 2023



© Lutherischer Weltbund, 2024

Herausgegeben von

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft
Chemin du Pavillon 2
1218 Le Grand-Saconnex, Schweiz

Vollversammlungskordinatorin: Maryssa Camaddo

Redaktion: Pauline Mumia

Gestaltung: Kristen Opalinski

Layout: Stéphane Gallay

Übersetzung: Andrea Hellfritz

Chefredaktion: Árni Daníelsson

ISBN 978-2-940642-82-3

INHALT

VORWORT	5
---------------	---

ERGEBNISSE DER VOLLVERSAMMLUNG

BOTSCHAFT	8
ÖFFENTLICHE ERKLÄRUNGEN	16
RESOLUTIONEN	22
BOTSCHAFTEN DER VORBEREITENDEN TAGUNGEN ZUR VOLLVERSAMMLUNG	44

THEMA DER VOLLVERSAMMLUNG

HAUPTREFERAT DER VOLLVERSAMMLUNG

Tomáš Halík	70
-------------------	----

THEMA DER VOLLVERSAMMLUNG

„Ein Leib“, Benny Sinaga.....	90
„Ein Geist“, Bruk A. Asale	103
„Eine Hoffnung“, Antje Jackelén.....	116

ZEUGNIS

Marian Turski.....	130
--------------------	-----

GESCHAFTSSITZUNGEN

ANSPRACHE DES PRÄSIDENTEN

Panti Filibus Musa	138
--------------------------	-----

BERICHT DER GENERALESEKRETÄRIN

Anne Burghardt.....	156
---------------------	-----

BERICHT DES VORSITZENDEN DES FINANZAUSSCHUSSES

Olaf Mirgeler.....	184
--------------------	-----

DANKESREDE DES DESIGNIERTEN PRÄSIDENTEN

Henrik Stubkjær	198
-----------------------	-----

ÖKUMENISCHE PODIUMSDISKUSSION

GEMEINSAMES WORT	204
ÖKUMENISCHE PODIUMSDISKUSSION	208

GRUSSWORTE

EVANGELISCH-AUGSBURGISCHE KIRCHE IN POLEN

Jerzy Samiec	224
--------------------	-----

STADT KRAKAU

Anna Korfel-Jasińska	230
----------------------------	-----

ÖKUMENISCHE GRUSSWORTE	232
------------------------------	-----

HUMANITÄRE PARTNER UND PARTNER IN DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT ...	246
--	-----

GOTTESDIENST UND BIBELSTUDIEN

PREDIGTEN	252
-----------------	-----

BIBELSTUDIEN	261
--------------------	-----

GEMEINDEN FÜR SONNTAGSGOTTESDIENST	278
--	-----

DANKSAGUNGEN	282
--------------------	-----

ANNEXE

PROGRAMME	292
-----------------	-----

DIE LEITUNGSGREMIEN	294
---------------------------	-----

LISTE DER TEILNEHMENDEN	302
-------------------------------	-----

LISTE DER AUSSCHÜSSE ZUR VORBEREITUNG DER VOLLVERSAMMLUNG.....	340
--	-----

VERZEICHNIS DER FOTOGRAFINNEN UND FOTOGRAFEN	344
--	-----

VORWORT

Vom 13. bis 19. September 2023 hat der Lutherische Weltbund (LWB) seine Dreizehnte Vollversammlung mit dem Thema „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“ veranstaltet. Ausgerichtet wurde die Tagung dieses höchsten Entscheidungsgremiums der lutherischen Kirchengemeinschaft in Krakau von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.

Nur ein Jahr nachdem der LWB sein 75-jähriges Bestehen gefeiert hat, bot die Vollversammlung den Delegierten aus allen LWB-Regionen einen Rahmen für gegenseitige Bereicherung durch gemeinsame Reflexion und Urteilsfindung hinsichtlich des Verkündigungswirkens und des Zeugnisses der Kirchen für das Evangelium von Jesus Christus in ihren jeweiligen Lebenskontexten.

Mehr 1.300 Menschen aus aller Welt – darunter die 327 Delegierten aus den 150 Mitgliedskirchen – haben an der einwöchigen Veranstaltung teilgenommen. Der vorliegende Bericht ist eine Zusammenstellung der Ansprachen und Berichte, Predigten, Botschaften und Grußworte, die im Rahmen der Dreizehnten Vollversammlung gehalten, vorgelegt und überbracht wurden, sowie einige Highlights aus den Gottesdiensten und Bibelarbeiten. Darüber hinaus enthält er die wichtigsten Ergebnisse: Eine Botschaft, verschiedene öffentliche Erklärungen und die Resolutionen der Vollversammlung.

Die Botschaft der Vollversammlung bekräftigt das Bekenntnis der Kirchengemeinschaft, nach Einheit in Vielfalt streben zu wollen, und den unerschütterlichen Aufruf zum Dienst am notleidenden Nächsten: „Als ein Leib, der berufen ist durch den einen Geist Gottes, in einer Hoffnung, gehen wir von Krakau aus in alle Winkel der Welt, um das Evangelium zu verkündigen, dass wir befreit sind durch Gottes Gnade und ausgesandt, unseren Nächsten zu dienen.“

Der Blick in die Zukunft offenbart, dass der LWB seine Vorbereitungen auf das Jahr 2030 begonnen hat, in dem wir das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses, eine der wichtigsten Bekenntnisschriften der lutherischen Glaubenstradition, feiern wollen. Zwar ist der LWB



Pfarrerin Dr. Anne Burghardt

eine konfessionsgebundene Gemeinschaft, aber kein konfessionalistisches Gremium, das nur auf sich selbst schaut. Diese ökumenische Identität des LWB ist auch auf der Vollversammlung in Krakau deutlich sichtbar geworden. Wir wurden an das „ökumenische Potential unseres Glaubensbekenntnisses“ erinnert, „das ein Plädoyer für die Einheit ist und den Leib Christi, die Kirche, zusammenhalten soll“.

Eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein ist eine Gabe und eine Aufgabe. Deshalb lade ich Sie hiermit ein, den vorliegenden Bericht aufmerksam zu lesen und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Selbstverpflichtungen zu werfen, die die Kirchen gemeinsam eingegangen sind, und zu überlegen, wie sie im Zeugnis der lutherischen Kirchengemeinschaft auf lokaler und globaler Ebene praktische Anwendung finden können.

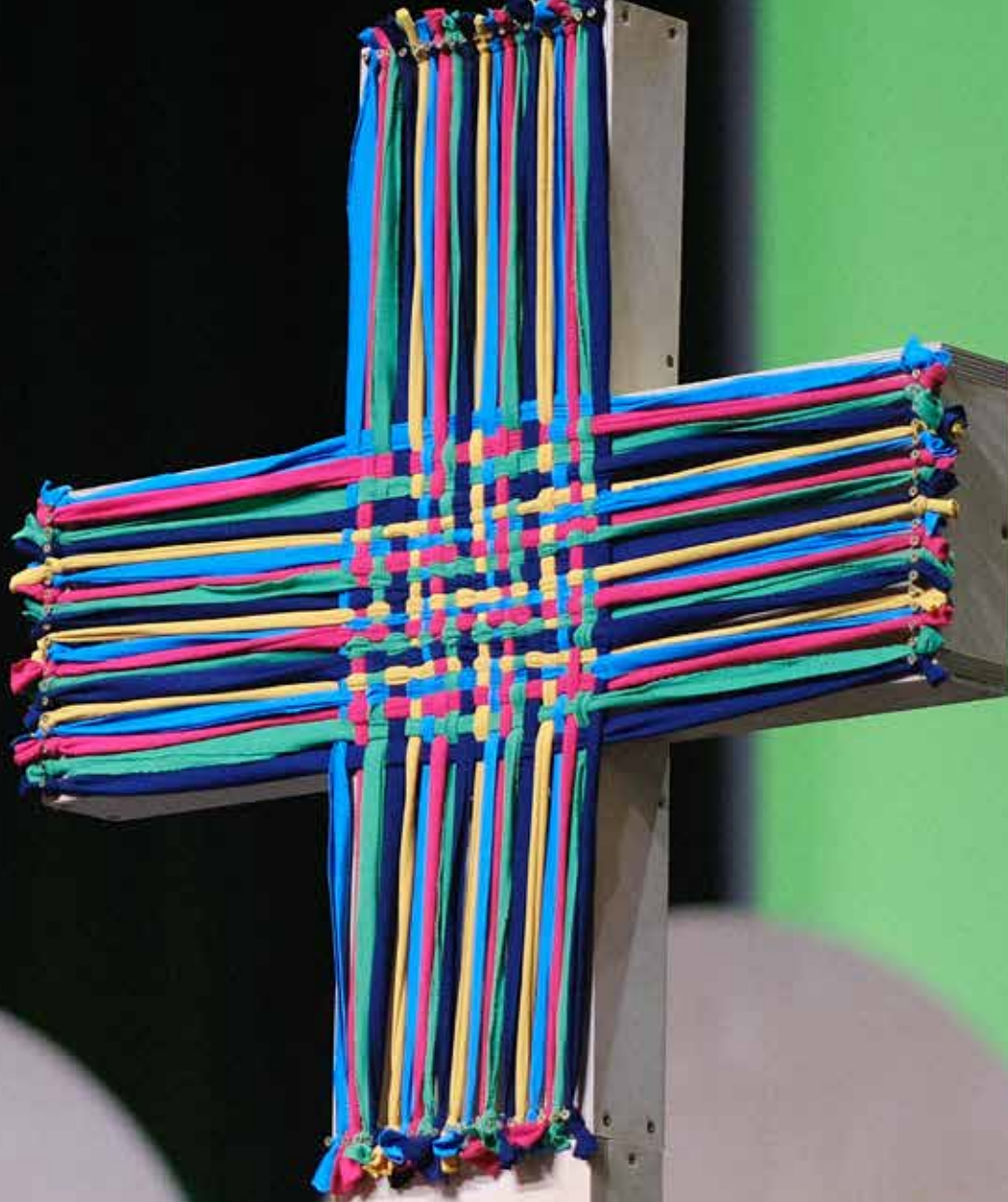
Darüber hinaus ist der Bericht eine Gelegenheit, Gott zu danken für unseren gemeinsamen Weg als Gemeinschaft in Christus, die berufen ist, gemeinsam für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt zu leben und zu arbeiten.

*Pfarrerin Dr. Anne Burghardt,
Generalsekretärin, Lutherischer Weltbund.*

ERGEBNISSE DER VOLLVERSAMMLUNG

Die Ergebnisse der Vollversammlung heben die Hauptthemen hervor, die von den Delegierten der LWB-Mitgliedskirchen im Rahmen der Tagung des höchsten Entscheidungsgremiums erörtert und zu denen Beschlüsse gefasst wurden. Sie finden in diesem Kapitel die Botschaft der Vollversammlung selbst, aber auch die öffentlichen Erklärungen und Resolutionen und die Botschaften von den vorbereitenden Tagungen zur Vollversammlung in den Regionen.





Bunte Stoffstreifen, die von Vollversammlungsteilnehmenden auf einem Kreuz miteinander verflochten wurden, sollen an die Einheit und gegenseitige Rechenschaftspflicht in der lutherischen Kirchengemeinschaft erinnern.

BOTSCHAFT

Als Delegierte der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) sind wir vom 13. bis 19. September 2023 in Krakau, Polen, zusammengekommen, um unter der Überschrift des Themas „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ (Epheser 4,4) Gottesdienst zu feiern, nachzudenken, zu diskutieren und den weiteren Weg für unsere weltweite Kirchengemeinschaft zu eruieren.

Vor der Vollversammlung sind wir in unseren jeweiligen Regionen und hier in Polen als junge Erwachsene, Frauen und erstmals auch als Männer zu vorbereitenden Tagungen zusammengekommen.

Wir sind der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, den Führungsverantwortlichen, Ortsgemeinden und Ehrenamtlichen der Kirche zutiefst dankbar für ihre großzügige Gastfreundschaft. Als Minderheitskirchen in diesem Land, die in einem oftmals schwierigen Kontext Zeugnis ablegt, hat uns die polnische lutherische Kirche wahrlich gezeigt, dass jede Kirche über Gaben verfügt, die sie mit dem Rest der Gemeinschaft teilen kann.

Gemeinsam bekräftigen wir, dass wir eins sind im Leib Christi, zugerüstet durch den einen Geist und berufen, die eine Hoffnung des auferstandenen Christus zu verkündigen.

Während dieser Vollversammlung wurden wir daran erinnert, wie dringend erforderlich es ist, angesichts der vielen Krisen in unserer polarisierten und zerrissenen Welt ein schlüssiges, glaubhaftes und vereintes Zeugnis abzulegen.

Mit Blick auf das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses im Jahr 2030 rufen wir uns den Aufruf der Reformatorinnen und Reformatoren aus dem 16. Jahrhundert in Erinnerung, an den wir auch in unserem Hauptreferat erinnert wurden, nämlich „eine sich beständig reformierende Kirche“ zu sein, die sich für die Einheit aller christlichen Gläubigen einsetzt,

aber auch danach strebt, die gesamte Menschheit zusammen mit der ganzen Schöpfung im einen Leib zu vereinen, wenn wir in Worten und Taten Zeugnis ablegen für das Evangelium.

EIN LEIB

Im Gottesdienst haben wir uns Gedanken über die Inkarnation Gottes gemacht, als Gott zu einem Säugling in einer Krippe, einem verletzlichen Leib aus Fleisch und Blut wurde. Die Menschwerdung Gottes fordert uns auf, Gott in jedem Menschen und in der gesamten Schöpfung zu erkennen und unsere tiefsitzende Einheit anzuerkennen.

Doch wir leben in einer gespaltenen Welt, in der einzelne Glieder der Schöpfung leiden, abgelehnt und ausgegrenzt werden, und die Erde, unser gemeinsamer Heimatplanet, unter den Auswirkungen des zunehmenden Umwelt- und Klimanotstands leidet.

Der unablässige Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur, der dazu geführt hat, dass dieses Jahr schon jetzt das heißeste je gemessene ist, bedeutet einen Verlust an Artenvielfalt, Leben, Lebensgrundlagen und ganzen Bevölkerungsgruppen. Wir hören und würdigen den dringenden Aufruf zum Handeln. Wir sind ein Teil von Gottes Schöpfung. Unter der Federführung von jungen Erwachsenen geloben wir, uns zielführender für Wirtschafts- und Klimagerechtigkeit einzusetzen und den Planeten sowie dessen Ressourcen für kommende Generationen zu schützen. Gemeinsam bekräftigen wir, dass die Schöpfung für Geld nicht zu haben ist.

Wir sind in einer Region zusammengekommen, in der Russlands Krieg gegen die Ukraine schon jetzt Hunderttausende Tote und Verletzte hinterlassen hat und weitere Millionen Menschen durch die Kämpfe vertrieben wurden. Überall auf der Welt hören wir die Schreie der durch Kriege und Konflikte verstümmelten,



Mitglieder der lutherischen Kirchengemeinschaft feiern auf der Vollversammlung das Geschenk ihrer Einheit in Vielfalt und wissen gleichzeitig, dass Christus immer im Mittelpunkt steht.

getöteten oder vertriebenen Glieder der Schöpfung. Wir denken an Äthiopien, Haiti, Manipur, Myanmar, Nigeria, Palästina, den Sudan, Venezuela, Jemen und die vielen anderen Orte, an denen Gewalt Menschenleben fordert und ganze Gemeinwesen zerrüttet. Unser Glaube fordert von uns, Botschafterinnen und Botschafter für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zu sein und an der Seite der vulnerabelsten Menschen zu stehen.

In diesem Jahr gab es die höchste je gemessene Anzahl an Flüchtlingen und Binnenvertriebenen; die offiziellen Zahlen überschritten die 108 Millionen-Grenze. Unser Glaube fordert von uns, Fremde willkommen zu heißen, und wir sind all jenen dankbar, die Menschen Obdach und Hilfe bieten, und denken dabei an die Worte Christi: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“ (Matthäus 25,35)

Wir lehnen alle Formen von Gewalt und Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe,

ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung, Gesellschaftsschicht, Alter, Behinderung, Fremdenfeindlichkeit, Kastenzugehörigkeit oder sozialer Herkunft ab. Alle Menschen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen und verfügen über dieselbe Würde, die nicht verletzt werden darf.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Verabschiedung des „Grundsatzpapiers: Gendergerechtigkeit im LWB“ feiern wir die von uns erzielten Fortschritte und bekräftigen erneut unser unerschütterliches Bekenntnis und unsere Selbstverpflichtung zur Förderung von Frauen und zur Beendigung von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, die während der COVID-19-Pandemie stark zugenommen hat. Wir rufen zu engeren Partnerschaften zwischen Frauen und Männern bei der Bekämpfung des Patriarchats auf, und wir bekräftigen ein Männlichkeitsverständnis, das von Einfühlsamkeit, Fürsorglichkeit und Dienst geprägt ist.



Wir wiederholen und erneuern den vor nahezu vier Jahrzehnten erstmals formulierten Aufruf des LWB, die volle Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt zu bekräftigen. Es dürfen keine Unterschiede gemacht werden zwischen Frauen und Männern im ordinierten Amt.

Wir weinen mit den Frauen, denen noch immer die gleiche Würde abgesprochen wird und die aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder aufgrund kultureller und religiöser Vorwände unterdrückt werden. Wir fordern theologische Reflexion und Bildung zum Thema Gendergerechtigkeit und eine kontinuierliche Zurüstung von Frauen und Mädchen zu mehr Selbstbestimmung, damit sichergestellt wird, dass sie eine faire und gerechte Zukunft voller Chancen haben.

Die Vielfalt der Menschen, die am Leben unserer Kirchengemeinschaft teilhaben, macht uns stärker. Wir verpflichten uns, für mehr generationenübergreifende Gerechtigkeit zu sorgen. Zwar wurden diesbezüglich schon einige Fortschritte erzielt, doch sind diese nicht selbstverständlich. Wir müssen uns mehr anstrengen, um eine sinnstiftende Teilhabe von jungen Menschen in allen Bereichen des Lebens der Kirche sicherzustellen, einschließlich der Leitung und den Entscheidungsstrukturen.

Wir sind aufgerufen, in allen Menschen Christus zu erkennen und gegen entmenschlichende Hetze vorzugehen, die zu verletzenden Handlungen gegenüber Einzelpersonen oder Gemeinwesen führt. Wir alle sind vereint im Leib Christi, und wir wissen, dass der ganze Leib leidet, wenn einem Teil des Leibes Schaden zugefügt wird. So schrieb auch schon der Apostel Paulus: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Galater 3,28)

Genau wie unser Glaube uns dazu verpflichtet, für das körperliche Wohlbefinden anderer zu sorgen, so müssen wir auch der psychischen, spirituellen und emotionalen Gesundheit einen hohen Stellenwert einräumen. Als globale Glaubensgemeinschaft sind wir aufgerufen, gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung zu kämpfen und Räume der Akzeptanz, Barrierefreiheit und Inklusion zu

schaffen, in denen sich Menschen in Zeiten der Not aufgehoben fühlen können. Infolge der COVID-19-Pandemie und des zunehmenden Klimanotstands sowie aufgrund von Gewalt, Diskriminierung und Polarisierung ist ein Anstieg bei den psychischen Erkrankungen zu beobachten. Das erfordert neben theologischer Reflexion dringend praktisches Handeln.

Der LWB ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die das Evangelium auf verschiedene Arten und Weisen, zu allen Jahreszeiten und in allen Kulturen, Wirtschaftsformen und politischen Kontexten verkündigt, weil wir bestrebt sind, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein. Wir feiern das Geschenk der Einheit in Vielfalt und wissen, dass Christus immer im Mittelpunkt steht.

Unsere Mitgliedskirchen unterscheiden sich erheblich je nach Land und Region. Gegenseitige Rechenschaftspflicht ist ein wichtiges Merkmal der Kirche, denn wir sind bestrebt, gemeinsam die Lasten aller zu tragen. Im gegenseitigen Austausch ergründen wir, was es bedeutet, in 99 Ländern der eine Leib Christi zu sein und uns durch unsere Vielfalt bereichern zu lassen. Wir brauchen die Erfahrungen, Erkenntnisse und die Kritik der jeweils anderen. Daran werden wir von Christus erinnert und darin bestärkt er uns, denn in ihm besteht alles (Kolosser 1,17).

Der LWB ist eine konfessionsgebundene Gemeinschaft, aber kein konfessionalistisches Gremium, das nur auf sich selbst schaut. Seit seiner Gründung gehört das Hinwirken auf die Einheit aller christlichen Gläubigen zu den Kernaufgaben des LWB. Wir verstehen uns als Teil der breiten ökumenischen Bewegung, haben engen Verbindungen zu unseren Partnerinnen und Partnern und fühlen uns an unsere gemeinsame Selbstverpflichtung gebunden, den Aufruf Christi, „auf dass sie alle eins seien“ (Johannes 17,21), zu beherzigen.

Lutherisch zu sein bedeutet, ökumenisch zu sein. Der Herr ruft uns auf, zu erkennen, dass die Kirche in Demut ein Leib in Christus ist. Seit Jahrzehnten engagieren wir uns in fruchtbaren ökumenischen Dialogen und streben nach tieferer und umfassenderer Verständigung unter allen Menschen christlichen Glaubens.

Wir sind uns der Meinungsverschiedenheiten und Spaltungen wohl bewusst, die die christlichen Kirchen über Jahrhunderte auseinandergerissen haben und die noch immer für Spannungen in unseren eigenen Kirchen, innerhalb unserer weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft und unter Menschen christlichen Glaubens auf der ganzen Welt sorgen. Doch wir wissen auch, dass es mehr gibt, was uns eint, als was uns trennt, und wir geloben, den Weg gemeinsam weiterzugehen.

EIN GEIST

Im Gottesdienst bekannten wir, dass unsere Herzen gebrochen sind, und beteten, dass Gott in uns ein reines Herz erschaffen möge. Wir vernahmen die Verheißung, dass uns der Geist Gottes erneuert und versöhnt hat, uns bewegt und dazu anregt, die bereits vorhandene Verbundenheit mit Gott praktisch zu leben und in engerer Verbundenheit miteinander.

Wir leben in einer Welt zunehmender Polarisierung, in der irreführende Theologien ausgrenzende oder eskapistische Gemeinwesen hervorbringen, in denen Macht und Reichtum in den Händen einiger Weniger angehäuft werden, während innerhalb der Kirchen und Gemeinwesen Angst und Spaltung gesät wird. Wir räumten ein, dass wir als weltweite Gemeinschaft von Kirchen und als einzelne Mitgliedskirchen zur Überwindung dessen unsere Lehren und Predigten auf verantwortungsbewusste Theologien gründen müssen.

Eine verantwortungsbewusste Theologie ist verankert in der Bibel. Sie heilt Wunden, schafft Einheit und stärkt die Gemeinschaft. Verantwortungsbewusste Theologie ist ganzheitlich, nutzt inklusive Sprache und vielfältige und zugängliche Kommunikationsmittel. Verantwortungsbewusste Theologie schafft inklusive Gemeinschaften, die sich trauen, ihre Ausdrucksweise und die Art zu erneuern, wie sie auf die Menschen an den Rändern der Gesellschaft zugehen. Verantwortungsbewusste Theologie gibt der erneuernden und reformierenden Kraft des einen Geistes Raum.

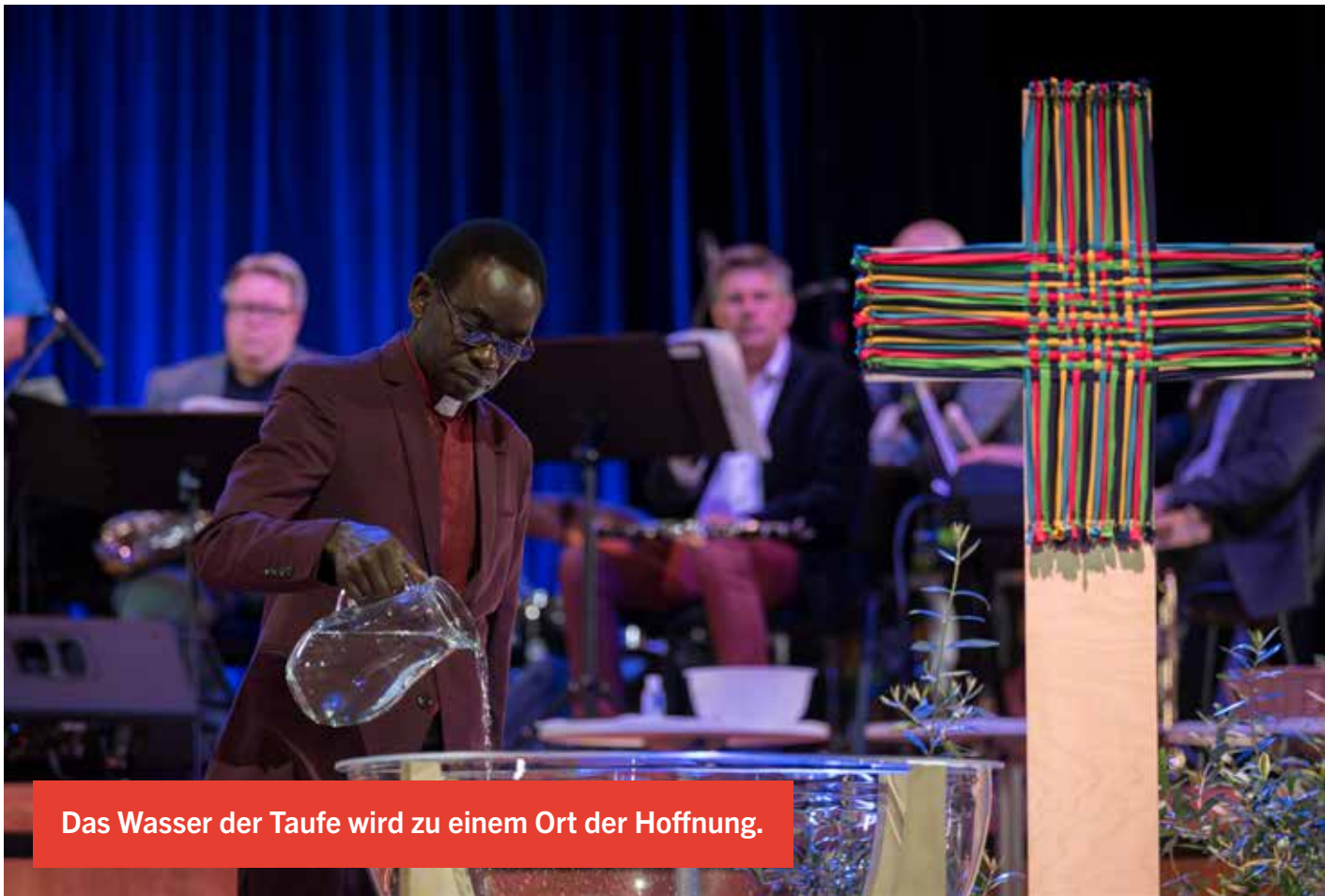
Wir unterstreichen, wie wichtig eine fundierte theologische Ausbildung und eine fundierte Ausbildung von Führungskräften für die Zukunftsfähigkeit unserer Kirchen ist, weil die Menschen dadurch in die Lage versetzt werden, sich mit komplexen Themen auseinanderzusetzen, ohne auf grob vereinfachende Antworten zurückzugreifen.

Ein besonderer Schwerpunkt der theologischen Aus- und Weiterbildung sollte das konstruktive interreligiöse Engagement sein, und das sowohl durch hochrangige Dialoge als auch durch die Betonung harmonischer Begegnungen mit Menschen anderen Glaubens im Alltag. Wir wollen gute Nachbarinnen und Nachbarn und Nächste in religiös pluralistischen Gesellschaften sein.

Auf der Vollversammlung 1984 in Budapest distanzierte sich der LWB von Martin Luthers anti-jüdischen Hetzreden und den brutalen Empfehlungen gegen Jüdinnen und Juden in

*Wir gingen durch die Lager von Auschwitz-Birkenau.
Sie wurden transportiert wie Vieh und in den Tod geschickt.
Wir gingen dorthin, um der Wahrheit ins Auge zu sehen.
Sie wurden belogen, erniedrigt und ermordet.
Wir beweinten sie.*

*Auf unserem Gang durch Auschwitz-Birkenau.
Wir gedachten auch anderer Orte unsäglichen Übels.
Wir besinnen uns darauf, dass es nur eine Menschheit gibt.
Das alle Menschen dieselbe gottgegebene Würde haben.
Wir geloben, niemals wieder gleichgültig zu sein.
Wir geloben, Widerstand zu leisten gegen Hetze, Lügen und Gräueltaten.
Wir beten: Nie wieder.*



Das Wasser der Taufe wird zu einem Ort der Hoffnung.

seinen späteren Schriften und bekräftigte, dass der Antisemitismus im Widerspruch zum Evangelium stehe und eine Beleidigung für dieses sei. Wir bekräftigen all das heute erneut und bringen ausdrücklich unser anhaltendes Bekenntnis zum Ausdruck, unser lutherisches Erbe im christlichen Glauben mit Liebe und Respekt gegenüber dem jüdischen Volk leben zu wollen.

Als Kirchengemeinschaft sind wir berufen, den einen Geist Gottes von den vielen Geistern unserer Zeit (1.Kor 12,10) zu unterscheiden, um zu ergründen, wozu uns der Dreieinige Gott in einer Welt beruft, die viele widersprüchliche, falsche und verwirrende Botschaften vermittelt. Wenn wir im Gebet und im gemeinsamen Gottesdienst, im gemeinsamen Studium der Bibel und der lutherischen Bekenntnisschriften zusammenkommen, versuchen wir zu ergründen, wozu Gott uns in seiner göttliche Berufung in unserer heutigen Welt beruft.

Das Thema unserer Vollversammlung erinnert uns daran, dass Leib und Geist zusammengehören, und ermahnt uns, gegen alle Formen von Unterdrückung, sei sie spirituell oder körperlich, die Stimme zu erheben. Wir sind aufgerufen, Rassismus, Gewalt, Missbrauch, Ungleichheit und Ausbeutung zu bekämpfen, die auch heute noch sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft zu finden sind.

In einigen Teilen der Welt leiden die Kirchen unter restriktiven Gesetzen oder politischen Linien, die ihr Recht auf freie Meinungsäußerung einschränken und sie sogar der Verfolgung aussetzen, wenn sie ihre Stimmen für Gerechtigkeit und Menschenrechte erheben. Wir verurteilen die Diskriminierung und Unterdrückung unserer christlichen Schwestern und Brüder, wo auch immer diese erfolgt und ungeachtet ihrer Glaubensrichtung oder Konfession. Wir bitten die Mitgliedskirchen, für sie zu beten, und fordern die Kirchengemeinschaft als Ganzes dringend auf, sich dieses Problems anzunehmen.



Gesandt in die Welt, um Zeugnis abzulegen für Gottes ganzheitliche Mission.

EINE HOFFNUNG

Im Gottesdienst besannen wir uns darauf, dass wir eine Menschheitsfamilie sind und dass Christus mit uns im Boot sitzt, auch wenn die Stürme heftig sind.

Angesichts der vielen sich überschneidenden Krisen und der Rückschläge bei den mühsam errungenen Menschenrechten könnte uns das Gefühl überkommen, dass die vor uns liegenden Herausforderungen erdrückend und unüberwindbar sind. Aber während dieser Vollversammlung haben wir den auferstandenen Christus zu uns sagen hören: „Fürchtet euch nicht!“

Der eine Geist Gottes zeigt uns, dass eine andere Welt möglich ist. Das Evangelium lädt uns ein, zu hoffen und zu lernen, die Zeichen für Gottes Verheißung und Zusage überall auf der Welt zu erkennen, denn unsere Hoffnung liegt in Jesus Christus begründet.

Als Menschen lutherischen Glaubens haben wir teil an Gottes ganzheitlicher Mission: Verkündigung, Fürsprache und Diakonie und das sowohl auf internationaler Ebene als auch vor Ort in unseren jeweiligen Kirchen. Durch die Taufe sind wir berufen und ausgesandt, das befreiende Evangelium von Jesus Christus in Worten und Taten zu verkündigen. Der Geist Gottes beruft uns, Werkzeuge für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zu sein und Wunden innerhalb unserer Kirchen und in unserer gemeinsamen Welt zu heilen. Zugerüstet durch den Heiligen Geist sind wir aufgerufen, Gemeinschaften der Hoffnung zu schaffen, wo immer auf der ganzen Welt das Evangelium verkündet und gelebt wird.

Wenn wir von Hoffnung sprechen, dürfen wir uns nicht von weltlichen Erwartungen, von falschen Hoffnungen und Begehrlichkeiten verwirren lassen, sondern müssen den Blick weiter auf eine konkrete Hoffnung für diese und die kommende Welt gerichtet halten. Wir bekräftigen, dass es Hoffnung ist, die den

LWB als eine Gemeinschaft zusammenhält. Hoffnung animiert uns, einander solidarisch beizustehen, während wir uns gleichzeitig gemeinsam dem rasanten Wandel und den Herausforderungen stellen, denen unsere Welt ausgesetzt ist.

Hoffnung erinnert uns daran, dass wir eine Menschenfamilie sind und es keine Unterschiede zwischen uns gibt. Im Wasser der Taufe werden wir der großen Gemeinschaft der Heiligen gewahr, die mit und um uns herum ist. Dort ist Hoffnung, und wir danken Gott für all die Menschen, die den Pfad der Versöhnung vor uns beschritten haben.

Wenn wir uns Gedanken machen über unsere Arbeit als Gemeinschaft von Kirchen, müssen wir neue Möglichkeiten und Wege finden, um allen Menschen Hoffnung zu vermitteln. Nicht leere Hoffnung, sondern unerschrockene Hoffnung, die von unserem Glauben an Gott inspiriert ist und der wir auch Taten folgen lassen durch unseren Dienst an den Menschen, die arm oder bedürftig sind, unseren Dienst an Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten und allen anderen Menschen, die von den zahlreichen Krisen in der Welt betroffen sind. Hoffnung rüstet uns zu, im öffentlichen Raum die Stimme für Gerechtigkeit und Menschenrechte zu erheben. Diese Hoffnung muss sich in den Kirchen durch ihre Arbeit, ihren Gottesdienst und ihre Mission auf konkretere Art und Weise manifestieren.

Als lutherische Kirchen sind wir Kirchen in fortwährender Reformation. In Christus erfahren wir die Freuden und Leiden dieser Welt, und sind wir aufgerufen, die Herausforderungen innerhalb der LWB-Gemeinschaft und in der Welt um uns herum zu benennen und darauf zu reagieren. Wir verpflichten uns, aus unserer Vergangenheit zu lernen.

Diakonie ist in die Tat umgesetzte Hoffnung. Wir bekennen uns zum humanitären Engagement und zur Entwicklungszusammenarbeit des LWB, seinem weltweiten Engagement, seiner Arbeit mit den Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen, durch das er Menschen in Not Hoffnung gibt und eine Zukunft bietet.

Durch die Zusammenarbeit mit Menschen aller Religionen wollen wir uns für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt einsetzen.

Das wachsende Bewusstsein für den menschengemachten Klimanotstand und die Maßnahmen zur Bewältigung dieses Notstands in unseren Mitgliedskirchen sind Zeichen der Hoffnung. Der LWB muss auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen und die Arbeit der Kirchen und Gemeinden auf lokaler Ebene mit der weltweiten Advocacy-Arbeit verknüpfen.

Hoffnung ist das Objektiv, durch das wir als Nachfolgende Christi, die gemeinsam Richtung Zukunft unterwegs sind, die Welt betrachten.

AUSGESANDT IN DIE WELT

Mit einem besseren Verständnis davon, was es heißt, Kirchen in Gemeinschaft zu sein, und einem noch überzeugteren Bekenntnis, die Bande zwischen uns festigen zu wollen, kehren wir in unsere Heimatländer zurück. Als Kirchen sind wir zusammen in einer ekklesialen und bekennenden Gemeinschaft unterwegs, und legen im Rahmen von Gottes ganzheitlicher Mission Zeugnis ab für unseren Glauben. Wir beherzigen den Aufruf, das Geschenk der Versöhnung und der Einheit mit allen unseren Nächsten praktisch zu leben.

Auf unserem Weg hin zum Jahr 2030 und dem 500-jährigen Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses freuen wir uns über das ökumenische Potential unseres Glaubensbekenntnisses, das ein Plädoyer für die Einheit ist und den Leib Christi, die Kirche, zusammenhalten soll.

Als Kirchen in fortwährender Reformation sind wir aufgerufen, für Frieden in der Welt, zwischen Völkern, Ländern und mit der ganzen Schöpfung einzutreten.

Als ein Leib, der berufen ist durch den einen Geist Gottes, in einer Hoffnung, gehen wir von Krakau aus in alle Winkel der Welt, um das Evangelium zu verkündigen, dass wir befreit sind durch Gottes Gnade und ausgesandt, unseren Nächsten zu dienen.

ÖFFENTLICHE ERKLÄRUNGEN

- Krieg gegen die Ukraine
- Die christliche Präsenz und das christliche Leben im Heiligen Land
- Religiöse und ethnische Minderheiten in Asien
- Steuergerechtigkeit



KRIEG GEGEN DIE UKRAINE

Bei ihrer Tagung in Krakau, Polen, ist sich die Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) schmerzlich bewusst, dass im Nachbarland, der Ukraine, Krieg herrscht.

Die LWB-Vollversammlung verurteilt den brutalen und völkerrechtswidrigen Angriff der Russischen Föderation auf die Ukraine. Wir sind entsetzt über die zerstörerische Macht, mit der der Aggressor seine imperialen Ziele durchzusetzen versucht.

Tausende von Männern, Frauen und Kindern haben ihr Leben verloren; viele weitere leiden an Leib und Seele unter den Schrecken des Kriegs. Städte und Dörfer sind unbewohnbar geworden, die Umweltschäden sind schwer zu beziffern, und der Wiederaufbau wird Jahrzehnte dauern. Einmal mehr wird sexuelle Gewalt gegen Frauen, Kinder und Männer als Kriegswaffe eingesetzt. Zudem findet dieser Krieg nicht nur im Land selbst statt, sondern hat globale Auswirkungen, weil er von einer Atommacht geführt wird und für die Wirtschaft und die Ernährungssicherheit vieler Menschen auf der ganzen Welt enorme Folgen hat.

Wir verurteilen die imperialistische Ideologie, mit der der Aggressor seinen Angriff rechtfertigt, aufs Schärfste. Wir lehnen jegliche Haltung ab, der zufolge einzelne Staaten das Recht hätten, andere in ihre „Einflusssphären“ hineinzuziehen, egal ob in Afrika, Süd- und Mittelamerika, Asien oder Osteuropa. Die Tatsache, dass einige christliche Kirchen diese Ideologie übernehmen und ihre Autorität zur Rechtfertigung von Aggressionen missbrauchen, schockiert uns.

Einmal mehr besteht die ernsthafte Gefahr eines Atomkriegs. Wir sind beunruhigt über die Einschüchterungen von Regierungsvertretern der Russischen Föderation und vergessen gleichzeitig auch nicht, dass es in diesem Fall keine „zwei Seiten gibt, die den Konflikt eskalieren lassen“, sondern nur einen Aggressor, der droht, und ein Opfer.

Wir rufen die LWB-Mitgliedskirchen daher auf, weiterhin für den Frieden zu beten – nicht

nur für einen Waffenstillstand, sondern für einen gerechten Frieden. Wir erinnern an die Erklärung zu Frieden und Gerechtigkeit von der LWB-Vollversammlung 1984 im Budapest, Ungarn. Wir rufen die LWB-Mitgliedskirchen auf, auch jene Menschen in Russland und Belarus in ihre Gebete einzuschließen, die wegen ihrer Antikriegs- und antiimperialistischen Haltung verfolgt werden. Frieden kann es nur geben, wenn alle Nachbarländer, die Ukraine, Belarus und Russland, frei und demokratisch sind und die Menschenrechte respektiert werden.

Wir stehen solidarisch an der Seite aller, die unter dem Krieg leiden, auch an der Seite unserer Schwestern und Brüder in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine. Wir unterstützen die LWB-Mitgliedskirchen, die den Menschen in der Ukraine helfen und die ihre Herzen für all jene geöffnet haben, die vor dem Krieg fliehen mussten, und vergessen dabei nicht die Flüchtlinge aus anderen Teilen der Welt.

Gleichzeitig vergessen wir zudem auch nicht das unermessliche Leid, das Kriege und Konflikte überall auf der Welt verursachen. Auch dort wirken die gleichen Mechanismen des Bösen wie beim Ukraine-Krieg. Als LWB-Vollversammlung stehen wir daher solidarisch an der Seite der Opfer aller bewaffneten Konflikte in der Welt und beten für sie.

Die LWB-Vollversammlung appelliert an:

- Russland, seinen Krieg gegen die Ukraine zu beenden und aufzuhören, die Lebensmittelversorgungsketten insbesondere für die Länder des globalen Südens als Waffe einzusetzen;
- die internationale Gemeinschaft, mehr in die Entwicklung und Unterstützung gerechter und friedlicher Mittel zur Verhinderung und Beilegung von Konflikten zu investieren, einschließlich Mediation;
- die internationale Gemeinschaft, sich u. a. durch konzertierte humanitäre Hilfe und friedensstiftende Prozesse entschlossener für die Beilegung von Konflikten und Krisen in anderen Teilen der Welt einzusetzen;

- die LWB-Mitgliedskirchen, für Frieden und Gerechtigkeit in allen Gemeinwesen, Regionen und in der Welt zu beten und zu arbeiten.

CHRISTLICHE PRÄSENZ UND CHRISTLICHE LEBEN IM HEILIGEN LAND

Die Dreizehnte Vollversammlung des LWB ist tief besorgt über die anhaltende Gewalt, den Hass und das Sterben im Heiligen Land. Bereits jetzt ist 2023 eines der gewaltreichsten und tödlichsten Jahre der letzten zwei Jahrzehnte im Westjordanland. Befeuert wird dies durch eine extremistische Politik, die die Menschenrechte und die menschliche Würde aller Betroffenen verletzt. Nach Angaben der Vereinten Nationen hat es in diesem Jahr bereits über 200 palästinensische und fast 30 israelische Todesopfer im Westjordanland und in Israel gegeben. Damit sind schon jetzt die Zahlen von 2022 übertroffen und es ist die höchste Zahl von Todesopfern seit 2005.

Die Lage der christlichen Gläubigen im Heiligen Land hat sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert. Die Zahl der gegen christliche Gläubige gerichteten Angriffe durch jüdische Extremistinnen und Extremisten und militante Gruppen hat zugenommen, insbesondere die Belästigung von Geistlichen und die mutwillige Zerstörung von Kircheneigentum. Der Zugang zu heiligen Stätten wurde sowohl für christliche als auch für muslimische Palästinenserinnen und Palästinenser wiederholt eingeschränkt.

Da die israelische Regierung weiterhin die Erweiterung der nach internationalem Recht illegalen Siedlungen unterstützt, werden immer mehr Häuser der palästinensischen Bevölkerung zerstört, und ihr Zugang zu Land, Wohnraum, Beschäftigung und einer Grundversorgung zum Beispiel in den Bereichen Gesundheit und Bildung wird eingeschränkt oder völlig verweigert. Die LWB-Vollversammlung verurteilt solches Vorgehen und möchte an die Erklärung zu Frieden und Gerechtigkeit von der LWB-Vollversammlung

1984 in Budapest, Ungarn, erinnern. Die Politik und das Vorgehen der letzten israelischen Regierungen haben die Chance auf einen palästinensischen Staat geschmälert. Mehr und mehr Menschenrechtsorganisationen sowie einige Politikerinnen und Politiker in Israel selbst und ehemalige Verantwortliche für innere Sicherheit haben die Lebensrealität in der aktuellen Situation beschrieben. Dies sollte für uns alle ein Anlass zur Sorge sein.

Die Kirchenleitenden in Jerusalem haben bereits an ihre Schwesterkirchen und an die internationale Gemeinschaft appelliert und um Solidarität und Unterstützung gebeten. Es besteht zunehmend die Befürchtung, dass die ohnehin schon geschrumpfte christliche Präsenz im Heiligen Land letztlich ganz verschwinden könnte.

Die LWB-Vollversammlung erklärt sich solidarisch mit ihrer Mitgliedskirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL), und unterstützt ihre Arbeit und ihr Zeugnis in diesen schwierigen Zeiten. Darüber hinaus drückt die LWB-Vollversammlung ihre Solidarität mit allen anderen christlichen Gläubigen, mit allen Menschen mit anderer Religionszugehörigkeit und mit allen Palästinenserinnen und Palästinensern aus, die von der eskalierenden Gewalt, der Besatzung und dem verwehrten Zugang zu heiligen Stätten betroffen sind. Der LWB ist sich bewusst, dass es Kirchen gibt, die aufgrund von kolonialen Macht- und Überlegenheitstheologien mitschuldig sind an dem Unrecht, das den Menschen in Palästina und den palästinensischen christlichen Gläubigen angetan wird.

Die LWB-Vollversammlung bekräftigt außerdem ihr Bekenntnis zum LWB-eigenen und von ihm betriebenen Auguste Victoria-Krankenhaus als Zeichen für den Einsatz des LWB für die palästinensische Bevölkerung und als Zeichen der Hoffnung in diesen so unruhigen Zeiten.

Die LWB-Vollversammlung ruft:

- die internationale Gemeinschaft und die Regierung Israels auf, den Zugang zu den Heiligen Stätten für Gläubige aller

drei Religionen zu gewährleisten und zu respektieren.

- die Regierung Israels auf, die Besetzung und Erweiterung der Siedlungsaktivitäten zu beenden und unverzüglich gleiche Rechte für alle Menschen zu gewährleisten.
- die internationale Gemeinschaft auf, sich vor dem Hintergrund der jüngsten und anhaltenden Eskalation von Gewalt und Besetzung dringend mit der Situation in Israel/Palästina zu befassen, den Staat Israel für seine Verstöße gegen die Menschenrechte und das Völkerrecht zur Rechenschaft zu ziehen und eine dauerhafte Lösung zu finden, mit der die seit einem halben Jahrhundert andauernde illegale Besetzung der palästinensischen Gebiete beendet und Frieden, Gerechtigkeit und gleiche Rechte für alle sichergestellt werden können.
- die LWB-Mitgliedskirchen auf, die jüngsten Berichte der internationalen Menschenrechtsorganisationen zu prüfen, zu erörtern, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und entsprechend

darauf zu reagieren. In den Berichten wird die Diskriminierung der unter der Besetzung oder als Staatsangehörige Israels lebenden Palästinenserinnen und Palästinenser als offenkundig und systematisch beschrieben und es wird festgestellt, dass die Menschenwürde und die Menschenrechte der unter diesem Kontrollsystem lebenden Menschen durch die Besetzung kontinuierlich missachtet werden.

RELIGIÖSEN UND ETHNISCHEN MINDERHEITEN IN ASIEN

Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes bekundet ihre Solidarität mit den LWB-Mitgliedskirchen und anderen Gemeinwesen insbesondere in der Region Asien, die in ihrem Kontext eine Minderheiten sind.

Die LWB-Vollversammlung erklärt sich solidarisch und bringt ihre tiefe Besorgnis über all das Leid und die Gewalt zum Ausdruck, denen die christlichen Minderheiten in



„Jarmark“-Workshops wie jener zur „Erneuerung der jüdisch-christlichen Beziehungen in einer polarisierten Welt“ geben Vollversammlungsteilnehmenden die Möglichkeiten, Erfahrungsberichte von Partnern und Mitgliedern der LWB-Gemeinschaft zu hören.

ihren eigenen Ländern ausgesetzt sind. Wir verweisen beispielsweise auf die Lebenssituation der indigenen und in Stämmen lebenden Menschen, der Dalits und der Adivasi, von denen einige Mitglieder unserer Mitgliedskirchen sind und die seit langem marginalisiert und durch strukturelle Systeme unterdrückt werden, die darauf ausgerichtet sind, sie auszugrenzen.

Wie viele andere marginalisierte Bevölkerungsgruppen sind auch die christlichen Gläubigen, die in Asien als Teil einer Minderheit leben, unverhältnismäßig stark von zahlreichen Problemen wie etwa der Verletzung ihrer Menschenrechte und ihrer Menschenwürde, Umweltkatastrophen und Armut betroffen. Besonders hervorheben wollen wir, dass ihre Religions- und Glaubensfreiheit in der jüngsten Vergangenheit stark eingeschränkt wurde.

Neben diesen Problemen haben diese Minderheiten eine vielfältige Kultur und vielfältige Traditionen, von denen wir alle lernen können, auch in Bezug auf eine nachhaltige Lebensweise, insbesondere in diesen ökologisch schwierigen Zeiten.

Die LWB-Vollversammlung ruft

- die LWB-Mitgliedskirchen auf, weiterhin solidarisch an der Seite von Mitgliedskirchen zu stehen, die aufgrund der Tatsache, dass sie eine Minderheit sind, Gewalt erfahren, und gegen jede Art von Unrecht vorzugehen.
- die Regierung Indiens und die Regierungen anderer Länder auf, den Schutz von Menschenrechten, Gerechtigkeit und Würde aller Menschen zu gewährleisten.
- die LWB-Mitgliedskirchen auf, solidarisch an der Seite ihrer Schwestern und Brüder, die den Dalit und Adivasi angehören, zu stehen und sie in ihrem Dienst beispielsweise durch kontinuierliche Advocacyarbeit auf allen Ebenen zu unterstützen.

STEUERGERECHTIGKEIT

- In einer Welt, die unter mehreren Krisen gleichzeitig leidet – Klimakrise, Rückschläge bei den Menschenrechten



Viele LWB-Mitgliedskirchen in Asien sind in ihren Ländern Teil einer christlichen Minderheit.

und Gendergerechtigkeit, Zwangsmigration und wirtschaftliche Ungleichheit – ist der Bedarf an finanziellen Ressourcen enorm. Das derzeitige internationale Wirtschafts- und Steuersystem verschärft jedoch Ungleichheiten noch weiter und führt zu einem Raubbau an der Schöpfung um des Profits willen. Laut der Studie „The State of Tax Justice 2023“ (Die Lage in Bezug auf Steuergerechtigkeit 2023) des *Tax Justice Network* entgehen den Ländern durch internationalen Steuerbetrug von Unternehmen und private Steuerhinterziehung jedes Jahr Steuereinnahmen in Höhe von insgesamt über 480 Milliarden US-Dollar. Dies wirkt sich unmittelbar auf die Möglichkeiten der Länder aus, Armut zu bekämpfen und ihre Bevölkerungen mit grundlegenden Dienstleistungen zu versorgen.

Der Lutherische Weltbund begrüßt die Diskussionen und den Prozess zur Entwicklung einer international rechtsverbindlichen Steuerkonvention, wie sie von der Generalversammlung der Vereinten Nationen 2022 in Auftrag gegeben wurde. Die Aussicht auf eine multilaterale Konvention zur Bekämpfung von Steuermissbrauch ist ein Zeichen der Hoffnung in diesen Zeiten der vielfältigen Krisen.

Wir wiederholen den Aufruf der LWB-Vollversammlung von 2017, dass sich Kirchen und kirchliche Dienste und Werke überall auf der Welt erheben und eine faire Umverteilung von Reichtum und sozialem

Schutz im Sinne der Gerechtigkeit und der Menschenrechte fordern müssen. Gemeinsam mit seinen ökumenischen, interreligiösen und zivilgesellschaftlichen Partnern wird sich der Lutherische Weltbund auch weiterhin für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Steuergerechtigkeit einsetzen.

Wir rufen die LWB-Mitgliedskirchen des Weiteren auf, mit ihrem Ruf nach einer neuen internationalen Finanz- und Wirtschaftsarchitektur und ihrer Forderung nach einer inklusiven, demokratischen und rechtsverbindlichen globalen Steuerkonvention im öffentlichen Raum Hoffnung zu verkörpern.

Da die Staats- und Regierungschefs der Welt derzeit in New York zur Generalversammlung der Vereinten Nationen 2023 und zum Gipfel zu den Nachhaltigen Entwicklungszielen zusammengekommen sind, ruft die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf:

- den Prozess zur Ausarbeitung des vorgeschlagenen rechtsverbindlichen UN-Übereinkommens über Steuern schneller voranzutreiben und sicherzustellen, dass es fair, gerecht und ausgewogen ist.
- eine maßgebliche Einbindung der Zivilgesellschaft, einschließlich der Kirchen und anderer Glaubensgemeinschaften, in den Prozess zur Ausarbeitung der vorgeschlagenen Steuerkonvention sicherzustellen.

RESOLUTIONEN

- Bekräftigung, dass die durch COVID-19-Pandemie unterbrochene Arbeit fortgesetzt wird
- Stärkung der theologischen Ausbildung
- Theologische Studienprozesse
- Inklusion und Teilhabe
- Grundsatzpapier Generationengerechtigkeit
- Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in Zeiten von Polarisierung
- Geschlechtsspezifische Gewalt
- Erneute Bestätigung der Quote für die Teilhabe junger Erwachsener
- Erneute Bestätigung der Laienquote
- Die Rechte von Menschen mit Behinderungen
- Indigene Völker
- Jüdisch-christliche Beziehungen
- Bekräftigung der humanitären Hilfe für die Opfer der Katastrophen in Libyen, Marokko und anderer humanitärer Krisen
- Der Klimanotstand
- Engagement für Menschen auf der Flucht
- Die Kirche im öffentlichen Raum
- Stärkung des ökumenischen Engagements und die ökumenische Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses

e to the
of Sweden!



Stand der Schwedischen Kirche auf dem „Jarmark“. Die Vollversammlung bekräftigte die Solidarität der LWB-Mitgliedskirchen im Kontext von Krisen und das Bestreben, die Theologie-Ausbildung zu stärken.

RESOLUTION ZUR BEKRÄFTIGUNG, DASS DIE DURCH COVID-19-PANDEMIE UNTERBROCHENE ARBEIT FORTGESETZT WIRD

Die COVID-19-Pandemie hat die ganze Welt vor große Herausforderungen gestellt und war auch für die Kirchen eine Zäsur, weil sie vielfältige und zahlreiche Auswirkungen auf alle unsere Gemeinwesen hatte. Hunderte Millionen Menschen haben ihr Leben oder ihre Lebensgrundlage verloren – auch in unseren Gemeinden. Das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft und die LWB-Mitgliedskirchen mussten in kürzester Zeit den Umgang mit neuen Kommunikationsmitteln und neue Formen des Zusammenseins erlernen. Die Kirchen mussten kurzfristig neue Programme und andere Instrumente für eine rasche Reaktion auf die Pandemie konzipieren. Der Vollversammlung ist bewusst, dass ein großer Teil der wichtigen Arbeit des LWB und der LWB-Mitgliedskirchen durch die COVID-19-Pandemie unterbrochen oder aufgeschoben werden musste.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung bekräftigt die Solidarität, mit der der LWB insbesondere durch den Soforthilfe-Fonds, theologische Reflexion und Advocacy-Arbeit auf die Pandemie reagiert hat.
- Sie fordert das Büro der Kirchengemeinschaft auf, die von der Zwölften Vollversammlung (2017) eingegangenen Verpflichtungen zu ermitteln und weiterhin umzusetzen und dem Rat bis 2024 einen entsprechenden Bericht vorzulegen.

- Sie ermutigt die LWB-Mitgliedskirchen, die in diesem Bericht benannten Resolutionen umzusetzen.

STÄRKUNG DER THEOLOGISCHEN AUSBILDUNG

Das gemeinsame theologische Engagement gehört zu den Grundpfeilern des LWB und ist eine seiner in der Verfassung festgeschriebenen Aufgaben. Die vorbereitenden Tagungen zur Dreizehnten LWB-Vollversammlung in allen Regionen sowie auch jene der Frauen, der jungen Menschen und der Männer haben die große Bedeutung der Theologie-Ausbildung hervorgehoben. Eine gute Ausbildung, die Ausbildung von Pfarrpersonen und die Vermittlung von Führungskompetenzen an ordinierte und nicht-ordinierte Mitglieder unserer Kirchen sind wichtige Faktoren, um die Zukunftsfähigkeit unserer Mitgliedskirchen zu sichern. Durch fehlende Finanzmittel ist die Theologie-Ausbildung besonders vulnerabel. Investitionen in die Theologie-Ausbildung sollten für alle LWB-Mitgliedskirchen eine hohe Priorität haben und durch eine gemeinsame Nutzung von Ressourcen unterstützt werden.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, den Investitionen in die Theologie-Ausbildung Priorität einzuräumen und Ressourcen gemeinsam zu nutzen, um die Zukunftsfähigkeit von theologischen Ausbildungseinrichtungen zu unterstützen.
- Sie ermutigt die LWB-Mitgliedskirchen und ihre theologischen Ausbildungseinrichtungen, ihre Lehrpläne um Inhalte zu ergänzen, die sich mit irreführenden Theologien beschäftigen und verantwortungsvolle Theologien im

Sinne der Botschaft der Dreizehnten LWB-Vollversammlung fördern.

- Sie ruft das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, seine Netzwerkfunktion mit den LWB-Mitgliedskirchen und theologischen Ausbildungseinrichtungen auszuweiten, um das Netzwerk für theologische Aus- und Weiterbildung, die LWB-Lernplattform und das LWB-Stipendienprogramm weiter zu stärken und zu verbessern; und
- sie ruft zur Formulierung transformierender lutherischer Theologien auf, die sich mit dem Thema Gendergerechtigkeit auseinandersetzen, mit dem Ziel, diese in die Kerncurricula von theologischen Studiengängen an Universitäten und Bibelschulen aufzunehmen und sicherzustellen, dass sie zentraler Bestandteil der Ausbildung von Pfarrpersonen, Mitarbeitenden in Sonntagsschulen und anderen Personen sein werden, die für die Glaubensausbildung in unseren Kirchen zuständig sind.

THEOLOGISCHEN STUDIENPROZESSEN

Gemeinsame theologische Erörterungen und Standortbestimmungen gehören zu den Grundpfeilern des LWB und sind eine seiner in der Verfassung festgeschriebenen Aufgaben. Die Vollversammlung erörterte die Notwendigkeit, sich mithilfe von Ressourcen, die von den LWB-Mitgliedskirchen gemeinsam genutzt werden können, mit verschiedenen Theologien des Kreuzes zu beschäftigen, damit die Kirchengemeinschaft gemeinsam „die Dinge beim Namen nennen“ kann. Darüber hinaus wurden bei den vorbereitenden Tagungen zur Vollversammlung und bei der Vollversammlung selbst Fragen hinsichtlich der Bedeutung der Confessio Augustana für die Evangeliumsverkündigung im 21. Jahrhundert in den verschiedenen Lebensrealitäten der LWB-Mitgliedskirchen aufgeworfen, einschließlich verschiedener Aspekte im Zusammenhang mit Gendergerechtigkeit. Die aktuellen

Diskussionen über das Thema Krieg zwingen die LWB-Mitgliedskirchen, sich Gedanken über ihr theologisches Verständnis von Frieden und Konflikt in Kriegszeiten zu machen. Die vorbereitende Tagung der Männer hat sich Gedanken über ihre Identität als Männer in der Kirche gemacht. Die Vollversammlung hat zudem erkannt, dass es notwendig ist, größeres Bewusstsein für die Themen rund um die Integration von Menschen mit Behinderungen in der Kirche zu schaffen.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert den LWB-Rat auf, folgende Studienprozesse anzustoßen, und fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, diese Studienprozesse konkret auszuarbeiten und unter ökumenischer und interreligiöser Beteiligung umzusetzen:
- Kreuzestheologien für das 21. Jahrhundert;
- die Bedeutung der Confessio Augustana in den kontextabhängigen Lebensrealitäten der LWB-Mitgliedskirchen – mit einem besonderen Schwerpunkt auf Gendergerechtigkeit und einer ökumenischen Herangehensweise;
- Frieden und Versöhnung in Konfliktsituationen und in Zeiten von Krieg;
- Identität und Teilhabe von Männern am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben unter besonderer Berücksichtigung von Macht- und Geschlechterverhältnissen sowie von Männerbildern;
- theologische Rahmenwerke im Kontext von Menschen mit Behinderungen; und
- die Bedeutung von ganzheitlicher Mission für den LWB im 21. Jahrhundert.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, sicherzustellen,



Die Vollversammlung rief den LWB auf, ein Grundsatzpapiers zu Generationengerechtigkeit zu erarbeiten.

dass LWB-Publikationen und -Materialien für die LWB-Mitgliedskirchen zugänglich sind, und dass ein gezielter Rezeptionsprozess und eine breite Nutzung folgen.

INKLUSION UND TEILHABE

Der Lutherische Weltbund (LWB) fordert seit Langem – seit seiner Gründung im Jahr 1947 – und mit großem Engagement Inklusivität in seiner weltweiten Kirchengemeinschaft. Die Beschlussfassungen der LWB-Vollversammlungen und des LWB-Rats haben durchgängig immer wieder bestätigt, dass es geboten ist, Inklusivität zu fördern, und haben die Bedeutung dieses Bekenntnisses in den verschiedenen Kontexten bekräftigt. Ein Beispiel für eine solche Beschlussfassung ist unter anderem die Resolution der LWB-

Vollversammlung 2003 in Winnipeg, die Gottes Aufruf, sich allen Menschen zuzuwenden, bekräftigte und den LWB aufrief, „einen Aktionsplan gegen die Stigmatisierung und den Ausschluss spezifischer Personengruppen – wie Frauen, Jugendliche, Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen, HIV/AIDS-Infizierte, Menschen ohne finanzielle Ressourcen und Menschen, die auf Grund ethnischer Herkunft oder Kaste diskriminiert werden“ aufzustellen. Das Bekenntnis zur Inklusion wurde auch von der Vollversammlung 2010 in Stuttgart bekräftigt, die einen Schwerpunkt auf eine ausgewogene Vertretung und Quoten legte.

Auch heute ist Inklusivität ein wichtiges Grundprinzip in der Mission des LWB, Zugehörigkeitsgefühl und vollumfängliche, echte Teilhabe auf lokaler, regionaler und globaler Ebene zu fördern. Es wurde weiter gestärkt durch den Beschluss der Vollversammlung 2023, die

LWB-Verfassung dahingehend zu ändern, dass sie die „Praxis gerechter Beziehungen, in denen niemand aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe, der ethnischen Zugehörigkeit oder des Geschlechts diskriminiert wird“ (LWB-Verfassung 3b), als eine der zentralen Aufgaben des LWB definiert.

In den letzten Jahren und verschärft durch Faktoren wie die COVID-19-Pandemie und den Klimanotstand ist auch die psychische Gesundheit für viele unserer Mitgliedskirchen zu einem wichtigen Thema geworden und Aufklärung ist von zentraler Bedeutung.

Wir wissen, dass das Prinzip der Inklusion konkrete Formen annehmen muss. Wir bekräftigen insbesondere, dass es zugängliche Räume und zugängliches Material geben muss, einschließlich der Verwendung einer modernen Sprache in Theologie und Gottesdienst und der Verwendung moderner Kommunikationsmittel. Die Kirche muss weiterhin daran arbeiten, zu ermitteln, wo ausgegrenzt und in stereotypen Mustern gedacht wird, und muss dem entgegenwirken.

Deshalb sollte die Vollversammlung ihr klares Bekenntnis zu Inklusivität als Grundprinzip für ihre Mission bekräftigen und so das reiche Erbe und die lange Geschichte dieses Bekenntnisses bei früheren Ratstagungen und Vollversammlungen würdigen.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, einen Evaluierungsprozess für LWB-Veranstaltungen wie z. B. Vollversammlungen, Ratstagungen und andere derartige Veranstaltungen auszuarbeiten und dabei einen besonderen Schwerpunkt auf Inklusion, volle und aktive Teilhabe und eine Vertretung aller zu legen.
- Sie ersucht das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft, die Mitgliedskirchen des LWB bei der Erarbeitung von

Gottesdienstmaterial wie Musik und Gebete und weitere Materialien zu unterstützen, die für alle zugänglich sind. Wo nötig sollte ein solches integratives Konzept auch die Verdolmetschung in Gebärdensprache, Materialien in Braille-Schrift, unterstützende Technologien und weitere möglicherweise notwendigen Konzepte für eine vollumfängliche und aktive Teilhabe umfassen.

- Sie ersucht das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft, die LWB-Mitgliedskirchen zur Förderung einer Kultur des gegenseitigen Verständnisses und der Akzeptanz aller, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben, zu ermutigen und ein Klima der Solidarität und Unterstützung zu schaffen.
- Sie ruft alle Ebenen des LWB auf, anzuerkennen, dass die Teilhabe von jungen Erwachsenen in Entscheidungsprozessen, Präsentationen und Planungsausschüssen wichtig ist, um sicherzustellen, dass die Stimmen und Sichtweisen von jungen Menschen gehört und wertgeschätzt werden; und
- sie fordert den LWB-Rat auf, sicherzustellen, dass auch in Zukunft eine vorbereitende Tagung der Männer zur Vollversammlung stattfinden wird, und nach Möglichkeiten und Wegen zu suchen, dass Männer zusammenkommen und die Gespräche fortsetzen können, die bei dieser Vollversammlung und bei regionalen Veranstaltungen begonnen wurden.

RESOLUTION ZU EINEM GRUNDSATZPAPIER GENERATIONEN- GERECHTIGKEIT

Nicht nur die Zahl der Mitgliedskirchen des LWB ist seit seiner Gründung 1947 angestiegen, sondern er ist auch in seinem Verständnis gewachsen, was eine vollumfängliche Teilhabe am Leben der

Kirche und der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft bedeutet.

Bei zahlreichen Gelegenheiten hat der LWB immer wieder die zentrale Bedeutung von jungen Menschen für die LWB-Mitgliedskirchen und den LWB selbst betont. Schon auf der Siebenten Vollversammlung 1984 in Budapest hat sich der LWB zur Unterstützung einer vollumfänglichen Teilhabe junger Menschen am Leben der LWB-Mitgliedskirchen und des LWB bekannt (7.2). Konkret ausformuliert wurde dieses Bekenntnis durch eine so genannte Jugendquote, die fordert, dass mindestens 20 Prozent der Teilnehmenden bei Vollversammlungen, im LWB-Rat und in den Ausschüssen des Rates jünger als 30 Jahre alt sein müssen. Diese Ständige Resolution schlägt sich auch in den Ausführungsbestimmungen des LWB nieder (3.2.2).

Unabhängig von diesem Bekenntnis sahen wir uns als LWB veranlasst, unser Bekenntnis zu vollumfänglicher und sinnstiftender Teilhabe von jungen Menschen auf allen Ebenen des LWB und seiner Mitgliedskirchen immer wieder zu erneuern. 2009 hat der LWB-Rat den Generalsekretär auf seiner Tagung in Genf aufgefordert, einen Entwurf für ein Dokument zur Teilhabe der verschiedenen Geschlechter und von jungen Menschen in allen LWB-Strukturen zu erarbeiten, um der 2003 von der LWB-Vollversammlung in Winnipeg verabschiedeten „Resolution zur ausgewogenen Vertretung von Frauen und Männern“ zu entsprechen. 2010 hat die Elfte LWB-Vollversammlung in Stuttgart eine „Resolution zu Inklusion im LWB“ und eine „Resolution zur ausgewogenen Vertretung der Geschlechter“ verabschiedet. Wir rufen die LWB-Mitgliedskirchen, das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft und den LWB-Rat auf, die vollumfängliche und echte Teilhabe von Menschen jeden Alters auf allen Ebenen im Leben der LWB-Mitgliedskirchen, einschließlich der Leitungsebenen, zu fördern und dabei einen besonderen Schwerpunkt auf das Führungswirken von jungen Menschen auf allen Ebenen der LWB-Entscheidungsstrukturen (regional, global und lokal) zu legen. Dem Beispiel des „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ (2013) folgend, sollte diese Arbeit von einem generationenübergreifenden Konzept geprägt sein.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert den LWB-Rat auf, ein Grundsatzpapier zu Generationengerechtigkeit zu erarbeiten.
- Sie fordert den LWB-Rat auf, sicherzustellen, dass dieses Grundsatzpapier zu Generationengerechtigkeit ein Rahmenwerk für die Förderung des Führungswirkens von jungen Erwachsenen an der Seite aller Generationen sowie Instrumente enthält, um zu prüfen, dass bei der Wahl der Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten, des Exekutivkomitees und der Delegierten der Vollversammlung in den Regionen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Generationen eingehalten wird.
- Sie fordert den LWB-Rat auf, eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung dieses Grundsatzpapiers einzusetzen und die Fortschritte dieser Arbeitsgruppe jährlich zu verfolgen.
- Sie ruft den LWB-Rat auf, sicherzustellen, dass die Arbeitsgruppe die Quoten des LWB für eine gleichberechtigte Vertretung der verschiedenen Geschlechter einhält, sie repräsentativ für die verschiedenen LWB-Regionen ist und zu mindestens 50 % aus Menschen besteht, die zum Zeitpunkt der Einsetzung jünger als 30 Jahre alt sind, und sie ersucht die Arbeitsgruppe, Vorschläge für das Grundsatzpapier zu machen, die die kontextuellen Gegebenheiten und eine echte Teilhabe junger Erwachsener in den Glaubensgemeinschaften berücksichtigen und die der Frage nachgehen, inwiefern Generationengerechtigkeit für gläubige Menschen wichtig ist.
- Sie ruft den LWB-Rat auf, die Arbeitsgruppe zu beauftragen, dem Rat bis 2026 ein Grundsatzpapier zur Beschlussfassung vorzulegen.



Die Vollversammlung wiederholte den Aufruf an die Kirchen, sich gezielt um die Beseitigung von geschlechtsspezifischer Gewalt zu bemühen.

FÖRDERUNG VON GENDERGERECHTIGKEIT IN ZEITEN VON POLARISIERUNG

Wir leben in einer Zeit zunehmender Polarisierung und vermehrter Rückschläge in Bezug auf die Menschenwürde und Menschenrechte, insbesondere im Zusammenhang mit Gendergerechtigkeit. In den Kirchen spiegelt sich das in irreführenden Theologien wider, die einfache und allzu vereinfachende Antworten auf komplexe Fragen geben wollen. Auch die LWB-Mitgliedskirchen sind nicht immun gegen diese Rückschläge, gegen Polarisierung und unverantwortliche, spaltende Theologien. In unserer zunehmend polarisierten Welt wird die Kunst des gegenseitigen Zuhörens immer

wieder in Frage gestellt. Unser Bedarf an konkreten Instrumenten und Methodologien zur Schaffen von Räumen für den Austausch zu komplexen Themen und ein kritisches kollektives Engagement ist heute wichtiger denn je.

2023 feiert der LWB das 10-jährige Jubiläum der Verabschiedung vom „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“. Das Grundsatzpapier ist Zeichen für das anhaltende Bekenntnis des LWB, die LWB-Mitgliedskirchen darin unterstützen zu wollen, sich zu immer inklusiveren Gemeinwesen zu entwickeln und sich für immer umfassendere Gendergerechtigkeit einzusetzen. Es ist ein einzigartiger Erfolg, weil es das theologische Bekenntnis des LWB zu gerechten Beziehungen zwischen den Geschlechtern bekräftigt sowie auch deren Zugang zu allen Sphären des kirchlichen Lebens, einschließlich des

ordinierten Amtes und der Führungsfunktionen. Während der LWB seine Mitgliedskirchen also weiterhin in ihrem Engagement für mehr Gendergerechtigkeit und Menschenrechte unterstützt, müssen wir auch neue strategische Möglichkeiten und Wege finden, um mit internen Differenzen umzugehen, und müssen Weggemeinschaft anbieten.

Die Emmaus-Konversationen zu Familie, Ehe und Sexualität (1995-2013) waren ein Ausdruck des Bekenntnisses des LWB, Möglichkeiten und Wege finden zu wollen, um potenziell spaltende Aspekte genau dieser Themen innerhalb der Kirchengemeinschaft besser erörtern zu können. 2007 hat die Arbeitsgruppe zu den Emmaus-Konversationen eine Reihe von Richtlinien und Prozessen für den respektvollen Dialog vorgelegt, die immer noch aktuell sind. Diese Richtlinien müssen weiterentwickelt und in konkretes Handeln umgesetzt werden.

Fortschritte in Bezug auf potenziell spaltende Themen im Zusammenhang mit Gendergerechtigkeit sind schwierig, wenn wir nicht robuste und kontextsensible Instrumente, Methodologien und Material haben, die uns zu einem respektvollen und verantwortungsbewussten Dialog zurüsten. Viele dieser Instrumente und Methodologien gibt es in den LWB-Mitgliedskirchen oder im Rahmen der umfassenden diakonischen Arbeit des LWB bereits, zum Beispiel den von der Abteilung für Weltdienst unterstützten Programmen.

Eine Bestandsaufnahme dieser Instrumente und deren Nutzung werden uns helfen, Möglichkeiten und Wege zu finden, einander beizustehen und in Einheit in versöhnter Vielfalt voranzuschreiten.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert den LWB-Rat auf, einen Strategieprozess für die nächsten Schritte in der konkreten Umsetzung und Weiterentwicklung des „Grundsatzpapier:

Gendergerechtigkeit im LWB“ (2013) und der so genannten Emmaus-Konversation auf regionaler Ebene anzustoßen.

- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, bewährte Praktiken und konkrete Instrumente zusammenzutragen, die in den LWB-Mitgliedskirchen bereits für einen erfolgreichen Dialog über potenziell spaltende Themen eingesetzt werden, und ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, das Büro der Kirchengemeinschaft über ihre im jeweiligen Kontext relevanten Instrumente und Praktiken zu informieren.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, geeignete Plattformen und Strategien für die Weitergabe und gemeinsame Nutzung solcher Ressourcen, praktischer Hilfsmittel und Strategien zu entwickeln und auszubauen, die den Aufbau von Kapazitäten und die Entwicklung von Ressourcen in den verschiedenen Kontexten ermöglichen, und fordert die LWB-Mitgliedskirchen mit Nachdruck auf, sich am Aufbau solcher Kapazitäten zu beteiligen.
- Sie ruft das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft und die LWB-Mitgliedskirchen und Regionen auf, die Bereitstellung von Mitteln für die Förderung und Unterstützung von Gendergerechtigkeit und Frauenförderung zu priorisieren oder diese wenigstens mit dem gleichen Prozentanteil zu fördern.
- Sie ruft den LWB-Rat auf, sicherzustellen, dass die derzeit in der Erarbeitung befindlichen Rahmenbedingungen für die gegenseitige Rechenschaftspflicht (Accountability Framework) an sich gendergerecht sind und ein spezifisches Element zur Förderung von Gendergerechtigkeit enthalten; und
- sie ruft das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft dringend auf, die LWB-Mitgliedskirchen bei der Unterstützung von Frauen im ordinierten Amt und von Frauen in Führungspositionen auch weiterhin zu begleiten.

GESCHLECHTS- SPEZIFISCHER GEWALT

Die Zwölfte LWB-Vollversammlung 2017 in Windhuk hat eine Reihe von Resolutionen zum Thema Gendergerechtigkeit verabschiedet. Seither haben die Themen sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt aber wieder neue Aktualität gewonnen. Im Rahmen der COVID-19-Pandemie verzeichneten globale Berichte einen sprunghaften Anstieg sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, deren Opfer insbesondere Frauen und Mädchen waren. Es wurde von einer „Schattenpandemie“ gesprochen und offizielle UN-Statistiken zeigen einen 30-prozentigen Anstieg der geschlechtsspezifischen Gewalt. Die tatsächlichen Zahlen dürften noch deutlich höher liegen. Im Rahmen der Pandemie hat es

jedoch nicht nur mehr Gewalt gegeben, sondern sie hat auch noch brutālere und neue Formen angenommen. Zu diesem Anstieg beigetragen haben die finanzielle Belastung der Menschen im Zusammenhang mit den patriarchalen Strukturen und die größere soziale Isolation. Der wirtschaftliche Druck, unter dem viele Menschen litten, hat zu verzweifelten Überlebensstrategien und einer Verschlechterung des psychischen Gesundheitszustands der Menschen geführt. Ein größerer Anteil der Kinder in der Welt war gezwungen zu arbeiten, um den wirtschaftlichen Zwängen zu begegnen. Die Zahl der Kinderehen hat zugenommen, weil die Schutzmechanismen der Schulen nicht zur Verfügung standen. Es gibt zahlreiche Beispiele für die Folgen dieser „Schattenpandemie“.

Seit der Vollversammlung 2017 hat die Welt zudem die „Me Too“-Bewegung erlebt, die der Welt das Ausmaß und die Häufigkeit von



Gott hat alle Menschen ohne Unterschied nach dem Bilde und zum Gleichnis Gottes geschaffen.

sexueller Belästigung und sexueller Gewalt in allen Lebensbereichen – auch den Kirchen – vor Augen geführt und eine öffentliche Diskussion dazu angestoßen hat. Die Berichte von Frauen aus Kirchen im Kontext der „Me Too“-Bewegung haben uns viel über sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt im Zusammenhang mit Geschlecht, Macht und Alter in den Kirchen gelehrt.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, sich die „Resolution zur Sexualerziehung und Beseitigung sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt“ von der Vollversammlung in Windhuk 2017 noch einmal anzuschauen, in der die Mitgliedskirchen aufgefordert werden, „den Fokus auf Sexualerziehung und die Beseitigung sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt zu

richten, einschließlich häuslicher Gewalt, Vergewaltigung, sexueller Nötigung und sexueller Belästigung innerhalb unserer Kirchen. Dieser Fokus soll ethisch und theologisch umfassend sein, in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft. Diese Bemühungen beinhalten auch das Sammeln von Zeugnissen derjenigen, die die Gewalt überlebt haben, damit ihre Geschichte erzählt und das Schweigen gebrochen wird“.

- Die Vollversammlung fordert, dass es bei allen Aktivitäten des LWB Mechanismen zum Schutz gegen sexuelle Belästigung und geschlechtsspezifische Gewalt gibt, auch auf digitalen Plattformen; und
- sie fordert, dass das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft die LWB-Mitgliedskirchen bei der Erarbeitung und Anwendung eines Verhaltenskodex und anderer geeigneter Richtlinien und Schulungsmaterialien unterstützen möge, damit sexuelle Belästigung und geschlechtsspezifische Gewalt in den LWB-Mitgliedskirchen gestoppt werden.



Junge Erwachsene auf die Übernahme von Führungsverantwortung vorzubereiten war ein wichtiger Punkt in den Resolutionen der LWB-Vollversammlung.

ERNEUTEN BESTÄTIGUNG DER QUOTE FÜR DIE TEILHABE JUNGER ERWACHSENER

Die Dreizehnte Vollversammlung des LWB wurde an die Beschlüsse erinnert, die die Siebente Vollversammlung 1984 in Budapest hinsichtlich der Beteiligung von jungen Menschen getroffen hat, um eine vollumfängliche Teilhabe von jungen Erwachsenen in der Entscheidungsfindung des LWB sicherzustellen. Die Elfte Vollversammlung in Stuttgart hat 2010 eine „Resolution zu Inklusion im LWB“ und eine „Resolution zu den Grundsätzen des LWB hinsichtlich Inklusivität“ verabschiedet, die auch eine ausgewogene Vertretung der verschiedenen Altersklassen verlangt. Beide Resolutionen gelten als Ständige Resolutionen, die für den LWB verbindlich sind.

Wir feiern, dass viele Regionen die Quote für die Teilhabe junger Erwachsener erfüllen und sogar mehr als 20 Prozent ihrer Delegierten in die Kategorie „junge Erwachsene“ fallen. In anderen Regionen wird die Quote jedoch nicht erfüllt. Oftmals wird die Quote für die Teilhabe junger Erwachsener global betrachtet zwar erfüllt, nicht aber durchweg auf regionaler Ebene. Auch 26 Jahre nach der Verabschiedung der Resolution in Budapest wird sie also immer noch vollständig umgesetzt.

Die Botschaft der vorbereitenden Tagung junger Menschen zu dieser Vollversammlung weist darauf in ihrem Aufruf zum Handeln sehr deutlich hin: „Wir appellieren an die Vollversammlung, Maßnahmen in Bezug auf die Quote für die Vertretung junger Menschen zu ergreifen und sicherzustellen, dass die eingegangene Selbstverpflichtung, dass alle offiziellen Delegationen einen Anteil von mindestens 20 % jungen Erwachsenen umfassen, in allen LWB-Regionen bis spätestens zur nächsten Vollversammlung erfüllt wird.“

Wir würdigen und wollen anerkend erwähnen, dass die Programme des LWB-Jugendreferats wie das Globale Netzwerk junger Reformerinnen und Reformer, die Trainingsworkshop für Friedensbotschafterinnen und -botschafter und

die COP-Delegationen die Führungskapazitäten von jungen Erwachsenen aus allen LWB-Mitgliedskirchen geschult haben und dass dieser Kapazitätsaufbau in den vergangenen sechs Jahren intensiviert wurde. Es fehlt jedoch an Kontinuität unter den Teilnehmenden an diesen Programmen auf der Führungsebene.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, die Quote zur Beteiligung junger Erwachsener umzusetzen, damit junge Erwachsene durch vollumfängliche Teilhabe und Stimmabgabe in die Entscheidungsstrukturen und prozesse einbezogen werden.
- Sie fordert den LWB-Rat und die LWB-Mitgliedskirchen auf, einen transparenten und überprüfbaren Mechanismus zu entwickeln, mit dem sichergestellt werden kann, dass die Quote für die Teilhabe junger Erwachsener bei künftigen Vollversammlungen von allen Regionen mit offiziell stimmberechtigten Delegierten (nicht mit Stewards, Beratenden usw.) erfüllt wird; und
- sie ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, junge Erwachsene weiterhin auf Führungsaufgaben vorzubereiten, Netzwerke von jungen Erwachsenen durch Aktivitäten zu stärken, die ihre Mitglieder zur gegenseitigen Zusammenarbeit in lokalen und globalen Kontexten befähigen, und dann auch Jugenddelegierte zu nominieren zu können, die mit der Arbeit der jeweiligen Kirche vertraut sind.

ERNEUTEN BESTÄTIGUNG DER LAIENQUOTE

Die Elfte LWB-Vollversammlung 2010 in Stuttgart hat die „Resolution zur integrativen

Gestaltung des Lutherischen Weltbunds“ verabschiedet. Eines der Grundprinzipien von Inklusivität, die im Zusammenhang mit dieser Resolution definiert wurden, ist die ausgewogene Vertretung von ordinierten und nicht-ordinierten Personen, die folgendermaßen konkretisiert wurde: „Der LWB-Vollversammlung, dem Rat, den leitenden Amtsträger/innen und allen anderen Ausschüssen und Arbeitsgruppen gehören – auch auf allen regionalen Ebenen – mindestens 40 Prozent [nicht-ordinierte Personen] an. Unter den nicht-ordinierten Mitgliedern wird für eine ausgewogene Vertretung beider Geschlechter sowie aller Regionen gesorgt.“ Diese Resolution gilt als Ständige Resolution, die für den LWB verpflichtend ist. Vollständig umgesetzt ist dieses Grundprinzip jedoch bisher nicht.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft den LWB-Rat dringend auf, eine Laienquote von 40 Prozent in allen Gremien des LWB umzusetzen, wie es auch die oben genannte Resolution fordert; und
- sie ruft den LWB-Rat, die LWB-Regionen und die LWB-Mitgliedskirchen auf, einen transparenten und überprüfbaren Mechanismus zu entwickeln, mit dem sichergestellt werden kann, dass die Laienquote bei künftigen Vollversammlungen eingehalten wird.

RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Gott hat alle Menschen ohne Unterschied nach dem Bilde und zum Gleichnis Gottes geschaffen. Diese Glaubensüberzeugung ist jedoch bisher noch nicht für alle Menschen praktische Realität geworden. Menschen mit einer sichtbaren oder unsichtbaren Behinderung sind in allen Lebensbereichen

immer wieder mit Hürden konfrontiert und Diskriminierung ausgesetzt. Für Menschen mit Behinderungen ist das Armutrisiko, das Risiko von Obdachlosigkeit und sogar das Sterberisiko deutlich höher als durchschnittlich für Menschen ohne Behinderung. Menschen mit Behinderungen sind zudem Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt, wenn sie gleichzeitig zu verschiedenen benachteiligten oder unterdrückten Bevölkerungsgruppen gehören. Eine der Grundursachen für die strukturelle Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen ist ihr Ausschluss aus Entscheidungsprozessen.

Auch in den Kirchen werden Menschen mit Behinderungen oftmals einfach vergessen oder aktiv ausgegrenzt. Das bedeutet, dass vollumfängliche Inklusion und die Verwirklichung ihrer Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen nicht umgesetzt werden.

Menschen mit Behinderungen haben das Recht, in unseren Kirchen und Gesellschaften einbezogen zu werden. Jeder Menschen sollte die Chance auf ein sinnerfülltes Leben haben. Die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen bedeutet, dass viele Menschen auf der Strecke bleiben.

Für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen müssen Maßnahmen ergriffen und Mittel bereitgestellt werden. Wir brauchen dringend entsprechende Strategien und Mittel.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, bei all seinen Veranstaltungen und Angeboten für Barrierefreiheit zu sorgen.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, geeignete Konzepte zu entwickeln, um die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in Strategie, Advocacyarbeit, Programmen

und sämtlichen Aktivitäten des LWB, einschließlich der Vollversammlungen, zu verbessern und auf allen Ebenen zu verankern.

- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, aufgeschlüsselte Daten zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben der LWB-Mitgliedskirchen zusammenzutragen und zu analysieren.
- Sie ruft den LWB auf, mit Organisationen von und für Menschen mit Behinderungen zusammenzuarbeiten, um Zugang zu einschlägigem Fachwissen zu erhalten; und
- sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, sich aktiv für die Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (CRPD) einzusetzen.

INDIGENE VÖLKERN

Die Rechte von indigenen Menschen und der Lutherische Weltbund

Die Unterdrückung von indigenen Völkern und die Nicht-Verwirklichung ihrer Menschenrechte in der Vergangenheit wie heute sind für viele LWB-Mitgliedskirchen in unserer Gemeinschaft ein wichtiges und dringendes Thema. Wertschätzung und Respekt für die indigene Spiritualität, indigene religiöse Traditionen, Sprachen und die indigene Kultur, die Achtung der Rechte von indigenen Völkern auf Land und traditionelle Lebensweisen sowie das Eingeständnis, dass der Klimawandel schon heute unverhältnismäßig starke negative Auswirkungen auf indigene Völker hat, sind nur einige Beispiele für das Unrecht, das diesen Menschen widerfährt.

Viele LWB-Mitgliedskirchen zum Beispiel im arktischen Raum befinden sich bereits in



Junge Menschen treten im Rahmen ihrer vorbereitenden Tagung unübersehbar für Klimagerechtigkeit ein.



Der LWB ist auch weiterhin zutiefst besorgt über die humanitären Katastrophen in der Welt.

Prozessen, deren Ziel es ist, die Fehlverhalten der Kirche einzuräumen, und sie setzen sich für Versöhnung und Gerechtigkeit ein. Zu den Menschenrechtsproblemen im Zusammenhang mit indigenen Völkern zählen zum Beispiel die Anerkennung indigener Spiritualitäten, Sprachen und Kulturen, die Rückführung der sterblichen Überreste von Menschen aus Museen und Universitäten zur Bestattung sowie die Anerkennung, dass forstwirtschaftliche Tätigkeiten der Kirche die Rechte der indigenen Völker auf ihr Land und ihre traditionellen Lebensweisen respektieren müssen. In bereits laufenden Versöhnungsprozessen können viele Erkenntnisse aus der gesamten Kirchengemeinschaft genutzt werden.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung bekräftigt die Resolution der Vollversammlung in Winnipeg 2003, in der der LWB aufgefordert wird, ein dezidiertes Programm für indigene Völker auf den Weg zu bringen, theologische Studien anzustoßen und einen Prozess auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zum Schutz der Menschenrechte indigener Völker, einschließlich ihrer Landrechte, zu unterstützen.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, sicherzustellen, dass der Einsatz für indigene Völker in die neue Strategie für die Arbeit mit indigenen Völkern aufgenommen wird.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, mit dem zentralen Büro des ÖRK, das für diesen Arbeitsbereich zuständig ist, zusammenzuarbeiten und Erfahrungen auszutauschen.

- Sie ruft das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, die LWB-Mitgliedskirchen dabei zu unterstützen, sich zu verpflichten, ihre eigenen Wahrheits- und Versöhnungsprozesse zusammen mit der indigenen Bevölkerung im jeweils eigenen Kontext zu untersuchen und die indigene Bevölkerung dabei zu unterstützen, Kontakte über nationale Grenzen hinweg zu knüpfen, die die indigenen Menschen sowohl voneinander als auch von anderen trennen; und
- sie fordert den LWB auf, im Kontext von Vollversammlungen, beispielsweise in Form einer vorbereitenden Tagung, einen eigenen Raum für Delegierte von indigenen Völkern zu schaffen.

JÜDISCH-CHRISTLICHE BEZIEHUNGEN

Die Zwölfte LWB-Vollversammlung 2017 in Windhuk hat in ihrer „Resolution zu interreligiösen Beziehungen“ das Bekenntnis des LWB zum interreligiösen Dialog bekräftigt. Eines der zentralen Elemente dieses Engagements auf globaler und regionaler Ebene des LWB sind die jüdisch-christlichen Beziehungen.

Mit der Dreizehnten Vollversammlung in Krakau kehrt der LWB in die Region zurück, in der auch die Siebente Vollversammlung 1984 in Budapest stattgefunden hat; auf dieser Vollversammlung hat der LWB wichtige Schritte in Bezug auf unsere Beziehungen zu unseren jüdischen Nächsten gemacht und erklärt: „Wir [Lutheranern und] Lutheraner leiten unseren Namen von Martin Luther ab, dessen Verständnis vom Christentum auch weitgehend unsere Lehrgrundlage bildet. Die wüsten antijüdischen Schriften des Reformators können wir jedoch weder billigen noch entschuldigen. [...] Die [Lutheranern und] Lutheraner unserer Zeit lehnen es ab, alle Äußerungen Luthers über die Juden zu akzeptieren. Wir hoffen, dass wir aus den tragischen Geschehnissen der jüngeren Vergangenheit gelernt haben. Wir müssen dafür sorgen, dass heute und in Zukunft keinerlei Zweifel über unsere Haltung gegenüber rassistischen und

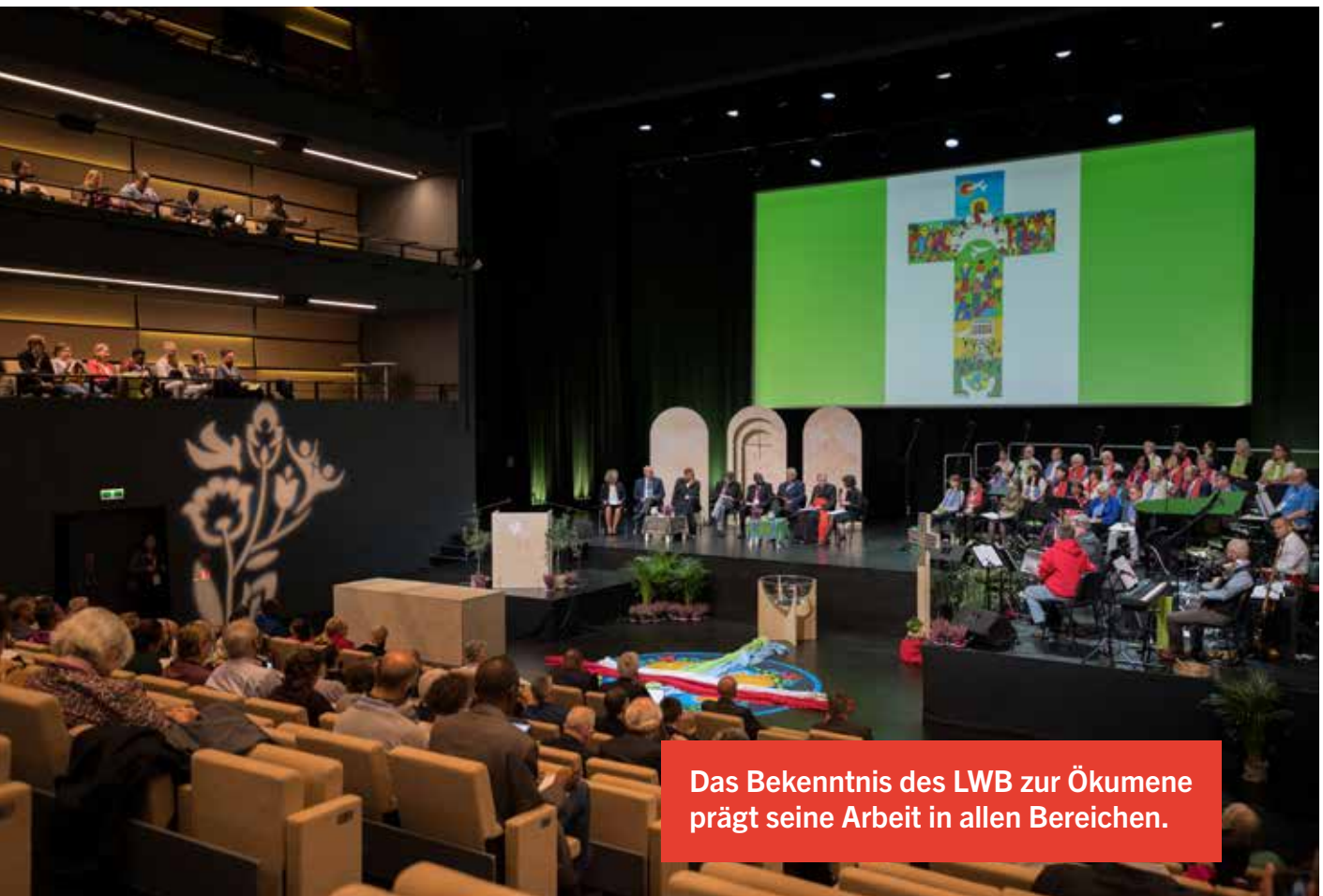
religiösen Vorurteilen bestehen und dass wir der gesamten Menschheit die Würde, Freiheit und Freundschaft zugestehen, die das Recht aller Kinder Gottes sind.“

Die Vollversammlung wurde durch den Besuch im Museum und der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau an Gräueltaten erinnert, die aus antisemitischen Vorurteilen entstanden sind. Wir erinnern daran, dass wir in Budapest eine Erklärung bestätigt haben, die wir mit unseren jüdischen Partnern formuliert hatten: „Wir begrüßen diese historische Begegnung, und wir beten darum, dass sie ein neues Kapitel in unseren Beziehungen eröffnen möge, wobei an die Stelle von Argwohn Vertrauen und an die Stelle von Vorurteil gegenseitige Achtung tritt. Zu diesem Zweck werden wir regelmäßig zu Gesprächen und gemeinsamen Tätigkeiten zusammenkommen, die unsere gemeinsamen Bande im Dienste der Menschheit verstärken.“ Diese Zusagen wurden durch die Empfehlungen wiederholt und bekräftigt, die sich in dem Studiendokument „Hope for the Future: Renewing Jewish-Christian Relations“ finden.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft die LWB-Mitgliedskirchen und theologischen Einrichtungen auf, weitergehende theologische Reflexion über die jüdisch-christlichen Beziehungen aus lutherischer Perspektive in einem globalen Kontext zu entwickeln.
- Sie ermutigt die LWB-Mitgliedskirchen, zu erwägen, Dialoge mit jüdischen Partnern sowohl auf akademischer Ebene als auch an der Basis zu beginnen bzw. zu vertiefen, um ein besseres Verständnis der jeweils anderen Glaubensgemeinschaft zu fördern; und
- sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, den Dialog, das Verhältnis und die Zusammenarbeit mit jüdischen Partnern wie dem Internationalen Jüdischen Komitee für Interreligiöse



Das Bekenntnis des LWB zur Ökumene prägt seine Arbeit in allen Bereichen.

Konsultationen (IJCIC) zu Themen von gemeinsamem Interesse bis zur nächsten Vollversammlung zu intensivieren.

BEKRÄFTIGUNG DER HUMANITÄREN HILFE FÜR DIE OPFER DER KATASTROPHEN IN LIBYEN, MAROKKO UND ANDERER HUMANITÄRER KRISEN

Der Lutherischer Weltbund ist weiterhin zutiefst besorgt über die humanitären Katastrophen überall auf der Welt, die aktuellen Statistiken zufolge zahlenmäßig, aber auch an Heftigkeit zugenommen haben. Während der Tagung der Vollversammlung sind Katastrophen über Libyen

und Marokko hereingebrochen, bei denen tausende Menschen starben, viele weitere verletzt wurden und ganze Gemeinwesen ihre Existenzgrundlagen verloren haben. Unsere Kirchen, Gemeinwesen und Länder sind von gewalttätigen Konflikten, der Klimakrise und Naturkatastrophen betroffen.

Die Vollversammlung bekundet ihre Solidarität mit allen Betroffenen und betet, dass Gott allen, die leiden, Trost spenden und an ihrer Seite sein möge. Weiterhin bekräftigt und würdigt die Vollversammlung die Rollen des LWB-Weltdienstes und der LWB-Mitgliedskirchen, die zusammen mit ökumenischen und interreligiösen Partnern auf Notsituationen und humanitäre Krisen überall auf der Welt reagieren.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, weiterhin für die vielen Menschen und Gemeinwesen in der ganzen Welt, die von humanitären Katastrophen betroffen sind, zu beten und sich mit ihnen zu solidarisieren; und
- sie ruft den LWB-Weltdienst auf, seine humanitäre Hilfe, seine Hilfe zur Sicherung des Lebensgrundlagen und seine Advocacyarbeit für die von Katastrophen betroffenen Menschen und Gemeinwesen im Namen der LWB-Mitgliedskirchen gemeinsam mit ökumenischen und interreligiösen Partnern fortzusetzen.

KLIMANOTSTAND

Der Lutherische Weltbund ist weiterhin zutiefst besorgt über den globalen Klimanotstand und die globale Umweltkatastrophe und deren Folgen für die Menschen und den Planeten. Der jüngste wissenschaftliche Bericht der Zwischenstaatlichen Sachverständigenkommission über Klimaänderungen (IPCC) betont, dass deutlich mehr getan werden müsste, um die schlimmsten und irreversible Auswirkungen zu verhindern.

Der LWB gesteht ein, dass die Umweltkatastrophe und der Klimanotstand gekoppelt sind an Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Ethik, weil sie durch wenig nachhaltige menschliche Aktivitäten angetrieben werden, die die Ressourcenvorräte der Erde ausschachten, ohne über zukünftige Generationen und das Wohlergehen anderer Lebewesen nachzudenken. Wir machen uns Sorgen, dass die kollektiven Maßnahmen der Weltbevölkerung zum Kampf gegen den Klimawandel weit hinter dem zurückliegen, was notwendig wäre, um irreversible katastrophale Auswirkungen zu verhindern.

Wir bekräftigen unser Bekenntnis zu Klima- und Umweltgerechtigkeit und stehen solidarisch an der Seite von Kirchen, indigenen Völkern, marginalisierten Bevölkerungsgruppen und allen Einzelpersonen und Gemeinwesen, die von den negativen Auswirkungen betroffen sind, einschließlich klimabedingter Migration.

Insbesondere räumen wir die Auswirkungen auf die Menschen und Gemeinwesen in Entwicklungsländern ein, die oftmals die Hauptlast der Krisen tragen und gleichzeitig aber nicht ausreichend Ressourcen zur Verfügung haben, um damit umzugehen.

Die Tatsache, dass junge Menschen im LWB insbesondere in der Advocacyarbeit für Klimagerechtigkeit und dem praktischen Engagement auf allen Ebenen eine Führungsrolle übernehmen, macht uns Mut und wir möchten sie unserer Unterstützung versichern.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft den LWB auf, seine Bemühungen um Ermutigung, Unterstützung und Weggemeinschaft von und mit den LWB-Mitgliedskirchen und anderen vom Klimawandel betroffenen Menschen durch geeignete Programme und den Austausch über bewährten Praktiken und die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Wissen fortzusetzen.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, seine Advocacyarbeit für Klimagerechtigkeit auf allen Ebenen zu verstärken und die LWB-Mitgliedskirchen zu ermutigen, Kampagnen für Klimagerechtigkeit in ihre Aktivitäten einzubinden.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, sich in angemessener Weise für den Schutz der Rechte und der Würde von Umweltaktivistinnen und -aktivisten sowie von Menschen, die durch die Folgen des Klimawandels aus ihrer Heimat vertrieben wurden, einzusetzen, und ggf. die notwendige humanitäre Hilfe und Unterstützung zur Sicherung der Lebensgrundlage bereitzustellen.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, die

Anstrengungen des LWB zur Verringerung von Treibhausgasemissionen und Umweltverschmutzung durch die Einführung eines tragfähigen Aktionsplans im Sinne des Pariser Klimaabkommens zu intensivieren, mit dem Ziel, bis 2030 klimaneutral zu werden.

- Sie ermutigt die LWB-Mitgliedskirchen, ihre Emissionen ebenfalls zu reduzieren, um in ihrem jeweiligen Kontext einen Beitrag zu dem oben genannten Aktionsplan zu leisten.
- Sie ermutigt die LWB-Mitgliedskirchen, die Bedeutung der Ökotheologie als Rahmen für die Einbindung spiritueller und ethischer Werte in den Umweltschutz deutlich zu machen und damit unserer theologischen Grundlage für die Bewahrung der Schöpfung Ausdruck zu verleihen, technisches Wissen zu teilen und für Klimagerechtigkeit einzutreten; und
- sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, ein Grundsatzpapier zu Klimagerechtigkeit und Material über den Zusammenhang zwischen Klimanotstand und Menschenrechten zu erarbeiten.

ENGAGEMENT FÜR MENSCHEN AUF DER FLUCHT

Migration ist zu einer der größten Herausforderungen unserer Zeit geworden. Es gibt verschiedene Ursachen für Migration und die Erfahrungen, die Menschen auf der Flucht machen, können sehr unterschiedlich sein. Es gibt Menschen, die durch Konflikte, Gewalt oder Menschenrechtsverletzungen in ihren Heimatländern oder durch die Klimakrise gezwungen sind, aus ihrer Heimat zu fliehen. Andere Menschen werden durch Armut und fehlende Zukunftsperspektiven zur Migration genötigt. Vor dem Hintergrund politisierter Narrative rund um das Thema Migration und Flucht können Kirchen auf ihrer moralischen Autorität und Glaubwürdigkeit aufbauen und sich für Gerechtigkeit und gegen Hetze, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus stark

machen und sich dafür einsetzen, dass Fremde gastfreundlich aufgenommen werden.

Die Delegierten der Dreizehnten LWB-Vollversammlung wurden daran erinnert, dass wir als christliche Gläubige die Aufgabe haben, nicht nur über Hoffnung zu sprechen, sondern auch als Botschafterinnen und Botschafter der Hoffnung aufzutreten. Christliche Gläubige dürfen sich nicht in ihren eigenen Kreisen verbarrikadieren oder sich dorthin zurückziehen, sondern sollen mit dem Evangelium in die Gesellschaft gehen und ihren Einfluss geltend machen, um positiven Wandel zu bewirken. Wir lutherischen Gläubigen unterstreichen unsere Verantwortung für unseren Lebensstil, für unser Verhältnis zu unserem Erlöser und der gesamten Umwelt, einschließlich der verschiedenen Länder der Welt, der Kontinente und gesamten internationalen Staatengemeinschaft. Weil wir wissen, dass wir Teil einer eng miteinander verbundenen Menschheitsfamilie sind, ist es unmöglich und unverantwortlich, die Probleme der Welt zu ignorieren oder zu versuchen, sie losgelöst von allem anderen zu lösen.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, gemeinsam ihre Selbstverpflichtung zu bekräftigen, dass sie Menschen, die aufgrund der Klimakrise, aufgrund von Konflikten, Kriegen und Menschenrechtsverletzungen auf der Flucht sind, durch Advocacyarbeit und konkrete Maßnahmen helfen wollen; und
- sie ermutigt die LWB-Mitgliedskirchen, sich solidarisch zu zeigen, gemeinsam entschlossen zu handeln und mit gleichgesinnten Netzwerken zusammenzuarbeiten, um in Bezug auf die Themen Migration, Geflüchtete und Binnenvertriebene auf die öffentliche Meinung und die Regierungen der Welt einzuwirken und für die Rechte aller Menschen in der Gesellschaft einzutreten.

KIRCHE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Im derzeitigen globalen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, ökologischen und politischen Kontext, der geprägt ist von Rückschritten bei den Menschenrechten, Ungerechtigkeit, gewalttätigen Konflikten, dem Klimanotstand, Zwangsmigration, Genderungerechtigkeit und Polarisierung, kommt den Kirchen im öffentlichen Raum – ihrer Fürsprachearbeit und ihrer prophetischen Stimme – eine wichtige Rolle zu.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung bekräftigt, wie wichtig es ist, dass die LWB-Mitgliedskirchen in ihrem jeweiligen Kontext öffentlich Stellung beziehen, erkennt aber auch an, dass dies für manche Kirchen mit Risiken und Einschränkungen verbunden ist.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, seine Bemühungen und Programme zur Unterstützung der LWB-Mitgliedskirchen bei der theologischen Reflexion und ihrer Advocacyarbeit auf lokaler und nationaler Ebene auszubauen, insbesondere durch Kapazitätsaufbau und die Bereitstellung geeigneter Advocacy-Instrumente.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, weiterhin als Verstärker für die Advocacyarbeit der LWB-Mitgliedskirchen auf regionaler und globaler Ebene zu wirken, u. a. durch die Förderung der Zusammenarbeit von LWB-Mitgliedskirchen mit den Vereinten Nationen und regionalen zwischenstaatlichen Gremien.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, die theologische Untermauerung der Advocacyarbeit

des LWB weiter zu verbessern, um sicherzustellen, dass die thematische Arbeit auch im Hinblick auf die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) geleistet wird; und

- sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, in den Auf- und Ausbau von Advocacy-Kapazitäten von jungen Erwachsenen zu investieren.

STÄRKUNG DES ÖKUMENISCHEN ENGAGEMENTS UND FÜR ÖKUMENISCHE FEIERLICHKEITEN ZUM 500-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES AUGSBURGER BEKENNTNISSES

Der Lutherische Weltbund führt seit Jahrzehnten ökumenische Dialoge. Die Förderung der Einheit aller christlichen Gläubigen und der ökumenischen Beziehungen ist ein so wichtiger Teil der lutherischen Identität, dass wir sagen: „lutherisch sein bedeutet, ökumenisch zu sein“. Das Bekenntnis zur Ökumene durchdringt alle Arbeit des LWB. Die praktische Umsetzung des fortwährenden Bekenntnisses des LWB zur Ökumene und die Förderung der Einheit aller christlichen Gläubigen verlangt ein Engagement aller Ebenen der Gemeinschaft. Unterstützt wurde und wird dieses Engagement auf vielfältige Art und Weise durch das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft und das Institut für ökumenische Forschung in Straßburg.

2030 feiern wir das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses. Wir wollen uns von den ökumenischen Feierlichkeiten zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2016 inspirieren lassen und sind uns bewusst, dass das Jubiläum dieser grundlegenden

Reformation ökumenisch verantwortlich gefeiert werden muss.

BESCHLUSSFASSUNG

Die LWB-Vollversammlung verabschiedet folgende Beschlussfassung:

- Die Vollversammlung fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, die Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses im Austausch mit ökumenischen Partnern vorzubereiten.
- Sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses zum Anlass zu nehmen, um sich in den laufenden ökumenischen Dialogen mit dem Augsburger Bekenntnis zu beschäftigen; und
- sie fordert das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, im Einklang mit dem Beschluss des LWB-Rats 2023 an einer Stärkung der Rezeptionsprozesse von ökumenischen Studiendokumenten mitzuwirken und dafür unter anderem ein globales Netzwerk von Ökumene-Fachleuten aufzubauen.



BOTSCHAFTEN DER VORBEREITENDEN TAGUNGEN ZUR VOLLVERSAMMLUNG

VORBEREITENDE TAGUNG IN EUROPA

OXFORD, VEREINIGTES KÖNIGREICH, 21.-24. MÄRZ 2023

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“ (Römer 12,12)

Wir haben uns vom 21. bis 24. März 2023 im Mansfield College, Oxford/Vereinigtes Königreich, zu einer gemeinsamen vorbereitenden Tagung der drei europäischen LWB-Regionen auf die LWB-Vollversammlung getroffen. Als Gemeinschaft, die alle Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) auf unserem Kontinent vertritt, haben wir uns miteinander auf die Dreizehnte Vollversammlung in Krakau im September vorbereitet und uns mit dem Thema der Vollversammlung, „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“, auseinandergesetzt. Wir haben gemeinsam Gottesdienste gefeiert, uns über die schönen und positiven Dinge und den Kummer auf unserem Weg von Windhuk nach Krakau ausgetauscht und gemeinsam Themen herausgearbeitet, die uns in unseren verschiedenen Kontexten Sorgen bereiten.

Wir gehen davon aus, dass es bei den Diskussionen in Krakau in erster Linie darum gehen wird, Zeugnis für Hoffnung in einer leidenden Welt abzulegen. Hoffnung ist die Bekräftigung, dass Gott treu an unserer Seite steht und vollendet, was er begonnen hat. Hoffnung ist eine Gabe des Heiligen Geistes, aber auch ein Auftrag an uns alle. Angesichts von Klimakrise, Umweltzerstörung, Kriegen und Konflikten, Vertreibung, wirtschaftlicher Ungleichheit, Populismus, Autoritarismus und zunehmendem Nationalismus müssen wir nach glaubwürdiger und transformierender Hoffnung

suchen. Wir müssen ein klareres Verständnis dafür entwickeln, was christliche Nachfolge in diesem Kontext bedeutet.

Der Krieg gegen die Ukraine, die Flüchtlingskrise und andere anhaltende Konflikte stellen eine zunehmend schwierige Herausforderung für die Kirchen und unsere christliche Theologie dar. Wir setzen uns weiterhin für einen gerechten Frieden in der Ukraine ein. Zahlreiche moralische und ethische Fragen werden aufgeworfen und Ungleichheiten werden offenbart. Wir müssen an unserer Theologie des Friedens und der Selbstverteidigung arbeiten, und wir müssen uns fragen, wie wir in unserer heutigen Zeit als Friedensstifterinnen und Friedensstifter wirken können. Auf praktischer Ebene hat der LWB als „ein Leib“ auf die Krise in der Ukraine reagiert, und das ist in unseren Augen ein Ausdruck von Hoffnung.

Wir wissen, welche Schäden wir unseren Ökosystemen zufügen und dass wir die Klimakrise damit weiter verschärfen. Das ist eine Sünde wider Gottes Schöpfung. Wir wissen, dass wir nicht genug unternehmen, um die Umweltzerstörung zu bekämpfen und den Verlust von Artenvielfalt zu stoppen. Die Dysbalance zwischen denjenigen, die die Umwelt verschmutzen, und denjenigen, die unter den Folgen leiden, wird zunehmend größer. Im Kern geht es dabei um Macht und den Erhalt des Lebens. Wir müssen vieles ändern, einschließlich unseres eigenen Lebensstils und unserer Bereitschaft, Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Im Mittelpunkt aller unserer



Die Teilnehmenden an der vorbereitenden Tagung zur Vollversammlung in Europa im Mansfield College, Oxford, Vereinigtes Königreich.

Überlegungen muss Klimagerechtigkeit stehen. Wir müssen an unserer Ökotheologie arbeiten, unsere Bemühungen um Klimaneutralität bis 2030 verstärken und uns intensiver für Klimaflüchtlinge einsetzen.

Die COVID-19-Pandemie war ein Wendepunkt für die Kirchen, denn wir alle waren auf vielfältige Art und Weise betroffen. Wir mussten uns schnell mit neuen Kommunikationsmitteln und Formen der Begegnung anfreunden. Wir müssen uns fragen, ob wir Verluste erlitten haben, die nicht wiedergutzumachen sind, aber genauso müssen wir uns fragen, ob wir nicht etwas gewonnen haben, auf das wir in Zukunft aufbauen können.

Infolge dieser multiplen Krisen fällt es immer mehr Menschen schwer, einen Sinn in ihrem Leben zu erkennen. Deshalb suchen sie nach einer Gemeinschaft, der sie sich zugehörig fühlen können und die sie wirklich wertschätzt. Das Bewusstsein für psychische Gesundheitsprobleme hat sich verbessert

und trotzdem halten Stigmatisierung und Isolation Menschen weiterhin davon ab, über ihre Bedürfnisse zu sprechen. Als Kirchengemeinschaft müssen wir an unserer Theologie der psychischen Gesundheit arbeiten und uns der Aufgabe stellen, uns in unseren jeweiligen Gemeinden für mehr gegenseitige Fürsorge einzusetzen.

Gleichzeitig haben uns diese Krisen erneut unsere Berufung ins Bewusstsein gerufen, eine diakonischere Kirche zu sein. Wir europäischen Kirchen engagieren uns seit einiger Zeit in einem sehr erfolgreichen Prozess der „Konvivenz“ und haben gelernt, durch die praktische Umsetzung unserer Taufberufung unseren Nächsten zu dienen.

Angesichts schwindender Mitgliederzahlen stehen wir vor der Herausforderung, bei der Antwort auf die spirituellen Bedürfnisse der Menschen unsere Bedeutung nicht zu verlieren. Wir müssen neue Möglichkeiten und Wege finden, Kirche zu sein. Das bedeutet auch, eine

neue und zugänglichere Sprache für unsere Gottesdienste und unsere theologischen Gedanken zu finden und eine effektivere Präsenz in den sozialen Medien zu zeigen. Wir müssen die Gaben der jungen Menschen in unseren Reihen und der nicht-ordinierten Mitglieder besser nutzen, wenn wir das Evangelium in die Welt tragen; so können wir in Kontakt mit unterschiedlichen Zielgruppen treten und unterschiedliche Menschen erreichen.

Vor dem Hintergrund der sich verschärfenden Wirtschaftskrise, die auch unsere Kirchen betrifft, müssen die Prioritäten und die Rolle des LWB neu bewertet werden, um seine Zukunftsfähigkeit sicherzustellen. Dabei darf es nicht nur um die finanziellen Ressourcen gehen. Wir wollen auf die Einführung eines neuen Prozesses für gegenseitige Rechenschaftspflicht hinweisen, der das Verhältnis unserer Kirchen untereinander noch besser definiert.

Wir erleben weltweit rückläufige Entwicklungen in Bezug auf die Menschenrechte und Gendergerechtigkeit. Und Religion wird allzu oft als Rechtfertigung für diese rückwärtsgewandte Entwicklung genannt. Auch wissen wir, dass die Pandemie zu einem deutlichen Anstieg geschlechtsspezifischer Gewalt geführt hat. Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Veröffentlichung des „Grundsatzpapiers: Gendergerechtigkeit im LWB“ können wir festhalten, dass wir viele Fortschritte gemacht haben, Vielfalt als ein Zeichen für Gottes gute Schöpfung zu benennen und anzuerkennen. Wir wissen aber auch, dass wir weiterhin dringend über menschliche Sexualität sprechen

und uns in unseren eigenen Reihen für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen müssen.

Wir möchten als Kirchen inklusiver und zugänglicher sein. Das bedeutet, dass wir uns mit unserer Vergangenheit und der Gegenwart auseinandersetzen und ehrlicher mit den Themen Rassismus, Ausgrenzung und Gewalt umgehen müssen. Niemand sollte diskriminiert werden, insbesondere nicht aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit oder des Geschlechts. Wir müssen unsere eigenen demokratischen Strukturen und partizipativen Handlungsansätze stärken und Frauen, junge Menschen und nicht-ordinierte Personen zu mehr Selbstbestimmung zurüsten und ihnen mehr Gelegenheiten für generationenübergreifende Zusammenarbeit geben.

Wir sind verwurzelt in einer Hoffnung und vereint im einen Leib und im einen Geist. Wir würdigen und schätzen die große Vielfalt in unserer Kirchengemeinschaft. Einheit bedeutet in unserem Verständnis nicht Uniformität. Gleichzeitig ist es wichtig, die praktischen Auswirkungen des Zusammenlebens als Gemeinschaft lutherischer Kirchen zu verstehen. Wir müssen uns weiterhin gegenseitig aufmerksam zuhören und dürfen uns nicht aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit gegenseitig verloren geben. Wir müssen Möglichkeiten und Wege finden, mit Fragen, die die Gemeinschaft spalten könnten, auf mutige und respektvolle Weise umzugehen. Wir sind überzeugt, dass Einheit in versöhnter Vielfalt möglich ist, wenn wir Christus in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen.

VORBEREITENDE TAGUNG IN LATEINAMERIKA, DER KARIBIK UND NORDAMERIKA

BOGOTÁ, KOLUMBIEN, 17.-21. APRIL 2023

„Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ (Eph 4,4)

Delegierte, Beraterinnen und Berater und Ex officio-Teilnehmende wie Ratsmitglieder der

Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) sind vom 17. bis 21. April 2023 in Bogotá D.C., Kolumbien, zur vorbereitenden Tagung der Regionen Lateinamerika und

Die Teilnehmenden an der vorbereitenden Tagung zur Vollversammlung für die Regionen Lateinamerika und die Karibik sowie Nordamerika in Bogotá, Kolumbien.



die Karibik sowie Nordamerika zur LWB-Vollversammlung zusammengekommen. Im Geiste des Themas der Vollversammlung, das uns zusammenruft – „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ –, hat die Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens (IELCO) uns bei sich empfangen. Die fruchtbaren Gespräche haben unser Verständnis vom das Reich Gottes in Einheit vertieft – eine Einheit, die bewusst und engagiert gestaltet und praktiziert werden muss.

Was sind „Sulas“?

Sula bezeichnet einen Ort, an dem schnell fließende, mächtige Wasserströme an Felsen und auf zerklüftetem Grund aufeinandertreffen. Es ist ein wunderschöner, aber auch gefährlicher Ort. Alle, die schon einmal in der Nähe eines Sula waren, können berichten, welch donnernde Geräuschkulisse dort entsteht. Durch die sich an den Felsen brechenden und ineinander stürzenden Wassermassen entsteht ein gewaltiges Donnern, das der Mensch (je nachdem,

wo er sich befindet) als beruhigend oder angstflößend erleben kann. Ich stelle mir die Schreie und das Stöhnen, die wir in unserem Kontext erleben, wie einen „Sula“ vor, einen schönen, aber auch gefährlichen Ort. (PfarrerIn Danielle Dokman, Surinam)

Die Mitgliedskirchen, die an der vorbereitenden Tagung teilgenommen haben, haben kontextspezifische Herausforderungen – „Sulas“ – erörtert, mit denen wir als Region konfrontiert sind. Dazu gehören zum Beispiel Polarisierung, korrupte Regierungen, falsche Informationen, die sich durch einen auf Linie gebrachten Journalismus und in den sozialen Medien unkontrollierbar schnell verbreiten, strukturelle Diskriminierung vulnerabler Gruppen – all dies bezeichnen wir als die Schreie von Menschen, die Gerechtigkeit einfordert.

Des Weiteren haben wir uns mit der Rolle der Wirtschaftssysteme auseinandergesetzt, die allen diesen Problemen zugrunde liegen und in

denen sich patriarchale und fundamentalistische Strukturen zeigen. Diese Systeme führen zu einem skandalösen Grad an Ungleichheit in unseren Regionen und verursachen den Ausverkauf der Schöpfung zugunsten des Profits. Der Fundamentalismus auf der anderen Seite instrumentalisiert die Angst vor Veränderungen, Inklusion, Vielfalt und Gleichberechtigung und spaltet folglich unsere Gesellschaft.

Gleichzeitig wissen wir, dass die „Sulas“ auch wunderschöne Orte sind, an denen Begegnungen im Geiste der Solidarität stattfinden. Die vorbereitende Tagung war eine Manifestation der Lebenswirklichkeiten und hat gezeigt, wo wir in Einheit handeln können.

Zwar haben wir Fortschritte gemacht, aber es gibt nach wie vor Herausforderungen, die wir bewältigen müssen. Wir sind uns der asymmetrischen Lebensrealitäten im globalen Norden und Süden bewusst, und müssen angesichts dessen Möglichkeiten und Wege für Veränderungen finden. Wir bündeln die Stimmen unserer Kirchen, die gerechte Gemeinschaften fordern, um ganzheitlich auf alle Formen von Ungerechtigkeiten zu reagieren. Wir verpflichten uns, sichere Räume zu schaffen, in denen wir authentisch sein und Gespräche über Gendergerechtigkeit, Machtverhältnisse, Diversität, Sexualität und Glaubensidentität führen können, und verpflichten uns, uns selbst in solche Räume zu verwandeln.

Mit Blick auf gerechte Gemeinschaften und sichere Räume verpflichten wir uns zur Förderung eines generationsübergreifenden Dialogs und rufen den LWB auf, ein Grundsatzpapier zu Generationengerechtigkeit zu formulieren, zu verabschieden und umzusetzen, um Führungswirken von jungen Erwachsenen im Zusammenwirken mit dem Wissen älterer Generationen zu fördern

Wir stellen fest, dass auch zehn Jahre nach der Veröffentlichung des „Grundsatzpapiers: Gendergerechtigkeit im LWB“ noch viel getan werden muss. Angesichts der deutlichen Zunahme fundamentalistischer Narrative in unserer Region und der von Menschen in unseren Kirchen erlebten Gewalt haben wir die wichtige Aufgabe, uns weiter dezidiert für Gendergerechtigkeit

bei uns einzusetzen. Auch die Berichte von afrokolumbianischen Frauen, die auf dem Land leben, und von indigenen Frauen aus Kolumbien im Rahmen der vorbereitenden Tagung waren ein anschauliches Beispiel für die unterschiedlichen Formen von geschlechtsspezifischer Gewalt, die uns verpflichten, uns in unseren Gesellschaften für Gendergerechtigkeit einzusetzen.

Als Kirchen müssen wir die vielfältigen Glieder des Leibes würdigen und wertschätzen, die zusammen den Leib bilden – Frauen, Männer, junge Menschen, indigene Menschen, Migrantinnen und Migranten, und die Natur selbst –, und sie in organischer Weise miteinander verbinden und dabei Gespräche und gemeinsames Handeln vertiefen und ausbauen.

Wir bekräftigen die Bedeutung theologischer Ausbildung in Absprache mit theologischen Bildungseinrichtungen und deren Netzwerken, damit sie die Perspektiven aus verschiedenen Kontexten mitberücksichtigen und/oder gelehrten Inhalte aktualisieren können. Wir schlagen diesen Netzwerken vor, Studien über die Genderthematik, die Lebenswirklichkeiten indigener Völker, den Klimawandel und die Herausforderungen im Zusammenhang mit Migration zu entwickeln, die Auswirkungen für die Kirchen in unseren Regionen haben; hierbei ist zu berücksichtigen, dass in den Kirchen verschiedene Sprachen gesprochen werden. Des Weiteren empfehlen wir anlässlich ihres 500-jährigen Jubiläums eine kontextbezogene Auslegung der Confessio Augustana, damit wir unsere konfessionellen Wurzeln besser verstehen.

Wir verpflichten uns, uns weiterhin darum zu bemühen, eine Gemeinschaft zu sein, die an die Ränder der Gesellschaft geht und dort tätig wird, und allen Menschen gegenüber eine rigorose Willkommenskultur zu leben, wie Jesus es uns gelehrt hat. Wir rufen die Dreizehnte LWB-Vollversammlung zur Reflexion auf, aber nicht nur zu Reflexion, sondern auch dazu, einen Schritt weiterzugehen und aktiv zu werden, die „Sulas“, die Schreie und das Stöhnen unserer Kirchengemeinschaft, dabei wahrzunehmen und zu berücksichtigen, um einen Wandel in den einen Leib, den einen Geist und die eine lebendige und aktive Hoffnung anzustoßen.

VORBEREITENDE TAGUNG IN AFRIKA

NAIROBI, KENIA, 8.-13. MAI 2023

„Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ (Eph 4,4)

Wir, die Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Afrika, haben uns vom 8. bis 13. Mai im Desmond Tutu Conference Centre der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz unter dem Überschrift „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ versammelt, um uns auf die Dreizehnte LWB-Vollversammlung vorzubereiten.

Wir danken LWB-Präsident, Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa von der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria, der LWB-Generalsekretärin, Pfarrerin Anne Burghardt, und der LWB-Vizepräsidentin für Afrika, Pfarrerin Dr. Jeanette Ada Marina, für Ihr Leitungswirken.

Ein Segen für uns waren auch die Teilnahme von Zofia Niemczyk von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, der gastgebenden Kirche der Dreizehnten Vollversammlung, von Mitarbeitenden im LWB-Büro der Kirchengemeinschaft und von ökumenischen Gästen, zu denen auch Pfr. Dr. Fidon Mwombeki, der Generalsekretär der AACC zählte, bei denen wir uns bedanken.

Wir haben erhellende Präsentationen und Reflexionen zum Thema der Vollversammlung – „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ – gehört und haben überzeugende Botschaften von den Frauen- und den Jugenddelegierten der Vorversammlung entgegengenommen.

Die Teilnehmenden an der vorbereitenden Tagung zur Vollversammlung in Afrika in Nairobi, Kenia.



Wir sind dankbar für das Zusammengehörigkeitsgefühl auf unserer Veranstaltung und für die spirituelle Nahrung, die wir durch die Gottesdienste mit Heiligem Abendmahl, die Morgen- und Abendandachten, Bibelarbeiten, Lieder und Gebete erhalten haben und bei denen wir die Gegenwart des Heiligen Geistes gespürt haben.

Wir wurden inspiriert durch die Botschaft der LWB-Generalsekretärin, die uns Folgendes in Erinnerung gerufen hat:

Hoffnung ist eine Gabe des Heiligen Geistes, und die Botschaft der Hoffnung ist die Gewissheit, dass Gott, der Schöpfer, Erlöser und Bewahrer allen Lebens, die ganze Schöpfung kennt und liebt. Die Hoffnung befreit uns von den Mächten und Gewalten dieser Welt und ermutigt uns, voranzuschreiten trotz der zahlreichen Hindernisse, die uns umgeben.

ZUM THEMA DER VOLLVERSAMMLUNG

Einheit in versöhnter Vielfalt liegt allen Elementen des Themas zugrunde und kann als Quelle der Inspiration für die gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Zeugnis der Mitgliedskirchen in Afrika dienen.

Ausgehend von den Präsentationen und Gesprächen über „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ rufen wir die Mitgliedskirchen nachdrücklich auf, zusammenzuarbeiten, um Konflikte zu lösen und Friedens- und Versöhnungsarbeit zu leisten. Wir rufen sie auf, solidarisch an der Seite jener Kirchen zu stehen, die Gewalt und Terrorismus oder internen Krisen ausgesetzt sind, und dabei immer die Grundursachen von Konflikten und Gewalt anzugehen. Der Geist Gottes weist uns den Weg und stärkt uns, wenn wir uns auf das konzentrieren, was uns verbindet, und nicht auf das, was uns trennt.



Die Vollversammlung bot Raum für separate Sitzungen der einzelnen Regionen wie diese Sitzung, an der Interessierte aus Afrika teilnahmen.

UNSER REGIONALER KONTEXT

Afrika ist ein religiöser Kontinent. Mehr als 85 % der Menschen bezeichnen sich als religiös und gehören einer religiösen Organisation an. Aus diesem Grund ist Religion ein wichtiger Bestandteil des afrikanischen Selbstverständnisses und des moralischen Kompasses der Bevölkerung.

Unser Kontinent ist mit Menschen und Bodenschätzen gesegnet und hat in unterschiedlichen Lebensbereichen und Bereichen der Gesellschaft bedeutende Fortschritte erzielt.

Unser Kontinent steht vor zahlreichen Herausforderungen, wie zum Beispiel der missbräuchlichen Verwendung religiöser Texte und Lehren, wirtschaftlichen und politischen Krisen, schlechter Staatsführung, eklatantem Machtmissbrauch, unzulänglichen Bildungssystemen, versagenden Gesundheitsdiensten, verfallender Infrastruktur, schädlichen traditionellen Gepflogenheiten, sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt, irregulärer Migration und Menschenhandel, Unsicherheit und Terrorismus, durch den Klimawandel verursachten Katastrophen, der Missachtung von Menschenrechten und Ungerechtigkeit.

Afrika hat sich zum Ziel gesetzt, diese Herausforderungen mit der „Agenda 2063 der Afrikanischen Union: Das Afrika, das wir wollen“ zu bewältigen. Religiöse Führungspersonen und Glaubensgemeinschaften haben zur Formulierung und Umsetzung dieses Projekts in zahlreichen Ländern des Kontinents beigetragen.

WIR BEOBACHTEN

- eine zunehmende Spaltung zwischen ethnischen Gruppen und Stämmen, was gesellschaftliche Fragmentierung mit verheerenden Folgen für die psychische Gesundheit der Menschen zur Folge hat;
- irreführende Theologien, die Religion und Glauben dazu nutzen, Unterdrückung,

Ausbeutung, Spaltung und Missbrauch zu rechtfertigen;

- eine Zerstörung des Lebens, einschließlich der Kommerzialisierung von Religion, und die Geister unserer Zeit, die Gemeinschaften spalten und in Geiselnhaft nehmen wollen. Jüngste Ereignisse in Kenia sind lehrreich und belegen, dass Machtmissbrauch im Namen so genannter „Offenbarungen“ dazu führt, dass Tausende Menschen einem falschen Propheten folgten, der sie aufgefordert hatte, sich zu Tode zu fasten.
- Probleme infolge geringerer globaler Finanzmittel für die Entwicklungszusammenarbeit der Kirchen vor Ort. Gleichzeitig sehen wir neue Finanzierungsmöglichkeiten durch die „Lokalisierungsagenda“, auf die Kirchen für ihre Hilfs- und Entwicklungsarbeit zugreifen können.
- die zahlreichen schmerzlichen Lebenssituationen und Erfahrungen von Frauen in ihrem alltäglichen Leben, in Führungspositionen und im ordinierten Amt;
- die Probleme von jungen Menschen, u. a. aber nicht nur die hohe Arbeitslosigkeit, der Klimawandel, fehlende Gendergerechtigkeit, mangelnde Unterstützung für junge Menschen mit Führungsverantwortung und ihre Weiterentwicklung seitens der Kirchen sowie soziale Ungerechtigkeit, wie sie unsere jungen Mitglieder erleben.

WIR RUFEN DIE MITGLIEDSKIRCHEN AUF,

- über Mechanismen zur Unterstützung der theologischen und seelsorgerischen Ausbildung nachzudenken und solche zu entwickeln,
- über Unsicherheit und Terrorismus nachzudenken und eine christliche Antwort darauf zu formulieren, die die Gerechtigkeit und Gnade Gottes unterstreicht und uns

hilft zu verstehen, dass Gott aktiv an der Versöhnung einer zerbrochenen Welt mitwirkt,

- für ein Ende der gewalttätigen Konflikte in unserer Region zu beten und dafür, dass Frieden herrschen und sich ausbreiten möge. Konkret erwähnen wollen wir die Menschen und Kirchen im Sudan, Südsudan, in Nigeria und Äthiopien, in der Zentralafrikanischen Republik, Mosambik und anderen Ländern;
- ihre Schwesterkirchen zu gegenseitiger Weggemeinschaft und zur Förderung eines Austausches von Wissen unter den Mitgliedskirchen in Afrika zu ermutigen, z. B. durch einen Rat respektierter Kirchenleitender und Fachleute ungeachtet ihres Alters oder ihres Geschlechts;
- die Lutherische Entwicklungsagentur in Afrika (LUDAA) zu stärken und ihre Kapazitäten zum Fundraising und zur Mobilisierung lokaler Ressourcen zur Unterstützung der Mission und der diakonischen Programme der Mitgliedskirchen zu verbessern;
- die gemeinsame Arbeit im Bereich der Mission, des Kapazitätsaufbaus und der Entwicklung von Führungskompetenzen im Geiste der Ubuntu-Philosophie auszubauen;
- theologische Bildungseinrichtungen anzuweisen, das Thema Gendergerechtigkeit in ihre theologischen Ausbildungsprogramme aufzunehmen, eine Plattform für den Austausch von Materialien einzurichten und Finanzmittel zur Verfügung zu stellen, um den Kapazitätsaufbau für Frauen in der Region zu unterstützen;
- dezidierte Räume für Frauen und junge Menschen einzurichten, in denen sie voneinander lernen können, insbesondere in Bezug auf die Themenkomplexe Gendergerechtigkeit und digitale Medienkompetenz;
- das Netzwerk für Gendergerechtigkeit und Frauenförderung und die Kontextualisierung des „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ zu unterstützen und Führungspositionen für Frauen und Ausbildung im Finanzmanagement einzurichten;

- sich zu verpflichten, für Gesundheit und Wohlergehen, für Gendergerechtigkeit und wirtschaftliche Gerechtigkeit einzutreten, und finanzielle Unterstützung für die Schulung für die Advocacyarbeit für die Menschenrechte von Frauen mit einer starken biblischen und theologischen Grundlage einzufordern;
- ihre Grundsatzentscheidungen umzusetzen und auch praktisch eine 40/40/20-Quote für Männer, Frauen und junge Erwachsene umzusetzen, um in allen Strukturen der Kirche eine ausgewogene Vertretung sicherzustellen;
- junge Menschen zum Theologiestudium zu ermutigen und durch eine Beseitigung von Hindernissen und ihre aktive Einbindung in kirchliche Führungsaufgaben in das Führungswirken von jungen Erwachsenen zu investieren.

WIR RUFEN DEN LWB UND SEIN BÜRO DER KIRCHENGEMEINSCHAFT AUF,

- den Aufbau eines Netzwerks von theologischen Bildungseinrichtungen in der Kirchengemeinschaft zum Austausch von Erfahrungen und zur gemeinsamen Nutzung von Material zu unterstützen;
- sich für die Finanzierung von Initiativen der Mitgliedskirchen zur Anpassung an den Klimawandel und Klimaschutzmaßnahmen einzusetzen, und jene, die für die Umweltverschmutzung verantwortlich sind, aufzufordern, die im „Pariser Klimaabkommen“ eingegangenen Zusagen einzuhalten, und für die Einrichtung eines Fonds zum Ausgleich von Verlusten und Schäden einzutreten;
- Strategie und Grundsatzentscheidungen für Klimagerechtigkeit und Generationengerechtigkeit zu formulieren und die Mitgliedskirchen zu ermutigen, diese

Strategien und Grundsatzentscheidungen für den eigenen Kontext zu verabschieden;

- die Mitgliedskirchen zu ermutigen, die 40/40/20-Quote für eine gleichberechtigte Teilhabe aller in allen Strukturen gezielt umzusetzen;
- Unternehmergeist durch die Einrichtung von Berufsbildungszentren und Mentoring-Programmen für den Erwerb von Kompetenzen einschließlich Inkubationsprogrammen und die Pflege einer Datenbank mit Informationen über diese Möglichkeiten zu unterstützen.

WIR RUFEN DIE REGIERUNGEN DER AFRIKANISCHEN LÄNDER AUF,

- sich eine Kultur der Staatsführung zu eigen zu machen und zu vertiefen, die Ressourcen gerecht und mit dem Ziel einer nationalen Transformation verteilt;
- Religionsfreiheit sicherzustellen, damit alle Bürgerinnen und Bürger die Religion ihrer Wahl sicher und geschützt praktizieren können;
- Religionsgemeinschaften zuzurüsten, sich selbst gegen religiöse Kaufleute zu verteidigen.

VORBEREITENDE TAGUNG IN ASIEN

KUALA LUMPUR, MALAYSIA, 13.-19. JUNI 2023

„Und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph 4,3)

Die vorbereitende Tagung der Region Asien auf die Vollversammlung des Lutherischen

Wir **verpflichten** uns, diese Vorschläge in Zusammenarbeit mit den Regierungen, ökumenischen Partnern und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie der weltweiten Gemeinschaft lutherischer Kirchen umzusetzen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Wir danken dem LWB-Büro der Kirchengemeinschaft für die Unterstützung und Weggemeinschaft bei der Organisation dieser vorbereitenden Tagung. Wir danken den Stewards, die durch ihr ehrenamtliches Engagement zum Erfolg dieser Vorversammlung beigetragen haben.

Wir danken dem Planungsausschuss, der diese vorbereitenden Tagung organisiert hat.

Unser besonderer Dank für ihre Gastfreundschaft und Fürsorge gilt darüber hinaus den beiden gastgebenden Kirchen, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia und der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, sowie dem Führungsteam der AACC und dem Management und Personal des Desmond Tutu Conference Centers.

Wir wollen weiterhin Ein Leib im Einen Geist und mit Einer Hoffnung bleiben und vertrauen uns dem Heiligen Geist an und rufen ihn an, uns zu helfen, standhaft zu bleiben im Glauben an Christus und in der Bewahrung der gesamten Schöpfung, ihrer Heilung und Versöhnung nicht nachzulassen.

Weltbundes (LWB) fand vom 13. bis 19. Juni 2023 in Kuala Lumpur, Malaysia, statt. Ausgerichtet wurde sie von der Lutherischen Kirche in Malaysia (LCM) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Malaysia (ELCM). An der Tagung, die von Mitarbeitenden des LWB

unterstützt wurde, nahmen 119 Personen aus 42 Mitgliedskirchen in 13 Ländern teil. Wir haben gemeinsam Gottesdienste gefeiert, uns gegenseitig zugehört und von den Anliegen und Arbeitsschwerpunkten der Kirchen in ganz Asien erfahren. Obwohl Asien ein großer Kontinent mit vielfältigen Kontexten und Lebensrealitäten ist, danken wir Gott, dass dies kein Hindernis für die Zusammenarbeit ist, sondern vielmehr ein dynamischer Integrationsfaktor.

Im Vorfeld der Dreizehnten Vollversammlung in Polen erörterten die Teilnehmenden der vorbereitenden Tagung die drei Elemente des Vollversammlungsthemas – „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“. Wir stellen fest, dass die Kirche in der Region Asien, genau wie der menschliche Leib aus vielen Gliedern besteht, vielfältige Gaben besitzt, die uns helfen, uns auf das zu konzentrieren, was uns in der Berufung und Mission Gottes verbindet. Mit einem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit und einem Bekenntnis zu Diakonie und Frieden kommen unsere Herzen für die Zukunft der regionalen und globalen Kirchengemeinschaft zusammen. Wir sind aufgerufen, uns für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zwischen den Menschen einzusetzen, die durch Religion, Geschlecht, Alter, ethnische Zugehörigkeit, Sprache und Kultur gespalten sind.

LEBEN ALS RELIGIÖSE MINDERHEIT

Eines der wichtigsten Anliegen, die uns als Region beschäftigen, ist das Leben als religiöse Minderheit. Dies hat Auswirkungen auf das Leben und die kirchliche Arbeit vieler Menschen und wirft die Frage auf, wie christliche Gläubige enger mit den Angehörigen der Mehrheitsreligion zusammenarbeiten können. Ein Thema, das sich durch die vielen verschiedenen Diskussionen zog, war die Frage, wie wir in den Bereichen Theologie-Ausbildung, interreligiöse Beziehungen, Gendergerechtigkeit und Ökonomie zusammenarbeiten können.

Uns ist bewusst, dass die Mitglieder der lutherischen Glaubensgemeinschaft in

Asien einem unterschiedlichen Ausmaß an Unterdrückung ausgesetzt sind. Viele Teilnehmende erklärten, dass es ihnen nicht möglich sei, ihre Anliegen offen zu äußern, da sie sonst Gefahr liefen, inhaftiert zu werden, zu verschwinden oder sonstige Nachteile zu erfahren. Verschärfte staatliche Maßnahmen schränken die Meinungsfreiheit ein, verstärken die Unterdrückung und versuchen, die Stimmen der Opposition auszuschalten, wenn diese berechnete Sorgen in Bezug auf die Gesellschaft äußern. Diese Vorgehensweisen und der Druck von radikalen Gruppen verhindern, dass wir unseren Glauben offen leben können und verstoßen gegen die Menschenrechte. In vielen asiatischen Ländern, in denen LWB-Mitgliedskirchen vertreten sind, herrschen restriktive Politik, Gesetzgebung und Praxis. Der Raum, in dem diese Sorgen öffentlich diskutiert werden können, ist äußerst begrenzt und kann die Sicherheit der Menschen in bestimmten Ländern und Gebieten, in denen wir leben und arbeiten, beeinträchtigen.

Wir haben auch über andere Minderheiten gesprochen, wie zum Beispiel Menschen mit Behinderungen, die im Alltag auch oft mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die es zu erleichtern gilt, und die stärker in das Gemeindeleben einbezogen werden sollten.

Wir rufen die LWB-Vollversammlung und die LWB-Mitgliedskirchen auf, an der Seite der Region Asien zu stehen, wenn sie Dialog und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften priorisiert und die bereits begonnene Arbeit in den verschiedenen Programmen zum Dienst an den Nächsten sowie zur Förderung von Menschenwürde, Gerechtigkeit und Frieden fortzusetzen.

DER STELLENWERT VON THEOLOGIE-AUSBILDUNG

Wir bekräftigen, dass Frauen in Bezug auf den gleichberechtigten Zugang zu formaler Theologie-Ausbildung immer wieder auf Hindernisse stoßen. Wir verpflichten uns, unsere Aufmerksamkeit auf strategische Arbeitsbereiche wie die theologische Lehre auf allen Ebenen,



Die Teilnehmenden an der vorbereitenden Tagung zur Vollversammlung in Asien in Kuala Lumpur, Malaysia.

auch auf Gemeindeebene, zu richten und eine breitere Zusammenarbeit in theologischen Bildungseinrichtungen zu fördern.

Eine konstruktive interreligiöse Zusammenarbeit sollte ein besonderer Schwerpunkt der Theologie-Ausbildung sein und diese sollte sowohl hochrangige Dialoge fortführen als auch die Bedeutung harmonischer Beziehungen mit Menschen anderer Religionen im Alltag aufzeigen. Junge Menschen und Erwachsene, Frauen und Männer sollten gleichermaßen einbezogen und in die Lage versetzt werden, in multireligiösen Gesellschaften, gute Nachbarinnen und Nachbarn zu sein.

Angesichts der sich zuspitzenden Klimakrise fordern wir, die Ökonomie auf Gemeindeebene stärker zu betonen, um Wissen aufzubauen und praktisches Handeln zu fördern. Die Bewahrung der Schöpfung ist in unseren Augen eine Aufgabe aller, und wir fordern die Ortsgemeinden auf, Kampagnen

für Klimagerechtigkeit in ihr tägliches Handeln einzubinden.

**GENDERGERECHTIGKEIT,
LEITUNGSVERANTWORTUNG
VON JUNGEN ERWACHSENEN
UND GENERATIONEN-
ÜBERGREIFENDE
VERSTÄNDIGUNG VERBESSERN**

Wir Kirchenleitenden in Asien sind dankbar für die zunehmende Gleichstellung der Geschlechter in unseren Kirchen, erkennen aber auch an, dass die Diskriminierung von Frauen nach wie vor ein Problem ist, das nicht ignoriert werden darf. Darüber hinaus werden auch Menschen bestimmter ethnischer

Gruppen diskriminiert, und allgemein werden junge Erwachsene als für Führungspositionen nicht geeignet angesehen. Wir fordern die Mitgliedskirchen nachdrücklich auf, sich kulturellen und gesellschaftlichen Zwänge entgegenzustellen, die gleiche Rechte und Chancen für alle verhindern.

Im Rahmen unserer vorbereitenden Tagung haben wir die Visionen, das Engagement und die Fähigkeiten von jungen Erwachsenen und Frauen gesehen, die die Kirchengemeinschaft bereichern können. Wir fordern die Vollversammlung und die LWB-Mitgliedskirchen daher auf, unsere Zusage, dass Männer, Frauen und junge Erwachsene auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung und des Handelns einbezogen werden sollen, zu priorisieren und tatsächlich umzusetzen, und die Mitgliedskirchen in ihrem Streben nach Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Einheit zu begleiten und zu unterstützen.

In diesem Sinne ermutigen wir zu einer Weiterbildung und Qualifizierung der Mitarbeitenden in den verschiedenen Bereichen durch Zusammenarbeit mit den Mitgliedskirchen, um unseren Auftrag verständlicher und bekannter zu machen. Gleichzeitig ermutigen wir die Mitgliedskirchen, den LWB noch stärker

zu unterstützen, indem sie ihre Mitglieder stärker in regionale Partnerschaften und in die Mittelbeschaffung einbinden.

SCHLUSS

Wir danken Gott, das uns das Vollversammlungsthema „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“ zu intensiverer theologischer Reflexion und zur Teilhabe an Gottes ganzheitlicher Mission inspiriert. Unsere Region spiegelt diese Einheit in Vielfalt wider, weil wir uns dafür einsetzen, diesen Geist des Miteinanders zu stärken. Wir hoffen also, dass wir als Region weiterhin eng zusammenarbeiten werden, um die Theologie-Ausbildung zu verbessern, die interreligiösen Beziehungen zu stärken, Gendergerechtigkeit und das Führungswirken von jungen Erwachsenen zu fördern, politische Herausforderungen und die Klimakrise theologisch anzugehen und gute Partner in der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft zu werden. Wir freuen uns auf die Vollversammlung, bei der wir unsere Anliegen und Arbeitsschwerpunkte erörtern und uns gemeinsam für unsere Mission auf lokaler und globaler Ebene einsetzen können.



Die Teilnehmenden an der vorbereitenden Tagung der Frauen in Breslau, Polen.

VORBEREITENDE TAGUNG DER FRAUEN

BRESLAU, POLEN, 8.-11. SEPTEMBER 2023

„Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung.“ (Eph 4,4)

EIN LEIB

Wir, 113 Frauen aus der gesamten weltweiten LWB-Gemeinschaft, sind unter dem Motto der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), das auf Epheser 4,4 beruht, – „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu der einen Hoffnung eurer Berufung“ – zusammengekommen. Zu Beginn der vorbereitenden Tagung der Frauen zur LWB-Vollversammlung in Breslau stand ein fröhlicher Gottesdienst. Wir haben gefeiert, dass wir in all unserer Vielfalt zusammenkommen und doch eins sind in Christus. Pfarrerin Halina Radacz, eine der ersten Frauen, die im vergangenen Jahr in Polen in das Pfarramt ordiniert wurden, griff das Thema der Vollversammlung auf und predigte zu Galater 3,28. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Pfarrerin Radacz rief uns zu mehr Gerechtigkeit auf und verkündete mutig: „Die tief sitzenden Ansichten über Familie und die einzigartige Rolle von Frauen haben keine Bedeutung, wenn wir Frauen nicht als gleichberechtigte Partnerinnen im Leben und Dienst von Kirche und Gesellschaft sehen.“ Wir hörten in dem heiligen Raum die Worte aus dem Evangelium und erlebten die Vielfalt innerhalb des Leibes Christi, verkörpert in den vielen verschiedenen Menschen, Sprachen und Rhythmen. Gott sei Dank dafür!

Wir danken der Gemeinde Parafia Ewangelicko-Augsburska Opatrzności Bożej der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen für die Organisation und Ausrichtung unserer wichtigen Tagung.

Die vorbereitende Tagung begann mit persönlichen Erfahrungsberichten von

polnischen Frauen, von denen die meisten erst Mai 2022 ordiniert wurden. Wir konnten spüren, wie stark unsere Schwestern sind, als sie uns von der Freude, aber auch den Herausforderungen auf ihrem Weg zur Ordination berichteten, und haben mit Freude das Buch „Called by God: The path of Lutheran women in Poland to ordination“ (Bielsko-Biala 2023) entgegengenommen.

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Veröffentlichung des „Grundsatzpapier: Gerechtigkeit im LWB“ würdigen wir die Schritte, die Mitgliedskirchen und Frauennetzwerke bisher unternommen haben. Hier einige Beispiele:

- Das Grundsatzpapier zu Gerechtigkeit ist in mehr als 20 Sprachen übersetzt worden und ist damit in vielen verschiedenen Kontexten zugänglich und verständlich
- Eine bedeutende Anzahl von LWB-Mitgliedskirchen ordinet Frauen
- In verschiedenen Regionen wurden Kampagnen gegen sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt durchgeführt

Als christliche Gläubige, die wir Teil des einen Leibes Christi sind, haben wir noch viel zu tun, um unseren Nächsten mit christlicher Liebe in Form von Gerechtigkeit zu dienen, insbesondere in Bezug auf institutionelle und systemische und vor allem sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt.

EIN GEIST

In unserer Zeit hier zusammen konnten wir wechselseitig Erfahrungsberichte über Stärke und Schmerzen anhören und nachempfinden;

wir erleben die Verwundbarkeit der Glieder des Leibes Christi. Wir hörten auch die Berichte unserer polnischen Schwestern über die derzeitige Lebensrealität von Frauen in Polen. Insbesondere hinweisen wollen wir auf die restriktive Politik im Bereich Reproduktionsgesundheit, die sich einreicht in die weltweite Welle von Einschränkungen in diesem Bereich. Als Frauen, die die Mitgliedskirchen des LWB vertreten, stehen wir solidarisch zueinander und vertrauen darauf, dass der Geist „selbst für uns eintritt mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm 8,26).

Für uns als Kirchengemeinschaft ist die Kreuzestheologie von zentraler Bedeutung für unseren Glauben. Daher nennen wir die Dinge beim Namen und sind zu konstruktiver Kritik an der Kultur des Patriarchats aufgerufen, die auch kirchliche Strukturen bedingt, die Frauen zu Opfern machen. Die Kultur des Patriarchats droht, das Evangelium von Jesus Christus zu überschatten. Der Heilige Geist ruft uns auf, uns für Erlösung, Wandel und Versöhnung dieser Herausforderung anzunehmen.

Als Vertreterinnen der LWB-Mitgliedskirchen legen wir der gesamten Kirchengemeinschaft folgende Anliegen zur Prüfung vor, bevor wir uns unseren konkreten Handlungsaufufen in Abschnitt 3 zuwenden:

Wir wissen, dass Gendergerechtigkeit auch viel mit wirtschaftlicher, sozialer, Generationen- und Klimagerechtigkeit sowie mit Rassismus zu tun hat. Es bedarf diesbezüglich verstärkter Reflexion und mehr konkretem Handeln.

Wir müssen in unserer Advocacy-Arbeit und bei der Entwicklung von Ressourcen für alle Menschen in unseren gesellschaftlichen Räumen und Glaubensgemeinschaften, die sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt erleiden, noch proaktiver werden, zumal die COVID-19-Pandemie, Kriege, Migration und Armut das Problem noch verschärft haben. In allen Arbeitsbereichen, in allen Generationen und bei allen Geschlechtern brauchen wir eine kontinuierliche Aufklärung über Gendergerechtigkeit. Das schließt auch Reflexionen und Diskussionen zu Geschlechtervielfalt, positiver Weiblichkeit bzw. Männlichkeit und Inklusion ein.

Wir verpflichten uns, die Netzwerke von Frauen auf lokaler, regionaler und globaler Ebene aufzubauen und zu stärken.

EINE HOFFNUNG

Auch wenn wir feststellen, dass die Resolutionen von 2017 noch nicht vollständig umgesetzt sind, verlieren wir in der Arbeit, zu der uns das Evangelium berufen hat, nicht den Mut. Als Kirchengemeinschaft folgen wir dem einen, der unsere Hoffnung ist und uns einlädt, uns verwandeln zu lassen und für Wandel in der Welt zu sorgen. In diesem Sinne sehen wir uns veranlasst, in Bezug auf folgende Themen zum Handeln aufzurufen:

FRAUEN IM ORDINIERTEN AMT

Der Heilige Geist hat eine beträchtliche Anzahl von LWB-Mitgliedskirchen veranlasst, Frauen zu ordinieren, Frauen in das bischöfliche Amt zu wählen und das Führungswirken von Frauen durch die Gebete von Mitgliedskirchen und die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift und den lutherischen Bekenntnisschriften zu unterstützen. Wir rufen daher alle Mitgliedskirchen auf, sich dieser Bewegung des Heiligen Geistes anzuschließen. Wir rufen die Mitgliedskirchen, die Frauen ordinieren, auf, Möglichkeiten zu schaffen, dass Frauen Zeugnis ablegen und von den Prozessen berichten können, die zu ihrer Ordination geführt haben, um so diejenigen zu unterstützen, die in ihren Mitgliedskirchen noch auf die Ordination von Frauen in das Pfarramt hinarbeiten.

Wir ermutigen jene Mitgliedskirchen, die derzeit nur Männer ordinieren, auch Frauen in das Pfarramt zu ordinieren. Wir erinnern daran, dass die Argumente gegen die Ordination von Frauen auf irreführende Theologien und eine patriarchalische Kultur zurückzuführen sind, und rufen die Kirchengemeinschaft deshalb auf, diese theologischen und kulturellen Vorbehalte zu kritisieren und zu überwinden. Ferner wiederholen wir, dass die Ordination von Frauen diese Frauen weder vor Sexismus noch vor sexualisierter und geschlechtsspezifischer



Die LWB-Mitgliedskirchen wurden dringend aufgerufen, mehr Frauen für die Übernahmen von Führungsverantwortung zuzurüsten.

Gewalt schützt. Wir rufen die Kirchenleitungen daher auf, Praktiken anzuwenden, die sowohl für Männer als auch für Frauen fair und gerecht sind.

LWB-STUDIENPROZESS ZU DEN ERFAHRUNGEN VON FRAUEN IM ORDINIERTEN AMT

Wir begrüßen den Zwischenbericht zum LWB-Studienprozess über die Erfahrungen von Frauen im ordinierten Amt („Interim Report of the LWF Study Process on Experience of Women in Ordained Ministry“), würdigen die darin enthaltenen Erfahrungsberichte, verpflichten uns, unsere Schwestern im Gebet und solidarisch zu begleiten, und fordern eine Fortsetzung dieses Studienprozesses. Wir würdigen die vielfältigen theologischen Erfahrungen und Erkenntnisse von ordinierten und nicht-ordinierten Theologinnen und wollen

die vorhandenen personellen Ressourcen und veröffentlichten Materialien weiter verbessern.

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Wir schätzen und unterstützen Frauen aus unseren Reihen in Führungspositionen und rufen die Mitgliedskirchen auf, mehr Frauen zur Übernahme von Führungsverantwortung in der gesamten Kirchengemeinschaft zuzurüsten und die Wahl von Frauen in Führungspositionen aktiv zu fördern. Hierfür sind anhaltender Kapazitätsaufbau und eine Neudefinition des Führungsverständnisses im jeweiligen Kontext erforderlich.

THEOLOGISCHE REFLEXION

Wir rufen das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, einen Studienprozess

zu Bekenntnisschriften unter dem Aspekt der Gendergerechtigkeit anzustoßen, und dabei insbesondere das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses im Jahr 2030 in den Blick zu nehmen. In Übereinstimmung mit unserer Grundüberzeugung eines Priestertums aller Getauften möchten wir alle Menschen in unseren Kirchen zur Diskussion dieses Themas ermutigen.

GRUNDSATZPAPIER: GENDERGERECHTIGKEIT IN LWB

Wir fordern die Fortsetzung der Überprüfung des „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ sowie, wo dies noch nicht geschieht, die weitere Kontextualisierung und Übersetzung für die verschiedenen Mitgliedskirchen.

RECHENSCHAFTSPFLICHT

Als Gemeinschaft von Kirchen brauchen wir in allen Bereichen des kirchlichen Lebens

Rechenschaftspflichten. Das „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ wurde 2013 vom LWB-Rat verabschiedet. Wir fordern daher, dass es auch auf regionaler und lokaler Ebene umgesetzt wird.

TEILHABE VON FRAUEN: ZUSTIMMUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Im Zusammenhang mit den Bildungsangeboten des LWB rufen wir die Kirchenleitungen auf, die Teilhabe von Frauen zu unterstützen und zu befürworten. Ferner rufen wir das LWB-Büro der Kirchengemeinschaft auf, weiterhin mit den Mitgliedskirchen zusammenzuarbeiten, um alle Hindernisse zu beseitigen, die der Teilhabe von Frauen an diesen Angeboten im Wege stehen.

Wir rufen insbesondere die Kirchenleitungen auf, diejenigen Frauen zu unterstützen, die sich in ihren Ländern für Gendergerechtigkeit einsetzen oder einen entsprechenden Dienst leisten.



THEOLOGIE-AUSBILDUNG

Wir rufen zur Formulierung transformierender lutherischer Theologien auf, die sich mit dem Thema Gendergerechtigkeit auseinandersetzen. Wir rufen dazu auf, diese in die Kerncurricula von theologischen Studiengängen an Universitäten und Bibelschulen aufzunehmen. Unsere Hoffnung ist, dass sie zentraler Bestandteil der Ausbildung von Pfarrpersonen, Mitarbeitenden in Sonntagsschulen und anderen Personen sein werden, die für die Glaubensausbildung in unseren Kirchen zuständig sind.

AUSBILDUNG DES GLAUBENS

Wir rufen die Mitgliedskirchen auf, das Thema Gendergerechtigkeit in die Lehrpläne für die Sonntagsschulen, Jugendgruppen, den Konfirmationsunterricht und Workshops für positive Elternschaft aufzunehmen. Damit verbunden ist auch, dass Material zum Thema entwickelt werden muss.

FINANZIERUNG

Wir fordern eine vorrangige Finanzierung von LWB-Programmen für Gendergerechtigkeit auf globaler und regionaler Ebene.

VORBEREITENDE TAGUNG VON JUNGEN ERWACHSENEN

08.-11. SEPTEMBER 2023, WISŁA MALINKA, POLEN

„Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“

INSTITUTIONELLE STRUKTUREN

Wir rufen dazu auf, die Arbeit zur Umsetzung gendergerechter Strukturen innerhalb unserer Kirchen fortzuführen, z. B. mit einem Verhaltenskodex, einem Quotensystem in Leitungs- und Legislativgremien oder einem Verfahren zur Meldung von Verstößen.

ÖFFENTLICHES ZEUGNIS

Wir fordern von der Kirche, sich öffentlich für Gendergerechtigkeit auszusprechen. Für diese Aufgabe muss die Kirche Verbündete in der Zivilgesellschaft, der Ökumene und bei den interreligiösen Organisationen gewinnen. Wir rufen alle Mitgliedskirchen auf, der Forderung nach wiedergutmachender Gerechtigkeit und Versöhnungsprozessen mit Mut nachzukommen.

MENSCHENRECHTE VON FRAUEN

Als neue Kreatur in Christus schöpfen wir aus einer Hoffnung, die größer ist als wir selbst, und fühlen uns verpflichtet, fortwährend für die Menschenrechte von Frauen einzutreten. Dazu gehören auch reproduktive Gerechtigkeit und Frauengesundheit. Wir kämpfen für eine Welt ohne sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt.

Wir hoffen und beten, dass unser leibhaftiges Zeugnis und das Zeugnis der gesamten Kirche ehrlich, prophetisch und wahrhaftig sein mögen.

Wir, die Jugenddelegierten der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), sind zusammen mit den Ratsmitgliedern

von Amts wegen, den Beraterinnen und Beratern und Stewards vom 8. bis 11. September in Wisła Malinka, Polen, zur vorbereitenden Tagung junger Erwachsener zur LWB-Vollversammlung zusammengekommen. Wir wurden von der örtlichen Gemeinde der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen dort herzlich empfangen und umsorgt. Die vorbereitende Tagung junger Erwachsener bot uns einen Raum, um uns über unsere unterschiedlichen Kontexte und Lebensrealitäten auszutauschen und uns unter der Überschrift des Vollversammlungsthemas „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ unsere Visionen für die Zukunft auszumalen.

Während der Tagung wurden Freundschaften geschlossen und in einer universellen Sprache der Freude entstanden ein gemeinsames Lachen, das Grenzen überwindet, und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den jungen Menschen. Es gibt verschiedene Arten von Gaben; aber es ist ein Geist, der da wirkt (1.Kor 12,4), und der Geist sendet uns genau wie alle anderen Menschen in der Kirche aus zum Dienst. Voller Mut und Neugier gingen wir in die Gespräche bei unserer vorbereitenden Tagung hinein. Unsere gemeinsame lutherische Identität half uns, auch schwierige Diskussionen zu führen und gleichzeitig unsere Einheit zu feiern. Wir hoffen, dass wir auch weiterhin immer den nächsten Schritt wagen können, indem wir im Gespräch bleiben zu Themen, die uns zu spalten drohen. Das Vollversammlungsthema „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ spiegelt sich in den folgenden gemeinsamen Prioritäten wider, die uns in versöhnter Verschiedenheit einen.

INKLUSIVE KIRCHEN

Wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber doch ein Leib sind (1.Kor 12,12), so stellen auch wir, die jungen Erwachsenen im LWB, uns unsere Kirchen als Orte vor, an denen alle Menschen willkommen sind, insbesondere auch jene, die von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen sind. Besonders betonen möchten wir an dieser Stelle die marginalisierten indigenen Gemeinschaften.

Wir rufen die Mitgliedskirchen auf, für eine Infrastruktur zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu sorgen, barrierefreie Materialien zu entwickeln und Bereiche zu ermitteln, in denen Menschen ausgegrenzt werden. Wir wollen, dass Menschen aller Altersgruppen und jeglicher Herkunft durch eine zeitgemäße Sprache und eine klare Kommunikation einen besseren Zugang zu Theologie und Gottesdienstliturgie erhalten.

Wir betonen die zentrale Bedeutung eines Führungswirkens von Frauen in den Kirchen und bekräftigen erneut unsere Befürwortung und Solidarität mit dem „Grundsatzpapier: Genderngerechtigkeit im LWB“.

Wir appellieren an die LWB-Gemeinschaft, dafür Sorge zu tragen, dass unsere Kirchen auf lokaler, regionaler und globaler Ebene sichere Orte der Versöhnung für Menschen schaffen, die von jeglichen Formen von Gewalt betroffen sind.

Wir hoffen, dass unsere Kirchen und die weltweite Kirchengemeinschaft das Bewusstsein für das Thema psychische Gesundheit schärfen und die mit diesen Problemen verknüpfte gesellschaftliche Stigmatisierung bekämpfen werden. Wir fordern Aufklärung zu psychischer Gesundheit, Kontakt zu Netzwerken von Fachleuten aus der Psychologie und die Ausarbeitung eines theologischen Konzepts rund um dieses Thema.

FÜHRUNGSWIRKEN VON JUNGEN ERWACHSENEN UND GENERATIONEN-GERECHTIGKEIT

Wir wiederholen und bekräftigen, dass wir die jungen Erwachsenen von heute und die Kirche von heute und von morgen sind, und dass wir auf Gott vertrauen, der uns Hoffnung und eine Zukunft gibt (vgl. Jer 29,11). Die Netzwerke von jungen Erwachsenen müssen weiterhin durch Aktivitäten gestärkt werden, die ihre Mitglieder für Zusammenarbeit auf lokaler und globaler Ebene zurüsten.

Wir erinnern diese Vollversammlung an die Resolutionen und Erklärungen, die in Windhuk verabschiedet wurden und die die fortbestehende Notwendigkeit eines generationenübergreifenden interreligiösen Dialogs insbesondere mit Blick auf religiöse Verfolgung anerkannt haben. Wir fordern die Vollversammlung auf, darüber nachzudenken, was noch getan werden kann, um die aktuelle Situation zu beheben.

Wir haben festgestellt, dass den verschiedenen Generationen das Thema Altersdiskriminierung am Herzen liegt. Alle Generationen müssen sich gegenseitig achten und zusammenarbeiten, da wir alle „ein Leib in Christus“ (Röm 12,5) sind.

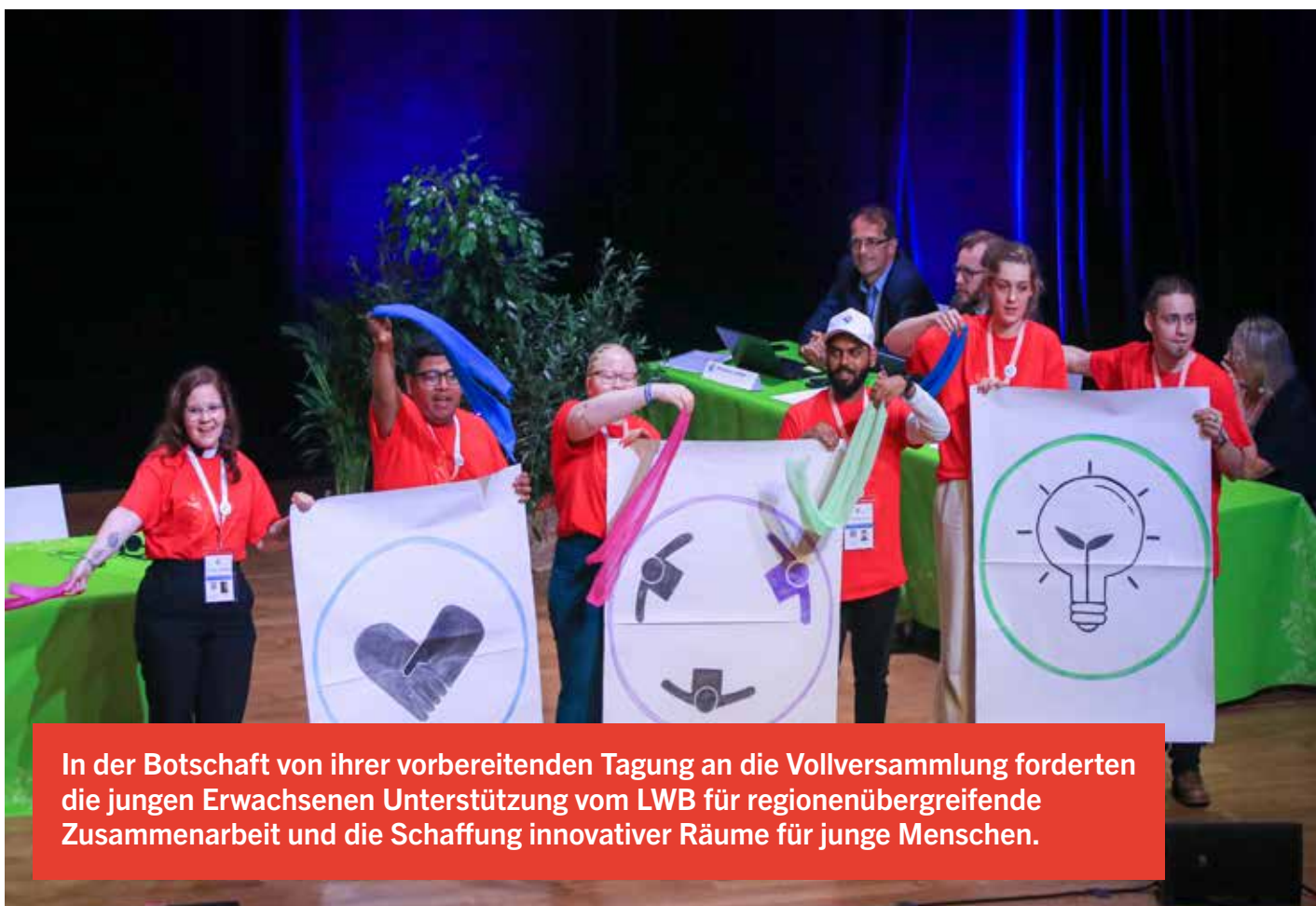
Wir möchten die Mitgliedskirchen daran erinnern, dass die Umsetzung von Quoten notwendig ist. Jungen Erwachsenen müssen durch Teilhabe und Stimmrechte in den Entscheidungsstrukturen und -prozessen ganzheitlich eingebunden werden.

NACHHALTIGE GEMEINSCHAFTEN UND UNTERNEHMERISCHE INITIATIVE

Die Klimakrise erfordert sofortiges Handeln. In unseren Augen sind unser Planeten und seine Umwelt ein Teil von Gottes Schöpfung, und es liegt in unserer Verantwortung als Haushälterinnen und Haushälter dieser Welt, Solidarität mit der Natur zu beweisen.

Junge Erwachsene kämpfen an vorderster Front der Bewegung für Klimagerechtigkeit. Sie leiden zudem in besorgniserregendem Maße unter sozioökonomischer Ungerechtigkeit. Wenn wir nachhaltige und zukunftsfähige Gemeinschaften priorisieren, können wir in Bezug auf beides wirklich etwas bewegen.

Wir stehen hinter allen Maßnahmen, die junge Erwachsene heute ergreifen – von



In der Botschaft von ihrer vorbereitenden Tagung an die Vollversammlung forderten die jungen Erwachsenen Unterstützung vom LWB für regionenübergreifende Zusammenarbeit und die Schaffung innovativer Räume für junge Menschen.

persönlichen Entscheidungen bis hin zu Advocacy-Arbeit auf breiter Ebene –, und ermutigen zu weiterem Engagement in allen diesen Bereichen. Wir begrüßen, dass das LWB-Jugendreferat Förderprogramme für den Kampf gegen den Klimawandel und für die Friedensarbeit sowie Programme für Kapazitätsaufbau und Stipendienprogramme umsetzt. Wir bemühen uns, in allen Weltregionen Kapazitäten für nachhaltiges Ressourcenmanagement aufzubauen.

Wir appellieren an die Vollversammlung, unternehmerische Initiativen von jungen Erwachsenen zur Bewältigung von Klimakrise und Jugendarbeitslosigkeit zu unterstützen. Initiativen von jungen Erwachsenen schaffen wirtschaftliche Chancen, die auf lokalen und regionalen Sachkenntnissen beruhen. Wir bitten um die Unterstützung des LWB beim Engagement in regionenübergreifender Zusammenarbeit und der Schaffung von innovativen Räumen für junge Menschen.

Wir legen der Vollversammlung diese Erklärung vor und laden Sie ein, uns im Einen Geist und der Einen Hoffnung die Hände zu reichen

und weiter am Aufbau einer Gemeinschaft zu arbeiten, die die Lehren Christi verkörpert.

AUFRUF ZUM HANDELN

Wir bekennen uns zur Notwendigkeit einer vollumfänglichen Teilhabe aller Generationen in der lutherische Kirchengemeinschaft und appellieren an den LWB, ein Grundsatzpapier zu Generationengerechtigkeit zu erarbeiten.

Wir appellieren an die LWB-Gemeinschaft, eine Erklärung zu formulieren, die die Notwendigkeit einer inklusiven und leicht verständlichen Sprache in Gottesdienst und aller Kommunikation bekräftigt.

Wir appellieren an die Vollversammlung, Maßnahmen in Bezug auf die Quote für die Vertretung junger Menschen zu ergreifen und sicherzustellen, dass die eingegangene Selbstverpflichtung, dass alle offiziellen Delegationen einen Anteil von mindestens 20 % jungen Erwachsenen umfassen, in allen LWB-Regionen bis spätestens zur nächsten Vollversammlung erfüllt wird.



VORBEREITENDE KONSULTATION DER MÄNNER

KRAKAU, POLEN, 11.-12. SEPTEMBER 2023

„Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ (Eph 4,4)

Fünfundsechzig Männer sind am 11. und 12. September 2023 im Krakau, Polen, für die erste vorbereitende Konsultation der Männer zusammengekommen, die den Teilnehmern Zeit und Raum bieten sollte, durch Erfahrungsaustausch, Gottesdienste, Bibelarbeiten, aktives Zuhören und Gespräche zu erkunden, was das Thema „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“ für sie als Männer bedeutet.

Diese erste vorbereitende Konsultation der Männer war ein spannendes, fruchtbares und wichtiges Treffen. Uns ist bewusst geworden, dass uns als Gemeinschaft von Männern aus ganz unterschiedlichen Lebenskontexten eine große Hoffnung verbindet.

DER KONTEXT

Die Teilnehmer haben sich mit dem Thema Identität auseinandergesetzt und sich mit der Frage beschäftigt, wie wir unsere Identität als Männer verstehen und uns für eine transformierende Hoffnung engagieren können, um in Zeiten multipler Krisen eine Kraft für positive Veränderungen zu sein. Wir haben auch festgestellt, dass in vielen unserer Kirchengemeinden mehr Frauen als Männer aktiv sind.

Wir haben festgestellt, dass wir ganz unterschiedliche Erwartungen an die Rolle des Mannes in der Kirche haben, und das regt uns zu weiterem Nachdenken an. Außerdem wollen wir als Männer unsere Männlichkeit nicht als dominant, spaltend und unterwerfend verstehen, sondern als fürsorglich, unterstützend und dienend.

Wir wissen, dass es einen anderen Weg gibt – inspiriert von der Demut Christi.

HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN FÜR MÄNNER

IDENTITÄT ALS MANN

Bei der Auseinandersetzung mit unserer eigenen Identität ist uns aufgefallen, dass einige von uns ihre Identität zurückgewinnen und andere ihre Identität für sich neu definieren müssen. Entscheidend für alle ist, dass Dienst und Dienen anerkannt werden, was auch bedeutet, dass Macht und Verantwortung geteilt werden.

VERWUNDBARKEIT ZULASSEN

Wir haben festgestellt, dass wir als Männer zutiefst verwundbar sind und unsere eigenen Grenzen akzeptieren sollten, weil wir aufeinander und auf die Stärken der anderen Glieder des Leibes angewiesen sind.

CHRISTUS ALS VORBILD FÜR MACHT

Uns ist bewusst, dass Männer aufgrund systemischer und struktureller Faktoren immer noch Schlüsselpositionen der Macht innehaben, und das sollten wir stärker thematisieren. Macht nach dem Vorbild Christi beruht für uns jedoch auf Beziehungen und Zusammenarbeit. Gemeinsam verpflichten wir uns, als demütige Diener wirken zu wollen, Seite an Seite mit Frauen und jungen Menschen und gemeinsam mit ihnen in sichtbarer Einigkeit.

NACHDENKEN ÜBER DAS THEMA DER VOLLVERSAMMLUNG: EIN LEIB, EIN GEIST, EINE HOFFNUNG

Eins: Auch wenn wir eins sind, ist unsere Einheit doch nicht gleichförmig. Vielmehr sollte sie an Christus angelehnt und auf das Dienen ausgerichtet sein. Jeder einzelne Aspekt des Vollversammlungsthemas könnte einen konzentrischen Kreis bilden, der in sich auch austauschbar ist.

Leib: Durch unsere Taufe in Christus sind wir ein Leib. Wir sehen, dass dieser Leib verwundet ist und zusammen mit der ganzen Schöpfung leidet. Es ist dieser Leib, dem wir zu dienen und den wir zu lieben berufen sind. Diese Berufung schließt die Sorge für die Kranken, Armen, Ausgegrenzten, Migrantinnen und Migranten und die gesamte Schöpfung ein.

Geist: Wir sind berufen, dem Geist zu vertrauen und offen dafür zu sein, wohin der Geist Gottes uns führen will. Dafür sind aktives Zuhören und viel Raum für Stille erforderlich. Zudem erfordert es, dass wir loslassen und die Kontrolle abgeben, um die Gaben, die Gott uns und anderen geschenkt hat, zu empfangen und zu pflegen.

Hoffnung: Unsere Hoffnung ruht allein auf Christus. Diese Hoffnung gibt uns Kraft und Inspiration. Sie ist nicht nur eine Hoffnung für die Menschen, sondern für Gottes ganze Schöpfung. Wir wissen, dass sich viele Menschen in der heutigen Zeit in vielerlei Hinsicht für Hoffnung an die Kirche wenden, und bekräftigen, dass sich lutherische Gläubige auf der ganzen Welt für Frieden einsetzen, Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten unterstützen, Räume für Dialog und Versöhnung schaffen, sich gegen Unrecht und Unterdrückung stark machen

und für ein gemeinsames Handeln in Sachen Klimagerechtigkeit eintreten.

AUFRUF ZUM HANDELN

Wir sind dankbar für die Möglichkeit, dass wir uns als Männer in einem gemeinsamen Raum treffen können, und

- ermutigen die Vollversammlung, auch in Zukunft eine vorbereitende Konsultation für Männer stattfinden zu lassen;
- fordern den Rat auf, zu erkunden, wie wir als Männer zusammenkommen können, um die Gespräche fortzusetzen, die auf dieser Vollversammlung und in den regionalen Ausprägungen des LWB begonnen worden sind;
- rufen den Rat auf, einen Studienprozess anzustoßen, in dem die Rolle und Teilhabe von Männern im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben analysiert und darüber theologisch nachgedacht werden kann, und die Erkenntnisse der weltweiten Kirchengemeinschaft mitzuteilen.

ZEICHEN DER HOFFNUNG

Die erste vorbereitende Tagung der Männer war für uns ein wichtiger Meilenstein auf unserem gemeinsamen Weg und wir freuen uns darauf, auf dieser Grundlage weiter aufzubauen. Wir beten, dass Gott auch weiterhin Männer, Frauen und junge Menschen ermutigt und zurüstet, einen positiven Einfluss in Kirche und Gesellschaft auszuüben.

Während wir alle unseren jeweiligen Platz suchen, wird uns bewusst, dass es die Hoffnung ist, mit der wir leben und gemeinsam in die Zukunft gehen wollen.



Der Vollversammlung wurde empfohlen, auch in Zukunft eine vorbereitende Tagung der Männer zur Vollversammlung zu veranstalten.

THEMA DER VOLLVERSAMMLUNG

Das Thema der Dreizehnten Vollversammlung – „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ – beruht auf Epheser 4,4-6. Es ist biblisch verankert in einer ökumenischen Dynamik und soll zum Nachdenken darüber animieren, dass die LWB-Gemeinschaft von Kirchen aufgerufen und zugerüstet ist, ein Zeichen der Hoffnung für die Welt zu sein. Es war das zentrale Thema im Hauptreferat der Vollversammlung und den Antworten darauf sowie in den Präsentationen zu den einzelnen Elementen des Themas und in einem persönlichen Erfahrungsbericht.





Angesichts der großen Veränderungen und Krisen in der Welt ist es die prophetische Aufgabe der Kirche, den Ruf Gottes in Bezug auf diese Zeichen der Zeit zu erhören und darauf zu reagieren.

HAUPTREFERAT DER VOLLVERSAMMLUNG

TOMÁŠ HALÍK

Die Christenheit steht an der Schwelle zu einer neuen Reformation. Sie ist weder die erste noch die zweite noch wird sie die letzte gewesen sein. Die Kirche ist, um es mit den Worten des heiligen Augustinus zu sagen, immer im Wandel – „semper reformanda“. Aber insbesondere in Zeiten großer Veränderungen und Krisen in unserer gemeinsamen Welt ist es die prophetische Aufgabe der Kirche, den Ruf Gottes in Bezug auf diese Zeichen der Zeit zu erhören und darauf zu reagieren.

Von Martin Luther, dem großen Lehrer der paradoxen Weisheit des Kreuzes und Anhänger der großen deutschen Mysterikerinnen und Mystiker, müssen wir in der heutigen Zeit lernen, feinfühlig dafür zu sein, wie sich die Kraft Gottes – „sub contrario“ – in den Krisen unserer Welt und unseren Schwächen manifestiert. „Lass dir an meiner Gnade genügen“ – diese Worte Christi an den Apostel Paulus gelten auch uns, wann immer wir in den dunklen Nächten der Geschichte die Hoffnung zu verlieren drohen.

Reformation, die Veränderung der Form, ist immer dann notwendig, wenn die Form den Inhalt behindert, wenn die Form dem lebendigen Kern die Dynamik nimmt. Das Herzstück des christlichen Glaubens ist der auferstandene, lebendige Christus, der lebendig ist im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe der Männer und Frauen in der Kirche und jenseits ihrer sichtbaren Grenzen. Diese Grenzen aber müssen ausgeweitet werden und alle unsere nach außen gerichteten Ausdrucksformen des Glaubens müssen verändert werden, wenn sie unserem Wunsch im Weg stehen, Gottes Wort zu vernehmen und zu verstehen.

Zwei parallele Reformationen im 16. Jahrhundert, die lutherische und die katholische, haben den

christlichen Glauben bereichert, erneuert und vertieft, die Christenheit aber auch gespalten. Auch im 20. Jahrhundert nahmen zwei große parallele Reformationen ihren Anfang – die weltweite Ausbreitung der Pfingstbewegung und das Zweite Vatikanische Konzil. Letzteres steht für die Umorientierung (*exodus*) der katholischen Kirche weg vom „Katholizismus“ (konfessionelle Geschlossenheit, Gegenkultur zum Protestantismus und zur Moderne) hin zur Katholizität, einer universellen ökumenischen Offenheit.

Die neuste, gegenwärtige Reformation kann auf diese beiden noch andauernden „unvollendeten Revolutionen“ aufbauen und damit einen wichtigen Schritt machen hin zur Einheit aller christlichen Gläubigen: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung. Ich bin jedoch zutiefst davon überzeugt, dass wir das Geschenk der Einheit unter den christlichen Gläubigen nur dann erhalten, wenn wir uns zusammen auf einen Weg hin zu noch umfassenderer und tiefergehender Ökumene machen.

Die Ökumene des 21. Jahrhunderts muss sehr viel weiter gehen als die Ökumene des vergangenen Jahrhunderts. Die Einheit aller christlichen Gläubigen darf nicht das oberste Ziel der neuen Reformation sein; vielmehr darf sie nur ein Nebenprodukt der Bemühungen sein, die gesamte Menschheitsfamilie zusammenzubringen und gemeinsam die Verantwortung für unsere Umwelt und die gesamte Schöpfung zu übernehmen.

Die neue Reformation muss das Bewusstsein für die Mitverantwortung von christlichen Gläubigen für den ganzen „Leib“ schärfen, dessen Teil wir durch das Mysterium der Inkarnation des Gotteswortes sind: für die gesamte Menschheitsfamilie und für unser aller Welt. Wir müssen nicht nur fragen, was der Heilige Geist den Kirchen in der heutigen



ONE BODY
ONE SPIRIT
ONE HOPE

Mons. Prof. Dr Tomáš Halík.



Im Hauptreferat ging es um die Rolle von Glaubensgemeinschaften in der Bewältigung von Problemen in unserer heutigen Welt.

Zeit sagt, sondern auch, wie der Heilige Geist, der weht, wo er will, außerhalb der Kirche wirkt. Wir müssen den Mut haben, selbst die gegenwärtigen Formen und Grenzen des Christentums kenotisch zu überschreiten.

Wir müssen noch besser verstehen und akzeptieren, was die Mission und der Wesenskern der Kirche sind: ein wirksames Zeichen (*signum efficiens*) für die Einheit zu sein, zu der alle Menschen berufen sind, und ein Instrument und Werkzeug für Versöhnung und die Heilung der Wunden in unser aller Welt. Wir trachten nicht nach Einheit, um die Macht und den Einfluss des christlichen Glaubens und der christlichen Gläubigen in dieser Welt auszubauen, sondern glaubwürdiger zu machen: „damit die Welt glaube“.

Wir müssen die uns anvertraute Botschaft auf glaubwürdige, verständliche und

überzeugende Art und Weise verbreiten. Spannungen zwischen verschiedenen Strömungen des christlichen Glaubens untergraben diese Glaubwürdigkeit.

Paulus hat die christlichen Gläubigen nicht zu Einheitlichkeit und Uniformität aufgerufen, sondern zu gegenseitigem Respekt und Harmonie unter den verschiedenen Gliedern des Leibes, die gerade wegen ihrer Vielfalt und Einzigartigkeit so unersetzlich sind. Genau diese Einheit aller christlichen Gläubigen, ihre Einheit in Vielfalt, muss der Anfang sein, die Quelle und das Musterbeispiel für ein friedliches Zusammenleben der gesamten Menschheitsfamilie, für eine Art des Teilens, der Kompatibilität unserer Gaben, Erfahrungen und Sichtweisen.

Die erste Reformation erwuchs aus dem Mut des Paulus, die noch junge Christenheit

aus der Enge einer jüdischen Sekte heraus in die breitere *Oikumene* – die gesamte bewohnte Erde – der damaligen Zeit hineinzuführen. Er stellt sie als Angebot für alle dar, das bestehende religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Grenzen sowie Grenzen in Bezug auf das Geschlecht transzendiert: Es sei nicht mehr von Bedeutung, ob jemand Jude oder Nichtjude, Mann oder Frau, versklavt oder frei sei – wir alle sind neue Kreaturen in Christus.

Auch heute ist die Christenheit mit der Notwendigkeit konfrontiert, bestehende geistige und institutionelle, konfessionelle, kulturelle und gesellschaftliche Grenzen zu überwinden, um ihren universellen Auftrag zu erfüllen. Wir müssen offener und empfänglicher sein für Gottes Aufruf, der versteckt ist in „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen“ (*Gaudium et Spes*)¹, mit denen wir zusammen in der „oikumene“, unser aller Heimat, leben.

Werden wir einen Beitrag dazu leisten, dass unser Zeugnis dabei hilft, die Welt in eine „*civitas ecumenica*“ zu verwandeln, oder machen wir uns durch unsere Gleichgültigkeit und Ichbezogenheit mitschuldig am tragischen Kampf der Kulturen? Werden Glaubensgemeinschaften Teil der Lösung für die Schwierigkeiten und Probleme sein, mit denen wir heute konfrontiert sind, oder werden sie vielmehr Teil des Problems sein?

Die Geschichte der Menschheit und der Kirche ist weder eine Einbahnstraße in Richtung Fortschritt noch eine konstante Verschlechterung und Entfremdung von einer idealisierten Vergangenheit, sondern ein ergebnisoffenes Schauspiel, ein beständiger Kampf zwischen Gnade und Sünde, Glaube und Unglaube, der in jedem menschlichen Herzen ausgetragen wird.

Martin Luther lehrte, dass alle christlichen Gläubigen „*simul justus et peccator*“ seien. Lassen Sie uns dem hinzufügen, dass vielen Menschen in unserer heutigen Welt „*simul*

fidelis et infidelis“ sind – in ihnen ist eine Hermeneutik des Vertrauens eng verflochten mit einer Hermeneutik der Skepsis und des Zweifels. Wenn wir den Konflikt zwischen Glaube und Zweifel in unseren Herzen und unseren Gedanken in einen ehrlichen Dialog verwandeln können, wird das der Reife unseres Glaubens helfen und kann zu einem Dialog zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen beitragen, die in pluralistischen Gesellschaften nun einmal zusammenleben. Glaube ohne kritische Fragen kann zu Fundamentalismus, Bigotterie und Fanatismus führen. Zweifel, der nicht in der Lage ist, auch sich selbst anzuzweifeln, kann zu Zynismus führen. Glaube und kritisches Denken brauchen einander.

Ein mündiger Glaube kann mit den offenen Fragen seiner Zeit leben und der Versuchung allzu einfacher Antworten, wie sie von gefährlichen zeitgenössischen Ideologien angeboten werden, widerstehen.

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die Römisch-katholische Kirche dazu verpflichtet, nach der Einheit aller christlichen Gläubigen streben und einen Dialog mit den Gläubigen anderer Religionen und mit Menschen ohne religiöse Überzeugung führen zu wollen sowie zu Solidarität mit allen Menschen, insbesondere den Armen und Bedürftigen. Sie hat sich dazu bekannt, eine „*communio viatorum*“ zu sein, eine Gemeinschaft von Pilgernden, die weit von dem eschatologischen Ziel einer vollen Einheit mit Christus und in Christus entfernt ist. Die Kirche auf Erden ist nicht die „*ecclesia triumphans*“, die triumphierende, vollkommene Kirche der Heiligen im Himmel. Wer irgendeine Form der Kirche und ihrer Theologie im Laufe der Geschichte als endgültig und perfekt erachtet, wer die irdische „*streitende Kirche*“ („*ecclesia militans*“ – deren wichtigster Kampf jener gegen ihre Sünden ist) mit der triumphierenden „*ecclesia triumphans*“ verwechselt, begeht die Häresie des Triumphalismus, die Sünde des Götzendienstes.

Religionskritikerinnen und -kritikern wie Feuerbach, Marx und Freud verdanken wir die Erkenntnis, dass viele unserer Vorstellungen

¹ *Gaudium et Spes* (1965) „Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von Heute.“ Paul VI. https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html

von Gott nur Projektionen unserer Ängste und Wünsche und unserer gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind. Friedrich Nietzsche verdanken wir die Erkenntnis, dass dieser Gott aus unserer Vorstellung tot ist. Dietrich Bonhoeffer verdanken wir das Wissen, dass unser Glaube auch ohne diesen Gott aus unseren Illusionen überleben kann.

Bonhoeffer, ein Anhänger von Meister Eckhart und Martin Luther, hat uns gelehrt, dass die einzig authentische christliche Transzendenz die Selbsttranszendenz in Solidarität und aufopfernder Liebe zu den anderen ist.

Zu dieser Selbsttranszendenz (*kenosis*) sind heute nicht nur die einzelnen Christenmenschen, sondern auch wir als Kirchen, die gesamte Christenheit, aufgerufen.

Verliert die Christenheit aber nicht ihre Identität, wenn sie sich so „entäußert“? Die Menschen zu Zeiten Martin Luthers waren voller Sorge um ihr Seelenheil. In unserer heutigen Zeit sind die Menschen, Länder, Religionsgemeinschaften und Kirchen besessen von der Angst, ihre Identität zu verlieren. Vielleicht aber ist das Konzept einer „Identität“ gar nicht so weit entfernt von dem, was das Wort „Seele“ in der Vergangenheit zum Ausdruck bringen wollte – das Kostbarste in uns, das uns zu dem macht, was wir sind. „Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“ (Markus 8,37)

Populismus, Nationalismus und religiöser Fundamentalismus nutzen diese Angst für die jeweils eigenen Macht- und Wirtschaftsinteressen. Sie nutzen die Angst genau wie zu Luthers Zeiten die Angst um das Seelenheil ausgenutzt wurde, als Ablassbriefe verkauft wurden. Sie bieten verschiedene Arten von kollektiver Identität in Form von Nationalismus und politischem oder religiösem Sektierertum als Ersatz für die „Seele“. Sie missbrauchen darüber hinaus christliche Symbole und christliche Rhetorik; sie machen den christlichen Glauben zu einer identitären politischen Ideologie.

Genau wie die Mystikerinnen und Mystiker der katholischen Reformation, Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz und Ignatius von Loyola, hat Martin Luther erkannt, dass Erlösung

durch den Glauben kommt, durch unsere persönliche Beziehung zu Christus und in Christi Selbsthingabe für mich (*pro me*).

Grundlage für die christliche Identität und hermeneutischer Schlüssel für das Verständnis der Vergangenheit, einschließlich der Zeichen unserer heutigen Zeit, ist für uns christliche Gläubige das Osterereignis, das einmal in die Geschichte eingegangen ist und sie aber weiterhin verwandelt. Ich bin überzeugt, dass Luthers Theologie des Kreuzes erneuert, neu gedacht und vertieft werden muss.

Durch die kumulativen multiplen globalen Krisen in der Welt – Klimawandel, Umweltzerstörung, Pandemien ansteckender Krankheiten, steigende Armut, zunehmende Kriege und zunehmender Terrorismus – haben wir Teil an der „passio continua“, dem fortwährenden Mysterium des Kreuzes. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden“, schreibt Paulus. Das Kreuz ist der Weg zur Auferstehung.

Die Auferstehung ist kein billiges Happyend; der Glaube an die Auferstehung ist keine billige Gnade.

Der auferstandene Jesus ist in einer so anderen Gestalt wiedergekommen, dass selbst die Menschen, die ihm am nächsten standen, ihn zunächst nicht erkannt haben und lange Zweifel hatten, ob es wirklich er sei.

Auch zu uns kommt Christus in vielen verschiedenen, überraschenden und ambivalenten Formen.

Er kommt zu uns wie zu den Aposteln nach seiner Auferstehung. Er kommt in Form der Fremden, wie auf dem Weg nach Emmaus; und wir erkennen ihn erst, wenn er das Brot bricht. Er kommt zu uns durch die verschlossenen Türen unserer Angst und „weist sich aus“ durch seine Wunden. Wenn wir die Wunden unserer Welt ignorieren, die Wunden Christi in unserer heutigen Welt, haben wir kein Recht, zusammen mit dem Apostel Thomas zu sagen: Mein Herr und mein Gott!

Der Glaube an die Auferstehung umfasst auch das Wagnis, den verborgenen, verklärten

Christus zu suchen. Wir lernen den wahren Christus, die wahre Kirche und den wahren Glauben kennen, wenn wir uns verwunden lassen. Ein verwundeter Christus, eine verwundete Kirche und ein verwundeter Glaube geben das Geschenk des Heiligen Geistes, bringen Frieden und Vergebung in die Welt.

Jorge Maria Bergoglio zitierte in einer Predigt noch vor seiner Wahl zum Bischof von Rom aus der Apokalypse: Jesus stünde vor der Tür und klopfe an. Und dann fügte er hinzu: Heute stehe Jesus auf der anderen Seite der Tür, *in* der Kirche und klopft von drinnen – weil er nach draußen wolle; und wir sollten ihm folgen. Er wolle vor allem zu den Marginalisierten, zu den Menschen am Rand der Gesellschaft und der Kirche, zu den Armen, den Ausgebeuteten. Er gehe dorthin, wo Menschen leiden. Die

Kirche müsse eine Art Feldlazarett sein, in dem körperliche, gesellschaftliche, psychische und spirituelle Wunden versorgt und geheilt werden.

Mitten in der Pandemie und den Lockdowns habe ich ein Buch geschrieben: „Die Zeit der leeren Kirchen“. In meinen Augen waren die Ereignisse eine Warnung: Wenn sich das Christentum nicht radikal verändert, wird es auch in Zukunft immer mehr geschlossene und leere Kirchen, Klöster und Priesterseminare geben.

Die leeren und verschlossenen Kirchen am Osterfest während der Corona-Pandemie haben an das leere Grab Jesu erinnert. „Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Gräfte und Grabmäler Gottes sind?“, fragte Nietzsche in seinem berühmten Text über den Tod Gottes.

Viele Kirchen in unserem Teil der Welt, die einst voll waren, sind heute leer. In unseren



Die Verkündigung des Evangeliums ist Teil der ganzheitlichen Mission der Kirche.

Ländern – ja, selbst in traditionell „christlichen Ländern“ wie Polen – steigt die Zahl der Menschen rasant, die auf die Frage nach ihrer religiösen Identität mit „keine“ antworten.

In vielen Ländern geht die Zahl der Menschen, die sich wirklich mit einer Kirche identifizieren und aktiv einbringen, stark zurück. Die Zahl der ehemals katholisch Gläubigen und der ehemals protestantisch Gläubigen nimmt zu.

Unter den Menschen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen, gibt es viele Menschen, die vom Zustand ihrer Kirchen enttäuscht sind, ja geradezu empört. Zu ihnen zählen auch jene Menschen, die sich für Antworten auf große existenzielle Fragen an die Kirchen gewandt, aber nur stereotype religiöse Plattitüden als Antwort bekommen haben. Zu ihnen zählen die „Apatheistinnen und Apatheisten“, die Religion gleichgültig gegenüberstehen, weil sie

nie einen christlichen Glauben erlebt haben, der eine Sprache spricht, die sie verstehen und glauben können. Zu ihnen zählen auch diejenigen, die in ihrer Kindheit im Glauben erzogen wurden, denen aber, als sie aus dem kindlichen Glauben herausgewachsen waren, niemand eine reifere Form des Glaubens für erwachsene Menschen angeboten hat. Wenn Jesus Kinder als Musterbeispiel anführt, ruft er uns nicht zu einer kindlichen Religiosität auf, sondern ruft uns auf, offen, spontan, wissbegierig und unverkrampft zu sein und lernen und wachsen zu wollen, wie die Kinder.

Aber in vielen anderen Teilen der Welt steigt die Zahl neuer christlicher Gläubiger – anders als in Europa und Nordamerika – kontinuierlich. Und darüber sollten wir uns freuen. Hier in Europa sollten wir mehr zuhören und zu verstehen versuchen, welche neuen Elemente die Erfahrungen von christlichen Gläubigen in



Der „Jarmark“, ein Raum, um das Engagement von lutherischen Gläubigen heute zu kontextspezifischen Themen in aller Welt zu präsentieren, wird eröffnet.

Afrika und Asien in Theologie, Gottesdienst und Spiritualität einbringen. Was wir nicht tun sollten, ist, die Frage zu unterdrücken, ob diese Kirchen, die heute mit begeisterten jungen christlichen Gläubigen gefüllt sind, in Zukunft ein ähnliches Schicksal ereilen wird, wie den christlichen Glauben im Westen und Norden unseres Planeten. Jesu Gleichnis vom Sämann spricht auch von Flächen, auf denen die Saat schnell aufgeht, aber dann verdorrt, weil sie keine Wurzeln schlagen konnte. Unsere Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, dass die Anzahl von Taufen und volle Kirchen keine verlässlichen Kriterien und nicht die einzigen Zeichen für eine anhaltende Vitalität der Kirchen sind.

Die Hauptaufgabe der Kirche ist die Evangelisation. Eine fruchtbare und wirksame Evangelisation bedeutet Inkulturation – die kreative Inkarnation des Glaubens in der vor Ort gelebten Kultur, in der Denk- und Lebensweise der Menschen. Die anstehende Reform der Kirche ist eine Reaktion auf einen langen Prozess, der das genaue Gegenteil von Evangelisation ist: der Prozess der Exkulturation des christlichen Glaubens in großen Teilen der Welt.

Von einer Exkulturation des christlichen Glaubens können wir sprechen, wenn der christliche Glaube oder seine äußere Form, die Kirche und ihre Ausdrucksformen, Glaubwürdigkeit, Klarheit und Wirksamkeit verliert. Die Kirche wird dann zu einem Samenkorn, das nicht von allein sterben und in einer neuen Pflanze aufgehen kann. Es bleibt in seiner ursprünglichen Form und geht ohne weiteren Nutzen zugrunde.

Aber lassen Sie uns zur Ostergeschichte zurückkehren. Diejenigen, die zum „leeren Grab“ kommen, sollen nicht in Kummer und Verwirrung verfallen. Wir sollen dem toten christlichen Glauben der Vergangenheit nicht nachtrauern. Wir dürfen nicht unsere Ohren verschließen für die Stimme, die uns fragt: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Geht nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen!“

Seit dem Ostermorgen ist es die Aufgabe der Jüngerinnen und Jünger Jesu, den lebendigen,

aber oftmals bis zur Unkenntlichkeit veränderten Christus zu suchen, das „Galiläa“ zu suchen, wo wir ihm heute begegnen können. Ist dieses Galiläa von heute nicht genau die Welt der Menschen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen, der Menschen, die jenseits der Grenzen von Religion leben? Sollten wir unsere Mission nicht vor allem an diese Menschen richten?

Die Missionsbemühungen der heutigen Christenheit müssen sich vor allem nach innen, an die Kirche selbst richten. In der Kirche selbst finden wir „weite Felder voller verdorrter Gebeine“, denen das Wort Gottes verkündigt werden muss.

Erst danach sollten wir uns aufmachen in die weite Welt der Menschen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen, die Welt jenseits der sichtbaren Grenzen der Kirchen und Religionsgemeinschaften. Aber bevor wir das tun, müssen wir diese Welt wirklich verstehen. Es wäre eine Fehleinschätzung, alle Menschen, „die nicht mit uns auf demselben Weg gehen“, als Atheistinnen und Atheisten oder Ungläubige zu bezeichnen. Und wir können auch nicht alle Atheistinnen und Atheisten über einen Kamm scheren. Selbst wenn viele Atheistinnen und Atheisten eine bestimmte konkrete Form des Theismus – der menschlichen Theorien über Gott – ablehnen, heißt das nicht zwangsläufig, dass sie dem Mysterium komplett verschlossen sind, das wir Gott nennen.

Auch wir, die wir auf den Spuren Meister Eckharts, Dietrich Bonhoeffers und Paul Tillichs wandeln, müssen einen „Gott über dem Gott des Theismus“ entdecken und verkündigen.

Zu der „neuen Reformation“, der „neuen Evangelisierung“ und der Ökumene des 21. Jahrhunderts gehört auch eine Veränderung in der Art, wie wir Mission betreiben. Wir können nicht arrogant auf andere zugehen, als hätten nur wir die Wahrheit gepachtet. Nur Jesus kann sagen: Ich bin die Wahrheit. Wir sind nicht Jesus; wir sind unvollkommene Jüngerinnen und Jünger Jesu, auf einem Weg der Nachfolge, auf dem uns der Heilige Geist Schritt für Schritt in die ganze Wahrheit führt.

Das Ziel dieses Weges, die Fülle der Wahrheit, ist ein eschatologisches Ziel. Im Hier und Jetzt

können wir nur einen Teil davon erkennen, wie in einem Spiegel oder einem Puzzle. Das Bewusstsein für die Begrenztheit unserer individuellen und kollektiven Perspektiven sollte eine Demut in uns auslösen und zu der Erkenntnis führen, dass wir für die Erfahrungen anderer empfänglich sein und diesen mit Respekt begegnen müssen, wenn wir diese Grenzen erweitern wollen.

Das Ziel der Mission besteht nicht darin, neue Kirchenmitglieder zu rekrutieren und sie in die bestehenden geistigen und institutionellen Grenzen unserer Kirchen hineinzupressen, sondern über diese Grenzen hinauszugehen und zusammen mit diesen Menschen in gegenseitigem Respekt und einem gegenseitig bereichernden Dialog die nächsten Schritte auf dem Weg hin zu einem Christus zu machen, der größer ist als unsere Vorstellungen von ihm.

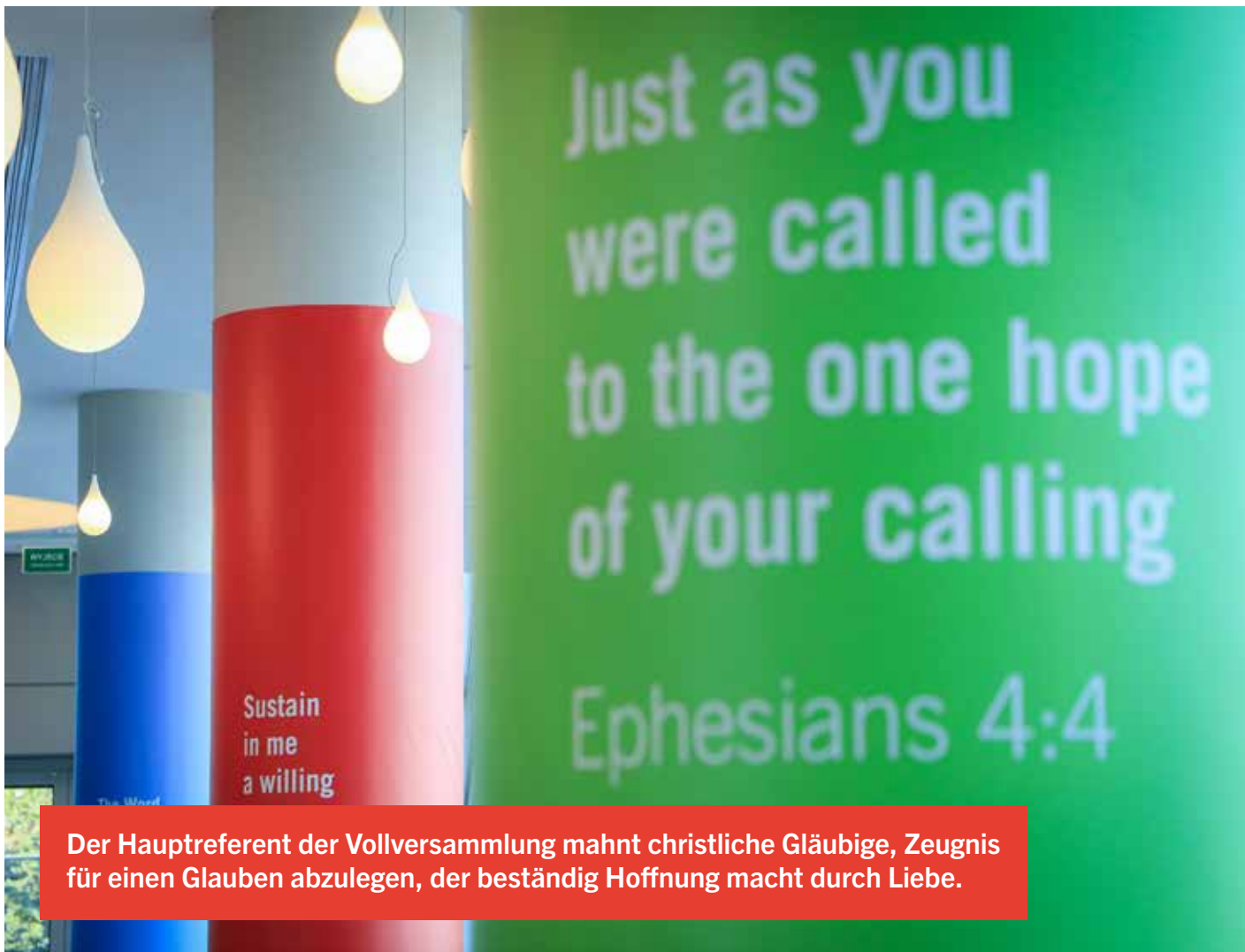
Sie tagen in einem Teil der Welt, der die finstere Nacht kommunistischer Verfolgung durchlitten hat. Die kommunistische Unterdrückung hat in den verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas ganz unterschiedliche Formen angenommen und sich mit den Jahren verändert. Die große moralische Autorität von Papst Johannes Paul II, dem ehemaligen Erzbischof von Krakau, hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Solidarität zwischen Arbeiterinnen und Arbeitern, den Intellektuellen und der Kirche von hier in Polen den europaweiten Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur angestoßen hat, der in der friedlichen Revolution von 1989 gipfelte. Der Übergang vom Kommunismus zur Demokratie war in den meisten Ländern Europas damals (mit Ausnahme Rumäniens) unblutig, aber nicht einfach. Die Demokratie ist nicht einfach nur ein bestimmtes politisches System, sondern vor allem eine bestimmte Kultur der zwischenmenschlichen Beziehungen. Eine Demokratie kann nicht aufgebaut und erhalten werden, indem einfach nur die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen verändert werden; Demokratie setzt ein bestimmtes moralisches und spirituelles Klima voraus.

Der Zusammenbruch des Kommunismus war kein unmittelbarer Übergang in das gelobte Land, aber der Anfang eines langen Exodus,

der immer noch anhält und während dessen die christlichen Gläubigen in den ehemals kommunistischen Ländern vielen Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt waren. Nach einer langen Zeit der Diktatur ist eine Gesellschaft immer verwundet und krank – sie muss einen Heilungsprozess durchlaufen. Und darin kann die Kirche eine wichtige Rolle spielen; christliche Gläubige sollten Fachleute auf dem Gebiet der Versöhnungsprozesse sein. In Ländern, die den Zusammenbruch des Kommunismus noch nicht erlebt haben, sollten die Kirchen darauf vorbereitet sein. Versöhnungsprozesse sind oftmals schwierig – Schuld muss benannt und eingestanden werden und ein Weg der Buße, der Heilung muss gefunden werden.

In vielen ehemals kommunistischen Ländern ist ein solcher Prozess vernachlässigt worden. Viele der letzten Kommunistinnen und Kommunisten wurden zu den ersten Kapitalistinnen und Kapitalisten. Verschiedene ehemals kommunistische Länder werden von Populisten und Oligarchen regiert – ehemaligen kommunistischen Eliten, den einzigen, die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus das monetäre Kapital, die einflussreichen Kontakte und die notwendigen Informationen hatten. Ein solcher „wilder Kapitalismus“ in ehemals kommunistischen Ländern führt zu großen gesellschaftlichen Problemen. In Russland zum Beispiel gibt es eine wirtschaftliche, moralische und demografische Krise. Putins diktatorisches Regime hat der Bevölkerung nichts zu bieten außer der Droge des nationalistischen Messianismus.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus gab es optimistische Zukunftsvisionen, dass das Happyend der Geschichte, der weltweite Sieg von Freiheit und Demokratie, eintreten würde. Und nun entfaltet sich heute, nicht weit von diesem Ort, an dem wir tagen, eine Apokalypse, die die ernstzunehmende Gefahr eines ganz anderen „Ausgangs der Geschichte“ bedeuten könnte: einen Atomkrieg. Russlands Aggressionskrieg gegen die Ukraine ist nicht einfach nur einer von Russlands lokalen Kriegen; der versuchte Genozid am ukrainischen Volk ist Teil von Russlands Plan, sein expansives Imperium wiederherzustellen. Der Hauptgrund für Russlands Einmarsch in die Ukraine war



Der Hauptreferent der Vollversammlung mahnt christliche Gläubige, Zeugnis für einen Glauben abzulegen, der beständig Hoffnung macht durch Liebe.

die Angst des russischen Regimes, dass das Vorbild der Demokratie bringenden „Farbrevolutionen“ in den ehemaligen Sowjetrepubliken die Zivilgesellschaft in Russland selbst wachrütteln und bei ihr einen Wunsch nach Demokratie wecken könnte.

Was aktuell in der Ukraine passiert, erinnert sehr stark an die Strategie, die die Ländern in diesem Teil der Welt schon im letzten Jahrhundert erlebt haben: Erst werden die Gebiete der Sprachminderheiten besetzt und wenn die demokratische Welt schweigt und sich der Illusion hingibt, dass man mit diktatorischen Regimes Verträge schließen und Kompromisse aushandeln kann, geht die Expansion weiter. Wenn der

Westen die Ukraine verrät und Moskaus Forderungen nachgibt, wie er es im Fall der Tschechoslowakei an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg getan hat, würde das nicht Frieden sichern, sondern diktatorische Regimes und Aggressoren nicht nur im Kreml, sondern überall auf der Welt weiter ermutigen. Feindesliebe bedeutet in Bezug auf einen Aggressor, ihn daran zu hindern, Böses zu tun, lehrt Papst Franziskus uns in seiner Enzyklika „Fratelli Tutti“²; mit anderen Worten: ihm die Mordwaffe aus der Hand zu schlagen.

Wladimir Putin benutzt den religiösen Messianismus in Russland und die korrupten Führungspersonen der Russischen Orthodoxen Kirchen auf zynische Art und Weise, um seine

² Fratelli tutti (2020) Enzyklika „Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft.“ Papst Franziskus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html

eigenen Ziele voranzutreiben. Auch die weltweite Gemeinschaft von christlichen Gläubigen darf angesichts dieses Skandals nicht die Augen verschließen und gleichgültig zusehen.

Wo die Kirche „eingetragene Partnerschaften“ mit der politischen Macht eingeht, zahlt sie immer einen hohen Preis, insbesondere wenn es sich um Partnerschaften mit nationalistischen oder populistischen Parteien handelt. Wenn sich die Kirche von einem politischen Regime korrumpieren lässt, verliert sie zuerst die jungen Menschen aus ihren Reihen und die Menschen, die zu kritischem Denken erzogen sind; Nostalgie nach der Vergangenheit, nach der Lebensgemeinschaft von Kirche und Staat beraubt die Kirche ihrer Zukunft. Wenn die Kirche mit ihrer säkularen Umgebung in einen Kulturkampf eintritt, geht sie immer geschlagen und deformiert daraus hervor; Kulturkämpfe verstärken den Prozess der Exkulturation und Säkularisierung.

Die Alternative zu den Kulturkämpfen ist jedoch nicht etwa Konformismus und billige Anpassung, sondern eine Kultur der spirituellen Urteilsbildung. Und bei dieser Urteilsbildung geht es um die Unterscheidung zwischen „Zeitgeist“, der die Sprache „dieser unserer Welt“ ist, und den „Zeichen der Zeit“, die die Sprache Gottes in den weltlichen Ereignissen, in Gesellschaft und Kultur sind. In der Zeit des Kommunismus brauchte die Kirche vor allem die Tugend der Standhaftigkeit, um sich selbst zu verteidigen. Heute braucht sie vor allem die Tugend der Weisheit, die Kunst der spirituellen Urteilsbildung.

In einer von verheerenden Religionskriegen geprägten Zeit im 17. Jahrhundert hat der tschechische protestantische Theologe Johan Amos Comenius, Bischof der Glaubensgemeinschaft der Böhmisches Brüder, der „Unitas fratrum“, in seiner Schrift „De rerum humanarum emendatione consultatio catholica“ (Allgemeine Beratung zur Verbesserung der menschlichen Dinge) eine Einladung zu einem gemeinsamen Weg formuliert, um voneinander zu lernen und Wissen gemeinsam zu nutzen, einem gemeinsamen Weg für Erneuerung, Reflexion und die Übernahme von Verantwortung.

Etwas ähnliches wie das, was der evangelische Bischof in Böhmen damals lehrte, verkündet der Bischof von Rom heute mit seinem Aufruf zur Synodalität und zum Streben nach einer Einheit der gesamten Menschheitsfamilie, über das er in seiner „Enzyklika Fratelli Tutti“ schreibt.

Der von Papst Franziskus angestoßene Prozess der synodalen Reform wird möglicherweise eine viel größere und tiefergehende Wirkung haben als nur die notwendige Reform der katholischen Kirche. Ich bin überzeugt, dass wir es hier mit dem möglichen Beginn einer neuen Reformation des Christentums zu tun haben, die sowohl auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil als auch auf der pfingstkirchlichen Neubelebung des weltweiten christlichen Glaubens aufbaut. Die Reform der Kirche muss viel tiefer gehen als eine bloße Reform der kirchlichen Institutionen. Der Erfolg der Reform und die zukünftige Vitalität des christlichen Glaubens hängen von einer Neuentdeckung unseres Verhältnisses zur spirituellen und existenziellen Dimension des Glaubens ab. Eine erneuerte und neu verstandene christliche Spiritualität kann einen bedeutenden Beitrag zur spirituellen Kultur der Menschen von heute leisten und das auch weit über die Kirchen hinaus.

Als Franz von Assisi in einer Vision dreimal vernahm, dass Gott ihn aufrief: „*Franziskus, geh und richte meine Kirche wieder auf, die wie du siehst in Trümmern liegt*“, verstand er das zunächst als Aufforderung, die kleine zerstörte Kapelle von San Damiano in Assisi wieder aufzubauen, was er auch tat. Erst später wurde ihm klar, dass er berufen war, dabei zu helfen, die zu Grunde gerichtete gesamte römische Kirche grundlegend neu aufzubauen. Vielleicht verstehen auch Papst Franziskus und die gesamte Römisch-katholische Kirche gerade erst nach und nach, dass eine synodale Erneuerung ein Prozess ist, der nicht nur die katholische Kirche allein betrifft.

Es geht dabei um viel mehr als nur eine Veränderung der Mentalität des Klerus und der starren Institutionen der katholischen Kirche, die von Skandalen und internen Auseinandersetzungen gezeichnet sind, in ein dynamisches Netzwerk der Verständigung untereinander. Synodalität (*syn hodos* – gemeinsamer Weg) erfordert Solidarität,

Zusammenarbeit, Kompatibilität und ökumenische Gemeinschaft im weitesten und umfassendsten Wortsinn. Es geht um mehr als die Einheit von christlichen Gläubigen oder die Intensivierung interreligiöser Dialoge.

Der Globalisierungsprozess, das Zusammenwachsen der Welt, befindet sich in einer ernsthaften Krise. Die vielen dunklen Seiten dieses Prozesses sind offenbart worden – die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit, die Globalisierung von Terrorismus, Infektionskrankheiten und die ansteckenden Ideologien von Ethnonationalismus, Populismus und Verschwörungstheorien. Aber die großen Probleme der Menschheit können nicht allein auf nationaler Ebene gelöst werden. Die globale Vernetzung von Wirtschaft, Verkehr und Informationen allein wird keine „oikumene“ schaffen, kein gemeinsames Zuhause. Keine Ideologie, nicht einmal eine „christliche Ideologie“ – der christliche Glaube als eine Ideologie – kann die fehlende spirituelle Dimension des Globalisierungsprozesses ersetzen.

Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung. Nicht nur mit allen christlichen Gläubigen, sondern mit allen Menschen und allen Lebensformen auf der Erde bilden wir den einen Leib. Der Geist Gottes, der *Spiritus Creator*, erschafft, belebt und verwandelt diesen Leib, die unvollendete Symphonie der Schöpfung, beständig. Er lebt und wirkt durch unsere Hoffnung, unseren Glauben und unsere Liebe; er transzendiert beständig die Mauern, die wir zwischen uns und in uns errichtet haben, und reißt diese nieder.

Lassen Sie mich zum Abschluss eine kurze jüdische, chassidisch Geschichte erzählen. Rabbi Pinchas stellte seinen Schülern einst die scheinbar einfache Frage, wann denn die Nacht ende und der Tag beginne. „Wenn es hell genug ist, dass man einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann“, schlug einer der Schüler vor. „Wenn wir einen Maulbeerbaum von einem Feigenbaum unterscheiden können“, sagte ein anderer. „Nein. Es ist der Moment“, antwortete Rabbi Pinchas, „wenn du in die Gesichter deiner Mitmenschen blickst und darin deine Geschwister erkennst. Bis dahin ist es Nacht.“

Liebe Geschwister, in einigen Teilen unserer Welt, in einigen Teilen unserer

Glaubensgemeinschaften und unserer Kirchen, in einigen Teilen unserer Herzen ist es noch immer Nacht; es herrscht noch die Dunkelheit der Voreingenommenheit, der Angst und des Hasses.

Das Ziel der „Neuen Reformation“ ist es, die Christenheit im Streben nach der Einheit der Menschheitsfamilie zu verwandeln und zu vereinen.

Es ist ein eschatologisches Ziel, aber wir müssen im Hier und Jetzt einen wichtigen Schritt machen. Wir müssen anerkennen und würdigen – mit allen Folgen und in der ganzen Tragweite –, dass alle Menschen unsere Geschwister sind, dass alle das gleiche Recht auf Anerkennung ihrer Würde haben, dass wir sie mit Respekt, Liebe und Solidarität akzeptieren.

Völker, Nationen, Kulturen und Kirchen sind auf der Suche nach ihrer Identität und einer neuen Hoffnung in unserer zerrütteten Welt.

Ihre Vollversammlung steht unter der Überschrift „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“.

Ja, das ist unsere Hoffnung, die wir mit allen teilen wollen.

Unsere Hoffnung beruht auf der Tatsache, dass der Geist Gottes die Menschheit beständig in einen Leib vereint

Paulus schreibt über den Glauben, der durch die Liebe tätig ist. Lassen Sie uns Zeugnis ablegen für einen Glauben, der durch Liebe beständig Hoffnung weckt. Lassen Sie uns Zeugnis ablegen für die fortdauernde Auferstehung unserer Quelle der Hoffnung.

Ich wünsche mir, dass Ihre Vollversammlung ein überzeugendes Zeichen der Hoffnung sein möge, dass die Nacht zu Ende geht und der Tag naht.

Der tschechische katholische Priester und Soziologe Prof. Dr. Tomáš Halík ist ein renommierter Schriftsteller.

ANTWORTEN

AUF VERÄNDERUNGEN UND KRISEN REAGIEREN

FREDRICK SHOO

zunächst möchte ich unserem Hauptreferenten für seine gut durchdachte, strukturierte und sehr gelungen vorgetragene Ansprache danken! Es war darin die Rede von einer Realität, der wir alle uns stellen müssen: dem Wandel. Nichts ist so beständig wie der Wandel. Wir werden an die Weisheit von Heraklit erinnert, dass „niemand zweimal

in denselben Fluss steigen“ kann. Der Wandel und die mit ihm verbundene Krise sollten die Kirche sensibilisieren, den Ruf Gottes zu vernehmen und zu erhören, auf die Zeichen der Zeit zu reagieren. Krise (griech. krisis - Entscheidung) sind eine Zeit für Entscheidungen. Das Reagieren auf Veränderungen und Krisen erfordert Umdenken und neue Strukturen, damit das Evangelium tatsächlich im Dienste des Volkes Gottes weitergegeben werden kann. Das ist Reformation – die Veränderung der Form.

Die Untermauerung des Vortrags mit biblischen und historischen Belegen macht deutlich, wie wichtig eine wirklich ernsthafte



Auseinandersetzung mit den genannten Themen ist. Die Herausforderung, die die Rede für die universale Kirche formuliert, ist gewaltig. Die Botschaft an die wachsenden Kirchen im globalen Süden – auch in Afrika und insbesondere in Tansania – lautet: Wachstum ist ein Wandel, der Krisen nach sich zieht. Wachstum erfordert Reformen. Neuer Wein sollte nicht in alte Schläuche gefüllt werden (Lukas 5). Und etwas Positives müssen wir in der Denkweise des reichen Narren erkennen: Die alten Scheunen können die reiche Ernte nicht aufnehmen (Lukas 12). Genau wie die Kirchen mit rückläufigen Mitgliederzahlen stehen auch die Kirchen mit wachsenden Mitgliederzahlen vor einer Herausforderung in Bezug auf die Art und Form ihres Dienstes. Wir müssen uns unsere unverantwortliche Euphorie und den Triumphalismus eingestehen, der mit dem zahlenmäßigen Wachstum einhergeht, und müssen davon ablassen. Es sind nicht nur viele Menschen, die unsere Kirchenbänke füllen; viel wichtiger ist vermutlich, dass diese Menschen sehr heterogen sind. Sie kommen mit ganz unterschiedlichen und vielfältigen Bedürfnissen und Erwartungen. Und einige dieser Erwartungen sind – aus theologischer Sicht – „unbegründet“; die Menschen brauchen Orientierungshilfe. Wir müssen uns daher immer wieder fragen, ob unser Angebot und unsere Arbeit den Bedürfnissen dieser Menschen gerecht werden. Darüber hinaus bedeuten volle Kirchen nicht immer, dass alle auch tatsächlich „mitgenommen“ werden. Um die Worte unseres Hauptredners Prof. Tomáš Halík zu paraphrasieren: Wir müssen uns fragen, „was sind die Zeichen der Zeit in diesem Wachstum?“ „Zu welcher Reaktion auf diese Krise ruft Gott uns auf?“ Als Verantwortliche sollte man sich nicht mit den Ergebnissen eines Zwischenschritts in einem Prozess brüsten, dessen endgültiges Ergebnis noch gar nicht absehbar ist! Die Kirche darf ihr Wachstum nicht als eigenes Verdienst verbuchen. Wachstum ist Veränderung – eine Krise – eine Zeit, Entscheidungen zu treffen – eine Zeit, Gott um Rat und Wegweisung zu bitten.

Im Sinne des Themas dieser Konferenz und der im Hauptreferat genannten Herausforderungen müssen unsere Kirchen

anerkennen und eingestehen, dass die Armut in der Welt in erheblichem Maße eine Folge der Unfähigkeit der Kirche ist, ihr „Einssein“ mit der Gesellschaft verständlich zum Ausdruck zu bringen. Die Entfremdung der Kirche – ihre mangelnde Einheit „im Geist“ – von den Marginalisierten trägt zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leid vieler Menschen bei. Die Bücher „*Mein Glaube als Afrikaner*“ und „*Le cri de l’homme Africain*“ von Jean-Marc Ela haben in den Bemühungen der Kirche um die Bewältigung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Krise im heutigen Afrika nicht viel Beachtung gefunden. Anstatt ein wichtiges Element für das Finden von Lösungen für die Aufschreie der Menschen zu sein, scheinen die Schriften von diesem Sohn Afrikas und weiteren wie Julius Nyerere eher in die Archive der Geschichte verbannt worden zu sein. Für eine Kirche, die „um Frieden bemüht“ ist und den Frieden nicht durch ihr Tun „stören“ möchte, mögen derartige Schriften vielleicht zu revolutionär klingen. Eine solche Untätigkeit der Kirche übersieht jedoch, wie ernst und schwerwiegend das Thema Armut tatsächlich ist. Armut hat komplexe, vielschichtige und zerstörerischen Szenarien hervorgerufen. Einerseits wird sie regelrecht zum Götzen gemacht: Armut eine Art Selbstmitleid erzeugt, die in einer „Spiritualisierung“ des Leidens zum Ausdruck kommt – „Gott ist an der Seite der Armen“. Der Umgang einiger Christinnen und Christen mit der COVID-19-Pandemie hat bei mir eine Menge Fragen aufgeworfen. Ein nicht unerheblicher Teil der christlichen Gläubigen hielt es für ausreichend, nur zu beten, ohne sich sonst um einen Schutz vor Infektion zu kümmern! Mein Rat war: „Stellt Gott nicht auf die Probe!“ In einem etwas anderen, aber durchaus passenden Zusammenhang sagte Paulus einmal: „Ich will beten mit dem Geist und will auch beten mit dem Verstand“ (1.Kor 14,15). Andererseits wurde Armut von falschen Predigerinnen und Predigern als Lockmittel benutzt, um Menschen, die dem Elend entkommen wollten, zu ihrem persönlichen Vorteil auszunutzen. Beide Szenarien verlangen von der Kirche, den Aufruf zur Einheit mit der Schöpfung ernstzunehmen – das Leiden der vielen Menschen als Ergebnis ihrer Selbstgefälligkeit zu sehen.

Das paradoxe Verhältnis zwischen einigen christlichen Gläubigen und Kirchen im Süden und jenen im Westen ist eine weitere Krise, mit der wir es zu tun haben. Ich beobachte in den Kirchen in Afrika und insbesondere in jenen, die aus der Missionsarbeit des 19. Jahrhunderts erwachsen sind, eine Art Beziehungskrise zwischen den christlichen Gläubigen in Afrika und jenen im Westen. Einerseits werden die Kirchen im Westen als Wohltäterinnen betrachtet. Ihre Vorfahrinnen und Vorfahren brachten das Evangelium zu uns. Wir haben eine gemeinsame Identität und wollen die guten Beziehungen zu ihnen nicht aufgeben. Als unsere Wohltäterinnen vergöttern wir die Kirchen im Westen aber zuweilen viel zu sehr – ironischerweise werden sie zu Unterstützerinnen, ohne die wir unsere Angelegenheiten nicht erledigen können. Vielleicht verbirgt sich hinter einer solch fragilen Beziehung aber auch einfach nur eine

gewisse Heuchelei, denn auf der anderen Seite gelten christliche Gläubige aus dem Westen mit ihrem zügellosen Liberalismus als „verirrt“ – sie sind nicht eins mit uns! In der Folge gerät die Kirche in Afrika mitunter in eine ethisch-moralische Krise: Wie kann sie die Kirche im Westen zurechtweisen oder korrigieren? Weder die Kirchen oder christlichen Gläubigen in Afrika, die getrennte Wege von ihren westlichen Geschwistern gegangen sind, noch diejenigen, die ein „scheinheiliges“ Verhältnis aufrechterhalten, lassen den Geist der Einheit der Kirche erkennen, zu dem wir uns im dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses bekennen.

Die Kirche in Afrika darf sich von den gegenwärtigen Krisen nicht abschrecken oder frustrieren lassen, sondern sollte erkennen, welche Mittel ihr zur Verfügung stehen, und sollte diese entsprechend einsetzen. In erster Linie muss die Kirche in Afrika erkennen, dass



Mission zu verstehen ist ein wichtiges Thema für das ganze Volk Gottes, das darauf hören muss, was der Heilige Geist zu den Kirchen spricht.

die Misere Afrikas nicht allein auf Afrika selbst zurückzuführen ist – die großen Nationen der Welt haben erheblichen Anteil am Leid von Millionen von Menschen nicht nur in Afrika, sondern auf der ganzen Welt. Die Kirche in Afrika sollte ihre Schwesterkirchen im Westen aufrufen – was ich hiermit nachdrücklich tun möchte –, ihre prophetische Stimme gegen die von ihren Ländern begangenen Gräueltaten zu erheben. Die Kirchen im Westen sollten die Beteiligung ihrer Länder an allen Formen von Ungerechtigkeit wie etwa die Produktion von und den Handel mit Massenvernichtungswaffen, Tätigkeiten, die zu Umweltzerstörung und Klimawandel beitragen, Handelsungleichgewichte und die vielen verschiedenen Formen von unmenschlichen Strategien und Politik anprangern. Und bei aller Bewunderung und Dankbarkeit für das, was die Kirchen aus dem Westen getan haben, betone ich an dieser Stelle: Sie müssen noch mehr tun!

Zweitens, und das ist vielleicht viel wichtiger, ging es in dem Hauptreferat um das Thema Hoffnung! In den dunklen Nächten der Geschichte, dem Tal der verdorrten Gebeine, spricht der Herr der Kirche: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit“ (2.Kor 12,9). Vermutlich ist die heutige Missionswissenschaft den Idealismus und die Unfruchtbarkeit eines Verständnisses von Mission leid, das diese als Bewegung vom Zentrum zur Peripherie, von Machtpositionen hin zu Positionen der Schwäche sieht und konzentriert sich daher auf eine „Mission von den Rändern der Gesellschaft“ her. Statt der Frömmerei zu erliegen, ist die Kirche aufgerufen, in ihren Schwächen die Gegenwart Christi zu erkennen. Die Kirche muss aufstehen und sich der Kritik stellen, auch jener, die ihre gesellschaftliche Relevanz in Frage stellt. Die Kirche muss sich eingestehen, an welchen Stellen sie missionsfeindlich geworden ist – wo sie sich, aus der Illusion heraus, es müsse alles beim Alten bleiben, dem Wandel verweigert hat. Andrew Kirk sieht in der Mission einen Akt des Zuhörens und des Hörens. Kirk zufolge ist „das Verstehen, ‚was Mission ist‘, Sache des gesamte Volkes Gottes; des Volkes Gottes, das auf das hört, was der Geist Jesu den Kirchen sagt, und das Freud und Leid des

täglichen Lebens der Menschen hört und sich gegenseitig zuhört; in gewisser Weise „bin ich, weil du bist“. (Kirk 1999). „Ich bin, weil du bist“ – „an mich wird gedacht, also bin ich.“ Das ist die Einheit, um die es uns gehen sollte. In meinen Augen ist das Hauptreferat eine Art Tonikum für erneuertes Nachdenken über Mission und eine neue Missionspraxis. Ich wünsche Ihnen eine fruchtbare Beratungen.

Der Leitende Bischof Dr. Fredrick Onaeli Shoo war von 2015 bis Januar 2024 Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania.

DIE „ZEICHEN UNSERER ZEIT“

KATHRYN LOHRE

Professor Halík, Sie haben gesagt, dass eine neue Reformation unmittelbar bevorstehe. Eine Reformation, die von uns Urteilskraft, Reflexion und eine angemessene Reaktion auf die „Zeichen unserer Zeit“ verlangt. Dass Sie Luthers Theologie des Kreuzes als Richtschnur für die Urteilsbildung der Kirche betonen, macht uns Mut. Wenn wir Zeugnis von dem Leid in dieser Welt ablegen, beginnen wir, Gottes Heilsplan für die gesamte Schöpfung zu erkennen. *Wir stehen am Fuße des Kreuzes.*

Aber sind wir bereit, „die Wundmale zu berühren“, wie Sie es in Ihrem jüngsten Buch fordern? Sind wir bereit, uns den Wunden der COVID-19-Pandemie zuzuwenden – und den endemischen Problemen wie geschlechtsspezifische Gewalt, wirtschaftliche Ungerechtigkeit, Rassismus und die so genannte „White Supremacy“, der Vorstellung einer Überlegenheit der Weißen also, Polarisierung und Ethnonationalismus, die sie offensichtlich gemacht hat? Sind wir bereit, uns den Wunden des palästinensischen Volkes zuzuwenden, die nach Solidarität und Erlösung schreien, während sie unter Besatzung leben und unter Gewalt und der unverminderten Ausweitung der Siedlungen auf ihrem Land leiden? Sind wir bereit, die Wunden der Dalits zu berühren, Wunden, in die die Zerstörung von Gotteshäusern durch Hindu-Nationalistinnen

und Nationalisten und geschlechtsspezifische Gewalt nur noch mehr Salz streuen? Sind wir bereit, uns den Wunden der indigenen Völker zuzuwenden, deren Identitäten durch Gewalt und Unterdrückung ausgelöscht wurde und deren Land und Lebensgrundlagen mit dem Segen der Kirche geraubt wurden? Sind wir bereit, die Wunden der Menschen zu berühren, die inmitten von bewaffneten Konflikten leben müssen – sei es im Sudan oder in der Ukraine oder anderswo? Sind wir bereit, uns den Wunden kommender Generationen zuzuwenden, deren gemeinsame Heimat wir durch unsere Habgier zerstören, während sich eine Klimakrise abzeichnet, die größer ist als jede andere Bedrohung?

Diese Vollversammlung ist eine Gelegenheit, die Wunden der jeweils anderen zu berühren. Auch, oder vielleicht gerade, wenn es zu schwer zu ertragen scheint. Sie haben uns in Erinnerung gerufen, dass die unerträgliche Intimität, die wir am Fuße des Kreuzes erfahren, auch der Scheideweg für den gesamten Kosmos ist. Der Ort, an dem das Leiden Christi uns Seufzer zu entlocken vermag, die keine Worte beschreiben können, ist auch der Ort, an dem wir, wenn wir nur genau hinhören, das Seufzen der guten Schöpfung Gottes hören können, des Lebens, das aus dem Tod hervorgeht. Wir müssen aufschauen und über uns selbst hinauswachsen: Christus über das Kreuz hinaus bis in das Grab und darüber hinaus folgen, bis wir uns auf dem Weg nach Emmaus befinden, unfähig, den lebendigen Christus in unserer Mitte zu erkennen, aber darauf vertrauend, dass er immer bei uns ist: *Emanuel* – Gott mit uns.

In „*Laudato Si*“³ fordert Papst Franziskus alle Menschen – nicht nur die katholische oder die christliche Kirche – auf, die kosmischen Auswirkungen des Leidens Christi zu bedenken. Er schreibt: „Eine Person der Trinität hat sich in den geschaffenen Kosmos eingefügt und ihr Geschick mit ihm durchlaufen bis zum Kreuz“ (Paragraph 99). Und weiter heißt es dort: „Vereint mit dem in

der Eucharistie gegenwärtigen inkarnierten Sohn sagt der gesamte Kosmos Gott Dank. Tatsächlich ist die Eucharistie von sich aus ein Akt der kosmischen Liebe: ‚Ja, kosmisch! Denn auch dann, wenn man die Eucharistie auf dem kleinen Altar einer Dorfkirche feiert, feiert man sie immer in einem gewissen Sinn *auf dem Altar der Welt.*“ (Paragraph 236)

Die Menschwerdung Christi erinnert uns daran, wie wichtig und notwendig ist, einander leibhaftig – *persönlich* – zu begegnen. Zwar können wir spirituell geschult werden, wenn wir in der Gemeinschaft zusammenkommen, aber nur wenn wir am Sakrament des Heiligen Abendmahls teilhaben, werden wir spirituell verwandelt. Da stehen wir Seite an Seite miteinander und sehen die Menschwerdung Christi von Angesicht zu Angesicht. Zu allen Zeiten und an allen Orten haben wir teil an der Gemeinschaft der Heiligen und an der Inkarnation – der *Realpräsenz* Christi –, die sich über den ganzen Kosmos erstreckt.

Was aber ist dann mit unserer Spaltung? Wenn uns die Gnadenmittel an die kosmische Gegenwart Christi erinnern, werden wir auch an die kirchlichen, theologischen und zuweilen auch kulturellen Trennlinien erinnert, die uns daran hindern, dieses kosmische Fest so zu genießen, wie Gott es will. Auch wenn wir noch so sehr betonen, dass unsere Einheit ein Geschenk ist, das in Christus bereits ein für alle Mal erworben wurde, so bauen wir doch beharrlich an den Trennmauern, die uns von Gott und voneinander trennen, weiter. Wir sind gefangen in der Sünde und können uns nicht befreien. Unsere Selbstbezogenheit – Sie nennen sie unsere hemmenden Formen, Luther sprach von *incurvatus in se* – hält uns als Einzelne, als Kirchen und als weltweite Gemeinschaft davon ab, die dynamische Einladung des lebendigen Christus praktisch umzusetzen.

In meinem eigenen nordamerikanischen Kontext, wo die Mitgliederzahlen in den Kirchen zurückgehen, verharren wir in Unternehmensmodellen, die organisatorische

³ *Laudato si'* (2015) : Enzyklika „Über die Sorge für das gemeinsame Haus.“ Papst Franziskus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html



Kathryn Lohre.

Innovation mit spiritueller Transformation verwechseln. Indem wir den christlichen Glauben exkulturieren, gleichzeitig aber behaupten, ihn zu inkulturieren, haben wir uns selbst getäuscht. Wir haben das Evangelium mit Strategien verschleiert, die die Frage, wer denn angesprochen werden soll, über und gegen die Verkündigung der frohen Botschaft stellen, die eigentlich alle Menschen allein durch die Kraft des Heiligen Geistes erreicht. Als lutherische Gläubige bekennen wir uns zu unserer Berufung in der Taufe, das Evangelium von Jesus Christus frei in der Welt zu verbreiten, und zu unserer Freiheit, unsere Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen. Aber glauben wir das wirklich? Leben wir es auch tatsächlich?

Wir brauchen den LWB, damit er uns daran erinnert, dass Christus im Zentrum unseres gemeinsamen Lebens steht, ja, im Zentrum

des Kosmos. Wir werden nicht immer alle einer Meinung sein, und das sollte auch nicht das Ziel sein. Die gegenseitige Rechenschaftspflicht verlangt nicht nur, dass wir einander gegenüber verantwortlich sind, sondern auch gegenüber den anderen durch Christus. Seit fast vierzig Jahren versteht sich der LWB als eine weltweite Kirchengemeinschaft. Es ist nicht das Banner, das wir tragen, das uns verbindet, sondern der Eine, dessen Leben, Tod und Auferstehung uns aneinanderbindet, damit wir als ein Leib, ein Geist und mit einer Hoffnung leben, lieben und über uns selbst hinauswachsen können.

Zu noch mehr ökumenischem Engagement aufgerufen zu sein, ist notwendig und doch auch beängstigend. Ist es nicht zwischen uns innerhalb des LWB schon schwierig genug? Zwischen lutherischen Gläubigen und anderen christlichen Konfessionen? Wie sollen wir

dann über uns selbst hinauswachsen und zur Einheit mit den Angehörigen anderer religiöser und spiritueller Traditionen oder jenen, die sich keiner solchen Tradition zugehörig fühlen, gelangen, mit den Geschöpfen und der Schöpfung, mit den Tiefen und den Höhen des Universums? Wie können wir auch nur ansatzweise über den Kosmos nachdenken, wenn wir lediglich einen Blick auf die Oberfläche der Schöpfung werfen können? Auch der Psalmist hat sich diese Frage gestellt. „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,4-5). Wir sind geradezu besessen davon, welchen Platz wir im großen Plan von Gottes Erzählung einnehmen. Wir fürchten, wie Sie sagten, unseren Platz, unsere Identität und unsere Seele zu verlieren. Doch die Mächte dieser Welt nutzen diese Angst aus, und so schränken wir aus lauter Selbsterhaltungstrieb unsere Formen ein und riskieren unsere Glaubwürdigkeit als Menschen, die Gottes Erlösung durch Christus verkünden. Ihr Aufruf zur Selbsttranszendenz – zur *Kenosis* – ist ein Appell, den wir hören und beherzigen sollten.

Zum Schluss würde ich gerne Rabbi Pinchas ins Gespräch bringen mit der US-amerikanischen Sikh-Theologin und Aktivistin Valarie Kaur. Ihr 2021 veröffentlichtes Buch mit dem Titel „*See No Stranger: A Memoir and Manifesto of Revolutionary Love*“ entstand aus ihrer Erfahrung als amerikanische Anhängerin der Sikh-Religion in dritter Generation, einer religiösen Minderheit, die mit Bigotterie, Rassismus, christlichem Nationalismus und Gewalt konfrontiert ist. Sie beschreibt, wie Guru Nanak, der Gründer und erste Lehrer

der Sikh-Religion, eine ekstatische Vision von der Einheit der Menschheit und des Kosmos, *Ik Onkar*, hatte. „Ich sehe keinen Fremden, ich sehe keinen Feind“, waren seine Worte. Diese Weisheit, so schreibt Kaur, werde seit Generationen von indigenen Führungspersonen, religiösen und spirituellen Lehrpersonen und Sozialreformerinnen und Sozialreformern weitergegeben – und durch moderne wissenschaftliche Erkenntnisse bestätigt. Sie kommt zu dem Schluss: „Wir können in das Gesicht eines jeden und einer jeden oder von allem um uns herum schauen und als moralische Feststellung und spirituellen, kosmologischen oder biologischen Fakt bekräftigen: Du bist ein Teil von mir, den ich noch nicht kenne.“

Sie alle sind ein Teil von mir, den ich noch nicht kenne, und ich bin auch ein Teil von Ihnen. Diese Wahrheit zu erkennen und anzunehmen, muss nicht erst perfektioniert werden, bevor wir aufblicken und über uns hinauswachsen können. Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung ist das, was wir sind, und das, wozu uns Gott beruft. Sie haben uns aufgefordert, dass wir Christus über unsere Grenzen hinweg in die unermessliche Weite von Gottes eucharistischem Akt der kosmischen Liebe folgen und dabei zu „dem lebendigen Christus“ zurückkehren, dessen Sieg des Lebens über den Tod alles ist, was wir brauchen, damit unsere Hoffnung einen Grund hat. Dank sei Gott.

Kathryn Lohre ist Referentin für Ökumenische und Interreligiöse Beziehungen und Theologische Urteilsbildung bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika.



„EIN LEIB“

BENNY SINAGA

Das Thema „Ein Leib, Ein Geist, und Eine Hoffnung“ beruht auf Epheser 4,4-6: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ (Anne Burghardt 2023) In dem Text des Apostels Paulus geht es in den nachfolgenden Sätzen um die Grundlage, auf der die christliche Einheit beruht. Es gibt „einen Leib“ und Christus ist der Kopf, die Kirche der Körper. Kein Gehirn kann durch einen Leib wirken, der zerbröckelt und unkoordiniert und in Fragmente zersplittert ist. Wenn im Leib keine koordinierte Einheit herrscht, werden die Gedanken und Pläne und Entwürfe des Kopfes und des Gehirns behindert und zunichte gemacht. Für das Wirken Christi ist die Einheit der Kirche essenziell. Es muss jedoch keine mechanische Einheit in der Verwaltung oder der Art und Weise sein, wie sich die Menschen organisieren; vielmehr muss es eine Einheit sein, die auf der von allen empfundenen Liebe für Christus und für alle anderen Teile des Leibes beruht (Barclay 1958, S. 166).

Wir alle können erklären, was unseren verschiedenen theologischen oder philosophischen Überzeugungen oder dem Kontext, in dem wir leben, zufolge ein Leib ist, ein menschlicher Leib. Als Menschen nutzen wir unseren Körper jeden Tag, um zu arbeiten, zu dienen, zu predigen, zu spielen, zu sprechen, zu helfen und auch, um böse Dinge zu tun. Jede Bewegung unseres Körpers braucht unser Denken und unser Herz. Der Kopf, in dem unser Gehirn seine Platz hat, ist die zentrale Kontrollstelle für alles, er koordiniert die verschiedenen Glieder unseres Körpers. Unser Gehirn bestimmt jede Bewegung unseres Körpers. Im Volk der Batak, dem auch ich angehöre, wurde uns schon immer und wird uns auch heute noch beigebracht, dass wir dafür sorgen müssen, dass unser Körper warm ist – wir

kleiden uns in so genannten „ulos“ (einem traditionellen Batak-Stoff, der von den Batak-Frauen gewebt wird), um unsere Körper zu bedecken, und essen gutes, nährstoffreiches und schmackhaftes Essen. Wenn der Körper warm ist, führt das zu Herzengüte und einem positiven Gemüt, um den Tätigkeiten des täglichen Lebens nachgehen zu können. Gewissermaßen ist dieser Zustand der Grund für die Art und Weise, wie wir Batak unseren Mitmenschen begegnen. Alle, die schon einmal bei den Batak zu Besuch waren, wissen, dass Besuchende mit gutem, nährstoffhaltigem, schmackhaften Essen und *ulos* empfangen werden, um den Körper zu wärmen. Auch Dankbarkeit, Freundschaft, Einheit und Zusammengehörigkeitsgefühl bringen wir auf diese Weise zum Ausdruck. Wenn wir jemandem einen *ulos* um die Schulter legen, wollen wir damit sagen: „Wir heißen dich als Teil unseres Volkes, als Teil der Familie, als Teil des einen Leibes willkommen.“

Auf dieser Vollversammlung ist das Konzept des einen Leibes ein dringender Aufruf an die LWB-Mitgliedskirchen, als Kirchen eins zu sein in Christus. In Christus können alle christlichen Gläubigen erkennen, dass es Gott besonders wichtig ist, Körper, Geist und Seele nicht voneinander zu trennen, weil wir dann Gefahr laufen, den Körper abzuwerten – insbesondere den Körper unserer Nächsten. In 2.Korinther 6,19 lesen wir: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?“ (vgl. *Studienleitfaden* 2023). Aber der Leib Christi ist zerrüttet und kaputt. Es geht ihm nicht gut. Durch Kriege, Ungerechtigkeit, Gewalt, Polarisierung, Diskriminierung, Hass, Hunger usw. erleben wir diese Zerbrochenheit tagtäglich. Der Leib schreit und weint und erinnert uns daran, dass auch Jesus am Kreuz schreit und leidet.

Als Christi Leib ans Kreuz genagelt wurde, konnte wir seine Wunden sehen, seinen



Pfarrerin Dr. Benny Sinaga.

gepeinigten Leib, seinen Schmerz, sein Leid, die Ablehnung und Ausgrenzung, seine Tränen und die Gewalt, die ihm angetan wurde. Der lädierte Leib Christi hat uns die Zerbrochenheit der Kirche und der Welt deutlich gemacht. 2019 hat die COVID-19-Pandemie den Geist, den Atem und die Lungen der Menschen gequält und Millionen Menschen sind gestorben. Dieser biologische Krieg hat ganze Familien zum Weinen gebracht – und auch die Kirchen weinen, die Welt weint, weil Menschen durch das grausame Massensterben von geliebten Menschen getrennt wurden. Aus dieser Erfahrung haben wir gelernt, die Luft, die der Leib jeden Moment ein- und ausgeatmet, mehr wertzuschätzen; die Bedeutung von Familie und des gemeinsamen Gottesdienstes als Gemeinschaft im einen Leib mehr wertzuschätzen; die Menschen mehr wertzuschätzen, die sich um unser Wohlergehen, unsere Krankheiten und unseren Schmerz kümmern. Wir waren von Stille umgeben und in der Stille sprachen wir mehr über Gott und mit Gott.

Wir lauschen und sehen, wie die Polarisierung und Demokratie in Brasilien seit 2013 oder 2014 nicht nur zu einer großen Gefahr für die Demokratie in dem Land geworden ist, sondern auch für die Kapazitäten des Landes, die dringlichsten politischen Herausforderungen wie die COVID-19-Pandemie zu meistern. Die wirtschaftlichen Probleme, die die Pandemie verursacht hat, werden es noch schwieriger machen, die tief verwurzelte Polarisierung zu überwinden, und das extrem hohe Maß an Ungerechtigkeit in Brasilien wird noch weiter zunehmen. Zwar führt die größere sozioökonomische Ungerechtigkeit nicht zwangsläufig zu einer größeren Polarisierung, aber dennoch wurden die Erwartungen von Millionen von Menschen in Brasilien, die der Armut durch den Rohstoffboom in den 2000er Jahren entfliehen konnten, aber in den 2010er Jahren – als Brasiliens Wirtschaft praktisch gar nicht gewachsen ist – wieder zurück in die Armut gerutscht sind, enttäuscht, und sie sind in den 2020er Jahren daher sehr anfällig für radikale Lösungen und populistische Versuchungen (Oliver Stuenkel 2021: „Brazil’s Polarization and Democratic Risks“ in <https://carnegieendowment.org/2021/02/17/brazil-s-polarization-and-democraticrisks-pub-83783> aufgerufen am 23. Juli 2023).

Gespaltene demokratische Gesellschaften und die zunehmende politische Polarisierung sind wichtige Aspekte der weltweiten Demokratiekrise. Heftige Spaltung belasten die Nahtstellen demokratischer Gesellschaften in allen Weltregionen – von Brasilien, Indien und Kenia bis nach Polen, in die Türkei und die USA. Süd- und Südostasien – zwei Regionen mit höchst unterschiedlichen Demokratien – sind zwei wichtige Regionen, um die Wellen der Polarisierung, deren viele beunruhigende Folgen und die Art und Weise zu verstehen, wie inländische und transnationale Akteure, die sich für eine Stärkung demokratischer Regierungsführung einsetzen, versuchen können, die Polarisierung einzudämmen oder zu reduzieren. In Indien – der am längsten bestehenden Demokratie im globalen Süden – „nehmen die Bedrohungen für die liberalen Freiheiten derzeit ein kritisches Ausmaß an“, weil die Regierung eine polarisierende hinduistisch-nationalistische Agenda vorantreibt.

Wir sehen, dass in einigen Weltregionen selbst heute noch Kriege und bewaffnete Konflikte herrschen – selbst gar nicht weit von unserem Tagungsort entfernt, im Nachbarland Ukraine herrscht derzeit Krieg. Folge dieses Kriegs, der eine Zerbrochenheit von Einheit verdeutlicht, ist, dass noch mehr Menschen weinen, mehr Kinder Hunger haben und mehr Familien zerrissen sind. Ebenfalls nicht weit von unserem Veranstaltungsort entfernt ist das historische Gelände des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Seit den 1940er Jahren ist Auschwitz zu einem Sinnbild für Terror, Völkermord und den Holocaust geworden („KL Auschwitz - Birkenau“, <https://www.auschwitz.org/en/history/kl-auschwitz-birkenau/>, aufgerufen am 1. August 2023). Die Stimme und der Name Auschwitz wurden überall auf der Welt gehört; und Auschwitz-Birkenau ist zu einem Synonym für den Holocaust geworden. Die Geschichte von Auschwitz-Birkenau ist wichtig für uns, weil dieser Ort ein stummer Zeuge von Entmenschlichung geworden ist und davon, wie Macht kaltblütig missbraucht werden kann. Darüber hinaus aber rüttelt dieser Ort Menschen auch wach, Andere als Mitmenschen und Mitgeschöpfe wahrzunehmen und



wertzuschätzen. Wir brauchen den Heiligen Geist, um unsere Gemeinschaft und unser Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

Ferner hören wir die Schreie von Kindern in Entwicklungsländern wie dem Jemen, Madagaskar, Kongo, Tschad, Haiti, Nigeria, Lesotho und Liberia, die Hunger leiden. Der Welthunger-Index (WHI) besagt, dass der Hunger im Jemen 2022 einen Wert von 45,1 Punkten erreicht hat. Damit ist der Jemen das Land mit der schlimmsten Hungerlage weltweit. Auf dem zweiten Platz folgt die Zentralafrikanische Republik mit einem Wert von 44 Punkten. Danach folgen Madagaskar und die Demokratische Republik Kongo mit einem Wert von 38,7 bzw. 37,8 Punkten. Die Hungerlage im Tschad wurde mit 37,2 Punkten bewertet und in Haiti mit 32,7 Punkten. Lesotho und Liberia haben dem Index zufolge mit 32,4 Punkten eine vergleichbare Hungerlage. Berechnet wird die Hungerlage anhand von vier Indikatoren: Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern (Gewicht unterhalb des Normalbereichs) und Kindersterblichkeit <https://dataindonesia.id/varia/detail/8-negara-ini-punya-tingkat-kelaparantertinggidunia->

pada-2022, aufgerufen am 2. August 2023). Wenn ein Körper Hunger leidet, ist der Körper schwach und kränklich. Wenn also in einigen Teilen der Welt Hunger herrscht, ist die Welt krank und hat keine Wärme, keinen Geist, um das zu tun, was die Glieder des Leibes dieser Welt eigentlich tun sollten. Wenn ein Glied, ein Teil des Leibes leidet, leidet der ganze Leib.

Als LWB-Mitgliedskirchen haben wir uns verpflichtet, zusammen zu leben und zu arbeiten für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt. Wir können ein Leben leben, in dem wir andere akzeptieren und integrieren, aber sollten als Leib Christi besser werden, um festzustellen, ob wir integrieren oder ausgrenzen. Wir sehen, dass Menschen andere Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe (dunkel oder weiß), ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten (arm und reich), ihres Bildungsniveaus (gebildet oder ungebildet), ihrer Ordination oder Nicht-Ordination, weil sie Mann oder Frau sind oder aus Asien, Amerika, Europa oder Afrika stammen ablehnen. Einige Menschen sind anderen überlegen. Lassen Sie uns die Menschen in unserem Umfeld anschauen; wie Sie Ihre Nächsten behandeln, bestimmt Ihr Verständnis vom Leib Christi. Manchmal



Gastfreundschaft ist die Tugend, andere mit offenen Armen zu empfangen und sie als andere Glieder des Leibes Christi wahrzunehmen.

sprechen wir Kirchen und der Leib Christi sehr viel über die Theologie des Leibes und die Einheit, obwohl wir Menschen in unserem Alltag aus Gründen ablehnen, die wir Menschen uns selbst ausgedacht haben.

In Indonesien kaufen einige Frauen (und auch Männer) gerne aufhellende Hautpflegeprodukte, um eine hellere Haut zu bekommen. Sie haben Sorge, dass sie von den Menschen in ihrem Umfeld abgelehnt werden. Viele Menschen in Indonesien interessieren sich mehr für Menschen mit einer helleren Hautfarbe. Manche Menschen in Indonesien hören auch eher auf Personen mit einer helleren Hautfarbe oder Menschen aus dem globalen Norden. Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe ist ein asiatisches Problem (und auch in anderen Teilen der Welt wie Europa, Amerika und Afrika). Wir wissen um die Vorurteile in aller Welt in Bezug auf dunkelhäutige und kaukasische Menschen. Vor nicht allzu langer Zeit noch wurden Menschen in erster Linie aufgrund ihrer Hautfarbe beurteilt, nicht aufgrund ihrer

Fertigkeiten, ihrer Talente, ihrer Bildung, ihrer Interessen oder irgendwas Ähnlichem. Das bedeutete eine ungeheuerliche Leugnung ihrer Existenz. Auch in meiner Heimat, in Asien, brachten die Briten die „white supremacy“, die Vorstellung einer Überlegenheit der Weißen gegenüber dunkelhäutigen Menschen also, mit nach Indien und diese Vorstellung war mehr als 200 Jahre lang weit verbreitet. Man sollte meinen, dass es eine derartige Diskriminierung und Unterdrückung im 21. Jahrhundert nicht mehr geben würde, aber doch: Auch heute noch sprechen wir immer wieder über Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe, ethnischer Zugehörigkeit oder Geschlecht (Riya Desmukh: „Our Skin Color Does Not Need to Define Us“ in: *The Times of India*, <https://timesofindia.indiatimes.com/readersblog/myhealthtips/our-skincolour-does-not-need-to-define-us-not-anymore-25825/> aufgerufen am 2. August 2023)

Wir alle sind Mitglieder im LWB und kommen aus 99 verschiedenen Ländern. Einige von

uns kommen aus reichen Ländern, andere aus armen Ländern. Lassen Sie uns bei dieser Vollversammlung die Menschen, die rechts und links von uns sitzen, begrüßen, wann immer sich die Chance dazu ergibt – vielleicht tut ihnen eine Berührung, ein Lächeln, ein Gebet oder ein Gedanke gut. Sie brauchen Ihre Hände, um sie zu halten und sich helfen zu lassen, Ihre Füße, um gemeinsam unterwegs zu sein, Ihren Geist und Ihr Herz, um gemeinsam bessere Lösungen zu finden, Ihre Talente, um anderen etwas beizubringen. Als nächstes besuchen wir einander vielleicht, um uns gegenseitig zu stärken und inklusivere Gemeinschaften aufzubauen. Aber manche Menschen haben vielleicht auch Angst, mit ihren Nächsten zu sprechen, und zögern deshalb, und das wird vor und nach der Vollversammlung möglicherweise gleich sein. Vielleicht freuen wir uns, in ein anderes Land zu reisen, um unsere Schwestern und Brüder im Leib Christi beim LWB zu treffen, aber nach der Vollversammlung verfallen wir wieder in unseren gewohnten Alltag.

Der LWB setzt sich ein für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, aber bis heute gibt es Gewalt gegen Frauen, Diskriminierung von Frauen und Unterdrückung von Frauen. Als Gott davon sprach, dem Mann „eine Hilfe“ – ezer – zu erschaffen (1.Mose 2,18), meinte Gott nicht, dass die Frau dem Mann untergeben sein oder sich ihm unterordnen sollte. Das Wort „ezer“ im Alten Testament beschreibt in erster Linie die Art von Hilfe, mit der eine stärkere Person einer schwächeren Person unter die Arme greift; zum Beispiel: Gott, der dem Volk Gottes hilft (ezer), ein König, der seinem Volk hilft (ezer) usw. Genau genommen hören wir immer noch die Schreie von Frauen, die eine doppelte oder dreifache Last zu tragen haben. Frauen haben keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung, keine Teilhabe am politischen Leben. Frauen erheben ihre Stimme für Gleichberechtigung. Im 18. Jahrhundert, als das Batakland noch nicht evangelisiert war, wurden Frauen unterdrückt, ihr Leben bestand darin, im Haus ihres Vaters zu leben, und nach der Hochzeit gehörten die Frauen ihren Ehemännern. Aber die bisher unternommenen Anstrengungen für mehr Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sind nicht umsonst gewesen. Schon vor 1900 waren sich die Toba

Batak der Bedeutung von Bildung als neue Möglichkeit bewusst, einen höheren sozialen Status zu erreichen. Als die aus Deutschland stammende Rheinische Missionsgesellschaft 1861 ins Batakland kam und Bildung und das Evangelium mitbrachte, kamen auch einige Batak-Frauen in den Genuss von Bildung. Das Seminar, an dem ich unterrichtete, das Sekolah Tinggi Biblevrouw HKBP (Protestantisch-Christliche Batak-Kirche [HKBP] Bibelvorw-Seminar), ist ein historischer Beweis, dass die Bildungsangebote im Batakland auch Frauen offenstanden, um die Lebensbedingungen von Frauen, Mädchen und Kindern zu verbessern. An diesem Seminar werden Frauen zu so genannten „Biblevrouw“ (Predigerinnen) ordiniert, um am Verkündigungsdienst und der Führungsverantwortung in der Kirche teilhaben zu können. 1986 wurden die ersten Batak-Frauen zu Pastorinnen ordiniert, und bis heute sind in der HKBP mehr als 2.000 Frauen zu Pastorinnen, Biblevrouw, Diakoninnen und Guru Huria-Evangelistinnen und Ältesten (Sintua) ordiniert worden.

Auch von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen gibt es in dieser Hinsicht gute Nachrichten: Am 7. Mai hat sie einen historischen Schritt nach vorne gemacht, als der Leitende Bischof Jerzy Samiec im Rahmen eines Gottesdienstes in der Warschauer Dreifaltigkeitskirche erstmals neun Frauen zu Pfarrerinnen ordinierte. Das Ereignis war ein Meilenstein, der den Abschluss der in der polnischen Kirche seit Jahrzehnten geführten Diskussion und Auseinandersetzung mit dem Thema Frauenordination markierte („Polen: Erstmals Frauen zu Pfarrerinnen ordiniert“ in <https://www.lutheranworld.org/de/news/polen-erstmals-frauen-zu-pfarrerinnen-ordiniert-0>, aufgerufen am 30. Juli 2023). Wir müssen diesen historischen Schritt der polnischen Kirche feiern und dem Heiligen Geist für sein Werk danken. Wir sind überzeugt, dass Gott die Kirche weiterhin dazu bewegt, für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung im LWB und der ganzen Welt einzutreten. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Wir sind mit der Erderwärmung konfrontiert, einer globalen Krise für die gesamte Welt. Der Kosmos, unsere Mutter

Erde, ist krank. Es gibt immer mehr gebildete Menschen, aber immer mehr Menschen fällen auch unbegrenzt Bäume, die Wildtiere haben kein Zuhause mehr; Flüsse, Seen und Luft sind verschmutzt, Dürren, Überschwemmungen, steigende Meeresspiegel, Waldbrände und beispiellose Hitze- und Kältewellen – all das sind Zeichen für den Klimawandel.

Die Erde ist Schöpfungswerk Gottes und Gott hat sie so wunderbar gemacht; aber durch die Habgier der Menschen wird die Erde als Einheit ins Verderben gestürzt (vgl. *Studienleitfaden* 2023).

Das Leid Christi am Kreuz sind nicht bloß seine Leiden; sie sind „die Leiden der Armen und Schwachen, die Jesus am eigenen Leibe und in der eigenen Seele solidarisch teilt“ (Moltmann 1991, S. 144). Und nachdem Gott in Christus war, „bringt Christus die ewige Gottesgemeinschaft und die lebensschaffende Gottesgerechtigkeit durch seine Passion in die Passionsgeschichte dieser Welt“. Am Kreuz identifiziert Christus „Gott mit den Opfern der Gewalttat“ und „umgekehrt findet sich darin dann auch die Identifizierung der Opfer mit Gott, so dass sie unter göttlichen Schutz gestellt werden und in ihrer menschlichen Rechtlosigkeit bei Gott Recht bekommen“. Alle Leidenden finden Trost in der Solidarität des Gekreuzigten; aber nur die, die gegen das Böse kämpfen, indem sie dem Beispiel des Gekreuzigten folgen, werden ihn an ihrer Seite entdecken (Volf 2012, S. 22-24).

Die Kirche als Leib Christi ist zugleich Sünderin und heiliger Leib. Sie besteht aus Sünderinnen und Sündern, die berufen sind, an Jesus zu glauben und sich wegen Jesu Auferstehung vom Heiligen Geist lenken und erfüllen zu lassen. Aber die Kirche kann auch als heiliges Glied des einen Leibes verstanden werden, der nur einen Kopf hat: Jesus Christus. Diese Metapher lässt sich ableiten von der Erklärung, dass Jesus Christus der einzige Kopf des Leibes ist, während die Mitgliedskirchen die verschiedenen Glieder des Leibes sind (Röm 12,5; 1.Kor 12,12-27; Eph 3,6; 4,6; 15-16; 5,23; Kol 1,18.24). Die Kirche hat gesündigt und ist durch die Auferstehung Christi ein heiliger Leib geworden, deshalb muss die Kirche als Leib Christi gelenkt und bedeckt sein durch „ulos“, den Heiligen Geist.

Lassen Sie uns für die Einheit des Leibes Christi anderen gegenüber weniger „feindselig“ und dafür „gastfreundlicher“ sein und für unsere Beziehungen untereinander als Glieder des Leibes Christi Sorge tragen. Unsere Gastfreundschaft beginnt schon beim Abendmahl, bei dem Jesus alle Sünderinnen und Sünder zum Festmahl an seinem Tisch willkommen heißt. Er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“ Desgleichen nahm er auch den Kelch und sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“ (Lk 22,19-20; Mt 26,26-28). Seine Gastfreundschaft hat alle Gläubigen gelehrt, andere Menschen ohne Einschränkung, Diskriminierung, Ablehnung, Gewalt und Hass und stattdessen in Frieden, mit offenen Armen, als Nächste, in Gerechtigkeit, gleichberechtigt und rechtschaffen willkommen zu heißen, denn er hat uns gesagt: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Die Gemeinschaft der Glieder im LWB sind der Leib Christi, der Gastfreundschaft nicht nur untereinander, sondern gegenüber allen Menschen und Geschöpfen praktiziert. Das muss der wichtigste Charakterzug des ökumenischen Zusammenlebens im LWB sein.

Christus hat die verschiedenen Glieder der Schöpfung zu einem Leib vereint, nicht nur aufgrund der Einzigartigkeit seiner Person („ein Anführer – ein Volk“) oder seiner Vision („ein Grundsatz oder Gesetz – eine Gemeinschaft“), sondern vor allem durch sein Leiden. Es ist äußerst wichtig, dass jüdische Gläubige und Ungläubige unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Nationalität, ihres Geschlechts oder Klassenzugehörigkeit eben genau durch das „Kreuz Christi“ (Volf 1996, S. 47) zu einem Leib aus Gottes Kindern gemacht werden.

Der Apostel Paulus schrieb: „Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“ (1.Kor 10,17) Oberflächlich betrachtet scheint die Einzigartigkeit des Brots in der Einheit des Leibes zu liegen. Und dennoch steht das eine Brot für den gekreuzigten Leib Jesu Christi, den Leib, der es abgelehnt hat, eine auf sich selbst beschränkte Singularität zu bleiben, sondern sich vielmehr geöffnet hat, damit andere frei

daran teilhaben können. Der gekreuzigte Messias schafft Einheit, indem er sich selbst hingibt. Das Kreuz ist alles andere als „einer gegen viele“; es ist vielmehr die Selbsthingabe des einen für die vielen. Die Einheit des Leibes ist die Frucht der Selbstaufopferung Christi, die Feindschaft, Diskriminierung, Ablehnung, Polarisierung, Krieg, Ungleichheit, Hass und Ungerechtigkeit überwindet (vgl. Volf 1996, S. 47).

Im Mittelpunkt steht der Heilige Geist. Die verschiedenen Elemente des Wirkens des Heiligen Geistes in der Kirche sind: Zum einen baut der Heilige Geist die Kirche auf, die der Leib Christi ist (2,22; 3,16) und die deshalb nur eins sein kann. Der Heilige Geist wirkt immer auf die Einheit hin, nicht auf Spaltung, denn die Stärke der Bewegung der Kirche als der eine Leib ist ihre Einheit. Zweitens gibt der Heilige Geist der Kirche auch Hoffnung (1,14), weil diese Art der Hoffnung zentral ist für die christliche Berufung der wahren Christinnen und Christen (4,1). Hoffnung ist wie der warme Körper, über den „ulos“ gelegt wird, um den guten Geist und das gute Herz dazu zu ermutigen, nach noch mehr Liebe zu streben. Diese Berufung ist das Werk des Heiligen Geistes wie schon Luther so treffen in seiner Erläuterung des Dritten Artikels des Glaubensbekenntnisses formuliert hat: „Ich glaube, dass [...] der Heilige Geist [...] mich durch das Evangelium berufen [hat], mit seinen Gaben erleuchtet, [...] gleichwie [sie] die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt,

erleuchtet, heiligt“. Der Geist Gottes ist eins; deshalb muss die Kirche auch eins sein; es ist undenkbar, dass sie gespalten sein könnte (vgl. 1.Kor 1,13). Und deshalb muss auch die Hoffnung der Kirche eins sein. Sie hat nicht ein duzend unterschiedlicher Zwecke und Ziele. Die Kirche hat nur eine Hoffnung und diese Hoffnung ist Jesus Christus (Strelan 1981, S. 52).

Als Mitgliedskirchen des LWB müssen wir uns Gedanken darüber machen, was es heißt, in unseren verschiedenen Kontexten der Leib Christi zu sein. Als Gemeinschaft von Kirchen haben wir die Pflicht, den Leib zusammenzuhalten – im Sinne der Einheit aller Kirchen und durch den Schutz der menschlichen Glieder der Schöpfung vor Gewalt und Dominanz. Das ist unsere Berufung, die wir zusammen und in unseren verschiedenen Kontexten praktisch leben müssen. Weil wir durch Gottes Gnade befreit sind. Ich hoffe sehr, dass diese Vollversammlung mehr als nur eine Zusammenkunft von Menschen aus unterschiedlichen Orten der Welt sein wird, und dass wir uns Gedanken darüber machen, Instrumente zu entwickeln, die uns in Zukunft enger und regelmäßiger zusammenbringen.

Pfarrerin Dr. Benny Sinaga ist Präsidentin des Sekolah Tinggi Bibelrouw Seminars der Protestantisch-Christlichen Batak-Kirche (HKBP), Indonesien.

ANTWORTEN

EIN LEIB BEDEUTET

INKLUSIVITÄT

NALEDZANI JOSEPHINE SIKHWARI

Ein Leib ist eine Einheit, die von Bändern und Sehnen zusammen- und in einer bestimmten Form gehalten wird. Und ja, wir sprechen vom

physischen Körper, dem Geist und der Seele. Einige Teile des Körpers kann man sehen, andere sind für unsere Augen unsichtbar. Bestimmte Teile erscheinen vielleicht nicht besonders wichtig – bis jemand sie nicht hat und uns klar wird, wie wichtig sie doch sind.

Der Leib Christi ist eine ganz besondere Einheit. Wie schon in den Bibelversen angedeutet, die zitiert wurden, hat das mit all jenen zu tun, die durch das Blut Jesu



Bischöfin Naledzani Josephine Sikhwari.

losgekauft wurden. Dem Apostel Paulus zufolge ist hier weder Grieche noch Jude noch Nichtjude, und selbstverständlich weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Freier. Alle Menschen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen. In Gott sind alle Menschen gleich.

In Südafrika haben wir elf offizielle Amtssprachen und auf viele dieser Sprachen gehen wir in unseren Gottesdiensten und in unserem Gemeindeleben ein. Ich habe festgestellt, dass wir auch auf Menschen mit körperlichen Behinderungen im Gottesdienst zum Beispiel in vielerlei Hinsicht eingehen, dass wir das Bedürfnis nach Zeichensprache aber bisher völlig außer Acht lassen. Durch verschiedene Kulturen, Sprachen und ethnische Gruppen und aufgrund der unterschiedlichen Herkunftsorte der Missionsgesellschaften, die das Evangelium in das südliche Afrika brachten (Berlin, Hermannsburg, Schweden, Norwegen), ist die Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (ELKSA) eine sehr bunte Kirche.

Es ist nicht immer einfach, die verschiedenen Berufungen und Bestimmungen innerhalb der ELKSA zusammenzubringen, aber auch in unserer Vielfalt bemühen wir uns um das Evangelium. Das verlangt oft nach einem respektvollen Umgang, nach Opferbereitschaft und nach Kompromissen. Das Ziel, das uns eint, ist die Erlösung durch Jesus Christus und das Zeugnis für seine Macht, die Welt zu erlösen.

Wenn es um den einen Leib geht, geht es darum, dass dieser inklusiv ist. Wer beschließt die Agenda für die Einheit des Leibes Christi? Christus ist für alle Menschen gestorben und das bedeutet, dass wir einander mit Respekt begegnen und mit Würde behandeln und grundsätzlich mit großer Integrität agieren müssen. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird überall auf der Welt immer größer und der Anteil der arbeitslosen jungen Menschen steigt immer weiter. Vor diesem Hintergrund muss die Einheit des Leibes Christi als Zeugnis für die Welt gestärkt werden. Jesus hat sich solidarisiert mit den Menschen am Rand der Gesellschaft, mit den Armen und

Zurückgewiesenen. Die Zuweisung bestimmter Label, die unseren gesellschaftlichen Standards entsprechen, ist im Alltag der heutigen Zeit zu einer unabdingbaren Notwendigkeit geworden.

Der eine Leib ist jedoch nicht ein Ziel, das wir zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichen, sondern ein kontinuierlicher Weg. Wir haben in der Vergangenheit bereits Gespräche über Einheit geführt, die aber irgendwo hängen geblieben sind, und nun wollen wir diese Gespräche wiederbeleben, weil wir uns nach dem einen Leib sehnen, dem Leib Christi. Bereitschaft, Tatendrang und Leidenschaft zusammen mit einer Würdigung und einem Verständnis für die Rolle der jeweils anderen als Teile des Leibes Christi. Einheit ist das Werk des Heiligen Geistes und kann entstehen, wenn dieser die Führung übernimmt.

Wir haben Hoffnung für die Gegenwart und die Zukunft. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt (Joh 13,35). Ohne Liebe als Klebstoff, der den Leib zusammenhält, kann der Leib nicht überleben.

Möge der Heilige Geist, der uns verbindet, uns auch weiterhin vereinen, um die Herrlichkeit Gottes in uns lebendig zu halten.

Bischöfin Naledzani Josephine Sikhwari ist Oberhaupt der Diözese Nord der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (ELKSA).

SENSIBILITÄT FÜR DEN „LEIB GOTTES“

BERND OBERDORFER

Wenn Paulus die christliche Gemeinde mit einem Leib vergleicht und die Kirche sogar als „Leib Christi“ beschreibt, gibt er uns eine vielsagende und wichtige Erkenntnis dazu weiter, was Menschen sind und was die Menschheit ist und sein sollte. Ein Leib ist mehr

als nur ein Gehirn. Ein Leib fühlt, spürt seine Umgebung, spürt Wärme und Kälte, er atmet ein und aus, er braucht Nahrung, hat Augen, um zu sehen, und Ohren, um zu hören, und eine Zunge, um zu sprechen und zu singen. Ein Leib hat eine Haut, die sein Innenleben schützt und spürt, was um ihn herum passiert. Ein Leib hat eine Form, die ihn einzigartig macht. Wir erkennen einander an unserer äußeren Form: „Ach du bist es!“, sagen wir. Natürlich lernen wir Menschen manchmal erst per E-Mail oder am Telefon kennen, aber es ist jedes Mal ein besonderer Moment, wenn wir diese Menschen dann zum ersten Mal „persönlich“ treffen, also in ihrer ganzen körperlichen Präsenz.

Ein Leib ist auch keine statische Einheit, die sich nie verändert. Vielmehr ist ein Leib dynamisch, steckt voller Prozesse, die selbst dann nicht unterbrochen werden, wenn wir schlafen. Ein Leib hat eine Geschichte, er wächst und verändert seine Form.

Ein Leib hat viele Glieder und Teile, die nur zusammen seine Einheit, seine Identität bilden. Jeder Teil, jedes Glied hat seine spezifische Funktion. Aber sie sind miteinander verbunden durch den Blutkreislauf und unser Nervensystem. Schon fast spöttisch erinnert Paulus uns daran, dass ein einzelner Teil des Leibes, ein einzelnes Glied die anderen Teile nicht als weniger wichtig für das Wohlergehen des Leibes insgesamt bezeichnen kann und auch nicht ihre Funktionen übernehmen kann.

Ein Leib ist sensibel. Wie wir gehört haben, bringt das mit sich, dass er in vielerlei Hinsicht fragil und vulnerabel ist. Ihm kann weh getan werden, er kann verletzt, gedemütigt und gequält werden, ihm kann durch fehlende Nahrung Schaden zugefügt werden, er kann unter Krankheiten und Pandemien leiden. Umgekehrt kann ein Leib auch anderen Leibern Schaden zufügen, ihnen weh tun und sie quälen. Ein Leib kann Ursprung von Gewalt und Angst sein.

Wenn Paulus die Kirche als den „Leib Christi“ bezeichnet, schaut er vor allem auf das Innenleben der Gemeinschaft. Er ermutigt uns, die vielen verschiedenen Gaben der Menschen in unseren Gemeinden und Kirchen



anzunehmen und zu nutzen. Und er erinnert uns daran, den Bedürfnissen und Schmerzen der anderen Teile des Leibes Christi gegenüber nicht gleichgültig zu sein. „Wenn ein Glied des Leibes leidet“, schreibt er, „so leiden alle Glieder mit.“ Wir lutherischen Gläubigen wissen, dass es uns an dieser Sensibilität oft mangelt, weil wir besessen sind von den Dingen, die wir als unsere eigenen Probleme betrachten, und bestrebt sind, zu bewahren, was wir haben. Wir müssen uns eingestehen, dass wir die mangelnde Gleichberechtigung in unseren Kirchen und zwischen unseren Kirchen oftmals einfach dulden oder sogar verstetigen. Zuweilen sorgen wir sogar für weiteres Leid, statt für Heilung. Luther bezeichnete die Kirche deshalb als *maxima peccatrix*, als „größte Sünderin“.

Diese Sensibilität für die Bedürfnisse und das Leid der anderen kann aber nicht auf die Kirche und die Mitglieder der Kirche begrenzt werden. Wir können nicht für das Wohlergehen unserer Kirchen sorgen und gleichzeitig die

Bedürfnisse und das Leid anderer Menschen und anderer Gottesgeschöpfe ignorieren. Wir können nicht nur für uns selbst „sichere Orte“ schaffen.

Wir werden nachher nach Auschwitz-Birkenau fahren. Sobald wir diese Sitzung beendet haben, werden wir in die Busse steigen und losfahren. Für mich als Deutschen, als deutschen Lutheraner ist die Erinnerung an die Schoa schon immer ein zentrales Element meiner kulturellen Identität gewesen. Je älter ich werde, desto mehr schäme ich mich, wenn ich etwas über die grausamen und schändlichen Details der Diskriminierung, Ausgrenzung, Demütigung, Zwangsenteignung, Deportation und schließlich des explizit geplanten Genozids am jüdischen Volk lese, den die Generation meiner Großeltern zunächst in Deutschland und später in ganz Europa verübt haben. Nicht einmal ihren Leichnamen wurde ein Ort der ewigen Ruhe und der Erinnerung zugestanden: Sie wurden in den Krematorien verbrannt, um jede Spur

ihrer Existenz auszulöschen. Zu Recht wurde das als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ bezeichnet. Es verwehrte rigoros alles, was wir auch nur als grundlegendsten Standard menschlichen Verhaltens erwarten würden. Es ist ein ungeheuerliches Beispiel für Entmenschlichung: Weil sie die Jüdinnen und Juden entmenschlichten, haben die Deutschen, die den Genozid verübten, sich selbst entmenschlicht und die deutsche Gesellschaft zu einer entmenschlichten Gesellschaft gemacht.

Natürlich hat nicht die Kirche den Genozid initiiert oder durchgeführt. Die Nazi-Ideologie war im Kern streng heidnisch. Aber der Antisemitismus der Nationalsozialisten konnte, wie wir wissen, auf eine lange Geschichte christlichen Antijudaismus aufbauen, der in den Kirchengemeinden Anfang des 20. Jahrhunderts noch weit verbreitet war. Die bewusste Ausgrenzung unserer jüdischen Schwestern und Brüder aus dem Volk Gottes – oder sagen wir: dem Leib Gottes – hatte erhebliche Auswirkungen auf die Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung von Menschen mit jüdischen Wurzeln im Dritten Reich. Mindestens aber hat es die Bereitschaft der Führungspersonen und Mitglieder der

christlichen Kirchen gemindert, die Bürger- und Menschenrechte jüdischer Menschen in der Gesellschaft zu verteidigen. Es war daher ein wichtiger Schritt in Richtung Buße und Erneuerung, als die christlichen Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg vor dem Hintergrund der Schoa angefangen haben, sich theologisch mit ihrem Verständnis von der Bedeutung des jüdischen Volkes als Teil des Gottesvolkes auseinanderzusetzen, und dieses überdacht haben. Ich freue mich sehr, dass der LWB in Vorbereitung auf diese Vollversammlung eine Arbeitsgruppe eingerichtet hat, die Bildungsmaterial zur „Erneuerung der jüdisch-christlichen Beziehungen“ erarbeiten sollte und erst kürzlich das Studiendokument „Hope for the Future“ (Hoffnung für die Zukunft) veröffentlicht hat. Für mich ist das ein gutes und wichtiges Beispiel für die Sensibilität von christlichen Gläubigen für den „Leib Gottes“, die über die reduktionistische Konzentration auf das bloße Wohlergehen der Kirche hinausgeht.

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Deutschland), ist Professor für Systematische Theologie an der Universität Augsburg, Deutschland.





ONE BODY
ONE SPIRIT
ONE HOPE

Pfr. Dr. Bruk A. Asale.

„EIN GEIST“

BRUK A. ASALE

Es ist mir eine besondere Ehre, auf der Dreizehnten LWB-Vollversammlung ein Hauptreferat halten zu dürfen, insbesondere im Rahmen der thematischen Plenarsitzung zum Thema „Ein Geist“; wir brennen für dieses Thema – uns erfüllt das Feuer des Heiligen Geistes.

EIN GEIST – EINSTIEG

Wir alle haben das Thema der Vollversammlung – „Ein Leib. Ein Geist. Eine Hoffnung“ – seit dem Beginn der Vorbereitungen auf die Dreizehnte LWB-Vollversammlung unzählige Male gehört. Für meine Kirche wie für jede andere Kirche weltweit ist das Thema „Ein Geist“ heute mehr als je zuvor ein wichtiger und hochaktueller Aufruf.

Die heutige Plenarsitzung, zu der wir jetzt zusammengekommen sind, ist genau diesem Thema gewidmet: „ein Geist“. Als lutherische Gläubige müssen wir uns bei diesem Thema mit einer grundsätzlichen und entscheidenden Verständnisfrage auseinandersetzen: Was ist mit „ein Geist“ gemeint? Und was ist mit dem einen Geist „heute“ gemeint? Vor allem aber: Was bedeutet „ein Geist“ für die einzelnen Mitgliedskirchen und was für unsere Kirchengemeinschaft insgesamt?

Laut Epheser 4,4-6 ist „ein Geist“ einer von insgesamt sieben „einen“, nämlich: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe und ein Gott; ein Ausdruck von Vollkommenheit. Zu Paulus' Zeiten war ein solcher Aufruf dringend notwendig, da die Kindern Gottes gespalten und zersplittert waren.

Paulus betont, „und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Vers 3), und das ist sein wichtigster Appell.

Der Struktur im Studienleitfaden für die Vollversammlung weitgehend entsprechend habe ich mich meinen Vortrag in drei Abschnitten unterteilt: (1) Ich möchte zunächst in einen Aspekt des Themas einführen und mit dem „Vernehmen“ von zwei oder drei „Hilfeschreien“ beginnen, die sich aus den aktuellen Herausforderungen für den einen Geist ergeben, um den es uns hier heute geht. (2) Im Anschluss werde ich einige theologische Gedanken formulieren, die bei der Interpretation des Themas „neue Augen zu sehen“ helfen sollen. (3) Schließlich möchte ich einige Beispiele für himmlische Geschenke, Gaben und Verheißungen nennen, die unsere Hoffnung im Geiste der „Dankbarkeit“ nähren. Damit sind wir dann bereit für Gedanken und Antworten aus einem anderen Blickwinkel.

DER HILFESCHREI

Welche Geister von heute können wir erkennen?

Durch die entsetzliche Geschichte von Auschwitz fällt es nicht schwer zu verstehen, in welchem Maße wir Menschen an der Zerstörung unserer eigenen Mitmenschen teilhaben! Auschwitz ist nur ein Beispiel für ausführlich überlieferte menschliche Grausamkeit in ganz großem Maßstab; allerdings gibt es überall auf der Welt und aus jeder Epoche der Menschheitsgeschichte zahllose nicht überlieferte, sondern totgeschwiegene böse Taten. Neben dem Holocaust erinnern auch die Apartheid, der Völkermord in Ruanda, die Städte Hiroshima und Nagasaki usw. an derartige bösen Taten im 20. Jahrhundert.

Seit dem Sündenfall leidet die Welt unter den Auswirkungen der Sünde. In jeder Epoche der Geschichte waren die Auswirkungen der Sünden zu spüren – im Kern immer gleich, aber in unterschiedlicher Ausprägung und

unterschiedlichen Formen. Aus allen Ecken der Welt hören wir Schmerzensschreie wegen der Grausamkeit, der Habgier und der Sündhaftigkeit von Menschen.

Zu den in unserer Zeit verbreiteten Scheußlichkeiten – wenig erstaunlich sowohl in der Kirche als auch in der Welt – zählen Diskriminierung, Ausgrenzung, Stigmatisierung, Spaltung, Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Konflikte, Intrigen, Ethnozentrismus, Stammesdenken, Völkermord, häusliche Gewalt, Menschenhandel, Zwietracht, Sklaverei, Entmenschlichung, usw. All das sind die Hilfeschreie, die wir tagtäglich hören. Tagtäglich erleben wir, dass überall Böses geschieht.

Die systemische Unterdrückung weltweit, die Kluft zwischen Nord und Süd, Ost und West, die Brutalität der Mächtigen und der endlose Hilfeschrei der Schwachen und Armen sind das Gesicht der heutigen Weltordnung.

Lassen Sie uns einige davon aufgreifen, ausgehend von der lokalen bis hin zur internationalen Ebene:

In meinem Heimatland und meiner Kirche haben sich aufgrund von ethnischen Konflikten zwischen den Konso und den Gidole, den Amhara und den Tigre, den Oromo und den Amhara, den Nuer und den Anuak, den Gedeos und den Gujis usw. Menschen gegenseitig umgebracht. Auch in meiner eigenen Kirche gibt es Leute, die ihre eigenen Brüder in Christus töten.

Seit einigen Jahren herrscht in Äthiopien ein ausgewachsener Bürgerkrieg und auch die Kirchen und ihre Mitglieder sind davon nicht unberührt. Ursache ist ein Geist des Hasses, der dieses Töten verursacht hat – ein Geist, der Einheit und dem Heiligen Geist entgegensteht.

Äthiopien, der Südsudan, Sudan, Somalia, die Demokratische Republik Kongo, Palästina, die Ukraine usw. sind Beispiele für andere Länder, die unter andauernden internen Konflikten und Bürgerkriegen, Angriffen und Invasionen von außen durch Weltmächte bzw. mächtige Verbündete leiden.

Weil sie hoffen, diesen schrecklichen Bedingungen entfliehen zu können, sind Tausende bzw. Millionen von Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika auf der Flucht und auf der Suche nach Hoffnung und einem menschenwürdigen Leben an anderen Orten.

In ihrer jeweiligen Einzigartigkeit sind der Völkermord in Ruanda und der Holocaust Extrembeispiele für die herrschende Weltordnung und ihre Grausamkeit.

Natürlich gehören diese Ereignisse nicht ausschließlich in unsere Zeit, sondern haben ihren Ursprung bereits im Sündenfall. Ein zentrales und mehrfach aufkommendes Geschehen im Alten Testament ist der Streit zwischen Brüdern: Bruder gegen Bruder. Das Alte Testament ist eine Geschichte über immer wiederkehrende Konflikte, über Konkurrenz, Unterdrückung, Zwietracht und Verschwörung unter Brüdern: Kain und Abel, Noahs Kinder, Abraham und Lot, Isaak und Ismael, Esau und Jakob, Joseph und seine Brüder (die Kinder von Lea und Rahel), Juda und Israel, und so weiter bis zur Zeit Jesu.

Neben all diesen negativen Elementen, die sich von außen auf die Menschheit insgesamt auswirken, gibt es weitere Faktoren, die sich negativ auf die Einheit der Kirche als der eine Leib im einen Geist auswirken. Von diesen Faktoren ist vor allem das Aufkommen unzähliger irreführender Theologien in vielen Teilen der Welt zu nennen.

Irreführende Theologien haben derzeit verheerende Auswirkungen auf das Leben vieler armer Menschen und sie entstellen geradezu das Gesicht des Christentums. Irreführende Theologien haben sehr viel mit Macht, Ausbeutung und egoistischem Besitzstreben zu tun – auf Kosten vieler armer Menschen. Theologie wird dabei benutzt, um Menschen zu kontrollieren, nicht um ihnen zu dienen. Die eigentliche Einheit im Geist wird aufs Spiel gesetzt, wenn der oder die eine den oder die andere ausnutzt, der bzw. die hilflos und vulnerabel ist. Und genau dadurch wird auch die Einheit im Geist gefährdet.

Während der vorbereitenden Tagung auf die Vollversammlung in Afrika in Nairobi

zum Beispiel wurde das Massaker an vielen unschuldigen Menschen in Kenia offen benannt, bei dem Hunderte qualvoll zu Tode kamen. Die meisten der Opfer waren Kinder und Frauen. Ein anderes Beispiel: Pastor John Mwangi, Leiter der Githurai Revival Church, lässt sich zum Beispiel nur auf den Schultern seiner Anhänger tragen, da er „nicht auf sündigem Boden gehen kann, weil er zu heilig ist“.

All das sind die Hilfeschreie unserer Zeit, zu hören von innerhalb und von außerhalb der Kirche.

THEOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

Warum ein Geist?

A. Weil es ein göttlicher Aufruf ist. Wir müssen den Ruf, „ein Geist“ zu sein, beherzigen, weil er unserem Auftrag entspricht. Christliche Gläubige in Äthiopien, Afrika und weltweit müssen diesen wichtigen

Ruf heute wirklich vernehmen. Jesus hat für Einheit gebetet (Joh 17,23).

B. Weil es in der Bibel steht und unserem Glauben entspricht. Es ist eines der Dinge, zu denen wir uns bekennen – die Gemeinschaft der Heiligen (vgl. Luthers Ausführungen im Kleinen und Großen Katechismus).

Die Erläuterungen zum Dritten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses über die „heilige christliche Kirche“ und die „Gemeinschaft der Heiligen“ machen deutlich, dass der dritte Artikel direkt mit dem Heiligen Geist in Verbindung steht. Durch seine Gnade bringt er alle Heiligen zu einer Gemeinschaft zusammen. Luther weist in den Erläuterungen zu diesem Artikels deutlich und explizit auf den einen Geist hin.

Die Erläuterungen zu diesem Artikel entsprechen Luthers Verständnis und dem von ihm geprägten Begriff *simul justus et peccator*, „Gerechter und Sünder zugleich“.

Die folgende Schlussbemerkung konzentriert sich auf die Vergebung der Sünden, bei der die Einheit im Geist gewahrt wird.

An einem Ort versammelt, um einander an den eigenen himmlischen Geschenken, Gaben und Verheißungen teilhaben zu lassen, die in einem Gefühl der Dankbarkeit Hoffnung wachsen lassen.



HIMMLISCHE GESCHENKE, GABEN UND VERHEISSUNG NÄHREN IN UNS DIE HOFFNUNG AUF EINEN GEIST DER „DANKBARKEIT“

Der eine Geist bzw. die Einheit im Geist ist unabdingbar, da alle Kirchen aufrichtig bekennen und predigen, dass sie zu Christus gehören und für die Sache des Evangeliums leben. Das eigentliche Haupt der Kirche, Christus, ruft zur Einheit des Geistes und zur Gemeinschaft des Leibes auf.

Ein wichtiges Kirchenoberhaupt in Äthiopien hat einmal gesagt: „Nur wenn wir im Geist vereint sind, sind wir imstande, die Bedrohungen unserer Zeit zu überwinden und unseren Auftrag in unseren Kirchen zu erfüllen.“

Der Geist der Einheit und der ökumenischen Zusammenarbeit ist daher unabdingbar.“

Dieser Vortrag möchte unter anderem dazu beitragen, dass die LWB-Mitgliedskirchen und ihre Mitglieder miteinander ins Gespräch kommen, im Gespräch bleiben und sich durch ein besseres Verständnis der Heiligen Schrift, des für uns alle maßgeblichen Textes, der vom Geist geprägt ist, gegenseitig besser verstehen.

Gelingen kann das durch einen fortwährenden Austausch im Geiste der Einheit in Christus, in geschwisterlicher Liebe, in aufrichtiger Gemeinschaft und aufrichtiger Wertschätzung der anderen. Wertschätzung der anderen erfordert *Offenheit, gegenseitigen Respekt* und ein *gemeinsames Ziel*. Das sind die wichtigsten, aber keineswegs die einzigen Voraussetzungen für einen wertschätzenden Dialog im Geiste der Einheit und der Zusammengehörigkeit. Was aber bedeuten diese Voraussetzungen konkret und wie können sie jeweils praktisch umgesetzt werden, um den Geist der Einheit und das



Die Vollversammlung: Ein Ort für kontinuierlichen Austausch über die Bibel und eine Gelegenheit, um einander besser kennen- und verstehen zu lernen.

Zusammengehörigkeitsgefühl unter uns zu fördern?

Der Aufruf zum einen Geist bezieht sich in erster Linie auf die multidimensionale Bewegung von Kirchen und christlichen Gläubigen, deren Ziel sowohl die „sichtbare Einheit der Kirchen als auch eine Integration von Mission, Dienst und Erneuerung“ ist (s. Rusch 2001, S. 46).

Ich möchte beispielhaft die selbstlosen Bemühungen von Pfr. Gudina Tumsa, dem verstorbenen Generalsekretär der ÄEKMY, um die Einheit der Kirchen weltweit und insbesondere in Äthiopien erwähnen.

Die gemeinsame konzeptionelle Grundlage für alle Gedanken und Handlungen des „einen Geistes“ ist die Gewissheit der zentralen Botschaft des Neuen Testaments, dass die Einheit ein Wesensmerkmal der Kirche ist.

Die Einheit der Kirche ist zentraler Bestandteil des christlichen Glaubens und Bekenntnisses und nicht nur etwas Nützliches (Eph 4,15). So ist die Kirche in ihrer Einheit unzerstörbar bzw. unverwundlich. Diese Erkenntnis gehört zum christlichen Glauben und zum christlichen Bekenntnis. Die Einheit der Kirche wird als Geschenk Gottes angesehen. (Rusch 2001, S. 56).

Tumsa war der Auffassung, dass einige Merkmale der Einheit der Kirche mit Luthers Definition von Kirche als „Gemeinschaft der Heiligen, in der das Wort Gottes recht verkündigt und die Sakramente recht verwaltet werden“ in Verbindung stünden. Das bedeutete für ihn, dass „die Kirche dort ist, wo Gnade geschenkt wird, die Bitterkeit der Sünde weggenommen wird, der Segen Gottes empfangen werden und die Freude über die Vergebung des Herrn erfahren wird“ (Gudina 2003, S. 16).

Egal welche Strukturen wir jeweils auch haben mögen, was wirklich zählt, ist das gemeinsame Ziel: die Gnade, den Segen und die Vergebung des Herrn Jesus Christus zu verkündigen und zu erfahren. In diesem Sinne hat Tumsa die lutherische Vision von der Einheit der Heiligen unter Gottes Gnade und im Geist der Einheit verstanden, der diese Gnade Jesu Christi in die

Verkündigung des Evangeliums einbringt, was in der Tat evangelisch ist.

EIN GEIST, DER ZUM BEKENNTNIS GEHÖRT

Es ist zu beachten, dass sich die Kirche zu der im apostolischen Glaubensbekenntnis formulierten „Gemeinschaft der Heiligen“ bekennt und an sie glaubt. Darüber hinaus haben die lutherischen Reformatorinnen und Reformatoren betont, dass ihre Lehre „nicht als Lehre einer neuen Kirche, sondern einfach als die rechte Lehre der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, der die Reformatoren angehörten, aufgefasst werden sollte“. Mit anderen Worten: Genau wie die Apostel und die Kirchenväter hatten die Reformatorinnen und Reformatoren eigentlich die Einheit der Kirche im Sinn, als sie sich aufmachten, die Kirche zu reformieren. Die Glaubensbekenntnisse der lutherischen Kirchengemeinschaft haben diesen Geist lebendig gehalten.

Die Einheit der Kirchen im Geist kann und sollte daher auf globaler, regionaler und lokaler Ebene hergestellt werden. Auf allen diesen Ebenen können sich gespaltene Kirchen in ihrem jeweiligen Umfeld gemeinsam für die Sache des Evangeliums einsetzen, sich gemeinsam gegen das Böse stellen, mit dem christliche Gläubige – und auch alle anderen Menschen – konfrontiert sind, und können über strittige Fragen diskutieren. Im äthiopischen Kontext konnte Tumsa beispielsweise das evangelische Verständnis der Gemeinschaft der Heiligen als Teil des lutherischen Selbstverständnisses betonen.

Die Einheit im Geist ist ein Ideal, das die Kirchen Christi anstreben sollten, um zu vollkommener Einheit zu gelangen. Doch obwohl viele der Meinung sind, dass die Einheit der Heiligen für die Vollendung einer wahren Kirche Christi unerlässlich ist, bleibt sie in der Praxis eine echte Herausforderung.

Im Streben nach der Einheit im Geist gibt es einige Grundsätze, die einen erfolgreichen

Austausch wesentlich erleichtern würden; dazu gehören Offenheit, gegenseitiger Respekt und ein gemeinsames Ziel.

Offenheit bedeutet, dass man bereit sein muss, von den anderen zu lernen und ihre gute Eigenschaften und Beiträge wertzuschätzen. Offenheit bedeutet auch die Bereitschaft, sich durch das, was man von den anderen lernt, verwandeln und erneuern zu lassen.

Wie offen wir in unseren Beziehungen miteinander sind, ergibt sich aus dem Wesen der Bibel selbst. Sie dient zwar als gemeinsames Erbe für die Schaffung einer einzelnen christlichen Glaubensgemeinschaft, lässt aber auch alternative Stimmen aus unterschiedlichen Kontexten zu. Elliott (2010, S. 162) zum Beispiel schreibt über die Bibel: „Worauf können sich die Kirche oder die Kirchen sonst stützen? Es ist aber auch die Bibel, die es der Kirche ermöglicht, eine Gemeinschaft der Offenheit und der Andersartigkeit zu sein“.

Wir müssen festhalten, dass zur Offenheit in der Ökumene auch der Glaube an die Allmacht Gottes und an ein Wunder gehört, selbst in Bezug auf die Einheit der Kirche. Es stimmt, dass sich viele von der ökumenischen Einheit der Kirchen distanzieren, weil sie befürchten, dass sie in der Praxis unmöglich ist. Die Kirche sollte sich jedoch auf die Lehre der Heiligen Schrift stützen, dass bei Gott alles möglich ist. Gott ist ein Gott der Wunder. Daher liegt es in unserer Verantwortung, voranzugehen und uns ihm im treuen Glauben hinzugeben und dem Gebet Jesu (Joh 17,23) zu gehorchen, das besagt, dass wir vollkommen eins sein sollen.

Gudina Tumsa, der aus dem äthiopischen Kontext sprach, war fest davon überzeugt, dass Offenheit notwendig sei. Er argumentierte: Es scheint notwendig zu sein, dass wir uns an die gewaltige Macht des biblischen Gottes erinnern, denn es gibt christliche Gläubige, die behaupten, dass es keine Einheit unter den Kirchen geben könne. *Der biblische Glaube aber stützt sich auf das Unmögliche, auf Wunder. ... und Wunder stehen im Widerspruch zu den Naturgesetzen. Unser Gott ist und bleibt der Gott der Wunder, und eines der Wunder, das er heute bewirken kann, ist, die*

Einheit seiner Kirchen herbeizuführen. *Lasst uns also über Seine Kirche sprechen und nicht über unsere Kirchen* (Hervorhebung von mir hinzugefügt) (Tumsa 2003, S. 19).

Lassen Sie mich noch einmal auf die irreführenden Theologien zurückkommen: Auf Kosten vieler anderer sind sie zerstörerisch und egozentrisch, wohingegen eine charismatische Offenheit für den Geist der Stärkung und dem Nutzen des einen Leibes dient. Der eine Geist schenkt viele Gaben zum Wohl und Nutzen des Leibes. Wir müssen offen sein für das Wirken des Geistes, und zwar mit einem Geist der leeren Hände. Als charismatische lutherische Kirche unterscheiden wir uns in diesem Punkt grundlegend von der Welle der irreführenden Theologien. Lassen Sie uns darauf achten, dass wir „das Kind nicht mit dem Bade ausschütten“.

Offenheit bedeutet daher die Bereitschaft, in Gehorsamkeit gegenüber ihm, die die Kirche und er wollen, von anderen zu lernen und ihnen zuzuhören, und das anzunehmen, was man für richtig erachtet. In diesem Geist wird auch diese Studie durchgeführt, und es wird erwartet, dass die verschiedenen Kirchen sich dieselbe Offenheit zu eigen machen und sich an einem lebendigen ökumenischen Miteinander beteiligen. An Gottes Tisch, der *oikoumene*, können wir uns nicht selbst abgrenzen. Wir müssen offen sein, dieses neue Phänomen auf der Grundlage entsprechender Auslegungen der Heiligen Schrift zu akzeptieren.

Bei der Verkündigung des Evangeliums ist der Auftrag inklusiv, was bedeutet, „dass die Verkündigung Christi an seine Welt die Verantwortung eines jeden und einer jeden christlichen Gläubigen und einer jeden Kirche ist, unabhängig von der Lebenssituation, in der wir uns befinden“ (Tumsa 2003, S. 63). Inklusivität bedeutet jedoch nicht, dass man sich der Identität des anderen unterordnet; vielmehr geht es darum, alle gleich und fair zu behandeln. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes muss Gerechtigkeit stehen, damit der Prozess nicht wieder in einer neuen Form von Feindseligkeit oder Hass stecken bleibt.

Erfahrungsgemäß gibt es eine Reihe von Dingen, die eine einzelne Mitgliedskirche

gar nicht alleine tun kann. Wir brauchen die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen oder sogar anderen Konfessionen, und auch mit anderen weltweiten Glaubensgemeinschaften. Als Beispiele nenne ich neben der gemeinsamen Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus an die Armen auch den Kampf gegen die Verfolgung durch die Kommunisten und die Ideologie der Verleugnung in Äthiopien in den 70er und 80er Jahren, den Sturz des Apartheidsystems in Südafrika sowie den Kampf gegen HIV und AIDS. Auch nicht zu vergessen ist der Geist der weltweiten Einheit im Gebet und die vielfältige Unterstützung während der Flutkatastrophe, bei der das Mekane-Yesus-Seminar im August 2021 verwüstet wurde. Wenn im einen Geist vereint sind, können wir die Kraft und die Fülle der Gnade Gottes erfahren.

Auch wenn es scheint, als ob das Böse und die Dunkelheit mächtig sind und uns bedrohen, sind die Kraft des Lichts und die ewige Hoffnung, die wir haben, viel stärker und mächtiger als die Dunkelheit. Bei unserem gestrigen Besuch in Auschwitz-Birkenau sprach unser Guide über die Macht der Propaganda und die Indoktrinierung des

Bösen, lange bevor irgendwelche praktischen Maßnahmen ergriffen wurden. In der heutigen Zeit werden fiktive Geschichten und Narrative des Hasses formuliert und in den sozialen Medien verbreitet, wo immer Konflikte und egoistische Motive herrschen.

Lassen Sie uns indessen immer daran denken, dass das Wort Gottes, die frohe Botschaft Jesu Christi, die Botschaft von Vergebung und Versöhnung durch uns unvergleichlich mächtiger sind als all die zerstörerischen Hass-Narrative. Seien wir mutig, denn wir sind berufen, in einem Geist das Licht und Salz in der Finsternis unserer Zeit zu sein.

Kommen wir zum Schluss: Wir mögen institutionell oder physisch zwar voneinander getrennt sein, aber im Geist können wir weiterhin eins sein und so eine mystische Lebensweise erfahren, wenn wir in der Einheit mit Christus leben. Genau wie uns das Thema der Vollversammlung aufruft, fordere ich jede einzelne Mitgliedskirche unserer Gemeinschaft nachdrücklich auf und ermutige sie, den einen Geist in der Gemeinschaft und in den Mitgliedskirchen zu fördern und dadurch zu einer umfassenderen Einheit beizutragen.



Gott ist in den vielen verschiedenen Kontexten, in denen die Kirchen wirken, gegenwärtig.

Lasst uns, wie uns der Apostel Paulus in seinem zentralen Appell auffordert, darauf bedacht sein, „zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph 4,3).

Möge der Geist Gottes uns zu der Einheit führen, zu der er selbst berufen hat.

Pfr. Dr. Bruk A. Asale, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ist Präsident des Mekane Yesus-Seminars in Addis Abeba.

ANTWORTEN

EINHEIT IST EIN GESCHENK GOTTES

IZANI BRUCH

Zunächst danke ich Dr. Bruk für diesen sehr tiefgründigen und anspruchsvollen Vortrag, der

uns von Anfang bis Ende zur Einheit aufruft. Er ruft uns auf, die Einheit im Geist zu erkennen und danach zu streben – und das in unseren lokalen, regionalen und globalen Kontexten, in denen viele „Geister“ herrschen und in denen es uns schwerfällt, vor dem Hintergrund der Schmerzensschreie und des Leids, die es infolge der menschlichen Sünde überall auf der Welt gibt, wie Dr. Bruk zu Recht sagt, den Geist Gottes zu sehen und zu spüren.



Dr. Bruks Vortrag über den „einen Geist“ ruft uns als weltweite lutherische Kirchengemeinschaft dazu auf, die Geister in der Welt von heute zu erkennen, die ich als Geister der Entmenschlichung bezeichnen möchte, Geister, die Schmerz, Unterdrückung, Diskriminierung, Ausgrenzung, Spaltung, Hetze, geschlechtsspezifische Gewalt, Zwietracht und Armut hervorbringen... Beim Lesen seines Vortrags kamen mir daher eher Fragen in den Sinn als eine Antwort:

Was bedeutet es, eine im Geist geeinte Kirchengemeinschaft zu sein? Was bedeutet es und was hat es für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile bedeutet, Teil dieser Gemeinschaft zu sein?

Es ist mir wichtig zu betonen, welche große Bedeutung diese Einheit im Geist für unsere Kirche schon immer hatte. Wir sind eine Kirche, die schon immer eine Minderheitskirche war. Aber die Tatsache, dass wir dem Lutherischen Weltbund angehören, stärkt uns und gibt uns Halt in unserer Rolle als Kirche in Chile. Wir wissen, dass eine Gemeinschaft von 150 Kirchen und mehr als 78 Millionen lutherischen Gläubigen und anderen Kirchen solidarisch an unserer Seite stehen. Die Gewissheit, dass wir angesichts von Umständen, die unsere Kraft, unsere Kapazitäten und Ressourcen übersteigen, nicht allein sind, tut gut. Was die Kirchen und auch unsere Kirche in Chile in den 17 Jahren der zivil-militärischen Diktatur zur Verteidigung der Menschenrechte geleistet haben, war nur dank der Weggemeinschaft von LWB und ÖRK möglich.

Auch in Lateinamerika schreit das Unrecht zum Himmel. Überall gibt es Armut, Segregation, Spaltung, Polarisierung, Ausgrenzung, die Migrations- und die Klimakrise, Hetze, Negationismus, geschlechtsspezifische Gewalt, eine zunehmende Verquickung von religiösem und politischem Fundamentalismus, eine Krise der Ökumene und andere wirtschaftliche und politische Krisen zu beklagen. Irreführende Theologien scheinen sich immer weiter zu verbreiten.

Das bedeutet Rückschritte in Bezug auf die Rechte von Frauen, Mädchen, Menschen afrikanischer Abstammung, indigenen

Völkern, Menschen auf der Flucht und der LGBTIQ. Ja, es gibt Geister, die auch in unseren Regionen das Böse organisieren und mobilisieren, die Hoffnungslosigkeit und einen schicksalsergebenen Determinismus in unseren Ländern verbreiten. Da müssen wir in einem Geist geeint sein.

Vielen Dank, Dr. Bruk, Ihr Vortrag inspiriert und macht neue Hoffnung, weiterhin hoffnungsvoll zu sein trotz aller Hoffnungslosigkeit. Danke, dass Sie uns Beispiele und die Praktiken der falschen Theologien vor Augen geführt haben, die vor den Türen unserer Kirchen stehen (in einigen vielleicht sogar schon drinnen sind), und dass Sie uns Beispiele für himmlische Gaben und Hoffnung dargelegt haben, die ein Geschenk sind, in dem wir erkennen können, dass Gottes Gnade schon immer durch Gottes Geist gewirkt hat und weiter wirkt: Er erschafft, schafft neu und macht alle Dinge neu. Die Beispiele helfen uns, zu erkennen, zu sehen und zu spüren, dass der Geist Gottes am Werk ist – Gott ist in unseren verschiedenen Kontexten bei uns, er ist angesichts der Schmerzensschreie kein abwesender Gott.

Mir kommen die Worte des Propheten Hesekiel in den Sinn (Hes 36,26-27), mit denen er uns von der Beziehung Gottes zum Volk Israel erzählt; im Text ist von Gottes Verheißung die Rede, dem Volk Israel ein neues Herz zu geben. Es heißt dort, dass Veränderung von Gott ausgeht und dass er ein verwandeltes Herz gibt – ein neues Herz, das mit ihm zusammenarbeiten und ihm dienen will. Der Prophet schreibt, dass diese Verwandlung, bei der das steinerne/harte Herz entfernt und ein fleischernes/weiches Herz gegeben wird, durch den Odem des Gottesgeistes erfolgt. Bei Lukas in Kapitel 4 kehrt Jesus nach Galiläa zurück; er ist erfüllt von der Kraft des Heiligen Geistes (V. 14), und die Verse 18-19 berichten, dass der Geist Gottes, der auf Jesus ruht, ein Geist ist, der befreit, der zu einem neuen Leben führt, der Erneuerung ist: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadensjahr des Herrn.“

In der gesamten Heilsgeschichte erkennen wir, dass Gottes Geist Befreiung bedeutet – er bedeutet Offenheit, er bedeutet Leben, er bedeutet Heilung für unsere verwundete und gesplante Menschheit.

Der Geist-Ruach ist der Odem des lebendigen Gottes, ein sanfter und starker Wind, der uns durch die Vielfalt unserer Gaben für die Mission zurüstet. In Jesus wird uns offenbart, dass der Geist Gottes ein verkündender Geist der Gnade Gottes, der Vergebung, des Lebens in Fülle, des Neuanfangs, des geheilten und versöhnten Lebens ist. Die Einheit im Geist Gottes ist die Kraft, die für Einheit unter uns sorgt und uns zurüstet, die frohe Botschaft des Evangeliums zu verbreiten und uns für Würde, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt einzusetzen. Danke, dass Sie uns an das Potenzial bzw. die Kraft erinnern haben, die wir aus der Einheit im Geist schöpfen können, um lokale, regionale und globale Herausforderungen als Gemeinschaft anzupacken.

Inspirierend ist auch das Zitat von Gudina über die Einheit der Kirche (ausgehend von Luthers Kirchenbegriff): Die Kirche ist dort, „wo Gnade geschenkt, die Bitterkeit der Sünde weggenommen, der Segen Gottes empfangen und die Freude über die Vergebung des Herrn erfahren wird.“

Einheit im Geist ist keine bloße Option, sondern ein Auftrag aus dem Evangeliums. In unseren verschiedenen Kontexten und Kulturen brauchen wir diese Einheit im Geist mehr denn je, damit wir als Gemeinschaft in unserer Vielfalt mit einer Stimme sagen können: Die Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes, die in Jesus Christus offenbart wurde, erfordert von uns keine Leistung. Sie ist Gnade, Befreiung, Ruhe, Heilung, Integration, Gerechtigkeit und Frieden.

Danke, dass Sie uns dazu auffordern, die Einheit im Geiste durch Offenheit,



Pfr. Dr. Veli-Matti Kärkkäinen.

gegenseitigen Respekt und gemeinsame Ziele zu stärken, und dass Sie uns so eindringlich zeigen, dass wir einander brauchen, um Zeugnis ablegen und die befreiende Gnade Gottes in der Welt verkündigen zu können.

Danke, dass Sie uns daran erinnern, dass die Einheit ein Geschenk ist – ein Geschenk Gottes – und wie Sie sagen: „Jedes Bemühen um die Einheit der christlichen Gläubigen setzt eine elementare Einheit der Kirche voraus, die es ja bereits gibt. Die Aufgabe der Ökumene besteht also darin, diese von Gott gegebene Einheit sichtbar werden zu lassen.“ Genau das ist unsere Aufgabe.

Bischöfin Izani Bruch ist Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile.

DIE SCHREIE DES HEILIGEN GEISTES IN ALL DEM LEID HÖREN

VELI-MATTI KÄRKKÄINEN

Beim Nachdenken über diesen tiefgründigen Vortrag kam mir eine etwas merkwürdige und seltsame Bibelstelle aus dem Buch Hesekiel in den Sinn: „Da hob mich ein Wind empor zwischen Himmel und Erde“ (Hes 8,3).

Ein Wind hob mich empor zwischen Himmel und Erde! Ich wage zu behaupten, dass dies der Ort ist, an dem wir einen Blick auf unsere leidende und zerrissene Welt werfen können: zwischen Himmel und Erde. Dort werden wir die Schreie des Geistes hören, inmitten von großem Leid und Schmerz.

Zwischen Himmel und Erde können wir auch die zahlreichen Gaben des Geistes entdecken, die uns Dr. Bruk so wortgewandt beschrieben hat. Und zwischen Himmel und Erde lernen wir auch am besten, zwischen dem einen Geist Gottes und den vielen anderen Geistern, den Geistern der Unterdrückung, der Gewalt und der Habgier, zu unterscheiden.

Lassen Sie mich kurz zusammenfassen, was mich bei diesem umfassenden Plenarvortrag am meisten beeindruckt hat. Um es kurz zu machen, möchte ich ein einfaches Akronym aus sechs Buchstaben als Leitfaden verwenden. Vielleicht kommt es Ihnen bekannt vor: L-U-T-H-E-R!

L steht für das englische Wort „LATITUDE“, also Weite. Der Geist schafft Platz, er schafft Raum. Und warum? Weil wir in einer Welt voller engstirniger Einstellungen und Haltungen leben. Ethnozentrismus, Stammesdenken, Stigmatisierung, den Nächsten zum „Anderen“ machen – all das ist nichts anderes als engstirniges, provinzielles, kleinliches Verhalten. Zwischen Himmel und Erde können wir über die Mauern, die uns trennen, hinausblicken. Wenn wir dem Aufruf von Dr. Bruk Folge leisten, können wir Offenheit und gegenseitigen Respekt kultivieren.

U steht für das englische Wort „UNITY“, Einheit. In der Tat geht es in diesem wunderbaren Vortrag vor allem um das Thema Einheit. Es geht vom ersten bis zum letzten Absatz um Einheit, um den Ruf, darauf bedacht zu sein, „zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. Dr. Bruk hat uns zudem in Erinnerung gerufen, dass Einheit keine erzwungene Uniformität ist, sondern Einheit in Vielfalt, durch den einen Geist Gottes.

T steht für „TENACITY“ (Beharrlichkeit), sprich: die Fähigkeit, für das einzustehen, was richtig ist und gut für alle Menschen, alle christlichen Gläubigen. So verspricht es auch das Neue Testament: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Tim 1,7). Doch die von dem einen Geist geprägte Beharrlichkeit unterdrückt nicht und ist auch nicht überheblich, sondern demütig, sanft und fürsorglich. Und damit kommen wir zum...

H für „HEARTFULNESS“, Herzlichkeit. Was das bedeutet? Es bedeutet, auf unser Herz zu hören, auf das zu hören, was die sanfte Stimme des Geistes unserem Herzen sagt. In der Ruhe und Stille kann man den Heiligen Geist hören. Ich war beeindruckt von Dr. Bruks Ermahnung an uns, „im Geist [...] weiterhin eins [zu]

sein und so eine mystische Lebensweise [zu] erfahren, wenn wir in der Einheit mit Christus leben“. Mystisch leben! Ja, in der Einheit mit Christus, im Hören auf den Geist, können wir die Früchte des Lebens und Hörens mit dem Herzen wachsen lassen: Mitgefühl, Sensibilität, Fürsorge. Unsere Welt, die so voller Hass, Lügen und Habgier ist, hungert danach.

E steht für „EMPOWERMENT“, für das Zurüsten! Derselbe Geist Gottes, der wie eine sanfte Taube oder ein kühler Abendwind ist, ist auch der mächtige Geist des Pfingstfestes und der spirituellen Kraft. Der Geist Gottes gibt der Kirche die Kraft für prophetische Rede und die Heilung von Kranken. Mit der Kraft des Geistes ist die Kirche zugerüstet, zu „predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ (Lk 4,18). Der eine Geist Gottes ist Quelle vielfältiger Gaben und Talente für den Dienst der Kirche. Aber es hat nichts mit dem zu tun, was in dem Vortrag sehr treffend als „irreführende Theologien“ bezeichnet wurde. Das sind Theologien, die Gesundheit und Reichtum für alle versprechen. Sie versprechen ebenso fälschlicherweise irdische Macht und Prestige. Diese irreführenden Theologien müssen verurteilt und zurückgewiesen werden. Vielmehr kommt Empowerment bzw. Zurüstung durch den Geistes durch das Tor des gekreuzigten Christus, desjenigen, der sein eigenes Leben für die Heilung der Welt gegeben hat. Die Theologie des Geistes ist auch eine Theologie des Kreuzes!

R steht für REFORMATION, eine fortwährende, immer wieder neue Reformation. Als wir 2017 das 500-jährige Jubiläum von Luthers Reformation gefeiert haben, haben wir uns an die fortwährende Notwendigkeit weiterer Reformation erinnert. Zu einer echten Reformation gehört auch die tägliche Buße, wie es in der ersten der 95 Thesen heißt: Christus hat „gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll“.

Zwischen Himmel und Erde. Diese Vision kennen wir auch von einem anderen Propheten, von Jesaja:

Jünglinge werden müde und matt,
und Männer straucheln und fallen,
aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft;
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler;
dass sie laufen und nicht matt werden;
dass sie wandeln und nicht müde werden. (Jes 40,30-31)

Das „Auffahren mit Flügeln wie Adler“ gibt uns den Blick aus der **himmlischen** Perspektive. Laufen und Wandeln zeigt uns die Vision aus der **irdischen** Perspektive. Beide kommen von dem einen Geist Gottes!

Pfr. Dr. Veli-Matti Kärkkäinen, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, ist Professor für Systematische Theologie am Fuller Theological Seminary, USA, und Ökumene-Dozent an der Universität Helsinki, Finnland.



„EINE HOFFNUNG“

ANTJE JACKELÉN

Vor fünf Jahren begann die schwedische Teenagerin Greta Thunberg in Stockholm mit ihrem Schulstreik für das Klima. Als sie sich einige Zeit später an die Verantwortlichen der Welt wandte, lautete ihre Botschaft: „Ich möchte nicht, dass Sie Hoffnung haben. Ich will, dass Sie in Panik geraten!“

Und obwohl Greta die Urenkelin eines lutherischen Pastors⁴ ist, der in der schwedischen Kirche eine einflussreiche Rolle gespielt und sich auch beim LWB engagiert hat, glaube ich nicht, dass sie ihre Worte einer theologischen Analyse unterzogen hat. Was können wir also über ihre knallharte Botschaft sagen: „Ich will nicht, dass Sie Hoffnung haben. Ich will, dass Sie in Panik geraten!“?

Gretas Botschaft wendet sich zu Recht gegen falsche Hoffnung, gegen das selbstgefällige und anmaßende „jemand wird es schon richten, es sind keine aufwendigen Veränderungen erforderlich, einfach beten und weitermachen wie immer“. Doch aus Verzweiflung in Panik zu geraten ist auch keine Option. Schon Martin Luther hat gesagt: Gott verabscheut sowohl Anmaßung als auch Verzweiflung.⁵

Und trotzdem gerieten die Jünger in Panik und verzweifelten, als Jesus am Kreuz starb. Von Angst gelähmt versteckten sie sich hinter verschlossenen Türen und taten – nichts. Erst das Zeugnis der Frauen, die den Mut gehabt hatten, das leere Grab zu besuchen, riss sie aus ihrer Verzweiflung und Lethargie. Erst das Pfingstfest, die Intervention des Heiligen Geistes, machte sie zu Aposteln der Hoffnung.

Panische Angst hat durchaus ihre Berechtigung, wenn sie uns, anstatt uns in Verzweiflung zu stürzen, auf die Optionen aufmerksam macht, zwischen denen wir uns in einer Stresssituation ohne Garantie auf Erfolg entscheiden können. In Extremsituationen erfordert Hoffnung genau das: Dass wir auf Gott vertrauen und voller Liebe einen Sprung ins Ungewisse wagen, wenn sich vor unseren Füßen der Abgrund auftut. Als Menschen in der Nachfolge Jesu Christi können wir nicht einfach von der Überzeugung ablassen, dass es immer einen Weg nach vorn gibt, dass immer noch etwas getan werden kann, um nicht alles beim Alten zu belassen, alles abzuwiegen und uns anzupassen.

DIE LAGE IN DER WELT

Die derzeitige Lage in der Welt lässt sich sehr treffend mit dem Begriff „Polykrise“ beschreiben. „Polykrise“ bedeutet, dass sich mehrere Krisen gleichzeitig ereignen: Klimanotstand und Verlust der Artenvielfalt, Kriege und Konflikte, weltweite Migration, Wirtschaftskrise, die Ambivalenz von Digitalisierung und KI. Multiple Krise treten vor allem in einer Welt auf, die sehr stark von den – wie ich es nennen möchte – fünf toxischen „P“ geprägt ist: Polarisierung, Populismus, Protektionismus, Postfaktizität und Patriarchat.

- Wo Polarisierung die Kluft zwischen denen, die zu viel haben, und denen, die zu wenig haben, vergrößert und dadurch Ungerechtigkeit in Bezug auf das Klima, bei Bildung, Gesundheit, in der Demographie und zwischen den Generationen schafft,

⁴ Pfr. Dr. Ebbe Arvidsson (1914-2006), https://sv.wikipedia.org/wiki/Ebbe_Arvidsson; Gretas Großmutter Eva Ernman war Diakonin in der Schwedischen Kirche.

⁵ WA 44, S. 822, Zeile 13-14. (Vorlesung über 1.Mose 31-50) „Ideo timendus est Deus, qui et praesumptionem et desperationem odit.“



Erzbischöfin em. Dr. Antje Jackelén.

- wo Populismus Menschen gegeneinander ausspielt und der Komplexität der aktuellen Krisen nicht gerecht wird,
- wo Protektionismus den Blick für das globale Ausmaß der Polykrise trübt und dadurch das Wohl der Allgemeinheit dem Eigennutz opfert und Egoismus und Nationalismus fördert,
- wo Postfaktizität mit der Verbreitung von Falschinformationen und Lügen die ehrliche Kommunikation untergräbt, die für jedes demokratische System unerlässlich ist,
- wo das Patriarchat weltweit Rückschläge bei den Rechten von Frauen und Mädchen vorantreibt, toxische Männlichkeitsvorstellungen propagiert und einer Gleichstellung der Geschlechter entgegenwirkt, dort wird die Hoffnung angegriffen und auf den Prüfstand gestellt

Die Menschen sehnen sich nach wahrer Hoffnung. Warum wird nicht schneller etwas gegen den Klimawandel getan? Weil es zu wenig Hoffnung gibt, die die Menschen

befreit, etwas zum Wohle der Allgemeinheit aufzugeben. Warum haben so viele Menschen Angst vor denen, die fremd oder einfach nur „anders“ sind? Weil es zu vielen Menschen an Hoffnung fehlt, die Mut macht, über den Tellerrand zu schauen und darüber hinaus zu handeln. Warum gibt es so viele Spannungen und Konflikte, warum haben so viele Menschen psychische Probleme, nicht zuletzt viele Jugendliche – wir könnten noch viele weitere solcher Fragen stellen. Das Fehlen von Hoffnung ist ein schlimmer Zustand. Und wenn mangelnde Hoffnung zudem mit einem Übermaß an Angst einhergeht, sind wir tatsächlich in höchster Gefahr – als Individuen, als Kirchengemeinschaft, als Menschheit.

WAS HOFFNUNG NICHT IST

Hoffnung ist nicht Optimismus. Optimismus baut auf das auf, was wir schon wissen. Er schaut auf das Offenkundige und skizziert die weiteren Trends. Hoffnung hingegen rechnet keine Trends hoch, sondern erkennt die Möglichkeiten und die Verheißung. Optimismus zielt darauf ab, die



Hoffnung hat eine Daseinsberechtigung; junge Erwachsene, die an der Vollversammlung teilnehmen, und Führungspersonen des LWB während der Vollversammlung.

Realität zu verlängern. Hoffnung will die Realität verändern. Hoffnung baut auf Bekanntem auf. Hoffnung wird beflügelt durch die Verheißung des Gottesreiches, das in unsere Realität bricht und dort Form annimmt. Optimismus baut auf die Tatsachen der Vergangenheit auf. Hoffnung sieht die Vergangenheit als eine Geschichte der Gnade und schaut deshalb voller Vorfriede in die Zukunft.

Optimismus ist fasziniert von Graphen und Diagrammen, insbesondere wenn sie in die „richtige“ Richtung zeigen. Denn dann untermauern sie eine optimistische Wahrnehmung der Realität. Allerdings kann man Statistiken auch ganz einfach benutzen, um zu manipulieren. Mit einem bestimmten Maßstab, einem bestimmten Zeitraum und anderen Parametern kann man einen falschen Eindruck von wissenschaftlicher Exaktheit erzeugen. Unsere Wunschvorstellungen sind oftmals zäh und widerstandsfähig. Sie können uns in die Irre führen, wenn wir einzelne Fakten herauspicken, sie präsentieren und interpretieren. Sowohl Optimismus als auch Pessimismus können irreführend sein.

Aber ist nicht auch Hoffnung trügerisch? Wir alle haben schon von vergeblicher Hoffnung und falschen Erwartungen gehört. Wie jedes menschliche Tun kann auch Hoffnung verzerrt und missbraucht werden – sowohl in der Theologie als auch in der Politik. Die Verkündigung eines Wohlstandsevangeliums zum Beispiel ist eine missbräuchliche theologische Verwendung des Prinzips Hoffnung und eine ebensolche ist es, wenn privilegierte Bevölkerungsgruppen den armen und unterdrückten sagen: Je schlechter es euch im Hier und Jetzt geht, desto größer wird eure Entschädigung im Himmelreich sein – im Englischen gibt es dafür das Sprichwort „You get pie in the sky when you die“, also in etwa: den Kuchen kriegst du im Himmel, wenn du gestorben bist. In meinem

Geburtsland Deutschland betrachtete sich das Dritte Reich als Erfüllung aller Hoffnungen und viele politische Führungspersonen haben versucht, sich selbst einen messianischen Glanz zu verleihen. Aber Hoffnung, die auf der Benachteiligung und Verurteilung anderer beruht, ist keine christliche Hoffnung.

Hoffnung kann schmerzlich enttäuscht werden. Der Kummer über enttäuschte Hoffnung mag die Geisteshaltung einer coolen Gelassenheit attraktiver erscheinen lassen, eines stoischen Loslassens von allem, was man sowieso nicht kontrollieren kann, oder einer Gleichgültigkeit und eines Fatalismus nach dem Motto „was passiert, passiert halt“. Aber weder Stoizismus noch Gleichgültigkeit noch Fatalismus entsprechen der Hoffnung im Sinne des Evangeliums. Weil die Inkarnation, die Menschwerdung Gottes, im Mittelpunkt des Evangeliums steht, gehört Hoffnung ganz gewiss „ins chaotische Zentrum von allem“⁶. Hoffnung hat eine Daseinsberechtigung. Sie ist keine Utopie, was wortwörtlich „ohne Ort“ heißt.⁷

WAS HOFFNUNG IST

HOFFNUNG IST UNSERE BERUFUNG

Christliche Gläubige sind Menschen der Hoffnung. Seit Jesus Christus die Macht des Todes durch seine Auferstehung überwunden hat, gibt es keine andere Option. „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“, ermutigt Paulus die Gemeinde in Rom (Röm 12,12).

Esperanza – Espoir – Hope – Hoffnung ist ein zähes Pflänzchen. Es kann viel aushalten. Und viel überstehen. *Dum spiro spero* haben

⁶ Rita Nakashima Brock: „Losing Your Innocence But Not Your Hope“, in: Maryanne Stevens (Hg.): „Reconstructing the Christ Symbol“, New York/Mahwah, 1993, S. 47.

⁷ Zur Frage, was Hoffnung ist und was nicht, vgl. auch Antje Jackelén: „What May We Hope?“, in: „Dialog. A Journal of Theology“, Vol. 61, Nr. 1 (2022), S. 13-19; Antje Jackelén: „Samlas kring hoppet“, Stockholm, Verbum, 2016; Antje Jackelén: „Otålig i hoppet: Teologiska frågor i pandemins skugga“. Stockholm, Verbum, 2020.



Wir sollten eine Hoffnung kultivieren, die uns befreit, klug und mutig zu handeln.

sie im alten Rom gesagt – solange ich atme, hoffe ich. Gleichwohl ist Hoffnung vulnerabel. Wir müssen unsere eigene Hoffnung pflegen und nähren, wenn wir anderen Menschen Hoffnung machen wollen. Ganz ähnlich wie bei den Sicherheitshinweisen im Flugzeug: Setzen Sie erst selbst ihre Sauerstoffmaske auf, bevor sie anderen helfen. Sorgen Sie dafür, dass Sie selbst einatmen, was der Heilige Geist Ihnen zu bieten hat, erst dann können Sie ein Segen und Geschenk für andere sein.

Das heißt aber natürlich nicht, dass christliche Gläubige einzigartige Supermen und Superwomen der Hoffnung sind, die den Rest der Welt beschützen können. Als lutherische Gläubige wissen wir, dass alles zuerst eine Gabe ist und erst danach eine Aufgabe. So ist es auch mit der Hoffnung. Sie ist ein Schatz, den wir in zerbrechlichen irdenen Gefäßen aufbewahren (2.Kor 4,7). Früher oder später platzen sie auf und dann kann Licht in sie eindringen.

Während sich Optimismus darüber freut, dass sich der Graph in die richtige Richtung entwickelt, erkennt Hoffnung trotz der Sprünge und Brüche der Unstetigkeit und in ihnen einen Sinn. Hoffnung stellt niemals das Scheitern eines Menschen in den Vordergrund; sie stellt die Menschenrechte in den Vordergrund. In der derzeitigen Polykrise sind wir aufgerufen, eine Spiritualität der Resilienz, des friedlichen Zusammenlebens und der Hoffnung zu kultivieren.

HOFFNUNG IST EIN GESCHENK UND EINE TUGEND

Die Hoffnung ist ein Geschenk – genau wie der Glaube und die Liebe. Gleichzeitig aber ist Hoffnung auch eine Entscheidung, die du triffst, eine Art Tugend, wenn man so möchte.⁸ Und Tugenden sind wie Muskeln. Du musst sie trainieren, wenn sie etwas bewirken

⁸ Hoffnung als Tugend bedeutet „einen stabileren und beständigeren Charakter, der dabei hilft, das Gefühl von Hoffnung auf die richtige Art und Weise auf die richtigen Objekte zu lenken.“ Zitiert aus Michael Lamb: What can Augustine of Hippo's philosophy teach us about hope? | Aeon Essays

sollen. Und Teil dieses Trainings ist folgendes:
„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen.“ (1.Petr 3,15-16) Beten und den eigenen Glauben bekennen, sowohl *Kyrie eleison* als auch *Gloria in excelsis* singen, die Worte des Evangeliums lesen und hören – all das fördert die Hoffnung, die uns in unserer Advocacyarbeit und unserem Engagement mutig macht.

HOFFNUNG IST INKARNATORISCH

Hoffnung braucht Lieder. Wir können erfüllt werden mit dem Geist der Hoffnung, wenn wir „Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder“ singen (Eph 5,19). Ein wirklich eindrückliches Lied über Hoffnung ist das spanischsprachige Lied „Tenemos Esperanza“; es illustriert auf wunderbare Weise den inkarnatorischen Charakter von Hoffnung.⁹ Ich zitiere hier einige Zeilen:

...In einem unbekanntem Stall geboren,
um Liebe auszusä'n und neues Leben,
erstarrte Herzen endlich zu erweichen
und die zu stützen, die am Boden liegen.

....den Frauen, Kindern eignen Wert gegeben,
aber die stolz und hart sind, abgewiesen.
Er trug mit uns das Kreuz all unserer Schmerzen
und litt wie wir die Qual all unsrer Übel,
um so den Tod für immer zu besiegen.
Weil unsre Welt die Zeichen seiner Macht sah
über den Tod, die Angst und alle Lügen,
ist heute schon sein Wirken unaufhaltsam
und wir auf Dauer niemals unterliegen.

(Refrain)
Und darum sind wir heute voller Hoffnung,

und darum kämpfen wir heute ohne Zittern,
und darum blicken wir heute voll Vertrauen
auf das, was kommt.

HOFFNUNG IST ESCHATOLOGISCH

Hoffnung ähnelt dem Glauben, wie Hebräer 11,1 betont: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Und Paulus sagt auch: „Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“ (Röm 8,24-25) Denn in der Hoffnung ist die Zukunft nicht einfach nur die Zukunft, sondern das Kommen Gottes. Sie ist ein Warten auf Gott, der in uns wirkt und aus der Zukunft zu uns kommt, während wir „schaffen, dass wir selig werden, mit Furcht und Zittern“ (Phil 2,12-13). Die Furcht und das Zittern treffen auf alle kleineren Hoffnungen zu, die wir für uns selbst hegen oder für geliebte Menschen, für unsere Generationen, unsere Länder und sogar unseren Planeten im Hier und Jetzt. Die große Hoffnung aber, die Vollendung der Schöpfung, ist Advent pur, das Warten auf das Kommen Gottes. Oder, um es mit den Worten des kappadokischen Kirchenvaters Basilius des Großen (ca. 330-379) zu sagen, ist sie der achte Tag der Schöpfung, der alle Zeit umfasst und sie letztlich transzendiert und damit das Eschaton, die Endzeit, im Hier und Jetzt gegenwärtig macht, wie wir es in jedem Sonntagsgottesdienst andeuten.¹⁰

Diesbezüglich ist die Offenbarung des Johannes – so schwierig das sein mag – eine Quelle der Hoffnung. Es geht darin um Streitigkeiten und Sieg in apokalyptischen

⁹ Songs of Advent: Hope - This Crazy Call (weebly.com) (Ich danke Martin Junge, dass er mich auf dieses Lied von dem argentinischen methodistischen Bischof José Pagura aufmerksam gemacht hat). Deutsche Übersetzung: „Wir haben Hoffnung“, <https://silo.tips/download/lieder-und-texte-der-hoffnung>

¹⁰ Basilius: „Hexaemeron“. Vgl. auch Mario Baghos: „St Basil's Eschatological Vision: Aspects of the Recapitulation of History and the ‚Eighth Day‘“, Phronema Vol. XXV, 2010, S. 85-103 (91). http://www.sagotc.edu.au/sites/default/files/files/baghos/St_Basils_Eschatological_Vision.pdf

Dimensionen und enthält deutliche Kritik an den imperialen Mächten der damaligen Zeit. In der Macht des Lammes steckt die Hoffnung.¹¹ Und das Lamm ist Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der sich durch Gewaltlosigkeit durchsetzt. Zwar geht es in der Offenbarung des Johannes um enorme Gewalt, aber in erster Linie ist es eine Geschichte, in der Gewalt einem grundlegenden Wandel unterworfen wird. Der Schlüssel zu diesem Buch ist das geschlachtete Lamm, das den Tod besiegt hat. Den letzten Sieg erringt nicht der mächtige Löwe – nicht einmal ein Löwe, der Stroh frisst (Jes 11,7) –, sondern ein abgeschlachtetes Lamm.

Diese grundlegende Transformation von Gewalt in der Offenbarung des Johannes hat möglicherweise auch Jürgen Moltmanns Beschreibung des Jüngsten Gerichts beeinflusst. Er schreibt:

Das „jüngste Gericht“ ist kein Schrecken, sondern in der Wahrheit Christi das Wunderbarste, was Menschen verkündet werden kann. Es ist eine Quelle unendlich tröstender Freude zu wissen, dass die Mörder nicht nur nicht endgültig über ihre Opfer triumphieren werden, sondern sie nicht einmal in Ewigkeit die Mörder ihrer Opfer bleiben können.¹²

Oder was halten Sie zum Beispiel von der Beschreibung des Jüngsten Gerichts, die ich einmal von der Sami-Theologin Lovisa Mienna Sjöberg gehört habe, nämlich, dass alle Menschen am Tag des Jüngsten Gerichts zum Schweigen verdammt sein werden und den Tieren die Gabe der Sprache gegeben wird?¹³

HOFFNUNG IST EKKLESIOLOGISCH

Eine hoffnungsvolle Kirche ist sich ihrer Geschichte bewusst, aber es ist nicht ihr Sinn und Zweck, die Traditionen zu bewahren. Vielmehr konzentriert sie sich auf das Hier und Jetzt und sieht der Vollendung der Gottesherrschaft freudig entgegen. Insbesondere lateinamerikanischstämmige Theologie-Fachleute haben immer wieder betont, dass es bei eschatologischer Hoffnung um die Transformation der Gesellschaft und die Schaffung von Gemeinschaft geht.¹⁴

Hoffnung ist nicht nur ein Gefühl, sondern ein seriöser theologischer Begriff. In ihrem Hoffnungsdienst im öffentlichen Raum muss die Kirche prophetisch sein (diejenigen sehen, die von den aktuellen Entwicklungen nicht profitieren, und ihnen eine Stimme geben), diakonisch (zuhören, unterstützen, helfen), ethisch (einen öffentlichen Dialog über Richtig und Falsch initiieren und sich daran beteiligen) und theologisch (Fragen formulieren, die selten gestellt werden).

WIE KANN ES DIE EINE HOFFNUNG GEBEN?

Diese Frage stellte eine junge Person im Rahmen einer der vorbereitenden Tagungen zu unserer Vollversammlung. Wie kann es die EINE Hoffnung geben? Nun ja, man könnte sagen, dass es mehr Hoffnungen als Menschen auf diesem Planeten gibt, weil alle Menschen mehrere kleine und große Hoffnungen haben. Man könnte auch festhalten, dass es religiöse und säkulare Hoffnungen gibt, dass es

¹¹ Barbara Rossing: „The Rapture Exposed. The Message of Hope in the Book of Revelation“, Boulder, Colorado/USA, Westview Press, 2004, S. 103-122.

¹² Jürgen Moltmann: „Das Kommen Gottes: Christliche Eschatologie“, Gütersloh, Kaiser, 1995, S. 284.

¹³ Lovisa Mienna Sjöberg, Forscherin am Sami allaskuvla i Kautokeino.

¹⁴ Zum Beispiel Luis G. Pedraja: „Eschatology and Hope“, in: Orlando O. Espín (Hg.): „The Wiley Blackwell companion to Latino/a theology“, 2015, S. 231-248.

christliche Hoffnungen gibt und buddhistische Hoffnungen, ja sogar lutherische, reformierte, katholische, pfingstkirchliche und orthodoxe Hoffnungen, russisch-orthodoxe und ukrainisch-orthodoxe Hoffnungen – und man kann sicherlich gute Argumente finden, um eine solche Sichtweise zu belegen.

Aber Gott hat seinen eingeborenen Sohn nicht gegeben, um nur die Kirchen zu erlösen oder ein bestimmtes Volk oder eine bestimmte Kultur, sondern um die Welt zu erlösen (Joh 3,16-17). Deshalb ist die christliche Hoffnung niemals eine Hoffnung, die nur christlichen Gläubigen gilt. Es ist eine Hoffnung für die ganze Welt. Die Hoffnung, in die wir getauft werden, zieht ihre Energie aus dem Glauben an den dreieinigen Gott und ist bestrebt, in der Liebe zum Ausdruck zu kommen. Hoffnung ist gespannte Erwartung, wie Gottes Projekt seiner Liebe für die Welt ausgehen wird, und unsere Teilhabe an diesem fortdauernden Projekt der Liebe.¹⁵

Wir können sicher sein, dass Gott an allem wahren Hoffnungswirken beteiligt ist. Das Kreuz Christi ist im Mittelpunkt des Universums; mit seinen ausgebreiteten Armen umschließt Christus die gesamte Schöpfung, nicht nur die christliche Kirche, nicht nur die Menschen. So gesehen gibt es wirklich nur EINE Hoffnung.

Hoffnung ist EINS – aber sie umfasst mindestens drei Bestandteile. Erstens läuft sie nicht vor der Realität davon; deshalb ist auch die Wut auf die Kräfte, die dem Wahren, Guten und Schönen entgegenstehen, ein Bestandteil von Hoffnung. Glaubwürdige Hoffnung muss in der Lage sein, Wut, Frustration und Trauer Raum zu geben.

Zum zweiten geht es bei der Hoffnung um unsere menschlichen Unzulänglichkeiten genauso wie um unsere Möglichkeiten als die von Gott geschaffenen Mitschaffenden. Auch Demut ist daher ein wichtiger Bestandteil von Hoffnung. Demut ist die Kunst, umsichtig und klug mit unseren Stärken und unseren Schwächen umzugehen, mit unserer

Kreativität und unserer Vulnerabilität, unseren Errungenschaften und unserer Sterblichkeit.

Und weil Hoffnung drittens nicht bedeutet, die Herausforderungen und Probleme in einer Situation einfach nur passiv zu ertragen, ist neben Wut und Demut auch Mut eine wichtige Eigenschaft von Hoffnung. In den meisten Situationen haben wir eine gewisse Entscheidungsfreiheit und können uns für den mutigeren Weg entscheiden.

Ich will, dass Sie in Panik geraten, hat Greta gesagt. Und ja, wir müssen endlich das Schreien der Alarmglocken wahrnehmen. Aber nein, wir dürfen uns nicht der Panik hingeben, denn Panik bewirkt Angst und Lähmung, nicht sinnvolles Handeln. Vielmehr sollten wir eine Hoffnung kultivieren, die uns befreit, klug und mutig zu handeln. Je mehr gute Gründe es für Pessimismus gibt, desto besonderer wird die Macht der Hoffnung. Als gläubige Menschen können wir uns immer für Mut entscheiden, können uns immer entscheiden, voller ungeduldiger Hoffnung zu sein!

Hoffnung aber will vom Kopf in unsere Herzen und von dort in unsere Hände. Sie will nützlich sein. Sie will konkrete Form annehmen. Deshalb möchte ich meinen Vortrag mit einer kurzen Geschichte abschließen, in der es darum geht, dass Hoffnung eine konkrete Form angenommen hat und im wahrsten Sinne des Wortes nützlich war (bitte geben Sie mir noch drei Minuten dafür...)

Als ich noch an der Lutheran School of Theology in Chicago unterrichtete, kam eines Tages der Leiter des heutigen Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen (das damals noch anders hieß), Walter Kardinal Kasper, nach Chicago, um eine Rede am römisch-katholischen Theologie-Seminar zu halten. Ich hatte mich freiwillig gemeldet, um im Rahmen der Veranstaltung auf seinen Vortrag zu antworten. Im Publikum saß eine junge mexikanische Frau. Nach der Veranstaltung kam sie auf mich zu und fragte, ob sie eventuell einmal an einem lutherischen Gottesdienst teilnehmen könnte, der von einer ordinierten

¹⁵ Vgl. Werner Jeanrond: „Reasons to Hope“, London, T&T Clark, 2020, S. 179-185.

Frau geleitet würde, weil sie sich einfach nicht vorstellen konnte, wie das funktionieren sollte. Natürlich war sie herzlich willkommen. Ein paar Jahre später, als ich schon Bischöfin von Lund in Schweden war, habe ich eine E-Mail von genau dieser Frau bekommen. Maricarmen war nach Mexiko zurückgekehrt, lebte als Nonne in einer katholischen Ordensgemeinschaft und setzte sich für die Menschen in einem sozioökonomisch armen Bezirk ein. Sie fragte mich nach meiner Anschrift, weil sie mir gerne etwas schicken wollte. Einige Wochen später kam ein dicker gelber Umschlag. Er enthielt eine Stola. Maricarmen hatte dazu geschrieben: Ich möchte Ihnen diese Stola schenken; sie wurde von Frauen in Chiapas gemacht, einer Provinz, die gebeutelt ist von Konflikten und Gewalt. Inmitten all der schlimmsten Dinge, die Menschen anderen Menschen antun können, und all des Leids schaffen diese Frauen etwas Schönes. Nadelstich für Nadelstich.

Martin Luther hat die oft zitierten Worte über den Apfelbaum, den er pflanzen würde, selbst wenn die Welt morgen zugrunde gehen würde, so wahrscheinlich nie gesagt. Aber die Blumen, die die Frauen in Chiapas inmitten all des Leids um sie herum auf diese Stola gepflanzt hatten, können uns als ausdrucksstarke spirituelle Lehre dienen. Die Saat der Hoffnung ist in freudiger Erwartung dessen, was die Bibel als Zusammenkommen aller Völker um die Bäume

des Lebens beschreibt, die „jeden Monat [hervor]bringen ihre Frucht, und [deren] Blätter [...] zur Heilung der Völker“ dienen (Off 22,2), bereits in wunderschöne Blumen aufgegangen.

Diese Spiritualität der EINEN HOFFNUNG verbindet die Menschen mit der gesamten Schöpfung. Sie kommt in folgendem Gebet der Schwedischen Kirche, das nach dem Abendmahl gesprochen wird und sehr beliebt ist, sehr schön zum Ausdruck:

Herr Jesus Christus, wir danken dir für deine unbeschreibliche Gabe.
Du warst die Antwort auf unsere Gebete,
das Brot, das unseren Hunger stillt.
Hilf uns nun, auf die Bedürfnisse all jener zu reagieren,
denen es an Dingen fehlt, die wir im Überfluss haben.
Hilf uns, die Schreie zu hören, die auch du gehört hast,
zu verstehen, wie du verstanden hast,
zu dienen, wie du gedient hast.
**Offenbare uns das Geheimnis deines Tisches:
ein Brot und eine Menschenfamilie.**
Amen.

Erzbischöfin em. Dr. Antje Jackelén leitete die Schwedische Kirche von 2013 bis 2022 und war LWB-Vizepräsidentin für die Region Nordische Länder.

ANTWORTEN

AUFGERUFEN DEN SCHATZ DER HOFFNUNG ZU TEILEN

PAVLO SHVARTS

Es lässt sich nicht leugnen, dass Polykrisen, wie jene, von denen Erzbischöfin Dr. Antje Jackelén in ihrem Vortrag sprach, in der Geschichte der Menschheit kein neues Phänomen sind. Auch unsere Vorfahrinnen

und Vorfahren erlebten immer wieder Krisen wie Kriege, Hungersnöte, Naturkatastrophen, Krankheiten und viele andere Schicksalsschläge. Ebenso werden wohl auch unsere Nachkommen derartige Krisen erleben. Seit Jahrhunderten ist die christliche Gemeinschaft (die Kirche) genau wie wir heute gezwungen, nach Antworten auf Fragen mit Bezug zum Leben in Krisenzeiten zu suchen. Nicht immer ist diese Suche von Erfolg gekrönt gewesen, und die Antworten waren nur für die Gesellschaft der jeweiligen Zeit von Nutzen. Trotzdem suchten die christlichen Gläubigen in



der Vergangenheit genau wie wir nach einem Quell der Hoffnung. Einem Quell, aus dem sie in Krisenzeiten Kraft schöpfen könnten und der ihnen Hoffnung für die Zukunft geben würde.

„Ich will, dass Sie in Panik geraten!“ – auch diese von Erzbischöfin Dr. Jackelén zitierten Worte Greta Thunbergs sind nichts neues. Viele christliche Predigerinnen und Prediger sowie Theologinnen und Theologen predigten Gottes Strafgericht und beschrieben die Schrecken der Hölle in allen Einzelheiten, um die Zuhörenden in Panik zu versetzen und sie dadurch zur Umkehr zu bewegen. In gewisser Hinsicht ist das die Erfüllung einer der Aufträge aus dem Gesetz, das uns die lutherische Theologie lehrt. Wie in einem Spiegel können wir im entateuch unsere eigene Unvollkommenheit (Sündhaftigkeit) und die Wirklichkeit der Welt, in der wir leben, erkennen. Das Gesetz kann uns beispielsweise

aus unserer eigenen Utopie herauszureißen, aus einer imaginären Welt, in der es keine Gewalt gibt und in der alles durch Dialog gelöst werden kann.

Erwähnenswert ist, dass die Praxis, ausschließlich das Gesetz in der eigenen Botschaft zu verwenden, nicht nur bei moralisierenden Predigerinnen und Predigern beliebt ist, sondern auch bei den neuen „Prophetinnen und Propheten“ unseres säkularen Zeitalters. Während die „Prophetinnen und Propheten“ des Mittelalters ihren Zuhörenden noch mit der Hölle Angst machen konnten, nutzen sie dazu heute die Schreckensvorstellungen eines Atomkriegs, einer Pandemie oder einer Naturkatastrophe. Der Unterschied zwischen früher und heute liegt vor allem in der Tatsache, dass sich Gedanken und Informationen im digitalen Zeitalter sehr viel schneller verbreiten und

sehr viel mehr Menschen erreichen. So kann jeder Mensch ein neuer „Prophet“ oder eine neue „Prophetin“ der Apokalypse oder ein „Feierabendexperte“, eine „Feierabendexpertin“ werden. Denn: Wer weiß schließlich besser um die große Macht eines Wortes als die christliche Gemeinschaft? Ein Wort kann heilen und inspirieren, aber auch zerstören und einem die letzte Hoffnung nehmen. Angst verwandelt sich in Hass und Aggression, wenn ihr keine Hoffnung im Wege steht.

Der wahre Schatz der Kirche ist das Evangelium, wie es Martin Luther in seinen 95 Thesen so treffend schrieb. Das Evangelium ist voller Hoffnung. Es ist paradox, dass diese Hoffnung ausgerechnet am Kreuz aus der selbstaufopfernden, allen Menschen dargebotenen Liebe geboren wird und sich ihre ganze Herrlichkeit im auferstandenen Christus offenbart, der unsere Hoffnung auf Auferstehung ist und für Menschen christlichen Glaubens den Quell aller Hoffnung darstellt.

Wenn wir verstanden haben, dass auch wir selbst Hoffnung brauchen, können wir darüber nachdenken, wie wir sie an andere weitergeben können. Wir alle bringen unsere eigene Geschichte, Spiritualität und Kultur, in der wir aufgewachsen sind, mit. Bevor wir anderen Menschen Hoffnung machen können, müssen wir die Geschichten dieser anderen Menschen hören. Ansonsten laufen wir Gefahr, aus unserer Hoffnung eine „billiges“ und bedeutungsloses Konzept zu machen, anstatt eine Kraft, die uns durch den Heiligen Geist verwandelt.

Ich persönlich finde es in meiner derzeitigen Lebenssituation zum Beispiel schwierig, mir vorzustellen, wie es ist, zu hungern; viele Menschen in Afrika erleben das aber tagtäglich. Frühere Generationen in der Ukraine hätten eine Menge über Hunger und die von Menschen verursachte Hungersnot erzählen können, bei der Millionen von Menschen ums Leben kamen. Ich *kann* mir vorstellen, wie es ist, in einem korrupten Staat zu leben, und ich kann Ihnen sogar davon *berichten*; doch das kann man nicht vergleichen mit der Erfahrung von Menschen, die tatsächlich in autoritären, totalitären

Staaten leben. Ich kann viel über den Krieg, über russische Raketenangriffe auf friedliche Städte, das Leben mit Sirenenalarm, das Schutzsuchen in Bunkern und das Grauen der Besatzung erzählen, doch für viele von Ihnen hier wir das alles vermutlich sehr weit weg klingen. Manchmal, wenn wir über unser Leid sprechen, haben wir das Gefühl, das unsere Gegenwart und unsere Lebensgeschichten ein Hindernis für diejenigen darstellen, die an ihrer eigenen Utopie festhalten möchten. Bevor wir also weiterhin Hoffnung predigen, müssen wir erst lernen einander zuzuhören, miteinander zu weinen und uns gemeinsam zu freuen.

Die Geschichte der Hoffnung aus der heutigen Ukraine klingt so:

Selbst inmitten von Krieg und Zerstörung hoffen wir auf Frieden und dass sich unser Land erholt. Wir hoffen auf Gerechtigkeit für die Opfer von Gewalt. Wir hoffen auf eine Zukunft für unsere Kinder, selbst wenn diese bei Fliegeralarm und in Luftschutzbunkern lernen müssen. Wir hoffen, befreit zu werden von Angst und Traumata. Wir hoffen auf einen Sieg über Hass und auf Vergebung. Und natürlich hoffen wir auf einen gerechten Frieden und eine Begegnung mit Gott. *Dum spiro spero* – so lange ich atme, habe ich Hoffnung. Das von Erzbischöfin Dr. Jackelén genannte Zitat stellt wahrscheinlich die einzige Alternative dar, die wir heute haben, und das gilt sowohl für die Menschen als auch für die Kirche.

Hoffnung ist ein Geschenk Gottes, das uns Kraft zum Leben verleiht. Sie erhebt unsere Hand zum Kampf gegen die Ungerechtigkeit in dieser Welt und zum Dienst an notleidenden Menschen. Diese Hoffnung ist Teil unseres Glaubens und der Schatz, den wir berufen sind, an andere weiterzugeben.

Bischof Pavlo Shvarts ist Oberhaupt der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine.

DIE ENTSCHEIDUNG VOLLER HOFFNUNG ZU LEBEN

KATARINA KUHNERT

Vielen Dank, Frau Erzbischöfin Jackelén, für Ihre Ausführungen zum Thema Hoffnung im Kontext unserer Vollversammlung. Als junge Wissenschaftlerin, deren Forschungsschwerpunkt der Klimawandel ist, war es für mich besonders interessant, dass Sie dem Zitat von Greta Thunberg einen so großen Stellenwert beigemessen haben. „Ich möchte nicht, dass Sie Hoffnung haben. Ich möchte, dass Sie in Panik geraten!“ In der Klimaschutzarbeit sprechen wir da von „Solastalgie“, um eine Art von Panik zu beschreiben, die im Zusammenhang mit dem Klimawandel steht. Solastalgie ist die Trauer derjenigen, die ihr Land sehr gut kennen und dafür sorgen, die verstehen, dass sich das Land

verändert und dass sie diese Veränderung nicht steuern können. Besonders wichtig ist dies für indigene Gemeinschaften, die zum Land ihrer Heimat eine besonders enge und tiefgehende Beziehung haben.

Für mich als weiße Siedlerin, die nördlich des Polarkreises auf dem Gebiet der dort indigenen Inuvialuit und Gwich'in-Stämme lebt, einer Region, die als globaler Hotspot des Klimawandels gilt, ist diese Art der Panik angesichts der zu beobachtenden Veränderungen eine tagtägliche Erfahrung. Wir erleben derzeit das sechste große Massenaussterben in der Geschichte unseres Planeten: das anthropozäne Massenaussterben, durch das mehr als eine Millionen Spezies vom Aussterben bedroht sind. Wir wissen, dass die Umweltzerstörung durch den Menschen verursacht wird, durch die industriellen Treibhausgasemissionen und die Landnutzung, die in die Kreisläufe des Planeten eingreifen und damit die Klimakrise zur Folge haben.



Katarina Kuhnert.

Wenn es stimmt, was die samische Theologin Lovisa Mienna Sjöberg sagt, dass nämlich am Tag des Jüngsten Gerichts alle Menschen zum Schweigen verdammt sein werden und den Tieren das Geschenk der Sprache gemacht wird, dann frage ich mich: Was werden sie uns wohl zu sagen haben? Die lebendigen Geschöpfe um uns herum kennen diese Panik nur zu gut. Vor dem Hintergrund der Klimakrise kennen Kulturen, die an diesen Orten heimisch sind, diese Panik nur zu gut. Vor dem Hintergrund der derzeitigen Polykrise kennen junge Menschen diese Panik nur zu gut. Wenn die Panik aber zum Alltag gehört, lernt man fast, mit ihr zu leben wie mit einem Nachbarn, selbst inmitten großer Belastung.

Ich glaube, dass sich unsere weltweite Gemeinschaft des Zerfalls um uns herum zunehmend bewusst ist, den unsere Systeme zur Gewinnung von Rohstoffen verursachen, die unsere primäre Form der Interaktion mit der Welt um uns herum geworden sind.

Mit zahlreichen Strukturen zur Gewinnung von Rohstoffen wird versucht, das Wort Gottes zu einer Waffe zu machen, der Erde bis hin zum ökologischen Kollaps Ressourcen zu entziehen, unsere Nächsten auszubeuten und uns von unserem eigenen Geist und Körper zu trennen. Wir machen aus der Energie unserer Beziehungen zu Gott und zu uns selbst eine Ressource, die immer knapper zu werden scheint. Das lässt uns spirituell verarmen. Teil dieser ausbeuterischen Dynamik ist auch, dass alles, was mit Authentizität, Vulnerabilität, Verwurzelung und Verantwortung zu tun hat, abgelehnt wird.

Bischöfin Jackelén hat das Buch der Offenbarung eine Quelle der Hoffnung genannt. Es wird darin mit apokalyptischen Worten über Kampf und Sieg gesprochen und es enthält eine deutliche Kritik der imperialen Mächte seiner Zeit, während Gewalt einem grundlegenden Wandel unterworfen wird. Wenn die Reformation eine Kritik an wirtschaftlicher Ausbeutung durch geistlichen Extraktivismus war, dann bewahren wir die Wurzeln unseres lutherischen Glaubens heute, indem wir die imperialen Mächte unserer Zeit deutlich kritisieren, Gewalt einer grundlegenden Veränderung

unterziehen und uns zu einer ständigen Reformierung der Systeme von Macht und Privilegien verpflichten. Die Welt hungert nach moralischer und spiritueller Führung. Wenn wir bei dieser Führung eine Rolle spielen wollen, muss unser Handeln mit unserer Theologie übereinstimmen und integer sein. Das bedeutet, dass wir uns von unserer Hoffnung über und durch das Unbekannte leiten lassen müssen.

Wie Bischöfin Jackelén gesagt hat: Im Vertrauen auf Gott und voller Liebe müssen wir einen Sprung ins Ungewisse wagen, wenn sich vor unseren Füßen der Abgrund auftut. Auch wenn das dem weißen, cis-heteronormativen Paradigma des allmählichen Wandels widerspricht, der uns darin behindert, effektiv auf die derzeitige Polykrise zu reagieren. Wenn Menschen mit Macht sich weigern, ihren relativen Einfluss möglicherweise zu verlieren, weil sie ihre Stimme und ihr Handeln mutig einsetzen, um sich gegen Polarisierung, Populismus, Protektionismus, Postwahrheit und Patriarchat zu stellen, besteht die Gefahr, dass unsere Hoffnung von Verzweiflung überrollt wird. Es gibt diese Kräfte und sie werden durch die Infrastrukturen unserer Religion fortgeschrieben und verstetigt. Es sind Kräfte, die die Grundfeste unseres Glaubens untergraben, indem sie die Vulnerablen zum Sündenbock machen, arme Menschen einsperren, LGBTQ verschwinden lassen, indigene Völker assimilieren, Menschen mit Behinderung isolieren, Frauen ausbeuten und ausgrenzen, Kindern Gewalt antun, die Vorstellung von jeglichen Formen von einer Überlegenheit bestimmter Menschen als Waffe gegen die bunte Vielfalt der Schöpfung Gottes einsetzen, die uns das Land vor Augen führt und in den Kindern Gottes verkörpert ist.

Bischöfin Jackelén hat von lateinamerikanischen Theologinnen berichtet, die der Auffassung sind, dass mit eschatologischer Hoffnung die Verwandlung der Gesellschaft und die Schaffung von Gemeinschaft gemeint ist. Vor dem Hintergrund der derzeitigen Transformation muss die Hoffnung größer sein als die Verzweiflung, weil wir gar keine andere Wahl haben. Hoffnung ist kein zartes, kurzes Flüstern; Hoffnung ist voller

Dreck und Schotter und Schweiß und Blut und stellt sich trotz und gerade wegen des Widerstands den Herausforderungen der heutigen Zeit. Verzweifelte Menschen können leicht gegeneinander aufgehetzt und kontrolliert werden, weil ihre Angst leicht als Druckmittel benutzt werden kann, um sie von gegensätzlichen und wegwerfbaren Ontologie zu überzeugen. Es ist einfacher, sich gegenseitig fallen zu lassen, als durch alle Herausforderungen und Veränderungen hindurch aneinander festzuhalten. In Beziehung zueinander zu stehen bedeutet, zu riskieren, mutig genug zu sein, um ehrlich zueinander zu sein. Die zentrale Aufgabe unserer aktiven und gelebten Hoffnung ist, auch unter katastrophalen Bedingungen eine Beziehung zum Land und zu dem Ort zu bewahren, an dem wir leben. Unsere Beziehungen untereinander zu pflegen und als Gemeinschaft zusammenzubleiben, um die Scham, Blamage, Uneinigkeit und das Leid zu verarbeiten. Mitzuerleben, welche Auswirkungen und Folgen es hat, wenn wir uns gegenseitig und der Erde zu viel wegnehmen. Uns in aktiver Neugierde mit der Resilienz der Erde auseinanderzusetzen und uneingeschränkte Mobilität abzulehnen, einschließlich unseres Triebes, immer davonzulaufen. Ein Verhältnis zur Zeit zu pflegen, das Zeit nicht als reine Ressource versteht, sondern sich in dem Wissen, dass wir uns nicht immer perfekt verstehen müssen, um Mitgefühl füreinander zu empfinden, vor allem für das lange Überleben des Landes und unserer Gemeinschaft und Anteilnahme durch Wellen eines Erlebens von Wandel interessiert. Uns für generationenübergreifende Gerechtigkeit einzusetzen, weil wir Verständnis haben für diejenigen, die vor uns da waren, und die Wahrheit unseres Verständnisses, unsere Erfolge und unsere Fehler, an diejenigen weitergeben wollen, die nach uns kommen.

Hoffnung ist nicht in Infrastrukturelementen einzementiert, die von Menschenhänden geschaffen wurden und mit dem Kommen des Gottesreiches zusammenfallen werden. Bischöfin Jackelén bezeichnet Hoffnung als „zähes Plänzchen“ bezeichnet, das viel aushalten und viel überstehen kann. Mir wurde einst beigebracht, dass nichts, was wir von

der Erde gelernt haben, jemals verloren gehen könne, denn selbst wenn wir es vergessen – die Erde erinnert sich. Vertrauen Sie der Erde Ihre Sorgen an, denn die Erde ist groß genug, sie zu ertragen. Die Erde enthält viele Unendlichkeiten. Geschlechtlich und sexuell diverse Menschen wissen, dass die Erde keine Binarität kennt. Genau wie Transgender-Menschen zeigt uns auch die Erde, wie wir uns verwandeln können. Die Erde enthält das Gute und das Schlechte. Sie ist stark genug, auch Sie zu halten.

Selbst wenn wir möglicherweise gezwungen sind, mit Panik zu leben, können wir uns dafür entscheiden, auch voller Hoffnung zu sein und unsere Hoffnung nicht von Verzweiflung auffressen zu lassen. Wenn Hoffnung, wie Bischöfin Jackelén es formulierte, mit Zorn, Demut und Mut einhergeht, dann lassen Sie die Hoffnung in Ihrem Geist brennen wie das Pfingstfeuer, das Wirken des Heiligen Geistes, das brennt und Veränderungen bewirkt. Ich bin überzeugt, dass es Hoffnung gibt auf der Erde. Und weil wir alle aus der Erde nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, ist meine Hoffnung auch in einem jeden und einer jeden von Ihnen lebendig. Das Göttliche, das Überirdische und das Heilige sind in der Welt um uns herum lebendig und verkörpert; sie vibrieren auf einer Dringlichkeitsfrequenz und fordern uns auf, von einem Ort aktiver und handlungsfähiger Hoffnung anstelle des Raubbaus nach Hause zu kommen zu unseren Beziehungen, zu Gott, zur Erde, zu einander, und zu uns selbst. Hoffnung ist keine Ressource, die bald aufgebraucht sein könnte. Bischöfin Jackelén nennt Hoffnung eine Entscheidung, eine Tugend, die wir wie einen Muskel trainieren müssen. Wir können unsere Entscheidung, die Hoffnung nicht aufzugeben, ableiten aus einer Motivation, die in der Liebe in all ihren Formen gründet. Liebe, nicht Scham oder Schuld oder Angst, sondern Liebe, trägt und leitet uns, damit wir auf Herausforderungen und Veränderungen mit immer mehr Güte reagieren.

Katarina Kuhnert war Mitglied der Arbeitsgruppe zum Thema Klimaneutralität der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada.

ZEUGNIS

MARIAN TURSKI

Ich muss meine Rede mit einem Geständnis beginnen.... Ich war mir unsicher, ob ich hier heute sprechen soll oder nicht.... Nein, warten Sie... Ich werde nicht jetzt darüber sprechen, sondern am Ende meiner Rede darauf eingehen.

Also nochmal von vorn: Verehrte Vollversammlung!

Da Sie mir die Ehre zuteilwerden lassen, als Erster auf dieser so wichtigen Tagung zu sprechen, mir, dem Anhänger einer anderen WAHRHEIT als der, die Sie hier zusammengeführt hat, dem Mitglied einer anderen GEMEINSCHAFT, einer anderen RELIGION – nehme ich an, Sie wollten einen Mann, der aufgrund seines Alters und seiner Lebenserfahrung als Zeuge der Geschichte gilt und Ihnen berichtet, was ihn bedrückt.

Deshalb stelle ich Ihnen, verehrte Vollversammlung, und mir selbst immer wieder diese Fragen: Warum bin ich, ein Häftling aus dem Ghetto Litzmannstadt, ein Häftling in Auschwitz und Buchenwald, ein Mann, der zwei Todesmärsche überlebt hat – von Auschwitz nach Buchenwald und von Buchenwald nach Theresienstadt –, warum bin ich ständig mit Antisemitismus, mit Rassismus, mit Fremdenfeindlichkeit, mit Verletzungen der Menschenrechte konfrontiert, die jedem Menschen unabhängig von seiner Hautfarbe, seinen Weltanschauungen und Überzeugungen zustehen?

Ich möchte einige Gedanken wiederholen, die ich vor genau sechs Monaten anlässlich des Jahrestages des Aufstands im Warschauer Ghetto gesagt habe.

Es geht mir nicht darum, die Schuld der Deutschen zu verharmlosen, die der Faschismus versklavt hat und die Hitler unterstützten. Sie tragen Schuld

gegenüber vielen Ländern, Nationen und gesellschaftlichen Gruppen. Sie waren es, die etwas Unvorstellbares anrichteten: die fast vollständige Ausrottung von Jüdinnen und Juden und Roma.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle zunächst noch einen kleinen Exkurs.

Darf ich fragen, wer von Ihnen schon einmal in Wien war?

Ich würde Ihnen gerne von einer persönlichen Erfahrung berichten. Da meine Zeit begrenzt ist, werde ich mich auf ein Beispiel beschränken.

Einer der schönsten Plätze in Wien heißt Judenplatz; er heißt so, weil dort im Mittelalter Jüdinnen und Juden wohnten. Er liegt nur fünf Gehminuten vom berühmten Stephansdom entfernt. Auf der einen Seite des Judenplatzes steht heute ein wunderschöner Barockpalast, in dem sich das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands befindet. Ich habe dort als Historiker früher eine Zeit lang geforscht. Auf der gegenüberliegenden Seite steht ein Haus, das es mir als Musikfreund besonders angetan hat, denn Wolfgang Amadeus Mozart hat dort ein Jahr lang gewohnt. Auf der Rückseite dieses Hauses gab es im Mittelalter eine Synagoge. Und gegenüber steht das so genannte Jordanhaus, an dem eine Tafel aus dem 15. Jahrhundert mit einer Inschrift angebracht ist, die im Wesentlichen besagt, dass die jüdischen Gläubigen, MIT FEUER GETAUFT WURDEN, WEIL SIE SICH WEIGERTEN, SICH MIT WASSER TAUFEN ZU LASSEN. Diese Tafel rechtfertigt das grausame Pogrom von 1420 gegen die in der Synagoge am Judenplatz versammelten jüdischen Gläubigen, die lieber Selbstmord begingen, als unter Zwang ihren Glauben zu ändern.

Damit komme ich zu meinem Hauptargument zurück: Der Nährboden für die Verbrechen



THE BODY
THE SPIRIT
HOPE

Marian Turski, Holocaust-Überlebender aus Polen.

der Nazis bestand also schon seit vielen hundert Jahren! Dieser Nährboden war der Antisemitismus!

Und an dieser Stelle komme ich nicht umhin, die Frage zu wiederholen: Warum?

Warum haben die Menschen Angst vor einem Menschen, der als fremd angesehen wird?

Warum führen Vorurteile und Aberglaube in Bezug auf diese Fremden zu dessen Ausgrenzung aus der Gesellschaft?

Warum wird diese ausgegrenzte Person dann entmenschlicht, entpersonalisiert?

Wie konnte sich Antisemitismus entwickeln vom Misstrauen gegenüber dem Fremden über die Verdrängung aus der Gesellschaft und fanatischen Hass bis hin zur Ausrottung?

Und warum müssen wir ihn heute immer noch bekämpfen?

Verehrte Vollversammlung!

Die scharfe Klinge des Antisemitismus richtet sich gegen mich als Menschen, der als Jude

angesehen wird. Aber ich muss zugeben, dass der Antisemitismus in erster Linie ein Produkt des christlichen Europas ist. Sie kommen aus verschiedenen Regionen der Welt und wissen sehr gut, dass – um nur einige Beispiele zu nennen – in Südafrika einst die Hindus primäre Zielscheibe von Hass waren, sich die Welle von Pogromen in Indonesien gegen Chinesinnen und Chinesen richtete, in Myanmar gegen die ethnische Minderheit der Rohingya und in China gegen die uigurische Bevölkerung. Ich könnte viele weitere Beispiele nennen. Und überall sind Hass und Hetze Grundlage und Nährboden für die Demütigung.

Wir müssen Hass und Hetze stoppen und gleichzeitig versuchen, andere Sichtweisen zu verstehen. Andere Sichtweisen – also nicht die eigene. Nicht die eigene Sichtweise, nicht die eigene Art zu glauben oder nicht zu glauben, nicht die eigene Art des Verhaltens. Verständnis ist der erste Schritt Richtung Mitgefühl.

Zum Abschluss dieser Ausführungen möchte ich ein Gedicht meines verstorbenen Freundes, des Dichters Bolesław Taborski, zitieren. Sein Titel lautet „MITGEFÜHL“

*Najważniejsze jest współczucie
Dla wszystkiego co na ziemi.
Ludzi, zwierząt i też roślin,
Skał, mórz - znów mówię - ludzi.
Ono czyni życie znośnym,
A jego brak odczłowiecza.
Weźmy sprawców Holokaustu,
Sługi diabła na tej ziemi.
Udawali, że są ludźmi,
Ba, nadludźmi.
Byli niczym,
Nie wiedzieli, co współczucie.*

*Das Wichtigste ist Mitgefühl
Für alles auf der Erde.
Menschen, Tiere und auch Pflanzen,
Felsen, Meere – ich wiederhole – Menschen.
Es macht das Leben erträglich,
und sein Fehlen macht unmenschlich.
Nehmen Sie die Täter des Holocausts,
Diener des Teufels auf dieser Erde.
Sie gaben vor, Menschen zu sein,
Übermenschen.
Sie waren nichts,
Sie wussten nichts von Mitgefühl.*

Eine persönliche Anmerkung: Ich werde das Gedicht nicht ändern, zumal der Autor nicht mehr am Leben ist. Aber Bolek Taborski hat mir einmal gesagt, dass er im Versmaß der polnischen Sprache gar kein anderes Wort als „współczucie“ (Mitleid) in dem Gedicht verwenden können. Jedoch sagte er auch, das Wichtigste sei eigentlich: „współodczuwanie“

(Anteilnahme, Mitgefühl). Auf Deutsch zum Beispiel kommt das sehr treffend zum Ausdruck – nicht „Mitleid“, sondern „Mitgefühl“.

Liebe Freundinnen und Freunde,

Am Museum und der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau wurden zur Wehklage über die Gewalt im ehemaligen Konzentrationslager der Nationalsozialisten und zur Bekundung der Selbstverpflichtung zu Erneuerung und Versöhnung Kerzen angezündet.



wir wissen, dass es in der Geschichte der Menschheit immer wieder Zeiten gibt, in denen es uns so vorkommt, als ob die Tage der Apokalypse gekommen seien. Die vier apokalyptischen Reiter stehen für Krieg, Seuchen, Hunger und Tod. Und genau das geschieht gerade, insbesondere seit der Pandemie. Der Krieg in der Ukraine und viele andere Kriege, Dürren, Wasserknappheit, Hungersnöte, Epidemien, Tyrannenien, die Völkerwanderungen auslösen. All das macht den Menschen, den einfachen Menschen, Angst. Autokratische und populistische Regierungen wollen die Wählerschaft für sich gewinnen, indem sie Hass auf Fremde säen und Furcht und Ängste schüren und ausnutzen.

Meiner Ansicht nach kommt religiösen Führungspersonen hier eine besondere Rolle zu. Ich möchte aus einem Lied zitieren, das von jüdischen Gläubigen jeden Samstag gesungen wird. Ein Lied, das einem Psalm ähnelt, aber kein Psalm ist. Ich werde es zuerst in seiner ursprünglichen Form wiedergeben, weil ich

denke, dass einige hier Hebräisch verstehen, und es dann übersetzen.

Kol haolam kulo - gesher car meod. Vehajikar: lo lifached klal! Die ganze Welt ist eine schmale Brücke; das Wichtigste ist, sich nicht zu fürchten. LASSEN SIE UNS ALSO KEINE ANGST VOR DEN FREMDEN HABEN! Rut, die Urgroßmutter von Jesus, war als Moabiterin auch eine Fremde.

Damit möchte ich jetzt zum Schluss kommen. Allerdings hatte ich ja noch versprochen, Ihnen zu erklären, warum ich erst gezögert habe, hier heute zu sprechen.

Nun, heute ist ein besonderer Tag für alle jüdischen Gläubigen: Heute feiern wir das NEUJAHRSFEST. Ich gebe zu: Ich gehöre nicht zu denen, die sich an religiöse Gebote halten. Aber um meiner Vorfahrinnen und Vorfahren zu gedenken, gibt es bestimmte Feiertage wie den Versöhnungstag und das Neujahrsfest, an denen ich in die Synagoge gehe. Aus diesem Grund habe ich gezögert,

heute hierher zu kommen. Aber mir wurde eine Geste meines sehr klugen Freundes, des Oberrabbiners von Polen, Michael Schudrich, in Erinnerung gerufen: Er kam mich einmal in meiner Wohnung besuchen, meine (ebenfalls hier anwesende) Lebensgefährtin begrüßte ihn überschwänglich und streckte ihm zur Begrüßung die Hand entgegen. Ich wollte sie schon zurechtweisen: Du weißt doch, dass ein Rabbiner außer seiner Mutter und seiner Frau keine Frauen berühren darf? Aber der Rabbi war schneller – schon streckte er seine Hand zum Händedruck aus und sagte: Der Allmächtige wird mir schon verzeihen, dass ich einer Frau die Hand gebe. Er würde mir jedoch nicht verzeihen, wenn ich diese Frau kränken würde. Entsprechend war es mir auch wichtiger, hier heute die führenden Persönlichkeiten einer sehr wichtigen Glaubensgemeinschaft zu treffen.

Schließen möchte ich mit einem traditionellen jüdischen Neujahrswunsch: Bitte, lasst uns heute ein mit Honig bestrichenes Stück Apfel essen. Dabei sagen wir den Satz: *Shana tova u-metuka* – möge das neue Jahr gut und süß sein.

Was sage ich da? Mir wird klar, dass der Ausdruck „süßes Jahr“ für mich als Pole und Jude in Mitteleuropa paradox, grotesk, ja sogar verächtlich klingt. Deshalb schließe ich mit den Worten: FRIEDEN FÜR DIE UKRAINE – möge sie keine weiteren Angriffe mehr erleben müssen. FRIEDEN FÜR EUROPA! FRIEDEN FÜR DIE GANZE WELT!

Marian Turski ist ein polnischer Historiker und Journalist, der 1942 im Ghetto Lodsch eingesperrt und zwei Jahre später ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau geschickt wurde.



GESCHAFTSSITZUNGEN

In den Geschäftssitzungen im Plenum nahm die Vollversammlung als höchstes Entscheidungsgremium des LWB Berichte über die Arbeit des LWB, Grußworte von der gastgebenden Kirche, von ökumenischen und anderen Partnern und von Vertreterinnen und Vertretern der Stadt, in der die Vollversammlung ausgerichtet wurde, entgegen. Zudem wurden in den Geschäftssitzungen die neuen LWB-Leitungsgremien gewählt.





Auch in sehr schwierigen Zeiten hat der LWB seine Resilienz unter Beweis gestellt und klar erkennen lassen, wie wichtig es ist, als Gemeinschaft von Kirchen gemeinschaftlich zu leben und zu arbeiten.

ANSPRACHE DES PRÄSIDENTEN

PANTI FILIBUS MUSA

Die Gnade und der Friede des dreieinigen Gottes sei mit Ihnen und euch!

Was für eine Freude, dass wir alle persönlich hier in Krakau zur Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) zusammengekommen sind. Polen gehörte zu den ersten Ländern, die sich im 16. Jahrhundert der Reformation anschlossen. Gelobt sei Gott für die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, die Gastgeberin unserer Vollversammlung ist.

Was für eine Freude auch, dass wir in Präsenz tagen können! Wir alle haben in den letzten Jahren viel durchgemacht. Als wir nach dem Festakt zum 500-jährigen Reformationsjubiläum von der Zwölften LWB-Vollversammlung in Windhuk, Namibia, abgereist sind, hat niemand von uns geahnt, was auf uns zukommen würde.

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass vor allem eines seit der letzten Vollversammlung heraussticht: die COVID-19-Pandemie. Sie hat Menschen, Gemeinwesen und Kirchen überall auf der Welt hart getroffen. Fast über Nacht hat sie Leben und Volkswirtschaften durcheinandergebracht.

COVID-19 hat Menschen isoliert und vieles zerstört. Es hat das Leben und die Lebensgrundlage vieler Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht. Es hat zu viele Menschenleben gefordert, auch in unseren Mitgliedskirchen und unter den Kirchenleitenden. Ich lade Sie ein, sich für einen Moment zu erheben und im stillen Gebet all jener Menschen zu gedenken, die nicht mehr unter uns weilen.

Lasst uns beten.

[Stille – eine Minute]

Gnädiger Gott, es liegt alles in deinen Händen. In deinen Händen hältst du die geliebten Menschen, die von uns gegangen sind, und nimmst sie in die große Gemeinschaft der Heiligen auf. Wir loben und preisen dich für ihr Leben, das sie lassen mussten, und für ihr Zeugnis, das weiter Inspirationsquelle für uns ist. Schenke uns Mut und Kraft, damit wir dieses Zeugnis weiterführen können. Wir bitten dich im Namen Jesu und durch den Heiligen Geist.

Amen.

Die Pandemie hat deutlich gemacht, wie sehr wir uns danach sehnen, mit anderen Menschen zusammen zu sein; gleichermaßen aber hat sie konkrete Ausdrucksformen der Solidarität unserer Kirchengemeinschaft deutlich werden lassen. Auch in dieser sehr schwierigen Zeit hat der LWB seine Resilienz unter Beweis gestellt und wir konnten klar erkennen, wie wichtig es ist, dass wir als Gemeinschaft von Kirchen zusammen leben und arbeiten. Die LWB-Mitgliedskirchen sind zusammengerückt, haben sich über ihre Sorgen und ihren Kummer ausgetauscht, Ressourcen gemeinsam genutzt und wurden dadurch gestärkt. Ich möchte dem ehemaligen LWB-Generalsekretär Martin Junge für sein engagiertes Leitungswirken in der Kirchengemeinschaft in diesen schwierigen Zeiten und auch für die gute Zusammenarbeit mit mir von Herzen danken. Ebenso möchte ich den Mitgliedskirchen und allen Netzwerken, die unsere Arbeit unterstützen, für ihre großzügige Reaktion auf unseren Aufruf zur Unterstützung danken.

Auch auf die Arbeit der LWB-Leitungsgremien hatte COVID-19 Auswirkungen. Zwei Jahre lang musste der LWB-Rat, den die Zwölfte Vollversammlung gewählt hatte, online tagen. Und auch die Suche nach einem



Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa.

neuen Generalsekretär oder einer neuen Generalsekretärin musste der Rat online anstoßen und hat dann die estnische Theologin Anne Burghardt im Rahmen einer Online-Tagung zur neuen Generalsekretärin gewählt. In meinen Augen ist das ein Indiz für die Resilienz des LWB und seiner Strukturen. Generalsekretärin Burghardt ist die erste Frau und die erste Person aus der LWB-Region Mittel- und Osteuropa in diesem Leitungsamt. Und sie hat das Amt zu keinem einfachen Zeitpunkt übernommen, aber die LWB-Gemeinschaft mit Kraft und Energie auf diese Vollversammlung hier in Krakau vorbereitet. Dafür sind wir sehr dankbar.

Die COVID-Pandemie hatte darüber hinaus zur Folge, dass die Planungen für diese Vollversammlung online begonnen werden mussten. Genau genommen konnte der Planungsausschuss für die Vollversammlung, dem Vertreterinnen und Vertreter aller LWB-Regionen angehören, nur einmal zu einer Präsenz-Tagung zusammenkommen, hat seine Aufgabe aber vortrefflich gemeistert! Ich möchte den Mitgliedern des Ausschusses und Bischof Tamas Fabiny, der den Vorsitz führte, und auch dem Lokalen Planungsausschuss für die Vollversammlung hier in Polen – dessen Leitung Anna Wrzesinska übernommen hatte – meinen Dank aussprechen. Sie alle haben dafür gesorgt, dass wir am heutigen Tag hier stehen.

In unserer gespaltenen und zersplitterten Welt ist es wichtig, zusammenzukommen, sich gegenseitig zu unterstützen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern, gemeinsam zu beten und Dank zu sagen, sich auszutauschen und Mut zu machen und der Welt gemeinsam zu dienen. All das sind Zeichen für unser Zusammengehörigkeitsgefühl und Zeichen für die Vitalität und Lebendigkeit unserer Gemeinschaft angesichts der vielen Herausforderungen, die sich uns stellen. Diese Vitalität und Lebendigkeit waren vor 76 Jahren sehr deutlich, als der LWB gegründet wurde, und sie sind es heute immer noch, wo wir hier in der Region Mittel- und Osteuropa zusammenkommen. Damals, vor 76 Jahren, sind unsere Vorfahrinnen und Vorfahren in einer Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg zusammengekommen, der

weite Teile Europas in Schutt und Asche gelegt hatte. Und auch heute herrscht, während wir hier tagen, wieder Krieg im Nachbarland Ukraine und in vielen anderen Ländern überall auf der Welt. Damals wie heute sind wir aufgerufen, die notleidenden Menschen zu unterstützen und uns für Frieden und Versöhnung einzusetzen. Lassen Sie uns nie vergessen, dass das unsere Mission ist.

UNSERE VOLLVERSAMMLUNG IN POLEN

Auf Einladung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, einem Gründungsmitglied des LWB, sind wir alle heute hier in Krakau, Polen. Ich bin sehr dankbar, dass diese Kirche, deren Mitglieder nur 0,1 % der polnischen Bevölkerung ausmachen – 61.000 in einem Land mit einer Gesamtbevölkerung von 38 Millionen Menschen – uns hierher eingeladen und die gewaltige Aufgabe übernommen hat, diese Vollversammlung zu organisieren.

Das Land, in dem wir tagen, hat eine turbulente Geschichte: Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte es das so genannte „goldene Zeitalter“, vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs verschwand es komplett von der Landkarte, in den 1940er Jahren durchlebte es die Besatzung durch die Nationalsozialisten mit all ihren furchtbaren Folgen für die Bevölkerung und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs übernahm das kommunistische Regime mit seiner atheistischen Propaganda die Macht. Gleichzeitig war das Land Vorreiter in den vorwiegend friedlichen Revolutionen in Mittel- und Osteuropa, die für den Fall der Berliner Mauer und den Zusammenbruch des atheistischen kommunistischen Regimes in diesem Teil der Welt sorgten.

Die ereignisreiche Geschichte des Landes spiegelt sich auch in den Erfahrungen unserer gastgebende Kirche wider. Die christliche Religion ist seit mehr als 1.000 Jahren im Land vertreten. Anfang des 16. Jahrhunderts hat sich die lutherische Revolution, in der auch



Die Vollversammlung bringt Menschen aus unterschiedlichen Weltregionen, Kulturen und lutherischen Glaubenstraditionen zusammen, damit sie gemeinsam teilhaben an Gottes Versöhnungsplan.

die Wurzeln unserer gastgebenden Kirche liegen, in vielen Teilen des Landes schnell ausgebreitet.

Die lutherischen Gläubigen in Polen haben im Laufe der Zeit immer wieder gute Zeiten, aber auch Zeiten der Unterdrückung erlebt. Im 16. Jahrhundert war Polen für seine große religiöse Toleranz bekannt, aber schon im 17. Jahrhundert wurden protestantische Gläubige in Polen all ihrer politischen Rechte beraubt und durften auch ihren Glauben nur noch in begrenztem Maße praktisch ausüben. In der polnischen Verfassung wurde die Religionsfreiheit 1791 verankert. Aber mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs begann eine Zeit, die als die schwierigste Zeit in der Geschichte des Luthertums in Polen bezeichnet wird. Viele Pfarrerrinnen und Pfarrer – nicht nur polnischer Staatsangehörigkeit – wurden verfolgt, in

Konzentrationslager eingesperrt und verloren ihr Leben. Die Besitztümer vieler polnischer Gemeinden wurden beschlagnahmt und viele Kirchengebäude zerstört. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann der Wiederaufbau, allerdings im Rahmen der politischen Gegebenheiten eines Ostblockstaates, was bedeutete, dass alle Bemühungen auf den Widerstand der Obrigkeiten stießen oder sogar deren Schikane ausgesetzt waren.

Je mehr ich über die Geschichte des Luthertums in Polen lerne, auch die Zeiten, in denen die Kirche offiziell gar nicht existieren konnte, die Zeiten der Trennung, der Kriege, die Jahre des Kommunismus und schließlich die Stunde der Religionsfreiheit, desto mehr bin ich überzeugt, dass es sehr wertvoll und wichtig war und ist, unsere Vollversammlung hier in Krakau abzuhalten. Ich kann mir vorstellen, dass sich viele Menschen in diesem



Land niemals hätten träumen lassen, dass eine solche Veranstaltung hier stattfinden könnte.

Tatsächlich ist unsere Kirchengemeinschaft durch die Erfahrungen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen und vieler anderer Kirchen in der Region geprägt von einem Kontext des Leids, aus dem heraus auch die LWB-Gemeinschaft von Kirchen entstanden ist, aber sie legt für viele Menschen und Kirchen, die sich in ähnlichen Situationen wiederfinden, auch heute noch Zeugnis ab für die Hoffnung auf Christus. Aus diesem Grund freuen wir, die wir aus allen Weltregionen des LWB hier zusammengekommen sind, uns darauf, unsere gastgebende Kirche und ihr Zeugnis kennenzulernen und von ihr zu lernen, auch wenn sie eine Minderheitskirche ist. Damit kommen wir zu einer wichtigen Erkenntnis aus der Bibel, nämlich, dass es in unserer Gemeinschaft nie um Mitgliederzahlen

geht, sondern darum, „gemeinsam zu leben und zu arbeiten für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt“, um das treue Zeugnis im Glauben für Christus, auch wenn man nur wenige Mitglieder hat. Das wiederum erinnert mich auch an den Schmerz vieler LWB-Mitgliedskirchen insbesondere in Europa und Nordamerika, die mit großen Mitgliederschwund zu kämpfen haben. Eure Probleme sind die Probleme von uns allen in dieser Gemeinschaft von Kirchen. Ich rufe daher alle Delegierten und Vollversammlungsteilnehmenden auf, offen dafür zu sein, sich durch die Erfahrungen unserer gastgebenden Kirche bereichern zu lassen. Ich appelliere an die Delegierten, diese Vollversammlung als eine Chance zu betrachten, sich gegenseitig für die ganzheitliche Mission in der Welt Gottes zuzurüsten.

WAS ES HEISST, EINE KIRCHENGEMEINSCHAFT ZU SEIN?

Es wird uns guttun, den Anfang von Kapitel 4 des Epheserbriefes noch einmal zu lesen, auf dem das Thema unserer Vollversammlung beruht:

„So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ (Eph 4,1-6)

Der Brief an die Epheser formuliert eine große und umfassende Vision für die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch ihre Taufe zusammengebracht wurden. Im ganzen Brief betont der Verfasser immer wieder, dass das Mysterium Gottes in Christus nun offenbart wurde. Das Mysterium ist, wie es in Epheser 1,10 heißt, „dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn“.

Gottes Plan einer Einheit, eines Zusammenseins aller Menschen, einer Versöhnung aller Menschen und der gesamten Schöpfung, in einem wunderschönen und harmonischen Ganzen beginnt damit, dass Gott uns „erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus“, wie es Epheser 2,7 formuliert. Aber Gott erzeigt uns nicht nur Gottes Gnade, sondern erzeigt uns auch, dass sie wirksam ist im Leben der Gläubigen. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“ (Epheser 2,8).

Gnade – die Gerechtigkeit Gottes, die in Jesus Christus sichtbar geworden ist – ist ein Geschenk und eine Kraft, die Verwandlung bewirkt. Und genau dieser Verwandlung geben wir uns nun hin, da wir hier als Vollversammlung zusammengetreten sind.

Denn wir wissen, dass wir viele Glieder sind, aus vielen verschiedenen Ländern, aus allen Regionen der Welt, aus unterschiedlichen Kulturkreisen und Völkern, dass wir unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben und an unterschiedlichen Stellen empfindlich sind, dass wir unterschiedlichen Strömungen des lutherischen Glaubens, unterschiedlichen Formen lutherischer Frömmigkeit und unterschiedlichen lutherischen Glaubenstraditionen angehören. Und trotzdem hat uns der überschwängliche Reichtum der Gnade Gottes in einen Leib zusammengeführt; nicht um privilegiert oder stärker als andere zu sein, sondern damit wir alle Teilhabende am einen Geist für Gottes Versöhnungsplan sind.

Unser Zeugnis für das Evangelium und unser Dienst an unseren Nächsten aber sind dann nicht unser eigenes Tun, sondern wir sind ein Teil von Gottes Wirken in der Welt. Wir sind Teil von etwas, das größer ist als alle unseren individuellen Initiativen. Wir haben teil an Gottes Mission in der Welt – nicht nur durch den LWB und seine Mitgliedskirchen, sondern auch zusammen mit anderen Kirchen und allen unseren ökumenischen Partnern. Wir alle haben teil am Wirken des Einen Geistes.

Diese grundlegende und tiefgehende Einheit und die Hoffnung, die sie bewirkt, werden in den kommenden Tagen unser Hauptaugenmerk sein. Aber Einheit ist nicht gleichbedeutend mit Einheitlichkeit oder Uniformität, Fügsamkeit oder Kompromiss. Einheit kann nicht auferlegt oder von anderen definiert werden.

Einheit ist das Werk des Heiligen Geistes, des Einen Geistes, der – um es mit den Worten Martin Luthers zu sagen – „immer heilig macht“, der immer erschafft, versöhnt und erneuert, der uns als Einzelpersonen und als Mitgliedskirchen immer in den einen Leib Christi formt und wirkt.

Unsere Aufgabe ist es, diese Einheit zu erkennen und zu erzeugen (oder zu pflegen), zu erkennen und zu pflegen, was es heißt, eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein. Auf den Vollversammlungen in Budapest 1984 und in Curitiba 1990 haben wir die feste Verbundenheit, das ausgeprägte

Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitgliedskirchen bekräftigt, das in unserer Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft Ausdruck findet. Der siebte Artikel des Augsburger Bekenntnisses beschreibt die Kirche als „Versammlung aller Gläubigen [...], bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente gemäß dem Evangelium gereicht werden“.¹⁶

Unsere Anerkennung und Umsetzung dieser Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zeigt uns das ekklesiale Wesen unserer Gemeinschaft. Wir alle kennen die gerade genannte Definition von Kirche aus Artikel 7, aber vergessen zuweilen, dass dieser Artikel noch weitergeht und im letzten Satz aus Epheser 4 zitiert – das Thema unserer Vollversammlung: „ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, usw.“ (Eph 4,5-6).

Kirche zu sein, heißt, sich um das verkündigte Wort und die verwalteten Sakramente zu versammeln, aber Kirche sein heißt laut Artikel 7 auch, Teil von Gottes Plan zu sein, alle Menschen und die gesamte Schöpfung in einer Gemeinschaft zusammenzubringen.

Der ekklesiale Charakter unserer Kirchengemeinschaft bedeutet, dass wir uns zu jener tiefen Einheit bekennen, die sich Gott wünscht und die Gott in dieser Welt verwirklicht, und dass wir dafür Zeugnis ablegen. Er bedeutet, dass wir uns nicht absondern oder irgendwo in einer Ecke verstecken, um irgendeine Art von fiktiver Reinheit zu bewahren, sondern dass wir in die Welt hinausgehen, in die Unordnung und das Leid der Welt, dass wir ohne Angst in die Welt gehen und stets Zeugnis ablegen für die befreiende Gnade Gottes.

Was bedeutet das für unsere Vollversammlung? Nun – die Vollversammlung hat eine legislative und verfassungsrechtliche Funktion, aber auch

eine ekklesiale, weil wir uns um das Evangelium und die Sakramente versammeln, und wir versammeln uns in Einheit. Unsere Aufgabe, so erinnert uns Artikel 7, ist es, zu eruieren, was es bedeutet, eine Kirchengemeinschaft zu sein, und wie wir diesen Sachverhalt unter uns noch weiter vertiefen können, ohne bewegungslos im Status quo zu verharren. Die Vollversammlung ist an sich schon ein Zeichen unserer Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft. Aber die Vollversammlung hilft vielmehr noch dabei, zu definieren, was wir als lutherische Gläubige meinen, wenn wir uns zu jeder Zeit und zu jeder Unzeit zum Evangelium bekennen – zu jeder Zeit und in jedem Kontext immer wieder.

Gleichzeitig überträgt Artikel 7 uns aber noch eine weitere Aufgabe: Wir müssen Urteilsbildung und Entscheidungsfindung gemeinsam angehen, als Gemeinschaft von Kirchen im gegenseitigen Austausch, uns dabei gegenseitig Trost spenden und zuweilen auch ermahnen. Anders gesagt: mit gegenseitiger Rechenschaftspflicht.

Die gegenseitige Rechenschaftspflicht ist ein Wesensmerkmal der Kirche. Des andern Last tragen, nennt es Paulus und mein damit nicht nur uns als Einzelpersonen, sondern auch uns als Glaubensgemeinschaften. Luther formuliert in seinen Schmalkaldischen Artikeln die prägnante Definition, dass „Gott [...] überschwänglich reich [ist] in seiner Gnade: 1. durch das mündliche Wort, in dem die Vergebung der Sünden in alle Welt gepredigt wird [...], 2. durch die Taufe, 3. durch das heilige Altarsakrament, 4. durch die Schlüsselgewalt und auch durch das gegenseitige Gespräch und die brüderliche Tröstung, Mt 18[20]: ‚Wo zwei versammelt sind ...‘“ (Die Schmalkaldischen Artikel, Der dritte Teil der Artikel, Das Evangelium).¹⁷

¹⁶ „Die Augsburger Konfession“, in: „Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche“, im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) herausgegeben vom Amt der VELKD, redaktionell betreut von Johannes Hund und Hans-Otto Schneider, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2013, S. 50.

¹⁷ Ebd., S. 420.

Gott lässt uns seine Güte auf vielfältige Art und Weise zuteilwerden; sehr deutlich zum Beispiel in der Verkündigung des Evangeliums, in den Sakramenten, im Bekenntnis unseres Glaubens und im gegenseitigen Austausch und der gegenseitigen Tröstung. Lassen Sie uns uns für diese Wirklichkeit des Evangeliums hier heute, in den kommenden Tagen, während unserer Vollversammlung einsetzen. Lassen Sie uns im gegenseitigen Austausch und in der gegenseitigen Tröstung herausfinden, was es bedeutet, in der heutigen Welt Kirche zu sein und Zeugnis abzulegen für das Evangelium.

Der LWB ist eine Bekenntnisgemeinschaft. Das ist unsere Glaubensstradition. Und wir vergessen niemals, dass unser Glaube in der Confessio Augustana und dem Kleinen Katechismus verankert ist. Lassen Sie uns dieses langjährige, wunderschöne und risikobehaftete Erbe für uns reklamieren:

Lassen Sie uns uns zu jeder Zeit und jeder Unzeit, in jeder Kultur, im Politischen und Unpolitischen und in den wirtschaftlichen Machtspielen und wo nicht gefeilscht wird zum Evangelium bekennen. Lassen Sie uns immer bekennende Kirchen sein – zu jeder Zeit und an jedem Ort und insbesondere in Zeiten von Polarisierung, Fundamentalismus und Extremismus.

Und vielleicht als besondere Mahnung: Mit dieser Vollversammlung beginnen wir auch unseren Weg hin zum 500-jährigen Jubiläum des Augsburgers Bekenntnisses, das wir 2030 feiern werden. Es ist nicht einfach nur der Jahrestag eines historischen Ereignisses, sondern macht die lutherische Identität zu einer bekennenden, gottesdienstlichen, ökumenischen und diakonischen. Wie können wir uns in den nächsten sieben Jahren spiritueller, theologischer, seelsorgerischer und



Die Lebensfreude und das Führungswirken von jungen Erwachsenen unterstreichen die beständige Vitalität und Lebendigkeit der LWB-Gemeinschaft.

ökumenisch auf eine Art und Weise auf dieses wichtige Jubiläum vorbereiten, die unserer Maxime gerecht wird, dass lutherisch sein heißt, ökumenisch zu sein?

DIE ERFAHRUNGEN IN UNSERER KIRCHENGEMEINSCHAFT

Als Präsident hatte ich das Glück, die lebendige Vielfalt im Leben und der Arbeit unserer Mitgliedskirchen, Partnerorganisationen und unserer internationalen humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit – unserem diakonischen Engagement also –, die der LWB-Weltdienst und unsere ökumenischen Partner leisten, vielfach selbst erleben

zu dürfen. Durch meine Besuche habe ich besser verstanden, was es heißt, eine Kirchengemeinschaft zu sein, und habe besser verstanden, wie unterschiedlich die Kontexte sind, in denen unsere Mitgliedskirchen wirken.

Ich bin dankbar, dass ich selbst erleben durfte, mit welchen Lebensrealitäten und Gegebenheiten die LWB-Mitgliedskirchen konfrontiert sind, welche Wirkung unsere gemeinsame Arbeit hat und welche Resilienz die Gemeinwesen entwickelt haben, denen wir mit unserer Arbeit dienen. Ich bin zutiefst dankbar für die wunderbare Gastfreundschaft, die mir bei diesen Besuchen entgegengebracht wurde.

Lassen Sie mich im Folgenden einige Dinge hervorheben, die ich bei meinen Besuchen gehört habe, und lassen Sie mich einige Erkenntnisse zusammenfassen, die ich durch



Schon vor vielen Jahren hat der LWB für seine Leitungsgremien und Tagungen eine Jugendquote von 20 % eingeführt.

meine Besuche gewonnen habe. Darüber hinaus möchte ich einige wichtige Themen beleuchten, die im Zusammenhang mit bestimmten Aspekten unserer Programmarbeit stehen und die wir auf unserem weiteren Weg nicht vernachlässigen dürfen.

ENGAGEMENT FÜR MENSCHENWÜRDE, GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN

Immer wieder hat mich beeindruckt, dass unsere weltweite Kirchengemeinschaft eine wichtige Rolle bei der Linderung von menschlichem Leid übernimmt und die vulnerabelsten Bevölkerungsgruppen unterstützt. Die immer engere Zusammenarbeit zwischen unseren Mitgliedskirchen und dem LWB-Weltdienst in verschiedenen Ländern macht diese Arbeit besonders effektiv, wie ich auf meinen Reisen zum Beispiel nach Kamerun und Myanmar mit eigenen Augen sehen konnte.

Bei meinen Besuchen in den Lagern, in denen Binnenvertriebene und Flüchtlinge leben, hat mich das Leid tief bewegt, das ich in den schwer davon gezeichneten Gesichtern sehr vieler Menschen gesehen habe, insbesondere wenn es die Gesichter von Kindern waren, die in diesen Lagern geboren wurden und aufgewachsen sind.

In den Gemeinwesen im Norden des Kamerun, die mit den Vertreibungen durch die Konflikte in der Zentralafrikanischen Republik ringen, und bei den Menschen, die mit den internen Problemen in Myanmar zu kämpfen haben, habe ich gesehen, wie die Menschen mit der Unterstützung des LWB und seiner Mitgliedskirchen versuchen, ihre Familien durchzubringen, dass sie resiliente Hoffnung entwickeln und ein menschenwürdiges Leben aufbauen.

Bei meinem Besuch im Flüchtlingslager Gado im Norden Kameruns wurde mir von Schülerinnen und Schülern ein herzlicher Empfang bereitet. Die selbstgemalten Plakate mit den Worten „Frieden“, „Liebe“, „Fürsorge“

und „Einheit“ sollten die Gebete und Wünsche vermitteln, die der LWB für diese Kinder verkörpert, und sie haben mich tief berührt. Sein unerschütterliches Engagement hat dem LWB bei Regierungen, UN-Organisationen und internationalen NGOs Ansehen und einen guten Ruf eingebracht.

Als weltweite Kirchengemeinschaft dürfen wir stolz darauf sein, dass unser für die humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit zuständige Arm jedes Jahr mehr als drei Millionen Menschen direkte Hilfe leistet und in schwierigen Kontexten Hoffnung vermittelt.

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Unser Bekenntnis zu Teilhabe und Führungswirken von Frauen und unser Engagement dafür sind tief verwurzelt. Schon 1984 hat der LWB ein Quotensystem für mindestens 40 Prozent Frauenbeteiligung in allen Arbeitsbereichen beschlossen. 2013 hat der LWB-Rat ein Grundsatzpapier zu Gendergerechtigkeit verabschiedet, das seither von LWB-Mitgliedskirchen überall auf der Welt aufgegriffen und umgesetzt wird. Und bei diesem Bekenntnis und Engagement geht es nicht nur darum, Frauen und Männer mit Respekt zu begegnen, sondern auch darum, ihre Gaben und ihre gemeinsame Verantwortung für die Kirche und die Sorge für die Welt zu würdigen.

Im Laufe der Jahre haben wir gesehen, dass sich immer mehr Mitgliedskirchen für die Ordination von Frauen in das Pfarramt und ihre aktive Mitgestaltung der kirchlichen Gemeinschaften entschieden haben. Aber wir müssen noch besser werden. Vielen ordinierten Frauen werden in ihrem Dienst immer wieder Steine in den Weg gelegt. Dagegen müssen wir gemeinsam etwas tun. Ich rufe den LWB und seine Mitgliedskirchen daher auf, in Bezug auf die Zurüstung von Frauen zu mehr Selbstbestimmung und die Einbindung von Frauen in die Führungsverantwortung nicht weiter zu zögern und zu zaudern oder in ihrem Engagement nachzulassen. Wenn Frauen und Männer gemeinsam auf die gleichen Ziele hinarbeiten,

können wir eine Zukunft für die LWB-Gemeinschaft gestalten, die fair, gerecht und voller Leben ist. Und dann sind wir auch eine deutliche Stimme für Gerechtigkeit und Inklusion und treten ein gegen Gewalt – sowohl in der Kirche als auch in der Welt.

JUNGEN MENSCHEN ZUHÖREN UND SIE ZURÜSTEN

Bei meinen vielen verschiedenen Begegnung war ich zudem immer wieder positiv überrascht, welche Bedeutung jungen Menschen beigemessen wird und wie oft sie in unserer Arbeit eine Führungsrolle übernehmen. Die Energie und Leidenschaft, die ich im Engagement und dem Führungswirken von jungen Menschen in den letzten sechs Jahren beobachten konnte, unterstreichen die bestehende Vitalität und Dynamik unserer Kirchengemeinschaft und ihrer Mitgliedskirchen. Sehr nachdrücklich möchte ich uns ermutigen, unser Bekenntnis und Engagement für die Förderung dieser Generation von Führungspersonen aufrechtzuerhalten, in ihr spirituelles Wachstum zu investieren, ihre Führungskompetenzen weiter auszubauen, in ihre Ausbildung zu investieren und ihre aktive Teilhabe an den Entscheidungsprozessen in unserer Kirchengemeinschaft sicherzustellen.

Wir erinnern uns: Auf der Vollversammlung 1984 in Budapest, Ungarn, hat der LWB eine 20 Prozent-Quote für die Teilhabe junger Menschen beschlossen, um diese dauerhaft sicherzustellen. Wir haben seither gemeinsame Anstrengungen unternommen, diese Selbstverpflichtung auf den vielen verschiedenen Ebenen unserer Arbeit auch praktisch umzusetzen. Zwar hat sich der LWB auf globaler Ebene zu dieser Quote verpflichtet, aber das Ziel einer Zurüstung von jungen Menschen zu mehr Selbstbestimmung, eines Führungswirkens von jungen Menschen und der Inklusion von jungen Menschen kann nur umgesetzt werden, wenn sich die Mitgliedskirchen selbst auch auf lokaler Ebene dazu verpflichten.

Einige Kirchen haben das bereits getan und erlebt, wie transformierend es sein kann. Ich

hoffe sehr, dass weitere Kirchen Schritte in diese Richtung wagen werden. Gleichzeitig müssen wir aber auch Mittel und Wege finden, die leidenschaftliche Teilhabe von jungen Menschen in unseren Kirchen und Gemeinden wieder zu entfachen, denn die Vitalität und Lebendigkeit unserer Kirchen – heute und in Zukunft – hängt davon ab, ob wir es schaffen, die jüngere Generation einzubinden und ernst zu nehmen.

UMGANG MIT DEM KLIMAWANDEL

Mit Blick auf das Thema Klimawandel bin ich den jungen Menschen in unserer Gemeinschaft zutiefst dankbar; durch ihre Teilnahme an den Konferenzen der Vertragsparteien (COP-Konferenzen) der Vereinten Nationen bilden sie seit einigen Jahren die Speerspitze in der Advocacyarbeit des LWB für die dringend notwendige Bewältigung der Klimakrise, die eine existenzielle Bedrohung für unseren gesamten Heimatplaneten ist.

Im Herbst 2022 hatte mich die Evangelisch-Lutherische Kirche Islands zur Teilnahme an der „Arctic Circle Assembly“ (Versammlung des Polarkreises) in Reykjavík eingeladen. Bei diesem Besuch habe ich besser verstanden, welche konkreten Gefahren durch das Abschmelzen der Gletscher drohen. Für viele LWB-Mitgliedskirchen ist die Klimakrise schon heute ein konkretes Problem, das spürbare Auswirkungen auf ihren Alltag hat. Sie ist eine der größten Herausforderungen für die Menschheit und zeigt sich im Kampf von Millionen Menschen weltweit, deren Lebensgrundlage gefährdet ist, und in dem dramatischen Verlust von Biodiversität, in den schlimmen Überschwemmungen, Dürren und steigenden Meeresspiegeln. Als globale Organisation kommt dem LWB in der Förderung internationaler Dialoge zur Bewältigung des Klimawandels und dem Engagement für Klimagerechtigkeit eine wichtige Rolle zu. Und diese Rolle umfasst sowohl die globale Fürsprachearbeit auf höchster Ebene als auch Fürsprachearbeit und praktisches Engagement auf lokaler Ebene in Zusammenarbeit mit den LWB-Mitgliedskirchen.



Die großzügige Unterstützung der LWB-Mitgliedskirchen und Partner machen die gemeinsame Reise und das gemeinsame Zeugnis der Kirchengemeinschaft erst möglich.

EINHEIT ALLER CHRISTLICHEN GLÄUBIGEN

Das Engagement für die Einheit aller christlichen Gläubigen ist seit den frühesten Anfängen ein Grundpfeiler des LWB und bildet die Grundlage für unsere theologischen Dialoge und unsere zunehmende Kooperation mit ökumenischen und interreligiösen Partnern. Seit fast 60 Jahren beteiligen wir uns aktiv an Dialogen mit anderen christlichen Glaubensgemeinschaften.

Ich bin sehr dankbar, dass wir die Zusammenarbeit des LWB-Weltdienstes mit Caritas Internationalis, der römisch-katholischen humanitären Hilfsorganisation, seit der letzten Vollversammlung weiter ausbauen konnten. Ein solches gemeinsames Zeugnis durch den Dienst an notleidenden

Mitmenschen ist in meinen Augen ein deutliches Zeugnis dafür, was Einheit in der Praxis bedeutet.

Unser Bekenntnis zur ökumenischen Zusammenarbeit hat unser Verständnis von der engen Verbindung zwischen theologischer Diskussion und unserer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der weltweiten christlichen Gemeinschaften weiter verbessert. Im Rückblick sind wir dankbar für die bedeutenden Momente in der jüngeren Geschichte, die unseren gemeinsamen Weg geprägt haben. Es ist unbedingt erforderlich, dass wir an unserem Bekenntnis zur ökumenischen Zusammenarbeit festhalten.

Ich persönlich denke gerne an den Moment zurück, als wir im Rahmen eines Besuchs des Exekutivkomitees in Rom im Juni 2021 zusammen mit Papst Franziskus das

Vaterunser gebetet haben. Als wir uns verabschiedeten flüsterte er mir voller Hoffnung zu: „Ich hoffe, wir können eines Tages auch zusammen das Abendmahl feiern.“ Diese Worte klingen mir noch in den Ohren und ich bin überzeugt, dass das irgendwann in Zukunft möglich sein wird.

UMGANG MIT IRREFÜHRENDEN THEOLOGIEN

Ich möchte kurz ein weiteres wichtiges Thema ansprechen: die Zunahme „irreführender Theologien“. In unserer schnelllebigen Welt von heute, in der sich Vorstellungen und Informationen schnell verbreiten, können wir als Kirchengemeinschaft die Zunahme dieser irreführenden Vorstellungen, die zum Beispiel aus Missverständnissen oder manipulativen Lehren resultieren, nicht ignorieren. Zuweilen behaupten sie sogar, dass Leid eine Strafe Gottes oder die Auswirkung mangelnden Glaubens sei.

Bei der Konsultation lutherischer Kirchenleitender in Afrika in Addis Abeba,

Äthiopien, im Juli 2022 und der vorbereitenden Tagung zur Vollversammlung in Afrika in Nairobi Anfang des Jahres habe ich aufmerksam zugehört, als sich die afrikanischen Kirchen mit genau diesem Thema und den Auswirkungen irreführender Theologien auf die Kirchen beschäftigten. Diese Theologien schlachten oftmals aktuelle Probleme aus, legen das Evangelium sehr selektiv aus und formulieren grob vereinfachende, aber irreführende Lösungen für komplexe Lebensrealitäten von Menschen. Im Ergebnis machen Menschen ihren Glauben und ihre Hoffnungen an falschen Zusicherungen fest. In meinem Heimatland Nigeria zum Beispiel hat das dazu geführt, dass Menschen ihrer eigenen Konfession unter dem Einfluss neuer Lehren und Prophetinnen und Propheten den Rücken kehren und sich einer anderen Konfession zuwenden.

Es ist wichtig, dass wir uns dieser Herausforderung stellen, und ich bin überzeugt, dass die lutherische Theologie viel zu bieten hat. Unsere Reaktion könnte unter anderem eine gut durchdachte Diskussion zu den lutherischen Ansätzen für unser Verständnis der Bibel sein. Durch die Arbeit des LWB zum Thema lutherische

Das Thema der Vollversammlung bringt die LWB-Gemeinschaft an einem Ort zusammen, um sich gemeinsam Gedanken zu machen über die transformierende Kraft, die in Gottes Gerechtigkeit zum Ausdruck kommt.



Identität können wir unsere Kirchen dabei unterstützen, einen festen und authentischen Glauben zu bewahren, und ihnen helfen, das lutherische Verständnis von einem sinnvollen spirituellen Weg nicht aus den Augen zu verlieren. Lassen Sie uns den Mut haben, uns dem besorgniserregenden Trend einer Kommodifizierung von Erlösung entgegenzustellen und uns zu erinnern, was wir 2017 in Windhuk formuliert haben: *Erlösung ist für Geld nicht zu haben*. Das erfordert auch einen Ausbau der theologischen Aus- und Weiterbildung in unserer Kirchengemeinschaft, die in den Lebensrealitäten der Menschen von heute und in der lutherischen Theologie verankert sein muss. Ich hoffe, wir können Möglichkeiten und Wege finden, unser Stipendienprogramm fortzuführen, das für diese Arbeit von zentraler Bedeutung ist.

DIE KIRCHE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Lassen Sie mich schließlich noch ein paar Worte zur Kirche im öffentlichen Raum sagen. Wir dürfen niemals nachlassen in unserem Eintreten dafür, dass der öffentliche Raum ein inklusiver und demokratischer Raum ist. Im Engagement für Versöhnung und Frieden können die Kirchen eine ganz entscheidende Rolle spielen. Ein Beispiel dafür, das mir besonders am Herzen liegt, sind die Kirchen in der Ukraine und den angrenzenden Ländern. Sie leisten nicht nur lautstark Fürsprachearbeit für Frieden, sondern auch Hilfe für die Geflüchteten und notleidenden Menschen. In der Zukunft könnte ihnen eine zentrale Rolle bei der Erzielung von Versöhnung und dem Wiederaufbau der Ukraine und anderer Länder zukommen. Aber die Situation ist nicht überall einfach. Es gibt beispielsweise aus meinem Heimatland, dem Nahen Osten und Teilen Asiens viele Beispiele für Kontexte, in denen Kirchen nicht frei sprechen können oder in ihrer Advocacyarbeit für Gerechtigkeit und Frieden behindert werden. In einigen dieser Länder haben fundamentalistische Glaubensüberzeugungen zu Terrorismus und Gewalt gegen christliche Gläubige geführt. Um dem entgegenzuwirken, müssen wir zu vollumfänglichem Zugang zum öffentlichen Raum aufrufen.

MEIN EIGENER LEBENSKONTEXT IN NIGERIA

Liebe Schwestern und Brüder in Christus, ich spreche auch im Namen meiner eigenen Kirche, der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria, zu Ihnen. Als Mitgliedskirche des LWB haben wir Teil am Glück und an den Aufgaben und der Verantwortung, die damit einhergehen, Teil der weltweiten Gemeinschaft lutherischer Kirchen zu sein. Wir mussten uns in den letzten Jahren sehr komplexen Herausforderungen im Zusammenhang mit mangelnder Sicherheit und Konflikten aufgrund religiös-extremistischer Gewalt stellen. Die Resolution des LWB-Rats zur Situation im Nordosten und Zentrum Nigerias, die dieser auf seiner Tagung im Juli 2018 in Genf verabschiedet hat und die Gebete und Solidarität mit den Kirchen und Menschen in Nigeria verspricht und die Gewalt zwischen Bevölkerungsgruppen verurteilt, die hunderte Menschen das Leben gekostet hat, wurde sehr begrüßt. Wir danken Ihnen, dass Sie uns nicht allein gelassen haben.

Trotz dieser und weiterer Herausforderungen wie den Auswirkungen des Klimawandels und komplexe Regierungsentscheidungen konnte die Lutherische Kirche Christi in Nigeria in ihrer ganzheitlichen Mission weiter wachsen. Wir haben entschlossene Anstrengungen unternommen, um auf die Gewalt mit einer Botschaft der Liebe zu reagieren.

Die Kirche war zunehmend sichtbar mit ihrem öffentlichen Zeugnis und hat zu Frieden und Gerechtigkeit aufgerufen und sich darum bemüht, Hoffnung und Würde wiederherzustellen – insbesondere durch ihren Umgang mit irregulärer Migration und Menschenhandel im Rahmen des Programms „Symbole der Hoffnung“, das vom LWB unterstützt wird. Auf dem „Jarmark“ können Sie sich am entsprechenden Stand eingehend über das Programm „Symbole der Hoffnung“ informieren. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung und Gebete der Kirchengemeinschaft.

HOFFNUNG VERMITTELN

In Windhuk waren wir zusammengekommen und haben erklärt, dass wir befreit sind durch die Gnade Gottes. Diese befreiende Gnade hat uns inspiriert und ist seit der Vollversammlung bis zum heutigen Tag, an dem wir die Worte des Apostels Paulus aus Epheser 4 vernehmen, die auch der diesjährigen Vollversammlung ihr Thema gegeben haben – „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ – Leitfaden für unsere Arbeit. Unser Hauptreferent Tomas Halik und weitere Referierende werden sich eingehend mit dem Thema unserer diesjährigen Vollversammlung beschäftigen. Lassen Sie mich an dieser Stelle nur kurz auf den zentralen Stellenwert der Hoffnung eingehen. Hoffnung ist ein zentrales Element im Thema unserer Vollversammlung, aber – und das ist noch viel wichtiger – Hoffnung ist auch etwas, das die Welt dringend braucht.

Hoffnung hält uns, den Lutherischen Weltbund, zusammen. Sie regt uns an, solidarisch Seite an Seite zu stehen und uns gleichzeitig gemeinsam den rasanten Veränderungen und Herausforderungen in unserer Welt zu stellen – Herausforderungen, zu denen die Klimakrise, Konflikte und Kriege, Polarisierung, Fundamentalismus und schrumpfende Räume für die Zivilgesellschaft gehören, aber vor allem auch rasante technologische Veränderungen wie künstliche Intelligenz. Hoffnung macht deutlich, was es heißt, eine weltweite Gemeinschaft von lutherischen Kirchen zu sein, die zusammen leben und sich gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung einsetzen.

Wenn wir uns über die zukünftige Arbeit des Lutherischen Weltbundes und seiner Mitgliedskirchen in aller Welt Gedanken machen, müssen wir Möglichkeiten und Wege finden, den Menschen Hoffnung zu machen. Nicht leere Hoffnung, sondern Hoffnung, die von unserem Glauben an Gott inspiriert ist und der wir auch Taten folgen lassen durch unseren Dienst an den Armen, Hilfsbedürftigen, Geflüchteten und allen anderen Menschen, die von den zahlreichen Krisen in der Welt betroffen sind. Die Art von Hoffnung, die uns zurüstet, im öffentlichen

Raum für Gerechtigkeit und Menschenrechte einzutreten.

Lassen Sie uns daher auf dieser Vollversammlung unsere Theologie, unsere prophetische Stimme, das diakonische Engagement des LWB, das Engagement für den Aufbau unserer Gemeinschaft und unsere ökumenischen und interreligiösen Beziehungen als Gaben und unsere Beiträge zur Welt bekräftigen. Als Kirchen, die zusammen eine Gemeinschaft bilden, sind wir „sowohl Gebende als auch Empfangende“, wie es die Elfte Vollversammlung 2010 in Stuttgart, Deutschland, in ihrer Botschaft so treffend formulierte. Und auch die Worte von Bischof Josiah Kibira, dem ersten afrikanischen Präsidenten des LWB, in dessen Fußstapfen ich getreten bin, dürfen wir nie vergessen: *„Es gibt keine Kirche, die reich und groß genug wäre, dass sie nicht auf die Gaben anderer angewiesen wäre; es gibt keine Kirche, die klein und arm genug wäre, um andere nicht zu bereichern.“*

SCHLUSS

Diese Ansprache markiert das Ende meiner Amtszeit als Präsident des Lutherischen Weltbundes. Ich bin zutiefst dankbar für die Zuversicht und das Vertrauen, das Sie mir für die Leitung unserer geschätzten Kirchengemeinschaft entgegengebracht haben. Ich nehme unvergessliche Erinnerungen aus diesen sechs Jahren als Präsident im Dienst der Kirchengemeinschaft mit. Es war nicht immer einfach, die doppelte Verantwortung unter einen Hut zu bringen, die weltweite Kirchengemeinschaft zu leiten und gleichzeitig den pastoralen Verpflichtungen in meiner eigenen Kirche nachzukommen. Und doch muss ich sagen: Die gemachten Erfahrungen haben meinen Glauben und mein Bekenntnis zu unserer geliebten Gemeinschaft vertieft und gestärkt.

Den Mitgliedern des scheidenden Rats spreche ich meinen aufrichtigsten Dank aus! Ihre Einsatzbereitschaft und Ihr Verständnis sind insbesondere in der schwierigen Zeit der COVID-19-Pandemie, durch die es uns zwei

Jahre lang nicht möglich war, in Präsenz zu tagen, sehr deutlich geworden. Ihre Geduld, Ihre Opferbereitschaft, Ihr Verständnis und Ihre unerschütterliche Unterstützung sind von unermesslichem Wert. Ich danke den Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten und den Mitgliedern des Exekutivkomitees von Herzen für die außergewöhnliche Zusammenarbeit und dass sie sich Zeit genommen haben, wann immer das nötig war. Und dieser Dank gilt natürlich auch unseren Beraterinnen und Beratern für die enorme Unterstützung der Leitungsgremien.

Mein herzlicher Dank gilt auch allen, mit denen wir in meiner Amtszeit zusammengearbeitet haben: Mitgliedskirchen, Netzwerken, die unsere Arbeit unterstützen, ökumenischen Partnern und den engagierten Mitarbeitenden. Den Mitgliedskirchen danke ich ganz besonders für ihre Gebete und ihre Unterstützung, die es uns als Rat möglich machen, unserer Leitungsfunktion gerecht zu werden. Da in meiner Amtszeit zwei Personen als Generalsekretär bzw. als Generalsekretärin fungiert haben, möchte ich zum einen unserem ehemaligen Generalsekretär, Pfr. Dr. h.c. Dr. h.c. Martin Junge, meinen Dank aussprechen für sein Leitungswirken in der Übergangszeit nach der Zwölften Vollversammlung. Ebenso möchte ich der aktuellen Generalsekretärin, Pfarrerin Dr. Anne Burghardt, für ihr vorbildliches Leitungswirken danken, das sie insbesondere in der Vorbereitung dieser Vollversammlung unter Beweis gestellt hat. Auch das Team der Führungskräfte im Büro der Kirchengemeinschaft und die Mitarbeitenden des LWB in Genf und überall auf der Welt verdienen Anerkennung für ihre hervorragende Arbeit – gerade in Zeiten so großer Unsicherheit.

Ich danke allen Partnern des LWB und allen Mitgliedskirchen, deren großzügige Unterstützung unseren gemeinsamen Weg und unser gemeinsames Zeugnis als Kirchengemeinschaft erst möglich gemacht haben. Meine große Wertschätzung gilt auch allen unseren ökumenischen Partnern, mit denen wir zusammen wichtige Arbeit geleistet haben.

Ich danke den Mitgliedskirchen – ihr habt mich herzlich, großzügig und mit unbeschreiblicher Gastfreundlichkeit aufgenommen. Danke, dass ihr unseren gemeinsamen Weg trotz der vielen Herausforderungen und Themen, die zuweilen eine Bedrohung für unseren gemeinsamen Weg sind, nicht verlassen habt.

Ich danke meiner eigenen Kirche, der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria (LKCIN) von Herzen für die Unterstützung während meiner Amtszeit im Dienst der weltweiten Kirchengemeinschaft. Diese Unterstützung ist ein Zeichen für unser aller Bekenntnis zum gemeinsamen Weg und dem gemeinsamen Zeugnis der globalen Gemeinschaft. Besondere Erwähnung verdient meine Ehefrau Ruth für ihre Geduld und uneingeschränkte Unterstützung, auch wenn ich mal für längere Zeit weg war. Ich danke unseren Kindern für ihre Gebete und ihren Zuspruch.

Für unseren weiteren gemeinsamen Weg nach dieser Vollversammlung möchte ich den Aufruf unterstreichen, an Einheit und Hoffnung auf unserem gemeinsamen Weg als Kirchengemeinschaft festzuhalten. Das Thema der Vollversammlung, „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ vereint uns, durch den Heiligen Geist ermächtigt, unermüdlich für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zu arbeiten. Lassen Sie uns, wie wir es in den biblischen Berichten der Apostel lesen, weiterhin zusammenkommen, gemeinsam beten und uns gegenseitig in der Mission Gottes unterstützen – einem Testament dafür, dass die Kraft Gottes, die uns zusammenbringt, stärker ist als alle Kräfte in der Welt, die uns spalten wollen.

In unserer von zahlreichen Stimmen und der Gefahr von Spaltung geprägten Welt ist es einfach, sich schon bei der kleinsten Meinungsverschiedenheit voneinander abzuwenden. Für uns aber muss das aufrichtige Zuhören höchste Bedeutung haben – in allen lokalen und globalen Kreisen. Wenn wir uns den Herausforderungen von heute stellen, wird Einheit angesichts der Komplexität, der Unsicherheit und der sich wandelnden Ideologien zu einem Leuchtfeuer der Hoffnung. Die Praxis, sich gegenseitig mit Respekt zuzuhören, ist ein Grundprinzip

unserer Kirchengemeinschaft. Es bewirkt Wandel und schützt unsere kollektiven Ziele und unsere Relevanz. Auch wenn unsere Auslegungen der Glaubenslehre, unsere Praktiken und kulturellen Besonderheiten hier und da voneinander abweichen mögen, liegt die Stärke unserer Kirchengemeinschaft in unserer Einheit in Vielfalt.

Eine gespaltene Kirche läuft Gefahr, bei der Bewältigung der komplexen Probleme unserer heutigen Welt, zu denen Konflikte und Unsicherheit, die Klima- und Umweltkrise, Armut und Ungerechtigkeit zählen, ihren Einfluss zu verlieren. Ein vereinter Leib aber kann in genau solchen Momenten Orientierungshilfe geben und sein öffentliches Zeugnis kann ein Zeichen der Hoffnung sein.

Unsere Einheit beruht auf aufrichtigem und respektvollem Austausch. Wenn wir einander aufrichtig zuhören, können auch über theologischen und kulturellen Gräben Brücken der Verständigung entstehen. Dadurch erlangen wir ein besseres Verständnis davon, wozu Gott uns beruft und welche Rolle uns in unserer zersplitterten und leidenden Welt zukommt.

Zum Abschluss möchte ich Gott danken und loben, denn durch seine Gnade durfte

ich als LWB-Präsident dienen. Meine Unzulänglichkeiten vertraue ich Gottes Gnade an und schreibe alle möglichen Erfolge seiner Herrlichkeit zu. Erlauben Sie mir, auf die Worte des Apostels Paulus im Epheserbrief zurückzugreifen, um meine Ansprache und meine Zeit als Präsident zu beenden:

„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, [...] dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.“
(Epheser 3,16-19)

Gelobt sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

LWB-Präsident (2017-2023) Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa, Ph.D., OFR, ist Oberhaupt der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria.



BERICHT DER GENERALSEKRETÄRIN

ANNE BURGHARDT

Verehrte Kirchenleitende,
Vollversammlungsteilnehmende, ökumenische
Gäste, sehr geehrte Gastgebernde von der
Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen
und von der Stadt Krakau, liebe Schwestern
und Brüder in Christus!

Es ist mir eine große Ehre und ein Privileg,
Ihnen heute meinen Bericht vorlegen zu
dürfen. Ich freue mich sehr, dass wir hier
als Kirchen aus allen Ecken der Welt – aus
Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika und der
Karibik und aus Nordamerika – persönlich
zusammengekommen sind. Zusammen
vertreten wir 99 Länder, 150 Kirchen und
mehr als 77 Millionen christliche Gläubige.
Wir kommen zusammen als ein Leib, im einen
Geist, angespornt von einer Hoffnung. Wer
hätte vor drei Jahren mitten in der COVID-19-
Pandemie gedacht, dass eine Präsenz-Tagung
wie die unsrige wieder möglich sein würde?

Es ist das zweite Mal, dass eine LWB-
Vollversammlung in der Region Mittel-
und Osteuropa tagt; die erste LWB-
Vollversammlung in dieser Region fand 1984
in Budapest statt. Die Zeit damals war noch
eine ganz andere, denn Osteuropa stand noch
unter kommunistischer Herrschaft. Es gibt ein
berühmtes Sprichwort: „Wer sich nicht an die
Vergangenheit erinnert, hat keine Zukunft.“
Lassen Sie mich daher ein paar Erinnerungen
an das Osteuropa der 80er Jahre skizzieren.

Die Kirchen hatten es schwer. Sie hatten im
Kommunismus alle ihre Privilegien verloren
und die regierende Partei wartete ungeduldig
darauf, dass der christliche Glaube endlich nur
noch ein Kapitel in den Geschichtsbüchern
sein würde. Die frühen 1980er Jahre waren
geprägt von großer Unsicherheit und Sorgen:
Viele Menschen hatten Angst, dass es einen

Atomkrieg geben könnte; Europa war durch
einen Eisernen Vorhang zweigeteilt. Aber nicht
nur Europa war Ende der 1970er Jahre mit
großen Herausforderungen konfrontiert; nur ein
paar Jahre vor der Vollversammlung hatte das
kommunistische Regime der Roten Khmer einen
brutalen Völkermord begangen und bis zu zwei
Millionen Menschen in Kambodscha getötet.
Und trotzdem stand die Vollversammlung in
Budapest unter der Überschrift: „In Christus
– Hoffnung für die Welt“. Findet das nicht auf
wunderbare Weise Wiederhall im Thema unserer
diesjährigen Vollversammlung „Ein Leib, Ein
Geist, Eine Hoffnung“?

Ein paar Jahre nach der Vollversammlung
in Budapest wurde der Eisernen Vorhang
niedergerissen, viele Menschen hatten wieder
Hoffnung und einige Länder gewannen ihre
Freiheit und Unabhängigkeit zurück. Der Traum
der kommunistischen Partei, den christlichen
Glauben im Mülleimer der Geschichte zu
entsorgen, erfüllte sich nicht.

In meiner Heimatkirche, der Estnischen
Evangelisch-Lutherischen Kirche, ist
mindestens jede fünfte ordinierte Pfarrerin
bzw. jeder fünfte ordinierte Pfarrer, die
heute im Amt sind, in einer vollkommen
säkularisierten Familie aufgewachsen. Ich
selbst gehöre auch dazu. Aber inzwischen
bin ich schon zwei Drittel meines Lebens
überzeugte Christin. Darüber hinaus sind etwa
die Hälfte der Menschen, die bei uns jedes
Jahr konfirmiert werden, Erwachsene, die erst
zwischen 30 und 40 den christlichen Glauben
für sich entdeckt haben. Sie haben auf ganz
unterschiedlichen Wegen zur Kirche gefunden:
Manche waren auf der Suche nach Antworten
auf existenzielle Fragen, auf der Suche nach
einem tieferen Sinn im Leben, andere wurden
von der christlichen Fürsorge für unsere
Nächsten angezogen, wieder andere fühlten
sich von kirchlichen Ritualen angesprochen.



Die LWB-Generalsekretärin, Pfarrerin Dr. Anne Burghardt.



Vor dem Hintergrund des Kriegs gegen die Ukraine und der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung in Mittel- und Osteuropa machen die Kirchen in der Region den Geflüchteten Hoffnung.

Die Kirchen in der Region Mittel- und Osteuropa haben in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder erlebt, dass es keine allgemeingültige Antwort auf die Frage gibt, was die Menschen zurück in die Kirche bringt. Genau mit dieser Frage aber ringen viele Kirchen im globalen Norden derzeit.

Arnold Toynbee, ein englischer Geschichtsphilosoph, hat einmal gesagt: „Nothing fails like success“ – nichts scheitert wie der Erfolg. Es ist ganz natürlich, dass wir Lösungen umsetzen wollen, die in der Vergangenheit oder in anderen Kontexten gut funktioniert haben, wenn wir mit neuen Problemen oder Herausforderungen konfrontiert sind, wie zum Beispiel dem rückläufigen Interesse an institutionalisierter Religion. Aber die Eigenschaften und die Art der Herausforderungen verändern sich mit der Zeit zwangsläufig. Und genau wie

die Gesellschaften reagieren auch Kirchen leider allzu oft mit veralteten Konzepten und Lösungsansätzen auf neue Herausforderungen.

Unser Hauptreferent, Mons. Prof. Tomáš Halík, kommt aus der Tschechischen Republik – einem der säkularisiertesten Länder Europas. Er hat viel darüber geschrieben, dass die Religionsgeschichte und die Geschichte des Christentums aus immer wiederkehrenden Zeiten der Krise und der Erneuerung bestehen. Er erklärt, dass nur jene Religion wirklich tot ist, die sich nicht wandelt, die sich dem Lebensrhythmus entzieht.

Dennoch gibt es etwas, das es einfacher zu machen scheint, den Ruf Gottes zu hören und ihm zu folgen: Wenn wir nämlich authentisches Zeugnis erleben und sehen, dass christliche Gläubige ihren Worten auch Taten folgen lassen. Das liegt daran, dass der Glaube an Christus

und der Dienst an unseren Nächsten untrennbar miteinander verbunden sind – Zeugnis ablegen für den Glauben und Dienst gehören einfach zusammen. Wir, die weltweite Gemeinschaft von Kirchen, werden daran erinnert, dass wir uns für das Evangelium nicht schämen sollen (Röm 1,16), dass wir aber auch nicht vergessen sollen, den Hungrigen etwas zu essen und den Durstigen etwas zu trinken zu geben, die Fremden gastfreundlich aufzunehmen und die Gefangenen zu besuchen (Mt 25,42f). Unsere Mission muss immer ganzheitlich sein.

Auch heute, wo wir erneut in der Region Mittel- und Osteuropa zusammenkommen, durchlebt die Region schwere Zeiten. In vielen Gesellschaften und Kirchen der Region nimmt die Polarisierung zu und einige Länder sind mit sehr schwierigen politischen Situationen konfrontiert. In der Ukraine – nicht weit von unserem Versammlungsort hier entfernt – herrscht Krieg. Millionen von Menschen sind geflohen, tausende Soldatinnen und Soldaten und Zivilpersonen sind schon ums Leben gekommen und viel Infrastruktur ist zerstört.

Mich hat es beeindruckt, wie unsere Mitgliedskirchen in den Nachbarländern der Ukraine auf den Krieg reagiert haben. Ich möchte an dieser Stelle vor allem die gastgebende Kirche unserer Vollversammlung, die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, und eine unserer neusten Mitgliedskirchen, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine, erwähnen. Diese Kirchen haben im Kontext des Kriegs Hoffnung vermittelt, Zufluchtsorte für die Geflüchteten zur Verfügung gestellt und Sprachkurse und Tagesbetreuung für Kinder organisiert, weil die meisten Geflüchteten Frauen mit kleinen Kindern sind. Sie haben glaubwürdig Zeugnis für unseren Glauben abgelegt und gezeigt, was es in Zeiten eines Krieges heißt, Kirche zu sein. Sie haben uns auch in Erinnerung gerufen, dass sich Kirche sein nicht in erster Linie daran messen lässt, wie viele Mitglieder man hat. Sondern dass Kirche sein vor allem ein Bekenntnis ist, die Bereitschaft, Gott und unseren Nächsten zu dienen, die Bereitschaft, den eigenen Worten Taten folgen zu lassen.

Als unsere gastgebende Kirche uns eingeladen hat, die Dreizehnte Vollversammlung in Polen

zu veranstalten, wusste noch niemand, dass in Europa ein Krieg ausbrechen würde. Was sie seither getan hat, ist bewundernswert: Sie ist die anspruchsvollen Vorbereitungen auf die Vollversammlung angegangen und hat gleichzeitig den Hilfsbedürftigen eine helfende Hand gereicht.

VON WINDHUK NACH KRAKAU: DER GLOBALE KONTEXT

2017, das Jahr, in dem wir unseren Weg von Windhuk nach Krakau begonnen haben, war ein besonderes Jahr. Viele Kirchen entdeckten anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums ihre Wurzeln neu und besannen sich auf die theologischen Grundaussagen, die die lutherische Glaubensstradition zum christlichen Glauben in der Welt beigetragen hat. Sowohl im Leben von einzelnen Kirchen als auch global betrachtet fanden 2017 eine ganze Reihe von unvergesslichen Veranstaltungen statt.

Zudem waren global betrachtet einige positive Entwicklungen zu verzeichnen: 2017 litt ein kleinerer Teil der Weltbevölkerung als je zuvor unter Hunger oder Armut und konnte ein kleinerer Teil der Weltbevölkerung als je zuvor nicht lesen und schreiben; die Weltwirtschaft schien sich erstmals seit Beginn der großen Wirtschaftskrise, die 2008 ihren Anfang genommen hatte, wieder zu erholen. Insgesamt gab es wieder Hoffnung, dass der internationale Konsens in Bezug auf die Agenda 2030 der Vereinten Nationen dazu führen würde, dass die Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele (*Sustainable Development Goals*, SDGs) zu einer Verbesserung der Lebensstandards beitragen würde.

Gleichzeitig aber sorgten verschiedene Trends, die Gesellschaften und Kirchen spalteten, weiter für Polarisierung – zum Beispiel fundamentalistische und extremistische Ideologien, der zunehmende Nationalismus, der Menschen ausgrenzt und Religion instrumentalisiert, der zunehmende Rassismus und die Verbreitung von Fake News und

Verschwörungstheorien. In einer immer komplexeren Welt, in der viele Menschen das Gefühl haben, mit den Entwicklungen um sie herum nicht Schritt halten zu können, ist es ganz natürlich, dass sich Menschen unsicher fühlen und nach einfachen (oftmals zu einfachen) Antworten auf komplexe Fragen suchen, die von der Politik dann oftmals für die eigenen Interessen instrumentalisiert werden. Alarmierend ist dabei, dass der politische Diskurs zunehmend Angst schürt. In 1. Johannes 4,18 heißt es: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ Leider passiert aber oft auch genau das Gegenteil: Furcht neigt dazu, die Liebe zu unseren Nächsten und zu Gott auszutreiben.

Mit dem Beginn der COVID-19-Pandemie nahmen Ungerechtigkeit und Ungleichheit weltweit zu und Menschenrechte, insbesondere die Rechte von Frauen, wurden um Welten zurückgeworfen. Nach Angaben der Vereinten Nationen nahm sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt um fast 40 % zu, was dazu führte, dass von einer „Schattenpandemie“ gesprochen wurde. Die weltweite Wirtschaftskrise verschärfte sich aufgrund der Pandemie, Armut und Ungerechtigkeit nahmen weiter zu und sabotierten mühsam errungene Geländegewinne bei der Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in vielen Teilen der Welt auch heute noch ein großes Problem. Konflikte und Kriege von der Ukraine bis Myanmar, von Haiti bis in den Sudan und Äthiopien stellen eine weitere Herausforderung für die internationale Staatengemeinschaft dar und haben Millionen Menschen auf der Suche nach Sicherheit zur Flucht gezwungen. Das Hohe Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) hat 2022 bekannt gegeben, dass die Zahl der gewaltsam vertriebenen Menschen erstmals in der Geschichte die 100 Millionen-Schwelle überschritten habe.

Positiv zu bewerten hingegen ist, dass die säkulare Welt zunehmend zu der Einsicht kommt, dass sie enger mit Organisationen zusammenarbeiten muss, die aus dem Glauben heraus handeln. Die Pandemie und die damit einhergehenden Lockdowns

haben gezeigt, dass die Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in der Lage sind, auch die marginalisiertesten Bevölkerungsgruppen zu erreichen und sie effektiv zu unterstützen. Das hat deutlich gemacht, dass sie in humanitären Krisen und auch in der längerfristigen Entwicklungszusammenarbeit wichtige Partner sind.

Zudem hat auch die Wertschätzung für den interreligiösen Dialog und die interreligiöse Zusammenarbeit zugenommen. Während der Pandemie konnte man immer wieder viele Beispiele dafür finden, dass Menschen aus ganz unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften Solidarität unter Beweis stellen und eng zusammenarbeiten, um ihre Nächsten in Not zu unterstützen.

Schon 1972 hat der Club of Rome – ein Zusammenschluss von Vordenkerinnen und Vordenkern aus aller Welt, die ganzheitliche Lösungen für komplexe globale Probleme finden wollen – den Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ veröffentlicht. Sie warnen darin, dass Bevölkerungswachstum, Nahrungsmittelproduktion, Industrialisierung und Umweltverschmutzung eine Bedrohung für das Leben auf der Erde seien und dass ein Kollaps unausweichlich sei, wenn sich das Verhalten der Menschen nicht ändere.

Die Auswirkungen der Klimakrise sind deutlich spürbar. Der Klimaforschung zufolge war der Juli 2023 global betrachtet der heißeste Monat seit Beginn der Aufzeichnungen und möglicherweise der heißeste in 120.000 Jahren. Es besteht die Gefahr, dass viele Teile der bewohnten Erde austrocknen, was die Zahl der Klimaflüchtlinge in den kommenden Jahren in die Höhe treiben wird. Leider gibt es aber immer noch viele Menschen, die den menschengemachten Klimawandel leugnen, auch in unseren eigenen Kirchen. Das ist unverantwortlich und es verzögert die notwendige Arbeit, von der die gesamte Menschheit profitieren würde.

Trotz dieser besorgniserregenden Entwicklungen auf globaler Ebene, offenbart ein genauerer Blick viele gute Initiativen. Und die Kirchen spielen in diesen oft eine wichtige Rolle.

Sie sind berufen, Botschafterinnen der Hoffnung zu sein, nicht Botschafterinnen eines naiven Optimismus. Auf unserem Weg von Windhuk nach Krakau kann man zahlreiche Beispiele dafür finden, dass Kirchen Hoffnung gesät und echte Veränderungen im Leben der Menschen bewirkt haben. Auch wenn unser Eintreten für Frieden, Hoffnung und Versöhnung niemals vollständig abgeschlossen sein wird, sind wir vor allem aufgerufen, uns immer noch mehr dafür zu engagieren; wir haben nicht die Freiheit, es einfach sein zu lassen.

Ich hoffe, Sie hatten Gelegenheit, den Bericht „Von Windhuk nach Krakau“ zu lesen. Er fasst den Weg der Kirchengemeinschaft in den letzten sechs Jahren von der Zwölften Vollversammlung in Windhuk bis zur jetzigen Dreizehnten Vollversammlung hier in Krakau sehr schön zusammen. In meinem Vortrag hier heute möchte ich Ihre Aufmerksamkeit

vor allem auf einige Highlights, aber auch auf Herausforderungen auf diesem Weg lenken. Meinen Ausführungen werde ich dabei die LWB-Strategie und die Vision des LWB zugrunde legen: *„Befreit durch Gottes Gnade, eine Gemeinschaft in Christus, die gemeinsam lebt und arbeitet für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt“.*

Wenn Besuchende aus den Mitgliedskirchen im Büro der Kirchengemeinschaft in Genf zu Besuch sind, werden wir oft gefragt, wie sie den LWB unterstützen können. Meine Bitte an diese Besucherinnen und Besucher und auch an Sie, liebe Delegierte und Teilnehmende, ist, dass Sie als Botschafterinnen und Botschafter und Gesandte des LWB fungieren. Dass Sie uns helfen, den LWB in unseren Mitgliedskirchen auch an der Basis Wurzeln schlagen zu lassen. Wir können stolz auf das sein, was der LWB tut, und wir müssen gemeinsam davon erzählen.



In den verschiedenen Dorfgruppen bei der Vollversammlung diskutieren die Teilnehmenden über die Hoffnungen und Herausforderungen für die lutherische Kirchengemeinschaft.



Die Vollversammlung: Ein Ort, um Kontakte zu knüpfen und Beziehungen zu pflegen.

BEFREIT DURCH GOTTES GNADE, EINE GEMEINSCHAFT IN CHRISTUS

DIE BEZIEHUNGEN INNERHALB DER KIRCHENGEMEINSCHAFT

Der LWB ist seit der letzten Vollversammlung größer geworden. Fünf Kirchen haben sich uns als neue Mitgliedskirchen angeschlossen: die Vereinigte Evangelische Kirche in Kuba – Lutherische Synode, die Lutherische Kirche Christi in Indien und die Augustinische Lutherische Kirche von Guatemala im Jahr 2018, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine im Jahr 2022 und in diesem Jahr die Evangelisch-Lutherische Kirche in

Georgien. Die beiden letztgenannten Kirchen waren bisher über den Bund der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten Mitglied im LWB, wurden nun aber vom LWB-Rat als Einzelmitglieder in den LWB aufgenommen. Zwei weitere Kirchen – die Lutherische Kirche in Kambodscha und die Protestantische Gereja Niha Keriso-Kirche in Indonesien – haben in diesem Jahr einen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt und wurden vorläufig für eine zweijährige Übergangszeit aufgenommen, in denen sie den LWB näher kennenlernen sollen, bevor sie Vollmitglieder mit Stimmrecht werden. Ich heiße die Vertreterinnen und Vertreter dieser Kirchen herzlich willkommen!

Gemeinschaft ist ein Geschenk und eine Aufgabe. Gemeinschaft und Einheit sind Geschenke von Gott, aber unsere Aufgabe ist es, sie zu bewahren und zu pflegen

und damit immer sichtbarer zu machen. Dem LWB gehören ganz unterschiedliche Kirchen an: Kirchen, deren Geschichte bis in die Reformationszeit zurückreicht, und Kirchen, die erst vor wenigen Jahrzehnten gegründet wurden; Kirchen, die als größte Glaubensgemeinschaft in ihrem Kontext existieren und Zeugnis ablegen, und Kirchen, die in ihrem Heimatland nicht nur konfessionell eine Minderheit darstellen, sondern als christliche Gläubige überhaupt eine Minderheit sind und unter politisch schwierigen Bedingungen leben. Eine Vielzahl von Lebenskontexten und rechtlichen Rahmenbedingungen prägen die Arbeitsschwerpunkte der verschiedenen Kirchen.

Die Beziehungen unter Mitgliedskirchen innerhalb einer Region und über die Grenzen von Regionen hinweg zu pflegen, für ein respektvolles und aufmerksames gegenseitiges Zuhören einzutreten, gemeinsame Anliegen zu formulieren und in Bezug auf diese Anliegen gemeinsam zu handeln sind zentrale Aufgaben des LWB. Unsere Gemeinschaft ist lebendig und bringt Früchte hervor, wo wir sie mit Leben erfüllen. Seit 2017 organisiert der LWB regelmäßig Kirchenleitungskonferenzen in allen Regionen, und auch in den Subregionen finden immer wieder Tagungen statt. Es war beeindruckend zu beobachten, wie schnell wir in der globalen Pandemie neue Kommunikationsmöglichkeiten gefunden haben, als Präsenz-Tagungen nicht mehr möglich waren. Online-Plattformen wurden kreativ genutzt, die Regionalreferentinnen und Regionalreferenten haben Besprechungen und Online-Andachten für Kirchenleitende organisiert und auf vielerlei andere Art und Weise das Gefühl von Weggemeinschaft verfügbar gemacht. Ab 2022 war es nach und nach wieder möglich, zu reisen, so dass wir die Kirchenleitenden aus den LWB-Regionen auch wieder persönlich zusammenbringen konnten – zuletzt für die vorbereitenden Tagungen zur Vollversammlung in diesem Jahr.

Zwei zentrale Projekte möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben: RoNEL, die Klausurtagung für neugewählte Kirchenleitende, und das Seminar für nicht-ordinierte Führungspersonen, die beide

wichtig sind, um den Kontakt zwischen Kirchenleitenden aus allen Teilen der Kirchengemeinschaft zu fördern. Auch diese Tagungen mussten in ihrer Präsenz-Form während der Pandemie natürlich ausgesetzt werden, konnten nun aber wieder stattfinden. Sie sind eine wichtige Form der Unterstützung für die Mitgliedskirchen bei der Umsetzung von verantwortungsbewusstem und transparentem Leitungswirken. Was verstehen wir unter dienendem Leitungswirken? Was bedeutet das Priestertum aller Gläubigen (1.Petr 2,9) konkret im Leben der Kirche und den kirchlichen Leitungsstrukturen? Was steht in den lutherischen Bekenntnisschriften über die Themen Autorität und Leitungswirken in der Kirche? Mit diesen und weiteren Fragen haben sich die Teilnehmenden bei den Tagungen auseinandergesetzt.

Ich hatte in diesem Jahr die Ehre, in allen vier Regionen an den vorbereitenden Tagungen zur Vollversammlung teilzunehmen. Auf fast allen vorbereitenden Tagungen wurden nachdrücklich offene und inklusive Kirchen gefordert. Einige Kirchen haben sogar ganz besonders deutlich mehr junge Erwachsene und mehr Frauen in Entscheidungsfunktionen gefordert. Die im LWB geltende Quote von mindestens 40 % Frauen und mindestens 20 % jungen Erwachsenen in Leitungsgremien und anderen Aktivitäten hat zu größerer Vielfalt beigetragen. Ich freue mich, dass viele Regionen auch in den Vorbereitungen auf diese aktuelle Vollversammlung die geforderten Quoten problemlos erfüllt haben. Gleichzeitig sind aber natürlich alle LWB-Mitgliedskirchen autonom und der LWB kann sie nur ermutigen, sich für umfassendere Inklusion von jungen Erwachsenen und Frauen im jeweiligen Heimatkontext einzusetzen, er kann es ihnen nicht auferlegen.

Das Verhältnis zwischen der Autonomie der LWB-Mitgliedskirchen und der gegenseitigen Rechenschaftspflicht ist und bleibt ein Thema, das seit der Vollversammlung in Curitiba, auf der der LWB zu einer *Gemeinschaft* von Kirchen wurde, bereits mehrfach erörtert wurde. 2022 hat der Ausschuss des LWB-Rats für die Beziehungen innerhalb der Kirchengemeinschaft dem Vorschlag zur Entwicklung eines *Rahmenwerks für*

die gegenseitige Rechenschaftspflicht der Mitgliedskirchen (Englisch: „Mutual Accountability Framework“) zugestimmt. Angesichts des Selbstverständnisses des LWB, eine Kirchengemeinschaft zu sein, ist ein solches Rahmenwerk etwas, zu dem sich die LWB-Mitgliedskirchen bekennen können, während sie ihr Verständnis von Einheit vertiefen und das Zusammengehörigkeitsgefühl ausbauen. Der neu zu wählende Rat wird die Ausarbeitung des Rahmenwerks abschließen und es dann allen Mitgliedskirchen übermitteln.

Auch wenn das Gemeinschaftsgefühl der Mitgliedskirchen durch die Beziehungen untereinander und den Austausch von Gaben stärker geworden ist, ist es kein Geheimnis, dass es auch Spannungen unter den Kirchen gibt. Ein Thema, das derartige Spannungen auslöst, ist das Thema menschliche Sexualität. Auf seiner Tagung in Bogotá im Jahr 2012 hat der LWB-Rat beschlossen, „die LWB-Kirchengemeinschaft als Ganze sollte keine Beschlüsse über den Themenbereich Familie, Ehe und Sexualität fassen“. Auf einigen vorbereitenden Tagungen zu dieser Vollversammlung in den Regionen aber sind genau diese Themen angesprochen worden.

Ebenfalls auf der Tagung in Bogotá 2012 hat der LWB die so genannten „Emmaus-Konversationen“ eingeführt (bezugnehmend auf Lukas 24,17), um einen offenen und respektvollen Austausch zu ermöglichen. Emmaus-Konversationen sollen die Mitgliedskirchen in einem Dialog über Sexualität begleiten und sie zu einem solchen Dialog zusammenbringen, sie sollen sie einladen, einander wirklich zuzuhören und die unterschiedlichen Standpunkte zu verstehen. Auch heute noch können die Emmaus-Konversationen ein hilfreicher Leitfaden dafür sein, wie wir einen respektvollen Dialog miteinander führen können, um besser zu verstehen, was die Kirchen zu ihren jeweiligen Standpunkten gebracht hat. Es gibt dafür aber auch noch weitere ökumenische Ressourcen, wie zum Beispiel das Studiendokument des ÖRK „Moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen“ (2013), in dem es nicht um ethisch-moralische Fragen an sich, sondern vielmehr um den Prozess der Urteilsbildung in Bezug auf derartige Fragen geht.

Gemeinsam festhalten können wir als Gemeinschaft von Kirchen, dass die Würde aller Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind (1.Mose 1,27), immer gewahrt und dass jegliche Form von Gewalt verurteilt werden muss, unabhängig davon, wie wir als Kirchen oder als Einzelpersonen über die Themen Familie, Ehe und Sexualität denken.

ÖKUMENISCHE BEZIEHUNGEN

Der LWB ist eine konfessionsgebundene Gemeinschaft, aber kein konfessionalistisches Gremium, das nur auf sich selbst schaut. Seit seiner Gründung ist das Engagement für die Einheit aller christlichen Gläubigen für den LWB eine zentrale Aufgabe. Die Kirchengemeinschaft hat sich immer als Teil einer breiteren ökumenischen Bewegung verstanden und pflegt enge Beziehungen zu verschiedenen multilateralen ökumenischen Gremien und anderen weltweiten christlichen Gemeinschaften.

Gerade in der heutigen Welt, in der irreführende Theologien Wohlstand und Erfolg aufgrund von bestimmten Taten versprechen, in der wir oftmals dem Verständnis begegnen, dass jeder Mensch sein eigener Erlöser ist, ist es dringend notwendig, die Botschaft von der Rechtfertigung in eine Sprache zu „übersetzen“, die die Menschen von heute verstehen. Im Juli 2017 hat sich die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) angeschlossen. Am Reformationstag desselben Jahres, am 31. Oktober 2017, hat darüber hinaus die anglikanische Kirchengemeinschaft im Westminster Abbey einen Festgottesdienst gefeiert, um die Beschlussfassung des Anglikanischen Konsultativrats aus dem Jahr 2016 zu würdigen, die GER im Kern zu bekräftigen. Ich freue mich sehr, dass wir am letzten Tag dieser Vollversammlung eine ökumenische Podiumsdiskussion veranstalten können, bei der die fünf weltweiten christlichen Gemeinschaften und Kirchen, die die GER unterzeichnet haben, sich mit der Frage beschäftigen werden: „Welche Bedeutung hat die Botschaft der Rechtfertigung heute? An welcher Stelle ist sie besonders relevant?“

Trotz der Einschränkungen aufgrund der weltweiten Pandemie in den letzten Jahren hat der LWB seine bilateralen Dialoge dank entsprechender Online-Plattformen mit seinen ökumenischen Partnern auch während der Pandemie fortsetzen können. In den vergangenen sechs Jahren wurden drei Berichte veröffentlicht, die ich gerne besonders hervorheben möchte:

Die internationale Lutherisch/Römisch-katholische Kommission für die Einheit hat 2018 die fünfte Phase ihres Dialogs (2010-2018) abgeschlossen und den (derzeit nur in englischer Sprache vorliegenden) Bericht „*Baptism and Growth in Communion*“ (Taufe und wachsende Gemeinschaft) vorgelegt. Aktuell wird die nächste Phase des Dialogs vorbereitet. Ich bin sehr dankbar für das „Gemeinsame Wort“, das hier auf der Vollversammlung im Rahmen der ökumenischen Morgenandacht am 19. September im Namen des LWB und der Römisch-katholischen Kirche präsentiert werden wird.

Auch in den trilateralen Gesprächen von LWB, Mennonitischer Weltkonferenz und Römisch-katholischer Kirche, die 2017 abgeschlossen wurden, war die Taufe das zentrale Thema.

In ihrem 2020 veröffentlichten Bericht haben die Vertreterinnen und Vertreter der drei Glaubensgemeinschaften ihrer Hoffnung Ausdruck verliehen, dass das Dokument nicht nur ein wichtiger Schritt hin zu einem besseren gegenseitigen Verständnis sei, sondern auch einen wertvollen Beitrag zum breiteren ökumenischen Austausch über die Taufe und deren Verhältnis zur Rechtfertigung und der Heiligung des Sünders, der Sünderin leiste.

2022 wurde mit der Veröffentlichung der Erklärung „*The Spirit of the Lord is Upon Me*“ (*Der Geist des Herrn ist auf mir*, bisher nur in englischer Sprache verfügbar), die sich mit Themen wie Identität, Mission und Verkündigung, Mission und die Armen, Heilung und Erlösung beschäftigt, die erste Phase des internationalen lutherisch-pfingstkirchlichen Dialogs abgeschlossen. Die Erklärung enthält einen hilfreichen Abschnitt über glaubenstreue und glaubensuntreue Konzepte für Wohlstand („*Faithful and unfaithful approaches to prosperity*“), der zu dem Schluss kommt: „Auch wenn wir die Wohlstandstheologie ablehnen, weil sie falsche Versprechungen macht und Gefahr Läufe, Gott in ein Objekt unserer Begierde zu verwandeln, bekräftigen wir die Auffassung, dass Wohlstand ein Geschenk ist, das Gott



Der LWB versteht sich als Teil der breiteren ökumenischen Bewegung mit engen Verbindungen zu anderen weltweiten christlichen Gemeinschaften und multilateralen ökumenischen Organisationen.

ohne Gegenleistung gibt, und bekräftigen Jesu Verheißung eines Lebens in Fülle für alle Menschen. Alle, die damit gesegnet sind, sind aufgerufen, ein Segen für andere Menschen zu sein und sich für eine Verbesserung der ganzen Gesellschaft einzusetzen, Ungerechtigkeit zu überwinden und die gesamte Schöpfung Gottes zu bewahren.“

Überdies sind wir beim LWB dankbar für alle anderen laufenden Dialoge mit unseren Schwestern und Brüdern aus anderen Kirchen und weltweiten christlichen Gemeinschaften. Die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission hat 2023 ihr 40-jähriges Bestehen und 40 Jahre kontinuierlichen Dialog gefeiert und arbeitet derzeit an einer Erklärung zum 1.700-jährigen Jubiläum des Konzils von Nizäa. Auch die guten Beziehungen zur WGRK konnten durch den Ausbau und die Umsetzung des „Wittenberger Zeugnisses“, einer gemeinsamen Erklärung vom LWB und WGRK (2017), sowie die Initiative für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsarchitektur (NIFEA) fortgesetzt werden.

Die Internationale Anglikanisch-Lutherische Kommission für Einheit und Mission (ALICUM)

konnte im März dieses Jahres endlich in Präsenz tagen. Eine zentrale Aufgabe der Kommission ist, auf nationaler Ebene Paare bestehend aus jeweils einer anglikanischen und einer lutherischen bischöflichen Person oder anderen kirchlichen Führungspersonen zu bestimmen und zu unterstützen, um die Umsetzung der vielen Konsenserklärungen der beiden Kirchengemeinschaften vor Ort zu fördern und die ökumenische Zusammenarbeit voranzutreiben.

Die Erklärungen und Berichte von ökumenischen Dialogen können nur dann spürbare Wirkung entfalten, wenn sie auf lokaler und nationaler Ebene rezipiert und umgesetzt werden. Das Dokument „Die Selbstverpflichtungen des Lutherischen Weltbundes auf dem ökumenischen Weg hin zur ekklesialen Gemeinschaft“ (2018) unterstreicht das Bekenntnis des LWB, Konsens-Dokumente rezipieren und umsetzen zu wollen. Es enthält theologische Reflexionen über die Ökumene aus lutherischer Perspektive und sechs Selbstverpflichtungen als Leitfaden für die Arbeit im Bereich der ökumenischen Beziehungen. Die Selbstverpflichtungen bringen zum Ausdruck,



Eine Gemeinschaft von Kirchen, die sich gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung engagiert.

dass es notwendig ist, sich auf lokaler und globaler Ebene durch ein ganzheitliches Konzept für die ökumenische Zusammenarbeit für Einheit einzusetzen, das neben theologischen Dialogen auch diakonisches Zeugnis, Advocacyarbeit und ein gemeinsames spirituelles Leben umfasst und daran erinnert, dass die angestrebte Einheit aller christlichen Gläubigen nicht nur Einheit in Bezug auf die Lehre bedeutet, sondern auch Einheit im Dienst an unseren Nächsten und im Gebet. Ein paar schöne Beispiele dafür aus den letzten Jahren:

Seit 2018 feiert der LWB den Beginn der alljährlichen Zeit der Schöpfung am 1. September mit einem ökumenischen Gottesdienst. Am Aschermittwoch 2022, dem 2. März, fand ein ökumenischer Online-Gottesdienst für Frieden in der Ukraine und Solidarität mit den leidenden Menschen aus dem Land statt, den LWB, WGRK, die Konferenz Europäischer Kirchen und der Weltrat Methodistischer Kirchen gemeinsam organisiert hatten. Im Juni 2021 sind Caritas Internationalis und der LWB in Rom zusammengekommen und haben ihre enge Zusammenarbeit in der Diakonie bekräftigt, die in jüngster Vergangenheit vor allem durch die enge Zusammenarbeit bei der Hilfe für die Opfer des Erdbebens in der Türkei und in Syrien praktisch zum Ausdruck gebracht wurde.

Auch für unsere multilateralen ökumenischen Partner sind wir sehr dankbar. So hat der LWB zum Beispiel seine enge Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in vielen Bereichen des gemeinsamen Zeugnisses seit der letzten Vollversammlung fortgesetzt. Wenn es darum geht, christliche Gläubige zusammenzubringen, spielt der ÖRK auch weiterhin eine einzigartige Rolle, und es ist gut zu wissen, dass viele unserer Mitgliedskirchen auch Mitglieder im ÖRK sind, weil das hilft die Verbundenheit der beiden Organisationen zu stärken. Wir sind dankbar, dass der ÖRK im Rahmen seiner Vollversammlung in Karlsruhe – bei der lutherische Gläubige im Übrigen den größten Anteil der Teilnehmenden nach Konfessionen stellten – einen Raum für Sitzungen in den verschiedenen Konfessionen geboten hat. Auch die gute Zusammenarbeit mit anderen multilateralen ökumenischen Akteuren wie der ACT Alliance und Globethics wurde

in den verschiedenen Programmbereichen fortgesetzt. Und der LWB hat auch weiterhin am Globalen Christlichen Forum teilgenommen und sich durch seine Mitwirkung im Planungsausschuss für die Organisation des nächsten globalen Treffens 2024 eingebracht.

Das mit dem LWB verbundene Institut für ökumenische Forschung in Straßburg hat seit der letzten Vollversammlung weiterhin eine Vielzahl von Kursen – zumeist im Online-Format – angeboten. Der wieder in Präsenz stattfindende Sommerkurs im Juli dieses Jahres, an dem mehr als 50 Studierende und Dozierende aus aller Welt teilgenommen haben, hat sich schwerpunktmäßig mit den unterschiedlichen Vorstellungen von „Kirchengemeinschaft“ beschäftigt. Der LWB ist bestrebt, das Potenzial des Instituts als eine unabhängige Denkfabrik zur Unterstützung der Beratungen in der LWB-Gemeinschaft zu den Themen Ökumene und lutherische Theologie zu bewahren, aber auch Möglichkeiten und Wege zu suchen, wie das Institut den globalen Charakter des lutherischen Glaubens und unserer Gemeinschaft widerspiegeln kann.

GEMEINSAM LEBEN UND ARBEITEN FÜR EINE GERECHTE, FRIEDLICHE UND VERSÖHNTE WELT

UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE PRÄSENZ UND DAS LEBENDIGE ZEUGNIS DER KIRCHEN IN DER WELT

Die LWB-Strategie für 2019 bis 2024 – „Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt“ – nennt zwei strategische Prioritäten: Unterstützung für die Präsenz und das lebendige Zeugnis der Kirchen in der Welt und das Engagement für Menschenwürde, Gerechtigkeit und Frieden. Die beiden Prioritäten sind eng miteinander verbunden. Das

ergibt sich aus dem einzigartigen Charakter des LWB als weltweite Gemeinschaft christlicher Kirchen, die in ihrer Organisation und Struktur alle Aspekte einer ganzheitlichen Mission, zu der auch humanitäres Engagement und Entwicklungszusammenarbeit gehören, vereint.

Die neue Abteilung für Theologie, Mission und Gerechtigkeit hat bei der Umsetzung eines Großteils der Arbeit im Zusammenhang mit der ersten strategischen Priorität in den letzten Jahren eine wichtige Rolle gespielt. Und ich möchte Ihre Aufmerksamkeit gerne darauf lenken, dass schon der Name der Abteilung die wichtigsten Elemente einer ganzheitlichen Mission widerspiegelt.

Theologie für Wandel und lutherische Identität

Um wirklich Wandel bewirken zu können, muss Theologie Auswirkungen darauf haben, wie Menschen miteinander umgehen, wie sie sich die Gesellschaft vorstellen, in der sie leben, und wie sie sie gestalten. Deshalb darf Theologie nicht um der Theologie selbst willen betrieben werden, sondern muss zum Ziel haben, die frohe Botschaft von Jesus Christus für den heutigen Lebenskontext zu „übersetzen“.

Die Resolution der Zwölften Vollversammlung zu theologischer Ausbildung unterstreicht wie wichtig die theologische Aus- und Weiterbildung für die Schaffung eines lutherischen Identitätsbewusstseins und für das Zeugnis der Kirchen ist. Die Resolution hält fest, „die Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern [muss] die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Dimensionen und die sich verändernde theologische Landschaft einbeziehen“.

Für die Ausbildung von Führungspersonen, die für die Komplexität der heutigen Welt und die sich verändernden Lebensrealitäten zugerüstet sind, hat die theologische Ausbildung einen zentralen Stellenwert. Sie fördert die Fähigkeit, differenziert zu denken und einfache oder schnelle Kategorisierungen zu vermeiden. Der LWB hat eine Veranstaltungsreihe mit Webinaren und Präsenz-Tagungen begonnen,

um in allen Weltregionen, in denen die LWB-Mitgliedskirchen zu Hause sind, gemeinsam über die lutherische Identität und weitere wichtige theologische Themen nachzudenken.

Darüber hinaus hat der LWB Ende 2017 einen Online-Pilotkurs zu lutherischer Theologie starten lassen. Das Netzwerk für theologische Aus- und Weiterbildung (TEF), das 2018 mit dem Ziel ins Leben gerufen wurde, theologische Studien zu fördern, gemeinsame Reflexion zu ermöglichen und das Selbstverständnis des LWB zu fördern, eine Gemeinschaft von lutherischen Kirchen zu sein, ist später Teil dieses Prozesses geworden. Wir planen derzeit, das Netzwerk auszuweiten und ein globales Online-Curriculum für lutherische Theologie zu entwickeln, um die Theologie-Ausbildung in der gesamten Kirchengemeinschaft zu verbessern.

Zudem unterstützen wir die theologische Ausbildung auch weiterhin durch die Vergabe von Stipendien. Die Zahl der Stipendien ist sogar deutlich angestiegen: Waren es 2017 noch 10, wurden 2023 bereits 52 Stipendien vergeben. Zudem wurde eine ähnliche Anzahl Stipendien für Studien im Bereich Diakonie bewilligt.

Vielerorts wird derzeit über das Thema Identität gesprochen und debattiert. Wie sieht die lutherische Identität oder die lutherischen Identitäten aus und gibt es Unterschiede im Verständnis innerhalb der weltweiten Kirchengemeinschaft? Eine Konsultation in Addis Abeba, Äthiopien, unter der Überschrift „Wir glauben an den Heiligen Geist“ hat 2019 einen mehrjährigen Studienprozess offiziell eröffnet, in dessen Rahmen die Mitgliedskirchen die Identität der lutherischen Kirche in ihrem jeweiligen Kontext bestimmen sollen. Die Konsultation selbst beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit den vielen verschiedenen Ansichten und Perspektiven zum Heiligen Geist und seinem Wirken in der Kirche und der gesamten Schöpfung. Sie lieferte wertvolle Erkenntnisse, insbesondere in Bezug auf die Hypothese, dass Luther und die lutherische Glaubenstradition der Pneumatologie bzw. der Lehre vom Heiligen Geist grundsätzlich nicht ausreichend Beachtung schenken. Im Anschluss an die Konsultation wurde die

Publikation „Wir glauben an den Heiligen Geist. Lutherische Identitäten aus weltweiter Perspektive“ (2022) veröffentlicht, eine Reihe von Webinaren zum Thema „Lutherisch sein“ veranstaltet und eine Umfrage zur Untersuchung verbreiteter Ansichten zu den Themen Taufe, Glaubensüberzeugungen und gottesdienstlichen Praktiken durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie sind in dem (englischsprachigen) Dokument „Now there are varieties: A Study Document on Lutheran Identity in the Global Lutheran Communion“ zusammengefasst, das darüber hinaus eine Auswahl von wichtigen Grundaussagen der lutherisch-theologischen Lehre enthält.

Obwohl die Teilnehmenden an der Umfrage unterschiedliche Aspekte der lutherischen Identität besonders betonten, gab es auch viele Parallelen. Einige davon kommen sehr schön in den Worten eines ehemaligen LWB-Präsidenten

(1990-1997), Pfarrer Dr. Gottfried Brakmeier, zum Ausdruck: „Aus all diesen Gründen möchte ich Sie ermutigen, den Charme der lutherischen Glaubenstradition (wieder) zu entdecken. Ihr Charme beschränkt sich nicht auf ein paar Lehren und Glaubensgrundsätze. Es geht vielmehr um eine Art des Seins. Er ist in einer biblischen Hermeneutik zu finden, die zwischen Buchstaben und Sinn unterscheiden kann, in einem anthropologischen Realismus, der es ablehnt, den Menschen zu vergöttlichen oder zu verteufeln, einer kompromittierten Freiheit, die sich ebenso von der Gesetzlichkeit wie der Permissivität distanziert, in partizipativen kirchlichen Strukturen, die jedwede Art von menschlicher Hierarchie ablehnt. Der lutherische Glaube lädt mich ein, zu glauben, ohne kritisches Nachdenken zu verbieten. Er verlangt nach ‚eigenständig denkenden Gläubigen‘, nach Menschen, die die Dinge selbst beurteilen (*tentatio*) und gleichzeitig nicht





Besuch im Museum und der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Führungspersonen des LWB legen an der Todeswand einen Kranz nieder und sprechen ein Gebet.

in ihrer Kritik verhaftet bleiben. Der lutherische Glaube hat mich einen klaren Blick auf die Realität gelehrt, der etwas komplizierter ist als viele sehr stark vereinfachende Sichtweisen es uns weismachen wollen. Die Welt einfach in Gauner und Gute, Sieger und Verlierer, Rechtgläubige und Ungläubige, Gerechte und Sündige zu unterteilen... Nun, das ist die Weltkonstruktion von Heuchlerinnen und Heuchlern oder Naiven.“¹⁸

Führungsverantwortung von Frauen und Gendergerechtigkeit

Die vollumfängliche Inklusion von Frauen im ordinierten Amt ist seit 1984 von jeder LWB-

Vollversammlung bekräftigt worden. 2013 war der LWB die erste weltweite christliche Gemeinschaft, die ein Grundsatzpapier zu Gendergerechtigkeit angenommen hat. Heute ordinieren rund 90 Prozent aller LWB-Mitgliedskirchen Frauen und es gibt im gesamten LWB auch immer mehr Frauen in Führungspositionen. Allerdings müssen Frauen in vielen Kirchen gleichzeitig auch immer noch um Anerkennung kämpfen, wenn sie Führungsverantwortung übernehmen.

Die „Resolution zur Schaffung eines Prozesses der Erkundung von Erfahrungen von Frauen im ordinierten Amt“ der letzten LWB-Vollversammlung in Windhuk ist vom LWB-Büro der Kirchengemeinschaft aufgegriffen worden: Es hat die Erfahrungen von Frauen

¹⁸ Dr. Gottfried Bakemeier, „A viabilidade da IECLB – Apontamentos críticos“.

im ordinierten Amt zusammengetragen. Die Ergebnisse dieser Befragungen können Sie im Zwischenbericht nachlesen, der auf der LWB-Website zur Verfügung steht. Die Frauen berichteten über ein Zurüsten zu mehr Selbstbestimmung und Unterstützung, aber auch über Schwierigkeiten und Probleme in der Ausübung des Amtes.

Auf unserem weiteren Weg und ausgehend von den Erkenntnissen, die wir aus diesen gesammelten Erfahrungen gezogen haben, müssen wir uns noch mehr als bislang mit den theologischen Argumenten beschäftigen, die gegen die Ordination von Frauen vorgebracht werden und die oftmals auf einem problematischen Verständnis von Christologie oder Schöpfungstheologie beruhen, und müssen theologisches Material zugänglicher machen, das dabei helfen kann, sich von den lutherischen Bekenntnisschriften ausgehend Gedanken über diese Thematik zu machen.

2020 hat der LWB die Hélène Ralivao-Stiftung ins Leben gerufen, die nach einer der ersten weiblichen Theologinnen und einer Vorkämpferin für Gendergerechtigkeit in der Madagassischen Lutherischen Kirche benannt ist; sie war im Februar desselben Jahres umgebracht worden. Ziel und Zweck der Stiftung ist es, vor allem Frauen in Afrika in den Bereichen Theologie, Gendergerechtigkeit und Führungsverantwortung durch Stipendien für ein Postgraduiertenstudium oder kurzzeitige Fortbildungen und Forschung an den Schnittstellen zwischen Theologie, Gendergerechtigkeit und Führungsverantwortung zuzurüsten.

Die Zwölfte LWB-Vollversammlung in Windhuk hat eine Resolution zur Aufnahme von Gendergerechtigkeit in die LWB-Verfassung verabschiedet. Die vorgeschlagene Verfassungsänderung umfasst auch ein Bekenntnis zu Nichtdiskriminierung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit. Sie wurde auf den vorbereitenden Tagungen in den Regionen diskutiert und wird dieser Vollversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden.

Führungswirken von jungen Erwachsenen und ihr Beitrag zur Schaffung von Frieden und Klimagerechtigkeit

Junge Erwachsene werden oft als Führungskräfte von morgen bezeichnet. Dabei sind sie auch Führungskräfte von heute. Das Jugendreferat des LWB ist Teil des Programms für Leitungsverantwortung und will junge Erwachsene dabei unterstützen und dafür zurüsten, sich aktiv in die Gestaltung des Lebens ihrer Kirchen einzubringen. Es gibt zahlreiche ermutigende Beispiele dafür, dass Mitgliedskirchen den Gedanken einer Jugendquote für ihre Leitungsgremien aufgreifen. 2019 zum Beispiel hat die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), in der sieben LWB-Mitgliedskirchen zusammengeschlossen sind, beschlossen, dass ab 2021 mindestens acht ihrer 50 Mitglieder unter 27 Jahre alt sein müssen.

Das Globale Netzwerk junger Reformerrinnen und Reformerr ist ursprünglich im Kontext des 500-jährigen Reformationsjubiläums gegründet worden, fungiert aber auch heute noch als Plattform, um junge Menschen aus der weltweiten Kirchengemeinschaft zusammenzubringen. Seit 2020 bietet der sogenannte „Young Reformers Space“ einmal im Monat eine Plattform für Austausch innerhalb des Netzwerks. Jeden letzten Freitag im Monat kommen junge Erwachsene aus allen LWB-Regionen zusammen, um sich zu den drei von ihnen gewählten Arbeitsschwerpunkten auszutauschen: Erneuerung der Kirchen, Gleichberechtigung und Bildung, Klimagerechtigkeit und Teilhabe junger Menschen.

Seit September 2017 setzt das LWB-Jugendreferat Schulungen für Friedensbotschafterinnen und -botschafter um, die sich schwerpunktmäßig mit den Themen Konfliktlösung und Mediationskompetenzen beschäftigen und junge Menschen mit Hilfe von zahlreichen Materialien aus ihren jeweiligen Glaubenstraditionen zur Friedenskonsolidierung zurüsten. Präsenz-Schulungen haben seit 2017 in Israel/

Palästina, Estland, der Schweiz und Ruanda stattgefunden. Im Nachgang der Trainings haben die Teilnehmenden in ihren Heimatgemeinden kleine Projekte umgesetzt, um die erlernten Fertigkeiten praktisch anzuwenden. Ende 2021 hat das LWB-Jugendreferat prophetisch denkend „Frieden“ als Motto für das Jahr 2022 gewählt.

Auch dass der LWB im Engagement für Klimagerechtigkeit eine führende Rolle übernommen hat, ist vornehmlich den jungen Erwachsenen zuzuschreiben. Die Leitung der Delegationen des LWB bei den globalen Klimakonferenzen – den Konferenzen der Vertragsparteien des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (COP) – oblag immer jungen Erwachsenen. Und auch eines der Unterthemen des 500-jährigen Reformationsjubiläums – „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ – ist von den jungen Erwachsenen in ihrem Engagement für Klimagerechtigkeit weiterverwendet worden, um aufzuzeigen, dass Klimagerechtigkeit eine zutiefst theologische Thematik ist, die eng verbunden ist mit der uns von Gott gegebenen Aufgabe, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren (1.Mose 2,15).

Manchmal haben kleine Gesten eine große Wirkung. Von 2019 bis 2022 hat der LWB mehr als 50 kleinere Projekte zum Thema Klimagerechtigkeit in verschiedenen Mitgliedskirchen finanziell unterstützt, die von jungen Erwachsenen geleitet wurden; die Bandbreite der Themen reichte von einer Säuberungsaktion in Kenia, bei der ein Strand von Plastikmüll befreit wurde, bis hin zur Gestaltung biologisch bewirtschafteter Gärten in Südafrika.

Die Kirche im öffentlichen Raum: Widerstand gegen ausgrenzende Politik

Laut Weltwirtschaftsforum werden der bröckelnde soziale Zusammenhalt und die Polarisierung in der Gesellschaft in zwei Jahren eines der fünf größten Risiken für die Weltbevölkerung sein. Eine Konferenz zur Rolle der Kirchen als Botschafterinnen für Gerechtigkeit angesichts von Populismus,


die der LWB organisiert und zusammen mit der Evangelischen Akademie zu Berlin, Brot für die Welt und der Schwedischen Kirche ausgerichtet hat, hat die Mechanismen ausgrenzender populistischer Bewegungen untersucht und theologische Argumente gegen spaltende Politik formuliert. Im Anschluss an die Konferenz hat der LWB-Rat 2018 eine Botschaft an die Mitgliedskirchen verabschiedet und sie aufgerufen, Kirchen der Hoffnung zu sein, die sich den Kräften eines ausgrenzenden Populismus widersetzen. Die Ergebnisse der Konferenz sind 2019 auf Englisch in der Publikation „Resisting Exclusion - Global Theological Responses to Populism“ (*Widerstand gegen Ausgrenzung. Globale theologische Antworten auf den Populismus*) veröffentlicht worden.

Jüdisch-christliche Beziehungen

In der Vergangenheit hat es eine Reihe verheerender Beispiele dafür gegeben, zu was Populismus, Panikmache, Fake News und Falschinformation führen können. Wir können nicht hier in Polen zusammenkommen und mit Blick auf die Geschichte der jüdischen Menschen in diesem Land einfach schweigen. Einst war die jüdische Gemeinde hier in Polen eine große und prosperierende Minderheit, die durch die Tragödie der Schoah, den Holocaust, während der Besatzung Polens durch die Nationalsozialisten aber ausgeradiert wurde. Ein Besuch in Auschwitz-Birkenau ist Teil unseres Vollversammlungsprogramms. Er soll uns helfen, die Auswirkungen einer ausgrenzenden Politik besser zu verstehen.

Die Haltung, dass die lutherischen Kirchen Antisemitismus ablehnen und die Integrität und Würde des jüdischen Glaubens bekräftigen, wurde von der LWB-Vollversammlung 1984 in Budapest klar konstatiert; damals distanzieren sich der LWB und seine Mitgliedskirchen von den Schriften und Aussagen Martin Luthers gegen jüdische Gläubige und taten Buße für die Gewalt und die Missstände, die sie für jüdische Gläubige zur Folge hatten.

Einige LWB-Mitgliedskirchen beschäftigen sich seit Langem mit den jüdisch-christlichen



In Zusammenarbeit mit Kirchen, kirchlichen Diensten und Werken und interreligiösen Partnern engagiert sich der LWB in verschiedenen Friedenskonsolidierungsmaßnahmen.

Beziehungen, anderen fällt es aufgrund der sehr geringen jüdischen Präsenz in ihrem Kontext schwerer, sich diesem Thema zuzuwenden. Die Arbeitsgruppe für jüdisch-christliche Beziehungen hat ein neues Studiendokument mit dem Titel „Hope for the Future: Renewing Jewish-Christian Relations“ (*Hoffnung für die Zukunft: Erneuerung der jüdisch-christlichen Beziehungen*) erarbeitet, um uns zu helfen, die Geschichte der jüdisch-christlichen Beziehungen besser zu verstehen. Das Dokument erinnert uns daran, dass die Beziehungen zu jüdischen Gläubigen für uns christliche Gläubige die längsten und engsten Verbindungen zu einer anderen Glaubensgemeinschaft sind: „Die gemeinsame Grundlage im Erbe des biblischen Israel machen die jüdisch-christlichen Beziehungen so einzigartig.“ Sie verdienen fortwährend besondere Aufmerksamkeit und Pflege.

Diakonie: Der Dienst an unseren Nächsten

Wenn wir beim LWB über ganzheitliche Mission sprechen, meinen wir *kerygma* (Verkündigung) – *leitourgia* (Gottesdienst) – *martyria* (öffentliches Zeugnis) – *diakonia* (Dienst an unseren Nächsten). Das diakonische Engagement, der Dienst an unseren Nächsten aus unserem Glauben heraus als eine Antwort auf die Gnade Gottes, war einer der vier Grundpfeiler bei der Gründung des LWB. Diakonisches Engagement ist eine Art praktischen Gebets, Glaube, der durch Taten zum Ausdruck gebracht wird. Wir tun dies durch den diakonischen Dienst der LWB-Mitgliedskirchen, aber auch durch den LWB-Weltdienst und seine Länderprogramme und Nothilfe-Einsätze.

Der LWB unterstützt das diakonische Engagement der Kirchen auf ganz praktische Art und Weise zum Beispiel durch die Projekte der Mitgliedskirchen, die praxisorientierte Lösungen für akute Probleme in den Ortsgemeinden und der breiteren Gesellschaft bieten sollen. Zu den Prioritäten, die die Kirchen für kurz- und langfristige Projekte festgelegt haben, zählen die Theologie-Ausbildung, die Advocacyarbeit für Menschenrechte, die Bereitstellung von Gesundheitsdiensten, Initiativen zur Sicherung von Lebensgrundlagen sowie die Zurüstung von Frauen und jungen Erwachsenen zu mehr Selbstbestimmung.

Auch auf die COVID-19-Pandemie hat der LWB schnell reagiert und einen Soforthilfe-Fonds eingerichtet. Mit Unterstützung von Mitgliedskirchen konnte der LWB 181 Projekte im Zusammenhang mit COVID-19 in 87 Mitgliedskirchen finanziell unterstützen (mit

insgesamt 1,1 Millionen Euro). Einige dieser Projekte erfüllten gleich mehrere Zwecke. Der Soforthilfe-Fonds erwies sich als ein sehr nützliches Instrument, um schnell auf die dringendsten Bedürfnisse der Kirchen reagieren zu können.

Ausgehend von dieser guten Erfahrung hat der LWB Ende 2022 den so genannten Solidaritäts-Fonds der Kirchengemeinschaft ins Leben gerufen und damit eine Möglichkeit geschaffen, auf dringende Bedürfnisse von Mitgliedskirchen reagieren zu können, die durch Naturkatastrophen oder andere unvorhergesehene Ereignisse entstanden sind. Alle Mitgliedskirchen sind eingeladen, sich an diesem Fonds zu beteiligen, und wir freuen uns über alle Beiträge, egal ob groß oder klein. Ich möchte an dieser Stelle allen Kirchen meinen Dank aussprechen, die diesen neuen Fonds bereits finanziell unterstützt haben.



Durch seinen Weltdienst unterstützt der LWB jedes Jahr mehr als 3 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene.

Darüber hinaus unterstützt der LWB diakonisches Engagement auf regionaler Ebene. In Europa haben die LWB-Mitgliedskirchen im Rahmen des Konvivenz-Prozesses (die Kunst und Praxis des Zusammenlebens) durch die Initiative „Menschen auf der Flucht“ einen wichtigen Beitrag geleistet, um zu zeigen, dass die Kirchen auch vor dem Hintergrund wachsender populistischer und nationalistischer Bewegungen glaubhaft Zeugnis ablegen und Nächstenliebe praktisch leben können. Ende 2021 wurden vier Bücher veröffentlicht, die die Kunst und Praxis des Zusammenlebens der Kirchen in Europa illustrieren.

In Afrika unterstützt der LWB seit 2017 durch die Initiative „Symbole der Hoffnung“ drei seiner Mitgliedskirchen in ihrer Arbeit für Migrantinnen und Migranten und Zurückgekehrte. Die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (ÄEKMY), die Lutherische Kirche Christi in Nigeria (LKCIN) und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Simbabwe (ELKS) haben Unterstützung erhalten, um die Bevölkerung auf lokaler und nationaler Ebene für die Risiken irregulärer Migration und Menschenhandel vor dem Hintergrund hoher Arbeitslosigkeit und schwacher bzw. nicht vorhandener Systeme zur sozialen Absicherung zu sensibilisieren. Pfarrerinnen und Pfarrer und Mitarbeitende in der Diakonie wurden im Bereich psychosoziale Unterstützung und Seelsorge geschult. In allen drei Ländern hat die Initiative „Symbole der Hoffnung“ bis 2021 bereits zehntausende von potenziellen oder zurückgekehrten Migrantinnen und Migranten erreicht und ihnen Unterstützung und seelsorgerische Betreuung angeboten.

Erst vor kurzem hat sich António Guterres, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, über den aktuellen Stand bei der Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) geäußert: „Wenn wir jetzt nicht handeln, wird die Agenda 2030 ein Nachruf auf eine Welt sein, die hätte sein können“, sagte er. 2019 hat der LWB die Initiative „Waking the Giant“ (Wecken wir den Riesen) ins Leben gerufen, um Kirchen dabei zu unterstützen, einen effektiven Beitrag zur Agenda 2030 der Vereinten Nationen für nachhaltige

Entwicklung zu leisten. Kirchen und kirchliche Organisationen in vier Ländern – Kolumbien, Liberia, Tansania und den USA – haben ihre Arbeit in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Frieden und Gerechtigkeit dokumentiert und Daten über ihre jeweils eigenen Beiträge zu bestimmten Nachhaltigen Entwicklungszielen gesammelt.

ENGAGEMENT FÜR MENSCHENWÜRDE, GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN

Die Einleitung zur zweiten großen strategischen Priorität in der LWB-Strategie 2019-2024, „Engagement für Menschenwürde, Gerechtigkeit und Frieden“ beginnt mit folgenden Worten: „Entsprechend unserer Glaubensüberzeugungen und theologischer Reflexion sind wir verpflichtet, uns für Menschenwürde einzusetzen und für Gerechtigkeit und Frieden zu engagieren.“ Für die Advocacyarbeit des LWB, die zu großen Teilen vom neuen Referat „Engagement für Gerechtigkeit“ in der Abteilung für Theologie, Mission und Gerechtigkeit geleitet wird, und das umfassende humanitäre Engagement und die Entwicklungszusammenarbeit, die vornehmlich von der Abteilung für Weltdienst durchgeführt werden, dient diese strategische Priorität als Leitfaden. Eine Stärke des LWB liegt in seiner Fähigkeit, Impulse von der globalen Ebene auf die lokale und von der lokalen Ebene auf die globale Ebene zu tragen und das sowohl im Namen seiner Mitgliedskirchen, aber auch im Rahmen der LWB-Länderprogramme.

Advocacyarbeit

Das Referat „Engagement für Gerechtigkeit“ im Büro der Kirchengemeinschaft ist noch recht neu. Es wurde 2020 gegründet, um das Konzept des LWB für seine Advocacyarbeit zu schärfen und sicherzustellen, dass wir die Mitgliedskirchen, das humanitäre Engagement und die Entwicklungszusammenarbeit sowie die Zusammenarbeit des LWB mit globalen

Gremien wie dem Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen unter einen Hut bringen. Die Advocacyarbeit des LWB verfolgt zwei Ziele:

- im Namen seiner Mitgliedskirchen auf globalen Plattformen sprechen und handeln und die Menschenrechte und die Menschenwürde aller Menschen fördern und verteidigen;
- den Kapazitätsaufbau fördern, um die Menschenrechtskonventionen zu fördern und für die Advocacyarbeit in Mitgliedskirchen und in der Zivilgesellschaft allgemein und den Bevölkerungsgruppen zu nutzen, denen wir als LWB durch unsere Länderprogramme und Aktivitäten der Abteilung für Weltdienst dienen.

Die Arbeit baut auf dem „Advocacy-Rahmen“ des LWB auf, der im Februar 2022 auf Englisch und 2023 in deutscher Übersetzung veröffentlicht wurde („Advocacy-Rahmen. Engagement für Gerechtigkeit – „Local to global“). Es wird darin ein Schwerpunkt auf fünf Arbeitsbereiche gelegt: Menschenrechte, Gendergerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, Friedenskonsolidierung und humanitäre Advocacyarbeit.

Die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) formulierten Menschenrechte werden in vielen Teilen der Welt und nicht zuletzt von religiös fundamentalistischen Gruppierungen zunehmend in Frage gestellt. Wenn wir aber genauer hinschauen würden, würden wir feststellen, dass alle Weltreligionen und die meisten Kulturen in der Welt Fairness, Gastfreundschaft, Solidarität mit den Schwachen, das Ideal einer Gleichberechtigung aller Menschen und den Schutz vor Folter und Erniedrigung wertschätzen. Und all das sind Grundsätze, die wir auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte finden.

Wir wissen zudem, dass Martin Luther die Gewissensfreiheit sehr wichtig war. Die Menschenrechte garantieren allen Menschen Meinungsfreiheit, Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit.

Aus dem Blickwinkel unseres Glaubens müssen wir nur 1.Mose 1,27 lesen, um uns in Erinnerung zu rufen, dass alle Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Trotz der fortwährenden Gebrochenheit des menschlichen Wesens ist das Ebenbild Gottes – *imago Dei* – in Jesus Christus wiederhergestellt worden. Er ist es, der uns aufruft, uns für Gerechtigkeit einzusetzen: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Matthäus 5,6).

Der LWB setzt sich aktiv für die Menschenrechte ein, zum Beispiel durch seine Mitwirkung in dem Allgemeinen Periodischen Überprüfungsverfahren des Menschenrechtsrats der Vereinten Nationen (*Universal Periodic Review, UPR*). Dieses Allgemeine Periodische Überprüfungsverfahren ist ein Prozess, im Rahmen dessen regelmäßig die Menschenrechtsbilanz aller UN-Mitgliedsstaaten geprüft wird. Regierungen werden damit hinsichtlich der Verbesserung der Menschenrechtslage in ihrem Land zur Rechenschaft gezogen. Durch die Advocacyarbeit des LWB, haben die LWB-Mitgliedskirchen und Länderprogramme durch Alternativberichte aus ihren jeweiligen Kontexten zu diesen Überprüfungsverfahren beigetragen. Besonders ermutigend ist, dass die Bemühungen konkrete Früchte tragen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Sierra Leone zum Beispiel hat zusammen mit anderen Akteuren Einfluss auf die Entscheidung der Regierung von Sierra Leone genommen, die Todesstrafe abzuschaffen – eine zentrale Empfehlung der Advocacyarbeit der Kirche. Ein zweites Beispiel ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, die auf die Politik und die Gesetzesvorhaben der tansanischen Regierung dahingehend eingewirkt hat, dass nun sichergestellt ist, dass schwangere Mädchen wieder zur Schule gehen dürfen; zuvor untersagten ihnen Gesetze den Zugang zu Bildung.

Rückschläge in Bezug auf die Menschenrechte, die derzeit in vielen Teilen der Welt zu beobachten sind, sind oftmals vor allem Rückschläge in Bezug auf die Rechte von Frauen und Mädchen. Seit der



Die Vollversammlungsteilnehmenden spielen bei der Entscheidung über die allgemeine Ausrichtung der Arbeit des LWB eine entscheidende Rolle.

Vollversammlung in Windhuk hat der LWB zahlreiche Workshops, Fortbildungen und Webinare zu den Themen Gendergerechtigkeit und Frauenrechte veranstaltet. Darüber hinaus hat der LWB Veranstaltungen im Rahmen von verschiedenen Projekten organisiert, die von den Vereinten Nationen angestoßen wurden – zum Beispiel den 16 Aktionstagen für ein Ende von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt und dem Ausschuss für die Beseitigung der Diskriminierung der Frau, dessen Tagung jedes Jahr bei den Vereinten Nationen in New York stattfindet.

Das Grundsatzpapier zu Gendergerechtigkeit im LWB hält fest: „Gendergerechtigkeit wird durch Gleichstellung und ausgewogene Machtverhältnisse zwischen Frauen und

Männern verwirklicht, sowie durch die Überwindung institutioneller, kultureller und zwischenmenschlicher, Diskriminierung zementierender Systeme, die von Privilegierung und Unterdrückung bestimmt sind.“¹⁹ Das Grundsatzpapier war ein Meilenstein, als es veröffentlicht wurde, und in diesem Jahr feiern wir bereits sein 10-jähriges Bestehen.

Im Juli dieses Jahres wurde die Arbeit an der „Gender Justice Toolbox“, einer Sammlung von Instrumenten für Gendergerechtigkeit also, abgeschlossen (auf Englisch, französische und spanische Übersetzung in Arbeit, Anm. d. Übers.). Sie wird den Mitgliedskirchen und Länderprogrammen die notwendigen Tools und Instrumente an die Hand geben, um das

¹⁹ Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB, 2013, S. 7.



In der Gemeinschaft zeigt Gott neue und spannende Möglichkeiten und Wege auf und verwandelt Verzweiflung in Hoffnung.

Grundsatzpapier zu Gendergerechtigkeit praktisch umzusetzen.

Friedensarbeit

Das Engagement des LWB für Friedenskonsolidierung wird von der Vorstellung eines „positiven Friedens“ angespornt. Mit dem Begriff soll nicht nur das Ausbleiben physischer Gewalt, sondern auch das Nichtvorhandensein von struktureller Gewalt beschrieben werden. Das Trainingshandbuch für Friedensbotschafterinnen und -botschafter des LWB (nur auf Englisch), das 2018 veröffentlicht wurde, zitiert aus einer Vorlesung des

XIV. Dalai Lama anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1989: „Frieden kann nur andauern, wo die Menschenrechte geachtet werden, wo Menschen zu essen haben und wo Einzelpersonen und Länder frei sind.“²⁰

Der LWB bringt sich auf unterschiedliche Art und Weise und oftmals in Zusammenarbeit mit Kirchen, kirchlichen Organisationen und interreligiösen Partnern in zahlreiche Bemühungen um Friedenskonsolidierung ein. Eine zentrale Frage ist dabei immer: Wie können Glaubensgemeinschaften sich für inklusive Gesellschaften einsetzen und diese fördern? Am Weltflüchtlingstag im Juni 2022 hat in Genf eine Konferenz unter der Überschrift „*Welcoming the Stranger, Shaping the Future, Living as Neighbors*“

²⁰ LWF Peace Messengers Training. Training Manual for Participants, 2018, S. 14.

(Fremde willkommen heißen, Zukunft gestalten, in guter Nachbarschaft friedlich zusammenleben) stattgefunden. An der in Zusammenarbeit mit Islamic Relief Worldwide und der Hebrew Immigrant Aid Society (HIAS) organisierten Veranstaltung nahmen mehr als 50 Akteure aus mehr als 30 Ländern teil, die aus ihrem Glauben heraus handeln. Ziel der Konferenz war es, die Partnerschaft zwischen den Organisationen, die an der Basis aus dem Glauben heraus handeln, und dem internationalen humanitären System zu stärken, um vertriebenen Menschen einen besseren Schutz und bessere Aufnahme bieten zu können. Im Anschluss lud das UNHCR den LWB ein, im Rahmen des Dialogtreffens vom Hochkommissariat im Dezember 2022 eine Innovationswerkstatt zu organisieren.

Die Bemühungen um Friedenskonsolidierung wurden und werden in Zusammenarbeit mit Mitgliedskirchen umgesetzt, die in konfliktreichen Kontexten wirken – zum Beispiel in Kolumbien und Äthiopien. 2022 wurde vom LWB eine gute Kooperation zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kolumbiens und der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (ÄEKMY) angestoßen. Im Frühjahr 2023 erst hat der LWB für alle Synodenpräsidenten der ÄEKMY eine Schulung zum Thema Friedenskonsolidierung und Konfliktlösung organisiert.

Notleidenden Menschen durch humanitäres Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit helfen

Seit den frühesten Anfängen des LWB haben die Mitgliedskirchen die LWB-Abteilung für Weltdienst beauftragt, ihr zentraler Akteur für den Dienst an notleidenden Menschen zu sein und dabei in keiner Weise zu diskriminieren, und diese Menschen dafür zuzurüsten, auch selbst für ein Leben in Würde und Gerechtigkeit einzutreten. Heute ist der LWB-Weltdienst einer der größten humanitären Akteure in der Welt, die aus dem Glauben heraus handeln, und unterhält Länderprogramme in fast 30 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Nahen Osten. Seit dem Beginn des Kriegs gegen

die Ukraine ist der Weltdienst auch wieder in Europa aktiv und erinnert damit auf gewisse Art und Weise an die Gründungszeiten des LWB. In den LWB-Länderprogrammen arbeiten inzwischen mehr als 8.500 Menschen, die zusammen mehr als drei Millionen Flüchtlingen und vertriebenen Menschen Hilfe zukommen lassen.

Im letzten Jahr habe ich das Länderprogramm in Uganda besucht. Der LWB unterstützt dort die Hälfte der 1,3 Millionen Geflüchteten, die in Uganda einen sicheren Hafen gefunden haben. Ich war sehr stolz, das gleiche T-Shirt mit dem LWB-Logo zu tragen wie die vielen Mitarbeitenden vor Ort. Es war ein sichtbares Zeichen für die Verbindung zwischen der lokalen und der globalen Ebene im LWB.

Ende 2017 gab es weltweit 68,5 Millionen gewaltsam vertriebene Menschen. Ende 2022 war diese Zahl auf 108,4 Millionen Menschen gestiegen – so viele wie nie zuvor. Gleichzeitig gibt es immer weniger Geld für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Dank seines herausragenden und verlässlichen Engagements genießt der LWB-Weltdienst aber weiterhin großes Ansehen und konnte seine Arbeit in den vielen verschiedenen Länderprogrammen in einem sehr umkämpften Arbeitsumfeld weiterhin finanzieren.

Der Weltdienst konzentriert sich in seiner Arbeit auf drei programmatische Schwerpunkte: Existenzsicherung, Schutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt sowie qualitativ hochwertige Hilfsleistungen.

Hilfe für die Existenzsicherung bedeutet, Menschen und Gemeinwesen durch den Aufbau von Kapazitäten und die Förderung produktiver Aktivitäten resilienter und wirtschaftlich autonomer zu machen, damit sie ihre Grundbedürfnisse selbst erfüllen können.

Schutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt sollen dabei helfen, Voraussetzungen für Frieden und stabile Lebensgrundlagen zu schaffen, und sie setzen voraus, dass wir sowohl mit den Menschen, denen wir dienen, als auch mit den jeweiligen Amtstragenden zusammenarbeiten. Beide Seiten müssen

für die kulturellen Praktiken sensibilisiert werden, die Ungerechtigkeit und fehlende Gleichberechtigung verstärken und Entwicklung im Weg stehen.

Qualitativ hochwertige Hilfsleistungen beziehen sich unter anderem auf den Zugang zu Bildung, Wasser, Nahrung, Energie und Gesundheitsversorgung. Die Bereitstellung all dessen ist Aufgabe lokaler und nationaler Obrigkeiten, aber wenn die Bereitstellung insbesondere in Zeiten einer akuten Krise zusammenbricht oder nicht zur Verfügung steht, tritt der Weltdienst auf den Plan und leistet lebensrettende humanitäre Hilfe und stellt Bildungsmöglichkeiten bereit. So stellt der LWB beispielsweise in den kenianischen Flüchtlingslagern Kakuma und Dadaab Bildungsangebote bereit und unterrichtet in von ihm geführten Schulen dort rund 100.000 Kinder.

Der LWB hat sich auch in den letzten Jahren bei Notständen und Krisensituationen in verschiedenen Regionen der Welt immer wieder engagiert. 2022 hat er in Polen und in der Ukraine neue Büros eingerichtet und seine Nothilfe in weiteren Ländern ausgeweitet. In Kolumbien zum Beispiel haben wir unser Engagement verstärkt, um die venezolanischen Flüchtlinge zu unterstützen. Die Bewegungen von venezolanischen Flüchtlingen und Binnenvertriebenen auf beiden Seiten der Grenze zwischen Venezuela und Kolumbien sind schon seit 2019 ein Arbeitsschwerpunkt des Programms. Zudem haben unlängst auch die LWB-Länderprogramme im Tschad, im Südsudan und in Äthiopien infolge des Abgleitens des Sudan in einen Bürgerkrieg und in Chaos ihre Arbeit ausgeweitet, um auf die wachsende Flüchtlingskrise zu reagieren, die Auswirkungen in der gesamten Region hat.

Es gibt zahlreiche Beispiele für eine gute Zusammenarbeit zwischen den LWB-Mitgliedskirchen und den LWB-Länderprogrammen vor Ort. Ein Leitfaden für das gemeinsame Engagement von Weltdienst und Mitgliedskirchen („*Guidance Note on joint engagement of World Service and member churches*“, auch in spanischer und französischer Übersetzung), der 2021 veröffentlicht wurde, enthält hilfreiche Richtlinien für diese Zusammenarbeit.

Äthiopien, wo unsere größte Mitgliedskirche lebt und wirkt, war zwischen 2018 und 2023 mit verschiedenen Krisen konfrontiert: einer anhaltenden Dürre, von der 24,1 Millionen Menschen betroffen waren, und einem Konflikt in der nordäthiopischen Region Tigray, der Ende 2020 in Gewalt umgeschlagen ist und mehr als eine halbe Million Menschen das Leben gekostet und mehr als fünf Millionen weitere aus ihrer Heimat vertrieben hat. In Zusammenarbeit mit der ÄEKMY hat der LWB Bargeldtransfers, Nahrungsmittel, Unterkünfte, Hilfsgüter, Wasser und sanitäre Einrichtungen für zehntausende Menschen bereitgestellt, die von dem Krieg betroffen waren.

Das Wiederaufflammen der Gewalt in Myanmar 2017 hat mehr als 700.000 Rohingya in das benachbarte Bangladesch fliehen lassen. 2019 hat der LWB die Zusammenarbeit mit seinem ehemaligen Länderprogramm in Bangladesch aufgenommen und leistet bis heute Hilfe für zehntausende Menschen, die sich im Flüchtlingslager in Cox's Bazar niedergelassen haben. Trotz der äußerst schwierigen Lage in Myanmar selbst leistet der LWB auch dort weiterhin Hilfe für die Menschen, die unter der zunehmenden Gewalt und verschiedenen Naturkatastrophen leiden, und unterstützt die Bevölkerungsgruppen, die am stärksten betroffen und marginalisiert sind.

Der LWB-Weltdienst ist bekannt dafür, auch in Weltregionen Hilfe zu leisten, in die, einfach gesagt, nicht viele internationale Hilfsorganisationen gehen wollen. Von 2016 bis 2021 hat der LWB in Kamerun Hilfe für insgesamt mehr als 200.000 Menschen bereitgestellt, die vor Boko Haram aus Nigeria und dem nicht endenden internen Konflikt in der Zentralafrikanischen Republik (ZAR) geflohen waren.

Der LWB hat das Flüchtlingslager Minawao für nigerianische Flüchtlinge im extrem unsicheren äußersten Norden des Landes verwaltet und sich in verschiedenen Flüchtlingslagern im Osten des Kamerun um Flüchtlinge aus der ZAR gekümmert. Die Hilfe des LWB umfasste unter anderen den Bau einer Infrastruktur für die Wasserver- und Abwasserentsorgung, formelle Bildungsangebote für die Flüchtlingskinder sowie Berufsausbildung und

Unterstützung für Landwirtschaftsbetreibende. Darüber hinaus hat der LWB im Rahmen des Projekts „Making Minawao Green Again“ (Minawao wieder grün machen) in der semi-ariden Zone mehr als 50.000 Bäume gepflanzt.

Ebenso führt der LWB trotz des kontinuierlichen Abgleitens in die Anarchie und der Bandenkriminalität, der zunehmenden Ernährungsunsicherheit, des fast vollständigen Fehlens von grundlegenden Diensten und dem hohen Maß an Unsicherheit für die Mitarbeitenden in Haiti ein gemeinsames Programm mit Norwegian Church Aid (NCA) und der Diakonie Katastrophenhilfe weiter. Das gemeinsame Programm versucht die Wasserver- und Abwasserentsorgung für die Bevölkerung sicherzustellen, Kapazitäten für die Katastrophenvorsorge und den Umgang mit Katastrophen auf kommunaler Ebene aufzubauen und engagiert sich damit trotz der anhaltenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung der notwendigen Mittel für seine Arbeit weiterhin in einem Land, das von den meisten Akteuren bereits aufgegeben wurde.

Der LWB nimmt seine Selbstverpflichtung sehr ernst, alle Menschen, denen er dient, zu schützen, und dazu zählt für ihn auch der Schutz der Rechte von Kindern. 2022 hat der LWB-Weltdienst zwei Praxisleitfäden erarbeitet: einen Leitfaden und Instrumentarium für den Schutz von Kindern („*Child Protection Guideline and Toolkit*“) und einen Leitfaden und Instrumentarium für die Sicherheit von Kindern („*Child Safeguarding Guidelines and Toolkit*“). Sie sollen die Länderprogramme dabei unterstützen, alle Formen von Gewalt gegen Kinder zu beenden.

Eines der größten Projekte des LWB ist das Auguste Viktoria-Krankenhaus (AVK) auf dem Ölberg in Ostjerusalem. Es ist Teil des LWB-Programms in Jerusalem und ein medizinisches Kompetenzzentrum für die palästinensische Bevölkerung im Westjordanland und Gazastreifen. Das Auguste Viktoria-Krankenhaus ist zum wichtigsten Referenzzentrum für Krebstherapien in der Region geworden und bietet eine umfassende und ganzheitliche Versorgung von Krebspatientinnen und Krebspatienten aus der Region an, wobei es dabei nicht nur auf die

medizinischen Aspekte schaut, sondern auch die sozialen, wirtschaftlichen und psychischen Bedürfnisse der Menschen berücksichtigt. Eine der größten Patientengruppen, die im AVK eine spezialisierte Krebstherapie erhalten, sind Kinder.

Die Arbeit im AVK wird in einem äußerst schwierigen politischen Umfeld geleistet. Zu den größten Schwierigkeiten, mit denen der LWB in Jerusalem und Umgebung konfrontiert ist, zählen die Mauer und die Checkpoints, die gebaut wurden, um die Bewegungsfreiheit der Menschen einzuschränken und ihren Zugang zu Gesundheitsversorgung zu behindern. Aber trotz all der Schwierigkeiten will der LWB sicherstellen, dass wir dem palästinensischen Volk die lebensrettenden medizinischen Angebote im AVK auch weiterhin zur Verfügung stellen können. Als ich das Auguste Viktoria-Krankenhaus im Januar dieses Jahres besucht und den sehr engagierten neuen CEO und die Mitarbeitenden kennengelernt habe, habe ich erlebt, wie stolz dieses Krankenhaus das palästinensische Volk macht – nicht nur als medizinisches Kompetenzzentrum, sondern auch als Musterbeispiel für einen transparenten und würdevollen Umgang mit den Patientinnen und Patienten und Mitarbeitenden in diesem wirklich sehr komplizierten Kontext.

Insgesamt verschlechtert sich das humanitäre Umfeld, in dem der Weltdienst aktiv ist, zusehends. Die Sicherheitsrisiken für die Mitarbeitenden haben in den letzten sechs Jahren deutlich zugenommen, die schweren Zwischenfälle und Bedrohungen für die Sicherheit der Mitarbeitenden werden häufiger. Der LWB hat große Anstrengungen unternommen, um sein Krisenmanagement zu verbessern, er hat wichtige Mitarbeitende auf allen Ebenen geschult, um in wirklich schwierigen Zeiten gemeinsam und entschlossen noch besser reagieren zu können.

FAZIT UND AUSBLICK

Der Weg der LWB-Gemeinschaft von Windhuk nach Krakau war gespickt mit Zeichen und Zeugnissen für die Liebe

und Gnade Gottes, die Grundlage und Nährboden sind für unsere gemeinschaftliche Evangeliumsverkündigung und unseren gemeinsamen Dienst und die auf dem Wirken all jener aufbauen, die uns vorausgegangen sind in der Gemeinschaft der Heiligen, wie wir in unserem Glaubensbekenntnis bekennen. Unser gemeinsamer Weg als LWB dauert nun schon 76 Jahre. Im letzten Jahr haben wir das 75-jährige Bestehen des LWB gefeiert. Eine neue Publikation anlässlich dieses Jubiläums, „In Gemeinschaft – der Lutherische Weltbund 1947-2022“, blickt auf die vier Grundpfeiler des LWB – gemeinsames theologisches Engagement, gemeinsames Engagement in der Mission, Engagement für Einheit und der Dienst an notleidenden Menschen – und deren Umsetzung in der Geschichte des LWB zurück.

Ohne Ihre Unterstützung, ohne die Unterstützung unserer Mitgliedskirchen, der kirchlichen Dienste und Werke und anderer Akteure wäre all diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ich möchte allen Kirchen, die die Arbeit des LWB durch ihre Teilhabe an den verschiedenen Programmen, aber auch durch finanzielle Unterstützung in Form von Mitgliedsbeiträgen, Beiträgen zum LWB-Stiftungsfonds und die gezielte Förderung von Projekten unterstützt haben, meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich möchte den vielen Partnern des LWB, die unsere Mission unterstützen, meinen Dank aussprechen. Gemeinsam erreichen wir mehr!

Ich danke dem scheidenden LWB-Rat, der 2017 in Windhuk gewählt worden ist. Er hat das Büro der Kirchengemeinschaft in den schwierigen Jahren der Pandemie erfolgreich begleitet und hat sich nachdrücklich für die Mission des LWB eingesetzt. Die Tatsache, dass der Rat mitten in einer weltweiten Pandemie eine neue Generalsekretärin wählen konnte, ist ein deutliches Zeichen für die Reife unserer Kirchengemeinschaft. Ich danke Ihnen für Ihre kontinuierliche Unterstützung und Weggemeinschaft. Mein besonderer Dank gilt dem LWB-Präsidenten, Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa, für die großartige Zusammenarbeit, seine wertvollen Ratschläge und für sein Führungswirken in der LWB-Gemeinschaft.

Und auch meinem Amtsvorgänger, Pfr. Dr. h.c. Dr. h.c. Martin Junge, möchte ich ganz besonders danken. Nach mehr als zehn Jahren an der Spitze des LWB hat er sich am 31. Oktober 2021 aus diesem Amt zurückgezogen. Sein Führungswirken in der Kirchengemeinschaft und sein leidenschaftliches Bekenntnis zum Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung haben nicht nur lutherischen Gläubigen, sondern christlichen Gläubigen überall auf der Welt viel bedeutet.

Auch ohne die große Einsatzbereitschaft und Hingabe der Mitarbeitenden des LWB für unsere Mission und unsere Vision wäre die Arbeit des LWB nicht möglich gewesen. Jeden Tag bin ich dankbar für ihre Bereitschaft, ihr Fachwissen in den Dienst der weltweiten Kirchengemeinschaft zu stellen. Und ebenso dankbar bin ich auch für die Mitgliedskirchen, die ihre Gaben mit uns teilen.

Liebe Vollversamlungsdelegierte, Sie alle spielen eine entscheidende Rolle bei der Festlegung der weiteren Ausrichtung der Arbeit der LWB-Gemeinschaft in den kommenden Jahren. Die Botschaften der vorbereitenden Tagungen zur Vollversammlung haben bereits verschiedene Anliegen und auch Gründe zur Freude aus Ihren Regionen hervorgehoben: von der theologischen Aus- und Weiterbildung bis hin zu psychischer Gesundheit und Seelsorge, von Inklusion und Zugänglichkeit der Kirchen bis hin zur Kirche im öffentlichen Raum (Religionsfreiheit), von der Klimakrise bis hin zu Zwangsmigration, von Rückschritten bei den Menschenrechten bis hin zur Instrumentalisierung von Religion, von Krieg und Friedenskonsolidierung bis hin zu gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit.

Wenn wir uns die vielen Probleme um uns herum anschauen und den Kontext zu analysieren versuchen, können wir mitunter den Eindruck haben, mit einer unlösbaren Aufgabe konfrontiert zu sein. Aber in der Gemeinschaft eröffnet Gott uns neue und spannende Möglichkeiten und Wege, bringt uns zusammen, bündelt unsere Ressourcen und schafft, was unmöglich scheinen mag: Hoffnungslosigkeit in Hoffnung zu verwandeln.

In der Gemeinschaft rüstet uns der Heilige Geist zu, Botschafterinnen und Botschafter der Hoffnung und der Versöhnung zu sein.

Der Prophet Sacharja spricht davon, „auf Hoffnung gefangen“ zu liegen (Sacharja 9,12). Ist es nicht eine faszinierende Vorstellung, trotz der Umstände, die zuweilen ziemlich hoffnungslos wirken können, in der Hoffnung gefangen zu sein? Wenn die Umstände, in denen wir leben, bestimmen, wie wir Gott und die Zukunft der gesamten Schöpfung wahrnehmen und sehen, sind wir Gefangene dieses Blickwinkels. Da ist es doch viel besser, Gefangene der Hoffnung zu sein und zu verstehen, dass unser Glaube an Jesus Christus uns aufruft, niemals aufzuhören, nach Frieden zu streben, von der Hoffnung zu leben und uns mit dem Heiligen Geist zusammen für Versöhnung und Erneuerung einzusetzen. Wenn Christus der Mittelpunkt von allem ist, bricht nichts auseinander, denn, so schreibt auch der Apostel Paulus, „es besteht alles in [Christus]“ (Kol 1,17). Möge dieser Bibelvers uns auf unserem gemeinsamen Weg als weltweite Kirchengemeinschaft Mut machen.

Wie Sie alle wissen, ist die lutherische Theologie voller wichtiger Differenzierungen. Erlauben Sie mir, mit einer sehr wichtigen zum Schluss zu kommen: der Differenzierung

zwischen Optimismus und Hoffnung. In einem seiner Bücher hat unser Hauptreferent, Prof. Halík, geschrieben, dass ein Optimist jemand ist, dem die Informationen fehlen. Christliche Gläubige haben Hoffnung, weil sie um die Herausforderungen und Probleme wissen, aber auf Christus vertrauen. Wir wissen, dass sich die Welt durch die Auferstehung Christi nicht über Nacht verändert hat und auch nicht die menschliche Natur. Bedauerlicherweise hat es in der Geschichte mehrfach Utopien gegeben, in denen die Gebrochenheit der menschlichen Natur nicht ernst genommen wurde. Die Versuche, solche politischen Utopien Wirklichkeit werden zu lassen, waren alle verheerend. Die Kirche ist aufgerufen, Hoffnung ohne Utopie zu verbreiten, Standhaftigkeit ohne von Angst geprägte Ausgrenzung. Lassen Sie uns also zusammen Gefangene der Hoffnung sein, lassen Sie uns unseren Weg als Gemeinschaft von Kirchen fortsetzen und uns leidenschaftlich engagieren für die Kirche und die Welt.

LWB-Generalsekretärin Pfarrerin Dr. Anne Burghardt ist ordinierte Pastorin der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Sie ist die erste Frau im Amt der Geschäftsführerin an der Spitze der lutherischen Kirchengemeinschaft.



BERICHT DES VORSITZENDEN DES FINANZAUSSCHUSSES

OLAF JOHANNES MIRGELER

Dieser Bericht liefert einen Überblick über die Finanzsituation sowie über die Erfolge und Herausforderungen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Bezug auf die Finanzen während der Geschäftsjahre 2017 bis 2022. Bevor ich ins Detail gehe, möchte ich meine große Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Der LWB kann seinen Auftrag nur dank der uneingeschränkten Unterstützung der Mitgliedskirchen, der mit ihnen verbundenen Organisationen, ökumenischen Partnerorganisationen und unserer institutionellen Partner erfüllen. Wir alle leisten nicht nur finanzielle Beiträge zum LWB, sondern haben auch ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Vision. Wir gestalten und erreichen unsere gemeinsamen Ziele zusammen, geben den Initiativen gemeinsam unsere Unterstützung und versuchen, die Krisen auf der ganzen Welt gemeinsam zu bewältigen. Gemeinsam sind wir befreit durch Gottes Gnade eine Gemeinschaft in Christus, die gemeinsam lebt und arbeitet für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt.

Das Finanzbüro ist Teil der LWB-Abteilung für Planung und Koordination. Seine Hauptaufgaben sind die Aufstellung globaler Budgets, die nachhaltige Verwendung der Geldmittel, Finanzkontrolle und Finanzberichterstattung, die Entwicklung von Finanzsystemen, die Verwaltung der Vermögensgüter des LWB und die Vorbereitung von Prüfungsberichten.

Das Finanzbüro richtet sich bei der Verwaltung der Vermögensgüter des LWB nach den höchsten Standards der Professionalität, Ethik und christlichen Verantwortung. Es stellt die Einhaltung der geltenden Finanz- und Buchführungsvorschriften sicher. Gleichzeitig sorgt es für eine effiziente und effektive Verwaltung der Finanzressourcen des Büros

der Kirchengemeinschaft und legt dabei einen besonderen Wert auf langfristige finanzielle Nachhaltigkeit.

Von 2017 bis 2022 übernahm der LWB-Finanzausschuss die Kontrollfunktion im Sinne der organisatorischen Ziele und unter Einhaltung der ordnungsgemäßen Buchführungspraktiken und Prinzipien des Finanzmanagements.

Im Lauf der sechs Jahre hat das LWB-Finanzbüro verschiedene Änderungen eingeführt, um Systeme, Prozesse und Ergebnisse zu verbessern. Diese Arbeit wird im aktuellen Jahr 2023 fortgeführt. Zu den Änderungen zählten:

- Verbesserung der Finanzsysteme und Optimierung von Förderungsgesuchen
- Aktualisierung von Finanzstrategien und -richtlinien
- Verbesserung der internen Kontrollsysteme
- Entwicklung von Arbeitsabläufen, die für kollaborative Aufgaben und Telearbeit notwendig sind,
- Beratung zur Verringerung von Betriebskosten und Verteilung von zentralen Kosten
- Beaufsichtigung rechtzeitiger und umsichtiger Planung und Budgetplanung
- Überwachung von Währungsschwankungen und Beratung zu technischen Maßnahmen zur Reduzierung möglicher Verluste
- fortwährende enge Zusammenarbeit mit Banken und Vermögensverwaltungen zur Verwaltung von Finanzmitteln und Kapitalanlagen



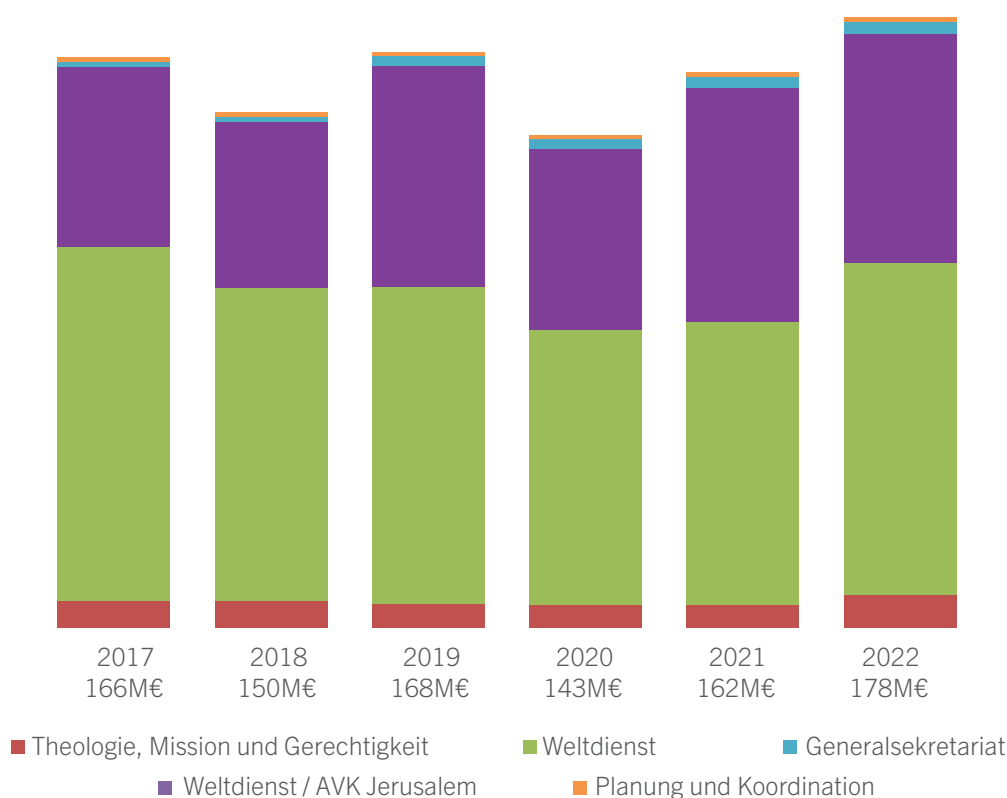
ONE BODY
ONE SPIRIT
ONE HOPE

Oberkirchenrat Olaf Johannes Mirgeler.

TABELLE 1 – EINNAHMEN NACH ABTEILUNG

IN 1.000 EUR	2017	2018	2019	2020	2021	2022	TOTAL	%
Theologie, Mission und Gerechtigkeit	7.953	7.972	7.048	6.552	6.914	9.411	45.850	4,7%
Weltdienst	102.832	91.235	92.354	80.169	82.421	97.113	546.124	56,4%
AVK Jerusalem	52.592	48.202	64.547	52.954	68.093	66.937	353.325	36,5%
Generalsekretariat	1.731	1.812	2.640	2.757	3.115	3.073	15.128	1,6%
Planung und Koordination	1.005	893	1.166	1.137	1.652	1.545	7.398	0,8%
Einnahmen insgesamt	166.113	150.114	167.755	143.569	162.195	178.079	967.825	100%

GRAFIK 1 – EINKOMMENSENTWICKLUNG 2017-2022



- Verbesserung der Koordination und Zusammenarbeit der Finanzfunktionen in den unterschiedlichen LWB-Abteilungen

beiden Vollversammlungen in Windhoek und Krakau.

In den genannten sechs Jahren wurde die LWB-Finanzberichterstattung in Übereinstimmung mit den allgemein anerkannten International Financial Reporting Standards (IFRS) erstellt und somit die Kompatibilität mit den Anforderungen durch Geberorganisationen sichergestellt.

Die folgenden Seiten dieses Berichts geben einen umfassenden Überblick über die Geschäftsergebnisse des LWB zwischen den

EINNAHMEN DES LWB

EINNAHMEN DES LWB IN SECHS JAHREN VON 2017 BIS 2022

Siehe Grafik 1 – Einkommensentwicklung 2017-2022

In einer Zeit, in der viele Kirchen und kirchliche Organisationen vor finanzielle Herausforderungen gestellt wurden, können wir dankbar auf eine Zunahme der finanziellen Ressourcen des LWB zurückblicken. Trotz sinkender Einnahmen von einigen traditionellen Geldgebern, den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie, Wechselkursschwankungen und den allgemeinen Schwierigkeiten der Weltwirtschaft, verzeichneten die Einnahmen des LWB in den vergangenen sechs Jahren ein stetes Wachstum.

Von 2017 und 2022 stiegen die Einnahmen wie unten ersichtlich von EUR 166 Millionen im Jahr 2017 auf EUR 178 Millionen im Jahr 2022, was einer Zunahme um EUR 27 Millionen bzw. 10 % innerhalb von sechs Jahren entspricht.

Der kontinuierliche Anstieg ist auf höhere Mittelzuwendungen für die humanitäre Hilfe des LWB, die Einnahmen aus Dienstleistungen des Auguste Viktoria-Krankenhauses (AVK) in Jerusalem und zusätzliche Mittel für die theologische Arbeit zurückzuführen.

Die folgende Tabelle zeigt die Einnahmen der verschiedenen LWB-Abteilungen zwischen 2017 und 2022.

Die Gesamteinnahmen zwischen 2017 und 2022 betragen EUR 967 Millionen. In Übereinstimmung mit den Vorgaben der

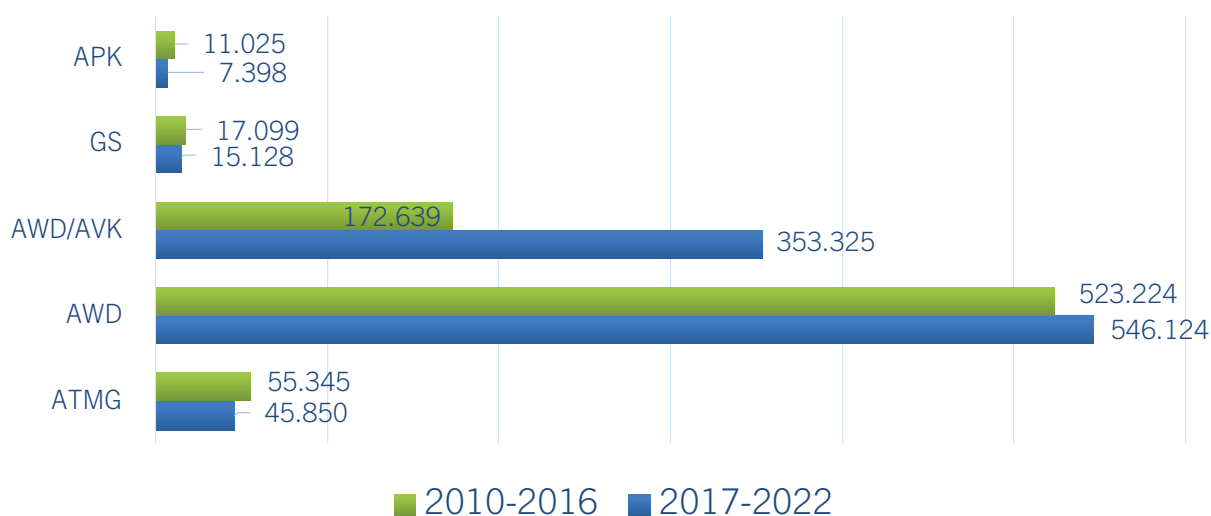
Finanzierungspartner wurden die Einnahmen folgendermaßen ausgegeben:

- EUR 46 Millionen (4,7 %) – Abteilung für Theologie, Mission und Gerechtigkeit (ATMG) zur Implementierung von Programmen zu Theologie, Entwicklung von Führungskompetenzen, Diakonie und Advocacy-Arbeit
- EUR 546 Millionen (56,4 %) – humanitäre Hilfe durch den Weltdienst (AWD)
- EUR 353 Millionen (36,5 %) – Patientenversorgung im AVK in Jerusalem
- EUR 15 Millionen (1,6 %) – Leitungsgremien, Generalsekretariat und Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft und theologische Beziehungen (GS)
- EUR 7 Millionen (0,8 %) – Unterstützende Dienstleistungen im Büro der Kirchengemeinschaft über die Abteilung für Planung und Koordination (APK)

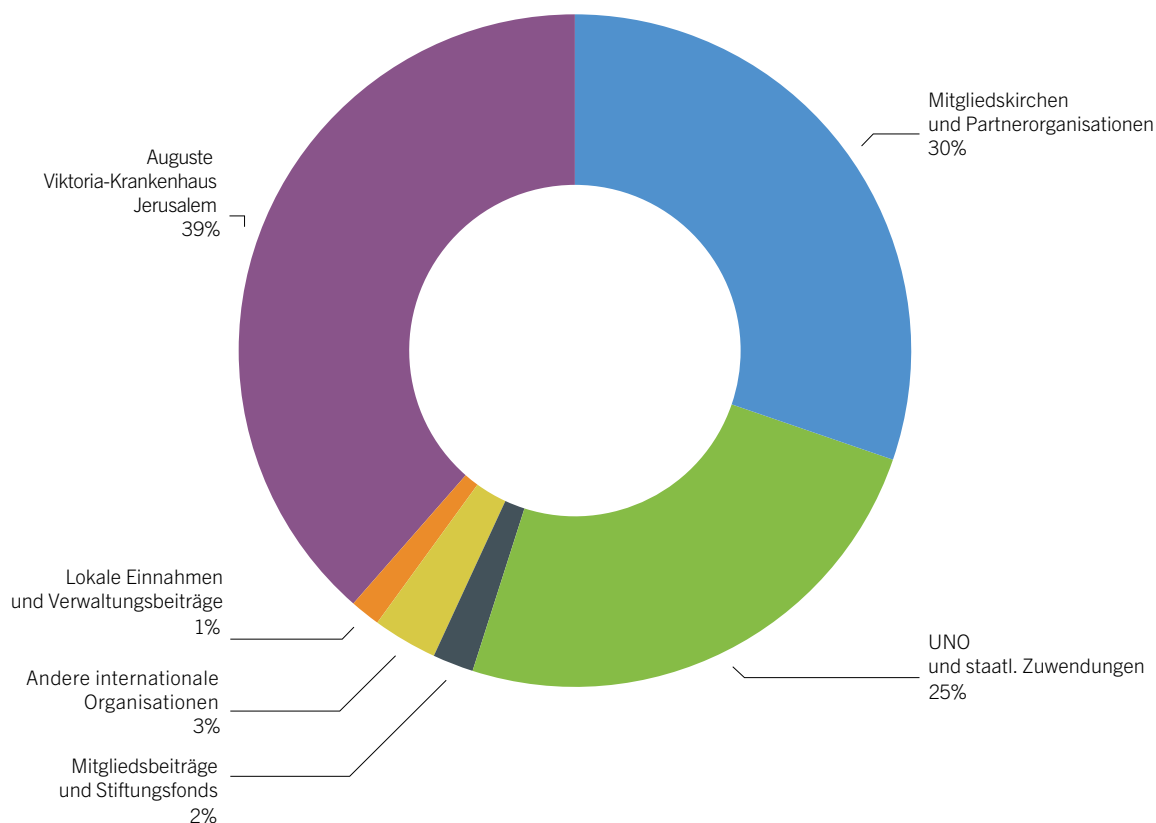
EINNAHMEN DES LWB 2017-2022 (IM VERGLEICH ZU 2010-2016)

Siehe Grafik 2 – Einnahmen 2017-2022 (im Vergleich zu 2010-2016)

GRAFIK 2 – EINNAHMEN 2017-2022 (IM VERGLEICH ZU 2010-2016)



GRAFIK 3 – EINNAHMEN NACH HERKUNFT



Die Einnahmen in den sechs Jahren von 2017 bis 2022 betragen insgesamt EUR 967 Millionen. Im vergangenen Vollversammlungsbericht (2010-2016) betragen die Einnahmen EUR 779 Millionen, was einem Wachstum um 24 % entspricht. Dieses Wachstum trägt grundlegend zur finanziellen Stabilität des LWB bei.

Die folgende Grafik zeigt das Wachstum der Einnahmen vom Beginn bis zum Ende dieser Vollversammlungsperiode sowie die Veränderungen der Einnahmen der verschiedenen Abteilungen.

EINNAHMEN DES LWB NACH HERKUNFT 2017-2022

Siehe Grafik 3 – Einnahmen nach Herkunft

Unsere Einnahmen in den letzten sechs Jahren aufgeschlüsselt nach Herkunft:

Seit 2017 haben die Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen die Arbeit des LWB mit einem Beitrag von insgesamt EUR 292.7 Millionen großzügig unterstützt. Das entspricht 30 % der Einnahmen des LWB in diesem Sechs-Jahres-Zeitraum.

Darüber hinaus haben die Mitgliedskirchen durch ihre Mitgliedsbeiträge und Ausschüttungen des Stiftungsfonds an den LWB einen Beitrag in Höhe von EUR 19,5 Millionen an den LWB geleistet. Der Gesamtbeitrag dieses wichtigen Teils des LWB belief sich über die letzten sechs Jahre auf EUR 312,2 Millionen (32 %).

Die finanziellen Zuwendungen von den Vereinten Nationen und anderen staatlichen Organisationen beliefen sich EUR 238.5 Millionen (25 %).

Auguste Viktoria-Krankenhaus – EUR 372,5 Millionen (39 %)

Zuwendungen von internationalen Nichtregierungsorganisationen beliefen sich

auf EUR 30 Millionen (3 %); diese beinhalten auch die Finanzmittel von ökumenischen Partnerorganisationen für die humanitäre Hilfe.

Einnahmen aus lokalen Quellen und Verwaltungsbeiträge beliefen sich in dem Sechs-Jahres-Zeitraum auf EUR 14 Millionen (1 %).

Die folgende Grafik zeigt die Einnahmen aufgeschlüsselt nach Herkunft.

MITGLIEDSBEITRÄGE

Siehe Grafik 4 – Erhaltene Mitgliedsbeiträge von den LWB-Mitgliedskirchen.

Die jährlichen Mitgliedsbeiträge der LWB-Mitgliedskirchen spielen eine wichtige Rolle bei der Sicherstellung unserer finanziellen Stabilität. Die Mitgliedsbeiträge ermöglichen uns Flexibilität in der Budgetplanung und strategischen Zuweisung von Mitteln.

Die Mitgliedsbeiträge werden nach einem Prinzip der fairen Beteiligung berechnet, das das Vermögen der jeweiligen Kirche

im Verhältnis zu anderen Mitgliedskirchen sowie Faktoren wie ihre Größe und den Wohlstandsindex ihres Heimatlandes berücksichtigt.

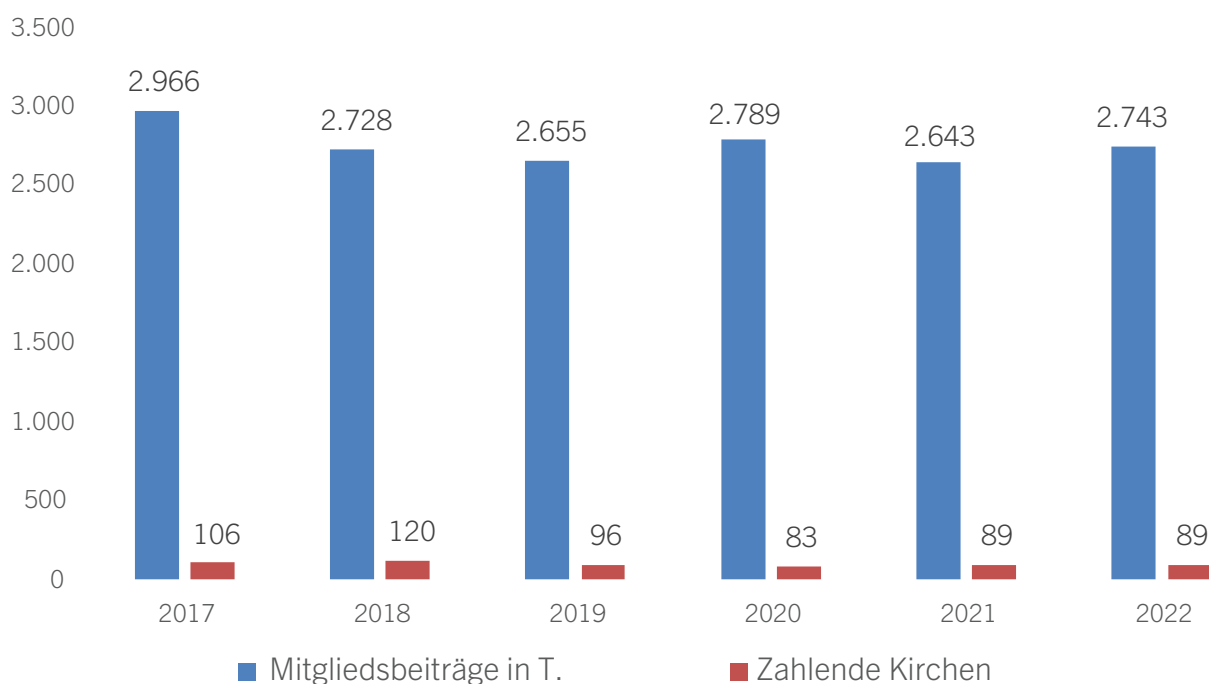
Das Büro der Kirchengemeinschaft ist in direktem Kontakt mit allen Mitgliedskirchen, um das Ziel einer regelmäßigen Zahlung der Mitgliedsbeiträge zu erreichen.

Von 2017 bis 2022 belief sich die Summe aller Mitgliedsbeiträge auf EUR 19 Millionen, im Vergleich zu den EUR 16,8 Millionen in der Zeit zwischen den letzten beiden Vollversammlungen.

Die folgende Grafik zeigt die jährlichen Mitgliedsbeiträge der Kirchen zwischen 2017 und 2022. Die Gesamtsumme der an den LWB gezahlten Mitgliedsbeiträge lag jährlich zwischen EUR 2,6 Millionen und EUR 2,9 Millionen. Die Zahl der Kirchen, die ihre nach dem Prinzip der fairen Beteiligung berechneten jährlichen Mitgliedsbeiträge gezahlt haben, schwankte zwischen 83 und 106.

Das Prinzip der fairen Beteiligung für die Mitgliedsbeiträge ermöglicht es allen Mitgliedskirchen, unabhängig von ihrer Größe

GRAFIK 4 – ERHALTENE MITGLIEDSBEITRÄGE VON DEN LWB-MITGLIEDSKIRCHEN.



und ihres geografischen Standorts, am Leben und an der Arbeit der LWB-Gemeinschaft aktiv teilzuhaben und sich finanziell zu beteiligen.

Im Verlauf der sechs Jahre erhöhte sich die Anzahl der Mitgliedskirchen, die einen finanziellen Beitrag an den LWB leisteten, von 106 Kirchen im Jahr 2017 auf 120 im Jahr 2018. Allerdings blieb die Anzahl der Kirchen, die einen finanziellen Beitrag leisteten, zwischen 2019 und 2022 gering.

Der LWB-Rat und das Führungsteam suchen aktiv nach Möglichkeiten, um mehr Kirchen dazu zu bringen, ihre Mitgliedsbeiträge zu zahlen und so das Prinzip der fairen Beteiligung auch vollständig umzusetzen. Höhere Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen würden erheblich zur Finanzierung wichtiger Arbeitsbereiche wie etwa die theologische und ökumenische Arbeit, die für den LWB von hoher Priorität sind, beitragen. Es sei erwähnt, dass der Rat aufgrund der COVID-19-Pandemie 2020 und 2021 nur virtuell getagt hat.

Das Erreichen der Ziele, die in den Leitlinien zur fairen Mitgliedschaft festgeschrieben sind, erfordert ein kontinuierliches Engagement der Mitgliedskirchen und Fürsprachearbeit des LWB-Rates, insbesondere der regionalen Vize-Präsidentinnen und -Präsidenten sowie anderer Kirchenleitender.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Engagement für diesen Aspekt unseres gemeinsamen Wegs und schätzen Ihre Unterstützung und Ihre treue Haushalterschaft sehr.

AUSGABEN DES LWB

Siehe Grafik 5 – Ausgaben des LWB zwischen 2017 und 2022 nach Abteilung

Im Zeitraum von 2017 bis 2022 wendete der LWB insgesamt EUR 930 Millionen auf, um seine strategischen Prioritäten effektiv umzusetzen. Das spiegelt eine deutliche Steigerung unserer Aktivitäten im Vergleich zum Zeitraum zwischen den letzten beiden Vollversammlungen wider, in dem wir in Übereinstimmung mit den gebilligten Budgets EUR 746 Millionen an die verschiedenen Abteilungen zuweisen konnten.

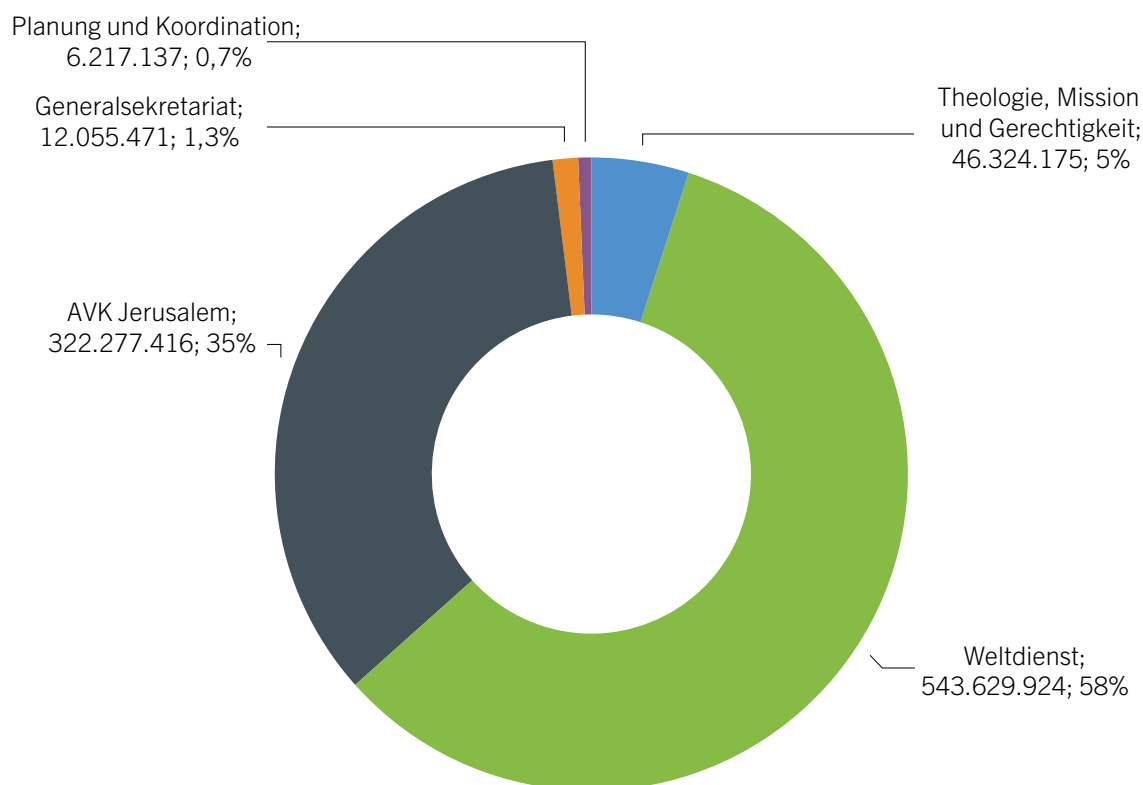
Die Summe von EUR 930 Millionen wurde in Übereinstimmung mit den Vorgaben der Geldgebenden wie folgt aufgewendet:

- 5 % bzw. EUR 46 Millionen gingen an die Abteilung für Theologie, Mission und Gerechtigkeit
- 58 % bzw. EUR 544 Millionen gingen an die Abteilung für Weltdienst
- 35 % bzw. EUR 322 Millionen wurden für das AVK ausgegeben
- 1,3 % bzw. EUR 12 Millionen gingen an das Generalsekretariat und
- 0,7 % bzw. EUR 6 Millionen gingen an die Abteilung für Planung und Koordination

TABELLE 5 – AUSGABEN DES LWB ZWISCHEN 2017 UND 2022 NACH ABTEILUNG

IN 1.000 EUR	2017	2018	2019	2020	2021	2022	TOTAL	%
Theologie, Mission und Gerechtigkeit	7.477	7.810	8.211	6.540	6.906	9.380	46.324	5%
Weltdienst	105.016	88.566	92.364	80.750	82.155	94.780	543.630	58%
AVK Jerusalem	48.658	47.100	49.590	48.143	60.423	68.364	322.277	35%
Generalsekretariat	1.476	1.386	1.357	2.552	2.360	2.926	12.055	1,3%
Planung und Koordination	734	815	798	1.134	1.307	1.429	6.217	0,7%
Ausgaben insgesamt	163.360	145.676	152.320	139.118	153.151	176.879	930.504	100%

GRAFIK 5 – AUSGABEN DES LWB ZWISCHEN 2017 UND 2022 NACH ABTEILUNG



Die jährlichen Ausgaben stiegen von EUR 142 Millionen im Jahr 2016 auf EUR 176 Millionen im Jahr 2022, was eine Steigerung um 24 % bedeutet. Es ist davon auszugehen, dass der Jahresumsatz zwischen 2022 und 2023 voraussichtlich um 7 % steigen wird. Das für 2023 geplante Budget umfasst EUR 190 Millionen.

Die folgende Grafik zeigt die Gesamtausgaben des LWB nach Abteilungen für den vergangenen Sechs-Jahres-Zeitraum.

RÜCKLAGEN DES LWB

Siehe Grafik 6 – Rücklagen des LWB

Aufgrund der komplexen Struktur der Tätigkeiten des LWB sowie der damit verbundenen finanziellen Unsicherheiten sind ausreichende Rücklagen von entscheidender Bedeutung, um auf unvorhergesehene

operative Faktoren und damit verbundene finanzielle Risiken reagieren zu können.

Die Rücklagen des LWB konnten von EUR 50 Millionen im Jahr 2017 auf EUR 88 Millionen im Jahr 2022 gesteigert werden. Im letzten Vollversammlungsbericht lagen die Rücklagen 2016 bei EUR 41 Millionen.

Die Gesamtsumme der Rücklagen bildet die Bestimmungen ab, die in Übereinstimmung mit den überarbeiteten Standards für die Bewertung von Vorsorgeverpflichtungen (IAS19) gemäß den International Financial Reporting Standards (IFRS) und den International Accounting Standards (IAS) festgelegt wurden.

Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Rücklagen des LWB im Verlaufe der letzten sechs Jahre.

Die Steigerung der Rücklagen ist in erster Linie auf Überschüsse aus dem Betrieb des AVK zurückzuführen. Der Betrieb des AVK zeigt

aufgrund von Liquiditätsengpässen, die sich aus ausstehenden Zahlungen ergeben, eine geringere Stabilität. Daher ist es notwendig, dass die Abteilung für Weltdienst höhere Rücklagen vorhält. Ziel ist, die anderen Programme des LWB vor möglichen Liquiditätsengpässen im Zusammenhang mit dem AVK abzuschirmen.

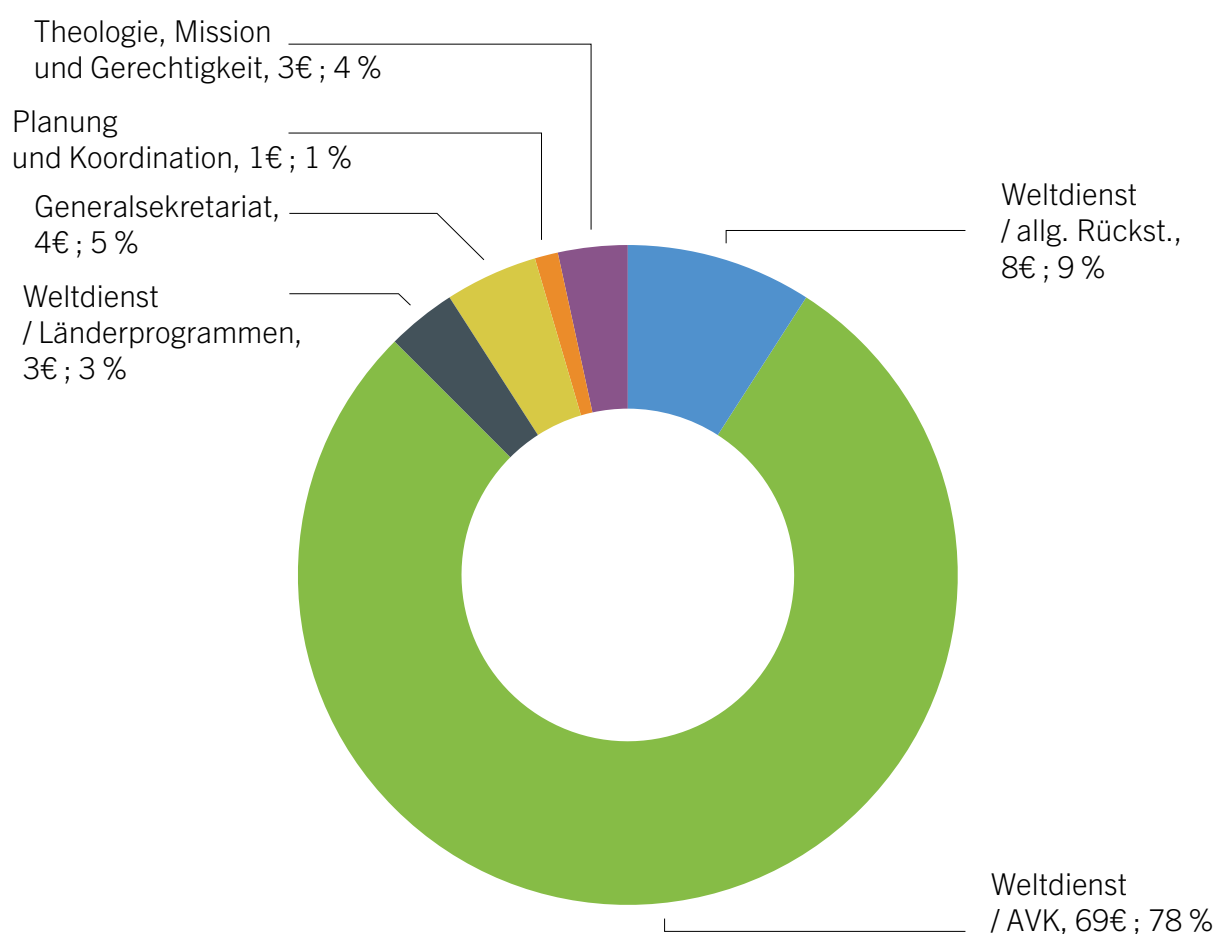
Um Haftungsrisiken im Zusammenhang mit dem AVK zu reduzieren, haben der LWB-Finanzausschuss und der Treuhandschaftsrat des LWB wichtige finanzielle Indikatoren festgelegt. 2022 empfahlen der Finanzausschuss und der Ausschuss für Weltdienst eine professionelle Analyse der Risiken, die im Zusammenhang mit ausstehenden Zahlungen der Palästinensischen Autonomiebehörde stehen, und eine Prüfung der Auswirkungen auf die allgemeinen Finanzen des LWB. Die beiden Ausschüssen sowie die LWB-Mitarbeiter beobachten die potenziellen Risiken weiterhin genau.

Die Verwendung von Rücklagen des LWB erfolgt ausschließlich gemäß der Richtlinien für Rücklagen des LWB. Die folgende Grafik zeigt die Rücklagen des LWB nach Kategorien; sie werden folgendermaßen unterteilt:

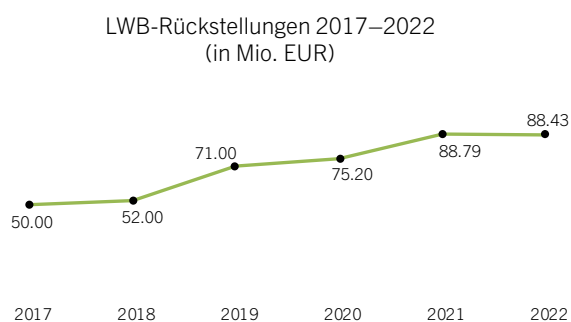
- Zweckgebundene Rücklagen (in Länderprogrammen gebunden) – EUR 72,7 Millionen
- Allgemeine nicht-zweckgebundene Rücklagen – EUR 15,7 Millionen
- Rücklagen des LWB insgesamt – EUR 88,4 Millionen

80 % der Rücklagen werden in Form von Forderungen oder Vermögenswerten/Inventar vorgehalten, während 20 % der Rücklagen in Form von umwandelbaren Geldanlagen und Bankguthaben bestehen.

GRAFIK 6 – RÜCKLAGEN DES LWB



GRAFIK 7 – ENTWICKLUNG DER RÜCKLAGEN DES LWB IM VERLAUFE DER LETZTEN SECHS JAHRE



Die allgemeinen Rücklagen des LWB stellen das Nettovermögen dar, das eine ungehinderte Durchführung der Arbeit sicherstellt. Seit dem letzten Vollversammlungsbericht, der auf dem geprüften Jahresabschluss von 2016 basiert, sind die allgemeinen Rücklagen von EUR 9,9 Millionen auf EUR 15,7 Millionen gestiegen.

DAS BUDGET DER DREIZEHNTEN VOLLVERSAMMLUNG

Das für die Dreizehnte LWB-Vollversammlung gebilligte Budget umfasst EUR 3,2 Millionen, was im Vergleich zum Budget mit insgesamt EUR 3 Millionen für die Zwölfte Vollversammlung in Windhuk eine Steigerung von 6 % bedeutet. Aktuell haben wir Zusagen für die finanzielle Unterstützung der Vollversammlung in Höhe von EUR 2,8 Millionen erhalten (88 % Deckung). Damit liegt der Fehlbetrag aktuell bei EUR 345.000. Die erhöhten Reisekosten infolge der COVID-19-Pandemie sowie die weltweite Inflation haben einen direkten Einfluss auf die Kosten der Vollversammlung.

Trotz der deutlich höheren Kosten war die Dreizehnte Vollversammlung für den LWB

eine Top-Priorität. Mit Ihrer Unterstützung wird das Führungsteam im Büro der Kirchengemeinschaft sicherstellen, dass die Kosten der Vollversammlung vollständig gedeckt sind. Die LWB-Vollversammlung ist eine wirklich wichtige Veranstaltung und gibt dem LWB die Gelegenheit, die Beziehungen unter den Mitgliedskirchen zu vertiefen, in Kontakt zu treten und uns gegenseitig von unseren Erfahrungen zu berichten. Wir danken den LWB-Mitgliedskirchen für die zusätzliche finanzielle Unterstützung, die es möglich macht, dass wir in dieser Weise zusammenkommen.

PERSONALVORSORGE – LWB-PENSIONSFFONDS

Der Lutherische Weltbund hat die „Stiftung Abendrot“ mit der Verwaltung seiner betrieblichen Altersvorsorge für Mitarbeitende und Rentenbezieherinnen und -bezieher beauftragt. Der Altersvorsorgeplan für Mitarbeitende umfasst Leistungen im Falle von Invalidität, Tod, Alter und Kündigung.

Seit 2012 ist die Stiftung Abendrot verantwortlich für die Aufsicht über die Personalvorsorge und den Pensionsfonds für LWB-Mitarbeitende in der Schweiz. Die Stiftung ist für die Gesamtverwaltung der Altersvorsorge zuständig und sorgt für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften, die Festlegung strategischer Ziele und die Ermittlung der für ihre Umsetzung erforderlichen Ressourcen.

Mit Ende des Geschäftsjahres 2022 deckten die Vermögenswerte des Pensionsfonds 111 % der Pensionsverpflichtungen (im Vergleich zu 108 % im Jahr 2016), bei einem Gesamtvermögenswert von CHF 39 Millionen. Durch die Übertragung des Pensionsfonds an die Stiftung Abendrot sowie einer Erhöhung des Deckungsgrades wurden die rechtlichen Verpflichtungen des LWB für die Pensionskasse reduziert.

Die Angelegenheiten des Pensionsfonds werden von einem Ausschuss für die Altersvorsorge von Mitarbeitenden (SPPC –

Staff Pension Plan Committee) geregelt, der sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Arbeitgeber und Arbeitnehmenden zusammensetzt.

Die Sozialleistungen für die Mitarbeitenden werden jährlich berechnet und gemäß des überarbeiteten Rechnungslegungsstandard IAS19 der IFRS in die konsolidierten Jahresabschlüsse integriert. Versicherungsmathematische Gutachten werden von einem Aktuar durchgeführt und die Jahresabschlüsse werden unter Berücksichtigung möglicher Pensionsverbindlichkeiten jährlich angepasst.

LWB-STIFTUNGSFONDS

Der LWB-Stiftungsfonds wurde im April 1999 mit dem Ziel eingerichtet, die Finanzstabilität des LWB zu erhöhen und so die operativen Erfordernisse des LWB in der Umsetzung seiner Programme zur Erfüllung seiner Mission zu sichern. Hauptziel ist, einen regelmäßigen Mittelzufluss aus einem diversifizierten Portfolio zu gewährleisten, mit dem unter Berücksichtigung der Grundsätze des LWB für Investitionen Risiken und Chancen sowie strategische Investitionen effektiv gemanagt werden.

Mit Stand 2022 belaufen sich die gesamten Zuwendungen zum LWB-Stiftungsfonds auf CHF 14,8 Millionen, was unter dem festgelegten Ziel von CHF 20 Millionen liegt. Die bis Ende 2016 erhaltenen Beiträge beliefen sich auf EUR 12,8 Millionen.

Der Stiftungsrat des Stiftungsfonds hat eine Kampagne in die Wege geleitet, die darauf abzielt, das angestrebte Finanzziel zu erreichen und die langfristige Tragfähigkeit des LWB zu unterstützen. Wir danken für die großzügigen Zuwendungen zum Stiftungsfonds, die wir von LWB-Mitgliedskirchen erhalten haben.

Seit seiner Einrichtung hat der LWB-Stiftungsfonds insgesamt CHF 5,6 Millionen ausgezahlt. Von 2017 bis 2022 schüttete der Fonds CHF 3,6 Millionen aus. Das Investitionsumfeld ist aktuell immer noch

volatil. Der Stiftungsrat und Mitarbeitende des LWB beobachten die Lage in Zusammenarbeit mit der Fondsverwaltung aktiv.

Als Reaktion auf die sich verändernden Anforderungen auf dem Investitionsmarkt hat der Stiftungsrat des Stiftungsfonds den Investitionsrichtlinien überarbeitet. Die überarbeiteten Richtlinien stehen im Einklang mit den Grundsätzen des LWB für ethische und nachhaltige Investitionen und stellen sicher, dass die Investitionen des Fonds der Mission und den Werten des LWB entsprechen.

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IM BEREICH FINANZEN

Als Reaktion auf die weltweiten wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat der LWB in den vergangenen sechs Jahren eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt, um seine Praktiken in der Finanzverwaltung zu verbessern. Folgende wichtige Änderungen wurden vorgenommen:

- Rahmen für Finanzsysteme: Die Strategie des LWB unterstreicht die Notwendigkeit robuster Finanzsystemen, die eine Grundlage bieten, um finanzielle Herausforderungen effektiv zu meistern.
- Fortlaufende Verbesserung der Finanzsoftware: Es wurden regelmäßige Kontrollen und Verbesserungen der Finanzsoftware eingeführt, um pünktliche und präzise Berichte sowie einen zweckmäßigen Zugang zu Finanzdaten zu gewährleisten.
- Entwicklung moderner Finanzabläufe: Der LWB hat auf die Herausforderungen infolge der COVID-19-Pandemie reagiert, indem er zeitgemäße Finanzsysteme und -arbeitsabläufe entwickelt hat.
- Etablierung von Instrumenten zur Mobilisierung von Finanzmitteln: Um ausreichend Finanzmittel für Arbeitsbereiche zu sichern, die sich traditionell schwer finanzieren lassen, und

um Mitgliedskirchen zur Zahlung ihrer Mitgliedsbeiträge zu animieren, wurden in allen Abteilungen des LWB Instrumente zur Mobilisierung von Finanzmitteln etabliert.

- Identifizierung neuer Finanzierungsquellen: Insbesondere für die humanitäre Hilfe des LWB wurden Anstrengungen unternommen, um neue Finanzierungsquellen zu identifizieren.
- Richtlinien für langfristige Nachhaltigkeit: Es wurden umfassende Nachhaltigkeitsrichtlinien aufgestellt, um Möglichkeiten zur Generierung von Einkommen, für nachhaltige Programmplanung, Vermögensverwaltung, Kostenmanagement und mit Möglichkeiten zur Steigerung von nicht-zweckgebundenen Mitteln zu schaffen.
- Richtlinien für nicht-zweckgebundene Rücklagen: Um eine langfristige finanzielle Stabilität des LWB zu gewährleisten und ein stabiles Wachstum zu unterstützen, wurden Richtlinien für nicht-zweckgebundene Rücklagen formuliert.
- Eine genaue Überwachung von Wechselkursen sowie die Ergreifung von Abhilfemaßnahmen werden sichergestellt, um hohe Verluste im Zusammenhang mit starken Schwankungen mancher Wechselkurse zu vermeiden.
- Entwicklung eines Rahmens für das Risikomanagement: Der LWB hat nach und nach einen Rahmen für das Risikomanagement entwickelt, um operationelle Risiken zu minimieren, darunter auch Liquiditätsengpässe im Zusammenhang mit dem Auguste Viktoria-Krankenhaus.
- Risikoabsicherung – Es wurden regelmäßig gezielte Risikoanalysen sowie Risikoüberwachung durchgeführt, insbesondere im Zusammenhang mit dem Auguste Viktoria-Krankenhaus.
- Ausbau interner Kontrollmechanismen: Die internen Kontrollmechanismen wurden ausgebaut, um sicherzustellen,

dass bedeutende Risiken identifiziert und angegangen werden.

- Zusätzliche Personalkapazitäten: Um die Überwachung der Finanzen zu verbessern, wurden die Personalkapazitäten ausgeweitet, insbesondere in kritischen Bereichen wie der Finanzkontrolle in humanitären Programmen.

Mit diesen Maßnahmen hat der LWB seinen proaktiven Ansatz für die Bewältigung finanzieller Herausforderungen und die Gewährleistung der Finanzstabilität und Zukunftsfähigkeit des LWB unter Beweis gestellt.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Zum Schluss möchte ich dem LWB-Rat, den Ausschüssen, den Mitarbeitenden und dem Führungsteam für ihren unermüdlichen Einsatz zur Aufrechterhaltung der Finanzstabilität des LWB in den letzten sechs Jahre danken. Das Führungsteam im Büro der Kirchengemeinschaft hat dafür gesorgt, dass der LWB seinen ausgeglichenen Haushalt wahrte und dass genügend Liquiditätsreserven vorhanden waren, um den laufenden Betrieb sicherzustellen. Ihr Bekenntnis zu Transparenz, durchgehender Einhaltung der beschlossenen Grundsätze, Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und ethisches Verhalten steht im Einklang mit der Vision und den Werten des LWB.

Mit einem systematischen, disziplinierten und proaktiven Ansatz des Führungsteams und der Mitarbeitenden im Büro der Kirchengemeinschaft hat der LWB bedeutende Risiken gut gemanagt, zu denen potenzielle Wechselkursrisiken, schwankende Einnahmen und hohe laufende Kosten zählen. Ihre rechtzeitige Beachtung kritischer Sachverhalte und ihre durchdachte strategische Kommunikation zu finanziellen Angelegenheiten waren stets vorbildlich. Ihre gewissenhafte Verwaltung der finanziellen Ressourcen und umsichtiges Ausgabenmanagement waren äußerst hilfreich. Es liegen zwar insbesondere

in Bezug auf die Zukunftsfähigkeit noch weitere Herausforderungen vor uns, doch der LWB hat sich gut positioniert, um diese Herausforderungen umgehend und umfassend zu bewältigen.

Ich bin dankbar für den Geist der Zusammenarbeit, den ich in den letzten sechs Jahren erleben durfte, und für das Engagement und die aktive Teilhabe unserer Mitgliedskirchen bedanken. Dank Ihrer freundlichen Unterstützung konnte der LWB seine Ziele in der Zeit seit der letzten Vollversammlung erreichen.

Schließlich danke ich auch dem Finanzausschuss für seine tatkräftige Unterstützung. Es war eine Ehre, als Vorsitzender des Finanzausschusses für den LWB-Rat dienen zu dürfen. Möge Gott diese Kirchengemeinschaft und unsere gemeinsamen Bemühungen um eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt weiterhin großzügig segnen.

*Oberkirchenrat Olaf Johannes Mirgeler,
Evangelisch-Lutherische Kirche in
Norddeutschland, war 2017-2023 Vorsitzender
des LWB-Finanzausschusses.*



DANKESREDE DES DESIGNIERTEN PRÄSIDENTEN

HENRIK STUBKJÆR

Mit großer Demut und Dankbarkeit nehme ich die Berufung zum Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB) an.

Die vergangenen Tage hier in Krakau waren eine große Freude und eine intensive Erfahrung der lebendigen Gemeinschaft unter uns.

Gemeinsam haben wir über das Thema „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ nachgedacht. Wir sind aus vielen verschiedenen Kirchen aus den verschiedenen Regionen der Welt zusammengekommen, und es macht mir wirklich Mut zu sehen, dass wir tatsächlich eine Gemeinschaft sind, mit einem Glauben. Ich habe den Heiligen Geist sehr deutlich wahrgenommen und viel Hoffnung für die Zukunft gespürt.

Ich danke Ihnen, dass Sie mich gewählt haben. Es ist mir eine große Ehre, als LWB-Präsident dienen zu dürfen.

Ich bin überzeugt, dass die Arbeit des LWB auch in den kommenden Jahren weiterhin auf den vier Grundpfeilern beruhen muss, auf denen der LWB nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde: Einsatz für die Notleidenden und Unterdrückten, gemeinsames Engagement in der Mission, gemeinsames theologisches Engagement und eine gemeinsame Antwort auf die ökumenischen Herausforderungen.

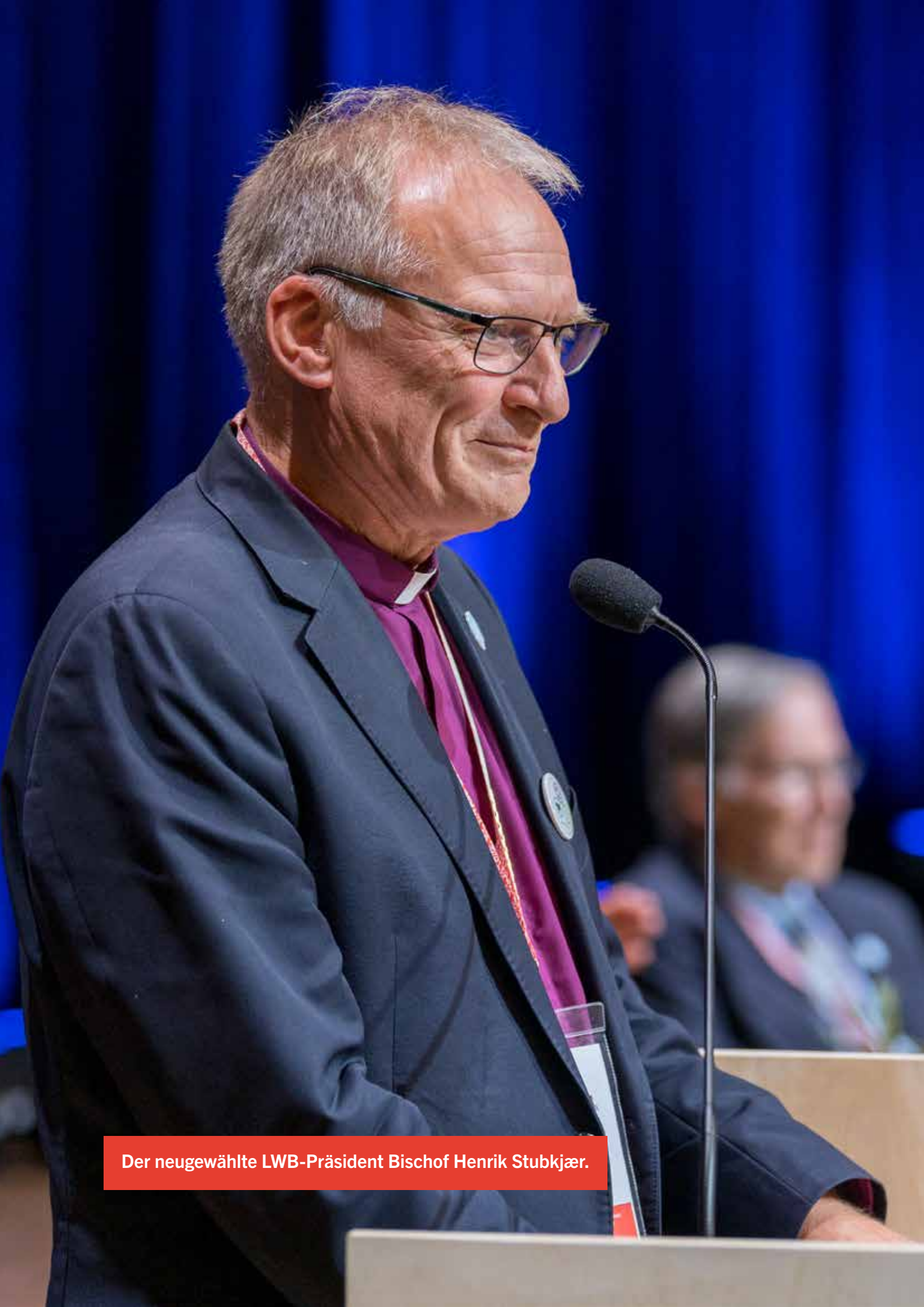
Meine Vision für den LWB ist, dass wir dadurch einen Mehrwert erzielen, dass wir als Gemeinschaft von Kirchen zusammenarbeiten und uns dafür stark machen, den christlichen Glauben durch humanitäre Arbeit und Entwicklungszusammenarbeit, Advocacyarbeit, gemeinsames Zeugnis und Dialoge praktisch zu leben.

Lutherisch zu sein, bedeutet schon seit jeher, den Glauben zu kontextualisieren. Deshalb gibt es in unserer Gemeinschaft eine große Vielfalt. Ich sehe diese Vielfalt aber nicht als Problem, sondern als ein Zeichen dafür, dass Gott uns Mitgliedskirchen durch seinen Sohn Jesus Christus stärkt, damit wir das Evangelium in all unseren verschiedenen Lebenskontexten sinnvoll verkündigen können. Meine Aufgabe sehe ich daher darin, diese Vielfalt zu bewahren und sicherzustellen, dass alle Stimmen gehört werden.

Unsere Vielfalt ist, wie es der frühere Generalsekretär Pfarrer Dr. Martin Junge einmal ausgedrückt hat, „ein Zeichen dafür, dass der dreieinige Gott tatsächlich lebendig und mächtig ist!“

Gleichzeitig nimmt die Polarisierung in unserer Welt immer mehr zu und unser Alltag verändert sich. Aber Papst Franziskus sagte vor einiger Zeit, als wir in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe von Caritas und LWB-Weltdienst im Vatikan eine Vereinbarung über eine umfassendere Zusammenarbeit zwischen den Ortskirchen unterzeichnet haben, sehr treffend: „Vergessen Sie nicht, dass der Heilige Geist in Zeiten des Wandels die größte Chance hat, unser Denken zu verändern.“ Aus diesem Satz spricht Hoffnung. Und als christliche Kirchen müssen wir in einer oft hoffnungslosen Welt ein Zeichen der Hoffnung sein.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, Frau Generalsekretärin Anne Burghardt, mit den kompetenten und engagierten Mitarbeitenden in unserem Büro der Kirchengemeinschaft in Genf und mit allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden auf der ganzen Welt, und ich werde mein Bestes tun, um eine offene und transparente Beziehung zwischen den Leitungsgremien



Der neugewählte LWB-Präsident Bischof Henrik Stubkjær.



und dem Büro der Kirchengemeinschaft zu gewährleisten.

In meinen Augen ist es die Aufgabe des neuen Rates und des Präsidenten, die von dieser Vollversammlung gefassten Beschlüsse gewissenhaft und mit viel Engagement umzusetzen.

Und sie so umzusetzen, dass sie die ganzheitliche Mission des LWB unterstreichen, die Evangeliumsverkündigung, Diakonie und prophetisches Wirken in der Gesellschaft miteinander verknüpft.

Abschließend möchte ich allen evangelisch-lutherischen Kirchen in den nordischen

Ländern danken, dass sie mich für dieses Amt nominiert haben, und ich danke der gesamten Vollversammlung für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen.

Ich verspreche, der gesamten Gemeinschaft zu dienen. Danke für Ihre Gebete, ich werde sie gut gebrauchen können.

Möge Gott uns alle segnen – heute und in Zukunft!

Der designierte LWB-Präsident Henrik Stubkjær, Bischof von Viborg, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark.



ÖKUMENISCHE PODIUMSDISKUSSION

Die ökumenische Podiumsdiskussion bietet Vollversammlungsteilnehmenden eine Gelegenheit, etwas über den gemeinsamen Weg des LWB und seiner Partner hin zur Einheit aller christlichen Gläubigen zu erfahren.





Lutherische und katholische Gläubige bekräftigen, dass die Rechtfertigung eine sakramentale Realität ist, die in der Taufe zugesprochen wird.

GEMEINSAMES WORT

DES LUTHERISCHEN WELTBUNDES (LWB) UND DES DIKASTERIUMS ZUR FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, VATIKAN (DPCU)

ABSCHNITT 1

Inmitten einer Welt, die unter Kriegen und vielfältigen Formen von Gewalt leidet sowie unter Polarisierungen, die die Menschheitsfamilie spalten, verstärken wir unser Engagement für die Einheit der Kirche. Der ökumenische Impuls legt Zeugnis ab für Gottes Geist, der die Menschheit und die gesamte Schöpfung versöhnen will. In dieser Feier gedenken wir heute der „einen Taufe zur Vergebung der Sünden“ (*Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel*). Dankbar rufen wir uns damit das sakramentale Fundament unserer Einheit in Erinnerung und erneuern unseren Glauben an den dreieinigen Gott.

Das altchristliche Glaubensbekenntnis von Nizäa, dessen 1.700-jähriges Jubiläum wir im Jahr 2025 begehen, schafft eine ökumenische Verbundenheit, die in Christus ihr Zentrum hat. Bereits 1965, also noch vor dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, konnten Katholiken und Lutheraner in den Vereinigten Staaten von Amerika gemeinsam bezeugen: „Das Bekenntnis, dass unser Herr Jesus Christus der Sohn ist, Gott von Gott, versichert uns auch weiterhin, dass wir wahrhaft erlöst sind; denn nur er, der Gott ist, kann uns erlösen“ (*The Status of the Nicene Creed as Dogma of the Church. Summary Statement*, Baltimore, 7. Juli 1965).

ABSCHNITT 2

Gott rechtfertigt uns in der Taufe. In der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER)* bekennen Lutheraner und Katholiken gemeinsam: „Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes, werden

wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken“ (GER § 15). Katholiken und Lutheraner freuen sich gemeinsam an dem erzielten Konsens über die Rechtfertigung. Befreit durch Gottes Gnade und Vergebung, sind wir durch Taufe und Glauben verbunden; doch wir wissen auch um unsere „Trennungsgeschichte, die wir nicht ungeschehen machen können, die aber Teil unserer Versöhnungsgeschichte werden kann“ (vgl. „Geleitwort“ in der italienischen Übersetzung der *GER*, 3. Januar 2021).

Die existenzielle Wahrnehmung der trotz der Differenzen zwischen Lutheranern und Katholiken schon vorhandenen Einheit nährt die Sehnsucht nach der vollen sichtbaren Einheit. Der internationale katholisch-lutherische Dialog konnte insbesondere mit der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* seinen Teil zur Versöhnungsgeschichte beitragen. „Wie kommt der Mensch ins Heil?“ – auf diese entscheidende Frage, die im 16. Jahrhundert zur Spaltung der westlichen Christenheit führte, wurde im Jahr 1999 eine gemeinsame Antwort gefunden: „Rechtfertigung ist Sündenvergebung (Röm 3,23-25; Apg 13,39; Lk 18,14), Befreiung von der herrschenden Macht der Sünde und des Todes (Röm 5,12-21) und vom Fluch des Gesetzes (Gal 3,10-14). Sie ist Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott, schon jetzt, vollkommen aber in Gottes künftigen Reich (Röm 5,1f.). Sie vereinigt mit Christus und seinem Tod und seiner Auferstehung (Röm 6,5). Sie geschieht im Empfangen des Heiligen Geistes in der Taufe als Eingliederung in den einen Leib (Röm 8,1f.9f.; 1 Kor 12,12f.). All das kommt allein von Gott um Christi willen aus Gnade durch den Glauben an das ‚Evangelium vom Sohn Gottes‘ (Röm 1,1-3)“ (GER § 11).

Lutheraner und Katholiken bekräftigen, dass die Rechtfertigung eine sakramentale Wirklichkeit ist, die in der Taufe zugeeignet



ONE BODY
ONE SPIRIT
ONE HOPE

LWB-Generalsekretärin Pfarrerin Dr. Anne Burghardt (rechts) und Kurt Kardinal Koch, Präfekt des vatikanischen Einheitsdikasteriums.



In der Morgenandacht am letzten Tag der Vollversammlung wird das „Gemeinsame Wort“ verlesen.

wird. Als sakramentale Realität ist die Rechtfertigung die Gewissheit der Verheißung Gottes und die eine Hoffnung auf Gottes beständiges Wirken, „in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,10). Wir bekräftigen, dass das Evangelium und die Kirche miteinander verbunden sind. „Einerseits lebt die Kirche vom Evangelium, andererseits ergeht das Evangelium in der Kirche und ruft in die Gemeinschaft der Kirche“ (*Kirche und Rechtfertigung*, § 170).

ABSCHNITT 3

Die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* hält fest, dass es „noch Fragen von unterschiedlichem Gewicht [gibt], die weiterer Klärung bedürfen“ (§ 43).

Unterschiedliche theologische Denkstrukturen haben zu Missverständnissen und Konflikten und schließlich zur Spaltung im 16. Jahrhundert geführt. Die Exkommunikation Martin Luthers stellt für manche bis heute einen Stein des Anstoßes dar. Sie behauptet ihren Platz im konfessionellen Gedächtnis, auch wenn die Exkommunikation mit dem Tod des Reformators längst ihre unmittelbare Wirkung verloren hat und Lutheraner für Katholiken weder Feinde noch Fremde, sondern Schwestern und Brüder sind, mit denen sich Katholiken durch die Taufe und „viele und bedeutende Elemente oder Güter, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt“ (*Unitatis redintegratio* 3), verbunden wissen. In ähnlicher Weise ist die Tatsache, dass Martin Luther und die lutherischen Bekenntnisschriften das Papsttum als „Antichrist“ bezeichnen, ein Stein des Anstoßes, auch wenn der Lutherische

Weltbund diese Ansicht heute nicht unterstützt. Hinter diesen beiden Beispielen steht letztlich die Frage nach dem Petrusdienst und die Frage nach dem Mysterium der Kirche, ihrer Einheit und ihrer Einzigkeit. Somit müssen wir darauf bei der Fortsetzung des katholisch-lutherischen Dialogs unsere besondere Aufmerksamkeit richten.

Uns ist weiterhin schmerzlich bewusst, dass „Vergangenes“ aus der Zeit des konfessionellen „Gegeneinander“ auch das „Heute“ unseres ökumenischen „Miteinanders“ direkt oder indirekt beeinflussen kann. Nichtsdestotrotz haben Luthers Exkommunikation und die lutherischen Antichrist-Aussagen selbst im 16. Jahrhundert wechselseitige Begegnungen und Zusammenkünfte nicht verhindert – hier sei insbesondere auf das Zustandekommen des Augsburgischen Bekenntnisses von 1530 verwiesen. Heute ermöglicht ein differenzierender Konsens Lutheranern und Katholiken, eine Übereinstimmung in Bereichen wahrzunehmen, in denen unsere Vorfahren nur unüberwindbare Gegensätze sahen. Wir sind in der Lage, zu erkennen, dass der Weg zur vollen Gemeinschaft etwas weitaus Größeres darstellt als die Unwägbarkeiten einer bestimmten Epoche.

ABSCHNITT 4

Der Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft hat zur Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (Augsburg, 1999) und dem gemeinsamen Reformationsgedenken (Lund, 2016) geführt. Bei der Fortsetzung dieses gemeinsamen Weges nehmen wir das 500-jährige Jubiläum der *Confessio Augustana* im Jahr 2030 in den Blick. Dieses Jubiläum kann uns ermutigen, das Bekenntnis in seiner ursprünglichen Intention neu zu entdecken: „Es ist die erklärte Absicht des Augsburgischen Bekenntnisses, den Glauben der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu bezeugen“ (*Alle unter einem Christus*, § 10).

Zum Zeitpunkt seiner Abfassung war die kirchliche Einheit zwar gefährdet, aber die

kirchliche Trennung noch nicht endgültig vollzogen. Als „vorkonfessionelles“ Zeugnis für die Einheit der Kirche ist das Augsburgische Bekenntnis darum nicht nur von historischem Interesse; vielmehr birgt es in sich ein ökumenisches Potenzial von bleibender Aktualität. Seine grundlegende Intention war es, die „kirchliche Einheit [zu] wahren“ und „die Wahrheit des Evangeliums in seiner Zeit [zu] bezeugen“ (*Alle unter einem Christus*, § 27). Eine gemeinsame Reflexion könnte zu einem weiteren „Meilenstein“ auf dem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft führen, der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* vergleichbar.

Papst Franziskus hat ausdrücklich zu einer solchen „gemeinsamen Reflexion“ ermutigt, als er eine Delegation des Lutherischen Weltbundes am 25. Juni 2021, dem Gedenktag des Augsburgischen Bekenntnisses, in Rom empfing. In seiner Ansprache an die Delegation bezeichnete er die Ökumene als „Weg der Gnade“: Die Ökumene „beruht nicht auf menschlicher Vermittlung und Übereinkünften, sondern auf der Gnade Gottes, die das Gedächtnis und das Herz reinigt, alle Starrheit überwindet und auf eine erneuerte Gemeinschaft hin ausrichtet. [...] In diesem Sinne möchte ich alle, die sich im katholisch-lutherischen Dialog engagieren, ermutigen, mit Zuversicht im unablässigen Gebet, im gemeinsamen karitativen Handeln und in der Leidenschaft für die Suche nach größerer Einheit unter den verschiedenen Gliedern des Leibes Christi fortzufahren.“

Indem Katholiken und Lutheraner die Kraft des Evangeliums von Jesus Christus für unsere heutige Zeit gemeinsam wiederentdecken, rufen sie den fünften Ökumenischen Imperativ in Erinnerung: Sie „sollen in der Verkündigung und im Dienst an der Welt zusammen Zeugnis für Gottes Gnade ablegen“ (*Vom Konflikt zur Gemeinschaft*, § 243).

LWB-Generalsekretärin Pfarrerin Dr. Anne Burghardt und der Präfekt des vatikanischen Einheitsdikasteriums, Kurt Kardinal Koch, präsentieren am 19. September 2023 gemeinsam das „Gemeinsame Wort“.

DIE GEMEINSAME ERKLÄRUNG ZUR RECHTFERTIGUNGSLEHRE AUS KATHOLISCHER PERSPEKTIVE

KURT KARDINAL KOCH

Im Sinne einer kurzen Einführung in das nachfolgende ökumenische Gespräch konzentriere ich meine Überlegungen auf drei Perspektiven:

1. Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders durch Gottes Gnade im Glauben an Jesus Christus hat Martin Luther als jenen Artikel bezeichnet, von dem man „nichts weichen oder nachgeben“ kann, „es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will“ (Schmalkaldische Artikel, 2. Teil. Art. 1).

Die Auseinandersetzungen um diese Lehre haben sowohl in den lutherischen Bekenntnisschriften als auch in den Dekreten des Konzils von Trient ihren Niederschlag in gegenseitigen Lehrverurteilungen gefunden, die bis in die Gegenwart hinein verbindliche Kraft und damit auch kirchentrennende Wirkung gehabt haben. Über diese zentrale Glaubenslehre, die im 16. Jahrhundert den Kern der theologischen Kontroversen gebildet hat und zu einem der Hauptgründe für die Spaltung in der Kirche im Abendland geworden ist, konnte jedoch mit der Gemeinsamen Erklärung zu Grundfragen der Rechtfertigungslehre im Jahre 1999 in Augsburg ein weitgehender Konsens gefunden werden, der von den lutherischen und katholischen Lehrverurteilungen nicht mehr getroffen wird. Dies darf als wichtiger Meilenstein im Dialog zwischen Katholiken und Lutheranern und in der ökumenischen Bewegung überhaupt gewürdigt werden, für den ich bleibend dankbar bin.

Die Terminologie „Rechtfertigung“ ist zwar dem heutigen Glaubensbewusstsein nicht nur in der katholischen Kirche weithin fremd geworden oder gar geblieben. Die Botschaft des damit Gemeinten hat jedoch nichts an Aktualität

eingebüsst, wohl aber viel an Dringlichkeit gewonnen. Denn die Botschaft, dass der Mensch seine Würde und Identität nicht selbst erschaffen muss und auch gar nicht kann, dass sie ihm als „Augapfel Gottes“ vielmehr in Gnade von Gott geschenkt sind, ist eine befreiende Information in die heute weithin gnadenlos gewordene Gesellschaft hinein. Die Frage freilich, wie das Wirken der Gnade Gottes und das Wirken des freien Menschen zusammengehen, ist eine Frage, die die katholische Kirche auch heute noch immer anders akzentuiert. Wenn ich freilich die theologischen Diskussionen in den reformatorischen Gemeinschaften beispielsweise über Rechtfertigung und Gerechtigkeit und über Rechtfertigung und Heiligung verfolge, muss ich feststellen, dass diese Frage auch in diesen Gemeinschaften heute offener gestellt wird.

2. Die Gemeinsame Erklärung über Grundfragen der Rechtfertigungslehre ist für mich auch deshalb von bleibender Bedeutung, weil sie zeigt, dass die wiederzugewinnende Einheit der Kirche zutiefst die Wahrheit des Glaubens berührt und dass das ökumenische Bemühen der Wiederherstellung der Einheit der Kirche als jener Gemeinschaft gewidmet sein muss, die in Treue zum Evangelium und zum apostolischen Glauben lebt. Die Ökumene ist zutiefst eine Frage des Glaubens und darf nicht als ein politisches Problem, das auf dem Weg von Kompromissen gelöst werden könnte, missverstanden werden. Denn die Einheit der Kirche kann letztlich nie etwas anderes sein als Einheit im apostolischen Glauben, genauer in dem Glauben, auf den der Einzelne getauft wird und der jedem neuen Glied am Leib Christi in der Taufe geschenkt und anvertraut wird.

3. Damit bin ich bereits bei der dritten Perspektive: „Rechtfertigung“ ist in erster Linie nicht eine Lehre, sondern ein Geschehen, genauer ein Heilsgeschehen. Denn Rechtfertigung ereignet sich im Sakrament der Taufe. Wenn das entscheidende Heilsgeschehen sakramental vermittelt ist, kann die Kategorie des Sakramentalen nicht weiterhin zwischen uns stehen, sondern sollte auch darüber theologischer Konsens gefunden werden können. Nur in dieser Glaubensiefe sind die Taufe und ihre gegenseitige Anerkennung das bleibende Fundament des ökumenischen Bemühens. Christliche Ökumene ist immer baptismale Ökumene.

Mit diesen drei Perspektiven werden wir im Dialog mit dem Lutherischen Weltbund und mit allen aus den Reformationen hervorgegangenen Kirchen und Gemeinschaften in eine gute Zukunft hinein gehen können.

Kurt Kardinal Koch ist Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen in der Römisch-katholischen Kirche.

BLICKWINKEL DES LWB – WIE LAUTET DIE RECHTFERTIGUNGS- BOTSCHAFT HEUTE?

ANNE BURGHARDT

Für lutherische Gläubige ist die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben zentraler Auslegungsgrundsatz und Bezugspunkt für unser Verständnis vom christlichen Glauben

und für unsere praktische Umsetzung des christlichen Glaubens. Die Augsburgische Konfession, eine der Bekenntnisschriften, zu der sich alle LWB-Mitgliedskirchen bekennen, besagt in Artikel IV zum Thema Rechtfertigung, dass „wir [Menschen] durch unsere Werke oder durch unsere Genugtuung die Vergebung der Sünde nicht verdienen können, und wir werden auch nicht wegen dieser Werke vor Gott als gerecht betrachtet, sondern wir erlangen die Vergebung der Sünde und werden vor Gott als gerecht betrachtet um Christi willen und aus Gnade, durch den Glauben“. Sehr schön eingefangen ist der zentrale Stellenwert der Rechtfertigung in der lutherischen Theologie auch in dem berühmten Satz „die Rechtfertigungslehre ist der Glaubensartikel, mit dem die Kirche steht und fällt“, der zwar aus dem 17. Jahrhundert stammt, aber Luthers Vorstellung von der großen Bedeutung der Rechtfertigung aus Gnade allein durch den Glauben sehr gut auf den Punkt bringt. Die GER erklärt im Anhang (Annex) zur offiziellen Feststellung: „Die Rechtfertigungslehre ist Maßstab oder Prüfstein des christlichen Glaubens. Keine Lehre darf diesem Kriterium widersprechen.“ (Anhang, Abs. (3))



Die ökumenische Podiumsdiskussion bietet Vollversammlungsteilnehmenden eine Gelegenheit, etwas über den gemeinsamen Weg des LWB und seiner Partner hin zur Einheit aller christlichen Gläubigen zu erfahren.

In der Geschichte der lutherischen Theologie hat es immer wieder Auseinandersetzungen über die tatsächliche Bedeutung von Rechtfertigung gegeben. Eine der gewiss wichtigsten und bekanntesten Auslegungsarten ist die so genannte forensische Interpretation – der Sünder wird als gerecht erklärt, wie bei Gericht –; sie hat das lutherische Denken auf unterschiedliche Art und Weise über Jahrhunderte geprägt. Gleichzeitig hat es immer wieder Diskussionen darüber gegeben, in welchem Verhältnis sie zur so genannten effektiven Seite der Rechtfertigung steht: dass der Mensch nämlich nicht nur als gerecht erklärt, sondern gerecht gemacht wird. Die Begründung der Rechtfertigungsbotschaft war und ist also eng verbunden mit der anspruchsvollen Aufgabe, zwei Dinge immer zusammenzudenken, immer die beiden Seiten einer Medaille zu bedenken: dass der Mensch an der Rechtfertigung nur „passiv“ beteiligt ist, Gottes Gnade nur empfängt und nicht aktiv daran teilhat oder dazu beiträgt, aber dass die Rechtfertigung durch Gott gleichzeitig ein Vorgang ist, der neues Leben gibt, den Menschen erneuert und sich im Handeln dieses Menschen fortsetzt. Oder um es mit Luthers Worten zu sagen: „Ein

guter Baum bringt auch gute Früchte“. Er kann gar nicht anders.

Die Aufgabe für uns, die wir uns der lutherischen Glaubensstradition zurechnen, ist also immer, die zwei scheinbar widersprüchlichen Aussagen Luthers zur *Freiheit eines Christenmenschen* parallel im Kopf zu haben: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ und „ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“. Wenn wir diese beiden Aussagen immer zusammendenken, bekräftigen wir damit, dass wir durch die Gnade Gottes befreit sind – befreit von jenem nach innen gewandten, ichbezogenen Fokus, und gleichzeitig befreit, unseren Nächsten zu dienen. Durch intensive Gespräche mit der Römisch-katholischen Kirche konnten wir und die Römisch-katholische Kirche zunächst einen Konsens erzielen, der tiefer geht als jene Schriftauslegungen, die uns in der Vergangenheit spalteten. Die GER und später die Assoziierungserklärungen haben uns allen geholfen, unser Verständnis von Rechtfertigung und unseren jeweiligen Glaubensstraditionen zu vertiefen, haben uns aufgerufen, es den



Die GER und die dazugehörigen Assoziierungserklärungen haben geholfen, das Verständnis von Rechtfertigung und das Verständnis für die verschiedenen Glaubensstraditionen zu vertiefen.

methodistischen Gläubigen gleichzutun und über den Aspekt der Heiligung und mit den reformierten Gläubigen über die Notwendigkeit nachzudenken, nach Gerechtigkeit zu streben.

Die Erklärung der Notre-Dame-Konferenz hält fest: „Will man Gottes Gnade in unserer Zeit verkünden, so muss man einen Zusammenhang herstellen zwischen den spezifischen Horizonten der Rechtfertigung in biblischer Zeit und heutigen Perspektiven. Die Sprache, mit der unsere Traditionen über den Menschen vor Gott, über Gnade und Sünde, Vergebung und Gerechtigkeit sprechen, muss für heutige Menschen lebendig werden.“ Und hierin liegt die Aufgabe, mit der die fünf weltweiten christlichen Gemeinschaften, die sich der GER angeschlossen haben, derzeit beschäftigt sind: die Rechtfertigungslehre für unsere heutige Zeit zu übersetzen.

Tatsächlich haben viele Menschen in unserer heutigen Zeit Probleme mit dem Begriff „Rechtfertigung“. In vielen Kontexten ist es für die Menschen aufgrund der legalistischen Interpretation oder einfach, weil die Existenzkrise heute eine andere ist als jene im 16. Jahrhundert, schwer, diesen Begriff richtig zu verorten. Und obwohl der Begriff „Rechtfertigung“ selbst für viele Menschen fremd geworden ist, ist der Bedarf an Rechtfertigung durch Gnade sehr akut – möglicherweise sogar sehr viel akuter als zu anderen Zeiten. In vielen Teilen der Welt herrscht immenser Druck, um jeden Preis erfolgreich zu sein. Es ist, also ob allein Wohlstand und sozialer Status „Erlösung“ bringen. Die Menschen versuchen, diese „Erlösung“ zu „verdienen“, sogar spirituell, indem sie durch eigenes Zutun „Seelenfrieden“ erlangen. Anderswo kehrt eine Theologie der Werke mit Macht zurück, gepredigt von jenen, die ein Wohlstandsevangelium verkündigen, oder jenen, die einen fundamentalistischen Ansatz für die Auslegung der Bibel verfolgen und die Bibel als Waffe benutzen. Diese irreführenden Theologien legen den Gläubigen lange „To-Do“-Listen vor, die abgearbeitet werden müssen, um nachzuweisen, dass man Gottes Gnade und Wohlwollen verdient hat.

Wir leben in einer zunehmend ungnädigen Welt, die immer weniger bereit ist zu Vergebung und

Versöhnung. Und dennoch ist es genau diese zerbrochene und gespaltene Welt, in die Gott kommt und der Gott in Jesus Christus Hoffnung schenkt. Und ist es nicht genau das, worum es in der Rechtfertigungsbotschaft geht: Gott versöhnt die Welt mit Gott und befreit die Menschen, befreit uns, an Gottes versöhnendem Wirken teilzuhaben? Ist nicht genau das die Botschaft von Epheser 4, mit der wir uns dieser Tage so intensiv beschäftigt haben: Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung? Die Rechtfertigungsbotschaft ist eine Botschaft der Versöhnung: Wir sind aufgerufen, Botschafterinnen und Botschafter der Versöhnung zu sein.

Über dem Eingangsportal von Westminster Abbey in London, wo zur Feier des 500-jährigen Reformationsjubiläums und der Bekräftigung der GER durch die Anglikanische Kirchengemeinschaft ein besonderer Festgottesdienst veranstaltet wurde, wachen vier Personifizierungen von christlichen Tugenden nebeneinander: Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Friede. Die vier gehören zusammen und sollten immer zusammengedacht werden. Ich hoffe und bete, dass alle weltweiten christlichen Gemeinschaften, die die GER unterzeichnet haben, die Erklärung der Notre-Dame-Konferenz weiterhin umsetzen werden und erkunden werden, wie sie die Rechtfertigungsbotschaft in unserer heutigen Welt verbreiten und die frohe Botschaft von Gottes freier und befreiender Gnade in Jesus Christus laut und beherzt verkündigen können.

Pfarrerinnen Dr. Anne Burghardt, die LWB-Generalsekretärin, ist ordinierte Pastorin der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

EINLEITUNG UND HISTORISCHER KONTEXT

IVAN ABRAHAMS

Wir sind hier zusammengetreten unter der Überschrift „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“. Ein sehr passendes Thema, befinden wir uns doch in einem Land mit einer langen Tradition

der Einheit. Einem Land, das ein friedliches Zusammenleben und sogar die Zusammenarbeit von verschiedenen Religionen immer gefördert und Schritte hin zu einer Vereinigung der verschiedenen reformatorischen Konfessionen schon ab dem 16. Jahrhundert angestoßen hat (1570 – Consensus von Sandomir und 1573 – Konföderation von Warschau, auch Warschauer Religionsfriede genannt) (EAKP 2023, S. 7 & 14). Wir tagen in einer Zeit, die geprägt ist von vielen Herausforderungen nicht nur für die Kirche, sondern für die Welt insgesamt – Herausforderungen wie Krankheiten, Kriege, steigende Preise, die erwarteten Stromengpässe, der Klimawandel und das Thema Migration, um nur einige zu nennen (EAKP 2023, S. 19). In Anbetracht dieser Herausforderungen wurde ich gebeten, an dieser Podiumsdiskussion zur Frage teilzunehmen, *welche Bedeutung Rechtfertigung in der heutigen Welt aus methodistischer Sicht* hat.

RÜCKBLICK

Wir alle wissen, dass die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) ein historisch bedeutsames Dokument ist, das von den lutherischen Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche am 31. Oktober 1999 in Augsburg, Deutschland, unterzeichnet wurde, ein Dokument, das die Spaltungen rund um die „Grundwahrheiten“ im Zusammenhang mit dem Verständnis von Erlösung als freies Geschenk Gottes wirksam beilegte, und das im Verlauf auch vom Weltrat Methodistischer Kirchen, dem Anglikanischer Konsultativrat und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen unterzeichnet wurde. Die GER selbst unterstreicht, dass sie nicht auf alles eingehe, „was in jeder der Kirchen über Rechtfertigung gelehrt wird“ (JDDJ, Abs. 5), dass sie aber ein „entscheidender Schritt zur Überwindung der Kirchenspaltung“ sei (JDDJ, Abs. 44 u. 5). Und genau diesen Schritt auf dem Weg zur Einheit wollen wir feiern.

METHODISTISCHER BEITRAG

Das Thema einer Konferenz der Methodistischen Kirche des südlichen Afrika

2010 lautete: „An invitation to a Round Table“ – eine Einladung an den Runden Tisch also. Das Thema rief uns in Erinnerung, dass wir alle ein gleichberechtigtes Mitspracherecht haben und einen Beitrag leisten können. Unsere Theologie, unser Verständnis und der Leib Christi sind nicht vollkommen, solange nicht alle Stimmen und Sichtweisen Gehör gefunden haben (MCSA 2011, S.6). Wir können nicht der *eine Leib* sein, solange nicht alle Glieder ihren Teil beitragen (1.Kor 12,12-26). Was also ist der spezifisch methodistische Beitrag in Bezug auf die Rechtfertigungslehre, den wir als Gabe mitbringen und mit der Welt teilen wollen?

WESLEYANISCHE THEOLOGIE

Zunächst müssen wir uns alle bewusst machen, dass John Wesley, einer der Begründer der methodistischen Bewegung, kein systematischer Theologe war. Wesleys Theologie war immer in seinen eigenen Erfahrungen und seinem Verständnis davon verankert, was Gott im jeweiligen Moment wirkte. Wesley reagierte darauf und bewertete seine theologischen Überzeugungen als Reaktion auf sein Erleben und seine Gedanken zu seinem persönlichen spirituellen Leben und Dienst immer wieder neu (Maddox 1994, S. 47). Wesley fühlte sich den Traditionen der frühen Kirche – sowohl der westlichen als auch der östlichen – eng verbunden, war aber auch immer offen für Veränderungen, wenn er das Gefühl hatte, dass das Wirken Gottes im Leben der methodistischen Bewegung dies verlangte. Der Methodismus bringt also die Fähigkeit zur Anpassung, zum Wachstum und zur Veränderung unseres theologischen Verständnisses als Reaktion auf Gottes Wirken mit.

DER KATHOLISCHE GEIST

In seiner Predigt „The Catholic Spirit“ (der katholische Geist) bemüht Wesley, sich, uns in Erinnerung zu rufen, dass wir aufgerufen sind, Gott und unsere Nächsten zu lieben. Und dass unser Grundgefühl ein Gefühl der Einheit sein sollte, auch wenn wir unterschiedlicher Meinung

sind oder unterschiedlich Gottesdienst feiern (Wesley). Methodistische Gläubige zeichnen sich also durch die Überzeugung aus, dass wir nicht aufgerufen sind, in allem einer Meinung zu sein, sondern einander an die Hand zu nehmen und den Weg der Nachfolge Christi gemeinsam zu gehen, und Gott und unsere Nächsten zu lieben. Wenn wir diese Wahrheit annehmen, dass wir eins sind in Christus, sind wir gemeinsam im *einen Geist* unterwegs.

DIE ROLLE VON GLAUBEN UND GUTEN WERKEN

Methodistische Gläubige bekennen, dass der Glaube eine zentrale Rolle für die Rechtfertigung spielt. Unser Glaube korrespondiert mit Epheser 2,8-9, wo es heißt, dass wir aus Gnade und nicht aufgrund von Werken erlöst sind; allerdings unterstreicht das methodistische Glaubensverständnis auch die Bedeutung guter Werke im Leben aller gerechtfertigten Gläubigen. Denn so ruft uns Jakobus 2,17 in Erinnerung: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.“ Gute Werke verdienen also zwar keine Rechtfertigung, aber sie sind die natürliche Reaktion auf ein verwandeltes Herz, Beweis für unseren Glauben und ein Mittel, um der Welt die Liebe Gottes vor Augen zu führen.

PRAKTISCHE NÄCHSTENLIEBE

Wesley war überzeugt, dass Rechtgläubigkeit und praktisches Engagement Hand in Hand gehen. Schon lange bevor die Befreiungstheologie angesagt war, wussten methodistische Gläubige, dass wir den Armen durch unser Handeln zeigen müssen, dass Gott sie liebt (vgl. Gutiérrez 2015, S. 6). So kann unser Verständnis von Rechtfertigung für uns methodistische Gläubige nicht im Stadium einer reinen Theorie oder eines persönlichen Erlebens verharren, sondern muss zu einer Veränderung des Lebensstils führen, muss Werke bedingen, die Buße zum Ausdruck bringen (Mt 3,8). Rechtfertigung ist kein Einzelereignis, das losgelöst ist vom restlichen Leben, sondern ist ein Teil des

Heilserlebnisses. Erlösung umfasst – unter anderem – Rechtfertigung und Heiligung. Ohne auch über Heiligung zu sprechen, kann man nicht über Rechtfertigung sprechen (Willimon 2002, S. 228). Erlösung ist synergistisch, weil sie ein gemeinsames Unterfangen von Gott und den Menschen ist. Gott schenkt Gnade, aber die Menschen müssen darauf reagieren (Collins 2007, S. 15). Rechtfertigung ist das, was Gott für uns tut, Heiligung ist das, was Gott in uns bewirkt (Collins 2007, S. 170).

DER HEILIGUNGSPROZESS

Solange wir auf Gottes Gnade reagieren und mit ihr zusammenwirken, werden wir durch den Heiligungsprozess verwandelt. Der Heiligungsprozess führt zu „christlicher Vollkommenheit“ oder „vollkommener Heiligung“. Für Wesley bedeutete das, dass wir aus einer perfekten Liebe zu Gott und unseren Nächsten handeln. Für methodistische Gläubige umfasst Erlösung Rechtfertigung, ist aber kein kurzzeitiges Ereignis, sondern ein transformierender Weg, ein Weg hin zu Heiligkeit oder „christlicher Vollkommenheit“. Wesleys Bekenntnis zu Gnade und Heiligkeit – oder um es in theologischer Fachsprache zu formulieren: *kooperativer Gnade, verantwortlicher Gnade und freier Gnade* – verbindet das katholische und das protestantische Verständnis von Erlösung (Collins 2007, S. 165).

SOZIALE HEILIGKEIT

Wesley ließ keinen Zweifel daran, dass es keine Heiligkeit gibt, sondern nur soziale Heiligkeit. Wir sind aufgerufen, unsere Nächsten zu lieben und kein zurückgezogenes Leben in absoluter Frömmigkeit zu leben (Mt 25,31-46). Für mich als Afrikaner ist das Verständnis von Gemeinschaft von zentraler Bedeutung für mein Lebensverständnis. *Ubuntu* ist abgeleitet von einem Satz in der Nguni-Sprache: *umuntu ngumuntu ngabantu*, was so viel heißt wie, eine Person ist nur durch andere Personen eine Person (Khoza 2011:439). Dementsprechend

bin ich, weil wir sind. Wer ich bin und was ich tue hat Auswirkungen auf Ihr Menschsein und entsprechend hat mein Leben Auswirkungen auf Ihres. Wir alle sind miteinander verbunden.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Und wie geht es nun weiter? Das 25-jährige Jubiläum der Unterzeichnung der GER steht an. Wird sie in Zukunft weiterhin einfach ein Glaubensgrundsatz sein, wird sie eine theologische, intellektuelle Zusage sein oder wird sie zu einem Katalysator für gesellschaftlichen Wandel werden? Wie schon zuvor erwähnt, sind die Welt und die Kirche mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Wir geben vor, ein Leib zu sein, aber es gibt eine tiefe wirtschaftliche Kluft innerhalb dieses Leibes. Wir geben vor, dass es eine Einheit im Geist und Einheit in Bezug auf die Glaubenslehre gibt, aber die Schulden der Armen sind immer noch nicht erlassen. Wenn ein Teil des Leibes leidet, so leiden alle Teile (1.Kor 12). Armut hat viele Gesichter und Menschen, die in systemischer Armut gefangen sind, fehlt es an Möglichkeiten und Chancen (Bonino 2002, S. 181). Können wir sagen, wir alle haben *eine Hoffnung*, wenn es Menschen gibt, die keine Zukunftschancen? Unser methodistischer Beitrag ist eindeutig und wir sprechen die Einladung aus: „Gib mir deine Hand“ (vgl. 2.Könige 10,15 und Wesley's „The Catholic Spirit“). Lassen Sie uns trotz der Bereiche, in denen es noch Differenzen gibt, den Weg in die Zukunft gemeinsam gehen als der *eine Leib, im einen Geist mit der einen Hoffnung*, damit wir auf gesellschaftlichen Wandel *hinwirken* können. Wenn wir unsere Glaubenslehre, dass Schulden vergeben werden (Rechtfertigung), praktisch leben und allem entgegentreten, was Menschen gefangen hält (Befreiung), können wir unserer leidenden Welt die *eine Hoffnung* anbieten, dass Gottes Liebe Wandel bewirkt.

Bischof Ivan M. Abrahams ist Generalsekretär des Weltrats Methodistischer Kirchen.

WELCHE BEDEUTUNG HAT RECHTFERTIGUNG IN DER HEUTIGEN WELT?

ANTHONY POGGO

Wir tagen unter der sehr inspirierenden Überschrift „*Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung*“. Sie bringt sehr schön auf den Punkt, wer wir durch die Gnade Gottes sind. Dass wir ein Leib sind, können wir nur sagen, weil wir gerechtfertigt sind.

Die Kirche in Ephesus wusste, dass es ihre Berufung war, zu leben voller Hoffnung, im „einen Herrn, einen Glaube, einer Taufe; einem Gott und Vater aller“ (Eph 4,5-6), „denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“ (Eph 2,8). Und auch Paulus versicherte die christlichen Gläubigen in Rom: „Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin.“ (Röm 8,24)

Durch den Glauben an Christus sind wir *gerechtfertigt* und aufgerufen, sein Leib zu sein. Wir haben den Heiligen Geist empfangen, damit wir das Leben des auferstandenen Christus leben können. Christus, der Rechtfertiger, bringt uns zum Vater und schenkt uns eine *Hoffnung*, die durch nichts zerstört werden kann. Das ist das Fundament der christlichen Einheit, für die alle christlichen Gläubigen beten.

Rechtfertigung ist die wunderbare Gnade Gottes, die die Welt heute dringender braucht denn je.

1999 haben der LWB und die Römisch-katholische Kirche das historisch bedeutsame Übereinkommen zur Lehre über die Rechtfertigung durch den Glauben unterzeichnet. Die GER hat viel zur Heilung unserer historischen Wunden beigetragen und beinhaltet eine Vision, die eine Quelle der Inspiration ist. Im Verlauf haben sich noch weitere weltweite christliche Gemeinschaften der Vision der GER angeschlossen, und ich bin sehr stolz darauf, dass die Anglikanische Kirchengemeinschaft eine von ihnen ist.

Rechtfertigung bedeutet, dass wir gemeinsam und voller Zuversicht bekräftigen können, dass wir die gleiche Taufe auf Christus empfangen haben. Wir können klar und deutlich sagen, dass wir als von Christus Gerechtfertigte voller Hoffnung und im einen Geist zusammenstehen.

Wir können gemeinsam unterwegs sein in der Nachfolge Christi und im Gehorsam gegenüber Christus, auf dem Weg der Heiligung und Heiligkeit, hoffnungsvoll verharrend, bis Christus die gesamte Schöpfung zum Vater bringt.

Die GER unterstreicht, dass Gott uns zu guten Werken befähigt und aufruft. Das steht im Einklang mit den „*Fünf Merkmalen der Mission*“ der Anglikanischen Kirchengemeinschaft.

- „Die Mission der Kirche ist die Mission Christi
- die frohe Botschaft vom Reich Gottes verkünden
 - neue Gläubige im Glauben unterweisen, taufen und anleiten
 - durch hingebungsvollen Dienst auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen
 - ungerechte Gesellschaftsstrukturen verändern, Gewalt aller Art entgegentreten und nach Frieden und Versöhnung streben
 - sich für die Bewahrung der Schöpfung und die Erhaltung und Erneuerung des Lebens auf der Erde einsetzen.“

Unsere Mission ergibt sich aus unserer Rechtfertigung durch den Glauben an Christus. Die GER betont: „Rechtfertigung und Erneuerung sind durch den im Glauben gegenwärtigen Christus verbunden.“ In der Anglikanischen Kirchengemeinschaft bezeichnen wir diese Erneuerung als *Jüngerschaft*. Diese Jüngerschaft – oder auch: Nachfolge Christi – umfasst den gesamten Weg des Glaubens und der Ausbildung in Bezug auf das Evangelium, und wir anglikanischen Gläubige bekennen uns zu einer Zeit der bewussten Nachfolge – oder wie die GER es nennt, „den Früchten“ der Rechtfertigung.

Lutherische und anglikanische Gläubige haben in ihren Versammlungen, Räten und

Konferenzen ein gemeinsames Anliegen: die Früchte der Rechtfertigung zu kultivieren und wachsen zu lassen – Früchte, die die anglikanischen Gläubigen in ihren „Fünf Merkmalen der Mission“ wiederfinden, und die die lutherischen Gläubigen durch ihren Weltdienst, Theologie, Mission und Gerechtigkeit und die gesamte Arbeit der Vollversammlung praktisch zum Ausdruck bringen.

Die Einheit der christlichen Gläubigen ist wichtig und die Rechtfertigung spornt uns an, wirklich eins zu werden. In Notre Dame bekräftigten die Unterzeichnenden der GER: „Wir sind überzeugt, dass die Kraft des Evangeliums Jesu Christi uns und die Welt verwandeln kann, und wir sind entschlossen, gemeinsam wirksamer Zeugnis abzulegen von dem Heil, das uns in Christus geschenkt ist.“

In Ihrer Erklärung „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ haben Sie 2016 hervorgehoben, dass wir „immer von der Perspektive der Einheit und nicht von der Perspektive der Spaltung *ausgehen* [sollten], *um das zu stärken, was [wir] gemeinsam haben*, auch wenn es viel leichter ist, die Unterschiede zu sehen und zu erfahren.“

Ich freue mich, dass sich die anglikanischen und lutherischen Kirchen so offen über die Gnade Gottes austauschen können. Ich bete, dass unsere Kirchen ihre gemeinsame Mission weiter ausbauen und unser Zeugnis für den Gott, der gerecht macht, vertiefen mögen. Ich bete für alle diejenigen, die sich mit der Vision der GER zur Rechtfertigung identifizieren; und freue mich sehr, zu sehen, dass die Liebe Gottes in Ihnen, meinen lutherischen Schwestern und Brüdern im Herrn, wirkt.

Bischof Anthony Poggio ist Generalsekretär der Anglikanischen Kirchengemeinschaft.



WELCHE BEDEUTUNG HAT RECHTFERTIGUNG IN DER HEUTIGEN WELT? – BETRACHTUNG AUS REFORMIERTER SICHT

HANNS LESSING

Der Reformierte Weltbund/die
Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat fast

20 Jahre gebraucht, um sich der Gemeinsamen
Erklärung zur Rechtfertigungslehre
anzuschließen. Für dieses Zögern gab es
verschiedene Gründe, aber in der internen
Debatte war vor allem ein Grund von zentraler
Bedeutung: Vielen Kirchen im globalen Süden
bereitete es großes Unbehagen, dass die
ursprüngliche Erklärung nicht auf das Verhältnis
zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit
einging. Sie hatten Sorge, dass die Betonung
von Rechtfertigung das prophetische Zeugnis
der Kirche abwerten würde.

Deshalb unterstrich die WGRK in
ihrem Schreiben zur Assoziierung



mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre: Wir möchten die Zusammengehörigkeit von Rechtfertigung und Gerechtigkeit unterstreichen. [...] Die Rechtfertigungslehre kann nicht als etwas Abstraktes verstanden werden, als losgelöst von der realen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt in der Welt von heute. Rechtfertigung ist beides: ein „Für-gerecht-erklären“ und ein „Richtigstellen“. [...] Gott hat mit der ganzen Schöpfung einen Bund geschlossen (Gen 9,8-12) und Gottes Gnadenbund will eine „Richtigstellung“ herbeiführen, die die ganze Welt umfasst – einschließlich der politischen, ökonomischen

und ökologischen Wirklichkeit. Alle Bundesschlüsse Gottes sind Taten der Rechtfertigung und der Gerechtigkeit.

Hier heute Morgen möchte ich mich auf das Thema Prophetie konzentrieren und mich mit der Frage beschäftigen, wie wir Gottes rechtfertigende Gnade in den Verkündigungen von Gerechtigkeit der Propheten erkennen können, die oftmals mit Verdammung drohen? Ich möchte das mithilfe einer wunderbaren Interpretation des Buchs Jona von dem jüdischen Theologen und Philosophen Gershom Scholem (Über Jona und den Begriff der Gerechtigkeit, 1917) tun.

Scholems Interpretation zufolge lehrt Gott Jona, was es bedeutet, ein Prophet zu sein. Denn Jona versteht seine Rolle ganz grundlegend falsch. In Jonas Verständnis ist das Prophetentum vor allem eine Form von Politik machen. Ein Prophet hat Macht. Wenn er Gottes Urteil spricht, muss die Strafandrohung echt sein, um die Menschen zu gottesfürchtigem Verhalten zu zwingen. Nach paulinischem Verständnis ist das Prophetie, die dem Gesetz entspricht.

Wie würde wohl eine Prophetie allein aus Gnade aussehen? Für Scholem ist wichtig, dass Gott im Buch Jona aus Erbarmen mit den vielen Menschen in der Stadt von der Vollstreckung seines Urteils absieht. Und diese Aussetzung der Vollstreckung ändert alles. Das vernichtende Urteil führt zu einem Wortwechsel aus Fragen. Der König von Ninive erinnert sich an die Barmherzigkeit Gottes und fragt: „Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“ Und Gott hat tatsächlich Erbarmen und fragt: „Und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“

In Scholems Interpretation offenbart diese Aussetzung der Urteilsvollstreckung das Besondere an Gottes Gerechtigkeit: „Gerechtigkeit ist die Idee der historischen Annihilation des Gottesurteils, und gerecht ist diejenige Tat, die das Gottesurteil über sie neutralisiert, indem sie es aufschiebt.“ In der Politik und in den Gesetzen geht es immer um die Ausübung von Macht. Die Gerechtigkeit Gottes hingegen verurteilt nicht, sondern stellt eine Frage, indem sie deutlich die Art und Weise anprangert, wie wir Menschen unsere Angelegenheiten regeln. Eine solche Frage fordert uns heraus, eröffnet aber gleichzeitig auch, was Scholem als messianische Zeit bezeichnet.

Welche Bedeutung hat diese Geschichte für unser Verständnis von Rechtfertigung in unserer heutigen Welt? Viele von uns können sich nur allzu gut mit Jona identifizieren. Wir leben in einer von Skandalen geprägten Welt,

was entschlossenes, unmittelbares Handeln verlangt. Aufgrund der untragbaren Situation haben die Prophetinnen und Propheten unter uns ein erhebliches Maß an moralischer Autorität. Und wir hoffen, dass sich diese Autorität in reale Macht übersetzen lässt, um die Welt zu verändern.

Gleichzeitig aber müssen wir uns eingestehen, dass diese Autorität von vielen Menschen vehement abgelehnt wird. Wir erleben einen tiefgreifenden Zusammenbruch von Kommunikation. Wenn Prophetinnen und Propheten sprechen, hören viele Menschen nicht Gottes Verheißung von Leben, sondern vernehmen nur die Verurteilung und weisen diese als Eingriff in die eigene Freiheit zurück. Als Kirchen müssen wir verstehen, dass Prophetie auch eine Ablehnung ihrer selbst zur Folge haben kann. Das verlangt von uns, dass wir uns Gedanken über die von uns verwendete Sprache und unser Verständnis von Prophetie machen. Das Buch Jona lädt uns ein, uns von einer Prophetie, die den Gesetzen entspricht, hin zu einer Prophetie der Gnade zu entwickeln. Wenn wir uns an Gershom Scholem orientieren, können wir vier Erkenntnisse gewinnen:

Gott ruft uns auf, Prophetinnen und Propheten zu sein. Genau wie Jona dürfen wir uns nicht vor der Aufgabe wegducken, der Boshaftigkeit der Welt die Stirn zu bieten. Wo menschengemachtes Übel das Leben und Wohlergehen der Schöpfung Gottes bedrohen, muss die Kirche die Gerechtigkeit Gottes in Worten und Taten verkündigen.

Aber genau wie Jona müssen wir auch lernen, Gottes Gerechtigkeit als Frage zu formulieren. Gott setzt die Urteilsvollstreckung aus, um Raum für konstruktiven Austausch zu schaffen. Wenn wir Gottes Vorbild nacheifern, haben wir die Chance, Spaltungen zu überwinden und gemeinsam eine Lösung zu finden.

Das Schaffen von derartigen Räumen kann zu einem Prozess der Buße führen. Die Menschen in Ninive und ihr König haben Gottes Urteil nicht als Verdammung verstanden, sondern als befreiende Frage, die es ihnen möglich machte, mit einer grundlegenden Verhaltensänderung zu reagieren.

Und schließlich lenkt das Buch Jona unsere Aufmerksamkeit auf Gottes Rechtfertigung der Opfer und schutzbedürftigen Menschen. Besonders bewegend ist Gottes Sorge um die Tiere.

Wir haben im Rahmen dieser Vollversammlung die Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und Birkenau besucht. Viele christliche Gläubige haben nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit einer Prophetie der Gnade auf die Kriegserfahrungen reagiert: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, erklärte der Ökumenische Rat der Kirchen

1948. Viele Kirchen engagierten sich nachdrücklich im Zeugnis für Frieden und Gerechtigkeit. Allerdings sind wir vielerorts in der Welt derzeit dabei, diesen Geist zu verlieren. Aber wir müssen diesen Geist, der Gottes rechtfertigende Gnade verkündet, die uns zu Gerechten erklärt und uns auf den rechten Weg führt, in der heutigen Welt dringend wieder aufleben lassen.

Pfr. Dr. Hanns Lessing ist geschäftsführender Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.



GRUSSWORTE

Der Vollversammlung wurden offizielle Grußworte von der gastgebenden Kirche und der Stadtverwaltung des Veranstaltungsortes sowie Grußworte von Vertreterinnen und Vertretern der ökumenischen Partner und von Partnern in der humanitären Hilfe und Partnern in der Entwicklungszusammenarbeit überbracht.





Mrs. Mariliah JAGTER
Executive Director of the Indonesian Church Council

3

Rev. Freddy CHOQUE RONDO
Pastor, Evangelical Lutheran Church

Mr. Shumman SOREN
Executive Director of the Lutheran Church of the South

Eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein ist eine Gabe und eine Aufgabe.

GRUSSWORTE

EVANGELISCH-AUGSBURGISCHE KIRCHE IN POLEN

STADT KRAKAU

ÖKUMENISCHE GRUSSWORTE

- Anglikanische Kirchengemeinschaft
- Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa
- Konferenz Europäischer Kirchen
- Ökumenisches Patriarchat
- Globales Christliches Forum
- Mennonitische Weltkonferenz
- Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen
- Römisch-katholische Kirche
- Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen
- Ökumenischer Rat der Kirchen
- Weltrat Methodistischer Kirchen

HUMANITÄRE PARTNER UND PARTNER IN DER ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT

- ACT Alliance
- Caritas Internationalis
- Hohes Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen



GRUSSWORTE

EVANGELISCH-AUGSBURGISCHE KIRCHE IN POLEN

JERZY SAMIEC

Endlich ist es so weit! Viele Jahre lang haben wir uns erst auf die Formulierung der Einladung und dann auf die Veranstaltung der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) hier bei uns vorbereitet. Und jetzt geht es also los.

Als wir polnischen Lutheranerinnen und Lutheraner diese Einladung vor ein paar Jahren aussprachen, war unsere Welt noch eine andere. Viel hat sich seither verändert. Wir haben gelernt, demütig zu sein, als die COVID-19-Pandemie über die Welt hereinbrach und wir in unseren Häusern und Ländern festsaßen. Auch mussten wir viele Verluste hinnehmen. Viele Menschen sind gestorben. Einige von ihnen wären heute sicherlich hier unter uns. Diese Situation hat uns Demut gelehrt. Wir wurden daran erinnert, dass wir nicht alles selbst in der Hand haben und dass wir bei allen unseren Planungen beten sollten: „Herr, wir werden etwas tun, wenn du es zulässt.“

Eine Zeit lang haben wir uns auch gefragt, ob wir die Vollversammlung wegen der Pandemie im Jahr 2023 überhaupt würden abhalten können. Heute erscheint es uns offenkundig, aber 2021 war es ein Wagnis.

Auch der Ausbruch des Kriegs war für uns eine ähnlich schmerzliche Erfahrung. Unser Nachbarland Ukraine ist von Russland brutal angegriffen worden. Krieg bringt, egal wo er herrscht, immer Tod, Schmerz und Gewalt. Lassen Sie uns alle Menschen auf der Welt, die die Katastrophe eines Krieges erleben, in unsere Gebete einschließen.

Ich danke Ihnen nochmals, dass Sie Polen und Krakau als Tagungsort für die Dreizehnte Vollversammlung ausgewählt haben. Für uns ist das ein Grund zu großer Freude. Ich werde

oft gefragt, wie eine so kleine Kirche, die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen (EAKP), eine solch große Herausforderung bewältigen kann.

Zunächst einmal fühlen wir uns nicht wie eine kleine Kirche – obwohl wir tatsächlich nur 63.000 Mitglieder haben. Früher waren es mehr, aber die geopolitische Lage hat die meisten von ihnen dazu veranlasst, unser Land nach Westen hin zu verlassen. Mittlerweile treten jedoch jedes Jahr wieder etwa 300 Menschen in unsere Kirche ein und entscheiden sich für die evangelisch-lutherische Kirche als ihre Glaubensgemeinschaft.

Zweitens: Wir sind keine kleine Kirche. Wir sind eine starke Gemeinschaft, die ihre Kraft aus der Verkündigung des Evangeliums und dem persönlichen Engagement kompetenter und kluger Menschen schöpft. Seit vielen Jahren ist unser Leitspruch: „Frei in Christus verändern wir die Welt“.

Drittens ist ja nicht die Kirche vor Ort allein für die Organisation der Vollversammlung zuständig. Den überwiegenden Teil der organisatorischen und konzeptionellen Arbeit haben nämlich internationale Arbeitsgruppen und das LWB-Büro in Genf geleistet.

Für die umfangreiche Arbeit, die Sie geleistet haben, danke ich Ihnen im Namen unserer Kirche ganz herzlich.

Ich danke auch allen unseren Partnerinnen und Partnern und Freundinnen und Freunden aus allen Teilen der Welt. Für die Gebete, für die spirituelle, emotionale und inhaltliche Unterstützung. Ganz besonders danke ich dem Deutschen Nationalkomitee des LWB für die gemeinsame Vorbereitung mehrerer Projekte rund um die Vollversammlung und für



Vorsitzender Bischof Jerzy Samiec.



Vollversammlungsteilnehmende machen eine Stadtführung durch die Altstadt von Krakau.

die finanzielle Unterstützung. Ohne es hätten wir als gastgebende Kirche viele Dinge nicht umsetzen können.

Ich danke auch Ihnen allen!

Eine weitere Frage, die mir von verschiedenen Seiten gestellt wird, ist, was wir von dieser LWB-Vollversammlung erwarten.

Als wir die Vollversammlung nach Polen eingeladen haben, habe ich gesagt, ich würde mit der Einladung die Erwartung verbinden, dass wichtige Themen, die Auswirkungen für die Menschen in verschiedenen Teilen der Welt habe, angesprochen und mutige Entscheidungen und Orientierungshilfen für die Entwicklung des weltweiten Luthertums ausgearbeitet werden würden.

Das Thema, das für diese Vollversammlung ausgewählt wurde, lautet: „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“. Für diese Wahl bin ich sehr dankbar, denn ich bin überzeugt, dass es uns Gelegenheit gibt, die wichtigsten Themen anzusprechen, die alle Regionen der Welt betreffen.

Wir haben jedoch nicht nur die Aufgabe, diese Themen zu erörtern, sondern auch die Aufgabe, Antworten darauf zu finden – Antworten, wie wir sie als christliche Gläubige, als Lutheranerinnen und Lutheraner, lösen können. Christus hat gesagt, dass wir das Salz der Erde seien. Eine Prise Salz genügt, um einem Gericht Geschmack zu verleihen. Schließen wir uns also nicht in unseren Klausurräumen ein, sondern gehen wir mit dem Evangelium hinaus in unsere Gesellschaften und nehmen wir Einfluss, um positive Veränderungen zu bewirken.

Als lutherische Gläubige legen wir großen Wert auf die Verantwortung, die wir tragen – für unser Leben, für unsere Beziehung zum Erlöser und für unser Umfeld, d. h. für unsere Heimatländer, Kontinente und die ganze Weltgemeinschaft.

Daher wünsche ich uns allen, dass es uns gelingt, schwierige Themen anzugehen und kluge Lösungen zu finden, die nicht nur richtungsweisend sind, sondern unseren

Gesellschaften eben auch eine „Prise Salz“ verleihen.

Vor uns liegen nun mehrere Tage mit fröhlichen Gottesdiensten, Bibelarbeiten und Vorträgen, aber auch mit Abstimmungen und Wahlen. Ein wichtiger Programmpunkt wird auch der Besuch im ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau sein. Sicher wird dieser Ort viele schwere Gedanken und vielleicht auch starke Emotionen hervorrufen.

Dieses Schicksal hat der Mensch dem Menschen zugefügt. Doch wenn man genau hinschaut, kann man neben dem unermesslichen Leid auch Hoffnungsschimmer erkennen. Mich persönlich haben vor allem die ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers und ihre Zeugnisse und ihre Bemühungen um Versöhnung mit den Tätern zutiefst beeindruckt. Einen von ihnen werden Sie kennenlernen und von ihm etwas über Hoffnung hören.

Des Weiteren freuen wir uns sehr, dass Sie die Einladung in unsere Ortsgemeinden angenommen haben. Einige von Ihnen werden auch Gemeinden unserer Schwesterkirchen in der Tschechischen Republik und der Slowakei besuchen. Ich könnte viel über unsere Kirche erzählen, aber am Sonntag werden Sie selbst dabei sein und einen kleinen Teil von ihr erleben.

Und schließlich: Ein Leib, Ein Geist und Eine Hoffnung.

Ein Leib. Wir alle sind der Leib Christi, alle gleichermaßen geliebt und gleichermaßen wichtig. Das sollten wir nicht vergessen. Ganz gleich, ob Ihre Kirche mehrere Millionen oder nur ein paar hundert Mitglieder zählt, für den Erlöser sind wir alle gleich wichtig.

Ein Geist. Wir können mit dem, was uns in der Welt begegnet, nicht allein fertig werden. Wir werden es allein nicht schaffen, aber Christus hat uns zugesagt, dass er den Geist der Wahrheit senden und dass dieser unser Begleiter, Beschützer und Tröster sein wird.

Unsere Aufgabe ist es, zu beten und auf Gott zu hören, der uns sagt, was wir tun sollen.

Wir sollen dem Heiligen Geist gehorchen, und der Heilige Geist wird uns nicht untätig lassen und uns Wege und Möglichkeiten zeigen. Als christliche Gläubige können wir nicht untätig sein. Gott ruft uns zum Handeln auf, ruft alle zum Handeln auf, die sich zu Christus bekennen, unabhängig von ihrer Konfession.

Und schließlich: Eine Hoffnung. Mit welcher Hoffnung werden wir Krakau verlassen? Wie werden wir die Hoffnung in unseren Gemeinden vermitteln? Welche Hoffnung werden wir als lutherische Gläubige der Welt vermitteln?

Lassen Sie uns das weitergeben, was uns am wertvollsten ist: die frohe Botschaft von Jesus, der uns mit Gott versöhnt und uns den Versöhnungsdienst anvertraut hat. Mit

diesem Auftrag werden wir den täglichen Herausforderungen des Lebens nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Ich hoffe, dass wir Krakau voller Energie, voller neuer Impulse und vor allem voller Hoffnung verlassen werden.

Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung!

Frei in Christus, lasst uns die Welt verändern!

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.

*Der Leitende Bischof Jerzy Samiec ist
Oberhaupt der Evangelisch-Augsburgischen
Kirche in Polen.*



STADT KRAKAU

ANNA KORFEL-JASIŃSKA

Im Namen des Stadtpräsidenten von Krakau, dem Ort, an dem die weltweite lutherische Kirchengemeinschaft ihre Tagung abhält, heiße ich die verehrten Teilnehmenden der diesjährigen Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes herzlich willkommen. Es ist uns eine Ehre, dass unsere Stadt für diese internationale Zusammenkunft ausgewählt worden ist. Es ist immer eine große Freude, Menschen aus aller Welt hier in unserer schönen Stadt zu empfangen. Übrigens ist das auch eine unserer Spezialitäten und zwar schon seit dem sogenannten Krakauer Kongress von 1364, bei dem europäische Monarchinnen und Monarchen und zahlreiche Fürstinnen und Fürsten auf Schloss Wawel zusammenkamen.

Es ist eine große Auszeichnung für Krakau, wenn man bedenkt, dass die diesjährige Vollversammlung erst die zweite Tagung des höchsten Entscheidungsgremiums des

Lutherischen Weltbundes in der Region Mittel- und Osteuropa ist und seit der letzten fast vierzig Jahre vergangen sind. Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen – eines der Gründungsmitglieder des LWB – hat eine besondere Bedeutung für unsere Stadt, was die Lage der Krakauer Kirchengemeinde im Herzen der historischen Metropole am Königsweg belegt.

Ich hoffe, dass die Tage der Versammlung in einer hervorragenden Atmosphäre für die Gläubigen verlaufen und auf allen Ebenen äußerst fruchtbar sein werden. Ich freue mich, dass ich zur Feier der Freude über das Treffen heute allen einen guten Aufenthalt in Krakau wünschen kann und natürlich: Lassen Sie es sich schmecken!

Anna Korfel-Jasińska ist Stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Krakau.





Anna Korfel-Jasińska.

ÖKUMENISCHE GRUSSWORTE

ANGLIKANISCHE KIRCHENGEMEINSCHAFT

ANTHONY POGGO

Es ist mir eine große Freude, der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes Grußworte von den Mitgliedskirchen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft und vom Anglikanischen Konsultativrat überbringen zu dürfen. Die anglikanischen Gläubigen und Kirchen beten für Sie, genau wie Sie für uns beten. Ich bete, dass Gott Sie weiterhin segnen möge in Ihrem Dienst und Wirken und allem, was Sie für die Herrlichkeit Gottes und zum Wohl der Welt tun, die Christus zu erlösen gekommen ist. Vielen Dank für die Einladung, an Ihrer Vollversammlung hier in Krakau teilzunehmen. Ich freue mich über das Beisammensein.

Sie haben sich für das Thema „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ entschieden. Die Einheit aller christlichen Gläubigen ist in unserer Antwort auf Gottes Aufruf an uns zu finden – Gottes Aufruf, wirklich der eine Leib zu sein, uns vom einen Geist inspirieren und von der einen Hoffnung auf Christus beleben zu lassen.

Ich danke Gott für Ihr Bekenntnis und Engagement zur bzw. für die Einheit aller christlichen Gläubigen und Ihre Solidarität mit der Anglikanischen Kirchengemeinschaft. Insbesondere bin ich dankbar, dass der LWB auch an den jüngsten Tagung der Anglikanischen Kirchengemeinschaft teilgenommen hat. Die Lambeth-Konferenz 2022 wurde bereichert durch eine präsente lutherische Delegation – Bischof Tor Jørgensen, Bischof Matti Repo, Bischof Jan Otto Myrseth, Bischof Johan Dalman, Generalsekretärin Anne Burghardt und Dr. Dirk Lange. Dr. Lange hat zudem an der Tagung des Anglikanischen Konsultativrats 2023 teilgenommen.

Anglikanische und lutherische Gläubige sind seit vielen Jahren in enger Freundschaft verbunden. In unseren theologischen Dialogen

auf internationaler Ebene haben wir sehr viel erreicht und unsere Kirchengemeinschaften haben die historischen Spaltungen aufgearbeitet, die uns über lange Zeit voneinander ferngehalten und im Unwissen gelassen haben über die Schätze unseres Glaubens, die wir nun im jeweils anderen erkennen und wertschätzen.

Wir freuen uns über die verschiedenen Vereinbarungen über vollumfängliche Kirchengemeinschaft – die Porvoo-Gemeinschaft und die Kirchengemeinschaften in den USA und Kanada. In Kanada wird diese Kirchengemeinschaft derart gut umgesetzt und praktisch gelebt, dass die 43. Generalsynode der Anglikanischen Kirche von Kanada in diesem Jahr zusammen mit der Vollversammlung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada abgehalten wurde. Wir beten, dass noch weitere solcher Vereinbarung über Kirchengemeinschaft zustande kommen werden, wenn wir uns weiterhin für immer umfassendere Einheit zwischen unseren beiden Kirchenfamilien einsetzen und gemeinsam unsere Erfahrungen der *koinonia* vertiefen, die Geschenk und Aufruf Gottes ist.

Unsere formellen theologischen Dialoge haben in den letzten Jahrzehnten so gut funktioniert, dass wir uns nun darauf konzentrieren können, unseren gemeinsamen Glauben praktisch zu leben und uns gemeinsam in der Mission zu engagieren. Die Internationale Anglikanisch-Lutherische Kommission für Einheit und Mission (ALICUM) ist derzeit dabei, in verschiedenen Teilen der Welt Zweierpaare von Führungspersonen aus unseren beiden Kirchengemeinschaften zusammenzubringen, um das Zusammenwirken unserer beiden Kirchenfamilien auf lokaler Ebene noch weiter zu vertiefen und zu verbessern.

Die historisch bedeutsame *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER)* aus

dem Jahr 1999 wächst weiter und inspiriert immer mehr christliche Gläubige und Kirchen. Die derzeit fünf weltweiten christlichen Gemeinschaften, die durch die GER miteinander verbunden wurden, könnten bald zu sechst sein, wenn die Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen, mit der die anglikanischen Kirchen schon seit Langem in voller Kirchengemeinschaft sind, schon bald ihre Anerkennung der GER formulieren werden. Der ökumenischen Bedeutung von Rechtfertigung wird sich eine Plenarsitzung im Laufe dieser Vollversammlung noch genauer widmen. Ich hoffe, dass die Vision der GER uns alle sowohl zu gemeinsamer Mission, aber auch einer neuerlichen Freude

am theologischen Bekenntnis zur Erforschung und Lehre der Grundprinzipien inspirieren wird, die alle Arbeit untermauern müssen, die wir als Kirchen tun und für die Sie in dieser Vollversammlung die Verantwortung tragen.

Gott segne den Lutherischen Weltbund, dass er seine Freude habe an unserer Rechtfertigung durch den Glauben an Jesus Christus, zu dem uns der Heilige Geist zurüstet. Ehre sei dem dreieinigen Gott, jetzt und immerdar.

Bischof Anthony Poggio ist Generalsekretär der Anglikanischen Kirchengemeinschaft.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER KIRCHEN IN EUROPA

MARIO FISCHER

Haben Sie herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrer Vollversammlung und die Gelegenheit, Grußworte an Sie zu richten. Ich spreche für die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, auch bekannt unter dem Namen Leuenberger Kirchengemeinschaft.

Wer von einem anderen Kontinent hierher kommt, stellt schnell fest: Europa ist ein Kontinent der kurzen Wege. Auf engem Raum finden Sie viele Sprachen, Länder und auch Kirchen. Hier ist die Wiege der Reformation, aber zugleich hat die Reformation dazu geführt, dass mehrere evangelische Kirchen entstanden sind, die sich gegenseitig verurteilt und zum Teil erbittert bekämpft haben.

Verschiedene Ansichten und Glaubenstraditionen wurden als Bedrohung für die Reinheit der Lehre und der Einheit der Kirche wahrgenommen. Vielfalt galt als Bedrohung. So standen die lutherischen, reformierten und später die unierten Kirchen lange unversöhnt nebeneinander. Um genau zu sein hat dieser Zustand 450 Jahre angehalten, bis 1973 mit der Leuenberger Konkordie ein neues Kapitel im Buch des Protestantismus aufgeschlagen wurde.

In der Leuenberger Konkordie haben die reformatorische Kirchen in Europa erklärt, dass sie in ihrem Verständnis des Evangeliums übereinstimmen und dass sie gemeinsam an der einen Kirche Jesu Christi teilhaben. Sie haben erklärt, dass die Lehrverurteilungen der Reformationszeit nicht mehr die Lehre der heutigen Partner treffen und sie einander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft unter Anerkennung der Ordinationen gewähren.

Damit war die Kirchengemeinschaft in Kraft gesetzt – der Eheschluss war vollzogen. Jede Kirche konnte ihre eigenen Traditionen weiterleben, eine Vereinheitlichung der Gottesdienstformen oder der Kirchenorganisationen war bewusst nicht beabsichtigt. Das Ziel war die Gemeinschaft, eine Versöhnung der bestehenden Verschiedenheit.

In diesem Jahr feiern wir 50 Jahre Leuenberger Konkordie – also Goldene Hochzeit – und es sind inzwischen 112 Kirchen, darunter auch die methodistischen Kirchen, der Kirchengemeinschaft beigetreten, also fast alle reformatorischen Kirchen Europas. Bis auf vier Kirchen gehören alle europäischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbunds auch der GEKE an.

Heute leben wir Kirchengemeinschaft als Gottesdienstgemeinschaft – in der gemeinsamen Feier des Abendmahls – in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Wir leben Kirchengemeinschaft als Lehrgemeinschaft im gemeinsamen theologischen Nachdenken in unseren jeweiligen Kontexten. Wir leben Kirchengemeinschaft als Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst – im gemeinsamen Handeln und indem wir verantwortlich Zeugnis dafür ablegen, wie wir zum Wohle unserer Gesellschaft leben sollten. Und wir leben Kirchengemeinschaft als eine Gemeinschaft, die geeignete Formen sucht, wie wir unsere Kirchengemeinschaft und unsere Kirchen organisatorisch gestalten.

Wir sprechen heute gerne von Einheit in versöhnter Vielfalt. Die Unterschiede gibt es immer noch, aber sie werden als Reichtum, als Vielfalt unserer Einheit verstanden.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich freue mich, dass die Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in Polen, in Europa, tagt. Vieles von dem, was Sie hier erörtern und feiern hat Auswirkungen auf alle unsere Kirchen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mir als Vertreter einer regionalen Kirchengemeinschaft in Ihrer globalen Zusammenkunft die Möglichkeit

geben, zu sprechen. Europa ist ein Kontinent der kurzen Wege und des engen Raums. Doch das Einheitsmodell der Leuenberger Konkordie ist kein europäischer Sonderweg. Auf verschiedenen Kontinenten sind in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls Kirchengemeinschaften von evangelischen Kirchen unterschiedlicher konfessioneller Zugehörigkeit entstanden. Wir lernen das gemeinsame reformatorische Erbe dadurch noch mehr schätzen und werden zugerüstet, in unseren jeweiligen Kontexten gemeinsam Zeugnis abzulegen für die frohe und befreiende Botschaft Jesu Christi in der Welt.

Ich möchte Sie ermutigen in Ihren jeweiligen Kontexten Möglichkeiten und Wege zu finden, wie Sie als Kirchen der Reformation Gemeinschaft wagen und Ihre Identität wahren können, wie Sie als Kirchen der Reformation gemeinsam Zeugnis ablegen können für die eine Hoffnung, zu der wir berufen sind (Eph. 4,4), so wie Sie es hier in Krakau auch machen, im gemeinsamen Beten und Feiern, Diskutieren, Entscheiden und Handeln. Und ich würde mich freuen, wenn Sie uns von Ihren Erfahrungen auf diesem Weg berichten, damit wir darin voneinander lernen können.

Pfr. Dr. Mario Fischer ist Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.

KONFERENZ EUROPÄISCHER KIRCHEN

JØRGEN SKOV SØRENSEN

Es ist mir als Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, kurz KEK, eine große Freude und Ehre, Ihnen anlässlich dieser Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) Grußworte überbringen zu dürfen. Ich danke der Leitung des LWB und den Delegierten der Vollversammlung von Herzen, dass sie mir und der Konferenz Europäischer Kirchen diese Gelegenheit geben.

Das Zusammentreten Ihrer weltweiten Kirchengemeinschaft in Europa ist für die europäischen Kirchen von großer Bedeutung.

Ich möchte daher ganz besonders diejenigen von Ihnen willkommen heißen, die aus anderen Teilen der Welt angereist sind, um ihre Gedanken, ihre Anliegen, ihre Gebete und ihre Anwesenheit mit anderen lutherischen Gläubigen aus nah und fern zu teilen, und möchte Ihnen danken.

Europa und die europäischen Kirchen, die Konferenz Europäischer Kirchen, heißen Sie als Freundinnen und Freunde in Christus, die Sie an unserer gemeinsamen globalen Mission teilhaben, herzlich willkommen.

Die Konferenz Europäischer Kirchen wurde 1959 als wichtigste regionale ökumenische

Organisation in Europa gegründet. Heute gehören ihr 113 Mitgliedskirchen an – anglikanische, altkatholische, orthodoxe und protestantische Kirchen. Außerdem arbeiten wir mit nationalen Kirchenräten und religiösen Organisationen in ganz Europa zusammen. Unsere Beziehungen zu den konfessionellen Weltgemeinschaften wie dem LWB und zu globalen ökumenischen Partnern wie dem ÖRK sind von zentraler Bedeutung und fruchtbringend.

Erst im Juni dieses Jahres ist die Konferenz Europäischer Kirchen zu ihrer eigenen Vollversammlung in der estnischen Hauptstadt Tallinn zusammen. Rund 350 Teilnehmende aus ganz Europa sind sich im Heimatland der LWB-Generalsekretärin, Pfarrerin Dr. Anne Burghardt, zusammengesessen. Dr. Burghardt hatte als ehemaliges Mitglied des KEK-Vorstands maßgeblich dazu beigetragen, dass der Traum von einer KEK-Vollversammlung in einem baltischen Land in Erfüllung gehen konnte.

Danke, Frau Generalsekretärin, danke, liebe Anne, für die ersten Schritte, damit dies möglich geworden ist. Vielen Dank auch an Erzbischof Urmas Viilma von der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Ihre uneingeschränkte und tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung in Tallinn. Und nicht zuletzt ein großes Dankeschön an die lutherischen Kirchen der Region nordische Länder für ihre großzügige finanzielle Unterstützung der Vollversammlung.

Wir Mitarbeitenden in ökumenischen Organisationen wissen, dass wir uns jederzeit auf die lutherischen Kirchen verlassen können. Aber auch jenseits unserer Organisationen sollte die Welt, in der wir leben, wissen, dass sie sich immer auf die Kirchen verlassen kann. Das Thema unserer jüngsten KEK-Vollversammlung in Tallinn spiegelte genau das wider, denn unsere Vollversammlung stand unter der Überschrift „Unter Gottes Segen – die Zukunft gestalten“.

Es geht hier nicht nur um unsere Zukunft als Kirchen. Es geht um die Zukunft unserer Gesellschaften und Gemeinwesen. Die Zukunft unserer breiteren sozialen Strukturen. Die Zukunft dieser und der kommenden

Generation. Als Gemeinschaft von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen hält die Konferenz Europäischer Kirchen weiterhin zusammen, um die Stimme der Kirchen in einem zunehmend säkularen und immer pluralistischeren europäischen politischen Kontext zu stärken.

Ja, Europa ist in vielerlei Hinsicht ein säkularisierter Kontinent. Und sicherlich haben die Kirchen und christlichen Gemeinschaften in vielen Teilen Europas damit zu kämpfen, dass sie nicht mehr den gesellschaftlichen Einfluss und Status haben, den sie früher einmal hatten. Darüber dürfen wir jedoch nicht vergessen, dass wir eine bleibende Botschaft für alle haben, eine Botschaft, die unabhängig vom Kontext weitergegeben werden muss: Wir sind hier, um Zeugnis zu geben von der Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Daher hatte die KEK beschlossen, ihre Vollversammlung unter die Überschrift eines mutigen Bekenntnisses zu stellen: dass wir jeden Tag Gottes Segen spüren und wir als Kirchen diesen Segen mit anderen teilen wollen, um unsere gemeinsame Zukunft zu gestalten, auf lokaler, nationaler, europäischer und – mit Ihrer Unterstützung – auf weltweiter Ebene.

Als KEK arbeiten wir mit unseren Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen intensiv an einem konstruktiven Dialog mit Entscheidungsinstanzen und einflussreichen Persönlichkeiten in den europäischen Ländern und in der Europäischen Union und tun das auf der Grundlage einer fundierten öffentlichen Theologie. Derzeit sorgen wir uns – wie könnte es auch anders sein – natürlich insbesondere um den Krieg in der Ukraine und seine weitreichenden Folgen.

In dem Thema Ihrer Vollversammlung hier in Krakau sehe ich einen ähnlich mutigen Ansatz: „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“. Wie können wir als Kirchen, Sie als lutherische Gläubige, uns in einer zerrissenen Welt am besten für den „einen Leib, einen Geist, die eine Hoffnung“ als den einzigen Weg zum Frieden einsetzen?

Wir fühlen uns von Gott gesegnet als ein Leib, mit einem Geist, der uns eine Hoffnung gibt. In dieser

Hoffnung steckt beides: unsere Ungewissheit darüber, was die nahe Zukunft bringen wird, und unser Vertrauen darauf, dass wir – mit Gottes Segen – die Zukunft gemeinsam gestalten können, wenn wir es wollen; als ein Leib, im einen Geist, mit einer Hoffnung.

Ein guter Freund und Kollege aus der ELKA gab mir vor etwa 30 Jahren mit auf den Weg, was zum Motto meines ökumenischen Weges werden sollte. Er erinnerte mich daran, dass „die Kirche eine weltweite Gemeinschaft des gegenseitigen Mutmachens ist“. Diese Definition von Kirche war seither mein ökumenischer Leitgedanke, und er ist heute so stark und wichtig wie eh und je.

Seien Sie in der kommenden Woche diese weltweite Gemeinschaft des gegenseitigen Mutmachens, wenn Sie gemeinsam singen, beten und diskutieren. Lassen Sie Krakau wissen, lassen Sie Europa wissen, lassen Sie die ganze Welt wissen, dass man auf die lutherischen Gläubigen und Kirchen zählen kann, auf Ihren Willen und Ihre Fähigkeit, Menschen Mut zu machen und die Hoffnung in ihnen zu wecken, die wir brauchen, um eine gesplattene Welt zu heilen.

Dr. Jørgen Skov Sørensen ist Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen.

ÖKUMENISCHES PATRIARCHAT

METROPOLIT KYRILLOS VON KRINI

Im Namen unseres Herrn und Heiland Jesus Christus übermitteln wir Grußworte voller Zuneigung und Herzlichkeit, die das Band widerspiegeln, das alle Geschwister in Christus miteinander verbindet. Wenn wir über dieses bedeutsame Ereignis nachdenken, sind wir zutiefst berührt von dem allumfassenden Geist der Einheit und der Gemeinschaft, der im Thema Ihrer Vollversammlung zum Ausdruck kommt: „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“.

Der Brief an die Epheser unterstreicht eine entscheidende Botschaft: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ (Epheser 4,4-6) Dieses Bibelzitat thematisiert nicht nur unsere Verbundenheit, sondern mahnt uns auch, die konkrete Einheit zu realisieren, die der Herr sich für seine Kinder wünscht. Diese Einheit übersteigt den bloßen theologischen Diskurs, durchdringt all unser tägliches Handeln und weist uns den Weg in ein harmonisches Zusammenleben.

Am Heiligen und Großen Konzil der Orthodoxen Kirche, einer richtungweisenden Versammlung, haben Vertreterinnen und

Vertreter aus zehn lokalen orthodoxen Kirchen aus aller Welt teilgenommen und ihrem Bekenntnis Ausdruck verliehen, die Probleme der modernen Welt durch Dialog und Konsens bewältigen zu wollen. Dem Konzil, das 2016 auf Kreta stattgefunden hat, waren Vorbereitungen vorausgegangen, die über ein Jahrhundert gedauert haben. Von den wichtigsten Resolutionen sticht das Dokument „Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt“ ganz besonders hervor; es skizziert die orthodoxe Sicht auf ökumenische Beziehungen und unterstreicht die Bedeutung eines innerchristlichen Dialogs in unserer heutigen Zeit. Durch die Förderung von gegenseitigem Verständnis und einem respektvollen Umgang unter den verschiedenen christlichen Konfessionen will das Konzil Spaltungen überwinden, historische Gräben reparieren und einen Weg ebnen für gemeinsame Anstrengungen in der Zukunft.

Für das Ökumenische Patriarchat und die orthodoxe Kirche als Ganzes ist der Dialog zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen und Religionen von zentraler Bedeutung, denn er ist Grundlage für das Streben nach Frieden, Einheit und eine fruchtbare Zusammenarbeit. Unser gutes Verhältnis zum Lutherischen Weltbund, das in den zunehmend häufigen Zusammenkünften

unserer Delegationen zum Ausdruck kommt, macht Hoffnung auf eine bessere und vereintere Zukunft. Das Heilige und Große Konzil, das einen Schwerpunkt auf den offenen Dialog gelegt hat, hat dieses Bekenntnis nachdrücklich bekräftigt und derartige Beziehungen als wichtigen Schritte auf dem Weg zu weltweiter Einheit und Verständigung bezeichnet. In einer Zeit der religiösen Fragmentierung nimmt dieser Geist der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Respekts die Gestalt eines hell scheinenden Leuchtfuers der Hoffnung an.

Martin Luther hat bekundet: „Man kann kein Christ sein, ohne zu beten, so wenig wie man lebendig sein kann, ohne zu atmen.“ In Analogie dazu fehlt dem Dasein als Christin oder Christ ohne Einheit und den Geist der Gemeinschaft die Quintessenz. Genauso wie alle Glieder und Organe in einem Leib für das Wohlergehen des Ganzen zusammenwirken müssen, verlangt der Leib Christi gemeinschaftliche Anstrengungen aller Glieder, die geprägt sind von Liebe und gegenseitigem Verständnis.

Die Gegenwart aber ist leider geprägt von bisher ungekannten Krisen. Radikalismus, Kriege, Vorurteile und Intoleranz erodieren kontinuierlich das Fundament menschlicher Solidarität und entfernen uns immer weiter von dem Frieden und der Geschwisterlichkeit, die Gott zum Ziel gesetzt hat. Vor diesem Hintergrund sind die Signale, die uns die natürliche Umwelt sendet als Zeichen ihrer Misere und ihres Elends, die auf die Rücksichtslosigkeit der Menschen zurückzuführen sind, unheilverkündende Vorboten, die unterstreichen, wie dringend notwendig Abhilfe schaffende Selbstreflexion und Abhilfe schaffendes Handeln ist.

Luther, einsichtsvoll wie er war, war der Meinung: „Gott schreibt das Evangelium nicht allein in die Bibel, sondern auf Bäume und Blumen und Wolken und Sterne.“ In dieser Aussage ist die Natur ein göttliches Testament, ein geheiligtes Evangelium, das die Menschen zu einem respektvollen Zusammenleben mit der gesamten Schöpfung aufruft. Auf eurem ökumenischen Weg geht es also nicht nur um die Versöhnung zwischen den Konfessionen,

sondern um einen viel umfassenderen Auftrag: die Menschheit in Einklang zu bringen mit der Welt, in der sie lebt.

Unser ehrwürdiger Vorgänger auf dem Thron von Konstantinopel, der heilige Johannes Chrysostomus, hat einmal gesagt: „Die Biene ist nicht ehrwürdiger als andere Lebewesen, weil sie fleißig arbeitet, sondern weil sie für andere arbeitet.“ In dieser Lebensweisheit steckt eine Lektion für uns alle: Einheit und Zusammenarbeit erreichen nicht dann ihre Vollendung, wenn sie zum individuellen Vorteil angestrebt werden, sondern wenn das Wohl der Allgemeinheit die Zielsetzung ist und es allen unseren Geschwistern und der ganzen Welt gelten soll.

Da ihr euch unter der Überschrift „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ hier versammelt, wünsche ich euch, dass der vor euch liegende Weg durchdrungen sein möge von Geduld, gegenseitigem Respekt und unablässigem Lernen. Dieser Weg der Einheit ist aber nicht nur ein Ziel, sondern ein fortwährender Prozess, in dem der Heilige Geist unermüdlich darum bemüht ist, zu erschaffen, zu versöhnen und zu verjüngen.

Möge diese Vollversammlung ein Leuchtfuer sein, das die Tugenden Einheit, Verständigung und gemeinsame Verantwortung hell erleuchtet. Und möge die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes euch den Weg weisen, wenn ihr hier jetzt den weiteren Weg skizziert.

In inbrünstigem Gebet und mit unserem gemeinsamen Ziel vor Augen.

Metropolit Kyrillos von Krini verlas Grußworte im Namen von Seiner Allheiligkeit Bartholomäus I, Erzbischof von Konstantinopel-Neurom und Ökumenischer Patriarch.

Globales Christliches Forum

Casely B. Essamuah

Im Namen des Globalen Christlichen Forums überbringe ich der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes herzliche Grußworte. Gemeinsam mit unseren christlichen Brüdern und Schwestern aus der ganzen Welt bete ich gemeinsam mit Ihnen dafür, dass diese Vollversammlung eine Feier der Vielfalt in unserer großen Familie und ein Bekenntnis zu unserem gemeinsamen Dienst *des einen Leibes, des einen Geistes und der einen Hoffnung* sein möge.

Das Globale Christliche Forum weiß den Beitrag, den der LWB und seine Mitgliedskirchen dafür leisten, dass das Globale Christliche Forum wachsen kann und weiter gestärkt wird, sehr zu schätzen. Ihr Beitrag geht über die strukturellen und formellen Kanäle hinaus, ist vielmehr Freundschaft und Partnerschaft im Amt und überschreitet damit viele Grenzen. Dass Begriffe wie „versöhnte Vielfalt“ und „differenzierter Konsens“ in den ökumenischen Wortschatz eingegangen sind, haben wir in der Tat unseren lutherischen Brüdern und Schwestern zu verdanken. Wir beten gemeinsam mit Ihnen für alles, was diese Begriffe für Ihre Kirchen bedeuten.

Das Globale Christliche Forum ist ein Raum für Begegnung für die Verantwortlichen der VIER SÄULEN, wie wir sie nennen: des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Weltweiten Evangelischen Allianz, der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen und – durch das Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen – der Römisch-katholischen Kirche. Wenn wir zusammenkommen, stärken wir unsere Verbundenheit in Christus und tauschen uns über Glaubensfragen aus, darüber, wo uns Zeugnisse von Gottes Treue in unserem Leben helfen, Vertrauen aufzubauen und unser Bewusstsein für das treue Zeugnis des jeweils anderen für Christus und für die Einheit aller christlichen Gläubigen zu schärfen. Wir wollen, wie wir es ausdrücken, Christus im anderen und einander in Christus sehen.

Unsere nächste große Veranstaltung soll im April 2024 in Accra (Ghana) in Westafrika stattfinden und wird unter der Überschrift „*Dass die Welt erkenne*“ (Johannes 17,23c) stehen. Bitte schließen Sie uns in Ihre Gebete ein, wenn diese vielfältig-bunte Gruppe von Menschen über die Frage sprechen wird, was es bedeutet, in den unterschiedlichen Ländern, in die wir gesandt sind, die Kirche Christi zu sein. Wenn wir in Ghana zusammenkommen, werden wir unsere Einheit in Gott feiern. Wir werden aber auch an unsere Gebrochenheit in allen möglichen Bereichen unseres Menschseins erinnert werden. Wir beten, dass uns unsere Zusammenkunft in Ghana, genau wie es diese Zusammenkunft hier in Polen tut, gegenseitig ermutigen wird, weil sie uns bewusst macht, dass Christus unsere Gebrochenheit heilt, und wir durch die Kraft des Heiligen Geistes in die Welt gesandt werden, um Zeugnis für die Liebe Christi abzulegen.

Im Studienleitfaden für diese Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes heißt es, das Thema „*Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung*“ fordert uns zu einer *praktisch gelebten Theologie des Kreuzes auf, zu einer unbedingten Wertschätzung und Nutzung der vielfältigen Gaben des Heiligen Geistes, die den Leib Christi ausmachen, und zu einem sakramentalen Erleben einer Hoffnung, die unsere Angst und Sorge in Handeln verwandelt und uns bereit sein lässt, uns überraschen zu lassen von der Art und Weise, wie wir aufgerufen werden, an der Mission Gottes teilzuhaben, und dafür zugerüstet werden*“.

Wir teilen diese Hoffnung mit Ihnen und sagen gemeinsam – Amen und Amen. Möge es zur Ehre Gottes sein und zum Segen des Volkes Gottes in der ganzen Welt.

Amen und Amen.

Pfr. Dr. Casely B. Essamuah ist Generalsekretär des Globalen Christlichen Forums.

MENNONITISCHE WELTKONFERENZ

CÉSAR GARCÍA

Grüße und Segenswünsche von der Mennonitischen Weltkonferenz – einer globalen täuferisch-mennonitischen Gemeinschaft von 108 nationalen Kirchen in rund 60 Ländern!

Ich erinnere mich noch sehr gut an unsere Feierlichkeiten vor einigen Jahren in Namibia. Bei der Vollversammlung damals feierten wir Ihr 500-jähriges Bestehen. Noch einige weitere Jahre zuvor haben Führungspersonen der Mennonitischen Weltkonferenz auf Ihre Initiative hin für einen Gottesdienst der beiderseitigen Buße und gegenseitigen Vergebung an der Vollversammlung des LWB in Stuttgart, Deutschland, teilgenommen.

Unsere seit über 40 Jahren andauernden ökumenischen Gespräche – zunächst auf regionaler Ebene und später in internationalen, globalen Dialogen – haben uns auf einen gedeihlichen Weg geführt. Als erstes können wir berichten, dass unsere in Stuttgart gegenseitig eingegangenen Versprechen einen Wandel bewirkten. Sie veränderten den Verlauf unserer gemeinsamen Geschichte. Zweitens möchte ich erwähnen, dass sich die mennonitische Kirchengemeinschaft, deren Grußworte ich hier heute überbringe, derzeit in einem Prozess der Urteilsbildung über die Herausforderungen befindet, die sich aus unserem letzten Dialog mit Ihnen und der Römisch-katholischen Kirche über die Taufe ergeben haben.

Dies sind zwei Beispiele von vielen für die Früchte, die unsere Beziehung bereits hervorgebracht hat. Unser gemeinsamer Weg hat uns geholfen, einander besser zu verstehen und im Glauben an Jesus Christus zu wachsen. Er ließ uns Versöhnung als ein Leib erleben – durch die Kraft des Heiligen Geistes, der der Welt Hoffnung bringt.

Wie viele von Ihnen wissen, lassen sich die Wurzeln der täuferischen Glaubenstradition, die ich hier vertrete, wie Ihre Wurzeln bis ins

16. Jahrhundert zurückverfolgen. Wir werden 2025 in Zürich, Schweiz, die ersten 500 Jahre der Täuferbewegung feiern. Wir hoffen, unsere Geschichte bei diesen Jubiläumsfeierlichkeiten auf neue Weise erzählen zu können. Und wir hoffen, auf Ihre Teilnahme an einem globalen Gottesdienst zählen können, der uns an unsere Berufung zur Wiederherstellung unserer Beziehungen in Christus und an den Versöhnungsprozess erinnern soll, den unsere Glaubensgemeinschaften im Laufe der letzten Jahre erleben durften.

Das Thema Ihrer Vollversammlung benennt diese Berufung sehr deutlich: „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“. Die Dialoge, die wir seit vier Jahrzehnten führen, und unsere Versöhnung haben uns geholfen, Gottes Vision von der Einheit der Kirche sehr viel klarer zu erkennen. Uns wird gerade erst bewusst, was es bedeutet, ein Leib zu sein; uns wird die Kraft des Geistes bewusst, der das Wunder der Einheit schafft, und die Folgen, die die Einheit einer von Spaltung, Krieg und Zerrissenheit geprägten Welt in Form von Hoffnung bringt.

Die globalen, gemeinsamen Zeiten des Gebets, an denen unsere Kirchengemeinschaften teilgenommen haben, und die lokalen Ausdrucksformen einvernehmlicher Zusammenarbeit sind nur zwei Beispiele für die vielfältigen Erscheinungsformen dieser Hoffnung. Sie helfen uns, diese tiefe, vereinende Gemeinschaft praktisch zu leben, die die Kirche ist.

Wir danken Ihrer Generalsekretärin Anne Burghardt für ihr Führungswirken im Lutherischen Weltbund. Über ihre Grußworte auf unserer Vollversammlung in Indonesien im vergangenen Jahr haben wir uns sehr gefreut.

Möge Gott diese Vollversammlung segnen und uns Jesus stets im einen Leib, im einen Geist, mit einer Hoffnung folgen lassen.

Pfr. César García ist Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz.

WELTGEMEINSCHAFT DER PFINGSTKIRCHEN

WILLIAM WILSON

Im Auftrag der Gläubigen aus aller Welt, die vom Heiligen Geist beseelt sind, genauer gesagt der Mitgliedskirchen und -organisationen der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen überbringe ich Ihnen Grußworte im einzigartigen Namen Jesu.

Die Gruppe der vom Heiligen Geist beseelten christlichen Gläubigen ist die weltweit am schnellsten wachsende religiöse Bewegung und umfasst Pfingstkirchen und charismatische Kirchen aus einem breiten Spektrum von Bewegungen und Konfessionen. Alle zusammen bilden wir ein Volk, das an die unmittelbare Präsenz des Heiligen Geistes und die Fortführung des Werkes Gottes in der Welt glaubt, damit wir im 21. Jahrhundert praktisch erleben können, wovon wir in der Bibel lesen. Wir verbinden unsere Passion für die biblische Wahrheit mit einem Verlangen nach authentischem spirituellen Erleben und stoßen in den Ländern der Welt auf immer mehr Zustimmung, damit jedes Volk der Erde auf die eine oder andere Art und Weise vom Wirken des Heiligen Geistes unter uns berührt werde.

Es ist mir eine Ehre, diese Bewegung hier heute bei Ihnen, unseren lutherischen Schwestern und Brüdern, auf dieser wichtigen Tagung vertreten zu dürfen. Die Pfingstkirchen würdigen seit Langem die wichtigen Beiträge der lutherischen Gläubigen und des lutherischen Glaubens für zum Leib Christi. Jedes Mitglied der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen verweist in seiner zentralen Glaubenslehre auf die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein und spricht in seinen Gemeinden oft davon. Es ist mir eine Freude und Ehre, mit Ihnen hier in Krakau sein zu dürfen. Seien Sie versichert, dass wir für eine erfolgreiche Vollversammlung beten, die ihren Kirchen Nutzen bringen und das Luthertum um Christi Willen in diesem einzigartigen Moment der Geschichte nach vorne bringen wird.

In Johannes 17 betet Jesus für die Einheit aller, die an ihn glauben, und dass sie eins seien, wie er eins ist mit dem Vater. Ich bin überzeugt, dass die Einheit aller christlichen Gläubigen

mit einer Einheit in den Beziehungen unter uns beginnt, damit beginnen muss, dass wir einander als Schwestern und Brüder lieben, wie Gott uns liebt. Ich bin aber auch überzeugt, dass die Einheit, für die Jesus gebetet hat, sich nicht auf die Beziehungen unter uns beschränken darf, sondern auch in unserer Mission zum Ausdruck kommen muss.

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. (Joh 17,20-21)

Wir sind aufgerufen, in unserer heutigen Zeit eins zu sein, damit die Welt glaube, dass Gott Jesus als unseren Herrn und Heiland gesandt hat.

In zehn Jahren – 2033 – wird die Christenheit den 2.000 Jahrestag des Todes, der Bestattung, der Auferstehung und der Auffahrt Jesu feiern sowie auch den Missionsbefehl und die Geburtsstunde der Kirche an Pfingsten.

In der gesamten Christenheit ziehen ein neuer Impuls und Aufruf an uns auf, die Erfüllung des Missionsbefehls gemeinsam anzustreben. Können wir es schaffen, die frohe Botschaft vom Evangelium Jesu Christi in den nächsten zehn Jahren zu allen Menschen auf der Erde zu tragen? Die größte Ungerechtigkeit im 21. Jahrhundert ist in meinen Augen, dass die Kirche Christi die Ressourcen, Möglichkeiten, finanziellen Mittel, Technologien und das Personal hat, alle Menschen auf der Erde mit dem Evangelium zu erreichen, es aber immer noch Millionen von Menschen gibt, die nie die Chance hatten, zu Jesus zu finden. Wir können diese Ungerechtigkeit zu unseren Lebzeiten überwinden, wenn wir Hand in Hand arbeiten, uns im Herzen vereinen und uns gemeinsam auf das wichtigste aller Dinge konzentrieren: den Missionsbefehl praktisch zu leben und umzusetzen. Was werden Sie diesbezüglich in den nächsten zehn Jahren tun? Wen werden Sie im Namen Jesu ansprechen? Welche neuen Anstrengungen werden sie unternehmen, um

die bisher Unerreichten zu erreichen? Werden Sie sich mit dem umfassenderen Leib Christi vereinen, damit die Welt erfahre, dass Gott Jesus als Erlöser aller gesandt hat?

Möge der Herr alle Begegnungen hier in Krakau mit seiner spürbaren Gegenwart und dem Gefühl einer festen und gemeinsamen Überzeugung für die Zukunft segnen. Und möge er uns alle vereinen,

auf dass unsere Welt des 21. Jahrhunderts, die geprägt ist von Dramen und Traumata, die Freude, den Frieden und die Liebe erfahre, die nur Jesus vermitteln kann. Möge die Gnade Gottes auf dieser Vollversammlung mit Ihnen sein.

Dr. William Wilson ist Vorsitzender der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen.

DIKASTERIUM ZUR FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN

KURT KARDINAL KOCH

Zum Abschluss der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds grüße ich Sie im Namen der katholischen Kirche sehr herzlich. Zugleich wünsche ich dem neugewählten Präsidenten Bishop Henrik Stubkjaer, der heute in sein Amt eingeführt wird, Gottes Beistand und Segen.

Wir haben heute früh gemeinsam unserer Heiligen Taufe gedacht und uns dabei unseres von Gott geschenkten Heiles und unserer von Gott zugeeigneten ökumenischen Verbundenheit neu vergewissert. Denn das ist die Heilige Taufe: Sakrament der Rechtfertigung und Sakrament der Einheit. Sie „wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten“. So formuliert es Martin Luther ganz prägnant im Kleinen Katechismus. Und das Zweite Vatikanische Konzil bekennt: „Die Taufe begründet [...] ein sakramentales Band der Einheit zwischen allen, die durch sie wiedergeboren sind“ (Unitatis redintegratio 22).

Es ist wichtig und notwendig, dass wir uns dieser fundamentalen Wirklichkeiten immer neu erinnern, sie immer besser und tiefer zu verstehen suchen und sie in Dankbarkeit gemeinsam bezeugen. Denn Christ ist, wer für seine Taufe danken kann.

„Vergiss nicht, was der Herr dir Gutes getan hat“ (Psalm 103,2) – dieses Psalmwort ist, recht verstanden, auch eine ökumenische

Mahnung und Ermutigung. Es mahnt uns, nicht zu vergessen, was uns in der Taufe und in der Gemeinschaft der Getauften schon von Gott vorgegeben und mitgegeben ist. Es ermutigt uns, diese guten Gaben in lebendiger Erinnerung zu behalten. Denn mitunter sind ja auch wir Christen vergessliche Leute.

Heilvolles Erinnern wird unseren bewährten ökumenischen Dialog auch weiterhin theologisch befruchten und inspirieren. Damit möchte ich freilich die *notvollen* Erinnerungen, die sich unserem konfessionellen Gedächtnis eingeprägt haben, nicht ausblenden. Wir müssen sie anschauen, aber dann auch in die heilende und versöhnende Gegenwart Gottes halten. Denn wir sind verbunden durch die Hoffnung, durch die „Hoffnung auf den Geist, der uns von den Gespenstern der Vergangenheit, von den schmerzlichen Erinnerungen der Trennung abzubringen vermag; er kann uns Klarheit, Kraft und Mut verleihen, um die nötigen Schritte zu unternehmen, so dass unser Engagement immer glaubwürdiger wird“ (Johannes Paul II, *Ut unum sint*, 102).

Liebe Schwestern und Brüder, wir brauchen einander, um miteinander erinnern zu können, aber auch, um miteinander die notvollen Ereignisse der Vergangenheit überlassen zu dürfen. Möge der lebendige und dreieinige Gott unser gemeinsames Bemühen segnen.

Kurt Kardinal Koch ist Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen in der Römisch-katholischen Kirche.

WELTGEMEINSCHAFT REFORMIERTER KIRCHEN

HANNS LESSING

Sie haben sich ein Thema für Ihre Vollversammlung ausgesucht, dass nicht aktueller und relevanter sein könnte! Einheit ist für die ökumenische Bewegung schon seit 200 Jahren immer zentraler Wegweiser und Orientierungspunkt gewesen. Ihre wunderschöne Einfachheit hat den Kirchen Orientierung und eine Vision für die zersplitterte und gespaltene Welt gegeben. Viele Jahrzehnte lang haben sich die Menschen in den Kirchen inspirieren lassen von der Überzeugung, dass sich die Welt auf eine Einheit zubewegt und dass die Kirche auf einzigartige Weise in der Lage ist, zu dieser Entwicklung beizutragen.

In den letzten Jahren aber ist diese Hoffnung einem sehr unsanften Realitätscheck ausgesetzt gewesen. Wir in den Kirchen haben feststellen müssen, dass sich der Weg hin zur Einheit der Kirchen sehr viel schwieriger gestaltete, als viele von uns gehofft hatten. Und in der Welt insgesamt müssen wir, egal, wo wir hinschauen, dem Zerfall und Auseinanderbrechen von Einheitsprozessen zuschauen. In diesem schwierigen Klima ist es eine wichtige Aufgabe der Kirche, Zeugnis dafür abzulegen, dass unser Glaube an die Einheit von Leib, Geist und Hoffnung die Welt immer noch wirklich verändern kann.

Und das ist keine leichte Aufgabe. Wir müssen uns nicht nur klar werden und akzeptieren, wie tiefgreifend die Spaltungen sind, die uns voneinander trennen. Sondern wir müssen in einer Zeit, in der das Konzept Einheit an sich grundlegend in Frage gestellt wird, auch in unserem Zeugnis überzeugend sein. Menschen aus allen Teilen des politischen und kirchlichen Spektrums lehnen das Konzept an sich als zu strikt und rigide ab und kritisieren, dass Einheit allzu oft durch gewaltsame Ausgrenzung umgesetzt wird, was Vielfalt unterdrückt und Andersdenkende zum Schweigen zwingt.

Vor diesem Hintergrund aber ist unser Zeugnis umso wichtiger. Wir alle haben erkannt, dass

es nicht ausreicht, Vielfalt wertzuschätzen, wenn wir die Kirchen und Gesellschaften zusammenhalten wollen. Wir brauchen ein Gefühl von Zusammengehörigkeit, das es uns möglich macht, Spaltungen zu überwinden, selbst wenn es keinen gemeinsamen Nenner zur Beilegung unserer Konflikte gibt. In vielen Teilen der Welt aber bröckelt das Gefühl, dass es eine nicht in Zweifel gezogene Grundlage gibt, die unsere Gemeinwesen zusammenhält – mit dramatischen Folgen insbesondere für marginalisierte Bevölkerungsgruppen. Ohne ein Mindestmaß an Solidarität, Fürsorge und einer Achtung der grundlegenden Menschenrechte geht es beim Problem fehlender Einheit schnell um Leben und Tod.

Indem es Einheit, Leib, Geist und Hoffnung miteinander verbindet bietet Ihr Vollversammlungsthema eine Betrachtungsweise, um diese Probleme zu bewältigen. Dem Epheserbrief zufolge ist Einheit nicht etwas, das wir bewirken können. Vielmehr ist Einheit eine bereits bestehende Realität, die wir wahrzunehmen aufgerufen sind. Bei dem Leib, auf den das Vollversammlungsthema verweist, geht es nicht um den Leib eines bestehenden nationalen, ethnischen oder kulturellen Gemeinwesens. Sondern um den Leib Christi, in den Gott uns einlädt. Unsere Berufung in den Leib Christi ermöglicht es uns, in der Hoffnung zu leben und zu handeln, dass die Konflikte dieser Welt geschlichtet werden können, weil sie in Jesus Christus bereits geschlichtet sind.

Als wir bei der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen erfahren haben, welches Thema Sie für die Vollversammlung hier in Krakau gewählt hatten, waren wir zutiefst bewegt. Epheser 4 ist eine der zentrale Grundfeste unseres Selbstverständnisses als Kirchengemeinschaft. Vor 13 Jahren ist unsere Generalversammlung in Grand Rapids, Michigan/USA, unter dem Motto „Einigkeit im Geist durch das Band des Frieden“ zusammengetreten, das auf Epheser 4,3 beruht – der Vers direkt vor den Versen, auf denen Ihr Thema beruht. Das ist nicht nur reiner Zufall, sondern ein deutlicher

Beweis für das gemeinsame Ziel unserer beiden Organisationen, das ein Gefühl von Einheit unter uns schafft. Im „Wittenberger Zeugnis“, das wir 2017 unterzeichnet haben, haben wir uns verpflichtet, nach einer „erneuerten Vorstellung dessen [zu suchen], was es bedeuten könnte in Gemeinschaft Kirche zu sein – für unsere Welt, in unserer Gegenwart“. Und Ihre Vollversammlung ist ein aufrichtiger Ausdruck dieser Sehnsucht, die uns gemein ist:

„Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft, um so zusammen zu leben, dass wir unsere Einheit nicht nur als ein Geschenk, sondern auch als Berufung begreifen. Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft, um von einer anderen Welt

zu träumen, einer Welt, in der Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung herrschen.

Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft, um Frömmigkeitsformen des Widerstands und der prophetischen Vision einzuüben, Frömmigkeitsformen, die dem Leben dienen, Frömmigkeitsformen, die von der Mission Gottes geprägt sind.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes Segen für die Arbeit dieser Vollversammlung.

Pfr. Dr. Hanns Lessing ist geschäftsführender Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

BISCHOF HEINRICH BEDFORD-STROHM

Mit großer Freude danke ich, dass ich vom Büro der Kirchengemeinschaft des LWB so freundlich eingeladen wurde, im Namen des ÖRK auf dieser Vollversammlung zu sprechen. Wir stehen ganz am Anfang dieser Vollversammlung und ich bin voller Demut und fühle mich geehrt, Ihnen im Sinne der Liebe Christi die Hände zu reichen – jener Kraft, die unsere Welt zur Versöhnung und Einheit bewegt.

Das Thema Ihrer Vollversammlung – „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ – spiegelt die ersten drei der sieben Merkmale von Einheit wider, die in Epheser 4 so inspirierend formuliert sind, und lässt das Kernelement unseres gemeinsamen Weges und unseres ökumenischen Ziels anklingen. Das Thema spiegelt auch die Botschaft wider, das auf der ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe immer wieder durchklang – dass nämlich unsere Einheit in der Liebe Christi wurzelt. In der Erklärung zur Einheit der ÖRK-Vollversammlung bekräftigen wir gemeinsam mit Nachdruck, „[d]ie Liebe Christi ist die spirituelle Quelle der ökumenischen Bewegung. Sie bewegt uns, gemeinsam zu gehen. Sie bringt uns dazu,

gemeinsam zu beten, und sie fordert uns auf, der Einladung Christi zu folgen und eins zu sein in Geist und Seele.“ Die Vollversammlung wollte eine „Ökumene des Herzens“ fördern, die im Erleben der Liebe Christi fußt, und rief uns auf, Jüngerinnen und Jünger dieser Liebe zu werden, einander zu lieben, die Welt durch Liebe zu verwandeln – eine jede und ein jeder von uns in ihrem bzw. seinem Lebenskontext und gemeinsam als Leib Christi. Diese Liebe bewegt uns auch zu gegenseitiger Rechenschaft, bei der Gutherzigkeit und das Aussprechen von Wahrheit essenziell für den Aufbau der Gemeinschaft sind. Es ist die Qualität unserer Beziehungen untereinander und zwischen unseren Kirchen, die unseren gemeinsamen Weg und unser gemeinsames Engagement für das Erreichen einer vollständigen sichtbaren Einheit inspiriert, für die Christus gebetet hat.

Die Vorstellung „eines Leibs“ ruft uns in Erinnerung, dass wir alle eng miteinander verbunden sind, und damit viele scheinbar unüberbrückbare Grenzen und Spaltungen überwinden können. In der Erklärung zur Einheit aus Karlsruhe verweisen wir auf den ersten Brief des Paulus an die Korinther, in dem er beschreibt, wie wir alle Glieder des einen Leibes Christi sind – konkret durch

aufrichtige Selbstprüfung (11,28), wenn wir aufeinander warten, damit wir zusammen an einem Tisch essen können (11,33), wenn wir die Gabenvielfalt des Heiligen Geistes empfangen und würdigen (12,4) und wenn wir das apostolische Zeugnis feiern (12,28).

„Ein Geist“ erinnert an die pneumatische Kraft des Heiligen Geistes, die uns in einer heiligen Umarmung umfasst und uns zurüstet, unsere Einheit in Vielfalt praktisch zu leben. So wie die ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe uns aufrief, geleitet vom Heiligen Geist nach Gerechtigkeit und Einheit zu streben, so ist die LWB-Vollversammlung ein Beweis für die transformierende Kraft des Heiligen Geistes bei der Förderung gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit unter den vielfältigen Ausdrucksformen des Glaubens innerhalb der Menschheitsfamilie. Angesichts der vielschichtigen Herausforderungen unserer Zeit ist es unerlässlich, dass wir uns gegenseitig aufmerksam zuhören, um zu ergründen, wohin der Heilige Geist die Kirche im aktuellen historischen Kontext führen will.

In der herzlichen Umarmung der gemeinsamen „einen Hoffnung“ erleben wir im Hier und Jetzt die eschatologische Verheißung, dass unsere Bemühungen um Versöhnung und Einheit nicht vergeblich sind. Der derzeitige globale Kontext ist wiederholt als „Polykrise“ bezeichnet worden. Multiple Bedrohungen – der immer schneller voranschreitende Klimawandel, die COVID-19-Pandemie und ihre Auswirkungen, Konflikte, ethnische und geschlechtsspezifische Gewalt, Kriege, Vertreibungen, Hungersnöte und Ernährungsunsicherheit, zunehmende Ungleichheit und Marginalisierung – tragen zur Komplexität und zum Leid in der Welt bei. Die Kirche ist aufgerufen, eine Botschafterin der Hoffnung und Versöhnung im auferstandenen Herrn, Jesus Christus, zu sein, in dem wir das Leben, Hoffnung und Liebe erfahren. Für die ökumenischen Bewegungen, für christliche Glaubensgemeinschaften und Kirchen ist es wichtig, in unserem gemeinsamen Engagement mit anderen Religionen und Organisationen zur Schaffung einer besseren Welt für alle Menschen und die gesamte Schöpfung solidarisch zusammenzustehen und diese „eine Hoffnung“ gemeinsam praktisch zu leben, die uns allen gemein ist.

Auf unserem Pilgerweg sind wir uns bewusst, dass die Suche nach Einvernehmen im Glauben, das gemeinsame Engagement im Dienste an der Welt und das gemeinsame Unterwegssein in liebender und transformierender Nachfolge unserer Köpfe, Hände und Füße bedarf, unseres gesamten Ichs, um uns wirklich einzubringen (1.Kor 12). Paulus' Worte lassen die Zusage anklingen, dass unser Weg hin zur Einheit in der Hoffnung auf eine wiederhergestellte und harmonische Schöpfung und in der Erwartung einer Zukunft, in der alles in Christus vereint sein wird, verankert ist.

Ich möchte Ihnen an diesen Eröffnungstagen der Vollversammlung nicht nur Grußworte des Ökumenischen Rates der Kirchen überbringen, sondern auch die inständigen Hoffnungen und Ambitionen der weltweiten Gemeinschaft übermitteln, die sich nach einer versöhnten, gerechten und vereinten Welt sehnt. Unsere Welt braucht spirituelle und moralische Erneuerung, sie braucht, dass wir prophetisch und mit einer Stimme über die Herausforderungen unserer Zeit zu sprechen, und das können wir schaffen, wenn wir zulassen, dass der Heilige Geist beständig in uns und durch uns wirkt, um die Welt zu verändern. Nachfolge im Sinne der Liebe Christi verpflichtet uns, uns auf eine spirituelle Reise zu begeben, die uns fortlaufend herausfordert und zu Menschen macht, die unseren Herrn Jesus Christus in all ihrem Handeln, ihren Worten und Einstellungen widerspiegeln. Ihre Vollversammlung hier ist eine einzigartige Gelegenheit, die Narrative unserer verschiedenen Glaubenstraditionen und Kulturen zu einem bunten Teppich des Verständnisses, der Akzeptanz und der gemeinsamen Zielsetzung zu verweben. Viele werden Gottes Stimme in Ihren Worten und Entscheidungen während dieser Vollversammlung hören – möge der Heilige Geist daher an Ihrer Seite sein, um der leidenden und zersplitterten Welt eine Vision von Hoffnung, Mut und Inspiration zu vermitteln.

Machen wir uns gemeinsam auf diesen wunderbaren Weg – die Herzen voller Freude – und rufen wir uns in Erinnerung, dass die Liebe Christi die bindende Kraft ist, die uns dazu

bringt, seine Werkzeuge zu werden und uns für eine Welt stark zu machen, die den göttlichen Plan für Gerechtigkeit, Versöhnung und Einheit widerspiegelt.

Bischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Deutschland, überbrachte die Grußworte im Namen von ÖRK-Generalsekretär Pfr. Prof. Dr. Jerry Pillay.

WELTRAT METHODISTISCHER KIRCHEN

IVAN M. ABRAHAMS

Es ist mir eine besondere Ehre, Freude und ein Privileg, an der Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) teilnehmen zu dürfen, die unter der Überschrift „Ein Leib, Ein Geist und Eine Hoffnung“ hier zusammengetreten ist. Es ist ein sehr passendes Thema, wenn man bedenkt, dass wir in einem Land mit einer langen Tradition der Einheit tagen, die ein friedliches Zusammenleben und die Zusammenarbeit verschiedener Religionen fördert und damit schon ab dem 16. Jahrhundert Schritte hin zur Einheit der verschiedenen reformatorischen Konfessionen angestoßen hat. Ich spreche vom Consensus von Sandomir aus dem Jahr 1570 und dem Warschauer Religionsfrieden aus dem Jahr 1573. Wir tagen hier heute in einer Zeit, in der Einheit und friedliche Zusammenarbeit mehr denn je vonnöten sind, um die globalen Herausforderungen zu meistern, von denen wir alle betroffen sind.

Ich überbringe herzliche Grüße und beste Wünsche im Namen des Weltrats Methodistischer Kirchen und seiner 80 Mitgliedskirchen in 134 Ländern, die zusammen rund 82 Millionen Jüngerinnen und Jünger Jesu in wesleyanischer Glaubensstradition vertreten.

Ich bete aus ganzem Herzen, dass diese Vollversammlung eine Gelegenheit für gut fundierte Urteilsfindung, Gebet, Gottesdienst, Austausch und die Entschlossenheit sein möge, die die lutherische Glaubensfamilie zurüstet, ein effektives Instrument für Heilung

und Hoffnung in unserer zersplitterten Welt zu sein. Seien Sie gewiss, dass der Weltrat Methodistischer Kirchen zusammen mit anderen ökumenischen Gremien in Ihrer Mission, Ihrem Wirken und Ihrem Zeugnis an Ihrer Seite steht. Wir sind dankbar für die Führungsrolle, die Sie in der ökumenischen Bewegung übernehmen, und die vielen Gaben, die Sie so großzügig mit den Menschen an den Rändern der Gesellschaft überall auf der Welt teilen.

Der Weltrat Methodistischer Kirchen dankt Gott, dass wir die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die von den lutherischen Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche am 31. Oktober 1999 in Augsburg, Deutschland, unterzeichnet wurde und die die Spaltungen hinsichtlich der „Grundwahrheiten“ im Zusammenhang mit dem Verständnis von Erlösung als freies Geschenk Gottes wirksam beilegte, zusammen mit dem Anglikanischen Konsultativrat und den Reformierten Kirchen ebenfalls unterzeichnen konnten. Wir feiern diesen Schritt hin zu umfassender Einheit und bekennen uns zu dem Ziel einer vollen Kirchengemeinschaft im Glauben, in der Mission und im gottesdienstlichen Leben.

Möge Gott Ihnen allen seinen reichen Segen spenden, während Sie weiterhin an der Verwirklichung Ihrer Vision von einer „gerechteren, friedlicheren und versöhnteren Welt“ arbeiten.

Bischof Ivan M. Abrahams ist Generalsekretär des Weltrats Methodistischer Kirchen.

HUMANITÄRE PARTNER UND PARTNER IN DER ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT

ACT ALLIANCE

RUDELMAR BUENO DE FARIA

Ich grüße Sie alle, verehrte Mitglieder der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2023, ganz herzlich. Als Generalsekretär der ACT Alliance (Action by Churches Together) überbringe ich diese Grußworte im Namen aller Mitglieder unseres Bündnisses. Ich wünsche Ihnen Weitsicht und Mut für die wichtigen Beratungen, die anstehen.

Es ist mir eine Freude und Ehre, an dieser Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), die in der historisch bedeutsamen Stadt Krakau, Polen, unter der Überschrift „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ zusammengetreten ist, teilnehmen zu dürfen.

Das Thema der Vollversammlung hat in unserer heutigen Welt eine besondere Relevanz. Es unterstreicht die Notwendigkeit von Einheit und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Kirchen, Einzelpersonen und Gemeinwesen. Es unterstreicht zudem, wie dringend notwendig es ist, dass wir zusammenarbeiten, um die globalen Probleme wie soziale Ungerechtigkeit, Klimawandel und Konflikte zu bewältigen. Das Thema stellt die Verbundenheit aller Menschen heraus und betont, dass ein gemeinsames Gefühl von Sinnhaftigkeit und Hoffnung als Katalysator für positiven Wandel dienen kann. Im Grunde ermutigt es uns, unser aller Menschlichkeit zu erkennen und uns gemeinsam darum zu bemühen, die Welt

inkluisiver, gerechter und nachhaltiger zu machen.

Meine Verbundenheit mit dem LWB reicht bis 1992 zurück, als ich noch in Brasilien lebte. Insgesamt arbeite ich seit 31 Jahren in verschiedenen Funktionen mit dem LWB zusammen. 18 Jahre lang war ich engagierter Mitarbeiter in der Abteilung für Weltdienst und ich erinnere mich noch gut an die erste Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, an der ich teilgenommen habe: 1997 in Hongkong. Die Themen, um die es heute geht, sind deutlich andere als die Themen, mit denen wir 1997 rangen.

Unsere heutige Welt ist geprägt von zunehmender Polarisierung in unseren Gesellschaften und einem Wiedererstarken menschenrechtsfeindlicher Narrative, die alle Prinzipien infrage stellen, die Grundlage für Menschenrechte, Inklusion, Demokratie, Solidarität und Gerechtigkeit sind. Ethische und gesellschaftliche Normen werden dahingehend verändert, dass sie Ideologien Platz bieten, die Ausgrenzung fortschreiben, Wirtschaftssystemen oberste Priorität geben und Gewalt als entscheidenden Faktor für gesellschaftliches Verhalten normalisieren. In vielen Weltregionen ist die Demokratie akut bedroht und das Aufeinandertreffen von religiösem, wirtschaftlichem und politischen Fundamentalismus befeuert Polarisierung, Diskriminierung und Ausgrenzung in unseren Gesellschaften.

Die Welt ringt mit einer tiefschürfenden ethisch-moralischen Krise, die die zentrale Rolle von Kirchen und religiösen Organisationen bei der Bewältigung der Grundursachen unterstreicht. Der Lutherische Weltbund, ein Gründungsmitglied der ACT Alliance, hat sich seit seiner Gründung erheblich weiterentwickelt und eine Präsenz in multilateralen politischen Arenen etabliert, indem er sich an vorderster Front für Menschenwürde und Gerechtigkeit einsetzt und gleichzeitig die zentrale Rolle von Glaubensgemeinschaften und lokalen Akteuren anerkennt.

Als ACT Alliance wissen wir, wie dringend notwendig es ist, unsere Anstrengungen in Bereichen wie Klimagerechtigkeit verknüpft mit der großen Bedeutung von humanitärer Vorsorge sowie der Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und Steuergerechtigkeit auszubauen. Als Vorkämpfende für Gerechtigkeit, Einheit und

humanitäres Engagement freuen wir uns über die Gelegenheit, mit Blick auf unsere gemeinsame Selbstverpflichtung, positiven Wandel in der Welt herbeiführen zu wollen, zusammenarbeiten zu können.

Ihre wichtige Rolle innerhalb der ACT Alliance verstärkt unsere gemeinsame Stimme für Gerechtigkeit, Anteilnahme und transformierendes Handeln. Gemeinsam können wir eine Welt schaffen, die unsere gemeinsamen Werte wahrhaftig widerspiegelt.

Möge unser gemeinsames Engagement spürbaren Wandel bewirken und den Weg bereiten für eine bessere Zukunft für alle Menschen. Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche und produktive Vollversammlung.

Rudelmar Bueno de Faria ist Generalsekretär der ACT Alliance.

CARITAS INTERNATIONALIS

ALISTER DUTTON

Es freut mich außerordentlich, heute hier bei Ihnen auf Ihrer Vollversammlung zu sein, insbesondere weil ich erst vor Kurzem zum Generalsekretär von Caritas Internationalis gewählt wurde. Ich überbringe Ihnen herzliche Grüße und die Gebete des gesamten Caritasverbands und unserer 162 nationalen Caritas-Mitglieder, die in über 200 Gebieten tätig sind.

Es war mir wichtig, heute persönlich hier zu sein, um die Bedeutung unserer ökumenischen Beziehung in unserem Dienst an den ärmsten und marginalisiertesten Menschen sowie in unserem Bestreben, eine gerechte Welt zu schaffen, in der alle Menschen die Liebe Gottes in der Lebensrealität ihres Alltags erfahren und kennen, zu unterstreichen.

Es gibt den einen Leib Christi, und als Menschen christlichen Glaubens machen wir die Liebe Christi in der heutigen Welt

gemeinsam sichtbar. Wir sind die Augen, Ohren und Hände dieses Leibes. Zusammen sind wir das Volk Gottes, das das Gottesreich errichtet.

Die lutherische Glaubensfamilie genießt schon seit vielen Jahren meine größte Hochachtung. Meine erste Erinnerung an eine enge Zusammenarbeit mit Ihnen ist die gemeinsam von ACT und Caritas geleistete Nothilfe 2004 in der Darfur-Krise, die ich damals leitete.

Ich erinnere mich noch gut an das leidenschaftliche Engagement, angesichts der schrecklichen Gräueltaten, die in Darfur begangen wurden, Nothilfe leisten zu wollen, an die einzigartige partnerschaftliche Zusammenarbeit von ACT Alliance, Norwegian Church Aid, dem Caritasverband und CAFOD, als wir uns trafen, um unsere Anstrengungen und Ressourcen zu bündeln und angemessen Hilfe zu leisten, und an die zentrale Rolle, die der LWB dabei spielte, indem er diese Notfallhilfe unterstützte und möglich machte. Damals schon schloss ich auch enge

Freundschaft mit Maria, Eberhard, Rudelmar und Michael Hyden.

Aus der Nothilfe wurde rasch eine große Hilfsaktion, und es entstand ein unglaublicher Ausdruck der Liebe von uns christlichen Organisationen gegenüber den Menschen im Sudan, und ich bin stolz, dass das Engagement bis heute anhält, obwohl der Sudan seit Langem nicht mehr im Scheinwerferlicht steht. Allerdings stimmt es traurig, wenn man sieht, dass sich die Geschichte im Sudan wiederholt und dass in dem Land erneut ein Bürgerkrieg wütet. Die Geister Darfurs von damals sind im Sudan heute wieder Realität.

Ein Meilenstein in unserer Beziehung war die Absichtserklärung mit dem Titel „Together in Hope“ (Verbunden in Hoffnung), die wir 2016 unterzeichnet haben, um „gemeinsam anzupacken, Hoffnung zu bringen, gemeinsam Zeugnis abzulegen und zu handeln“ und „eine wechselseitig inspirierende Beziehung zu formen und zu entwickeln, die für jene Menschen von Nutzen ist, denen wir dienen, die wir begleiten und die wir verteidigen“.

Wenn ich mir die Welt heute anschauen, dann sehe ich gewaltige, rasch zunehmende Ungleichheit, zunehmende Konflikte und Kriege und den Klimanotstand, der für uns alle eine Existenzbedrohung darstellt. Angesichts solcher gigantischen Herausforderungen wäre es einfach, sich im Schmerz und Leid der Kreuzigung zu verfangen und mutlos zu werden.

Doch wir sind Menschen des Osterwunders. Wir sind Menschen des Glaubens, und in

diesem Glauben finden wir eine unstillbare Hoffnung, dass eine bessere Welt möglich ist. Und weil wir zusammenarbeiten, können wir wirksamer dazu beitragen, diese Welt besser und gerechter zu machen.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Wir wollen unsere ökumenische Partnerschaft kontinuierlich weiter auszubauen, das ist auch im neuen Strategierahmen der Caritas festgeschrieben, indem wir uns regelmäßig strategisch austauschen, auch in den Netzwerken, in denen wir gemeinsam aktiv sind, z. B. dem SCHR, und indem wir in den Bereichen Migration und Flucht, Friedenskonsolidierung, humanitäre Hilfe und Vorsorge sowie Advocacy-Arbeit über Erkenntnisse und Herausforderungen voneinander lernen und Herausforderungen gemeinsam angehen und Chancen gemeinsam nutzen.

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Vollversammlung, eine Zeit des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Erneuerung, und ich freue mich auf unsere weitere enge Zusammenarbeit in unserem Streben nach Frieden, Liebe, Gerechtigkeit und der gleichberechtigten Entwicklung aller Menschen in der einen Menschenfamilie.

Alister Dutton ist Generalsekretär von Caritas Internationalis.

HOHES FLÜCHTLINGSKOMMISSARIAT DER VEREINTEN NATIONEN

FILIPPO GRANDI

Es ist mir eine große Ehre, Grußworte – wenn auch nur virtuell – an Sie als Dreizehnte Vollversammlung richten zu dürfen.

Ihre Vollversammlung findet in einer Zeit statt, die von einer sehr komplexen Weltlage geprägt ist, denn wir sind mit den Konsequenzen der Unfähigkeit der internationalen Staatengemeinschaft konfrontiert, Frieden zu schließen,

vorhersehbare Katastrophen zu verhindern und angemessen auf Notsituationen zu reagieren. Die Auswirkungen dieser Untätigkeit sind für die mehr als 110 Millionen Menschen, deren Leben durch Konflikte, Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen bereits aus den Angeln gehoben wurde, noch sehr viel dramatischer.

Vor dem Hintergrund dieser beispiellosen Herausforderungen spiegelt das Thema Ihrer diesjährigen Vollversammlung – „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“ – ein Gefühl wider, das wir alle kennen, ein Gefühl, das mit verzweifelter Dringlichkeit einhergeht, dass Einheit der einzige Ausweg ist. Und in der Welt von heute gewinnt unsere enge Zusammenarbeit an Bedeutung.

Die Partnerschaft zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Hohen Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) reicht bis in das Jahr 1956 zurück und ist seither immer wieder weiterentwickelt worden, um auf die Veränderungen in der Welt zu reagieren. Wer hätte damals gedacht, dass Klimaschutzmaßnahmen 65 Jahre später einmal ein wichtiges Element unserer neuen Vereinbarung über Zusammenarbeit sein würden? Aber so ist es: Wir engagieren uns gemeinsam für Bereiche wie Klimaschutz, Bildung, Lokalisierung, Existenzgrundlagen, Resilienz und viele weitere.

Verhaftet in unserem gemeinsamen Streben nach Gerechtigkeit und Menschenwürde, bemühen wir uns auch heute noch darum, den Schutz für Flüchtlinge, Binnenvertriebene

und die örtliche Bevölkerung, die diese bei sich aufnimmt, sowie die Unterstützung für sie alle zu verbessern bzw. auszubauen. Wir standen und stehen Seite an Seite, immer schnellstmöglich und entschlossen, um sicherzustellen, dass all diejenigen, die vor Not und Elend fliehen, mit Anteilnahme und Respekt empfangen werden. Mit unseren gemeinsamen Anstrengungen haben wir gezeigt, dass Einheit nicht nur unerlässlich ist, sondern auch ein effektives Instrument, um positive Veränderungen im Leben der Menschen zu bewirken.

Lassen Sie uns beim Blick in die Zukunft unsere Verpflichtung zu Geschlossenheit und Verbundenheit bekräftigen. Lassen Sie uns den vulnerabelsten Menschen weiterhin und mit neuer Kraft dienen. Gemeinsam verfügen wir über das Potenzial, das Narrativ der Vertreibung neu zu schreiben. Gemeinsam verpflichten wir uns, dafür zu sorgen, dass niemand auf der Strecke bleibt. Gemeinsam können wir die Grundlage für eine Welt schaffen, in der die Bedürftigen unterstützt, zugerüstet und gestärkt werden, damit sie ein gutes Leben haben können.

Ich danke jeder einzelnen und jedem einzelnen von Ihnen für Ihr unermüdliches Engagement. Möge diese Vollversammlung eine Plattform für fruchtbaren Austausch, transformierende Verbindungen und wirkungsvolle Maßnahmen sein – eine Plattform, die der Welt vor Augen führt, was in Einheit erreicht werden kann.

Filippo Grandi ist Hochkommissar des UN-Flüchtlingshilfswerks.





GOTTESDIENST UND BIBELSTUDIEN

Wie bei allen LWB-Vollversammlungen spielten Gottesdienste und Bibelarbeiten auch auf der Dreizehnten Vollversammlung eine zentrale Rolle. Es gab einen Eröffnungsgottesdienst mit Abendmahl und einen Abschlussgottesdienst mit Abendmahl, tägliche Bibelarbeiten am Morgen sowie Mittags- und Abendandachten. Durch Liturgie, Gebete, Lieder und Musik konnten die Teilnehmenden gemeinsam als eine Gemeinschaft in Christus feiern, ihren Glauben bekennen, wehklagen und nachdenken. Den Sonntagsgottesdienst feierten die Vollversammlungsteilnehmenden in zahlreichen Gemeinden in Polen und den Nachbarländern Tschechische Republik und Slowakei.

PREDIGTEN

ERÖFFNUNGSGOTTESDIENST

DANIELLE DOKMANN

Liebe LWB-Familie, es ist wirklich wunderbar und erfreulich, dass wir endlich wieder als Gemeinschaft – genauer gesagt: als weltweite Gemeinschaft – zusammenkommen können. Menschen aus Afrika, Asien, Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika und aus der Karibik haben sich (online und hier vor Ort) versammelt, um die beständige und fortwährende Liebe Gottes zu offenbaren. Gott begegnet uns wahrhaftig in der Gastfreundschaft, die wir hier erfahren, und in den Gaben von Brot und Salz und Taufwasser, die uns immer wieder miteinander in die Gemeinschaft rufen. Es ist mir eine große Ehre und ein Privileg, Ihnen heute das Wort Gottes verkündigen zu dürfen. Wenn wir unter der Überschrift des Themas der Dreizehnten Vollversammlung – „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ – hier zusammenkommen, lassen wir uns in unseren theologischen Reflexionen vom Matthäusevangelium leiten. Den Text für den heutigen Tag kennen wir zwar alle, aber er besitzt auch eine große Relevanz für die Herausforderungen, mit denen wir in unserer heutigen Welt konfrontiert sind. Denn genau wie die Weisen aus dem Morgenland sind auch wir mit einem Ziel hierhergekommen. Nicht nur aus dem Morgenland, also aus dem Osten, sondern auch aus dem Westen, dem Süden und dem Norden. Natürlich ist uns bewusst, wie es um unsere Welt steht. Wir wissen um die zahlreichen Formen von Ungerechtigkeit, die die Lebensrealitäten überall auf der Welt prägen. Und doch möchte ich darauf hinweisen, dass es genauso wichtig (wenn nicht sogar wichtiger) ist, wahrzunehmen, wo der menschgewordene Gottessohn, der eine Geist Gottes und die eine Hoffnung für diese Welt heute an Bedeutung gewinnen. Genau das war auch die Aufgabe der drei Weisen, denen wir in unserem heutigen Text begegnen.

Sie hatten eine einzige, aber doch grundlegende Frage: Wo ist der neugeborene König der Jüdinnen und Juden? Diese Frage ist zugleich Bestätigung der Existenz des menschgewordenen Gottes und Auftrag, ihn zu suchen und den bis dahin geltenden Status quo niederzureißen. Sie ist Bestätigung, weil die Weisen aus dem Morgenland nicht nach einem Kind suchten, das noch geboren werden würde, sondern nach einem Kind, das bereits zur Welt gekommen ist. Das heißt, es ging hier nicht um eine Hoffnung für die Zukunft, sondern um eine Hoffnung, die sich bereits bewahrheitet hatte und die dazu bestimmt war, immer weiter zu wachsen und zu wachsen. Gott war bereits in ihre Welt eingebrochen. In eine Welt sogar, die durch Vorherrschaft, Kolonialisierung und Imperialismus Roms gekennzeichnet war. Es gab bereits Hoffnung, aber die Frage lautete: Wo?

Diese gleiche Frage regt uns heute dazu an, uns genauer mit dem Evangelium zu beschäftigen und uns für die vor uns liegende Reise zu rüsten. Zunächst nennt uns der Text zwei Orte, an denen sich der menschgewordene Gott offenbart hat. Zuerst wird der geographische Ort genannt, nämlich Bethlehem in Judäa. Der zweite Ort, den ich als „Ort des Evangeliums“ bezeichnen möchte, wird ihnen erst nach ihrer Ankunft dort offenbart. Die Hoffnung war in einer gewöhnlichen und doch gleichzeitig auch außergewöhnlichen Behausung zur Welt gekommen: dem Leib. Allerdings war es nicht einfach irgendein Leib, sondern der Leib eines Kindes. Der zerbrechlichsten Form der menschlichen Existenz, die es gibt. Ein Leib, der ohne Versorgung durch andere verhungern wird. Ein Leib, der seinen Geist aufgeben wird, wenn er schutzlos Gewalt ausgesetzt wird. Ein Leib, der – so heilig er auch sein mag – ohne die richtige Wegzehrung verkümmern wird. Und doch ist es diese Existenz, die Gott für sein Dasein in dieser Welt auserwählt. Gott wurde Mensch!



Pfarrerin Danielle Dokman.

Nun ist die Menschwerdung Gottes allerdings kein abgehobenes theologisches Konzept, das man zur Schau stellt. Wenn wir glauben, dass Gott einen menschlichen Leib mit allen seinen Vulnerabilitäten angenommen hat, hat das auch reale Auswirkungen auf unser Leben. Es bedeutet, dass wir unseren Leib und auch andere Menschen nicht einfach ignorieren dürfen. Gott wird uns in unseren Nächsten begegnen und in denjenigen, die wir als Fremde oder Ausländerinnen und Ausländer bezeichnen, und sogar in der gesamten Schöpfung. Denn genau wie die Kirche (der Leib Christi) sind auch der physische Körper, die übrige Schöpfung und unsere LWB-Gemeinschaft heilige Wohnstätten, in die Gott uns für die kurze Zeit, die wir auf der Erde sind, zum Verweilen einlädt.

Durch Diskriminierung, Polarisierung und Gewalt sind zahlreiche Wohnstätten Gottes

und der Menschen überall auf der Welt heute zerstört und zerrissen. Die Gewalt, die wir während des Zeitalters der Sklaverei und insbesondere des transatlantischen Sklavenhandels erlebt haben, besteht fort. Selbst heute wird noch mit Menschen gehandelt und ihre Körper werden als Ware oder Kriegsbeute behandelt. Einige werden gar einfach wegen ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer Religion oder wegen ihrer Vulnerabilität getötet und ausgegrenzt. Es mag den Anschein haben, dass Gott an diesen Orten nicht zugegen ist, aber gerade in dieser Zerbrechlichkeit wird Gott Mensch. Wenn alles in endlosen Kämpfen und Polarisierung zu versinken droht und andere die Flucht ergreifen, taucht Gott in unsere Welt ein. Ich weiß, dass es sich anfühlt, als stehe unsere Welt in Flammen und es keinen Ausweg aus diesen sinnlosen Kriegen und aus der Klimaungerechtigkeit gebe. Aber gebt



Die eine Hoffnung für unsere Welt findet sich im einen Leib Christi.

nicht auf, denn auch Gott hat diese Welt nicht aufgegeben! Wir dienen einem Gott, der sich nicht vor unserer Zerbrechlichkeit, unserer Verletzlichkeit oder unserer Schwäche fürchtet. Vielmehr zeigt sich Gottes Macht in unserer Schwäche. Die eine Hoffnung für unsere Welt befindet sich in dem einen Leib: Ja! Dem menschlichen Leib. Ja! Der Schöpfung. Ja! Dem Leib Christi, und ich wage hinzuzufügen: unserer Gemeinschaft.

Des Weiteren muss etwas über die Bewegung des einen Geistes Gottes in diesem Text gesagt werden. Obwohl an dieser Stelle nicht explizit erwähnt, gibt es eine Bewegung in dieser Erzählung. Die Frage der Weisen aus dem Morgenland wurde wie ein Stein in ein stehendes Gewässer geworfen, der Wellen auslöst, und auch heute ist der Nachhall dieser Frage wieder zu vernehmen: Wo ist das neugeborene Kind? Ganz Jerusalem und

Herodes konnten die Wellen spüren und waren beunruhigt. Herodes war vom Römischen Reich bereits zum König von Judäa gekrönt worden, weshalb er eigentlich keinen Anlass hatte, sich Sorgen zu machen. Allerdings war er ein Marionetten-König, der für das Römische Reich nur so lange einen Wert hatte, wie er sein Volk kontrollieren und dafür sorgen konnte, dass es sich dem Willen des Kaisers beugte. Die Frage, ob sie ein gutes Leben führen und ihre täglichen Bedürfnisse erfüllen konnten, war nicht sein Problem. Er musste allein dem Römischen Reich gegenüber loyal sein. Gott aber ging, geht und wird es immer um die gesamten Schöpfung gehen.

Der Geist Gottes kann nicht mit Machthabenden vom Schlage eines Herodes harmonieren. Der eine Geist wird sich dagegen erheben und einen neuen Weg finden und beschreiten. Das mag für bestimmte

Menschen keine gute Nachricht sein und besonders nicht für die Mächtigen. Aus diesem Grund wollte auch Herodes seinen Gegner beseitigen, denn er wollte seine Macht sichern und keinen Widersacher aufsteigen lassen. In unserer heutigen Welt präsentieren sich viele Menschen als die einzige Option, als den einzigen Ausweg oder als die einzige Chance, die wir haben, wobei alles, was sie zu bieten haben, weitere Versklavung, noch mehr Ignoranz in Bezug auf die bevorstehende Klimakatastrophe und noch mehr Leid sind.

Als Volk Gottes wissen wir es besser. Wir wissen, dass es einen anderen Weg gibt! Es gibt eine andere Herrschaft! Und deshalb müssen wir Wellen verursachen. In und durch die Verkündigung des Evangeliums müssen wir den Status quo aufmischen. Und manchmal erreichen wir das ganz einfach, indem wir eine Frage stellen. Einige Menschen werden sich sicherlich Sorgen machen und sich fürchten, aber vielleicht ist gerade das die Bewegung des einen Geistes Gottes, der erschafft, versöhnt und erneuert.

Liebe LWB-Familie, die Sonne geht über vielen Reichen dieser Welt unter. Einige erkennen das an, andere führen deswegen Krieg. Ich aber sage euch heute:

Wann immer die Sonne über einem der Reiche dieser Welt untergeht, so ist es Zeit für euch, liebe Geschwister in Christus, euch zu erheben!

Wenn sich die Nacht auf das Land legt und Rechtschaffenheit zu einem raren und seltenen Gut wird, erhebt euch!

Wenn falsche Versprechungen gemacht werden, wie die Klimaungerechtigkeit in unserer Welt beseitigt werden kann, dann, ihr 150 Kirchen, erhebt euch als Kirchengemeinschaft!

Steigt auf wie der Stern in jener schicksalhaften Nacht, erhebt eure Stimmen und verkündet der Welt: Es gibt einen anderen Weg! Gott ist hier! Der menschgewordene Gott hat sich gezeigt. Hier! Der eine Geist Gottes ist hier am Werk! Die Hoffnung ist bereits hier, ja hier! Denn Gott in Christus hat diese Welt nicht aufgegeben, und wir sollten das auch nicht tun. Es ist nicht an der Zeit, Krieg zu führen, sondern an der Zeit, zu beten und zusammenzustehen. In der Evangeliumsverkündigung vereint zu sein und gemeinsam die Stimme zu erheben gegen Ungerechtigkeit und gemeinsam durch die Sakramente zu leben. Es ist an der Zeit, die Gemeinschaft zu sein, über die wir ständig sprechen. Deshalb: Bringt euer Gold, euren Weihrauch und eure Myrrhe. Bringt eure Gaben, auch die zerbrochenen Teile. Bringt euch selbst dar und lasst uns im einen Leib, durch den einen Geist und in der einer Hoffnung beginnen. Amen.

Pfarrerin Danielle Dokman ist ordinierte Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Suriname und ehemaliges LWB-Ratsmitglied.

ABSCHLUSSGOTTESDIENST

ANNE BURGHARDT

Aus Ost und West und Nord und Süd sind wir zu dieser Vollversammlung zusammengekommen. Wir sprechen alle unterschiedliche Sprachen und haben wir uns hier trotzdem verständigen können. Es war ein bisschen wie beim Pfingstwunder in Kapitel 2 der Apostelgeschichte, wo der eine Heilige Geist Gottes Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen zu einer Gemeinschaft, zu


einer Kirche vereinigt hat. Wenn wir Einheit und erfolgreiche Verständigung unter verschiedenen Menschen erleben, dann fühlt sich das ein bisschen nach Himmel an, ein bisschen nach dem Paradies, schon im Hier und Jetzt. Wir alle brauchen solche Momente. Sie machen uns glücklich, bereichern uns und lassen uns das Wehen des einen Heiligen Geistes Gottes erfahren.

Den Himmel zu beschreiben ist nicht leicht. Immer wieder haben Dichterinnen und Dichter aus der ganzen Welt im Laufe der Zeit versucht, den Himmel mit Worten zu beschreiben, haben versucht, einen angemessenen Weg zu finden, himmlische Erfahrungen zu beschreiben. In der Bibel finden wir verschiedene bildliche Beschreibungen des Himmels. Jesus beschreibt den Himmel in einem seiner Gleichnisse als Großes Hochzeitsfest, als ein Fest der Freude, der Dankbarkeit und des Glücks über die Gemeinschaft mit Gott und dem Bräutigam Christus.

Die Offenbarung des Johannes formuliert eine apokalyptische Vision – nicht von einem Fest, sondern von einem schon stattfindenden, ewigen Gottesdienst. Diese Vision eines ewigen Gottesdienstes vor dem Thron Gottes begegnet uns auch schon in den Schriften der Propheten Jesaja und Hesekeil. Diese Vision hat unsere christliche Liturgie geprägt. Beim Abendmahl singen wir das Sanctus aus Jesaja 6: Heilig! Heilig! Heilig! Und es gibt noch

andere Teile der himmlischen Liturgie, die wir in unseren Gottesdienst integriert haben. Niemals unterschätzen dürfen wir die Kraft des Gebetes, das uns in der Gemeinschaft der Heiligen vereint, das uns mit unseren Schwestern und Brüdern durch die Zeiten hindurch und über Kontinente hinweg zusammenführt.

Der Autor der Offenbarung des Johannes eröffnet uns die Möglichkeit zu sehen, „was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1.Kor 2,9). Er lässt uns erkennen, dass das Lamm, das geschlachtet wurde, den Tod überwunden und den endgültigen Sieg errungen hat. Und dieser Sieg wird, wie es im thematischen Plenum zum Thema „eine Hoffnung“ gestern so treffend formuliert wurde, nicht durch den mächtigen Löwen gewonnen, ja, nicht einmal durch den Löwen, der Stroh frisst (Jes 11,7), sondern durch das Lamm, das geschlachtet wurde. Das letzte



LWB-Generalsekretärin Anne Burghardt ermuntert die lutherische Kirchengemeinschaft im Abschlussgottesdienst, ein Segen für die Welt zu sein.

Wort, der endgültige Sieg gehört nicht dem Imperator, sondern dem Lamm Gottes, genau wie die ersten christlichen Gläubigen es ablehnten, dem Imperator „Kyrie“ zu singen, wie es in Rom üblich war. Daher beschreibt das die Offenbarung des Johannes, wie sie stattdessen mit lauter Stimme rufen: „Das Heil ist bei unserm Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm!“

Angesichts der Lebensrealitäten in unserer Welt mag es manchmal schwierig sein, an den Sieg des Lammes zu glauben. Die Teilhabe am Leiden Christi, die Gemeinschaft des Kreuzes Christi bleibt aber Teil unseres Lebens, so wie wir auch zugeben müssen, dass sich die Welt und die menschliche Natur nicht über Nacht durch die Menschwerdung Gottes in Jesus und seine Auferstehung geändert haben. Und doch hat sich alles verändert, denn „ist jemand in Christus, so ist er [oder sie] eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“, wie wir im 2. Korinther 5,17 lesen.

Als geliebte Kinder Christi sind wir zu der einen Hoffnung durch unsere eine Taufe und den einen Glauben berufen. Wir sind berufen, diejenigen zu sein, die die neue Kreatur und die unendliche Freude über den Sieg des Lammes in dieser Welt sichtbar machen. Gegen die verschiedenen Formen von Ungerechtigkeit in der Welt, gegen die Momente, die wie eine endgültige Niederlage, wie Versagen und Schande erscheinen, gegen die Bedrohung durch das Böse wird eine Flucht aus dieser Welt nicht helfen, ebenso wenig das Versinken in Hoffnungslosigkeit. Das Volk Gottes lebt durch die Kraft des siegreichen Lammes. Die geliebten Kinder Christi leben, als stünden sie schon vor dem Thron des Lammes. Sie sind nicht gelähmt durch ihre Sorgen und lassen die Angst nicht über ihr Leben herrschen.

Ja, obgleich Johannes eine Vision von einer eschatologischen Realität skizziert, ist diese Realität nicht nur etwas, das eine ferne Zukunft betrafte. Diese eschatologische Realität bricht hinein in unsere Realität, ins Hier und Jetzt. Nicht nur im Sakrament des Abendmahls, nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in den Momenten, in denen die Früchte des Heiligen Geistes sichtbar werden: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue,

Sanftmut, und Selbstbeherrschung. Genährt durch Gebet und Gottesdienst marschieren wir gemeinsam und singen und haben teil an Gottes Werk der Erneuerung der Welt. Wir leben die Liturgie nach der Liturgie, wenn das gewöhnliche, alltägliche Leben zum Gottesdienst wird, um das Bild von Martin Luther aufzugreifen.

Johannes der Seher beschreibt die Teilnehmenden an diesem himmlischen Gottesdienst, der schon im Hier und Jetzt, in unserer Zeit und unserer Welt beginnt. Eine große Menge, die niemand zählen kann, steht vor dem Thron, Gott zu loben. Endlich führen Menschen nicht mehr gegeneinander Krieg. Sie stehen versammelt vor dem Lamm. Gott ist vor ihren Augen offenbar. Sie sind alle erfüllt von unendlicher Freude, Erstaunen und Lob! Adams und Evas Klage ist vorüber. Die zerrissenen Leiber der Vergangenheit sind kein Grund mehr für Trauer. Weil Christi Leib auferstanden ist, werden auch die anderen Leiber auferstehen. Kein Tod kann sie mehr halten. Und Gott wischt jede einzelne Träne ab von den Wangen derer, die gelitten haben. Die neue Kreatur, die neuen Leiber können nicht mehr gebrochen werden. Der Leib Christi lebt. Er ist unzerbrechlich, unverkäuflich, unverletzlich.

Doch es sind nicht nur die unzähligen Menschen aus allen Völkern und die Ältesten, die den einen, ewig lebenden Leib Christi bilden, der durch Christi Auferstehung ins Leben gekommen ist. Es sind dort auch vier Tiere vor dem Thron Gottes. In der jüdischen Apokalyptik sind die Tiere oftmals menschliche Reiche oder Imperien, die von Gottes Macht überwunden wurden. In unserem Text sind diese Tiere ein Teil des himmlischen Hofstaats. Ihre Aufgabe ist es, Gott zu preisen – und das gelingt nur denen, die erfüllt sind von der Liebe Gottes. Die Tiere werden oft den vier Evangelien zugeordnet. Der eine Geist Gottes lebt in den vier Evangelien. Obgleich die vier Evangelien sehr unterschiedlich sind und für unterschiedliche Gemeinden geschrieben wurden, ist es der EINE Geist Gottes, der durch sie spricht. Er eint und heilt, sammelt und tröstet, fordert heraus und liebt. Der Geist ist einer und zeichnet uns Christus vor unsere Augen. Der Geist lässt uns auf das

siegreiche Lamm schauen. Sie gibt unseren Gedanken, unseren Worten und unseren Taten Orientierung, damit wir das Lamm loben und ihm in dieser Welt dienen, indem wir seine Werke tun: versöhnen, vereinen, heilen, herausfordern und trösten, unseren Nächsten dienen, mit Gott in Verbindung bleiben.

Wir haben auf zweierlei Art und Weise teil an diesem Werk, genau wie auch das Kreuz aus zwei Balken besteht. Wir beten Gott an und sind von Gott befreit, unseren Nächsten zu dienen und die Schöpfung zu bewahren. Alle – Menschen und Schöpfung – haben teil an dieser Bewegung hin zum Lamm und zueinander. Ja, auch die Schöpfung zählt zu unseren Nächsten – und sie klagt lautstark.

Manchmal, liebe lutherische Familie, brauchen wir einen Moment des Himmels, wie wir ihn

immer wieder auch auf dieser Vollversammlung erlebt haben. Möge Gott uns weiterhin solche Momente der Gemeinschaft mit Gott und des Zusammengehörigkeitsgefühls untereinander schenken. Möge Gott unser Zusammengehörigkeitsgefühl weiter wachsen lassen. Möge Gott unsere Leiber und den einen Leib Christi segnen. Möge Gott uns leiten und uns mit dem Einen Geist erfüllen, der uns Jesus Christus vor unsere Augen malt. Mögen unsere Herzen mit Hoffnung erfüllt werden, die ihre Frucht schon heute in unserer und für unsere Welt trägt. Möge Gott uns segnen und uns ein Segen sein lassen für diese Welt. Amen.

Pfarrerin Dr. Anne Burghardt, die LWB-Generalsekretärin, ist ordinierte Pastorin der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

SCHLUSSANDACHT AUSCHWITZ -BIRKENAU

In Auschwitz-Birkenau, wurden die Teilnehmenden aufgefordert, über einen kurzen Abschnitt eines Verses aus Psalm 13 nachzudenken:

„Herr, wie lange...?“ (Ps. 13,1)

„Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um in der Stille über das Böse nachzudenken, dem Sie heute und in den letzten Jahren begegnet sind. Welche Flammen des Hasses, des Verurteilens und der Verfolgung suchen unsere Gesellschaften auch heute noch heim?“

Die Vollversammlung war eine Gelegenheit, nicht nur über die Zukunft nachzudenken, sondern auch aus der Vergangenheit zu lernen und „Verlust, Schmerz oder Trauer zu würdigen und Anteilnahme zu zeigen“ (Studienleitfaden). Vor diesem Hintergrund umfasste das Vollversammlungsprogramm am 15. September einen Besuch in der Gedenkstätte und dem Museum Auschwitz-Birkenau, bei dem die Teilnehmenden an die Gräueltaten und die Verfolgung verschiedener Gruppen von Menschen durch Nazi-Deutschland erinnert wurden.

Nach dem letzten Teil der Führung durch das Vernichtungslager Birkenau wurden die Teilnehmenden auf einen 10-minütigen, weitgehend stillen und meditativen Gebetsweg im Freien geführt. Rund 700 Personen nahmen über einen Zeitraum von einer Stunde in Gruppen von jeweils 20 bis 25 Personen an dieser Form der Andacht teil.

Der Direktor der Gedenkstätte Auschwitz hatte dem LWB erlaubt, diese Andacht auf dem Gelände vor der internationalen Gedenkstätte am Ende der Bahngleise abzuhalten. Es wurden zwei kurze, gewundene Wege angelegt und die Gruppen eingeladen, diese in stiller Reflexion entlangzugehen und an mehreren „Gebetsstationen“ als Gruppe kurz innezuhalten. Mitglieder des Gottesdienstteams halfen als stille Wegweisende und begleiteten die Teilnehmenden auf dem Gebetsweg. Die beiden Wege waren identisch und auf beiden Seiten des internationalen Denkmals angelegt, die Mitte blieb für alle anderen (nicht zum LWB gehörenden) Besucherinnen und Besucher des Denkmals offen.



An einer Gebetsstation in Auschwitz-Birkenau sind die Teilnehmenden aufgerufen, über einen Vers aus Psalm 13 nachzudenken.

Beide Pfade waren durch einen auf dem Boden ausgelegten grauen Stoff markiert. Im Abstand von jeweils einem Meter war der Stoff mit einem Knoten versehen und sollte so an Stacheldraht erinnern. Stoff wurde benutzt, um eine gedankliche Verbindung zu den Stoffen herzustellen, die in den verschiedenen Andachten während der Vollversammlung immer wieder zum Einsatz kamen: Der graue Stoff war auch in der Andacht an diesem Morgen verwendet worden und sollte auch in der Andacht am nächsten Morgen wieder zum

Einsatz kommen, um als verbindendes Element zwischen den drei Gottesdiensten zu dienen.

Die Teilnehmenden erhielten zu Beginn der Andacht eine Karte und wurden gebeten, mit ihrer Kleingruppe auf beiden Seiten der Stoffbahn zu entlangzugehen und einem Mitglied des Gottesdienstteams zu folgen, das eine brennende Laterne trug und sie einlud, an den beiden Gebetsstationen auf dem Weg innezuhalten.



Die Bibelarbeiten, die Teil der Morgenandachten sind, bringen den Teilnehmenden das jeweilige Thema des Tages nahe.

BIBELSTUDIEN

Die Bibelarbeiten, die Teil der Morgenandachten sind, bringen den Teilnehmenden das jeweilige Thema des Tages nahe.

- **Ein Leib:** Pfr. Ho-Yin Kenneth Tsang
- **Ein Leib :** Kalina Wojciechowska
- **Ein Geist:** Pfr. Barbara Rossing
- **Eine Hoffnung:** Pfr. Gerson Acker



„EIN LEIB“

HO-YIN KENNETH TSANG

LESUNGEN

Psalm 133
Psalm 8
Joh 1,1-14

Wenn wir Psalm 133 lesen oder singen, haben wir vielleicht ein schönes Bild von einem friedlichen und freudigen Miteinander einer Gruppe von Menschen vor Augen. Aus diesem Psalm wissen wir alle, dass es der Wille Gottes ist, dass „Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Ps 133,1). Gott fordert uns nicht nur dazu auf, in Eintracht miteinander zu leben, er sagt uns für dieses Miteinander auch seinen Segen zu (Ps 133,3). Wenn wir allerdings über den Begriff „einträchtig“ weiter nachdenken, stellen sich uns vielleicht zwei grundlegende Fragen: 1) Wer sind eigentlich meine „Brüder“? und 2) Wie definieren wir „einträchtig beieinander wohnen“? Da der Psalm 133 ursprünglich von der jüdischen Glaubensgemeinschaft verfasst und gesungen wurde, lauten die naheliegendsten Antworten auf diese beiden Fragen: Jüdinnen und Juden bzw. ein Leben ganz nach der Thora. Doch als Christinnen und Christen wissen wir, dass die Antworten auch weiter gefasst sein können. Manche Christinnen und Christen sind zum Beispiel der Ansicht, dass alle Menschen in der Kirche Brüder und Schwestern sind. Andere wiederum meinen, dass das ganze Volk Gottes - Menschen christlichen und jüdischen Glaubens - Geschwister sind.

Ein weiterer Psalm, der für diese Bibelarbeit ausgesucht wurde, ist Psalm 8. Diesen Psalm singe ich sehr gerne mit einer chinesischen Melodie. Wenn er beschreibt, wie der allmächtige Gott sterbliche und unbedeutende Menschen ehrt und sich um sie kümmert, dann geht mir das immer ans Herz. – „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?...“ (Ps 8, 5-6). Was sind wir als

Menschen? Haben wir Gottes Vertrauen und Ehre überhaupt verdient? Auch wenn wir es nicht verdient haben, möchte Gott den Menschen die Verantwortung geben, füreinander und für andere Geschöpfe in dieser Welt zu sorgen. Das kommt auch im Buch Genesis deutlich zum Ausdruck. Wenn wir die beiden Fragen von vorhin aus diesem Blickwinkel betrachten, wird von uns erwartet, dass wir alle Menschen und andere Geschöpfe dieser Welt als unsere Brüder und Schwestern ansehen. Und auf dieser Grundlage, dem Willen Gottes entsprechend, sollten wir zusammenleben.

Allerdings ist es damals wie heute so, dass die Menschen den Begriff „Brüder“ oft nur sehr eng fassen. Zum einen betrachten die meisten Menschen andere Lebewesen nicht als ihre Geschwister. Zweitens können sich solche engen Definitionen bei Menschen auf Merkmale wie nationale Identität, Hautfarbe und ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Religion, politische Position, sozialer Status, christliche Konfession, Kirche oder sogar eine bestimmte Gemeinde beziehen. Noch schlimmer ist es, wenn jemand andere gar nicht als Geschwister ansieht und sich ständig „in sich selbst verkrümmt“. Enge führt zu Spaltung und Kälte in der Gesellschaft. Sie kann Diskriminierung und Ausgrenzung, Konflikte und Gewalt, Schaden und Verletzungen verursachen. Die Kreuzzüge im 11. bis 13. Jahrhundert, die Besetzung Europas durch Nazi-Deutschland und der anschließende Holocaust sowie das Apartheid-Regime in Südafrika sind nur einige Beispiele dafür. Ähnliche negative Dinge und Erfahrungen können wir natürlich auch heute noch erleben, wenn auch in geringerem Ausmaß. So wissen Sie vielleicht, dass es 2019 in Hongkong eine große soziale Bewegung gab. Unterschiedliche politische Ansichten haben dazu geführt, dass ein Riss durch die Gesellschaft, durch Kirchen und viele Familien geht. Verletzungen und Hass haben dazu geführt, dass manche Christinnen und Christen die jeweils andere Partei als Feinde betrachten. Sie können sich nur schwer darauf besinnen,

dass auch der „Feind“ nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist und Jesus uns lehrt: „Liebe deine Feinde.“

Doch wie kommt es, dass unsere Realität so aussieht? Ich denke, alle Teilnehmenden dieser LWB-Vollversammlung werden wissen, dass die Antwort „SÜNDE“ ist: nicht an Gott zu glauben und von Gott getrennt zu sein. Ohne Gott in ihrem Leben müssten die Menschen auf eigene Faust Schutz, Sicherheit, Ressourcen, Zufriedenheit und den Sinn des Lebens an sich suchen. In einem solchen Kontext können sie nur für sich selbst oder eine begrenzte Anzahl von „Brüdern“ sorgen. Darüber hinaus würden sie sogar versuchen, sich Macht und Ressourcen zu verschaffen, indem sie andere kontrollieren oder opfern. Mir gefällt die folgende Überlegung sehr gut: Mit einer Gruppe von Kindern wird ein Test gemacht. Jedes Kind bekommt von seinen Eltern zwei Bonbons. Dann fragt ein Erwachsener die Kinder: „Schenkst du mir ein Bonbon?“ Was antworten die Kinder? Als Eltern möchte man natürlich, dass die Kinder „Ja“ sagen. Einige Kinder sind bereit zu teilen, andere nicht. Der Test geht weiter. Der Erwachsene fragt diejenigen, die bereits geteilt haben: „Kannst du mir noch eins geben?“ Was denken Sie, antworten die Kinder? Richtig, die meisten Kinder sagen dieses Mal „Nein“, und diese Reaktion ist nachvollziehbar. Die Kinder denken, dass sie selbst nichts bekommen, wenn sie beide Bonbons abgeben. Tatsache ist jedoch, dass ihre Eltern eine ganze Packung Bonbons vorrätig haben. Und natürlich werden die Eltern ihren Kindern wieder Bonbons schenken, nicht wahr?

Wenden wir uns nun dem Evangeliumstext zu, der für die heutige Bibelarbeit ausgewählt wurde: Johannes 1,1-14. Diese Stelle wird nach der Perikopenordnung immer im Weihnachtsgottesdienst gelesen. Meine Studierenden haben mich gefragt, warum die Perikopenordnung ausgerechnet diese Bibelstelle für den Weihnachtstag vorsieht, und ich habe gesagt, dass diese Frage wohl nur der Ausschuss beantworten kann, der die Perikopenordnung erstellt hat. Ich denke, dass im Vergleich zur Geschichte der Geburt Jesu (die wir ja normalerweise an Heiligabend lesen) die Identität und die Mission Jesu sowie

die Beziehung zwischen Jesus und der ganzen Welt eine größere Bedeutung haben, wenn erklärt werden soll, warum das Jesuskind von der Jungfrau Maria in Bethlehem geboren wurde. Dass der Weihnachtstag an die Stelle des von den Römern zu Ehren des Sonnengottes abgehaltenen Festes getreten ist, deutet ebenfalls darauf hin, dass mit Johannes 1,1-14 Jesus als das wahre Licht angekündigt werden soll (Joh 1,9).

Lassen Sie uns heute über drei Aspekte von Johannes 1,1-14 nachdenken.

DAS WORT WURDE FLEISCH

Der Sohn Gottes wurde vor etwa zweitausend Jahren mit einem menschlichen Körper geboren. Wir alle wissen, dass der allmächtige und allgewaltige Gott alles Mögliche tun kann. Aber warum hat Gott die Inkarnation gewählt? Die häufigste Antwort ist wohl die Sühne. Jesus hat als Mensch am Kreuz für unsere Sünden bezahlt. Außerdem heißt es in Hebräer 4,15: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Durch die Inkarnation sagt uns Gott auf überzeugende Weise, dass er die menschlichen Schwächen und Leiden versteht. Außerdem könnte Gott die Inkarnation vielleicht dazu nutzen, um zu zeigen, dass der physische Körper seinem Wesen nach gut ist, was im Gegensatz zu der Behauptung steht, dass alle leiblichen Dinge böse sind. Gott, der Herr, kann in einem menschlichen Körper sein. Damit kommen wir wieder zu Genesis 1,31 zurück – „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Wir können also unseren eigenen Körper, der Gottes Schöpfung ist, wertschätzen: unabhängig von unserer Hautfarbe oder dem Aussehen unseres Körpers. Auch andere Leiber sollten wir nicht verachten oder ausbeuten. Wir sollten uns vielmehr um sie kümmern, wann immer es nötig ist. In meinem Seminar, dem Lutherischen Theologischen Seminar in Hongkong, bin ich für das Fach „Diakonie“ zuständig. Aus lutherischer Sicht ist Diakonie die zentrale Aufgabe der Kirche

und jedes Menschen. Das Evangelium zu verkündigen, bedeutet nicht nur, sich um die spirituellen Bedürfnisse von Personen zu kümmern. Wir setzen auf den Begriff der Ganzheitlichkeit. Ein ganzheitlicher Mensch hat eine physische, psychologische, soziale, berufliche und geistliche Dimension. Eine ganzheitliche missionarische Kirche verkündet ein ganzheitliches Evangelium durch Worte (kerygma) und Taten (diakonia).

DAS WAHRE LICHT ERLEUCHTET ALLE

Jesus ist das wahre Licht. Und dieses Licht ist nicht nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen bestimmt. Die Bibel sagt uns, dass es alle Menschen erhellt. Wir alle leben eigentlich zu einem gewissen Grad in der Finsternis. Dunkelheit steht vielleicht für unsere Sünden. Möglicherweise auch für unsere Leiden. Und auch wenn Menschen, die in Not sind, nicht bereit sind, sich erleuchten zu lassen (Joh 1,10-11), so bringt Jesus doch Licht für alle. Die Kirche ist der Leib Christi. Folglich haben wir den Auftrag, das Licht in der Welt zu sein und Menschen zu erleuchten, die sich entweder in der „sündiger Finsternis“ oder „leidender Finsternis“ befinden. Vielleicht zögern wir, weil uns dazu die Energie oder die Mittel fehlen, oder weil wir der Meinung sind, dass manche Menschen unsere Sorge und Fürsorge nicht verdient haben. Wenn dies der Fall ist, denken Sie bitte daran, was Jesus für uns getan hat. Haben wir es verdient, erleuchtet zu werden? Und wie hat Jesus die Menschen in der Finsternis erhellt? Er starb für uns am Kreuz, wodurch die Versöhnung zwischen Gott und Mensch erst möglich wurde. Wie bereits erwähnt, ist die enge Auffassung des Begriffs „Brüder“ eine Folge der Trennung von Gott. Mit dem wahren Licht haben wir die Beziehung zu Gott wiederhergestellt. Hier handelt es sich wohlgerne nicht um eine Fern-Beziehung. Wir sind nämlich Kinder Gottes (Joh 1,12)! Wir sind neu geboren, und zwar nicht nach menschlichem Willen (auf der Suche nach Schutz, Sicherheit und Befriedigung aus uns selbst heraus), sondern nach dem Willen Gottes (der uns Schalom und die Fülle des Lebens in

seinem Volke schenkt). Da sind viele Bonbons in der Hand unserer Eltern.

DAS WORT LEBT UNTER UNS

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Historisch betrachtet geht es bei diesem Satz um das Leben Jesu im ersten Jahrhundert. Auch hier zeigt ein solcher historischer Akt bereits die große Liebe Gottes. Der unendlich große Gott ist bereit, unter unbedeutenden Menschen zu leben. Neben der historischen Perspektive könnte der Satz auch mit dem Heiligen Abendmahl in Verbindung gebracht werden. Obwohl das Johannesevangelium keine Erzählung vom Abendmahl enthält, wird Johannes 6,50-51 und 53-56 allgemein mit der Bedeutung des Abendmahls in Verbindung gebracht. Jesus sagte uns, er ist das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. (Joh 6,51). Er hat uns auch eingeladen, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Die Teilnahme am Abendmahl gibt uns die Gewissheit, dass Jesus Christus mit uns lebendig ist. Außerdem schließen sich alle Christen zusammen, um ein Leib Christi zu werden. Wie Paulus im 1. Korintherbrief 10,17 sagt: „Denn ein Brot ist’s. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“ Dazu gibt es einige Fragen: Gibt es in diesem einen Leib Christi auch Christinnen und Christen, die keine Glieder des Leibes sind? Und warum? Ist Jesus auch dieser Ansicht? Lasst uns einander daran erinnern: [Denn] wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.“ (1. Kor 12,13). Da die Kirche der Leib Christi ist, sollten wir uns außerdem fragen, ob wir bereit sind, selbst „Mensch“ zu werden und unter allen möglichen Menschen zu leben, insbesondere unter denen, die anders sind als wir, die an den Rand gedrängt und ausgeschlossen sind?

„Siehe, wie fein und lieblich ist’s, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Ps133,1)! Nach der Lektüre dieses Psalms in Verbindung mit Psalm 8 und Johannes 1,1-14 sollte die Definition von „Brüder“ weiter gefasst werden: von einzelnen Kirchen zur ganzen Kirche und von der

gesamten Kirche zur gesamten Schöpfung. Die Definition von „einträchtig beieinander wohnen“ sollte außerdem nicht als „einförmig“ verstanden werden, da dies oft zu Konflikten, Unterdrückung und/oder Spaltung führt. Jesus erleuchtet alle. Jesus lebt unter verschiedenen Menschen. Der Leib Christi hat verschiedene Glieder und Organe, und doch ist er „ein Leib“, den wir achten und für den wir gegenseitig Sorge tragen sollten.

„EIN LEIB“

KALINA WOJCIECHOWSKA

Römer 15,2 gehört zum zweiten, paränetischen Teil der Epistel an die Römer, der im Jahr 12 n. Chr. begonnen wurde. In diesem Teil seines Briefs bezieht Paulus sich auf einen Konflikt in der christlichen Gemeinde in Rom, um ausgehend von dieser konkreten Situation allgemeingültige Schlussfolgerungen zur Gestaltung von Beziehungen innerhalb von Gemeinschaften zu ziehen.

Wenn man den unmittelbaren Kontext berücksichtigt, kann man die Struktur, in die sich Römer 15,2 eingliedert, folgendermaßen zusammenfassen:

- a. 15,1-2a – Aufruf zu Empathie und Einheit
- b. 15,2b – Erbauung
- c. 15,3 – Beispiel Christi
- c'. 15,4a – Beispiel aus der Heiligen Schrift
- b'. 15,4b -5a – Erbauung
- a'. 15,5b-6 – Einheit in Vielfalt

Das bedeutet, dass das zugrunde liegende Thema dieser ganzen Bibelstelle die Schaffung von Einheit in einer bunt gemischten Gemeinschaft ist, wobei diese Einheit auf der in Christus und der Heiligen Schrift verwurzelten Empathie und Güte beruhen muss. Die Bibelstelle verbindet zudem aber auch die Vorstellung von der Kirche als ein Leib, in dem viele verschiedene Glieder viele verschiedene Aufgaben haben (Röm 12,3-5), mit den Erfahrungen und der Praxis einer Gemeinschaft, in der verschiedene Vorstellungen hinsichtlich der Haltung

Entscheidende Faktoren für ein solches Leben sind der Glaube an Christus und die Tatsache, dass wir Kinder Gottes sind.

Pfr. Dr. Ho-Yin Kenneth Tsang ist Professor für Diakonie und Praktische Theologie und Studiendekan am Lutherischen Theologischen Seminar in Hongkong (China).

gegenüber der jüdischen Traditionen aufeinanderprallen.

Ausgangspunkt ist die Lage in der römischen Gemeinde um 58-60 n. Chr. Vor 50 n. Chr. bestand der Kern der christlichen Gemeinde aus jüdischen Gläubigen und so genannten „Gottesfürchtigen“ in den Synagogen. Erst nach und nach schlossen sich ihnen nicht-jüdische Bekehrte an. Nach 49 n. Chr. und dem Edikt von Kaiser Claudius, mit dem die Juden aus Rom vertrieben wurden, aber veränderte sich die Lage dramatisch. Ethnische Christinnen und Christen, die sich nicht verpflichtet fühlten, jüdische Bräuche zu bewahren, begannen in der Gemeinde die Oberhand zu gewinnen. Die Jüdinnen und Juden verschwanden fast vollständig und es verblieben nur noch die „gottesfürchtigen“ Judaisierer. Die ethnischen Christinnen und Christen, die nun die Mehrheit stellten, betrachteten die Verbundenheit letzterer mit dem Gesetz, die jüdischen Bräuche und Traditionen als eine Schwäche, und sie bekundeten ihr Überlegenheitsgefühl und ihre Geringschätzung der Schwachen aufs Deutlichste. Der Apostel Paulus sieht sich veranlasst, für die Minderheit einzutreten.

In Römer 15,1 wendet er sich daher an die Mächtigen (dynatoi), mit denen er sich auf gewisse Weise selbst auch identifiziert (hemeis). Nicht aufgrund seiner eigenen ethnischen Zugehörigkeit – Paulus war schließlich Jude –, sondern weil sie wie er sich einen christlichen Glauben ohne die Grundregeln des jüdischen Glaubens vorstellten. Die Stärke der „Starken“ aber ergibt sich nicht

nur aus ihren religiösen Überzeugungen, sondern auch aus der Tatsache, dass sie die Mehrheit in der römischen Gemeinde stellen. Diese Mehrheit darf ihre Verpflichtungen gegenüber der Minderheit nicht außer Acht lassen – das kommt in dem Verb „opheilomen“ zum Ausdruck, das die Pflichten der Schuldenschuldner gegenüber den Kreditgebern, der Misshandelnden gegenüber den Misshandelten beschreibt. Der Apostel ist sich also zum einen bewusst, dass der christliche Glaube dem jüdischen Glaube etwas zu verdanken hat, und zum anderen, dass einer Minderheit in der römischen Gemeinde, die dem jüdischen Glaube verbunden ist, Unrecht getan wurde.

Diese Schuld kann dadurch beglichen, das Unrecht korrigiert werden, dass man die Schwäche derer, die nicht zu den Starken gehören (adynatoi, buchstäblich: Nicht-Starken) „auf sich nimmt“ (bastadzein). Die Schwäche auf sich zu nehmen, bedeutet in diesem Zusammenhang, abzurücken von Triumphalismus, von dem Wunsch, anderen die eigenen Vorstellungen vom christlichen Glaube aufzwingen zu müssen (me heautois areskein – nicht an sich selbst Gefallen haben), und vielmehr Mitgefühl zu empfinden mit der Minderheit, sie zu begleiten und zu unterstützen.

Noch deutlicher wird diese Verpflichtung in Römer 15,2a zum Ausdruck gebracht. Das verwendete Pronomen hekastos (alle) lässt keine Zweifel, dass tatsächlich alle Mitglieder der Gemeinde Anteilnahme gegenüber den Minderheiten bekunden sollen. Und dabei geht es nicht um eine abstrakte und allgemeine Verpflichtung, sondern um eine konkrete Aufgabe für alle Mitglieder aller kirchlichen Gemeinschaften zu aller Zeit. Die Verschiebung von der allgemeinen Verpflichtung zur konkreten Verpflichtung wird durch den Wechsel vom Pronomen „wir“ zum Pronomen „uns“ (die Adressatinnen und Adressaten des Briefs) verdeutlicht. Die Wendung „Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle“ (to plesion aresketo) ist eine Paraphrasierung des Gebots der Liebe, des Gebots „deinen Nächsten zu lieben“, das immer und unter allen Umständen gilt. Und dabei dürfen wir nicht vergessen, dass dieses Gebot auch ein Gebot der jüdischen Glaubestradition ist.

Römer 15,2b lässt erkennen, dass Mitgefühl gegenüber den Minderheiten sowohl in Bezug auf den Einzelnen als auch in Bezug auf die Gemeinschaft zu deren Gutem (agathon) und zu ihrer Erbauung (oikodome) sein muss. Wer Mitgefühl mit Minderheiten empfindet, tut das zum eigenen Besten, weil er bzw. sie sich spiritueller weiterentwickelt. Die Liebe und Empathie für die Minderheiten machen es zudem möglich, die Güte und Einheit der Gemeinde zu fördern, die zwar in Bezug auf ihre Haltungen zu jüdischen Traditionen uneins ist, aber Gott mit einer Stimme anbetet (vgl. Röm 15,5-6). Auf diese Weise weitet Paulus die Vorstellung von der Kirche als der eine Leib, der aus vielen Gliedern besteht, weiter aus. Er fügt dem früheren, eher funktionalen Verständnis dieser Vorstellung (ein Leib, in dem die verschiedenen Glieder unterschiedliche Funktionen haben – Röm 12,3-5) noch ein weltanschauliches Verständnis hinzu: Die Mitglieder der Kirche müssen sich nicht in allen Aspekten vollkommen einig sein, um einander mit Geduld, Liebe und Unterstützung zu begegnen und damit dem Weg Christi zu folgen und sich von der Heiligen Schrift inspirieren zu lassen.

Im weiteren Verlauf der Bibelstelle verweist Paulus auf das Beispiel Christi und empfiehlt, die Heilige Schrift aus inklusivem Blickwinkel zu lesen, in ihr Beispiele dafür zu finden, wie wir Minderheiten annehmen und aufnehmen können (proslambano) anstatt sie auszugrenzen (Röm 15,3.4.7-12). Der Apostel weiß, wie schwierig es sein kann, Einheit in einer Gemeinschaft zu schaffen und zu bewahren, die bunt gemischt und von Spaltungen zerrissen ist. Er weiß, dass es einfacher ist, ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit jenen Menschen zu erzeugen, die unserer Meinung sind. Deshalb verweist er direkt auf Christus, der „nicht an sich selbst Gefallen [hatte]“ (Röm 15,3), und auf die Liebe, die er all jenen entgegenbrachte, die ihn bloßstellten. Schon zu seinen Lebzeiten begegnete Jesus allen Menschen mit Liebe, Interesse und Unterstützung: allen, die sich an Gottes Gebote hielten, und allen Sünderinnen und Sündern, allen, die Berufe hatten, die mit Verachtung gestraft wurden, und allen geachteten Mitgliedern der Gesellschaft, Jüdinnen und Juden genauso wie Heidinnen und Heiden, Armen und Reichen, Frauen und Männern, Erwachsenen und Kindern, Jungen und Alten, seinen Freundinnen und Freunden und seinen Feindinnen und

Feinden. Diese allen Menschen geltende Liebe brachte ihn nach Golgatha, wo er sein Leben am Kreuz für alle opferte. Auch ist er für alle auferstanden und bringt alle in seinem Leib – der Kirche – zusammen. Die gesellschaftlichen Bedingungen können sich verändern, die äußeren Umstände können sich ändern, es können neue gesellschaftliche Gruppen, andere Berufe, andere Meinungen entstehen, denen wir nicht zustimmen. Aber der Kern, warum wir Jesu Weg folgen, bleibt: nicht um unserer eigenen Bequemlichkeit willen, zu unserem eigenen Vorteil, um unserer Selbstzufriedenheit willen, nicht um diejenigen auszugrenzen, die anders denken, um uns selbst Hohn und Spott auszusetzen oder noch größerer Unterdrückung. Weil Jesus niemanden ausgrenzte, haben auch wir – als der Leib Christi – nicht das Recht, irgendjemanden auszugrenzen, vor allem nicht, indem wir voreingenommen Fragmente irgendwelcher Bibelstellen zitieren.

Eine ausgrenzende Lesart der Bibel und die Geschichte zeigen uns sehr deutlich, wozu fehlende Empathie in Bezug auf Unterschiede führt. Es beginnt, wie in Rom zu Lebzeiten des Apostels Paulus, mit der Vorstellung, dass Minderheiten unterlegen und schwächer sind. Dann folgt Geringschätzung und Verachtung, was zu einer Nichtachtung der Glaubensüberzeugungen und Traditionen der Minderheiten führt, dann das Ignorieren oder gar ihre Stigmatisierung und mit der Zeit das Auslöschen jeglicher Spuren ihrer Existenz. Zuweilen wird das auch durch staatliche Politik befördert. Aus Rom wurden die Jüdinnen und Juden im Jahr 49 n. Chr. vertrieben und in der

Folge entstanden Ghettos. Nazideutschland versucht ab 1930 auf noch radikalere Weise mit dem Problem umzugehen, das sie in all jenen sahen, die in Bezug auf ethnische Zugehörigkeit, politische Überzeugungen, Religion, sexuelle Orientierung „anders“ waren, indem es sie aus der Gesellschaft ausschloss und sie in Konzentrationslager schickte. Aber Lager wie jenes in Auschwitz konnten nur entstehen, weil sich Mehrheiten selten in die Lage der Minderheiten hineinversetzten oder für sie eintraten.

Wir dürfen nicht zulassen, dass sich die Geschichte wiederholt. Römer 15,2 lehrt uns, Gemeinschaft zu schaffen, anstatt sie zu zerstören. Er lehrt uns, den Leib Christi durch Liebe, Geduld, Anteilnahme und gegenseitige Unterstützung für alle zu stärken, auch all jene Mitglieder der Kirche, die einer Minderheit angehören oder schwach wirken. Jedes Glied, das ausgegrenzt wird, ist ein Riss im Leib Christi, bedeutet ein Abwenden von Jesus, der sich vor allem mit den Schwächsten der Schwachen identifiziert.

Prof. Dr. Kalina Wojciechowska ist Professorin im Fachbereich Neutestamentliche Studien und Griechische Sprache an der Christlichen Theologischen Akademie Warschau, Polen, sowie Lehrbeauftragte am Evangelisch-theologischen Seminar (EST) in Breslau und der Universität Warschau. Sie ist Co-Vorsitzende des Ausschusses für Theologische Studien an der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

„EIN GEIST“

BARBARA R. ROSSING

ZUSÄTZLICHE TEXTE:

Ezechiel 36, 25-28
Psalm 104, 24-34, 35b
Apostelgeschichte 2, 1-21
Lukas 4, 14-19 - Der Geist des Herrn ist auf mir.

EXIL: EIN TRAUMATISCHES ERLEBNIS, DAS DEN GEIST ZERSCHMETTERT

Der Prophet Ezechiel lebte in einer markerschütternden Zeit. Er überlebte Belagerungskriege, Hungersnöte, Massendeportation, einen Todesmarsch und

das Trauma des Exils. Ezechiel wurde mit der ersten Deportationswelle im Jahr 597 v. Chr. nach Babylon verschleppt, zusammen mit König Jojachin und mehr als 10 000 anderen (2. Könige 24).

Gottes Geist sprach zu Ezechiel, als er weit weg von zu Hause war, richtete ihn auf und belebte ihn mit Visionen zukünftiger Hoffnung. Ezechiels Botschaft kann auch zu uns über Gottes Geist sprechen, inmitten zahlreicher seelisch bedrückender Traumata der heutigen Zeit.

Während der ersten zehn Jahre des babylonischen Exils, als es noch Hoffnung auf ein Überleben Jerusalems gab, predigte Ezechiel Umkehr und Buße. Mit scharfsinnigem geopolitischem Urteilsvermögen warnte Ezechiel Jerusalems Marionettenführer davor, ein verhängnisvolles Bündnis mit Ägypten einzugehen. Seine prophetischen Warnungen vermittelten Gottes Wort in seltsamen Metaphern und Zeichenhandlungen, die über Worte hinausgingen: Er aß eine Schriftrolle, legte sich auf die Seite, fesselte seine Hände und aß sogar Exkrementen. - Handlungen, die vielleicht „das Trauma und den Fall Jerusalems darstellten“.¹ Diese frühen Kapitel enthalten leider auch drastische Metaphern der Gewalt gegen Jerusalem, das als Frauenkörper personifiziert wird (Ezechiel 16, 23) und die heute kritisch betrachtet werden müssen.

Ein Jahrzehnt nach der ersten Deportation kam die schreckliche Nachricht: „Die Stadt ist gefallen“ (Ezechiel 33,21). Das Undenkbare war geschehen. Babylonische Armeen hatten Jerusalem zerstört, Tausende getötet und den Tempel, die ewige Wohnstätte Gottes, geschändet (2. Könige 25, 3-7).

Jetzt wandte sich Ezechiel der Hoffnung zu (Kapitel 33-48): Gott hatte das Volk nicht im Stich gelassen. Gott würde einen neuen Geist geben, bedingungslos, so dass „nie wieder“ Zerstörung über sie hereinbrechen würde.

Ezechiel verkündet ein neues Herz, das die Menschen so verwandelt, dass sie in der Lage sind, Gottes Gebote zu halten. „Ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist ausgieße“ (Ezechiel 39, 29).

DER GEIST SCHENKT LEBEN: GOTTES BELEBENDE KRAFT

Das Wort „Leben“ ist der Schlüssel zum Verständnis der Macht des Geistes in Ezechiel 36. Ezechiel verwendet das Verb „leben“ (*hayyah*) mehr als jeder andere Prophet. Die lebensspendende Kraft des Geistes schenkt dem Volk Gottes und der ganzen Schöpfung neues Leben. Im Nizänischen Glaubensbekenntnis nennen wir den Geist „den Lebensspender“, den schöpferischen Ursprung und den Lebensatem in allem Lebendigen (Johannes 6, 63). Die römisch-katholische Theologin Elizabeth Johnson beschreibt den Geist als „Gott, der tatsächlich in jedem Augenblick ankommt, Gott, der sich nähert und uns inmitten der geschichtlichen Kämpfe mit belebender Kraft beisteht“.²

Mindestens zwei lebensspendende Durchbrüche machen Ezechiel für unser Thema „Ein Geist“ wichtig: Erstens erkannte Ezechiel, dass Neues möglich ist, auch wenn seine ganze Welt - die priesterliche Welt des Jerusalemer Tempels - zerstört worden war. Er sah, dass die Gegenwart Gottes, die zuvor nur im Tempel wohnte, sich von nun an nach außen hin ausbreitete. Ezechiel sah Visionen von Gottes Herrlichkeit, die wie ein Wagen auf Rädern umherfuhr, angetrieben von Gottes lebendigem Geist, der sich in lebendigen Kreaturen manifestierte (*ruach hahayyah*, Ezek. 10, 17) und bei Gottes Volk im babylonischen Exil wohnte.

Der zweite Durchbruch für Ezechiel bestand darin, dass er erkannte, wie Gottes Gnade bedingungslos wirkt. Während er um den Sinn

¹ Daniel Smith Christopher, „Ezekiel on Fanon’s Couch“ in *Peace and Justice Shall Embrace: Power and Theopolitics in the Bible* (Pandora Press & Herald Press, 1999) 143.

² Elizabeth Johnson, *Women, Earth, and Creator Spirit* (New York: Paulist Press, 1993) 42.

des Exils rang, erkannte Ezechiel, dass die Nation und das Volk nicht in der Lage waren, sich aus eigener Kraft Gott zuzuwenden. Deshalb erklärt Ezechiel in Kapitel 36, dass Gott jetzt einseitig handelt, um seines Namens willen (36, 22.32). Ohne jede Vorbedingung macht Gott uns zu einem Volk seines Herzens. Gott legt den Geist in uns hinein.

ICH WILL REINES WASSER ÜBER EUCH AUSGIESSEN (36, 25)

Gott wird reines, frisches, süßes Wasser über uns gießen und uns von Unreinheit und Götzendienst reinigen. *Mayim* ist das Wort für Wasser, ein Bild für den Geist in der ganzen Bibel. Jesus stellt Gottes Geist als „Ströme lebendigen Wassers, die aus dem Herzen fließen“, dar (Joh 7, 38-39). Die mittelalterliche Mystikerin Mechthild von Magdeburg beschreibt den Geist als die „ausströmende und fließende Gottheit“. Wie der Fluss des Lebens, der in Kapitel 47 aus dem neuen Tempel fließt, spendet Wasser Leben.

Wasser heilt die Welt. Das Wasser der Taufe verbindet uns mit allen Flüssen und Quellen des Wassers, mit allen unseren Mitgeschöpfen, für die Wasser Leben ist. Wir feiern die Kostbarkeit des Wassers zusammen mit dem Ökumenischen Wassernetzwerk jedes Jahr am Weltwassertag (22. März) und während der Sieben Wochen für das Wasser in der Fastenzeit.

Die Verheißung Ezechiels lautet, dass Gott den Geist zu uns und in unsere Welt sendet, um all unsere Abgötterei und Unreinheit zu reinigen.

Heute könnten wir uns fragen: Welche Götzendienste und Unreinheiten müssen wir in unserem Leben und in unserer Welt heute mit Gottes Wasser heilen und reinigen? Martin

Luther bezeichnete den „Mammon“ als den am weitesten verbreiteten Götzendienst auf der Erde.³ Der Kolosserbrief nennt „Habgier“ als Götzendienst (Kol. 3, 5). Könnte vielleicht auch unsere schmutzige Wirtschaft mit fossilen Brennstoffen, die die schöne Erde entweicht und menschliche und biotische Gemeinschaften zerstört, zu den heutigen Unreinheiten gehören?

Gottes Geist als weiblich: Wind, Atem Gottes, der die Schöpfung erneuert (36, 26).

Das Wort für Geist (*ruach*) ist das gleiche Wort wie Atem und Wind. Ein geistliches Lied, das all diese Worte für *ruach* verkörpert, ist „O lebendiger Atem Gottes, Wind am Anfang über den Wassern“. In diesem Lied beten wir darum, dass Gottes Geist uns erfüllt, dass er wie ein Wind über uns weht. In der Tat war die ursprüngliche Bedeutung von *ruach* wahrscheinlich ein starker Wind. Es ist derselbe Geist, der in 1. Mose 1,1 über dem Wasser schwebte. Es ist der Atem Gottes, der in Kapitel 37 den toten, trockenen Gebeinen neues Leben einhauchen wird.

Wie ein „Sonnenwind“, so Cameron Howard, bringt der innovative Wind des Geistes Gottes neue Schönheit hervor, wenn er uns mit Energie versorgt.⁴ Der Atem Gottes erschafft unsere Welt immer wieder neu, wie Psalm 104 verkündet, und lässt die Schöpfung niemals im Stich.

Das Geschlecht des Wortes *ruach* ist im Hebräischen weiblich. Manchmal kann es hilfreich sein, das weibliche Pronomen „sie“ für Gottes Geist zu verwenden. Steven Charleston, amerikanischer Ureinwohner, Angehöriger der Episkopalkirche und Theologe, schreibt: „Ich bezeichne den Geist als ‚sie‘.“ Dabei bezieht er sich auf seine eigene matrilineare Chocktaw-Kultur. In ähnlicher Weise stellt der schwedische Bischof Krister Stendahl in seiner Bibelarbeit bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1990 in Canberra fest, dass „der Geist im Hebräischen ‚sie‘ ist, wie auch ihre Schwester, die Weisheit, sowohl im Hebräischen

³ *The Large Catechism*, Explanation to the First Commandment.

⁴ Cameron Howard, *The Old Testament for a Complex World: How the Bible's Dynamic Testimony Points to New Life for the Church* (Grand Rapids: Baker Academic Press, 2021) 14.

als auch im Griechischen (Sophia)“.⁵ Der deutsche Theologe Jürgen Moltmann schlägt sogar vor, den Geist „Mutter“ zu nennen: „Wenn die Gläubigen aus dem Heiligen Geist ‚geboren‘ werden, dann müssen wir uns den Geist als die ‚Mutter‘ der Gläubigen vorstellen, und in diesem Sinne als einen weiblichen Geist“.⁶

UNREINHEIT UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE GEWALT: EINSICHTEN AUS DER TRAUMATHEORIE

Dieses weibliche Geschlecht von Gottes Geist ist deshalb so wichtig, weil Ezechiels Theologie zuweilen gefährlich frauenfeindlich wird und sogar Gewalt gegen Frauen rechtfertigt.

Ein Problem liegt in Ezechiels Feminisierung des Blutes. Wir müssen Ezechiels Kritik an Krieg und Blutvergießen in Kapitel 36 hören („Ich habe meinen Zorn über sie ausgeschüttet wegen des Blutes, das sie im Land vergossen haben.“ 36, 18). Doch leider verbindet Ezechiel die Metapher des Blutvergießens mit der Metapher der menstruellen Unreinheit einer Frau (Ez. 36,17, „ihr Verhalten war wie die Unreinheit einer Frau während ihrer Menstruation“) und lenkt so die Kritik am Krieg auf die Stigmatisierung von Frauen.

Wir müssen „Nein“ zu jedem Aspekt der Theologie Ezechiels sagen, der das Blut der Frauen mit Unreinheit oder Sünde gleichsetzt. Gott hat alle Körperfunktionen geschaffen, und alle Körper sind gut. Wo immer Frauen und Mädchen während ihrer Monatsblutung stigmatisiert werden, müssen wir heute gegen jede Vorstellung der Unreinheit des Körpers vorgehen.

Es kann hilfreich sein, Ezechiel mit Hilfe der Traumatheorie als Überlebenden eines Traumas zu kontextualisieren.⁷ Wir wissen aus grausamen Beschreibungen von Folterungen durch die Babylonier (die Fesselung und Blendung von Zidkijas, 2. Könige 25, 7) sowie aus Zwangsmärschen anderer Bevölkerungsgruppen im Laufe der Geschichte – den Todesmärschen und Pfaden der Tränen der amerikanischen Ureinwohner in den Jahren um 1800⁸, den Zwangsmärschen der Juden nach Auschwitz von 1940 bis 1945 – , welche schreckliche Traumata und Gräueltaten Ezechiel erlebt haben muss.

Traumaforscher weisen darauf hin, dass Opfer bei der Bewältigung extremer Traumata oft auf verhaltensbedingte Selbstbeschuldigungen zurückgreifen, um wieder eine sinnvolle Welt herzustellen. Ezechiel gab die Hauptschuld am Exil nicht den Babyloniern, sondern seiner eigenen Nation und seinem Volk. Besonders problematisch ist, dass Ezechiel die Untreue der nationalen Führungspersönlichkeiten Israels und Judas (metaphorisch) als hurenhafte Töchter beschreibt, deren Körper es verdienen, gefoltert und getötet zu werden

⁵ *Energy for Life: Reflections on the Theme „Come Holy Spirit—Renew the Whole Creation“* p. 7.

⁶ Jürgen Moltmann, *The Source of Life: The Holy Spirit and the Theology of Life* (Minneapolis: Fortress Press, 1997) 35.

⁷ See Ruth Poser, „No Words: The Book of Ezekiel as Trauma Literature and a Response to Exile“ in Elizabeth Boase and Christopher Frechette, Hrsg., *Bible Through the Lens of Trauma* (Atlanta: Scholars Press, 2016) S. 27-48. Eine Kurzform dieses Essays erscheint als „Verlorene Sprache: Das Ezechielbuch als literarische Auseinandersetzung mit dem Trauma des babylonischen Exils,“ *Pastoraltheologie* 105 (2016): 121–3.

⁸ Zu Zwangsmärschen der indigenen Völker Amerikas in der US-Geschichte siehe Steven Charleston, *We Survived the End of the World: Lessons from Native America on Apocalypse and Hope*. (Minneapolis: Broadleaf Books, 2023).

(Kapitel 16, 23).⁹ Eine derart gewalttätige Rhetorik ist niemals akzeptabel.¹⁰

Wir können aus Ezechiel 36 lernen, wie wir in Zeiten des Traumas auf Gottes lebensspendenden Geist vertrauen können, auch wenn wir Ezechiels geschlechtsspezifische Metaphern über die Untreue oder Unreinheit von Frauen nicht akzeptieren.

EIN NEUES HERZ (36, 26)

Ezechiel verkündet Gottes Geschenk eines neuen Herzens und eines neuen Geistes und greift damit auf, was Gott bereits in 11, 19-20 versprochen hat. „Ich will ihnen ein Herz geben und einen neuen Geist in sie legen und will das steinerne Herz aus ihrem Fleisch wegnehmen.“

Das „Herz“ (*leb*) ist unser Lebenszentrum, das Lebenszentrum der Gemeinschaft und des Menschen, der Sitz der Gefühle und der moralischen Entscheidungen. Ezechiel diagnostiziert die Herzensprobleme der Gemeinschaft als starrsinnig (3,7), mutwillig (6,9), anfällig für die Nachfolge von Götzen (14,3.4.7) sowie für das Hören auf falsche Propheten, die aus der Einbildung ihres Herzens heraus prophezeien (14,3.4.7). Das steinerne Herz des Volkes muss durch ein neues, lebendiges Herz ersetzt werden, damit es in der Lage ist, den Wegen Gottes zu folgen.

Das neue Herz wird ein „Herz aus Fleisch“ sein, ein einzigartiger Ausdruck bei Ezechiel.¹¹ Im Gegensatz zum „Herz aus Stein“ - möglicherweise eine Anspielung auf das verstockte Herz des Pharaos beim Exodus oder auf das unnachgiebige Herz in Sacharja 7, 12 - wird ein Herz aus Fleisch zur Treue führen. Ezechiel bezieht sich auch auf Jeremia 31, 33, auf die Verheißung, dass Gott die Tora auf das Herz des Volkes schreibt.

Beachten Sie die Unterscheidung zwischen Singular und Plural im hebräischen Text von Ezechiel 36, 26-27 (eine Unterscheidung, die das moderne Englisch nicht wiedergeben kann): „Ihr“ steht in diesen Versen im Plural, „ihr alle“.¹² Mit „ihr“ ist die ganze Gemeinschaft gemeint. Aber die Worte „Herz“ und „Geist“ sind Singular: Die Gemeinschaft des Volkes Gottes hat ein einziges schlagendes Herz, einen Geist. Ezechiel sagt nicht, dass ich euch neue „Herzen“ (Plural) geben werde. Die Parallele zu Ezechiel 11, 19-20 macht deutlich, dass die ganze Gemeinschaft als Leib ein neues Herz erhält.

In ähnlicher Weise hat die Gemeinschaft der Anhänger Jesu im Neuen Testament ein einziges Herz. Wenn Jesus im Johannesevangelium sagt: „Euer Herz erschrecke nicht“ (Joh 14,1), steht „euer“ im Plural („ihr alle“), während „Herz“ im Singular steht.

⁹ Gail Yee nennt Ezechiel 16 und 23 „Porno-Metaphern des Traumas,“ in *Poor Banished Children of Eve: Woman as Evil in the Hebrew Bible* (Minneapolis: Fortress Press, 2003) 120-22. Zur Analyse der Gewalt in diesen Metaphern siehe Renita Weems, *Battered Love: Marriage, Sex and Violence in the Hebrew Prophets* (Minneapolis: Fortress Press, 1995).

¹⁰ Wie Monica Melanchthon und andere Experten betonen, wurde das Lesen von Ezechiel 16 aus den Synagogen verbannt. Vermutlich aufgrund der so drastischen Feminisierung und Gewalt (siehe Mishnah Megillah 4, Rabbi Eliezer). Zitiert von Monica Melanchthon, „Beyond the Symbolic Stripping of Women: Ezekiel 16, Draupadi, and Dalit Women in Juxtaposition“ in *Bordered Bodies, Bothered Voices*, herausgegeben von Jione Havea (Wipf and Stock, 2022), 203-223, Anmerkung 23.

¹¹ Nancy R. Bowen, *Ezekiel* (Abingdon Old Testament Commentaries; Nashville: Abingdon Press, 2010) 56.

¹² Für Leser der englischen Sprache kann die King James Version hilfreich sein, um „you“ singular von „you“ plural zu unterscheiden. Die King James Version benutzt „You“ oder „Ye“ immer für das Plural im Hebräischen oder Griechischen. Die King James Version benutzt „Thee“ oder „Thou“, um „you“ im Singular zu übersetzen. Meine Studenten sind erstaunt, wenn sie erfahren, dass das „you“ in der englischen Bibel meistens als Plural zu verstehen ist.

Indigene Einsichten können uns helfen zu erkennen, wie die Bibel uns hilft, „in das ‚Wir‘ statt in das ‚Ich‘ einzutreten, wie es Steven Charleston in seiner Chocktaw-Kultur beschreibt. Dies gilt auch für das koreanische Konzept des „Chi“ und das afrikanische Konzept des „Ubuntu“: Menschsein wird in der Gemeinschaft geteilt.

Wir könnten uns fragen: Wie sieht das Herz unserer Gemeinschaft heute aus?

IN UNS UND ALLEM INNEWOHNEND (36, 26. 27)

Gott legt das neue Herz und den neuen Geist „in“ uns hinein (*bekirbekem*) und beschreibt damit auf innigste Weise, wie der Geist uns allen gemeinsam innewohnt. Das Wort „in“ wird (im Engl.) zweimal wiederholt, in den Versen 26 und 27. Eine bessere Übersetzung wäre „in eurer Mitte“, da „eure“ hier im Plural steht. Gott legt den neuen Geist und das neue Herz in uns, in eine Gemeinschaft, in unsere Mitte. Nicht ein privatisierter Geist, sondern „in“ bedeutet im Herzen des Volkes Gottes, im Herzen der Welt und im Herzen des gesamten verwobenen Netzes der Schöpfung Gottes.

IHR SOLLT MEINE ORDNUNGEN HALTEN: DER GEIST ALS MORALISCHE, GEISTLICHE KRAFT ZUM HANDELN (36, 27)

In Vers 27 geht es um den ethischen Wandel, zu dem Gottes Geist befähigt. Der

nigerianische Pfarrer Philip Igbo unterstreicht dies:

„In 36, 27 wird die neue *ruach*, die Jahwe in das Volk legen wird, zur treibenden Kraft, die den Ort des moralischen Willens, ‚das Herz‘ (*leb*), stärkt. Die Reformation des inneren Willens des Volkes soll bewirken, dass es „meine Satzungen befolgt und auf meine Ordnungen achtet“.¹³

Wenn Gott handelt und den neuen Geist und das neue Herz schenkt, wird es für die Menschen unmöglich sein, nicht treu zu leben, sagt Ezechiel. Nachdem das Volk Gottes mit Wasser gereinigt wurde und den Geist erhalten hat, ist es nun in der Lage, allen falschen Geistern und Abgöttereien zu widerstehen. Wir sind befähigt zur Treue, zur Nächstenliebe. Wir sind in der Lage, die Satzungen und Lehren Gottes zu „bewahren“ („einzuhalten“).

„Bewahren“ oder „einhalten“ ist das hebräische Verb *shamar*, das gleiche Wort, das Gottes Fürsorge für uns beschreibt: Der Herr segne und „behüte“ dich (4. Mose 6, 24). Jetzt, mit dem neuen Herzen und dem neuen Geist ausgestattet, werden wir in der Lage sein, die Gebote Gottes „einzuhalten“.

Wie wird ein solch treuer Gehorsam für uns möglich? Weil der Heilige Geist das gibt, was Cynthia Moe-Lobeda als „moralisch-geistige Kraft“ beschreibt, um als verwandelte Gemeinschaften zu leben und den Forderungen des Imperiums zu widerstehen.¹⁴ Sie verweist auf eine Predigt von Martin Luther, in der das Wort „Geist“ mit „Mut“ übersetzt wird. Luther sagt: „Der Geist verleiht wirkliche Kraft ... Das hebräische Wort ‚Geist‘ könnte gut mit ‚kühner, unerschrockener Mut‘ übersetzt werden. Geistige Stärke ist nicht die Stärke von

¹³ Philip Igbo, The Role of the Spirit (*ruach*) in the Ministry of the Prophet Ezekiel, *International Journal of Religion & Human Relations* 12 (2020) 9.

¹⁴ Cynthia Moe-Lobeda, „The Holy Spirit: Power for Confessing Faith in the Midst of Empire“ in Karen Bloomquist, Hg., *Being Church in the Midst of Empire: Trinitarian Reflections (Theology in the Life of the Church, Band 1;* Lutheran University Press and the Lutheran World Federation, 2007) <https://www.lutheranworld.org/sites/default/files/2022-02/dts-tlc01-full.pdf>.

Muskeln und Knochen. Sie ist wahrer Mut - Tapferkeit des Herzens.“¹⁵

Wir brauchen diesen Geist als kühnen, unerschrockenen Mut. Wir brauchen diese Kühnheit des Herzens!

Krister Stendahl nennt den Geist „Lebensenergie“, die „Aktion hervorruft“.¹⁶ Der Geist ist „Kraft mit“, schlägt Grace Ji-Sun Kim vor, ein „Mitteilen von Kraft, wenn der Geist in uns schwingt und sich bewegt und wir zu Mitarbeitern der Kraft des Geistes werden“.¹⁷

Energie, Kraft, Mut: Ezechiel will damit sagen, dass der Geist das Leben verwandelt. Der Geist ist nicht tot. Der Geist ist heute pulsierend und lebendig und schenkt Leben. Der Geist beseelt den prophetischen Dienst der Kirche, er versöhnt Gemeinschaften und stürzt ungerechte Systeme. Gott schenkt uns diesen Geist bedingungslos.

Die Neuheit war Ezechiels Durchbruch - die Erkenntnis, dass Gottes Geist nicht auf den Tempel beschränkt ist. Neuheit kann auch für uns ein Durchbruch sein, um Gottes Geist an unerwarteten Orten wehen zu sehen. Ein neues Verständnis von Gottes Geist „öffnet unsere Vorstellungskraft und beseitigt die Grenzen, die wir unserer Weltanschauung setzen“.¹⁸ Der Geist öffnet uns für interreligiöse Einsichten und lässt uns erkennen, dass Gottes Geist in vielen Religionen lebendig ist. Wie der Prophet Joel sagt, wird Gott den Geist über „alles Fleisch“ ausgießen.

WIEDERHERGESTELLT, UM IM LAND ZU LEBEN, WERDET IHR MEIN VOLK SEIN (36, 28)

Ezechiel wiederholt die wunderbare Verheißung des Bundes: „Ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein“, wie in Kapitel 11,19, jetzt mit ökologischen Assoziationen. Das Land selbst wird wiederhergestellt, wenn Gottes Volk nach Hause kommt, um in Treue zu leben und Gottes Satzungen zu halten, was Ellen Davis eine „Tora der Erde“ nennt.¹⁹

Ezechiel beginnt Kapitel 36 mit Prophezeiungen an die Berge und Wasserläufe Israels, dass das Volk Gottes nach Hause kommt (36, 1-12). Die Verheißung für das Land wird in 36, 28-30 wieder aufgegriffen: Israels Gehorsam wird die Landschaft zum Blühen bringen. Es wird reichlich Obstbäume geben. Die Hungersnot wird ein Ende haben. Gott heilt, stellt wieder her und versöhnt alle. Gottes Geist erneuert das Antlitz der Erde.

Pfarrerin Dr. Barbara Rossing ist Professorin für Neues Testament und Koordinatorin für Umweltschutz an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Chicago, USA.

¹⁵ *Sermons of Martin Luther*, Band 8: Sermons on Epistle Texts for Trinity Sunday to Advent (Albany, OR: Books for the Ages) 232; zitiert in Moe-Lobeda, „The Holy Spirit,“ S. 127).

¹⁶ Stendahl, *Energy for Life*, 25.

¹⁷ Grace Ji-Sun Kim, *The Homebrewed Christianity Guide to the Holy Spirit: Hand-Raisers Han, and the Holy Ghost* (Minneapolis: Fortress Press, 2018) 129.

¹⁸ Kim, 145.

¹⁹ Ellen Davis, *Getting Involved with God: Rediscovering the Old Testament* (Cambridge: Cowley Publications, 2001) 195.

„EINE HOFFNUNG“

GERSON ACKER

Unsere Postmoderne wird von bedeutenden gesellschaftlichen Veränderungen wie Globalisierung, Technologie und Zersplitterung der traditionellen Strukturen geprägt. Diese Veränderungen wirken sich in unterschiedlicher Weise auf die Menschen aus und führen dazu, dass viele die Hoffnung auf die Zukunft verlieren. Die Ursachen für diesen Hoffnungsverlust können vielfältig sein. Die meisten jedoch hängen mit einem Gefühl der Ohnmacht angesichts der Probleme und Unsicherheiten der heutigen Welt zusammen. Der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten, finanzielle Schwierigkeiten, politische Instabilität und die Umweltkrise sind nur einige der Faktoren, die dazu führen können, dass ein Mensch die Hoffnung verliert. Und wenn dann das Gefühl der Isolation, der fehlenden Nähe zu anderen Menschen hinzukommt, wie in der heutigen Welt weit verbreitet, verstärkt sich nur noch das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Das Fehlen einer klaren Vision für die Zukunft und das Fehlen von inspirierenden Führungspersonlichkeiten tragen ebenfalls zum Verlust der Hoffnung bei.

Wir haben Daten, die auf diese Realität hinweisen. So die steigende Zahl von Angstzuständen und Depressionen auf globaler Ebene. Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation²⁰ besagt, dass Depressionen weltweit die Hauptursache für Arbeitsbeeinträchtigungen sind. Viele Menschen blicken entmutigt in die Zukunft. Dies geht aus Umfragen hervor, die auf einen Rückgang von Optimismus und Hoffnung in den meisten Industrieländern hinweisen. Angesichts zunehmender Herausforderungen und Ungewissheiten ist es schwierig, Hoffnung aufrechtzuerhalten. Das starke Gefühl eines herannahenden bedrohlichen Sturms kommt auf, und wir sind kurz davor, wie die Jünger zu

rufen: „Rabbi, kümmerst es dich nicht, dass wir untergehen?“ (Mk. 4,38).

Die Geschichte vom Unwetter in Mk. 4, 35-41 zeigt, dass die Erfahrung eines Sturms für jeden Glaubensweg entscheidend ist. Die Jünger, erfahrene Fischer, kannten die Stürme auf dem See Genezareth. Trotzdem stieg in ihnen Angst hoch, wenn sie in einen Sturm gerieten. Das Boot, in dem sie sich befanden, war klein und zerbrechlich. Heftige Stürme unterbrachen oft die Ruhe auf dem See. Die kalte Luft, die vom Mittelmeer herüberkam, traf auf die warme und feuchte Luft auf dem See und verursachte so starken Wind und hohe Wellen. Angesichts eines solchen Sturms reagierten die Jünger mit Schrecken. Trotz aller Erfahrung ergriff sie die Angst.

Die Anwesenheit Jesu im Boot bei den Jüngern, ermutigte sie, obwohl er schlief, ihre Verzweiflung angesichts der Situation hinauszuschreien. Sie wollten ihrem Rabbi vertrauen. Überraschend, dass diese Seeleute die Hilfe eines Zimmermanns in Anspruch nahmen. Die Bibelstelle erzählt, dass er schlief. Wahrscheinlich war er erschöpft. Wenn schon der Sturm Jesus nicht aufwecken konnte, so kann ich mir vorstellen, dass die Jünger dies mehr als einmal versuchten. Im Verb „hoffen“ steckt ein Sinn für Beharrlichkeit, für Weiterprobieren. Zwischen Hartnäckigkeit (wie bei der hartnäckigen Witwe und dem ungerechten Richter in Lukas 18) und Hoffnung besteht ein innerer Zusammenhang.

Als es dann den Jüngern endlich gelingt, ihren Rabbi zu wecken, werden die Rollen vertauscht: Die Aktionen der Jünger enden, und Jesus wird aktiv. Jesus wird zu ihrer einzigen Hoffnung. Die Hoffnung auf Erlösung. Wenn das Boot für die Kirche steht, erinnert uns die Bibelstelle daran, dass die Kirche als menschliche Institution ihre Schwächen zeigt, dass sie durch „bewegte Zeiten“ schwimmt.

²⁰ Weltgesundheitsorganisation: *Weltbericht zur psychischen Gesundheit: Die Förderung psychischer Gesundheit für alle*. 16. Juni, 2022. Aufgerufen am 6. Juni 2023 (<https://www.who.int/publications/i/item/9789240049338>)

Wir haben das Gefühl, dass sich der Meister nicht zu kümmern scheint und dass wir als Jünger nicht so recht wissen, was wir tun sollen.

Und doch zeigt uns die Gelassenheit Jesu einen Weg nach vorne. Wir sind eingeladen, an dieser Ruhe teilzuhaben, die wir nicht aus eigener Kraft erlangen können. Sie ist ein Geschenk Gottes. Sie ist die Gnade Gottes. Jesus hat nie versprochen, dass uns nichts bedrohen würde. Hoffnung ist eine der Gaben des Heiligen Geistes (Röm. 15,13), die wir nicht selbst erzeugen können. Hoffnung ist die wertvolle Zuversicht, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen, jenseits jeder vorher festgelegten Vorstellung von Erfolg oder Misserfolg.

Jürgen Moltmann schreibt, dass die Hoffnung die bewegende Kraft ist, die den Menschen in die Zukunft führt. Hoffnung ist ein dynamischer Prozess, der bei jedem Schritt erneuert wird und eng mit dem Glauben und der liebenden Güte verbunden ist.²¹ Wie bei den Jüngern während des Sturms entsteht die Hoffnung durch die Erfahrung von Verzweiflung und Leid. In einer solch schwierigen Situation begegnet der Mensch dem Licht der Hoffnung, das ihn weiterführt. Diese Hoffnung gründet sich auf den Glauben, dass Gott in der Welt gegenwärtig ist und handelt. Das war die Sicherheit der Jünger!

Nachdem Jesus den gewaltigen Sturm mit den Worten „*Schweig! Sei still!*“ (V. 39) beruhigt hatte, wandte er sich an die Jünger (an die Gemeinschaft der Markus-Leser und an diejenigen unter uns, die den Text heute lesen) und fragte sie: „*Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr immer noch keinen Glauben?*“ (V. 40). Die Jünger erlebten Angst, weil sie die Situation nicht unter Kontrolle hatten. Auf die Frage Jesu gab es eine offensichtliche Antwort. Aber durch die Frage zwingt er die Jünger, nachzudenken und ihre Situation zu überdenken. Jesus bereitete sie auf ihren Dienst vor, auf die Herausforderungen der Jüngerschaft, die grausamer sind als jeder Sturm. Dessen sollten sie sich bewusst sein.

Hier ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass die sogenannte Markus-Gemeinde aus Christen mit jüdischem Hintergrund bestand. Sie erlebten oder hatten die Verfolgung durch Nero (65 n. Chr.) und die Folgen des jüdischen Aufstands (66 - 70 n. Chr.) erlebt. Dies hatte zur Folge, dass die Gemeinschaft in ihrem eigenen Glauben an die messianische Rolle Jesu zutiefst erschüttert worden war. Die Gemeinschaft hatte sich nicht nur organisiert, um denen zu helfen, die glaubten, Jesus zu kennen. Sie wollten Jesus auch jenen verkünden, die ihn nicht kannten. In diesem Sinne war die Markus-Gemeinde nun aufgefordert, ihr eigenes Leben im Lichte des Lebens Jesu neu zu interpretieren (- so wie wir es heute tun).

Der Evangelist Markus möchte, dass seine Gemeinde durch das Wissen um das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Hoffnung und Gewissheit hat, dass Jesus sie in Zeiten der Spannung und Verwirrung schützt. Dieses Zeugnis leitet uns auch heute noch. Um den Herausforderungen des Kirche-Seins in dieser Welt begegnen zu können, müssen wir entdecken, dass wir ein Leib sind, unter der Führung desselben Geistes stehen und von einer Hoffnung getragen werden: Die Auferstehung Jesu Christi ist das zentrale Ereignis der Geschichte und bietet der Menschheit Hoffnung. In der Auferstehung wurde der Tod besiegt, und das Leben wird wiederhergestellt. Daher ist die Hoffnung ein Ausdruck des Glaubens an den Sieg des Lebens über den Tod.

Das Gegenstück zu den chaotischen Wassern des Sturms sind die Wasser der Taufe, die uns eine versöhnte Gemeinschaft präsentieren. Sie erinnert uns daran, dass alle Menschen im selben Boot sitzen und Jesus mit uns im Boot harrt. Jesus sieht unsere „Sturmerfahrungen“ aus dem Blickpunkt der Barmherzigkeit. Er kümmert sich! Unser Lebensweg lehrt uns, dass es ohne die Erfahrung von Stürmen kein Glaubensleben und noch weniger Hoffnung gibt.

²¹ MOLTSMANN, Jürgen. *Theologie der Hoffnung*, 14. Auflage, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005.

Hoffnung ist nicht einfach eine Form von Optimismus. Optimismus neigt dazu, Tatsachen oder Umstände auf eine schönere und positivere Weise zu sehen. Er versucht, die Realität zu verschleiern, damit sie besser aussieht und leichter zu ertragen ist. Aber die biblische Hoffnung beruht nicht auf Umständen, seien sie gut oder schlecht. Die biblischen Menschen der Hoffnung sahen sich sehr oft mit äußerst schwierigen Situationen und stürmischen Zeiten konfrontiert, aber sie entschieden sich für die Hoffnung und vertrauten dem Herrn, auch wenn es keine Anzeichen dafür gab, dass die Dinge besser werden würden. Dies ist auch die Bedeutung des Wortes „Hoffnung“ im biblischen Griechisch („*elpis*“). Es ist eine Hoffnung, die nicht von den aktuellen Umständen abhängt, sondern eine, die inmitten von Schwierigkeiten und Prüfungen lebt, weil sie von der Gnade Gottes getragen wird. Sie ist eine treibende Kraft, um im Glauben, im Tun des Guten und in der Liebe zu den anderen auszuharren.

Rubem Alves, ein brasilianischer Theologe und Psychoanalytiker, sagte, dass „Hoffnung der Mut der Freude ist“.²² Hoffnung ist ein wesentliches Element, um die Freude zu bewahren und die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Sie kann auch als eine motivierende Kraft angesehen werden, die uns positiv stimmt und uns auch in schwierigen Zeiten den Mut bewahrt. Hoffnung ist nicht passiv, sie ist vielmehr aktiv und engagiert sich für diese Welt und die gesamte Schöpfung. Durch Hoffnung versuchen Menschen, schwierige Situationen zu überwinden und eine gerechtere Zukunft mit mehr Solidarität

zu gestalten. Es ist ein Prozess des ständigen Hoffens, des ständigen Bemühens, auch mit einem gewissen Maß an Hartnäckigkeit.

Mit den Worten eines brasilianischen Liedes von Raul Seixas:

Seht her! Sagt nicht, das Lied sei verloren.
Habt Vertrauen in Gott, habt Vertrauen in das Leben.
Versucht es noch einmal!
Trinkt es!
Denn das lebendige Wasser sprudelt noch in seiner
Quelle,
Du hast Beine, um über die Brücke zu gehen.
Nichts ist zu Ende, nein!
Hebe deine durstige Hand
und fang wieder an zu laufen.
Glaube nicht, dass dein Kopf es schaffen kann,
wenn du stehen bleibst (...)
Versuch's noch einmal²³

Wenn Jesus mit uns im Boot sitzt, werden wir es trotz des Sturms immer wieder mit der Hoffnung versuchen, bis das Reich Gottes kommt: die endgültige Erfüllung unserer Hoffnung.

Pfarrer Gerson Acker ist Pfarrer der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien. Sein Theologiestudium schloss er 2010 an der Faculdades EST in São Leopoldo, Rio Grande do Sul-Brasilien, ab. Er dient der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde von Nova Friburgo, in der Bergregion von Rio de Janeiro.

²² ALVES, Rubem. *O love that rises to light. - Oh Liebe, die zum Licht steigt (O amor que acende a lua)*. 8. Ausgabe. Campinas: Papyrus 2003

²³ SIEIXAS, Raul „Tente outra vez“ (Versuch's noch mal). Musik und Videoclip: https://youtube/hu_XSw4e9GU



GEMEINDEN FÜR SONNTAGSGOTTESDIENST

In folgenden Kirchengemeinden durften Vollversammlungsteilnehmende am 17. September den Sonntagsgottesdienst mitfeiern. Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der LWB-Mitgliedskirchen aus aller Welt haben auch aktiv mitgewirkt, indem sie gepredigt, besondere Grußworte überbracht und zusammen mit den Gemeindemitgliedern Mittag gegessen haben.

EVANGELISCH- AUGSBURGISCHE KIRCHE IN POLEN

ORTSGEMEINDEN DER DIÖZESE KATTOWITZ IN:

- Bytom
- Chorzów
- Częstochowa
- Gliwice
- Gollassowitz
- Hołdunów
- Jastrzębie
- Kattowitz
- Miechowice

- Mikołów
- Orzesche Czerwionka
- Pszczyna
- Tichau
- Loslau
- Zabrze
- Sohrau

ORTSGEMEINDEN DER DIÖZESE TESCHEN IN:

- Bielitz
- Bladnice
- Brenna Górki
- Teschen
- Drahomischl
- Golleschau
- Istebna
- Skotschau
- Weichsel
- Weichsel Hammerstein



Sonntagsgottesdienst in der Auferstehungskirche
in Kattowitz, Polen.

SCHLESISCHE EVANGELISCHE KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

- Gemeinde Bystřice

EVANGELISCHE KIRCHE DER BÖHMISCHEN BRÜDER

- Gemeinde Český Tesin

EVANGELISCHE KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN DER SLOWAKISCHEN REPUBLIK

- Gemeinde Dolný Kubín
- Gemeinde Bardejov

Zahlreiche lutherische Gläubige aus aller Welt haben am Sonntagsgottesdienst in der Gemeinde der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik in Ružomberok/Rosenberg teilgenommen.



Der Gemeindefarrer und die Gemeindepfarrerin in Ružomberok/Rosenberg überreichen Vollversammlungsteilnehmenden, die bei ihnen im Gottesdienst zu Besuch sind, ein Geschenk.



Vollversammlungsteilnehmende vor der lutherischen Kirche in Bystřice/Bistritz, Tschechische Republik.



Ein Willkommensgruß für die Vollversammlungsteilnehmenden in der lutherischen Kirche von Bystřice/Bistritz, Tschechische Republik.

DANKSAGUNGEN





Zum zweiten Mal seit der Gründung des LWB fand die Vollversammlung in der Region Mittel- und Osteuropa statt. Im Bild: Der LWB-Vizepräsident für die Region, Erzbischof Urmas Viilma, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche

Die Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), die in Krakau, Polen, zusammengetreten ist, bringt folgenden geschätzten Personen, Organisationen und Institutionen für ihren unverzichtbaren Beitrag zum Gelingen der Vollversammlung und dafür, dass sie dazu beigetragen haben, sie zu einer fruchtbaren, erfolgreichen und bedeutsamen Veranstaltungen im Leben des LWB und aller Teilnehmenden zu machen, ihren herzlichen Dank aus. Zu diesem Zweck nimmt die Vollversammlung folgende Resolution über Danksagungen an.

Wir danken der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (EAKP) für die großzügige Einladung der Dreizehnten LWB-Vollversammlung nach Polen, den herzlichen Empfang aller Teilnehmenden und die ihnen erwiesene Gastfreundschaft. Die Vollversammlung würdigt und dankt der EAKP und ihrem Vorsitzenden Bischof, Bischof Jerzy Samiec, für ihre unermüdlichen Anstrengungen und die Energie, die sie in die Vorbereitungen und die gesamte Vollversammlung gesteckt haben.

Wir danken der Stadt Krakau und ihrem Bürgermeister, Jacek Majchrowski, sowie der stellvertretenden Bürgermeisterin, Anna Korfel-Jasińska, der Stara Zajezdnia Kraków de Silva und der EAKP für den großzügigen Empfang und das Willkommensdinner für alle Vollversammlungsteilnehmenden. Wir danken dem gesamten nationalen polnischen Tanz- und Gesangsensemble „Śląsk“ für das Konzert, das uns die Kultur des Landes nähergebracht hat. Wir danken Kraków Travel für die kulturellen und touristischen Informationen, die sie bereitgestellt haben. Ferner danken wir der Stadt Krakau und dem Kongressbüro Krakau für die kostenlosen ÖPNV-Fahrkarten, den kostenlosen Taxi-Service, die Hotelübernachtungen für die VIPs und die Übernahme der Kosten für zwei Tage Nutzung des ICE Kongresszentrums.

Wir danken der Regierung der Republik Polen für die entschlossene Unterstützung und gute Zusammenarbeit von dem Tag, an dem bekannt gegeben wurde, dass die Dreizehnte LWB-Vollversammlung in Krakau stattfinden würde, bis zum erfolgreichen Abschluss der Vollversammlung. Wir danken dem polnischen Außenministerium und den zahlreichen

polnischen Botschaften für die wertvolle Hilfe und Unterstützung der Delegierten bei der Beantragung der Einreisevisa für Polen.

Wir danken dem Planungsausschuss für die Vollversammlung und dem Ausschussvorsitzenden, dem Vorsitzenden Bischof Dr. Tamás Fabiny von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, sowie den Ausschussmitgliedern Colleen Elizabeth Cunningham, Leon Chau, Pfr. Gustavo Gómez, Pfarrerin Katherine Gohm, Kadre Arikainen, Amanda Carlshamre und Pfr. Klaus Rieth, und den Beraterinnen und Beratern für ihr Führungswirken und ihre Beratung insgesamt und die Zeit, die sie in die zahlreichen vorbereitenden Tagungen im Vorfeld der Vollversammlung investiert haben.

Wir danken dem Internationalen Planungsausschuss für die Gottesdienste während der Vollversammlung und der Ausschussvorsitzenden, Kinga Marjatta Pap, dem Koordinator der Gottesdienste während der Vollversammlung, Tom Witt, und dem lokalen Ausschuss für die Gottesdienste während der Vollversammlung mit seinem Vorsitzenden, Pfr. Piotr Sztwiernia, den Musikverantwortlichen, Liturginnen und Liturgen und ihren Assistentinnen und Assistenten, dem Team für Schauspiel/ Darbietungen, dem Vollversammlungsschor, den verschiedenen Chören aus den Ortsgemeinden und allen anderen, die sich für ein buntes und vom Heiligen Geist erfülltes Gottesdienstleben eingesetzt haben.

Wir danken dem Lokalen Planungsausschuss für die Vollversammlung mit der Ausschussvorsitzenden Anna Wrzesińska und den Ausschussmitgliedern Jerzy Samiec, Vorsitzender Bischof, Dr. Adrian Korczago, Dr. Marian Niemiec, Pfr. Tymoteusz Bujok, Agnieszka Godfrejów-Tarnogórska, Zofia Niemczyk und Jolanta Palowska, für ihr kompetentes Führungswirken, ihr Engagement und die Zeit, die sie investiert haben, um die vielen verschiedenen Vorbereitungsprozesse und Maßnahmen im Vorfeld und während der Vollversammlung zu leiten und zu lenken. Ferner dankt die Vollversammlung insbesondere allen Freiwilligen für ihren engagierten Einsatz bei den vielfältigen Aufgaben (Begrüßung der Vollversammlungsteilnehmenden am Flughafen, Hilfe beim Transfer, Wegbeschreibungen,



Der Lokale Planungsausschuss für die Vollversammlung.

technische Unterstützung usw.), ihre Hilfsbereitschaft und ihre Bereitschaft, den Vollversammlungsteilnehmenden einfach nur jeden Tag mit einem Lächeln zu begegnen und ihnen damit zu vermitteln, dass sie willkommen sind und sich zu Hause fühlen dürfen. Wir danken den Ortsgemeinden in Polen, die die Teilnehmenden der vorbereitenden Tagungen für junge Menschen bzw. für Frauen und die Teilnehmenden am Besuchsprogramm vor der Vollversammlung bei sich beherbergt haben. Wir danken Augustana Verlag & Druckerei der EAKP für das Drucken von Material für die Vollversammlung, dem örtlichen Busunternehmen Jordan Bus für die Beförderung von Teilnehmenden vor Ort während der Vollversammlung und Liberandum, das medizinische Dienstleistungen bereitgestellt hat.

Wir danken den Mitgliedskirchen, Nationalkomitees und insbesondere unserer großzügigen Gastgeberin, der EAKP, für die Beiträge zum Vollversammlungsbudget und auch allen anderen, die die Planungen und

die Durchführung der Vollversammlung mit Sachleistungen unterstützt haben.

Wir danken den 26 Ortsgemeinden der EAKP und ihren Pfarrerinnen und Pfarrern, die Vollversammlungsteilnehmende zu ihren Sonntagsgottesdiensten und zu Besuchen in den Gemeinwesen vor Ort begrüßt haben, und ebenso der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik und den beiden tschechischen Kirchen, der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder.

Die Vollversammlung dankt von Herzen für die vielen Grußworte, die Vertreterinnen und Vertreter unserer ökumenischen Partner überbracht haben. Anerkennend erwähnen wollen wir das Grußwort des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, das Seine Eminenz Metropolit Prof. Dr. Kyrillos von Krini, der Exarch des Patriarchats in Malta, überbracht hat; das Grußwort der Römisch-katholischen Kirche,



Mit ihrem unermüdlichen Engagement unterstützten die Freiwilligen und Stewards den reibungslosen Ablauf der Dreizehnten Vollversammlung.

das Seine Eminenz Kurt Kardinal Koch, Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen, überbracht hat; das Grußwort des Ökumenischen Rates der Kirchen, überbracht von Bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, dem Vorsitzenden des Zentralausschusses; jenes der Mennonitischen Weltkonferenz, überbracht von Pfr. César Garcia, dem Generalsekretär; jenes des Weltrats Methodistischer Kirchen, überbracht von Bischof Ivan Abrahams, dem Generalsekretär; jenes der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, überbracht von Bischof Anthony Poggo, dem Generalsekretär; jenes der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, das von Pfr. Dr. Hanns Lessing, dem geschäftsführenden Generalsekretär, überbracht wurde; jenes der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen, überbracht von Dr. William Wilson, dem Vorsitzenden; jenes von Caritas Internationalis, überbracht von Alistair Dutton, dem Generalsekretär; jenes des Globalen Christlichen Forums, das Pfr. Dr. Casely Essamuah, der Sekretär, überbracht hat; jenes der ACT Alliance, das Rudelmar Bueno de Faria, der Generalsekretär, überbracht hat; jenes der Konferenz Europäischer Kirchen, überbracht von Dr. Jørgen Skov Sorensen, dem Generalsekretär,

und jenes der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, das Dr. Mario Fischer, der Generalsekretär, überbracht hat.

Die Vollversammlung würdigt und freut sich über die Anwesenheit und Teilnahme von zwei früheren LWB-Präsidenten, Bischof Emeritus Mark S. Hanson und Bischof Emeritus Munib Younan, sowie zwei früheren LWB-Generalsekretären, Pfr. Dr. Ishmael Noko und Pfr. Dr. Martin Junge.

Wir danken den vielen Besucherinnen und Besuchern, die auf eigene Kosten von nah und fern angereist sind, um an der Vollversammlung teilzunehmen.

Wir danken dem Hauptreferenten dieser Dreizehnten LWB-Vollversammlung, Mons. Prof. Dr. Tomáš Halik, für seinen eindrucksvollen und tiefeschürfenden Vortrag, der die Vollversammlung aufgerufen hat, ihrem Thema „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“ gerecht zu werden. Desgleichen gilt unser Dank den Personen, die auf dieses Hauptreferat geantwortet und mit Prof. Halik interagiert haben – Kathryn Lohre von der Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika und

der Vorsitzende Bischof Dr. Fredrick Onaeli Shoo von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, die die Erörterungen in den Kontext der Lebensrealitäten von zwei LWB-Mitgliedskirchen und ihrer praktischen Probleme gesetzt haben.

Wir danken den Predigerinnen im Eröffnungs- und Abschlussgottesdienst, Pfarrerin Danielle Dokman, Evangelisch-Lutherische Kirche in Suriname, und Pfarrerin Dr. Anne Burghardt, LWB-Generalsekretärin, sowie den Leitenden der Bibelarbeiten – Pfr. Dr. Ho-Yin Kenneth Tsang, Prof. Kalina Wojciechowska, Pfarrerin Dr. Barbara Rossing und Pfr. Gerson Acker für ihre wohlüberlegten Gedanken zu den theologischen Untermauerungen des Themas und der Unterthemen der Vollversammlung.

Wir danken den Hauptreferierenden in den thematischen Plenarsitzungen – Pfarrerin Dr. Benny Sinaga, Pfr. Dr. Bruk A. Asele und Erzbischöfin Emerita Dr. Antje Jackelén – für ihre aufschlussreichen Erörterungen zu den Unterthemen „Ein Leib“, „Ein Geist“ bzw. „Eine Hoffnung“. Gleichmaßen danken wir den Antwortenden und Vorsitzenden der verschiedenen thematischen Plenarsitzungen zu „Ein Leib“: Bischöfin Naledzani Josephine Sikhwari, Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Vorsitz: Pfr. Dr. Johannes Zeiler; „Ein Geist“: Bischöfin Izani Bruch, Prof. Dr. Veli-Matti Kärkkäinen, Vorsitz: Colleen Cunningham; „Eine Hoffnung“: Antwortende: Bischof Pavlo Shvarts; Katarina Kuhnert, Vorsitz: Pfarrerin Sally Azar, die die Erörterungen der Vollversammlung durch ihre kontextabhängigen Lebenserfahrungen bereichert haben.

Wir danken unserem Ehrengast, Marian Turski, herzlich für sein inspirierendes Zeugnis und seine weisen Worte am Samstag, dem 16. September.

Wir danken den Vorsitzenden, Co-Vorsitzenden und Protokollführenden der Dorfgruppen, die außerordentliche Moderationsfähigkeiten unter Beweis gestellt und die Dorfgruppen damit zu wirklich offenen, sicheren und interaktiven Orten gemacht haben, in denen sich die Teilnehmenden weitergehende Gedanken über das Thema und die Unterthemen der Vollversammlung machen und sie in Vorschläge für konkrete Beschlussfassungen

durch den LWB und seine Mitgliedskirchen übersetzen konnten.

Wir danken allen Menschen, die am „Jarmark“ mitgewirkt haben, sowie allen Vortragenden und Moderierenden der Workshops; sie haben die Vollversammlung durch einen informellen und zuweilen amüsanten Ideenaustausch und traditionelle Objekte, Kleidung und Speisen bereichert und den globalen Charakter der LWB-Gemeinschaft sehr schön widergespiegelt.

Die Dreizehnte LWB-Vollversammlung richtet besonderen Dank an alle Menschen, die an dem bewegenden Besuch im Museum und der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau mitgewirkt haben, sowie das Direktorium des Museums, die Mitarbeitenden und Museumsführerinnen und -führer.

Die Vollversammlung dankt den LWB-Vizepräsidentinnen und -Vizepräsidenten, allen anderen Amtstragenden, dem gesamten Rat und seinen verschiedenen Ausschüssen für ihre Arbeit in den vergangenen sechs Jahren. Die Vollversammlung hatte viele Beschlussfassungen verabschiedet, die die Aufmerksamkeit und das Tätigwerden des Rats erfordert haben. Der Rat hat viele dieser Resolutionen und Erklärungen treu umgesetzt – trotz der COVID-19-Pandemie. Die Mitglieder des Rats und der Ausschüsse haben ihre Aufgaben, einschließlich der Bereitstellung hilfreicher Materialien und der Unterstützung für die Mitgliedskirchen, gewissenhaft erfüllt.

Die Vollversammlung dankt ihren verschiedenen Ausschüssen und deren Vorsitzenden, die viel Zeit und Energie investiert haben, damit diese Vollversammlung produktiv arbeiten und ihre Aufgaben gemäß LWB-Verfassung gewissenhaft erfüllen kann; es sind dies: der Geschäftsführende Ausschuss und sein Vorsitzender, Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa, der Grundsatz- und Weisungsausschuss und seine Vorsitzende, LoeRose Mbise, der Redaktionsausschuss und seine Vorsitzende, Bischöfin Dr. Kaisamari Hintikka, der Nominierungsausschuss und sein Vorsitzender, Bischof Larry Kochendorfer, der Beglaubigungs- und Wahlausschuss und sein Vorsitzender, Pfr. Dr. Robinson Butarbutar, sowie der Protokollausschuss und seine Vorsitzende, Wiebke Zimmermann. Weiterhin danken wir

den folgenden Ausschüssen: dem Globalen Planungsausschuss für die Vorbereitende Tagung der Frauen, dem Lokalen Ausschuss für die Vorbereitende Tagung der Frauen, dem Globalen Planungsausschuss für die Vorbereitende Tagung junger Menschen, dem Lokalen Ausschuss für die Vorbereitende Tagung junger Menschen, dem Globalen Planungsausschuss für die Vorbereitende Tagung der Männer, dem Lokalen Ausschuss für die Vorbereitende Tagung der Männer, der Arbeitsgruppe „Auschwitz“, dem Einsatzteam „Verhaltenskodex“ und dem Team für seelsorgerische Betreuung und Unterstützung.

Wir danken Pfarrerin Dr. Anne Burghardt, der Generalsekretärin des LWB, für ihren Weitblick und ihre Führungskompetenzen und Managementfähigkeiten, die sie sowohl öffentlich als auch hinter den Kulissen unter Beweis gestellt hat, um ein förderliches und freundliches Klima für einen reibungslosen Ablauf der Vollversammlung zu schaffen. Des Weiteren danken wir der Vollversammlungskordinatorin, Maryssa Camaddo, für die akribische Planung, Umsetzung und die allgemeine Überwachung des gesamten Verlaufs der Vollversammlung. Wir danken Magali Bauer und Jeanne Pierson,

den Vollversammlungsassistentinnen, für ihren wertvollen und unermüdlichen Einsatz für die Registrierung von Teilnehmenden und der Organisation ihrer An- und Abreise sowie Pfr. Klaus Rieth, dem Koordinator für den ICE-Veranstaltungsort. Überdies danken wir der Lokalen Vollversammlungskordinatorin Malgorzata Zachraj und ihren Kolleginnen und Kollegen Adam Marek, Mateusz Wozniak, Konrad Indeka und Magdalena Marek für ihren beharrlichen Einsatz und ihr zusätzliches Engagement, wann immer dies notwendig war – und das war vielfach der Fall. Wir danken dem LWB-Regionalreferenten für Europa, Pfr. Dr. Ireneusz Lukas, für die Koordinierung und den Kontakt mit der Region und der gastgebenden Kirche.

Wir danken den Teams und Teamleitenden in den Bereichen Kommunikation, Raummanagement, Informationsdienste, Sicherheit, Dorfgruppen, Jarmark, Anmeldung, Besuchsprogramm, Finanzen, IT und Hardware, Dokumentation, thematische Plenarsitzungen, Sitzungen der verschiedenen Regionen, Saaldienerinnen und Saaldiener, Vorbereitende Tagungen von Frauen, jungen Menschen und Männern sowie



Der Planungsausschuss für die Vollversammlung, der für die zahlreichen vorbereitenden Sitzungen im Vorfeld und die Planungssitzungen während der Vollversammlung selbst zuständig war.

allen Mitarbeitenden des LWB, kooptierten Mitarbeitenden und den vielen anderen Menschen aus den Mitgliedskirchen, die selbstlos viel Zeit und Energie für die Durchführung der Vollversammlung zur Verfügung gestellt haben. Ein besonderer Dank gilt Kristen Opalinski, die das Vollversammlungslogo gestaltet hat, und den ÖRK-Kolleginnen und -Kollegen Marc Henri Heiniger, Charlotte Belot und Daniel Sanchez für den technischen Support und die Unterstützung im Plenum während der Vollversammlung. Wir danken der Kerngruppe der Freiwilligen und Stewards für ihre großartigen Dienste. Ein besonderer Dank gilt dem Sprachendienst, den Dolmetscherinnen und Dolmetschern, Übersetzerinnen und Übersetzern, den Redakteurinnen und Redakteuren und dem technischen Dienst für ihre beständigen Bemühungen, eine reibungslose Kommunikation unter den Vollversammlungsteilnehmenden zu ermöglichen. Gleichmaßen gilt unser Dank dem medizinischen Personal, das während der gesamten Vollversammlung für Hilfe zur Verfügung stand, und Delta Travels für die Organisation der Flüge für die Teilnehmenden.

Wir danken den polnischen Regierungsbehörden, Ministerien und staatlichen Stellen, die ihren Teil dazu beigetragen haben, dass diese Vollversammlung eine friedliche, fröhliche, bunte und erfolgreiche Veranstaltung sein konnte.

Wir danken den Presse-, Radio- und Fernsehvertretungen, die über die Aktivitäten dieser Vollversammlung berichtet haben; sie und alle anderen Personen, die in den sozialen Medien über die Vollversammlung gesprochen haben, haben dabei geholfen, der ganzen Welt die Rolle des Lutherischen Weltbundes sowohl in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten als auch in Bezug auf zwischenstaatliche Angelegenheiten zu vermitteln.

Wir danken dem Management und den Mitarbeitenden des ICE-Kongresszentrums, dem Hauptveranstaltungsort dieser Vollversammlung, für ihre modernen Einrichtungen und fachkundigen Dienstleistungen. Wir danken dem Masters Catering für die Versorgung mit Abendessen. Ebenso danken wir dem Direktorium und der Verwaltung der AGH-Wohnheime Strumyk, Olimp und Babilon, in denen die Teilnehmenden eine komfortable

Unterkunft mit einer freundlichen Atmosphäre vorgefunden haben, und dem AGH Club Studio für die Versorgung mit einem Frühstück und anderen Mahlzeiten an der AGH. Wir danken der Gemeinde der Krakauer Pfarrkirche unter der Leitung von Pfr. Lukasz Ostruszka für ihre wertvolle Unterstützung des Vollversammlungsbüros und der Nebenveranstaltungen im Kontext der Vollversammlung.

Schließlich spricht die Dreizehnte LWB-Vollversammlung Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa, dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, ihre große Dankbarkeit, Verbundenheit und Erkenntlichkeit für sein pastorales und prophetisches Leitungswirken in der Kirchengemeinschaft in den letzten sechs Jahren aus. Das Führungswirken und Zeugnis von Erzbischof Musa in den vergangenen sechs Jahren hat durch seine zahlreichen Besuche bei Mitgliedskirchen in allen LWB-Regionen, mit denen er die Weggemeinschaft der LWB-Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht hat, und seine Fürsorge und Sorge um die Mitgliedskirchen und das Büro der Kirchengemeinschaft während der COVID-19-Pandemie, den wirklich globalen Charakter unserer Gemeinschaft bekräftigt. Seine Kompetenz, seine Erfahrungen und sein Wissen waren Orientierungshilfe für den LWB in seinen Erörterungen und Erkundungen, welche praktische Bedeutung unser weltumspannendes Zusammengehörigkeitsgefühl in all unserer Vielfalt hat.

Die Vollversammlung ist sich bewusst, dass viele weitere Personen und Organisationen an den Vorbereitungen, Planungen und der Durchführung der Vollversammlung beteiligt waren. Auch wenn sie hier nicht namentlich genannt sind, sind wir uns ihrer Beiträge wohl bewusst und danken ihnen herzlich dafür.

Wir danken auch allen Delegierten und Teilnehmenden und allen anderen Personen, die sich Urlaub genommen haben, um an dieser Vollversammlung teilzunehmen.

Neben all diesen Dankesbekundungen danken wir Gott für den reichen Segen, den Gott der Dreizehnten LWB-Vollversammlung, die vom 13. bis 19. September 2023 in Krakau, Polen, zusammengetreten ist, hat zuteilwerden lassen.

WILLKOMMEN
IN POLEN



UN CORPS
UN ESPRIT
UNE ESPÉRANCE
TREIZIÈME ASSEMBLÉE
FÉDÉRALE INTERNATIONALE WORLDWIDE
2025 - GROSSEPOLE, ITALIE

BIENVENUE
EN POLO

JE
OGNE



1991
1991



PROGRAMME

Mittwoch 13. September	ZEIT	Donnerstag 14. September	Freitag 15. September
	Tagesthema		<i>Ein Leib</i>
8:00 - 9:00 Eintreffen	08:30 - 10:00	Morgengebet + Bibelarbeit <i>Theater Hall</i> 8:30 - 10:00	Morgengebet + Bibelarbeit <i>Theater Hall</i> 8:30 - 9:30
9:00 - 11:00 Eröffnungsgottesdienst <i>Auditorium</i>	10:00 - 11:15	<u>Plenum II</u> Bericht der Generalsekretärin Erster Bericht des Nominierungsausschusses	9:30 - 10:45 <u>Plenum V</u> Abschlussbericht des Nominierungsauss.; Berichte anderer VV-Ausschüsse, Vorgeschl. Änderungen der LWB-Verfassung
11:00 - 11:30 Pause	11:15 - 11:45	Pause	10:45 - 11:15 Pause
11:30 - 12:30 <u>Orientierungsplenum</u> Einführung in die Vollversammlung	11:45 - 13:00	<u>Plenum III</u> Hauptreferat	11:15 - 12:30 Themenbez. Plenum Ein Leib
	13:00 - 13:15	Mittagsgebet <i>Auditorium</i>	12:30 Abfahrt nach Oświęcim Mittagessen im Bus Besuch des Museums und des Memorials Auschwitz- Birkenau 18:15 Abfahrt nach Krakau
12:30 - 14:30 Mittagessen	13:15 - 15:00	Mittagessen	
14:30 - 16:00 <u>Eröffnungsplenum</u> Offizielle Eröffnung der Dreizehnten Vollversammlung Ansprache des LWB Präsidenten	15:00 - 16:30	Dorfgruppen	
16:00 - 16:30 Pause	16:30 - 17:00	Pause	
16:30 - 18:00 <u>Plenum I</u> Botschaften der vorbereitenden Konsultationen: Regionen, Jugend, Frauen und Männer	17:00 - 18:30	<u>Plenum IV</u> Bericht des Vorsitzenden des Finanzausschusses Berichte der VV-Ausschüsse	
18:00 - 19:00 Zum Begrüßungsempfang	18:30 - 19:15	Abendgebet <i>Theater Hall</i>	
19:00 - 21:30 Begrüßungsempfang	19:15 - 20:45	Abendessen im ICE	Abendessen im AGH
	20:45 - 21:45	Regionalsitzungen	Gesprächskreis (optional)
Konferenzen vor und nach der Vollversammlung	Vorb. Konsultationen: Jugend 8.-11. Sept.; Frauen 8.-11. Sept.; Männer 11. Sept. 12. Sept. morgens; Ratstagung 12. Sept. nachmittags; Ratstagung: 20. September		

Samstag 16. September	Sonntag 17. September	Montag 18. September	Dienstag 19. September
<i>Ein Geist</i>		<i>Eine Hoffnung</i>	
Morgengebet + Bibelarbeit <i>Theater Hall</i> 8:30 - 10:00	Sonntagsgottesdienste in örtlichen Gemeinden	Morgengebet + Bibelarbeit <i>Theater Hall</i> 8:30 - 10:00	Morgengebet + Gemeinsames Wort Ökumenische Podiumsdiskussion <i>Theater Hall</i> 8:30 - 10:15
Themenbez. Plenum Ein Geist		Themenbez. Plenum Eine Hoffnung	10:15 - 11:15 Plenum VIII Öffentliche Erklärungen und Resolutionen
Pause		Pause	
Dorfgruppen		Dorfgruppen	<u>Plenum IX</u> Öffentliche Erklärungen und Resolutionen Botschaft der Vollversammlung
Mittagsgebet Dorfgruppen		Mittagsgebet Dorfgruppen	Mittagsgebet <i>Auditorium</i>
Mittagessen	Mittagessen		
Jarmark und Workshops	Kirchliche und örtliche Besuche	Jarmark und Workshops	<u>Abschlussplenum</u> Sonstiges
Pause		Pause	
<u>Plenum VI</u> Wahl: Präsident und Rat		<u>Plenum VII</u> LWB Verfassung Botschaft der Vollversammlung	17:00 - 18:30 Abschlussgottesdienst & Amtseinführung der neuen LWB-Leitung <i>Theater Hall</i>
Abendgebet <i>Theater Hall</i>	Abendgebet <i>Theater Hall</i>	Abendessen im ICE	
Abendessen im ICE	Abendessen im AGH	Abendessen im ICE	
Gesprächskreis (optional)			

Sept. und 12. Sept. morgens; Kombiniert Jugend, Frauen und Männer 12. Sept. nachmittags; Exekutivkomitee
nber

DIE LEITUNGSGREMIEN

DIE VOLLVERSAMMLUNG

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium des LWB und tagt in der Regel alle sechs Jahre. Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern aller Mitgliedskirchen aus den sieben Regionen der Kirchengemeinschaft. Eine ihrer zahlreichen Aufgaben ist die Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten sowie der Mitglieder des Rats. Zwischen zwei Vollversammlungen führen der Rat, der einmal im Jahr tagt, und das Exekutivkomitee, das zweimal im Jahr tagt, die Geschäfte des LWB.

DER RAT

Die Mitglieder des Rats werden von der Vollversammlung gewählt, die dabei die Nominierungen aus den sieben Regionen berücksichtigt. In der Zeit zwischen zwei Vollversammlungen ist der Rat das oberste Leitungsorgan des LWB. Er setzt sich aus 48 Mitgliedern, dem Präsidenten oder der Präsidentin des LWB sowie dem oder der Vorsitzenden des Finanzausschusses zusammen, wenn dieser bzw. diese von außerhalb des Rates gewählt worden ist. Unter Berücksichtigung der sieben geographischen Regionen des LWB wählt der Rat aus den eigenen Reihen die Vizepräsidentinnen und -präsidenten des LWB. Darüber hinaus wählt der Rat zwei Mitglieder, um eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter und die Teilhabe aller Generationen zu gewährleisten. Nach Bedarf kann der Rat Ausschüsse und Ad-hoc-Unterausschüsse einsetzen und deren Vorsitzende ernennen.

DIE MITGLIEDER DES LWB-RATS 2023-2030

Name (Männlich – Weiblich – Jugend, Nicht-ordiniert – Ordiniert), Mitgliedskirche

Bischof Henrik STUBKJÆR (LWB-Präsident) (M. O.), Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark

AFRIKA

Lutherische Gemeinschaft in Zentral- und Westafrika (LUCCWA)

Pfarrerin Dr. Jeannette ADA EPSE MAINA, W, O, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns

Moses Sanganwo MOMOH, M-J, L, Evangelisch-Lutherische Kirche in Sierra Leone

Ishaya NUHU, M, L, Lutherische Kirche Christi in Nigeria

Lutherische Gemeinschaft in Zentral- und Ostafrika (LUCCEA)

Pfr. Dr. Yonas Yigezu DIBISA, M, O, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus

Toromare MANANATO, W, L, Madagassische Lutherische Kirche (Madagaskar)

Vorsitzender Bischof Fredrick Onaeli SHOO, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania

Phiona UWASE, W-J, L, Lutherische Kirche Ruandas



Die Mitglieder des LWB-Rats 2023-2030.

*Lutherische Gemeinschaft im
Südlichen Afrika (LUCSA)*

Petrus Johannes HANEKOM, M-J, L,
Nordöstliche Evangelisch-Lutherische Kirche in
Südafrika (NELCSA)

Susan MATROOS, W, L, Evangelisch-
Lutherische Kirche im Südlichen Afrika

Bischof Tomás NDAWANAPO, M, O,
Evangelisch-Lutherische Kirche Angolas

ASIEN

*Nordostasiatische lutherische
Kirchengemeinschaft*

Bischof Chun Wa CHANG, M, O, Evangelisch-
Lutherische Kirche Hongkong

Mei-Ting (Terry) LIN, W, L, Lutherische Kirche
Taiwans

Ibuki HOMMA, W-J, L, Evangelisch-Lutherische
Kirche Japans

West-südasiatische lutherische Kirchengemeinschaft

Bischof Jacob Priestly BALASINGH, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche Indiens

Ranjita Christi BORGOARY, W, L, Nördliche Evangelisch-Lutherische Kirche (Indien)

Rinki RACHEL SOREN, W-J, L, Evangelisch-Lutherische Kirche Nepals

Südostasiatische lutherische Kirchengemeinschaft

Agnes GABEE, W, L, Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas

Bischof Steven LAWRENCE, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Malaysia

Pfr. Dr. Deonal SINAGA, M, O, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (Indonesien)

Pfarrerinnen Mesrawati TELAMBANUA, W-J, O, Protestantisch-Christliche Kirche (Indonesien)

MITTEL- UND OSTEUROPA

Bischof Dr. Tamás FABINY, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn

Martin Jan JAVORNIK, M-J, L, Slowakische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Serbien

Pfarrerinnen Dr. Olga NAVRÁTILOVÁ, W, O, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder

Milita POŠKIENĖ, W, L, Evangelisch-Lutherische Kirche Litauens

Prof. Dr. Jerzy SOJKA, M, L, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen

MITTEL- UND WESTEUROPA

Superintendent Olivier DANTINE, M, O, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich

Tim GÖTZ, M-J, L, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Deutschland)

Charlotte HORN, W-J, L, Evangelische Landeskirche in Württemberg (Deutschland)

Dr. Anna Hildegard KRAUSS, W, L, Lutherische Kirche in Großbritannien

Bischöfin Kristina KÜHNBAUM-SCHMIDT, W, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Oberkirchenrat Michael MARTIN, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Deutschland)

Oberkirchenrat Dirk STELTER, M, O, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers (Deutschland)

Bettina WESTFELD, W, L, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

EUROPA – NORDISCHE LÄNDER

Pfarrerinnen Dr. Arnfríður GUÐMUNDSDÓTTIR, W, O, Evangelisch-Lutherische Kirche Islands

Pfr. Jussi LUOMA, M-J, O, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands

Pfarrerinnen Veronica PÅLSSON, W-J, O, Schwedische Kirche

Øystein SAMNØEN, M, L, Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens

Pfarrerinnen Kristine SANDMÆL, W, O, Norwegische Kirche

Pfr. Dr. Peter LODBERG, M, O, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark

LATEINAMERIKA & DIE KARIBIK

Bischof Atahualpa HERNÁNDEZ MIRANDA, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens

Michael RAM, M, L, Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana

Isabella REIMANN GNAS, W-J, L, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

Pfarrerinnen Wilma Elisabet ROMMEL, W, O, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche (Argentinien und Uruguay)

NORDAMERIKA

Pfr. William Edward FLIPPIN JR, M, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA)

Pfarrerinnen Katherine Maria GOHM, W, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada

Khadijah ISLAM, W-J, L, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA)

Pfarrerinnen Barbara LUND, W, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA)

Bischöfin Leila ORTIZ, W, O, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA)

Brad WENDEL, M, L, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA)

DAS EXEKUTIVKOMITEE

Das Exekutivkomitee überwacht das ordnungsgemäße Funktionieren des LWB zwischen zwei Tagungen des Rates. Es ist zuständig für die Ernennung von Mitarbeitenden mit Programm- und Personalverantwortung, mit Ausnahme der Mitglieder des Teams der Führungskräfte im Büro der Kirchengemeinschaft (COLT – Communion Office Leadership Team), die vom Rat ernannt werden.

Das Exekutivkomitee dient dem LWB darüber hinaus als Treuhandschaftsrat und Personalausschuss. Ihm gehören der Präsident/die Präsidentin, die sieben Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten, der/die Vorsitzende des Finanzausschusses und die Vorsitzenden der Ausschüsse des LWB-Rates an.

Der Präsident/die Präsidentin, die Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten und der/die Vorsitzende des Finanzausschusses vertreten die sieben geografischen Regionen des LWB: Afrika, Asien, Mittel- und Osteuropa, Mittel- und Westeuropa, Nordische Länder, Lateinamerika und die Karibik sowie Nordamerika.

DIE MITGLIEDER DES EXEKUTIVKOMITEES

Der Präsident

Bischof Henrik STUBKJÆR, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark (Nordische Länder)

Die Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten

Afrika: Pfr. Dr. Yonas Yigezu DIBISA, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (Afrika)

Asien: Bischof Chun Wa CHANG, Evangelisch-Lutherische Kirche Hongkong (China) (Asien)

Mittel- und Osteuropa: Bischof Dr. Tamás FABINY, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn (Mittel- und Osteuropa)

Mittel- und Westeuropa: Bischöfin Kristina KÜHNBAUM-SCHMIDT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Mittel- und Westeuropa)

Nordische Länder: Pfarrerin Dr. Arnfrídur GUÐMUNDSDÓTTIR, Evangelisch-Lutherische Kirche Islands (Nordische Länder)

Lateinamerika und die Karibik: Isabella REIMANN GNAS, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (Lateinamerika und die Karibik)

Nordamerika: Pfarrerin Katherine Maria GOHM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada (Nordamerika)

Der Vorsitzende des Finanzausschusses

Michael RAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana (Lateinamerika und die Karibik)

Zusätzliche Mitglieder und die Vorsitzenden der Ständigen Ausschüsse

Ordentliche Mitglieder des Exekutivkomitee

Ibuki HOMMA, Evangelisch-Lutherische Kirche Japans (Jugend)

DIE VORSITZENDEN DER AUSSCHÜSSE UND DER STÄNDIGEN AUSSCHÜSSE

Finanzausschuss: Michael RAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana

Ausschuss für Advocacy und öffentliches Zeugnis : Pfr. Jussi LUOMA, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands

Ausschuss für Kommunikation: Dr. Anna Hildegard KRAUSS, Lutherische Kirche in Großbritannien

Ausschuss für die Beziehungen innerhalb der Kirchengemeinschaft: Pfarrerin Dr. Jeannette ADA EPSE MAINA, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns

Ausschuss für ökumenische Beziehungen: Dr. Jerzy Janusz SOJKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen

Ausschuss für Theologie, Mission und Gerechtigkeit: Pfr. Dr. Deonal SINAGA, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP) (Indonesien)

Ausschuss für Weltdienst: Pfarrerin Barbara LUND, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Ständiger Ausschuss für die Verfassung und Mitgliedschaft: Khadijah ISLAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Zur Gewährleistung einer ausgewogenen Vertretung der Geschlechter und Teilhabe aller Generationen:

Ibuki HOMMA, Evangelisch-Lutherische Kirche Japans

DIE AUSSCHÜSSE DES RATES

Die Ausschüsse und Ad-hoc-Unterausschüsse des Rates lenken und prüfen die Arbeit des LWB. Die Mitglieder und Vorsitzenden der Ausschüsse werden vom Rat aus den eigenen Reihen ernannt.

Darüber hinaus kann der Rat bis zu 21 Beraterinnen und Berater ernennen, um zusätzliches Fachwissen zur Verfügung zu haben. Die Beraterinnen und Berater haben in den Ausschüssen ein Stimmrecht und bei den Tagungen des Rats ein Rede-, aber kein Stimmrecht.

FINANZAUSSCHUSS

Ratsmitglieder

Vorsitz: Michael RAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in GUYANA

Mei-Ting (Terry) LIN, Lutherische Kirche TAIWANS

Milita POŠKIENĖ, Evangelisch-Lutherische Kirche LITAUENS

Oberkirchenrat Dirk STELTER, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers (DEUTSCHLAND)

Phiona UWASE, Lutherische Kirche RUANDAS

Berater des Rats

OKR Olaf MIRGELER, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

AUSSCHUSS FÜR ADVOCACY-ARBEIT UND ÖFFENTLICHES ZEUGNIS

Ratsmitglieder

Vorsitz: Pfr. Jussi LUOMA, Evangelisch-Lutherische Kirche FINNLANDS

Bischof Chun Wa CHANG, Evangelisch-Lutherische Kirche HONGKONG

Superintendent Olivier DANTINE, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in ÖSTERREICH

Bischof Dr. Tamás FABINY, Evangelisch-Lutherische Kirche in UNGARN

Charlotte HORN, Evangelische Landeskirche in Württemberg (DEUTSCHLAND)

Susan MATROOS, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (SÜDAFRIKA)

Pfarrerin Mesrawati TELAMBANUA, Protestantisch-Christliche Kirche (BNKP) (INDONESIEN)

Brad WENDEL, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Berater des Rats

Uhuru Ignatius DEMPERS, Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia

Pfarrerin Sally AZAR, Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land

AUSSCHUSS FÜR KOMMUNIKATION

Ratsmitglieder

Vorsitz: Dr. Anna Hildegard KRAUSS, Lutherische Kirche in GROSSBRITANNIEN

Bischof Jacob Priestly BALASINGH, Evangelisch-Lutherische Kirche INDIENS

Khadijah ISLAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Martin Jan JAVORNIK, Slowakische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in SERBIEN

Ishaya NUHU, Lutherische Kirche Christi in NIGERIA

Øystein SAMNØEN, Evangelisch-Lutherische Freikirche NORWEGENS

Berater des Rats

Pfr. Denver Benjamin GRAUMANN, Brüder-Unität in SÜDAFRIKA

AUSSCHUSS FÜR DIE BEZIEHUNGEN INNERHALB DER KIRCHENGEMEINSCHAFT

Ratsmitglieder

Vorsitz: Pfarrerin Dr. Jeannette ADA EPSE MAINA, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns

Ranjita Christi BORGARY, Nördliche Evangelisch-Lutherische Kirche (Indien)

Pfarrerin Katherine Maria GOHM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada

Pfr. Dr. Peter LODBERG, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark

Moses Sanganwo MOMOH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Sierra Leone

Pfarrerin Dr. Olga NAVRÁTILOVÁ, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (Tschechische Republik)

Bettina WESTFELD, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (Deutschland)

Berater des Rats

Pfarrerin Karla STEILMANN FRANCO, Evangelische Kirche am La Plata (Deutschland)

Erzbischof Urmas VIILMA, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche

AUSSCHUSS FÜR ÖKUMENISCHE BEZIEHUNGEN

Ratsmitglieder

Vorsitz: Dr. Jerzy Janusz SOJKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen

Petrus Johannes HANEKOM, Nordöstliche Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika

Bischof Atahualpa HERNÁNDEZ MIRANDA, Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens

Oberkirchenrat Michael MARTIN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Deutschland)

Bischöfin Leila ORTIZ, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Rinki RACHEL SOREN, Evangelisch-Lutherische Kirche NEPALS

Pröpstin Kristine SANDMÆL, Norwegische Kirche

Berater des Rats

Dr. Minna HIETAMÄKI, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands

AUSSCHÜSSE FÜR THEOLOGIE, MISSION UND GERECHTIGKEIT

Ratsmitglieder

Vorsitz: Pfr. Dr. Deonal SINAGA, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP) (Indonesien)

Pfr. Yonas Yigezu DIBISA, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus

Pfr. William Edward FLIPPIN JR, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Ibuki HOMMA, Evangelisch-Lutherische Kirche JAPANS

Bischöfin Kristina KÜHNBAUM-SCHMIDT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Bischof Tomás NDAWANAPO, Evangelisch-Lutherische Kirche Angolas

Pfarrerin Veronica PÅLSSON, Schwedische Kirche

Pfarrerin Wilma Elisabet ROMMEL, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche (Argentinien)

Berater des Rats

Kathryn LOHRE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

AUSSCHUSS FÜR WELTDIENST

Ratsmitglieder

Vorsitz: Pfarrerin Barbara LUND, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Agnes GABEE, Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas

Tim GÖTZ, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Deutschland)

Pfarrerin Dr. Arnfríður GUÐMUNDSDÓTTIR, Evangelisch-Lutherische Kirche Islands

Bischof Steven LAWRENCE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Malaysia

Toromare MANANATO, Madagassische Lutherische Kirche (Madagaskar)

Isabella REIMANN GNAS, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

Vorsitzender Bischof Fredrick SHOO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania

Weitere Mitglieder

Martin KESSLER, Diakonie Katastrophenhilfe

Pfarrerin Dr. Karin ACHELSTETTER, Canadian Lutheran World Relief

Karin AXELSSON-ZAAR, ACT Schwedische Kirche

Roger FASTH, DanChurchAid, Dänemark

Dr. Pepijn TRAPMAN, Kerkinactie

Ikali KARVINEN, Finn Church Aid, Finnland

Michael STOLTZ, Australian Lutheran World Service

STÄNDIGER AUSSCHUSS FÜR DIE VERFASSUNG UND MITGLIEDSCHAFT

Ratsmitglieder

Vorsitz: Khadijah ISLAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (USA)

Pfr. Dr. Yonas Yigezu DIBISA, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus

Bischof Chun Wa CHANG, Evangelisch-Lutherische Kirche Hongkong

Bischof Dr. Tamás FABINY, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn

Bischöfin Kristina KÜHNBAUM-SCHMIDT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Pfarrerin Dr. Arnfríður GUÐMUNDSDÓTTIR, Evangelisch-Lutherische Kirche Islands

Isabella REIMANN GNAS, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

Pfarrerin Katherine Maria GOHM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada

LISTE DER TEILNEHMENDEN

DELEGIERTE

AFRIKA

Frau Rebeca ELIAS, Evangelisch-Lutherische Kirche Angolas, ANGOLA

Bischof Tomás NDAWANAPO, Evangelisch-Lutherische Kirche Angolas, ANGOLA

Frau Matildah JAGTER, Evangelisch-Lutherische Kirche in Botswana, BOTSWANA

Pfr. Mothusi Jairos LETLHAGE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Botswana, BOTSWANA

Frau Petja Kelsey NDJARAKANA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Botswana, BOTSWANA

Herr Athanase BAÏSSINI, Lutherische Brüderkirche Kameruns, KAMERUN

Pfr. Alvius DEBSIA DABAH, Lutherische Brüderkirche Kameruns, KAMERUN

Frau Julie DJANABA, Lutherische Brüderkirche Kameruns, KAMERUN

Frau ° AISSATOU, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns, KAMERUN

Bischof Jean BAIGUELE, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns, KAMERUN

Frau Bélinda Christy NENE GAMFOUO, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns, KAMERUN

Frau Sabine NAGBATA, Evangelisch-Lutherische Kirche der Zentralafrikanischen Republik, ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

Frau Belvia Siedela NDOMBE BOURA, Evangelisch-Lutherische Kirche

der Zentralafrikanischen Republik, ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

Pfr. Joseph NGOE, Evangelisch-Lutherische Kirche der Zentralafrikanischen Republik, ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

Pfr. Albert KOUTIA, Evangelisch-Lutherische Kirche des Kongo, KONGO

Frau Minia Fecadu GHEBRESELASSIE, Evangelisch-Lutherische Kirche Eritreas, ERITREA

Pfr. Yoseph Fanuel GHEBREYESUS, Evangelisch-Lutherische Kirche Eritreas, ERITREA

Herr Wondmagegn BIDIRE, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Pfarrerinnen Zewditu Abdissa CHIMSSA, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Pfr. Yonas DIBISA, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Herr Olif Jira DUFERA, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Dr. Abeya FUFU, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Frau Zinash KALLO, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Pfarrerinnen Tagessech TECHELO, Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Frau Velmer MUKOKO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kenia, KENIA

Pfr. Joseph Ochola OMOLO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kenia, KENIA

Pfarrerin Catherine Prisca HEDY, Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche, KENIA

Pfarrerin Catherine KITHOME, Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche, KENIA

Bischof Johnes Kutuk MELIYO, Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche, KENIA

Frau Lorpu FERMayAN, Lutherische Kirche in Liberia, LIBERIA

Frau Jenneh M. MOMO, Lutherische Kirche in Liberia, LIBERIA

Pfr. Lucien JANERA, Madagassische Lutherische Kirche, MADAGASKAR

Pfr. K. KOTOBESOA, Madagassische Lutherische Kirche, MADAGASKAR

Frau Toromaree MANANATO, Madagassische Lutherische Kirche, MADAGASKAR

Pfr. Dr. Denis RAKOTOZAFY, Madagassische Lutherische Kirche, MADAGASKAR

Frau Etromaro Amalia RAMIARINTSOA, Madagassische Lutherische Kirche, MADAGASKAR

Frau Salimo Paquette RASOAMANALIMBAHOAKA, Madagassische Lutherische Kirche, MADAGASKAR

Bischof Dr. Joseph Paul BVUMBWE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Malawi, MALAWI

Frau Martha MPHALASA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Malawi, MALAWI

Pfarrerin Bertha MUNKHONDYA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Malawi, MALAWI

Pfarrerin Zelda Cristina COSSA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Mosambik, MOSAMBIK

Pfr. Abel Sousa MACUÁCUA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Mosambik, MOSAMBIK

Bischof Burgert BRAND, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (ELKIN-DELK), NAMIBIA

Pfarrerin Anneliese HOFMANN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (ELKIN-DELK), NAMIBIA

Frau Cynthia Mimagu HARASES, Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia, NAMIBIA

Bischof Sageus KEIB, Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia, NAMIBIA

Frau Juanita Loami NAOBES, Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia, NAMIBIA

Pfr. Johannes HAUFIKU, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, NAMIBIA

Frau Eve Theresia Tjinde NANGOLO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, NAMIBIA

Pfr. Gideon NIITENGE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, NAMIBIA

Frau Otilie Ndamonoghenda SHAILEMO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, NAMIBIA

Frau Alice Joel GAYA, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Dr. Adama ISA, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Herr Luka JULIUS SHAMAKI, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Erzbischof Dr. Panti Filibus MUSA, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Eng. Ishaya NUHU, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Bischof Theophilus Sahanu SHADRACK, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Frau Eno AKPAN, Lutherische Kirche Nigerias, NIGERIA

Dr. Christian EKONG, Lutherische Kirche Nigerias, NIGERIA

Pfr. Evalister MUGABO, Lutherische Kirche Ruandas, RUANDA

Frau Evangeline UWAMBAYE, Lutherische Kirche Ruandas, RUANDA

Frau Phiona UWASE, Lutherische Kirche Ruandas, RUANDA

Pfr. Mamadou DIOUF, Lutherische Kirche Senegals, SENEGAL

Pfr. Latyr DIOUF, Lutherische Kirche Senegals, SENEGAL

Bischof Moses K. MOMOH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Sierra Leone, SIERRA LEONE

Frau Gulu SAMURA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Sierra Leone, SIERRA LEONE

Frau Nkele Precious MATHE, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Herr Kgaugelo MOKOKA, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Bischof Nkosinathi Msawenkosi MYAKA, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Bischöfin Naledzani Josephine SIKHWARI, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Pfarrer Dr. Ronell BEZUIDENHOUT, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (Kapkirche), SÜDAFRIKA

Bischof Gilbert FILTER, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (Kapkirche), SÜDAFRIKA

Herr Mulindwa Henry MALONG, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (Kapkirche), SÜDAFRIKA

Frau Siyasanga MLANDU, Brüder-Unität in Südafrika, SÜDAFRIKA

Herr Lizwi Xolisile MTUMTUM, Brüder-Unität in Südafrika, SÜDAFRIKA

Bischof Theodor JÄCKEL, Nordöstliche Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika (NELCSA), SÜDAFRIKA

Pfarrer Petra RÖHRS, Nordöstliche Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika (NELCSA), SÜDAFRIKA

Pfarrer Mariam JOSEPH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Eng. Robert Martin KITUNDU, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Frau Evaline KIVO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Frau Pendo MAHOO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Herr Anania John NDONDOLE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Pfarrer Mariam NGOJE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Bischof Dr. Fredrick Onaeli SHOO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Frau Vedred MUKUVE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Sambia, SAMBIA

Pfr. Geoffrey NJAPAU, Evangelisch-Lutherische Kirche in Sambia, SAMBIA

Frau Siphilanzima MHAKA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Simbabwe, SIMBABWE

Herr Phakamile NDHLELA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Simbabwe, SIMBABWE

Bischof Kenneth SIBANDA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Simbabwe, SIMBABWE

ASIEN

Herr Siu Lung Leon CHAU, Chinesische Rheinische Kirche, Hongkong-Synode, HONGKONG, CHINA

Pfr. Ben Chun Wa CHANG, Evangelisch-Lutherische Kirche Hongkong, HONGKONG, CHINA

PfarrerIn Wai Chi LEE, Tsung Tsin Mission Hongkong, HONGKONG, CHINA

Herr Joel Rishel BARRY, Evangelisch-Lutherische Kirche Andhra, INDIEN

Frau Mrudula MANUKONDA, Evangelisch-Lutherische Kirche Andhra, INDIEN

Dr. Sunita PALAPARTHI, Evangelisch-Lutherische Kirche Andhra, INDIEN

Bischof Samuel Kennady VEDAMANI, Lutherische Kirche Arcot, INDIEN

Bischof Stanley Jose MOSES, Lutherische Kirche Christi, INDIEN

Pfr. Dr. Anil MARTIN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Madhya Pradesh, INDIEN

Bischof Dr. Hausuankap MANLUN, Evangelisch-Lutherische Kirche in den Himalaya-Staaten, INDIEN

Pfr. Ramakrishna NULAKANI, Evangelisch-Lutherische Kirche Guter Hirte, INDIEN

Bischof Johan DANG, Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam, INDIEN

PfarrerIn Sosirita KANDULNA, Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam, INDIEN

Herr Prince Abhishek KUJUR, Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam, INDIEN

Bischof Dr. Jacob Priestly BALASINGH, Evangelisch-Lutherische Kirche Indiens, INDIEN

Frau Glory Rosaline INBARAJ, Evangelisch-Lutherische Kirche Indiens, INDIEN

Frau Annie SUMA CHRISPIN, Evangelisch-Lutherische Kirche Indiens, INDIEN

PfarrerIn Christ Nivedita Puspangini GARDA, Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur, INDIEN

Bischof Bidhan Kumar NAYAK, Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur, INDIEN

Frau Geetanjali SUNA, Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur, INDIEN

PfarrerIn Elina BAHALEN SOREN, Nördliche Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Bischof Isilash BASUMATARY, Nördliche Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Herr Anant Prem SOREN, Nördliche Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Bischof Vijaya Bhaskar ENTRAPATI, Lutherische Kirche Süd-Andhra, INDIEN

Frau Rose Kanaka Kalyani KASIMALA, Lutherische Kirche Süd-Andhra, INDIEN

Bischof Dr. Christian Samraj ARPUTHARAJ, Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Frau Elizabeth DHINAGAR, Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Pfr. Darwin S. SIHOMBING, Christliche Batak-Gemeinschaftskirche (GPKB), INDONESIA

PfarrerIn Nurcahaya GEA, Christliche Gemeinschaft der Indonesischen Kirche auf Nias (Gereja AMIN), INDONESIA

Bischof Ramos SIMANJUNTAK, Christlich-Protestantische Angkola-Kirche (GKPA), INDONESIA

Frau SATRIANA HABEAHAN, Christlich-Protestantische Kirche in Indonesien (GKPI), INDONESIA

Bischof Abdul HUTAURUK, Christlich-Protestantische Kirche in Indonesien (GKPI), INDONESIA

Frau Rotua Irene Merry Christine PANGGABEAN, Christlich-Protestantische Kirche in Indonesien (GKPI), INDONESIA

Bischof Matias DAELI, Gemeinschaft der protestantischen christlichen Kirche (ONKP), INDONESIA

Bischof Jon Albert SARAGIH, Indonesische Christlich-Lutherische Kirche (GKLI), INDONESIA

Bischof Abed Nego PADANG, Christlich-Protestantische Pakpak Dairi-Kirche (GKPPD), INDONESIA

Bischof Dr. Robinson BUTARBUTAR, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Frau Ellys Anita GIZELLE, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Pfarrerinnen Mika PURBA, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Frau Ade Ayu SIMORANGKIR, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Pfr. Boy Kresendo SITUMORANG, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Pfr. Dr. Victor TINAMBUNAN, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Bischof Binsar Parlindungan SABABALAT, Protestantisch-Christliche Kirche in Mentawai (GKPM), INDONESIA

Frau Ari Mardhika CAHYANI, Protestantisch-Christliche Simalungun-Kirche (GKPS), INDONESIA

Pfr. Dr. Paul MUNTHE, Protestantisch-Christliche Simalungun-Kirche (GKPS), INDONESIA

Frau Vebri Ratnawati ZAI, Protestantisch-Christliche Simalungun-Kirche (GKPS), INDONESIA

Frau Raya Oktabina HUTAPEA, Indonesische Christliche Kirche (HKI), INDONESIA

Bischof Firman SIBARANI, Indonesische Christliche Kirche (HKI), INDONESIA

Pfr. Andrian SIMBOLON, Indonesische Christliche Kirche (HKI), INDONESIA

Bischof Otoriteit DAKHI, Protestantisch-Christliche Kirche (BNKP), INDONESIA

Frau Rosmin Hayati MENDROFA, Protestantisch-Christliche Kirche (BNKP), INDONESIA

Pfarrerinnen Mesrawati TELAMBANUA, Protestantisch-Christliche Kirche (BNKP), INDONESIA

Herr Junieli WARUWU, Protestantisch-Christliche Kirche (BNKP), INDONESIA

Bischof Makmur SIMAREMARE, Vereinigte Protestantische Kirche (GPP), INDONESIA

Pfr. George J. OSHIBA, Evangelisch-Lutherische Kirche Japans, JAPAN

Pfr. Charles KLINGENSMITH, Evangelisch-Lutherische Kirche Kinki, JAPAN

Frau Helen LO, Basler Christliche Kirche Malaysias, MALAYSIA

Herr Soon Chong VUN, Basler Christliche Kirche Malaysias, MALAYSIA

Bischof Steven LAWRENCE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Malaysia, MALAYSIA

Bischof Thomas Kok Chan LOW, Lutherische Kirche in Malaysia, MALAYSIA

Pfarrerinnen Noria MAJAMAN, Protestantische Kirche in Sabah, MALAYSIA

Pfr. Torido RUMANGGONG, Protestantische Kirche in Sabah, MALAYSIA

Herr Nay Aung Win @ Luke ANDREW, Evangelisch-Lutherische Kirche in Myanmar (Lutherische Bethlehem-Kirche), MYANMAR

Pfr. Martin Lal THANGLIANA, Lutherische Kirche Myanmars, MYANMAR

Pfr. James San AUNG, Myanmarische Lutherische Kirche, MYANMAR

Pfr. Zo DONG, Evangelische Kirche der Mara, MYANMAR

Pfr. Patras MARANDI SATAR, Evangelisch-Lutherische Kirche Nepals, NEPAL

Bischof Sani Ibrahim AZAR, Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, PALÄSTINA

Frau Agnes GABEE, Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas, PAPUA-NEUGUINEA

Frau Gregnan Maiye KUA, Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas, PAPUA-NEUGUINEA

Bischof Dr. Jack URAME, Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas, PAPUA-NEUGUINEA

Pfr. Felipe EHICAN, Lutherische Kirche auf den Philippinen, PHILIPPINEN

Frau Faith ZERNA-LONGAKIT, Lutherische Kirche auf den Philippinen, PHILIPPINEN

Bischof Guan Hoe LU, Lutherische Kirche in Singapur, SINGAPUR

Pfr. Joseph Wen-Chih CHOU, Lutherische Kirche Taiwans (Republik China), TAIWAN

Bischof Li-Yen (Timothy) PAN, Lutherische Kirche der Republik China, TAIWAN

Bischof Chanda SAIYOTHA, Evangelisch-Lutherische Kirche in Thailand, THAILAND

MITTEL- UND OSTEUROPA

Pfarrerinnen Dr. Svetlana VOJNIC FELDI, Evangelische Kirche in der Republik Kroatien, KROATIEN

Pfarrerinnen Dr. Olga NAVRÁTILOVÁ, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Pfr. Pavel POKORNÝ, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Bischof Tomáš TYRLÍK, Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Herr Igor AHMEDOV, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche, ESTLAND

Pfr. Robert BUNDER, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche, ESTLAND

Pfarrerinnen Dr. Triin KÄPP, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche, ESTLAND

Pfr. Petteri MANNERMAA, Evangelisch-Lutherische Kirche Ingermanlands in Russland, FINNLAND

Bischof Alexander SCHEIERMANN, Bund der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten, DEUTSCHLAND

Pfr. Balázs MESTERHÁZY, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn, UNGARN

Pfarrerinnen Kitti NÉMETH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn, UNGARN

Dr. Klára TARR CSELOVSZKY, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn, UNGARN

Bischof Rinalds GRANTS, Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands, LETTLAND

Frau Linda KALNINA, Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands, LETTLAND

Pfr. Andris KRAULIŅŠ, Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands, LETTLAND

Bischof Mindaugas SABUTIS, Evangelisch-Lutherische Kirche Litauens, LITAUEN

Bischof Jerzy SAMIEC, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Ewa ŚLIWKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfarrerinnen Dr. Elfriede DÖRR, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien, RUMÄNIEN

Dr. Anna SOOS, Evangelisch-Lutherische Kirche in Rumänien, RUMÄNIEN

Bischof Dr. Jaroslav JAVORNÍK, Slowakische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Serbien, SERBIEN

Generalbischof Ivan ELKO, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik, SLOWAKEI

Pfarrerinnen Eva GULDANOVÁ, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik, SLOWAKEI

Frau Patrícia Sára ŠIMKOVÁ, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik, SLOWAKEI

Bischof Leon NOVAK, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Slowenien, SLOWENIEN

Bischof Pavlo SHVARTS, Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine, UKRAINE

Erzbischofin Lauma ZUŠĒVICS, Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche Weltweit, USA

MITTEL- & WESTEUROPA

Bischof Michael CHALUPKA, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich, ÖSTERREICH

Frau Francesca CHRIST, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich, ÖSTERREICH

Pfr. Dr. Seth RASOLONDRAIBE, Madagassische Protestantische Kirche in Frankreich, FRANKREICH

Pfarrerinnen Isabelle GERBER, Vereinigung evangelischer Kirchen von Elsass und Lothringen, FRANKREICH

Pfr. Axel IMHOF, Vereinigung evangelischer Kirchen von Elsass und Lothringen, FRANKREICH

Frau Denise SUHR, Vereinigung evangelischer Kirchen von Elsass und Lothringen, FRANKREICH

Pfr. Jean Marcel LAZA NOMENJANAHARY, Vereinigte Protestantische Kirche Frankreichs, FRANKREICH

Pfarrerinnen Emmanuelle SEYBOLDT, Vereinigte Protestantische Kirche Frankreichs, FRANKREICH

Herr Elies TATARUCH, Vereinigte Protestantische Kirche Frankreichs, FRANKREICH

Superintendent Dr. Andreas LANGE, Lippische Landeskirche (Lutherische Klasse), DEUTSCHLAND

Frau Helga FIEK, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Charlotte FRANK, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Bischof Friedrich KRAMER, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Pfarrerin Frauke WURZBACHER-MÜLLER,
Evangelische Kirche in Mitteldeutschland,
DEUTSCHLAND

Superintendent Christian BEREUTHER,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden,
DEUTSCHLAND

Herr Tim GÖTZ, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Dr. Nicole GROCHOWINA, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Dr. Philipp HILDMANN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Oberkirchenrat Michael MARTIN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Pfarrerin Dr. Maria STETTNER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Oberlandeskirchenrat Thomas HOFER,
Evangelisch-Lutherische Landeskirche in
Braunschweig, DEUTSCHLAND

Bischof Dr. Christoph MEYNS, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche in Braunschweig,
DEUTSCHLAND

Pröpstin Astrid KLEIST, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Norddeutschland,
DEUTSCHLAND

Bischöfin Kristina KÜHNBAUM-SCHMIDT,
Evangelisch-Lutherische Kirche in
Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Lena NICKELS, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Prof. Dr. Dr. Christoph STUMPF, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Norddeutschland,
DEUTSCHLAND

Dr. Christian WOLLMANN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Norddeutschland,
DEUTSCHLAND

Herr Fabian DARGEL, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Oldenburg, DEUTSCHLAND

Pfr. Olaf GROBLEBEN, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Oldenburg, DEUTSCHLAND

Pfarrerin Nele SCHOMAKERS, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Oldenburg,
DEUTSCHLAND

Pfarrerin Yasna CRÜSEMANN, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Charlotte HORN, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Susanne JÄCKLE-WECKERT, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Pfarrerin Dr. Christine KEIM, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Herr Janek SCHRÖDER, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Dr. Karin KÖHLER, Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Hannovers, DEUTSCHLAND

Bischof Ralf MEISTER, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche Hannovers,
DEUTSCHLAND

Pfarrerin Maike SELMAYR, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche Hannovers,
DEUTSCHLAND

Oberkirchenrat Dirk STELTER, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche Hannovers,
DEUTSCHLAND

Frau Wiebke Thalea ZIMMERMANN,
Evangelisch-Lutherische Landeskirche
Hannovers, DEUTSCHLAND

Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo DANIEL,
Evangelisch-Lutherische Landeskirche
Sachsens, DEUTSCHLAND

Helena FUNK, Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens, DEUTSCHLAND

Frau Bettina WESTFELD, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche Sachsens,
DEUTSCHLAND

Superintendent Ulrike WEYER, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, DEUTSCHLAND

Bischof Dr. Karl-Hinrich MANZKE, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe, DEUTSCHLAND

Frau Daniela RÖHLER, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe, DEUTSCHLAND

Dekan Carsten GERDES, Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien, ITALIEN

Pfr. René DE REUVER, Protestantische Kirche in den Niederlanden, NIEDERLANDE

Pfarrerinnen Margo JONKER, Protestantische Kirche in den Niederlanden, NIEDERLANDE

Herr Joren REICHEL, Protestantische Kirche in den Niederlanden, NIEDERLANDE

Pfarrerinnen Karin VAN DEN BROEKE, Protestantische Kirche in den Niederlanden, NIEDERLANDE

Pfr. Dr. Andreas WÖHLE, Protestantische Kirche in den Niederlanden, NIEDERLANDE

Bischof Tor B JØRGENSEN, Lutherische Kirche in Großbritannien, NORWEGEN

Pfarrerinnen Renate DIENST, Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, SCHWEIZ

LATEINAMERIKA & DIE KARIBIK

Pfr. Leonardo SCHINDLER, Evangelische Kirche am La Plata, ARGENTINIEN

Pfarrerinnen Wilma Elisabet ROMMEL, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche, ARGENTINIEN

Pfr. Freddy CHOQUE RONDO, Bolivianische Evangelisch-Lutherische Kirche, BOLIVIEN

Pfr. Marcos EBELING, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, BRASILIEN

Pfarrerinnen Silvia Beatrice GENZ, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, BRASILIEN

Frau Siegrid HOEFT, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, BRASILIEN

Herr Natan SCHUMANN, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, BRASILIEN

Pfarrerinnen Izani BRUCH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile, CHILE

Bischof Alexis SALGADO RODRÍGUEZ, Lutherische Kirche in Chile, CHILE

Bischof Atahualpa HERNÁNDEZ MIRANDA, Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens, KOLUMBIEN

Frau Katherine PICO SALCEDO, Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens, KOLUMBIEN

Pfarrerinnen Daimis ROMERO RADAMES, Vereinigte Evangelische Kirche in Kuba Lutherische Synode, KUBA

Pfarrerinnen Guadalupe CORTÉZ, Salvadorianische Lutherische Kirche, EL SALVADOR

Pfarrerinnen Karen CASTILLO, Augustinische Lutherische Kirche von Guatemala, GUATEMALA

Frau María Isabel LOPEZ ORTIZ, Lutherische Kirche Guatemalas, GUATEMALA

Herr Michael RAM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana, GUYANA

Pfr. Julio César CABALLERO CALIDONIO, Christlich-Lutherische Kirche Honduras, HONDURAS

Pfr. Roberto Federico TREJO HAAGER, Mexikanische Lutherische Kirche, MEXIKO

PfarrerIn Katia María CORTEZ CRISTALES,
Nicaraguanische Lutherische Kirche ‚Glaube
und Hoffnung‘, NICARAGUA

Pfr. Pedro BULLÓN, Lutherische Kirche Perus,
PERU

Frau Yolanda LEHE, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Suriname, SURINAME

Pfr. Gerardo Alberto HANDS, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Venezuela, VENEZUELA

NORDISCHE LÄNDER

Herr Søren ABILDGAARD, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Bischöfin Marianne CHRISTIANSEN,
Evangelisch-Lutherische Volkskirche in
Dänemark, DÄNEMARK

Pfr. Dr. Peter LODBERG, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Pfr. Jacob RASMUSSEN, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Frau Anna Neldeberg Fallesen RAVN,
Evangelisch-Lutherische Volkskirche in
Dänemark, DÄNEMARK

Dekanin Anne REITER, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Bischof Henrik STUBKJÆR, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Herr Marcus TAULBORG, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Dr. Liisa BJÖRKLUND, Evangelisch-Lutherische
Kirche Finnlands, FINNLAND

Dr. Minna HIETAMÄKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Bischöfin Dr. Kaisamari HINTIKKA,
Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands,
FINNLAND

Frau Annika JUURIKKA, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Pfr. Dr. Tomi KARTTUNEN, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Frau Sara KERÄNEN, Evangelisch-Lutherische
Kirche Finnlands, FINNLAND

Erzbischof Dr. Tapio LUOMA, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Pfr. Jussi LUOMA, Evangelisch-Lutherische
Kirche Finnlands, FINNLAND

Pfr. Dr. Juha MERILÄINEN, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Bischöfin Paneeraq MUNK, Evangelisch-
Lutherische Volkskirche in Dänemark,
GRÖNLAND

PfarrerIn Thuridur ÁRNADÓTTIR, Evangelisch-
Lutherische Kirche Islands, ISLAND

PfarrerIn Dr. Arnfríður GUÐMUNDSDÓTTIR,
Evangelisch-Lutherische Kirche Islands,
ISLAND

Bischöfin Agnes SIGURÐARDÓTTIR,
Evangelisch-Lutherische Kirche Islands,
ISLAND

Frau Magnea SVERRISDÓTTIR, Evangelisch-
Lutherische Kirche Islands, ISLAND

Pfr. Arni Thor THORSSON, Evangelisch-
Lutherische Kirche Islands, ISLAND

Frau Berit Hagen AGØY, Norwegische Kirche,
NORWEGEN

Bischöfin Kari Mangrud ALVSVÅG,
Norwegische Kirche, NORWEGEN

Frau Nora ANTONSEN, Norwegische Kirche,
NORWEGEN

Frau Karin-Elin BERG, Norwegische Kirche,
NORWEGEN

Herr Harald Skoglund DAHLER, Norwegische
Kirche, NORWEGEN

Frau Sara Ellen Anne EIRA, Norwegische
Kirche, NORWEGEN

Herr Tron FAGERMOEN, Norwegische Kirche,
NORWEGEN

Herr Helge Sylfest GAARD, Norwegische
Kirche, NORWEGEN

PfarrerIn Kristine SANDMÆL, Norwegische
Kirche, NORWEGEN

Vorsitzender Bischof Dr. Olav Fykse TVEIT,
Norwegische Kirche, NORWEGEN

PfarrerIn Veronica PÅLSSON, Schwedische
Kirche, NORWEGEN

Herr Øystein SAMNØEN, Evangelisch-
Lutherische Freikirche Norwegens,
NORWEGEN

Pfr. Jarle SKULLERUD, Evangelisch-
Lutherische Freikirche Norwegens,
NORWEGEN

Herr Mårten BJÖÖRN, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Frau Amanda CARLSHAMRE, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

Frau Eva Cecilia EKELUND, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

Frau Sabina ESP, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Herr Johannes FRANSSON, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

Pfr. Peter LINDVALL, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Erzbischof Dr. Martin MODÉUS, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

PfarrerIn Sofia ORELAND, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Frau Nicole RIDEGÅRD, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

PfarrerIn Dr. Karin SARJA, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

Dr. Erik SJÖSTRAND, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Frau Emilie WEIDERUD, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Pfr. Dr. Johannes ZEILER, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

NORDAMERIKA

PfarrerIn Katherine GOHM, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Herr Benjamin LUKENCHUK, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Frau Celly MANIRAKOZE, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Bischöfin Elizabeth EATON, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Dr. William FLIPPIN, JR., Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Khadijah ISLAM, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Bischöfin Leila ORTIZ, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

PfarrerIn Dr. Robin STEINKE, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Dr. Brad WENDEL, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

VERTRETERINNEN UND VERTRETER

Bischof Paul SMITH, Lutherische Kirche
Australiens, AUSTRALIEN

Frau Anita SYNNOTT, Lutherische Kirche
Australiens, AUSTRALIEN

BEOBACHTERINNEN UND BEOBACHTER

Oberkirchenrat Johannes DIECKOW, Vereinigte
Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands,
DEUTSCHLAND

Pfarrerinnen Touch KEOVREYLEAK, Lutherische
Kirche in Kambodscha, KAMBODSCHA

Dr. Anna KRAUSS, Rat der lutherischen
Kirchen, GROSSBRITANNIEN

Pfr. Tolonihaogo NDRURU, Gereja Niha Keriso
Protestan – Indonesien (GNKPI), INDONESIA

Dr. Stefan SCHAEDE, Vereinigte Evangelisch-
Lutherische Kirche Deutschlands, DEUTSCHLAND

OFFIZIELLE REFERENTINNEN UND REFERENTEN

Dr. Ebisse ABDISSA, Äthiopische Evangelische
Kirche Mekane Yesus, ÄTHIOPIEN

Herr Gerson ACKER, Evangelische Kirche
Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien,
BRASILIEN

Frau Janka ADAMEOVA, interdiac,
TSCHECHISCHE REPUBLIK

Pfr. Tony ADDY, interdiac, ÖSTERREICH

Frau Silje Margrete ANDER, Norwegian Church
Aid, NORWEGEN

Pfr. Dr. Bruk Ayele ASALE, Äthiopische
Evangelische Kirche Mekane Yesus,
ÄTHIOPIEN

Frau Anna BEBEK, Evangelisch-Augsburgische
Kirche in Polen, POLEN

Herr Fritz BLANZ, Diakonie / Ev.-Luth. Kirche in
Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Monika BUCZEK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Kasta DIP

Pfarrerinnen Danielle DOKMAN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Suriname, SURINAME

Pfarrerinnen Dr. Kayko DRIEDGER HESSLEIN,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada,
KANADA

Herr Emmanuel Subewope GABRIEL,
Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Frau Adrianna GABRYŚ, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Waldemar GABRYŚ, Leszno, POLEN

Frau Rutendo Immaculate GORA, Nordöstliche
Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika,
SÜDAFRIKA

Dr. Jeronimo GRANADOS, Evangelische Kirche
am La Plata, URUGUAY

Rabbi Alexander GRODENSKY, Lutherische
Europäische Kommission Kirche und
Judentum, LUXEMBURG

Prof. Dr. Tomáš HALÍK, Römisch-katholische
Kirche, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Prof. Dr. Harald HEGSTAD, Norwegische
Kirche, NORWEGEN

Herr Michael HÜBNER, Martin-Luther-Bund,
DEUTSCHLAND

Frau Carolina HUTH, Vereinigte Evangelisch-
Lutherische Kirche, ARGENTINIEN

Herr Marcin ISKRZYCKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. William Charles JAYARAJ, Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Frau Agnieszka JELINEK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. Veli-Matti KÄRKKÄINEN, Finnish Lutheran Church in California & Texas, USA

Frau Yaroslava KAZANIUK, 2x2 Salon Masażu Yaroslava Kozaniuk, POLEN

Herr Daniel KIRSCHBAUM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Marcela KMETOVA, EKAB in der Slowakei, SLOWAKEI

Frau Iryna KUDINA, Finn Church Aid, UKRAINE

Frau Katarina KUHNERT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Herr Hans-Christoph Thapelo LANGE, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (Kapkirche), DEUTSCHLAND

Pfarrerinnen Hanna LEHMING, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Pfr. Sebastian MADEJSKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Racheal MANYUON, Canadian Lutheran World Relief, KANADA

Pfarrerinnen Witness Issa MARATU, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Prof. Dr. Esther MENN, Lutheran School of Theology at Chicago, USA

Herr Angelious MICHAEL, India Peace Centre / Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur, INDIEN

Herr Karl MICHAEL BARRIA, Lutherische Kirche in Chile, CHILE

Frau Anna NAGY, Ungarische Lutherische Kirche, UNGARN

Prof. Dr. Friederike NÜSSEL, Lutherische Kirche Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Helmut Friedemann OEHME, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens / Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Maria Gabriele OEHME, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens / Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Anna OLEK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Lidia PILCH, Lidia Pilch HANDMADE I DESIGN, POLEN

Herr Piotr PIZOŃ, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Irmina PSZENICZNY-PIZOŃ, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Halina RADACZ, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Zuzanna RADZIK, forum for Dialogue, BELGIEN

Prof. Dr. Barbara ROSSING, Lutheran School of Theology at Chicago, USA

Frau Katarzyna RUDKOWSKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. William RUSSELL, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Laura SARAVIA, Salvadorianische Lutherische Kirche, EL SALVADOR

Dr. Ulla SIIRTO, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Pfarrerinnen Dr. Benny SINAGA, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Frau Anne Marte Sundnes SKALAND,
Norwegian Church Aid, NORWEGEN

Herr Sebastian STEIN, Vereinigte Evangelisch-
Lutherische Kirche Deutschlands,
DEUTSCHLAND

Herr Dinesh SUNA, Ökumenischer Rat der
Kirchen, SCHWEIZ

Bischöfin Ann SVENNUNGSSEN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Elżbieta SZYMIK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Natalia TARASIUK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Dorota TOMASZCZYK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. Ho-Yin Kenneth TSANG, Lutherisch-
Theologisches Seminar, VOLKSREPUBLIK
CHINA

Herr Marian TURSKI, POLEN

Frau Amu URHONEN, Finnische Evangelisch-
Lutherische Mission, FINNLAND

Herr Dunets VALENTYN, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Prof. Dr. Kalina WOJCIECHOWSKA,
Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen,
POLEN

Dr. Roman WOJNAR, Schlesische Blaues Kreuz
Stiftung, POLEN

EX-OFFICIO TEILNEHMENDE

Pfarrer Dr. Jeannette ADA EPSE MAINA,
Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns,
KAMERUN

Herr Christian ALBECKER, Vereinigung
evangelischer Kirchen von Elsass und
Lothringen, FRANKREICH

Pfarrer Sally AZAR, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Jordanien und im Heiligen Land,
ISRAEL

Frau Klára BALICZA, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Ungarn, UNGARN

Frau Ranjita Christi BORGOARY, Nördliche
Evangelisch-Lutherische Kirche, INDIEN

Frau Julia BRABAND, Evangelische Kirche in
Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Pfarrer Selma (Shu-Chen) CHEN, Lutherische
Kirche Taiwans (Republik China), TAIWAN

Pfarrer Ofelia DAVILA LLIMPE, Lutherische
Kirche Perus, PERU

Herr Kjetil DRANGSHOLT, Norwegische Kirche,
NORWEGEN

Pfr. Dr. Nestor Paulo FRIEDRICH, Evangelische
Kirche Lutherischen Bekenntnisses in
Brasilien, BRASILIEN

Herr Samuel Alejandro GARCIA VIDRIO,
Mexikanische Lutherische Kirche, MEXIKO

Herr Mattias HAAMER, Estnische Evangelisch-
Lutherische Kirche, ESTLAND

Herr Petrus Johannes HANEKOM, Nordöstliche
Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika
(NELCSA), SÜDAFRIKA

Frau Ibuki HOMMA, Evangelisch-Lutherische
Kirche Japans, JAPAN

Erzbischöfin Emerita Dr. Antje JACKELÉN,
Schwedische Kirche, SCHWEDEN

Frau Christina JACKSON SKELTON,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika,
USA

Herr Martin Jan JAVORNIK, Slowakische
Evangelische Kirche Augsburgischen
Bekenntnisses in Serbien, SERBIEN

Landesbischof em. Dr. h.c. Frank Otfried JULY,
Evangelische Landeskirche in Württemberg,
DEUTSCHLAND

Pfr. Dr. Christ Sumit Abhay KERKETTA,
Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in
Chotanapur und Assam, INDIEN

Frau Florence KEZA DAWAI, Lutherische
Brüderkirche Kameruns, KAMERUN

Bischof Emeritus Dr. Miloš KLÁTIK,
Evangelische Kirche Augsburgischen
Bekenntnisses in der Slowakischen Republik,
SLOWAKEI

Bischof Larry KOCHENDORFER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Frau Terry LIN, Lutherische Kirche Taiwans
(Republik China), TAIWAN

Frau Susan MATROOS, Evangelisch-
Lutherische Kirche im Südlichen Afrika,
BOTSWANA

Frau Loe Rose MBISE, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK
TANSANIA

Oberkirchenrat Olaf Johannes MIRGELER,
Evangelisch-Lutherische Kirche in
Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Moses S. MOMOH, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Sierra Leone, SIERRA
LEONE

Pfarrer Dr. Elitha MOYO, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Simbabwe, SIMBABWE

Bischof Emeritus Dr. Veikko MUNYIKA,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia,
NAMIBIA

Prof. Bernd OBERDORFER, Universität
Augsburg, DEUTSCHLAND

Frau Milita POSKIENE, Evangelisch-Lutherische
Kirche Litauens, LITAUEN

Pfarrer Dr. Liria Consuelo PRECIADO NARANJO,
Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens,
KOLUMBIEN

Frau Isabella REIMANN GNAS, Evangelische
Kirche Lutherischen Bekenntnisses in
Brasilien, BRASILIEN

Herr Lasse SCHMIDT-KLIE, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche Hannovers,
DEUTSCHLAND

Herr Felipe SEPULVEDA ROSALES, Lutherische
Kirche in Chile, CHILE

Bischof Dr. Jensen SEYENKULO, Lutherische
Kirche in Liberia, LIBERIA

Prof. Jerzy SOJKA, Evangelisch-Augsburgische
Kirche in Polen, POLEN

Pfarrer Dr. Karla STEILMANN FRANCO,
Evangelische Kirche am La Plata,
DEUTSCHLAND

Frau Desri Maria SUMBAYAK, Indonesische
Christliche Kirche (HKI), INDONESIA

Dr. Tuhoni TELAUMBANUA, Protestantisch-
Christliche Kirche (BNKP), INDONESIA

Herr Johanan Celine VALERIANO, Lutherische
Kirche auf den Philippinen, PHILIPPINEN

Erzbischof Urmas VIILMA, Estnische
Evangelisch-Lutherische Kirche, ESTLAND

Frau Cordelia VITIELLO, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Italien, ITALIEN

Frau Faith WAMBUA, Kenianische Evangelisch-
Lutherische Kirche, KENIA

Pfr. Aaron Chuan Ching YAP, Lutherische
Kirche in Malaysia, MALAYSIA

BERATERINNEN UND BERATER

Pfr. Nils ÅBERG, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Pfarrer Dr. Karin ACHELSTETTER, Canadian
Lutheran World Relief, KANADA

Frau Elizabeth ARCINIEGAS DE LARA,
Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens,
KOLUMBIEN

Frau Kadre ARIKAINEN, Estnische Evangelisch-
Lutherische Kirche, ESTLAND

Pfr. Dionisie Nicolae ARION, Evangelisches
Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.,
DEUTSCHLAND

Pfr. Dr. Owe BOERSMA, Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V., DEUTSCHLAND

PfarrerIn Almut BRETSCHEIDER-FELZMANN,
Schwedische Kirche, SCHWEDEN

Herr Rudelmar BUENO DE FARIA, ACT
Alliance, SCHWEIZ

Pfr. Tymoteusz BUJOK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

PfarrerIn Wai Tak, Michelle CHIU, Evangelisch-
Lutherische Kirche Hongkong, HONGKONG,
CHINA

Frau Colleen CUNNINGHAM, Brüder-Unität in
Südafrika, SÜDAFRIKA

Oberkirchenrat Norbert DENECKE, Deutsches
Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes,
DEUTSCHLAND

Dr. Theodor DIETER, Institut für Ökumenische
Forschung in Straßburg, FRANKREICH

Frau Mirjam Syltebø ENDALEW, Norwegische
Kirche, NORWEGEN

Pfr. Dr. Magnus EVERTSSON, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

Vorsitzender Bischof Tamás FABINY,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn,
UNGARN

Herr Roman FENGER, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

PfarrerIn Adriana GASTELLU CAMP,
Schwedische Kirche, SCHWEDEN

Frau Joanna GODFREJÓW, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Agnieszka GODFREJÓW-TARNOGÓRSKA,
Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen,
POLEN

Pfr. Gustavo GÓMEZ, Vereinigte Evangelisch-
Lutherische Kirche, ARGENTINIEN

Dr. Detlef GÖRRIG, Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes, DEUTSCHLAND

Dr. Anna HJÄLM, Schwedische Kirche, ISRAEL

Herr Dagfinn HØYBRÅTEN, Norwegian Church
Aid, NORWEGEN

Herr Florian HÜBNER, Deutsches
Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes,
DEUTSCHLAND

Dr. Tomi JÄRVINEN, Finn Church Aid,
FINNLAND

Bischöfin Susan JOHNSON, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Pfr. Dr. Risto JUKKO, Evangelisch-Lutherische
Kirche Finnlands, FINNLAND

Pfr. Dr. Kimmo KÄÄRIÄINEN, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Herr Haakon KESSEL, Det Norske
Misjonssekskap, NORWEGEN

Herr Martin KESSLER, Brot für die Welt,
DEUTSCHLAND

Herr Rainer KIEFER, Evangelische Mission
Weltweit, DEUTSCHLAND

Frau Pauline KLEMENCIC, Canadian Lutheran
World Relief, KANADA

Bischof Adrian KORCZAGO., Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Henriette KÖRNER, Lippische
Landeskirche (Lutherische Klasse),
DEUTSCHLAND

Herr Martin KRIEG, Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V., DEUTSCHLAND

Herr Marcin KRÓL, Evangelisch-Augsburgische
Kirche in Polen, POLEN

Herr Bartosz KWIATKOWSKI, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. Antti LAINE, Finn Church Aid,
FINNLAND

Pfarrerinnen Brooklynn LANE, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Frau Anne-Grete LARSEN, Norwegian Church
Aid, NORWEGEN

Frau Elke LEYPOLD, Institut für Ökumenische
Forschung in Straßburg, FRANKREICH

Herr Lars G LINDER, LWB-Stiftungsfonds und
Schwedische Kirche, SCHWEDEN

Herr Filip LIPIŃSKI, Evangelisch-Augsburgische
Kirche in Polen, POLEN

Frau Kathryn LOHRE, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Pfarrerinnen Barbara LUND, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Dr. Rafael MALPICA, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Bischof Dr. Msfiri Joseph MBILU, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE
REPUBLIK TANSANIA

Pfr. Dr. Christopher MEAKIN, Schwedische
Kirche, SCHWEDEN

Frau Zofia NIEMCZYK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Bischof Dr. Marian NIEMIEC, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Jonas NOEDEKAER, DanChurchAid,
DÄNEMARK

Herr Tero NORJANEN, Finnische Evangelisch-
Lutherische Mission, FINNLAND

Herr Birger NYGAARD, Rat für Internationale
Beziehungen der Evangelisch-Lutherischen
Volkskirche in Dänemark, DÄNEMARK

Dr. Carl Petter OPSAHL, Norwegische Kirche,
NORWEGEN

Pfr. Łukasz OSTRUSZKA, Parafia Ewangelicko-
Augsburska Św. Marcina W Krakowie, POLEN

Frau Jolanta PALOWSKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Kinga Marjatta PAP, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Ungarn, UNGARN

Pfarrerinnen Pauliina PARHIALA, Finnische
Evangelisch-Lutherische Mission, FINNLAND

Frau Anna PŁONKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. Dr. Carsten RENTZING, Deutsches
Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes,
DEUTSCHLAND

Pfarrerinnen Amy REUMANN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Dr. Thorsten RØRBÆK, Rat für
Internationale Beziehungen der Evangelisch-
Lutherischen Volkskirche in Dänemark,
DÄNEMARK

Herr Nicolás ROSENTHAL, Evangelische
Stiftung Hora De Obrar, ARGENTINIEN

Frau Ester Nalimanguluke SAKARIA,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia,
SÜDAFRIKA

Dr. Oliver SCHUEGRAF, Deutsches
Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes,
DEUTSCHLAND

Frau Marie Anne SLIWINSKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Dr. Uwe STEINMETZ, Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens, DEUTSCHLAND

Herr Michael STOLZ, Australian Lutheran World Service, AUSTRALIEN

Dr. Mary STREUFERT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Piotr SZTWIERTNIA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Jørgen THOMSEN, DanChurchAid, DÄNEMARK

Herr Einar TJELLE, Norwegische Kirche, NORWEGEN

Mx Rebecca TREIMER, Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, DEUTSCHLAND

Prof. Charlene VAN DER WALT, Schwedische Kirche, SÜDAFRIKA

Herr Juri VEIKKOLA, Media Mission The Messengers, FINNLAND

Frau Kathrin WALLRABE, Lutherischer Weltbund / Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, DEUTSCHLAND

Frau Inken WÖHLBRAND, LWB-Zentrum Wittenberg, DEUTSCHLAND

Frau Anna WRZESIŃSKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Dr. Frank ZEEB, Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg, FRANKREICH

ÖKUMENISCHE GÄSTE

Bischof Ivan ABRAHAMS, Weltrat Methodistischer Kirchen, SÜDAFRIKA

Pfr. Cēcumenius AMANATIDIS, Ökumenisches Patriarchat, TÜRKEI

Frau Anna BACKLUND, Schwedische Kirche Diözese Uppsala, SCHWEDEN

Bischof Dr. Heinrich BEDFORD-STROHM, Ökumenischer Rat der Kirchen, DEUTSCHLAND

Herr Alistair Chad DUTTON, Caritas Internationalis, HEILIGER STUHL (VATIKANSTADT)

Dr. Oliver ENGELHARDT, Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, ÖSTERREICH

Pfr. Dr. Casely ESSAMUAH, Globales Christliches Forum, USA

Pfr. Dr. Mario FISCHER, Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, ÖSTERREICH

Pfr. Tony FRANKLIN-ROSS, Weltrat Methodistischer Kirchen, NEUSEELAND

Pfr. Cesar GARCIA, Mennonitische Weltkonferenz, KANADA

Frau Daniela HAMROVÁ, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder, TSCHECHISCHE REPUBLIK

PfarrerIn Dr. Wibke JANSSEN, Evangelische Kirche im Rheinland, DEUTSCHLAND

Bischof Jacek JEZIERSKI, Fachstelle Ökumene bei der Polnischen Bischofskonferenz, POLEN

Dr. Volker JUNG, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, DEUTSCHLAND

Pfr. Jakub KAPELAK, POLEN

S.E. Metropolitan Kyrillos KATERELOS, Ökumenisches Patriarchat, Exarch des Patriarchats in Malta, GRIECHENLAND

Dr. Emmanuel KILEO

Pfr. Dr. Vladimir KMEC, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, DEUTSCHLAND

Pfr. Detlev KNOCHE, Zentrum Oekumene der EKHN, DEUTSCHLAND

S.E. Kardinal Kurt KOCH, Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen, HEILIGER STUHL (VATIKANSTADT)

Bischof Semko KOROZA, POLEN

Herr Thomas KRAFT, Evangelische Kirche im Rheinland, DEUTSCHLAND

Kommandeur Vibeke KROMMENHOEK, Heilsarmee, NIEDERLANDE

Herr Mats LAGERGREN, Schwedische Kirche Diözese Uppsala, SCHWEDEN

Pfr. Dr. Hanns LESSING, Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, DEUTSCHLAND

Bischof Andrzej MALICKI, POLEN

Pfr. Dr. Kenneth MTATA, Ökumenischer Rat der Kirchen, SCHWEIZ

Erzbischof Jerzy PAŃKOWSKI, Christliche Theologische Akademie, POLEN

Pfr. Prof. Sławomir PAWŁOWSKI, POLEN

Dr. Dr. Albrecht PHILIPPS, Evangelische Kirche von Westfalen, DEUTSCHLAND

Dr. Jean-Daniel PLÜSS, Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen, SCHWEIZ

Bischof Anthony POGGO, Anglikanischer Konsultativrat, GROSSBRITANNIEN

Erzbischof Wojciech POLAK, POLEN

Pater Augustinus SANDER, Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen, HEILIGER STUHL (VATIKANSTADT)

Bischof Dr. Johann SCHNEIDER, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Pfarrerinnen Christina SCHNEPEL, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, DEUTSCHLAND

Bischof Dr. Dirk Jan SCHOON, Altkatholische Kirchen, Utrechter Union, NIEDERLANDE

Dr. Jørgen SKOV SØRENSEN, Konferenz Europäischer Kirchen, BELGIEN

Bischof Christian STÄBLEIN, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, DEUTSCHLAND

Pfr. Neil VIGERS, Büro der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, GROSSBRITANNIEN

Pfr. Dr. William WILSON, Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen, USA

OFFIZIELLE GÄSTE

Bischof Ryszard BOGUSZ, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Tomasz BUJOK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Arnd Matthias BURGHARDT, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche, ESTLAND

Bischof Jan CIEŚLAR, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Wanda FALK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. Grzegorz GIEMZA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Korneliusz GLAJCAR, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Bischof Emeritus Mark HANSON, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Bischof Paweł HAUSE, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Bischof Marcin HINTZ, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Dr. Martin JUNGE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile, SPANIEN

Herr Emir KASPRZYCKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Anna KORFEL-JASIŃSKA, Vizepräsident
Krakau, POLEN

Frau Nina LENARTOWICZ-SOKOŁOWSKA,
Abteilung Internationale Beziehungen Rathaus,
POLEN

Pfr. Michał MAKULA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Bischof Marcin MAKULA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Adam MALINA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Marek MICHALIK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfarrer Ruth MUSA, Lutherische Kirche
Christi in Nigeria, NIGERIA

Pfr. Dr. Ishmael NOKO, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Pfr. Marcin ORAWSKI, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Bożena POLAK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Monika POPIOŁEK, Kongresszentrum
Krakau, POLEN

Frau Malgorzata PRZYGÓRSKA-SKOWRON,
Kongresszentrum Krakau, POLEN

Bischof Waldemar PYTEL, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Marietta RUHLAND, Evangelische Kirche
in Deutschland, SPANIEN

Herr Karol WERNER, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Tomasz WIGŁASZ, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Bischof Dr. Munib YOUNAN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Jordanien und im
Heiligen Land, ISRAEL

BESUCHERINNEN UND BESUCHER

Frau Izabela ADAMCZYK-PAGANO, POLEN

Herr Mulugeta Giragn AGA, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Pfarrer Dr. Uta ANDRÉE, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Norddeutschland,
DEUTSCHLAND

Herr Agge ANGUSSON, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Pfr. Matt ANKER, Lutherische Kirche
Australiens, AUSTRALIEN

Herr Andrea ARNDT, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Tage ÅSTRÖM, SCHWEDEN

Frau Nahla AZAR, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Jordanien und im Heiligen Land,
PALÄSTINA

Herr Natalia BAGIŃSKA, POLEN

Herr Kjell BAKKEN, United Lutheran Seminary,
USA

Frau Fanni BALÁZS, POLEN

Frau Iwona BEBEK, Chor, POLEN

Herr Karl BECK, Evangelische Landeskirche in
Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Dana BECKER, Gloria Dei Lutheran
Church, USA

Herr Björn BEGAS, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Maciej BELDA, POLEN

Frau Ewa BELOW, POLEN

Frau Aleksandra BENKE, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Kylee BESTENLEHNER, United Lutheran Seminary, USA

Frau Hedda BEYER, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Szymon BIALIK, POLEN

Herr Marek BINDER, POLEN

Frau Sandra BISCHLER, Det Norske Misjonselskap, FRANKREICH

Frau Emma BJÖRKLUND, Schwedische Kirche, FINNLAND

Herr Hendrik BLANK, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Joanna BLIWERT-HODERNY, Chor, POLEN

Bliwert-Hoderny, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Tomasz BOHEŃSKI, POLEN

Herr Nick-Jesse BOIE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Lina BOLTE, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Karim BOUDJOUHER, POLEN

Herr Nicholas BREINING, Lutheran School of Theology at Chicago, USA

Frau T. Eliana BRIANTE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Eliška BRTNÍČKOVÁ, POLEN

Herr Jakub CEBULA, POLEN

Herr Krzysztof CEJMAN, Lutherische Kirche in Krakau, POLEN

Zentrum, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Zentrum, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Lizbeth CHAPARRO, Evangelische Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Katarzyna CHONCER, Concordia (Zgierz), POLEN

Herr Łukasz CHRAŚCINA, Wyzszobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Cierpka, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Rolf CLAUDITZ, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Pfr. Michael CLIFFORD, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Shemiah CURRY, United Lutheran Seminary, USA

Frau Iwona CZAJKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Wiebke DANKOWSKI, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Marek DANUTA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Paulina DASSE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Miriam DEFFENBAUGH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Dr. Matthias DEUSCHLE, Evangelische Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Anna-Katharina DIEHL, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Dr. Roswitha DINGER, Evangelisch-Lutherische Kirche Genf, SCHWEIZ

Domachowski, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Eli DONNER, Evangelische Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Magdalena DRABIK, POLEN

Herr Michal DUDCZENKO, POLEN

Herr Andreas DYBKJÆR-ANDERSSON,
Areopagos, lutherische Missionsgesellschaft,
DÄNEMARK

Herr Jan DYGA, Chor, POLEN

Frau Gudrun EHMANN, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Herr Bernd EICHERT, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Latawiec Eliska, Chor, POLEN

Herr Soili EPPERT, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Dr. Maria ERLING, United Lutheran Seminary,
USA

Bischof Emeritus Dr. Guy ERWIN, United
Lutheran Seminary, USA

Pfarrerinnen Rachel ESKESEN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika,
DEUTSCHLAND

Frau Katie EVANS, United Lutheran Seminary,
USA

Herr Michael FENDLER, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Lore FICHTNER, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Helmut FICHTNER, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Manfred FIEK, Evangelische Kirche in
Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Simon FLÜGEL, Evangelische Kirche in
Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Władysław FOLTYŃSKI, Chor, POLEN

Frau Iwona FREWER, POLEN

Frau Michaela FRIND, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Dr. Sybille FRITSCH-OPPERMANN,
Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Pfarrerinnen Faith FUSSI, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK
TANSANIA

Herr Jan Lennart GARLEFF, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Norddeutschland,
DEUTSCHLAND

Dr. Stefan GEHRIG, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Hannah GEIGER, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Herr Tibor GERENCSÉR, POLEN

Frau Scotia GILROY, POLEN

Pfr. Hans-Martin GLOËL, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Maciej GODFREJÓW, POLEN

Bischof Ernst Wilhelm GOHL, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Beata GOJDKA-MAŁYSZ, Chor, POLEN

Frau Jolanta GOLEC-SHIMOMATSU, Chor,
POLEN

Herr Paulo GOSCHZIK-SCHMIDT,
Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Dr. Maria GOTZEN-DOLD, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Mrowiec Grażyna, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Dr. Gerhard GRONAUER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Arkadiusz GRUNWALD, POLEN

Frau Agnieszka GRZESIAK, POLEN

Pfarrerinnen Penelope GUNTERMANN,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika,
USA

Frau Angelika HAAG-CLODIUS, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Sofie HALVARSSON, Schwedische Kirche, SCHWEDEN

Frau Hans-Neithard HANSCH, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Dr. Guillermo HANSEN, Luther Seminary, USA

Herr Clemens HANSSMANN, Evangelische Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Herr Rudolf HECZKO, Chor, POLEN

Frau Marta HECZKO, Chor, POLEN

Herr Mark HEINEN, Canadian Lutheran World Relief, KANADA

Frau Anke HELMKE-HENKEN, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Anni HELMS, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Wilfried HENKEN, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Anna HENKEN, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Pfr. Mark HENNIG, Canadian Lutheran World Relief, KANADA

Herr Erich HERTEL, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Silke HERTEL, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Fredrik HESSELGREN, SCHWEDEN

Dr. Aguswati HILDEBRANDT RAMBE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Płaza Hildegarda, Chor, POLEN

Frau Dagmar HILLEBRAND, POLEN

Frau Martha HINRICHS, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Lucyna HLADKY, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Pfarrer Paulina HLAWICZKA-TROTMAN, Lutherische Kirche in Großbritannien, GROSSBRITANNIEN

Hoderny, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Dr. Gabriele HOERSCHELMANN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Pfr. Dr. Hanns HOERSCHELMANN, Mission EineWelt/Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Jytte HOLLWEG, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Mariola HOSS-HILMANN, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Akililu HUNQE, Canadian Lutheran World Relief, KANADA

Frau Aleksandra JANOTA, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Jarosz, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Mx Victoria JESSWEIN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Liza JOHNSON, Universität Chicago, USA

Frau Hannah JOHNSRUD, United Lutheran Seminary, USA

Frau Edeltraud JULY, Evangelische Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Dr. Martin JUNG, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Anna JURIĆ, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Pfr. Thomas KAIKA KIROSHI, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE REPUBLIK TANSANIA

Frau Katarzyna KALETA, POLEN

Pfr. Łukasz KAMYKOWSKI, Römisch-katholische Kirche Polen, POLEN

Herr Poul Erik KANDRUP, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark, DÄNEMARK

Frau Anne-Päivi KÄRKKÄINEN, Finnish Lutheran Church in California & Texas, USA

Frau Aldona KARSKA, POLEN

Herr Łukasz KIN, Chor, POLEN

Ling KITUYI, Evangelisch-Lutherische Kirche Genf, KENIA

Pfarrerin Olga KLÁTIKOVA, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik, POLEN

Frau Katarzyna KLUS-BATHELT, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Frau Dorota KLUS-RACZEK, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Herr Leander KNOOP, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Hilde KNOOP, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Gisela KÖBBERLING, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Jayme KOKKONEN, United Lutheran Seminary, USA

Frau Joanna KOLEFF PRACKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Kondziołka, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Kondziołka, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Elke KÖNIG, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Dr. Judith KÖNIGSDÖRFER, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Joanna KORCZAGO, Chor, POLEN

Kost, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Urszula KOZIEL, Chor, POLEN

Herr Stefan KOZIEL, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Marcin KOZIEŁ, POLEN

Frau Joanna KRAJEWSKA, Concordia (Zgierz), POLEN

Frau Heidemarie KRAUSE, Evangelisch-Lutherische Kirche Genf, SCHWEIZ

Frau Anna KROPEK, Chor, POLEN

Herr Hartmut KRUMMHEUER, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Christa KRUMMHEUER, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Elisabeth KRUSE, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Martin KRUSE, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Agnieszka KRZEMIEŃ, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Frau Claudia KUCHENBAUER, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Andrea KÜHN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Hanne KUHNERT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Pfarrerin Karen KUHNERT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Pfr. Peter KUHNERT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Frau Rita KUKUCZKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Dorota KULA, Chor, POLEN

Frau Adriana KULIŠKOVÁ, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, SLOWAKEI

Frau Monika KWAK, Chor, POLEN

Kwak, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Annukka LAINE, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Dr. Kristin LARGEN, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Lech, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Irena LEJTYMAN, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Frau Heidi LEUPOLD, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Christine LICHTENBERGER-MAIER,
Evangelische Landeskirche in Württemberg,
DEUTSCHLAND

Dr. Herbert LINDENLAUF, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Kamil LOSIAK, POLEN

Frau Katarzyna LUC, POLEN

PfarrerIn Danuta LUKAS, POLEN

Herr Jindřich LUKEŠ, Evangelische Kirche
der Böhmischen Brüder, TSCHECHISCHE
REPUBLIK

Łyp, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Pfr. Terry MACARTHUR, Evangelisch-
Lutherische Kirche Genf, SCHWEIZ

Frau Anna MAĐRAKOWSKA, POLEN

Frau Hella MAHLER, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Pfr. Martin MALINA, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Kanada, KANADA

Pfr. David MALINA, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Kanada – Östliche Synode, KANADA

Herr Tomasz MAREK, POLEN

Frau Natalia MAREK, POLEN

Herr Józef MAREK, Evangelisch-Augsburgische
Kirche in Polen, POLEN

Frau Janina MAREK-UNDAS, Concordia
(Zgierz), POLEN

Frau Monika MARKUSSEN, POLEN

Dr. Gerrit MARX, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Shimomatsu Masaya, Chor, POLEN

Frau Ilona MATUSZEK, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Mendera, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Reiner MERTENS, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Herr Stefan MEYER, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Hermann-Georg MEYER, Gustav-Adolf-
Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Susanne MEYN, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Tina MEYN, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Volker MICHAELSEN, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Beata MICHAŁEK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Pawel MIKOŁAJCZYK, POLEN

PfarrerIn Vanessa MING, Evangelisch-
Lutherische Kirche Hongkong, DEUTSCHLAND

Frau Natalia MISIAK, Concordia (Zgierz),
POLEN

Frau Katherina MITTENDORF, Gustav-Adolf-
Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Mariko MIURA, Evangelisch-Lutherische
Kirche Japans, JAPAN

Pfr. Dr. Arata MIYAMOTO, Evangelisch-
Lutherische Kirche Japans, JAPAN

Frau Emily MOENTMANN, Lutheran School of
Theology at Chicago, USA

Herr Piotr MOLIN, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Herr Rafał MONITA, POLEN

Herr Samuel MORIC, Evangelische Kirche
Augsburgischen Bekenntnisses in der
Slowakischen Republik, SLOWAKEI

Herr Andrzej MSZYCA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Friederike MÜHLBAUER, Evangelischer
Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Maciej MÜLLER, POLEN

Herr Volker NAPILETZKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Iwona NAWROT, Chor, POLEN

Herr Emmanuel NDOMA, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Pfr. Joel NEUBAUER, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Frau Dorota NIEMIEC, Chor, POLEN

Herr Ulrich NÖTZEL, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Matthias ÖFFNER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Sybille ÖLKERS, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Megan Ruth OPALINSKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Fred OPALINSKI, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Frau Janet OPALINSKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Donna OPALINSKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Herr Dietmar OPPERMANN, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Frau Iwona ORAWSKA, POLEN

Frau Edyta ORAWSKA, Concordia (Zgierz),
POLEN

Herr Leszek ORAWSKI, Concordia (Zgierz),
POLEN

Herr Przemysław Roland ORAWSKI, Concordia
(Zgierz), POLEN

Herr Radosław ORAWSKI, Concordia (Zgierz),
POLEN

Frau Hyonju OSHIBA, Evangelisch-Lutherische
Kirche Japans, JAPAN

Frau Aneta OSTRUSZKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Tima Warni PANGARIBUAN,
Protestantisch-Christliche Batak-Kirche
(HKBP), INDONESIA

Herr Piotr PASSOWICZ, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Krzysztof PAWLAK, POLEN

Herr MICHAŁ PEIKER, Chor, POLEN

Pfr. Alladi PENCHAL RAO, Lutherische Kirche
Süd-Andhra, INDIEN

Andrzej PERZYNSKI, POLEN

Frau Teresa PIĘTA, Chor, POLEN

Pięta, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Martin PIĘTAK, POLEN

Frau Zuzanna PILARSKA, Chor, POLEN

Pilarska, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Pilarska, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Henryk PILARSKI, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Susan PLÜSS, Schweizerische Pfingstmission, SCHWEIZ

Herr Radosław POCIASK, POLEN

Frau Paulina POCIASK, POLEN

PfarrerIn Rebekka PÖHLMANN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr GRZEGORZ POLAK, POLEN

Frau Izolda POLAK, POLEN

Herr Janusz PONIATOWSKI, POLEN

Herr Rafał PROSTAK, POLEN

Frau Patrycja PROSTAK, POLEN

Prof. Jacek PURCHLA, Internationales Kulturzentrum Krakau, POLEN

PfarrerIn Ieva PURINA, Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche Weltweit, LETTLAND

Monita Rafał, Wyzszobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Pfr. Falimanana RAHARINDRANTO, Madagassische Protestantische Kirche in Frankreich, FRANKREICH

Frau Sabine RENNEKAMP, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Jürgen RENNEKAMP, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Marek ŘÍČAN, Schlesische evangelische Kirche A.B., POLEN

Herr Grzegorz RICHTER, Chor, POLEN

Richter, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Ernst RÖHRS, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Christiane ROLFFS, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

PfarrerIn Anne ROSS, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Dawid RUDNICKI, Chor, POLEN

Herr Joachim RUOPP, Evangelische Landeskirche in Württemberg, DEUTSCHLAND

Herr Dariusz RYBICKI, Concordia (Zgierz), POLEN

Herr Piotr RYBICKI, Concordia (Zgierz), POLEN

Frau Anna RYŚ, POLEN

S.E. Kardinal Grzegorz RYŚ, Römisch-katholische Kirche Polen, POLEN

Herr Krzysztof RZOŃCA, POLEN

Frau Natalia SADOWSKA, Concordia (Zgierz), POLEN

Herr Krzysztof SADOWSKI, Concordia (Zgierz), POLEN

Herr Tobias SALO, Schwedische Kirche, Bistum Lund, SCHWEDEN

Herr Makenna SANDERS, United Lutheran Seminary, USA

Dr. Rebecca SCHERF, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Malte SCHLUENZ, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Dr. Lisa SCHMIDT, Lutheran Education
Australia, AUSTRALIEN

Frau Silke Eva SCHMIDT, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Birgit SCHÖNFELD, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Bernhard SCHRÖDER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Ana Maria Cristina SCHÜLEIN,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern,
DEUTSCHLAND

Frau Christine SCHÜRMAN, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Aaron SCHUTTE, Luther Seminary, USA

Ściuk, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Herr Karl SEGLETES, Luther Seminary, USA

Serediuk, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Ania SIEPRAWKA, POLEN

Frau Joanna SIKORA, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Herr Piotr SIKORA, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Frau Srimiaty Rayani SIMATUPANG,
Protestantisch-Christliche Batak-Kirche
(HKBP), INDONESIA

Herr Helmut SIMON, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Pfr. Dr. Deonal SINAGA, Protestantisch-
Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Frau Omega SITORUS, Protestantisch-
Christliche Batak-Kirche (HKBP), INDONESIA

Herr Sten SJÖMAN, Evangelischer Bund
Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Sandra ŚLIWKA LIPIŃSKA, POLEN

Seelsorgerin Heidi SMITH, Lutherische Kirche
Australiens, AUSTRALIEN

Pfr. Matthew SMUTS, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Śnieżek, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Pfr. Adam SNOOK, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Kanada, KANADA

Herr Nikola SOCHOVÁ, POLEN

Frau Dóra SOLTÉSZ, POLEN

Pfr. Tim SONNEMEYER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Michael SPATZKER, Gustav-Adolf-Werk
Hannover, DEUTSCHLAND

Sroka, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Zofia SROKOWSKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Tatjana STEIN, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Kaja STOLARSKA, Concordia (Zgierz),
POLEN

Frau Christine STRADTNER, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Marcin SZARZEC, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Herr Jan SZARZEC, Wyższobramski Chór
Kameralny (Cieszyn), POLEN

Pfarrerinnen Daria SZKUDLINSKA, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Norddeutschland,
DEUTSCHLAND

Herr Sebastian SZPIL, Chor, POLEN

Frau Renata SZUTA, Chor, POLEN

Frau Magdalena SZYMAŃSKA, Concordia
(Zgierz), POLEN

Herr Andrew TAMINGER, United Lutheran Seminary, USA

Herr Yanam Saking TAMU, Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas, PAPUA-NEUGUINEA

Herr Cord Michael THAMM, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Dirk THESENVITZ, Evangelische Jugend in Deutschland, DEUTSCHLAND

Herr Michael THIEL, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers, DEUTSCHLAND

Frau Janika TÖLLNER, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Tabea TÖLLNER, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Trocha, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

Frau Hanna TYRAŃSKA, Chor, POLEN

Frau Joanna UCIŃSKA, Chor, POLEN

Herr Marcin UNDAS, POLEN

PfarrerIn Tita VALERIANO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Jo Jan VANDENHEEDE, Lutherische Kirche in Großbritannien / Fakultät für protestantische Theologie und Religionswissenschaft, Brüssel, BELGIEN

Frau Heidine VERMUE, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Katrin VOGELMANN, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Gianna VON CRAILSHEIM, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Magdaléna VONDROVÁ, POLEN

Herr Jan WACŁAWEK, Schlesische evangelische Kirche A.B., POLEN

Frau Sophie WARNBERG, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Agata WASOWSKA PAWLIK, Internationales Kulturzentrum Krakau, POLEN

Pfr. Bogdan WAWRZECZKO, Concordia (Zgierz), POLEN

Frau Charlotte WEBER, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Heidrun WICK, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Angela WIEBUSCH DE FARIA, Evangelisch-Lutherische Kirche Genf, SCHWEIZ

Frau Grazyna WIERCIMOK, Evangelisch-Augsburgische Kirche, POLEN

Plaza Wiesław, Chor, POLEN

Frau Theda WILLHAUS, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Pfr. Andy WILLIS, Evangelisch-Lutherische Kirche Genf, SCHWEIZ

Prof. Dr. Kathrin WINKLER, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Herr Peter WINKLER, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Wantulok Wojciech, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Frau Anna WOJTAS-RDUCH, Wyższobramski Chór Kameralny (Cieszyn), POLEN

Frau Dietlind WOLF-RÖHRS, Gustav-Adolf-Werk Hannover, DEUTSCHLAND

Herr Udo WOLTEN, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Christel WOLTEN, Evangelischer Bund Hannover, DEUTSCHLAND

Frau Rebecca WONG, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Herr Felix WOPP, Evangelische Kirche in
Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Frau Aleksandra ZACHRAJ, POLEN

Frau Marta ZACHRAJ-MIKOŁAJCZYK, POLEN

Herr Dawid ZAKRZEWSKI, Evangelische Kirche
in Mitteldeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Paweł ZIOŁO, POLEN

Zuieva, Jubilate Deo (Mysłowice), POLEN

LWB-STAB

Pfr. Eugenio ALBRECHT, Lutherischer
Weltbund, ARGENTINIEN

Frau Xela ARCI, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Frau Tetty ARITONANG, Lutherischer
Weltbund, INDONESIEN

Dr. Bijaya BAJRACHARYA, Lutherischer
Weltbund, NEPAL

Frau Magali BAUER, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Frau Béatrice BENGSSON, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Herr Girma BENTI GUDINA, Lutherischer
Weltbund, KENIA

Pfarrerinnen Marcia BLASI, Lutherischer
Weltbund, BRAZIL

Frau Julia BRÜMMER, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Pfarrerinnen Dr. Anne BURGHARDT, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Herr Allan CALMA, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Frau Maryssa CAMADDO, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Frau Elena CEDILLO, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Pfr. Arni Svanur DANIELSSON, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Pfr. Dr. Samuel DAWAI, Lutherischer Weltbund,
KAMERUN

Dr. Rebecca DUERST, Lutherischer Weltbund,
IRAK

Dr. Petra FEIL, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Herr Paolo FERRARIS, Lutherischer Weltbund,
POLEN

Frau Adriana FRANCO CHITANANA,
Lutherischer Weltbund, UGANDA

Herr Michael FRENCH, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Herr Stéphane GALLAY, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Frau Carmen GARCIA, Lutherischer Weltbund,
KOLUMBIEN

Frau Sophia GEBREYES, Lutherischer
Weltbund, ÄTHIOPIEN

Herr Philbert HABONIMANA, Lutherischer
Weltbund, KAMERUN

Herr Ashenafi HAFEBO, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Herr Albin HILLERT, Lutherischer Weltbund,
SCHWEDEN

Frau Philippa HITCHEN, Lutherischer
Weltbund, GROSSBRITANNIEN

Frau Maria IMMONEN, Lutherischer Weltbund,
SCHWEIZ

Herr Mika JOKIVUORI, Lutherischer Weltbund,
FINNLAND

Frau Cornelia KÄSTNER-MEYER, Lutherischer
Weltbund, SCHWEIZ

Frau Ameera KHAMEES, Lutherischer Weltbund, JORDAN

Herr Mark MULLAN, Lutherischer Weltbund, IRLAND

PfarrerIn Katariina KIILUNEN, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Pauline MUMIA, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Pfr. Dr. Sivin KIT, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Abrao MUSHIVI, Lutherischer Weltbund, ANGOLA

Frau Nela KREPLOVÁ, Lutherischer Weltbund, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Frau Sikhonzile NDLOVU, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Leonard KWELU, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Clovis Mwambutsa NTABALA, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Maira LA MACCHIA, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Agnès PAGE LIVRON, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Prof. Dr. Dirk Gerhard LANGE, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Josef PFATTNER, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Désirée LINDELOF, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Jeanne PIERSON, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Pfr. Dr. Philip LOK OI PENG, Lutherischer Weltbund, MALAYSIA

Frau Miina PUNTILA, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Szabolcs LÖRINCZ, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Tsiritsimihena Endor RAKOTO, Lutherischer Weltbund, USA

Pfr. Dr. Ireneusz LUKAS, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Monika RAWCLIFFE, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Graça LUZITU, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr ANDRE PROPHETE PROSPERY RAYMOND, Lutherischer Weltbund, HAITI

Frau Laura Magali MARIENFELD, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Guillaume REMY, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Chey MATTNER, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Marie RENAUX, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Pfr. Lusungu MBILINYI, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Dr. Martin RUPPENTHAL, Lutherischer Weltbund, EL SALVADOR

Frau Eva Rebekka MEISSNER, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Felix SAMARI, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Herr David MUELLER, Lutherischer Weltbund, USA

Frau Duangporn Puk SAUSSAY, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Susan MUIS, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

PfarrerIn Rivka SCHUNK, Lutherischer Weltbund, DEUTSCHLAND

Pfarrerin Sonia Andrea SKUPCH, Lutherischer Weltbund, ARGENTINIEN

Herr Tidiane SOW, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Anna SROKOWSKA-BRICOUT, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Karin STRIEBEL, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Savanna SULLIVAN, Lutherischer Weltbund, USA

Herr Manoj TIMSINA, Lutherischer Weltbund, NEPAL

Herr Isaiah TOROITICH, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Noemí TORRECILLAS SÁNCHEZ, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Caroline TVEOY, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Bobby WADDELL, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Frau Sieglinde WEINBRENNER, Lutherischer Weltbund, ISRAEL

Frau ASTRID WEYERMÜLLER, Lutherischer Weltbund, DEUTSCHLAND

Herr Tom WITT, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Ester WOLF, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

Herr Lokiru YOHANA, Lutherischer Weltbund, SCHWEIZ

KO-OPTIERTER STAB

Pfr. Dr. Joshuva Peter ANNAMALAI PETER, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Indien, INDIEN

Frau Charlotte BELOT, Ökumenischer Rat der Kirchen, SCHWEIZ

Herr Rami BEN TEKAYA, Wiz Team, FRANKREICH

Herr Jarosław BŁASZKOWSKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Jonasz BORKOWSKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Dr. Praxedis BOUWMAN, Protestantische Kirche in den Niederlanden, NIEDERLANDE

Frau Ute BRAND, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, NAMIBIA

Dr. Dariusz BRUNCZ, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Giovana BUTTELLI, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, BRASILIEN

Frau Laura CHACÓN GONZÁLEZ, Lutherischer Weltbund, KOLUMBIEN

Frau Rebecca DANIEL, Lutherische Kirche in Großbritannien, GROSSBRITANNIEN

Herr Ralston DEFFENBAUGH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Herr Nicolas Eduardo DORSCH, Evangelische Kirche am La Plata, ARGENTINIEN

Herr Laurent EAP, Delta Travel, SCHWEIZ

Frau Birgit FISCHER, Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, DEUTSCHLAND

Herr Dennis FRADO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Jocelyn FULLER, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Frau Trina GALLOP BLANK, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Frau Gabriela GIESE, Evangelische Kirche
Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien,
BRASILIEN

Pfr. Denver GRAUMAN, Lutherische
Gemeinschaft im südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Herr Dirk-Michael GRÖTZSCH, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Oldenburg,
DEUTSCHLAND

Herr Matt HANSEN, Lutheran Theological
Southern Seminary, USA

PfarrerIn Dr. Eva HARASTA, Evangelische
Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in
Österreich, ÖSTERREICH

Herr Marc-Henri HEINIGER, Ökumenischer Rat
der Kirchen, SCHWEIZ

Pfr. Hans W. KASCH, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

PfarrerIn Lilana KASPER, Lutherische
Gemeinschaft im südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Herr Erick Adolph KINYANGULI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE
REPUBLIK TANSANIA

Frau Christine MANGALE, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Tero MASSA, Finnische Evangelisch-
Lutherische Mission, FINNLAND

PfarrerIn Emily MEYER, Trinity Lutheran
Church, Laporte, MN, USA

PfarrerIn Dr. Elieshi MUNGURE, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Tansania, VEREINIGTE
REPUBLIK TANSANIA

Pfr. Hakan NILSSON, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Eva Christina NILSSON, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Herr Jeremiasz OJRZYŃSKI, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Kristen OPALINSKI, Evangelisch-
Lutherische Kirche in Amerika, USA

Pfr. Dr. Mika PAJUNEN, The Church Space Ltd,
FINNLAND

Pfr. Dedi Bakkit Tua PARDOSI, LWB-
Nationalkomitee in Indonesien, INDONESIA

Frau Mary PREUS, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Amerika, USA

Frau Naveen QAYYUM, Konferenz
Europäischer Kirchen, BELGIEN

Frau Sylvia RAULO, Finnische Evangelisch-
Lutherische Mission, FINNLAND

Herr Klaus-Heinz RIETH, Evangelische
Landeskirche in Württemberg, Deutschland,
DEUTSCHLAND

Frau Virve RISSANEN, Finnische Evangelisch-
Lutherische Mission, FINNLAND

Herr Daniel SANCHEZ, Ökumenischer Rat der
Kirchen, SCHWEIZ

Herr Stepan SARGSYAN, Wiz Team, BELGIEN

Herr Dag TUVELIUS, Schwedische Kirche,
SCHWEDEN

Herr Krzysztof TYLICKI, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Andrzej WEIGLE, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Esther Suhasini WILLIAMS, Vereinigte
Evangelisch-Lutherische Kirche in Indien,
INDIEN

Herr Adam WRÓBEL, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

MITARBEITENDE VOR ORT

Dr. Iwona BARANIEC, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Konrad INDEKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Benedikt JETTER, POLEN

Herr Mikolaj KOTKOWSKI, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Adam MAREK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Grzegorz OLEK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Ryszard STYKOWSKI, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Marta SZTWIERTNIA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Magdalena UKRAINSKA-MAREK,
Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen,
POLEN

Herr Mateusz WOŹNIAK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Małgorzata ZACHRAJ, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Dolmetscherinnen und Dolmetscher/
Übersetzerinnen und Übersetzer

Frau María BAILE RUBIO, Dolmetscherin,
SPANIEN

Herr Juan Carlos BARANDIARAN
OSTEIKOETXEA, Dolmetscher, FRANKREICH

Herr Olivier BIASI, Dolmetscher, FRANKREICH

Frau Marta BRUDNY, Dolmetscherin, POLEN

Frau Marta CANO, Dolmetscherin, SCHWEIZ

Frau Alizée COLONVAL, Dolmetscherin,
BELGIEN

Frau Maria Betzabé Alicia FAVELA CHAIDEZ,
Dolmetscherin, DEUTSCHLAND

Frau Roswitha GINGLAS-POULET,
Dolmetscherin, SCHWEIZ

Frau Anne-Claire GREGOIRE, Dolmetscherin,
SCHWEIZ

Frau Elaine GRIFFITHS, Dolmetscherin,
DEUTSCHLAND

Frau Marion GUERIN, Dolmetscherin,
FRANKREICH

Frau Angelika JOACHIM, Dolmetscherin,
DEUTSCHLAND

Katrin KNORR, Dolmetscherin, BELGIEN

Frau Christine MÉAR, Dolmetscherin,
FRANKREICH

Frau Kateryna NIKONOROVA, Deutsche
Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine,
UKRAINE

Frau Clara Maria SCEPPACUERCIA,
Dolmetscherin, GROSSBRITANNIEN

Frau Ewa SOJKA, Dolmetscherin, POLEN

Frau Evelyne TATU, Dolmetscherin, SCHWEIZ

Frau Pamela VALDÉS, Dolmetscherin,
SCHWEIZ

STEWARDS

Frau Anna ADAMCZYK, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Jimena ALVAREZ, Lutherische Kirche
Guatemalas, COSTA RICA

Herr Rodolfo Christian CATUNTA UTURUNCO,
Bolivianische Evangelisch-Lutherische Kirche,
BOLIVIEN

Frau Zuzanna CEBULA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Eva CHALUPKOVÁ, Evangelische
Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der
Slowakischen Republik, SLOWAKEI

Frau Marysol CHARRAS, Vereinigung evangelischer Kirchen von Elsass und Lothringen, FRANKREICH

Herr Joseph DIMAS, Lutherische Kirche Christi in Nigeria, NIGERIA

Herr Niels Nicolajsen GEIL, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark, DÄNEMARK

Herr Francisco GOMEZ NEUMANN, Lutherische Kirche in Chile, CHILE

Pfarrerin Anne HEIKKINEN, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Frau Klára ITTZÉS, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn, UNGARN

Frau Esther KURTH, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Christina KWADE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, DEUTSCHLAND

Frau Agape LUMBANTOBING, Christlich-Protestantische Kirche in Indonesien (GKPI), INDONESIA

Frau Sydney MARSHALL, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, KANADA

Frau Elsa Christine MATTHIAS, Lutherische Kirche Australiens, AUSTRALIEN

Herr Maro MAUA, Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche, KENIA

Pfr. Harry MORUDU, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika, SÜDAFRIKA

Herr Krupa Sastry PILLI, Evangelisch-Lutherische Kirche Andhra, INDIEN

Herr Bashar QASSIS, Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, PALÄSTINA

Frau Letso SEBATALADI, Evangelisch-Lutherische Kirche in Botswana, BOTSWANA

Frau Albertina inamushitya SHIHEPO, Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, NAMIBIA

Frau Camila WEISS BOHL, Evangelische Kirche am La Plata, PARAGUAY

Frau Wai Ki WONG, Tsung Tsin Mission Hongkong, HONGKONG, CHINA

AKKREDITIERTE

MEDIENSCHAFFENDE

Frau Allison BEEBE, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, USA

Herr Jerzy BELOW, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Marcin BUJKO, POLEN

Sara BYTNAR, Polnisches Fernsehen, POLEN

Prof. Lisbet Birgitte CHRISTOFFERSEN, Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark, DÄNEMARK

Frau Claudia EBELING, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, DEUTSCHLAND

Herr Sixten EKSTRAND, Kirchenrat, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Herr Emil Alexander Tan ENGESET, Norwegische Kirche, NORWEGEN

Frau Izabela FATALSKA, TVP Lublin, Dziennikarz, POLEN

Frau Małgorzata FOERSTER-BIESIADA, Polnisches Fernsehen, POLEN

Dr. Kai FUNKSCHMIDT, Konfessionskundliches Institut Bensheim, DEUTSCHLAND

Herr Philipp GESSLER, Zeitzeichen, DEUTSCHLAND

Frau Bożena GIEMZA, Telewizja Polska SA,
Redakcja Audycji Ekumenicznych TVP, POLEN

Herr Szymon GLONEK, POLEN

Bischöfin Solveig Lára GUÐMUNDSDÓTTIR,
Evangelisch-Lutherische Kirche Islands,
ISLAND

Herr Niels HEIN, Kristeligt Dagblad,
DÄNEMARK

Herr Jan Dirk HERBERMANN, Epd
(Korrespondent Genf), SCHWEIZ

Dr. Frank HOFMANN, Vereinigte Evangelisch-
Lutherische Kirche Deutschlands,
DEUTSCHLAND

Herr Wim HOUTMAN, Wim Houtman,
NIEDERLANDE

Herr Michał KARSKI, Polnischer Ökumenischer
Rat, ekumenia.pl, POLEN

Herr Mariusz Kołodziej, TVP Lublin, Realizator
Dźwięku, POLEN

Herr Pawel KONIECZNY, POLEN

Herr Stephan KOSCH, Zeitzeichen gGmbH,
DEUTSCHLAND

Herr Igor KURANDA, POLEN

Herr Benjamin LASSIWE, DEUTSCHLAND

Frau Magdalena LEGENDŹ, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Josefin LINDERAS, Zeitschrift der
Schwedischen Kirche, SCHWEDEN

Pfr. Dr. Hans Georg LINK, Evangelische Kirche
im Rheinland, DEUTSCHLAND

Herr Thomas LOHNES, Evangelischer
Pressedienst Epd, DEUTSCHLAND

Herr Kamil NAJDA, POLEN

Herr Dariusz NEWROCKI, POLEN

Herr Jacek NIEWEDZI, POLEN

Herr Ireneusz Niewolski, Polnisches
Fernsehen, POLEN

Frau Anna PATRONEN, Evangelisch-
Lutherische Kirche Finnlands, FINNLAND

Herr Dariusz PIŁAT, POLEN

Frau Joanna ŚLIWKA, Evangelisch-
Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Rafal SMIERZCHALSKI, POLEN

Herr Lars Mikael STJERNBERG,
Pressesprecher des Erzbischofs der
Schwedischen Kirche, SCHWEDEN

Pfr. Meelis SÜLD, Rat der lutherischen Kirchen,
GROSSBRITANNIEN

Frau Mari TEINILÄ, Kotimaa Oy, FINNLAND

Frau Therése WEISZ,
Kommunikationsverantwortliche der
Schwedischen Kirche, SCHWEDEN

Herr Bartłomiej WIECZOREK, TVP Lublin,
Dziennikarz, POLEN

Herr Willi WILD, www.meine-Kirchenzeitung.de
,Glaube Und Heimat', DEUTSCHLAND

Herr Piotr WOJNAROWSKI, Medien der Stadt
Krakau, POLEN

Herr Szymon ZACHŁOD, POLEN

BEGLEITPERSONEN

Frau Nhoung SOKHENG, Lutherische Kirche in
Kambodscha, KAMBODSCHA

Frau Yuen Nee TAN, Lutherische Kirche in
Malaysia, MALAYSIA

FREIWILLIGE VON VOR ORT

Herr Kacper BĄCZKOWSKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Anna BRZÓSKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Jeremi BUDNIAK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, DEUTSCHLAND

Herr Adam BUJOK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Dominika CIMAŁA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Żory, POLEN

Frau Oliwia CIMAŁA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Żory, POLEN

Herr Marcin DAWID, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Przemysław FLORJANOWICZ-BŁACHUT, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Adrian GAŁUSZKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Iwo GONTARZ, Evangelisch-Presbyterianische Kirche in Polen, POLEN

Frau Karolina GRODEK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau WERONIKA KORDACZUK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Oliwia KUKLA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Karolina KURAN, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Krzysztof LONDZIN, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Karolina MAREK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Tomasz NIEMCZYK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Agata NIEMIEC, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Pszczyna, POLEN

Frau Katarzyna ORAWSKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Sonia PLINTA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Tomasz PŁONKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Marta PŁONKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Aniela RUDKOWSKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Pfr. Bogusław SEBESTA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Marcin STEFAŃSKI, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Dominika SUCHORAB, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Teschen, POLEN

Frau Zuzanna ŚWIDERSKA, St. Matthäus-Kirche, Łódź, POLEN

Frau Joanna SZTIWERTNIA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Piotr WALKOWIAK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Karolina WIELGO, Lutherische Kirche Polen, POLEN

Frau Marta WRZOSEK, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Frau Marta ZUSKA, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, POLEN

Herr Tomasz ANDERSSON

Tim-Benedikt ATTOW

Ringolds BAGWASI

Frau Maria BLIXT

Rev. Dr Alfred BORSKI

Jan BRTNÍČEK

Pretty BUHLE

Rev. Lukas BURCHARD

Marie CHALOUPKOVA

Herr Kurt FOKET

Zofia DREGER

Melina GLASS

Dr Jan Peter GREVEL

Leah GRUNER

John HALLAM

Frau Mishka JAMBOR

Herr Pratheep Paul JESUDHAS

Herr Felix KNUFINKE

Herr Dariusz KOLOCH

Lara MEYER

Gaolebaloe MOUMAKWE

Maria RIEGEL

Jule SANDROWSKI

Joel Maximilian SCHENCK

Laura Celine SCHWIER

Andras SOMOGYI

Jan Philipp STEIN

Charlotta STUMPF

Frau Miriam SZOKEOVA

Bazyli Sebastian SZYMANSKI

Frau Malgorzata TARNAWSKA

Timea TRNKOCYOVA

Dagmar ULRICH- MEISTER

Frau Monika WIERZBICKA

Stine WIND

Pawel WISNIEWSKI

Matthias WULKOW

Johanna ZIBELL

* Unter den Vollversammlungsteilnehmenden befanden sich auch tägliche Besucherinnen und Besuchern, die nicht in dieser Liste aufgeführt sind.

LISTE DER AUSSCHÜSSE ZUR VORBEREITUNG DER VOLLVERSAMMLUNG

*Die Mitgliedskirche, der die jeweilige Person angehört, entnehmen Sie bitte der Liste der Teilnehmenden

PLANUNGSAUSSCHUSS FÜR DIE VOLLVERSAMMLUNG (APC)

GLOBALE

Vorsitz: Vorsitzender Bischof Dr. Tamás FABINY

Frau Kadre ARIKAINEN

Frau Amanda CARLSHAMRE

Herr Siu Lung Leon CHAU

Frau Colleen Elizabeth CUNNINGHAM

Pfarrerinnen Katherine GOHM

Pfr. Gustavo GÓMEZ

Pfr. Klaus RIETH

LOKALE

Vorsitz: Frau Anna WRZESIŃSKA

Pfr. Tymoteusz BUJOK

Frau Agnieszka GODFREJÓW-TARNOGÓRSKA

Dr. Adrian KORCZAGO

Frau Zofia NIEMCZYK

Dr. Marian NIEMIEC

Frau Jolanta PALOWSKA

Bischof Jerzy SAMIEC

PLANUNGSAUSSCHUSS FÜR DIE GOTTESDIENSTE (IWPC)

GLOBALE

Vorsitz: Frau Kinga Marjatta PAP

Pfarrerinnen Michelle CHIU

Pfarrerinnen Brooklynn LANE

Bischof Dr. Msafiri MBILU

Dr. Carl Petter OPSAHL

Herr Uwe STEINMETZ

Frau Pauline Roeder SIQUEIRA

Pfr. Piotr SZTWIERTNIA

LOKALE

Dr. Joanna KORCZAGO

Dr. Aleksandra MACIEJCZYK

Pfr. Piotr SZTWIERTNIA

Herr Dawid RUDNICKI

Dr. Dawid ŚLUSARCZYK

Frau Katarzyna WIWER

PLANUNGSAUSSCHUSS FÜR DIE VORBEREITENDE TAGUNG DER FRAUEN

GLOBALE

Frau Elizabeth ARCINIEGAS DE LARA

Frau Julia BRABAND

Bischöfin Selma CHEN

Pfarrerinnen Dr. Elfriede DÖRR

Dr. Minna HIETAMÄKI

Frau LoeRose MBISE

Frau Zofia NIEMCZYK

Dr. Mary STREUFERT

Frau Kathrin WALLRABE

LOKALE

Frau Agnieszka GODFREJÓW-TARNOGÓRSKA

Frau Anna GÓRKA

Frau Zofia NIEMCZYK

Frau Iwona ORAWSKA

Dr. Katarzyna RUDKOWSKA

Frau Aleksandra TRYBUŚ

PLANUNGSAUSSCHUSS FÜR DIE VORBEREITENDE TAGUNG DER MÄNNER

GLOBALE

Vorsitz: Herr Siu Lung Leon CHAU

Bischof Larry KOCHENDORFER

Herr Michael RAM

Kirchenpräsident Roberto Federico TREJO
HAAGER

LOKALE

Herr Bogusław CICHY

Herr Edward CIESLAR

Herr Roman FENGER

Herr Filip LIPÍŃSKI

Pfr. Łukasz OSTRUSZKA

PLANUNGSAUSSCHUSS FÜR DIE VORBEREITENDE TAGUNG JUNGER MENSCHEN

GLOBALE

Vorsitz: Pfarrerin Sally AZAR

Pfr. Tymoteusz BUJOK

Herr Tim GOTZ

Herr Daniel KIRSCHBAUM

Pfarrerin Veronica PÅLSSON

Frau Ester SAKARIA

Herr Natan SCHUMANN

LOKALE

Pfr. Tymoteusz BUJOK

Frau Estera BYRTEK

Pfr. Mateusz MENDROCH

Pfr. Marcin PODŻORSKI

Pfr. Arkadiusz RASZKA

Frau Martyna SZALBOT

Frau Estera WITOSZEK

ARBEITSGRUPPE „AUSCHWITZ-BESUCH“

Vorsitz: Bischof Dr. Adrian KORCZAGO

Pfarrerin Danielle DOKMAN

Frau Jolanta PALOWSKA

Frau Kinga Marjatta PAP

Pfr. Dr. Andreas WÖHLE

Frau Anna WRZESIŃSKA

TEAM FÜR SEELSORGERISCHE BETREUUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Pfr. Gustavo Gómez PASCUA

Pfarrerin Dr. Elieshi MUNGURE

Pfr. Dr. Grzegorz OLEK

Pfr. Aaron YAP

VERHALTENSKODEX- EINSATZTEAM

Herr Christian ALBECKER

Frau Ranjita Christi BORGARY

Frau Colleen Elizabeth CUNNINGHAM

Pfr. Roberto Federico TREJO HAAGER

MITARBEITENDE

VOLLVERSAMMLUNG

Frau Maryssa CAMADDO, Koordination der Planungen für die Vollversammlung

Herr Tom WITT, Koordination der Gottesdienste während der Vollversammlung

Pfr. Klaus RIETH, Koordination Veranstaltungsort

Frau Magali BAUER, Vollversammlungsassistentin

Frau Jeanne PIERSON, Vollversammlungsassistentin

LOKALE

Frau Małgorzata ZACHRAJ, Lokale Vollversammlungskordinatorin

Herr Mateusz WOŹNIAK, Verwaltungsassistent

Herr Adam MAREK, Koordinator, örtlicher Transport

Herr Konrad INDEKA, Koordinator, Gemeinden für Sonntagsgottesdienst

Frau Magdalena UKRAINSKA-MAREK, Verwaltungsassistentin

Frau Marta SZTWIERTNIA, Verwaltungsassistentin

VERZEICHNIS DER FOTOGRAFINNEN UND FOTOGRAFEN

LWB/Albin Hillert 5, 9, 10, 13, 19, 26, 29, 38, 45, 49, 56, 59, 64, 67, 69, 71, 72, 75, 79, 83, 84, 87, 91, 94, 97, 99, 102, 105, 106, 109, 110, 112, 117, 118, 124, 126, 131, 137, 139, 141, 142, 157, 162, 166, 170, 173, 174, 185, 199, 203, 205, 206, 210, 216, 221, 225, 231, 250, 253, 256, 259, 279, 285, 286, 288, 297

LWB/Jeremiasz Ojrzynski 14, 20, 35, 158, 161, 280

LWB/Johanan Celine Valeriano 32, 60, 63, 145, 169, 200, 226, 254, 260

LWB/Jorge Diaz 47

LWB/Jotham Lee 55

LWB/M. Renaux 7, 23, 31, 36, 50, 76, 93, 120, 133, 146, 149, 150, 165, 177, 178, 209, 281, 283



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

ISBN 978-2-940642-82-3